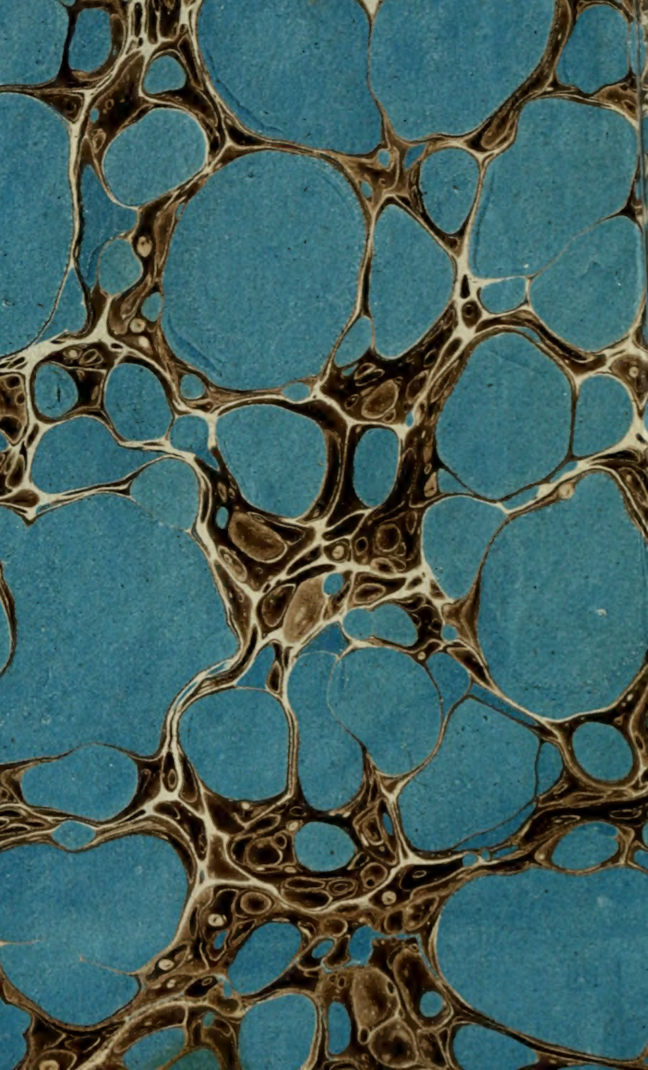
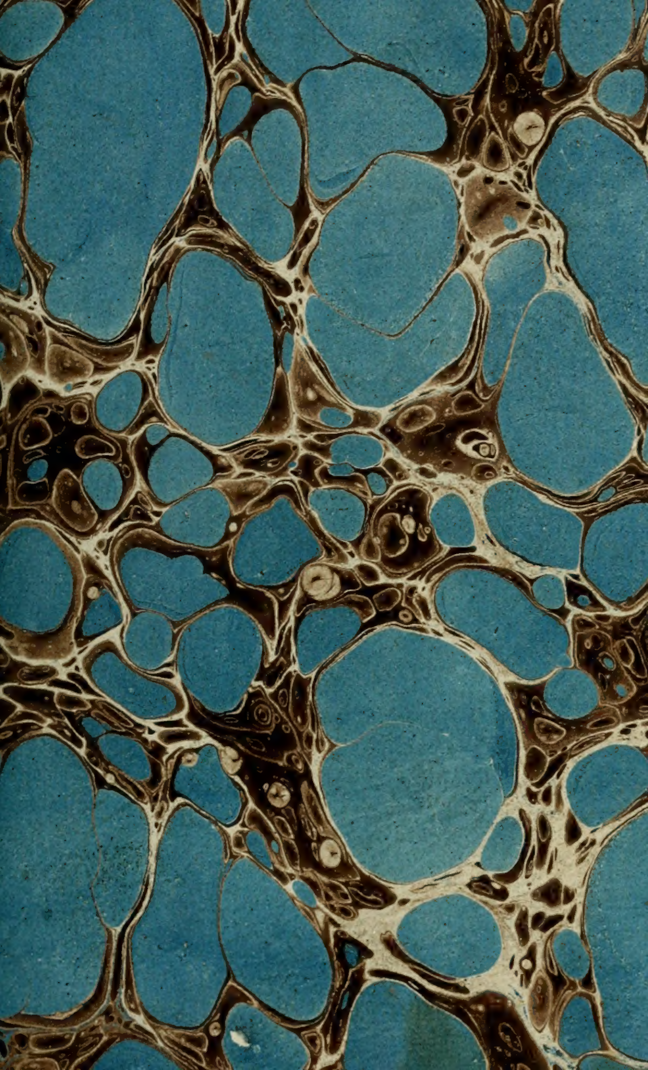
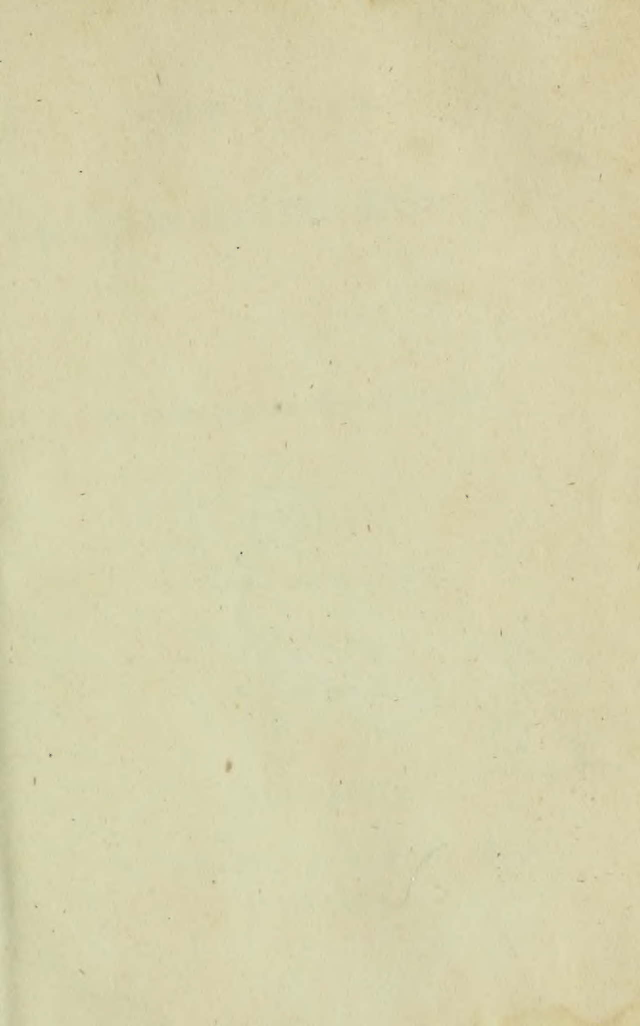
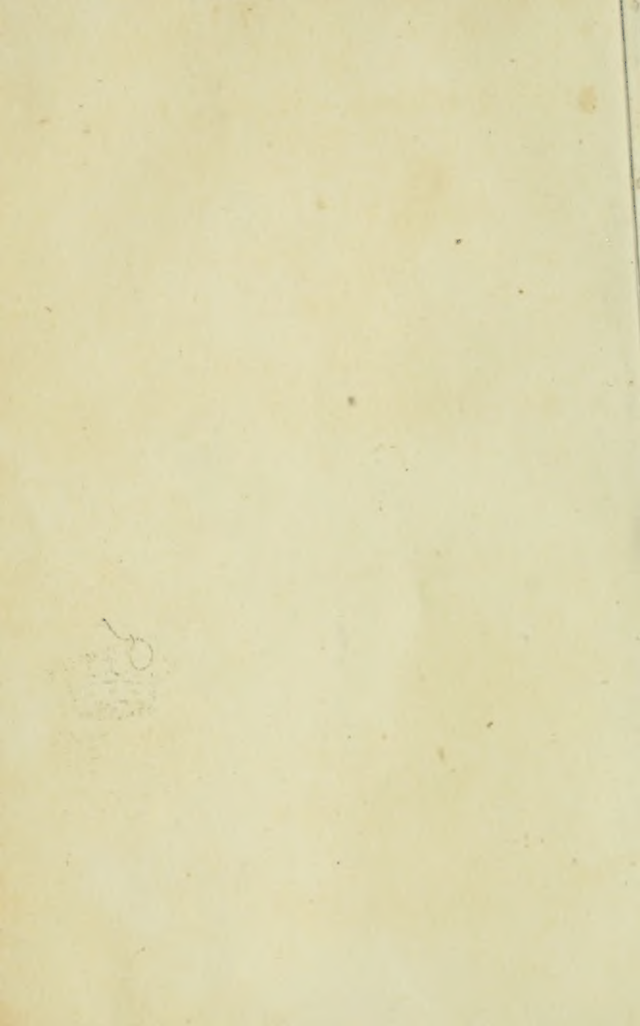

3 1761 07357798 3









Wilhelm Blumenhagen's

gesammelte Werke.

Zweiundzwanzigster Band.

Enthält:



Stuttgart,

J. Scheible's Buchhandlung.

1840.

I.

Der Arzt in der Fremde.




LIBRARY
JAN 7 1977
UNIVERSITY OF TORONTO

I.

Vergebens lockest Du mich mit den süßen, vaterländischen Tönen; vergebens weckest Du Erinnerungen jener schönen Kinderzeit in mir, wo es für uns noch kein Morgen gab, über das Heute hinaus kein Gedanke flog, und alle Menschen gute Engel waren. Nein, Agnes, ich kehre nicht in das Vaterland, obgleich mein Herz oft, recht oft bei Dir ist, und ich, wenn ich Dein kleines freundliches Bild über meinem Tische betrachte, mir Faustens Zaubermantel wünsche, nicht mich zu Dir, sondern Dich zu mir her zu tragen. Was sollte ich in der Heimath, wo ich mir ziemlich oft vorkam wie die Lückenbüßer auf der linken Seite unserer zahllosen Tagesblätter? O, ich liebe mein deutsches Volk, so schlicht es ist; ist es doch auch so treuherzig, so lernbegierig, und weiß die flüchtige Theorie anderer Nationen in feste Praxis zu wandeln, ihre luftigen Phantasieen zu gestalten, ihre wildaufgeschossene Frucht zu säubern und in goldenes, nutzbares Korn umzuschaffen. O, ich liebe meine Heimath mit ihren rauhen Bergen, auf denen

die grauen Burgruinen stehen, als Denkmäler der gewaltigen Kraft und Männlichkeit. Ich liebe auch die Vaterstadt, obwohl sie mir mehr weh, als wohl that; Du wohnst ja in ihr mit Deinen Buben und Dirnchen, und die Grabhügel unserer Aeltern grünen ja dort neben der verfallenen Kapelle. Nicht an meinem Platze war ich dort. Ich hatte meine Zeit zu wohl genützt, war meines Wissens und Werthes mir zu gut bewußt, um mit gebogenem Affen-Rücken und hündischer Kriecherei mir zu erschleichen, was ich als Lohn meines Fleißes und Willens vom Schicksale erwarten mußte. Aber ich konnte nicht in stolzer Equipage an die Thüre meiner Kranken heran rasseln, und selbst die Bäckerfrau und der Schlachtermeister wollten sich nicht mehr von einem titellosen Doctor zu Fuß den Puls drücken lassen; daß ich jährlich einige hundert Arme gratis curirte, rechnete man mir nicht als Verdienst, sondern die Erlaubniß dazu als Begünstigung an; betteln konnte ich nicht, selbst nicht bei Dir, Du treue Gluckhenne mit dem Dutzend flinker Küchlein, hungern wollte ich nicht, so kam mir das furchtbare Jammerhospital der Schmerzensmänner von der Beresina sehr gelegen; mit ihm begann die neue Laufbahn in Arbeit für Ehre und Sold; sie hat geendet hier in dem freundlichen Angenis, und dankbar werde ich weilen an den blühenden Ufern der Loire, wenn mich kein Gottessturm fortschleudert, und in den alten Rhein habe ich Alles versenkt, was mich an Germanien fesselte, vor Allem zuerst meinen Gram um die treulose, eitle Johanna, deren Liebe nicht länger aushielt, als bis ein reicherer Freier schneller

ihren Brautkranz bedräuete, als ich es vermochte, und Dein Bild blieb das Einzige, was ich über den rauschenden Grenzstrom mitnahm, als ein helles Gedächtnißpfand der in Nacht begrabenen Vergangenheit.

Wir sahen von dem Frankenvolke nur die rauhe Kehrseite, jene im Kriege erwachsenen Legionen, mit Blut aufgesäugt, vom Eisen hartgedrückt, jene verwöhnten Prätorianer, welche die Welt als ihr Eigenthum, uns als Barbaren ihnen zu Heloten geschaffen, Kronen und Scepter als Federbälle und Raketen, und fremde Länder als ihre Spielplätze und Freischenken betrachteten; der Franzose daheim ist ein ganz anderer, als der in der Fremde, und die Liebenswürdigkeit, bis in das höchste Greisenalter hinauf erhalten, möchte man bei keiner andern Nation so häufig finden, und fröhliche Genußsucht Hand in Hand mit genügsamer Mäßigkeit würdest Du vergebens wo anders suchen als da, wo französische Zunge redet.

Von meinem grauenvollen Hospitaldienst entbunden, schnallte ich wie ein ächter Kosmopolit mein leichtes Bündelchen zusammen, und wanderte von Orleans hinab an den Ufern der Loire, unaufhaltsam weiter gelockt durch die täglich wachsende Pracht dieser hesperischen Gartenflur. Der rothglühende Planet, welcher unsere Zeit regierte, bis Moskau seine Culmination sah, und in den Niederlanden sein Niedergang begann, hatte mit seinem epidemischen Soldatenfieber die Männer rar gemacht; lächelnde rothbäckige Dirnen trieben die Heerden, und runde Weiberchen pflügten die Aecker und banden die Reben- und Rosenhecken; auch die Priester des Aeskulap

waren selten geworden, und wenn ich eine Schenke zur Ruhe wählte, und kaum mein Gewerbe der plappernden, neugierigen Wirthsfrau kund gethan, wurde die Lindenlaube, in der ich meine Milch genoß, zu dem Teich Bethesda, um den sich die Gebrechlichen sammelten, und man brachte mir das schönste Obst und die schönsten Blumensträuße zum Dank, und keine Schenkdame nahm einen Sous von mir, obgleich man sich zu wundern schien, daß ich keinen Waschkessel voll schlaffer Tisane trinken ließ, und hinter das Brechweinsteinpülverchen, welches ich vertheilte, kein Eimer voll laues Wasser nachgespült werden mußte. Da fand ich an einem Wäldchen einen schönen, schlanken Jägersmann, der mit dem Rosse gestürzt war, und sich den rechten Arm aus dem Gelenk gefallen. Wie ein vom Himmel gestiegener Apoll erschien ich ihm, und nachdem ich das in Unordnung gerathene Glied so schnell und schmerzlos wie möglich wieder in Ordnung gebracht, wollte der junge Comte (denn solchen Standes war mein feiner Grünrock) mich gar nicht wieder von sich lassen, und er schleppte mich mit nach seinem schönen Landhause, mitten im dichten Kastanienwalde in der Bretagne, und wenn ich das alte Leben unserer Urväter auf der Bärenhaut hätte lieben können, mein Graf machte alle Anstalt dazu, mich zum Faullenzer auszubilden. So benutzte ich aber den Mann meines Schicksals nur dazu, mich für die dreitausend Seelen des Städtchens Ançenis zum Leibesorger zu machen, und nahm, als Präfect und Maire mir das unbesetzte Plätzchen zugestanden, die Einrichtung einer simplen Junggesellen=Wirthschaft von seiner

spendenden Hand, und begann frisch und lebensmuthig auf eigene Hand die Sorge für fremde Leidende, und durch sie für meine Selbstständigkeit.

Leider muß auch der Arzt ringen nach irdischem Lohne. Wer das höchste Gut des Menschen, ohne das weder Freude noch Zufriedenheit erblühen kann, bewahrt und zurückschenkt, sollte nicht um das kalte Metall der finstern Erdgnomen dienen müssen. Der Staat sollte den Arzt zum Freiherrn machen, möchte er immerhin dann den strengsten Pflichtdienst verlangen, zu dem uns ja doch bei Tag und Nacht Gewissen, Menschlichkeit und Ehre aufrufen. Wem das Leben so theuer ist, wie dem Frankenvolke, wer so rührig der Gesundheit bedarf zum Lebensglück, weiß nichts von der trägen Undankbarkeit des Nordländers; der deutsche Doctor wurde bald ein geehrter Mensch auf Meilenweit in der Runde, die braunlockigen Kleinen auf den Gassen sprangen heran, wo ich ging, und reichten mir die zarten Pfötchen, und die Mütter nickten mir freundlich zu, wenn ich auf meinem spanischen Maulthiere an ihrer Hüttenthür vorüberritt. Eine behagliche Zufriedenheit, wie ich nie gekannt zuvor, wohnte in meinem Herzen, ich hatte keinen Wunsch mehr, keinen Traum von höherem Genuß mehr, bis eine sonderbare Begebenheit sich in mein Leben warf, und Manches in mir und um mich änderte, obgleich ich noch nicht so recht weiß, ob ich es besser oder schlimmer zu nennen habe.

Eines Abends, als ich eben ruhete von einem beschwerlichen Landritte, stürmte ein zwölfjähriger Bube

zu mir in das kleine Zimmer, und rief mich angstvoll stammelnd zu einer Kranken. Ich warf den Mantel um, und folgte ihm zu einer der kleinern Gassen in ein unscheinbares, enges Haus, welches von Schrecken und Verwirrung gefüllt schien. Eine ältliche Frau, trotz ihres vergelbten, faltigen Gesichts und den tiefliegenden, schwarzen Augen, welche mich forschend durch und durch zu stechen versuchten, fast jugendlich geputzt, empfing mich vor einem Kramladen und leuchtete mir, von unglückseligen Zufällen und beispielloser Unvorsichtigkeit plappernd, und meine gewissenhafteste Hülfe wie meine strengste Verschwiegenheit beschwörend, eine enge Stiege hinauf. Der schwarzlockige Bube, der mich geholt, blieb mit bleichem Gesicht an der Thür zurück, ein Kreis kleiner Dirnen hielt sich laut weinend in einem Winkel umfaßt, auf einem Ruhebette lag die Kranke, eine Frau vom mittlern Alter, im reinlichen Hauskleide, Spuren der Schönheit auf dem hagern, todtbleichen Antlitz. Frisches Blut war sichtbar auf dem Nankinkleide, das Leinen des Bettzeugs, der weiße Gypsboden des Zimmers war damit befleckt. Erschreckt und besorgt that ich die ersten Fragen, man zeigte mir ein spitziges Messer zur Antwort. Die rührige Familien-Mutter hatte sich selbst bei einem Falle auf der Hausflur eine tiefe Wunde in der linken Seite beigebracht. Die pretiöse Alte mit dem gelben Hexengesicht trieb den Rudel der schreienden Kinder herrisch in die Kammer, ich that meine Pflicht, und konnte mit schönem Hoffnungslicht die Nacht beleuchten, denn die Wunde schien nicht gefährlich, nur die Verblutung hatte eine Schwäche bewirkt, welche strenge

Sorgfalt verlangte, damit die Lebenslampe nicht durch Mangel des Oels erlösche.

Als der Verband gelegt, die nöthigen Umschläge gemacht, das Recept geschrieben, sah ich freier Athem schöpfend auf und musterte die Umgebungen. Mein erster Blick traf auf ein Mädchen, welches am Fuße des Bettes unbeweglich, gleich einer Statue, stand, mit gefalteten Händen, wie man hier zu Lande überall die Heiligenbilder sieht, die für die Erdensünder beten, und der Schein der Kerze fiel hinter dem grünen Lichtschirm her so scharf auf sie, daß ihr Haupt wie mit einer Glorie umkränzt leuchtete, und mein Auge fest auf ihm haften blieb. Und das Bild, welches sie ins Auge trug, war wirklich ein so seltenes, ein so liebliches, daß man sich selbst bestahl, zog man zu früh das Auge davon. So eben schien das Mädchen erst zur Jungfrau erblüht; diese sanftgerötheten Wangen hatte noch keine Leidenschaft angehaucht, kein Erdenrausch hatte noch das reine Gotteslicht dieses großen, hellen Auges getrübt. Das Siegel kindlicher Unschuld prangte auf der freien Stirn und um dem schöngeformten Munde, nur Bangen um die Mutter, nur der Schreck des ungewöhnlichen Ereignisses lag wie ein leichter Schleier auf dem Antlitze, und gab ihm eine nonnenhafte Schüchternheit, die seine Heiligkeit erhöhete. Der Wuchs des Mädchens war höher, als der gewöhnliche der Französinnen, ihr Haar war von hellerer Farbe, doch hatte ihr Natur die Fülle nicht versagt, mit welcher unter diesem Himmelsstriche früher die Natur Rose und Traube und Jungfrau ziert, und daß sie den weißen Nacken etwas

gebogen trug, schien Demuth und sittige Scheu anzudeuten, und Alles das machte sie, wenn sie auch schönere Schwestern hatte, zu Einer der Liebreizendsten und Anziehendsten ihres Geschlechts. Alles an ihr paßte zu einander, Alles war Einklang und Einheit, und Harmonie ist Schönheit.

Mein starres Anschauen verwirrte sie, und als sie die runden Augen gleichsam strafend senkte, und das Köpfchen so tief in die Schatten bog, daß mir nichts zu schauen übrig blieb, als die hochwogende Brust unter dem dunkelrothen Hauskleide und das hellblaue Tuch, das wie ein arabischer Bund die Locken umschlang, da wurde auch ich verwirrt, und das Geräusch, welches ein Eintretender machte, schien mir willkommen. — Es war der Hausherr, ein dürrer, finsterer Mann, der hart eintrat, die von zusammengezogenen, schwarzen Brauen umdüsterten Augen seltsam wild auf das Bett warf, und dann mich mit argwöhnischen, unfreundlichen Blicken betrachtete. Die gelbwangige Alte trat ihm sogleich eilfertig entgegen, und berichtete ihm, den sie Bruder nannte, meine Sorgfalt und mein günstiges Urtheil. Er nickte mir ohne Worte zu, und setzte sich dann sichtbar erschöpft in einen Sessel, und starrte wie gedankenlos vor sich hin auf den Boden. Die Tante flisterte auf ihn hinein mit der bekannten Zungengeläufigkeit alter Französinnen, aber auf des Mädchens Gesicht hatte sich seit des Vaters Eintritt der Stempel der Furcht, ja des Entsetzens so deutlich ausgeprägt, daß plötzlich ein unheimliches, grauenvolles Gefühl mich ergriff, welches mich bewog, in der Schnelle nochmals alle meine

Verordnungen zu wiederholen, und dann zum Hute zu greifen. — „Eulalie, leuchte dem Herrn!“ befahl die Tante. Der Mann erhob sich mühsam und stotterte mit dumpfer Stimme eine Art von Danksagung, ich schöpfte erst auf der Hausflur unten freien Athem und wandte mich zu der Jungfrau, ihr Valet zu sagen. Auch sie schien freier geworden von einem quälenden Drucke durch die erquickliche Abendluft, welche in die offene Pforte strömte; weiter geöffnet schien ihr Auge auf meinem Gesichte zu weilen, zu forschen und meine Züge nach meinem Innern zu befragen, aber aus den Augenwinkeln quollen langsam dabei zwei große Thränentropfen hervor, und sie merkte es nicht und faßte nicht darnach, um sie zu trocknen oder zu bergen.

„Demoiselle Eulalie,“ sagte ich ergriffen von dem Anblick, „hegen Sie Fassung und Muth! die Mutter wird genesen, Gott wird die Prüfung in neue Lebensfreude übergehen lassen; vertrauen Sie mir, denn bei uns in Deutschland sucht der Arzt einen Ruhm darin, auch der Freund seiner Kranken zu werden, und darnach zu streben mit jedem Opfer.“ — Durchdringend sah sie mich an, dann schlug sie schmerzlich die Augen zum Himmel auf. Ich drückte ihre kleine Hand, die sie mir ließ, aber ohne Gegendruck. So eilte ich bewegt zu Hause. —

II.

Monsieur Gabet war ein wohlhabender Kaufmann in Nantes. Aber in dem Dictionnaire, welcher seiner Lebensklugheit zur Hand lag, fehlte unglücklicherweise

das Wort Morgen, und so dachte er so lange nur an Heute und vergaß das Morgen, bis für beide vom ererbten Gute kaum das Nothwendigste übrig war. Seine Eitelkeit hatte ihn verleitet, eine Gattin in einer altadeligen Familie zu suchen, welche freilich unter dem Keulensceptер des Jacobinismus ihre Güter verloren hatte, aber zum Ersatz zu ihren Ahnen den berühmtesten Ritter der Bretagne zählte, den tapfern Beaumanoir, der auf der Wiese Mi-Voie im Kampfe der unsterblichen Dreißiger Englands Banner niederwarf, und das Land befreite. Die edle Süzon vergoldete ihren Stammbaum neu durch Gabets blanke Napoleons und Louis, aber sie hatte die bürgerliche Wirthschaft nur mit Verachtung nennen hören, und so half sie prunken, bis die Mittel dazu aus den Kisten verflogen waren, ein Vergleich mit den drängenden Gläubigern wenig rettete, und die Bischofstadt Nantes mit dem kleinen Angenis, das weite Magazin voll westindischer Handelsprodukte mit einem kleinen Kramladen vertauscht werden mußte. Das Unglück wurde jedoch keine Schule für das gefallene Ehepaar. Der Mann konnte das Speculiren nicht vergessen, aber statt der Schiffe, die er sonst befrachtet, lud er jetzt sein kleines Gut auf die lecke Schaluppe eines Lotto-Collecteurs, oder säete es auf den grünen Schierlingsacker der Roulettafel, und hoffte von Tage zu Tage auf einen großen Glückscoup, der alles Verlorene wiederbringen sollte. Die Frau, trotz des Kreises blühender Kleinen, die sie zu lieblichern, wohlthuendern und wohlthätigern Geschäften aufriefen, konnte das Putzen und Tractiren nicht vergessen;

so entblätterte sich der Baum auch auf dem neuen Boden immer mehr, und hätte Demoiselle Sarotte, die überreife Stiefschwester des Herrn Gabet, nicht ihr kleines Vermögen in des vergötterten Bruders Häuschen gebracht, wofür sie aber auch sich zur Tyrannin der Familie erhob, und gegen die legitime Königin täglich revoltirte, so würde gar bald aufs Neue die stärkste Ebbe den armseligen Sandboden wiederum sichtlich vor den Augen aller Welt bloß gelegt haben. — Das war es, was ich früh am andern Morgen von meinem kleinen, runden Wirthe, dem freundlichen Bart- und Haarkünstler des Städtchens, dem Monsieur Nasarde erfuhr, nachdem ich eine lange Nacht hindurch mich schlaflos auf meinen elastischen Matratzen herumgewälzt, und hundertmal das abgeworfene Wolldeckchen wieder vom Boden heraufgezerrt hatte. Noch nie hatte ich an einer fremden Familie so plötzlichen Antheil genommen; und doch war der größere Theil derselben mir eher abstoßend, als anziehend erschienen. Ja, ich mußte mir selbst bekennen, nur Eulalie trug die Schuld dieser heißen Unruhe, dieser heftigen Sorge, die weder das Studium der langweiligen neuen Theorie des Magen-Doctors Brousais, noch Hahnemanns homöopathischer Symptomenschwarm, ja selbst nicht mein lieber, ehrwürdiger Hippokrates beschwören konnte. Eulalie machte mir diesen Krankheitsfall so besonders merkwürdig, und ließ mich unter dem gewöhnlichsten Ereigniß Räthsel voll Schrecken und Grauen vermuthen.

Mit klopfendem Herzen betrat ich am andern Morgen wiederum das Gäßchen und das kleine Haus. Die

Tante Sarette dominirte im Krankenzimmer, ich hörte ihre keichende Generalsstimme schon auf der Treppe. Als ich eintrat saß der dürre Mann, mit dem starken grauschwarzen Backenbarte, der die hohlen Wangen noch tiefer scheinen ließ, auf dem Sessel von gestern, die Kranke fieberte heftig, und das Aussehen der Wunde machte mich besorgter. Der Hausherr trat herzu und richtete einige kurze, gütige Worte an die Frau, sie aber warf einen funkelnden Blick aus den fieberhaft glühenden Augen auf ihn, und drehete ihr Angesicht dann, ohne zu antworten, der Wand zu. Meiner Pflicht gemäß empfahl ich Gemüthsruhe, erbat mir Vertrauen, lobte die Heilkraft der Geduld, verwies auf den wunderthätigen Glauben an die ewige Vorsicht über den Sternen, Tante Sarette verzog höhnisch die blaulichen breiten Lippen; eine wilde Finsterniß, Gewitter über einer Wüste hangend, legte sich auf Herrn Gabets Züge, und unwillig murrte er: „Schreiben Sie Ihr Recept, Doctor! zum Predigen haben wir den ehrwürdigen Croisillon.“ Aber Madame Gabet drückte mir heftig die Hand, und diese Hand, welche eben ihr Gesicht gestützt, war thränennaß.

Unbegleitet hinabsteigend, hörte ich in einem Zimmer des Unterhauses, dessen Thür halb geöffnet stand, Eulaliens Stimme. Ich hörte sie zum ersten Male, und wußte doch, daß es die ihre war; wie man bei dem Lesen eines Gedichts, das uns tief in die Seele greift, auch sofort dazu die Melodie klingen hört, wie das Tonstück eines großen Componisten sich vor unsern Augen zu einem Gemälde gestaltet, so konnte diese innere,

herzbewegende Stimme, dieser tiefkräftige Sopran voll Seelenklang nur ihr gehören, denn jeder Ton malte mir einen Zug ihres lieblichen Angesichts vor. Ich bog mich über das Geländer, und gewann so den Ueberblick des Zimmers. Mitten im Kreise der Geschwister stand sie und kleidete die Kleinsten an, und beachtete die Größern, von denen das Eine schrieb, das Andere eine Lection aufsagte. Durch die Aufmerksamkeit auf Alle, hatte ihr Gesicht eine Lebendigkeit bekommen, die neuen Reiz zu den übrigen brachte, und die Schwermuth in etwas milderte, welche den Hauptcharakter des lieblichen Ovals bildete; eine geduldige, emsige, liebreiche Lehrerin schien sie zu seyn, nicht die älteste Schwester der lärmenden Frager, und ihre Antworten und Ermahnungen zeugten von hellem Verstande, feiner Bildung und gründlicherem Wissen, als gewöhnlich den flüchtigen Mädchen Frankreichs eigen ist. Käufer traten in das Haus, und der träge Lehrbursche war nicht sogleich zur Stelle, da sprang sie schnell, den Fehler bemerkend, heraus und befriedigte im Laden die Fordernden, als wäre so etwas ein gewohntes Geschäft. Meine Verwunderung wuchs, und als sie, ohne mich zu sehen, in das Zimmer zurückgegangen, konnte ich mir's nicht versagen, ihr nachzutreten. Mit höher gerötheten Wangen kam sie mir entgegen und forschte nach der Mutter. Ich sprach Trostworte, doch nicht so sicher als gestern, denn mir selbst war klar geworden, daß ich meine Prognose zu günstig gestellt. Sie verstand mich, und schlug tiefbetrübt die Augen an den Boden, und umfaßte dann zwei der Kinder und sagte halblaut mit der seltsamen, die

Worte abstoßenden Heftigkeit, welche ich schon vorhin an ihr bemerkte: „O mein Gott! Was sollte dann aus Euch werden?“ — „Weine nicht schon wieder, bat eine der Kleinen und schmiegte sich an sie, Mama ist krank und kann nicht spazieren gehen. Aber mit uns geht sie ja doch nicht, und Du bist unsere Mama und sollst es auch immer bleiben.“

Ich theilte Morsellen und Zuckerküchelchen, die ich in meiner Tasche fand, unter die bluhenden Kleinen aus.

„Sie sind ein freundlicher Mann, sagte der zwölfjährige Richard, freundlicher noch als Bruder Xavier war, ehe er zu Felde zog. Sie sollten nur bei uns bleiben, dann wäre Schwester Eulalie gewiß weniger betrübt, und der Vater ist ja nie zu Haus, und ist er's, so sieht er doch nie auf uns, bringt uns nichts und schilt mit Allen.“

„Ja,“ fiel die kleine runde Marie ein, ein Püppchen mit altklugem Gesichtchen, „Eulalie hat Sie recht schön gelobt, und gesprochen, wenn Sie der Mama nicht hülfen, hülfe Keiner, und Sie wären ein ganz Anderer, als der alte Doctor aus Nantes, weit sanfter und so klug als angenehm.“

Eulalie bog sich rasch zu der Kleinen hinab, stotterte: „Schwätzerin! Soll ich böse seyn?“ und bedeckte den plaudernden Mund mit einem Kusse. Ich heftete einen festen, glühenden Blick auf die liebe Gruppe und sagte Adieu, denn es stürmte in mir, und ich fühlte eine Verlegenheit, die, wenn auch mit einem hohen Vergnügen gemischt, mir den Dienst der Zunge versagte. „Wie heißt Du denn, lieber Mann?“ fragte da ein

kleiner Bube, sich an meinen Oberrock hängend. „Nenne mich Moritz, antwortete ich bewegt, Bruder Moritz nenne mich. Ich bin allein in der Welt, die Geschwister sind gar fern, daß ich sie wohl nie wieder sehe, und ich würde Gott preisen, dürfte ich in Eurem fröhlichen Kreise die neuen Geschwister finden."

„Bruder Moritz! jauchzte da der älteste Bube. Topp, es gilt! Du hast viel schöne Sachen in Deiner Stube, und ein schönes silbergraues Pferd und einen großen weißen Pudel, der Künste macht. Komm nur bald wieder und bleib lange bei uns; ich komme denn auch zu Dir, Bruder Moritz."

Eulalie sah nachdenkend auf den kecken Plapperer, und ihre hellen Augen waren trocken geworden. „Frage die Schwester, Richard, frage Mama Eulalie, antwortete ich mit einem Scherztone, hinter dem aber ein tiefer Ernst mir selbst erklang, frage sie, ob sie den fremden Bruder mag." — Und so ging ich, ohne die Antwort zu erwarten. —

III.

Und Eulalie wies den neuen Bruder nicht zurück. Mit jedem Tage wuchs das Bäumchen Vertrauen höher, und bekam der grünen Hoffnungsblätter mehrere, und es erblühete ein Seelenverständniß zwischen uns, ehe noch der Mund irgend etwas gesprochen oder gebeten, was auf eine Zuneigung oder einen Wunsch zu deuten gewesen. Eulaliens Bild wurde mein Gesellschafter bei Tag und Nacht, und begleitete mich selbst

auf den ernstesten Pflichtwegen; aber es störte mich nicht, sondern freudiger durchstrich ich die finstere Nacht, klarer und rascher wurde mein Urtheil am Krankenbett, weniger ermüdet kam ich heim, es war, als wenn ein Himmelsbote rathend und leitend neben mir ginge, und ich freuete mich am schweren, heißen Tage auf den stillen Abendgruß, mit dem sie mich nach beendetem Tagewerke heimschickte, denn der Abendbesuch in Gabets Hause ward immer der letzte, weil mir dann vergönnt blieb, dort ein Viertelstündchen länger zu weilen. — Der Zustand der Madame Gabet wurde täglich bedenklicher; immer Verletzungen der gefährlichsten Art mußten statt haben; oftmals weilte ihr brennendes Auge mit schmerzlicher Rührung auf Eulaliens kummervoller Gestalt, und dann flog er einen Augenblick mit besondern Ausdruck zu mir herüber. So geschah es auch eines Abends, als wir beide allein an ihrem Bette saßen, Tante Sarotte zur Betstunde des Missionairs getrippelt war, und Herr Gabet im Spielhause Zerstreuung gesucht. Die naßkalte Hand der Leidenden hielt die Rechte der Tochter fest umschlossen, nach einer langen ängstlichen Stille faßte sie da mit der andern auch meine Hand, und sah mir lange starr und forschend ins Auge.

„Doctor," sagte sie dann leise, „die Feuerflammen in meinem Innern verlöschen nach und nach, die Schmerzen werden linder, aber ich fühle, das ist nicht Besserung. Wo das Feuer erlosch, drückt jetzt kaltes Blut, und es ist Todesfrost, der zum Herzen steigt und das Blut starren macht."

„Die menschliche Natur erträgt Vieles, reiche Heilkraft wohnt in ihr selbst;“ antwortete ich, freilich gegen die eigene Ueberzeugung. „Muth und Hoffnung, Madame! In beiden sprudeln unversiegbare Lebensquellen.“

„Muth?“ entgegnete sie. „Guter Doctor, er fehlt nicht für mich, denn er lehrt mich schweigen und dulden. Hoffnung? Wer könnte ruhig sterben ohne diesen Engel. Und Gott ist barmherzig und nimmt alle Reuigen auf. Aber dieses Kind, mein Lieblingskind, was soll aus ihr werden, wenn sie die Mutter forttrugen zum kalten Hause?“ —

Eulalie schluchzte laut. „Nicht diese Gedanken, Mutter!“ unterbrach ich sie in tiefer Gemüthsbewegung. „Sie sind neue Messer für Ihre Wunden.“

„Warum sich selbst täuschen?“ fiel sie mir in das Wort. „Meine Eulalie ist ein starkes Mädchen, wenn auch fast noch Kind. Die sengenden Hundstage und die wilden Sturmnächte des Unglücks reifen Leib und Geist vor der Zeit. Aber in welchem Schutze lasse ich sie und all' die Unmündigen, da mein Xavier fern ist. O, sie hat keinen Vater mehr, und die Schwester des Gewissenlosen ist ein Furie, die mit dem Mantel der Frömmigkeit gleißnerisch das harte, selbstsüchtige, tyrannische Herz verschleiert. O, diese Gefühllose haßt alle meine Kinder, weil sie von je die Feindin der Mutter war! Ihr Gifthauch hat die Zwietracht unserer Ehe zu dieser Brunst hinaufgeblasen, in der wir jetzt Alle rettungslos verderben müssen.“

Fester faßte ich die Hand der Jammernden. „Mutter,“ sagte ich mit Hast, „Eulalie hat einen Freund, der

ihr nie von der Seite weichen wird, wenn sie ihn nicht fortstößt, wenn sie Vertrauen hat zu ihm. Deutsches Wort galt immer wie Eidschwur. Bin ich auch kein unbezwinglicher Held, bin ich auch kein schützender, Wunder verrichtender Heiliger, ein Mann kann viel, wenn er recht will, und daß ich bis zum letzten Athemzuge Eulaliens Freund seyn will mit Trost und Rath, gelobe ich in dieser schweren Stunde in diese Hand, als wäre es eine Priesterhand."

Eulalie warf sich in die Kniee am Bett, und preßte im heftigsten Schmerz ihren Lockenkopf in die Decken. Ein Freudenschein stieg wie ein Morgenroth von Jenseits auf die todesbleichen Wangen der Kranken. Krampfhaft zog ihre linke Hand mich näher zu sich, indeß ihre Rechte sich segnend auf die Scheitel des Mädchens legte.

„Was sagte meine geliebte Tochter?" fragte sie mit heller, gesunder Stimme. „Hat sie Vertrauen für den Freund, den ihr der Himmel schickt? Eulalie, soll mein Segen sich theilen zwischen Dir und diesem edlen Helfer in der Noth?" — Ich hatte mich herabgebeugt und sanft die Knieende umfaßt, da richtete die Jungfrau plötzlich ihr Haupt empor, und schlang beide Arme fest um meinen Nacken: „Rette die Mutter, Moritz!" rief sie wie außer sich, „und ich will Deine Magd seyn für immer."

Ich preßte meinen Mund auf ihre Stirn. „Nicht Magd," sagte ich mit innigster Empfindung; „aber meine Geliebte, mein Weib, und der Allgütige über den Sternen wird über uns verhängen, was sein ewiger

Rathschluß für uns als das Beste erfand.“ — „Amen!“ lallte die Kranke, und sank erschöpft und ohnmächtig in die Kissen zurück.

IV.

Es gibt Tage im Leben, wo der Mensch zagend, erschüttert, fast vernichtet dasteht vor dem grauen, undurchdringlichen Wolkenschleier, der das Reich des Unsichtbaren scheidet von der sichtbaren Welt, hinter welchem im Allerheiligsten die ewige Tafel glänzt, auf der die Schicksale der Menschen verzeichnet stehen. Da öffnet sich das Wolkengebirg, und heraus zuckt der gewaltige Blitz, das glühende Schwert des Gerichts, und schmettert die Schuldigen in den Staub, aber mit ihnen sinkt auch die Unschuld gar oft, welche die Natur durch unzertrennliche Bande fesselte an die Schuld, und dann gehört ein fester christlicher Glaube dazu, kein Zweifler zu werden, vertrauend fest zu halten an dem Gott der Liebe, und nicht das heimtückische tyrannische Walten der alten heidnischen Götter, ihren Menschenhaß und ihre zerstörende Rachsucht wieder auftauchen zu sehen im Gedächtniß und in der wirr gewordenen Phantasie.

Eulaliens Mutter litt wie eine schweigende, reuige Dulderin; die Armuth und Ohnmacht menschlicher Wissenschaft zum ersten Male verwünschend, stand ich neben dem Bett, und der Arzt wandelte sich zum Priester, und die Hand, welche den Leidenskelch nicht fortzustoßen vermochte, deutete hinauf zum Sterne der Unsterblichkeit. Ich zitterte für die Geliebte in dieser schweren Stunde,

doch die reine Seele trägt eine Himmelskraft in sich, die Niemand im schwachen Gefäß vermuthet, und mit welcher das fleckenlose weibliche Wesen den Mann beschämt. War es die Entfaltung der neuen Empfindung, die der Segen der Mutter im Herzen der Jungfrau beschleunigt hatte, war es der Glaube an Ersatz der verlorenen Mutterliebe durch den Geliebten, war es fromme Ergebung des kindlichen Gemüths, das in dem ewigen Schicksalslenker nur den weisen Vater kannte, und an der Mysterie der Erlösung und Versöhnung des Heilands, an das geweihete Rettungskreuz sich festklammerte im schneidendsten Schmerz, im toddräuenden Schiffbruch, war es vielleicht Alles das vereint: Eulalie weinte heiße Thränenfluth an meiner Brust, Eulalie betete inniglich über der Sterbenden, aber ihr Jammer blieb mild und in den Schranken der Vernunft, und störte den sanften Uebergang der geliebten Leidenden nicht.

Doch das Schicksal hatte nicht genug an dem Einen harttreffenden Wetterschlage, das Grimmigste seines Wüthens war noch zurück. Gabet stürmte in das stille Gemach des Todes, und zerriß mit gewaltsamer Sünderfaust die Heiligkeit der ernsten Stunde, und zerschmetterte frevelnd die Balsamschale der Wehmuth und Ergebung, welche das tiefste Leid gesänftigt hatte.

Bleichen Gesichts, emporsträubenden Haares, rollenden Auges rasete der Knecht erniedrigender Leidenschaft zum Sterbelager heran, und die krampfhaft gekrümmten, dürren Finger seiner Hände griffen nach der Decke der Kranken, so daß Eulalie mit einem Zetergeschrei empor fuhr und mich mit jener furchtbaren Angst

umklammerte, mit der das wehrlose Geschöpf sich einem Raubthiere zu entziehen strebt.

„Ist es wahr?" fragte Gabet mit einer tiefen, rauhen Stimme, der man das Beben des Athems abhörte, so sehr sich der Sprecher auch bemühen möchte, die verdoppelte Schnelle seines Herzschlages zu verheimlichen. „Ist es wirklich so? drohet Gefahr, schnelle, schreckliche Gefahr?"

„Der Allgütige wird das schwere Leid der Dulderin sanft zu Ende führen:" antwortete ich seufzend.

„Und das erfahre ich erst jetzt?" rief er zornig. „Warum sagte Niemand mir davon? Warum schwieg man?" Da zuckte Eulalie in meinen Armen, und mit härterem Ausdruck, als ich möglich geglaubt, sagte sie halblaut: „Sie kamen ja nicht zur Mama, Sie fragten ja nicht."

Einen durchbohrenden Feuerblick schoß er auf die Tochter. „Stille da," fuhr er auf mit heftiger Stimme, „wer fordert Deine Antwort?" „Doctor", setzte er dann gesunkener hinzu, „man will mich einschüchtern, mir Furcht einjagen; ich kenne das Weibsvolk. Klein und Groß, sie halten zusammen gegen den Herrn, und ringen von früh an nach dem Regiment, das ihnen die Natur absprach. Wie könnte es möglich seyn! Das Messer war ja kein Schwert, der Stoß unsicher vom Zufall geführt, konnte nur ritzen! die Blutung schuf diese Schwäche. Sie zucken die Achseln? So sind Sie ein Pfuscher und Ihre Versäumniß mordete."

„Ich achte Ihren Schmerz, das Kind der Gattenliebe;" entgegnete ich ruhig. „Der Fall auf die scharfe

Spitze stieß so tief wie eine Mörderhand gekonnt. Die Kunst ist hier leider am Ende."

Er sah mich mit weit aufgerissenen Augen an. „Ein Fall?" stammelte er. „Sie selbst? Und das erzählte sie?" — Eine sichtliche Erschütterung schüttelte seinen Körper, dann warf er sich mit den Geberden eines Wahnwitzigen neben dem Bette nieder. „Süzon," rief er mit gräßlichem Tone. „Du schwiegest selbst im Todesschmerze? Du nahmest mein Verbrechen auf deine Brust? Märtyrin, Heilige, wache auf, sprich, daß ich nicht verzweifele! Der Himmel fällt zerschmetternd auf mich herab, die Erde thut sich auf unter mir. Wache auf, Süzon, ich kann Dich nicht von mir lassen, ohne Deine Vergebung." — Seine furchtbare Stimme rief die Sterbende noch einmal zurück in die irdischen Regionen. Sie schlug die müden Augen auf, und sah lange in das zerstörte Gesicht des Knieenden.

„Bessere Dich," flisterte sie mit strengem Tone. „Denke an Gott! Werde ein Vater meiner Kinder!" — Dann zuckte ihr Mund, die Augenlider schlossen sich, ihr Athem stand. Eulalie sank ohnmächtig in meinen Schooß; Gabet aber riß sich gewaltsam vom Boden empor, und faßte mit beiden Händen in sein wüstes Haar.

„Sie ist todt!" schrie er mit heiserer Verzweiflungsstimme. „Sie klagt vor Gott, der nichts weiß von mir. Ich bin gerichtet. Ich war ihr Mörder, und sie schwieg vor den Menschen. Zu viel ist das für eine Menschenbrust. Fort muß ich, muß sie einholen am

ihrer Heimfahrt, daß ich unter ihrem Sterbemantel mich einschleiche in das Land, wohin sie entfloh."

Er stürzte hinaus, ich wollte nach, konnte mich aber nicht losmachen von dem geliebten, sinnlosen Mädchen, welches mit erstarrten Händen meine Kleider gefaßt hatte. Da fiel im nächsten Zimmer ein Schuß; ein schreckliches Zetergeschrei, welches das Haus plötzlich belebte, und welches in jeder Sekunde durch neue Jammerstimmen verstärkt wurde, ließ keinen Zweifel über die geschehene neue Frevelthat. Gabet hatte sich selbst das Gehirn zerschmettert, und Eulalie war eine Waise geworden.

V.

Die meisten der Affecte und Leidenschaften des Menschen schwächen und erschöpfen; im Zorne überschwemmt ein stürmendes Blutmeer das Reich der Vernunft; in der Furcht gefriert der Strom des Lebens und des Herzens Brunnquell erstarrt; des Argwohns arabische Sandgluth dörrt aus, der Neid frißt sich selbst; nur die ächte Liebe, die Gottgeborene, dem Lichte verwandt, belebend und verklärend wie sein weißer, ungebrochener Strahl, entwickelt alle schlummernden Kräfte im Menschen, macht die Gebrechlichkeit zum Riesen und die Verzagtheit zur Heldin Sie ist der erste, reinste, mächtigste Affect, die Königin der Gefühle, die himmlische Nachschöpferin, ohne welche das Wesen unvollendet bliebe! — Ja, auch bei mir bewährte sich ihr Zauber, denn ich liebe Eulalien, und liebe zum ersten Male;

ich darf nicht rechten mit der eitlen Johanna, denn auch meine Neigung zu ihr war ein Kind der Eitelkeit, die frühe, fruchtlose Blüthe dunkeler, kindischer Triebe. Welch ein weichherziges, scheues, leicht verschüchtertes Wesen war ich sonst; gebeugt vom kleinsten Wetter, zerdrückt von fremdem Schmerz so oftmals, fassungslos im eigenen Leid, mich und die Welt aufgebend in dunkeler Wetterstunde. Das vertrieb mich vom Vaterlande, das machte mich zum scheuen Pilger, den das bangende Herz flüchtig in die Fremde jagte. Es war Schicksalsschule, Schicksalsruf. Am Ufer der Loire sollte der Sohn des Schwarzwaldes die Meisterschaft des Menschenthums erreichen, unter diesem schönsten Himmel sollte die stachliche Aloe ihre späte Blüthe entwickeln.

Der schnelle, entsetzliche Verlust beider Aeltern schien für das zarte Wesen Vernichtung zu drohen, welches mit dem engsten Bande mir verknüpft worden. Jene heimliche Ahnung, die bei dem ersten Eintritt in Gabets Haus mich ergriffen, war auf richtige Anschauung und geübtes Mitgefühl gegründet gewesen. Der Messerstich geschah durch des rasenden Mannes Faust, als nach einem bedeutenden Spielverlust die Hausfrau ihn zürnend empfing, und die Sorge für das Glück der Kinder ihr harte Worte auf die zarten Lippen trieb. Daß die Märtyrin schwieg bis zum Tode in bewunderungswürdiger Seelenstärke, tilgte alle Flecken ihrer leichtsinnigen Mitschuld aus, und erhob ihr Andenken bei uns.

„Sei stark wie Deine Mutter, Eulalie," sprach ich zu der Schmerzversunkenen. „Was sie tragen mußte,

wird Gott Deiner Unschuld nicht aufbürden, und neben Dir steht ein Freund, wie sie ihn nicht besaß im einsamen Leben."

Einem duldsamen Lamme gleich, legte sich die Schluchzende an meine Brust. „Nein, Du wirst mich nicht verlassen!" sprach sie mit dem Vertrauen der Liebe. „Du bist mir Vater und Mutter von nun an, und Eulalie müßte wie die Mutter zu Gott fliehen, wenn sie Dich verlöre."

Als die bösen Stunden des Leichenbegängnisses vorüber gegangen, erhob sich die Jungfrau mit wunderbarer Kraft; wie eine wirkliche Mutter stand sie unter den Kindern, wie eine erfahrene Hausfrau waltete sie in Küche und Laden, und unser Verhältniß entfaltete sich so schnell zu innigster Traulichkeit, zu einem freien Gedankentausch, zu einem Leben durch und mit einander, als hätten wir Jahrelang neben einander gestanden, und von der Wiege bis jetzt, das ganze Leben vereinigt gelebt. Aber dieser Sonnenhimmel war zu schön, er selbst mußte Gewitter bilden und heraufführen. Die Tante Sarotte, als Herrin der Reste des Familiengutes, glaubte jetzt Zügel und Scepter unumschränkt führen zu dürfen. Mit Verwunderung fand sie in dem vermeinten schüchternen Kinde einen Widerstand, eine muthige Vertheidigerin der tyrannisch behandelten Kleinen. Mit Zorn sah sie, daß die Liebe diese unerwartete Veränderung erzeugt hatte, eine Liebe, welche im Bewußtseyn ihres reinen Ursprungs und ihrer Unendlichkeit, keine Sündenmaske vornahm, den Schleier des Geheimnisses vor den Menschen verschmähete,

weil sie Gottes Auge nicht scheuen durfte. Auf mich fiel jetzt der Haß der Demoiselle Sarotte, und wenn ich kam am Morgen, kam am Abend, trafen mich die Stachelworte ihres Unmuths, sie bedauerte die Kranken, welche meine Hülfe entbehren müßten unnöthiger Aufmerksamkeit wegen für eine Familie, worin Niemand körperlich erkrankt sei; was an Geist darin etwa gebrechlich, werde der fromme Vater Croisillon schon zu heilen wissen. Und gar bald erschien der ehrwürdige Missionair, den die Sorge seiner Freundin von seiner Bekehrungsfahrt in die Dorfschaften des Departements zurückgerufen hatte.

Ich fand den langen, hagern Priester eines Abends im Familienzimmer. Sein zitronengelbes, glattes Gesicht, die kleinen, glühenden, lauernden Augen, die langsame, leise Sprache, die über der Herzgrube festgehaltenen Hände, stießen mich ab beim ersten Anblicke. „Ein schlimmer Feind deines Glücks!" flisterte mein Genius mir ins Ohr. Unbefangen wie sonst, setzte ich mich nach den gewohnten Begrüßungen neben die Geliebte, und fragte nach den Vorfällen des Tages, und ob noch keine Briefe angekommen aus Paris vom Bruder Xavier. Wohl bemerkte ich, wie die Tante und der fromme Mann sprechende Blicke mit einander wechselten, und wie in Sarottens Augen die Aufforderung zum Angriff deutlich gegen den etwas befangenen Herrn Croisillon hinüber funkelte.

„Sie verlangen nach solchen Briefen?" fragte die Demoiselle spöttisch. „Und wie es scheint voll freudiger Neugier? Sonderbar! Sie wissen doch, Herr Xavier

ist Capitain, ist Husar; solch ein Kriegsmann hält auf Ordnung und Ehre, und wird den, leider verwilderten Hausstand rasch und gebieterisch zurecht zu stellen wissen, wie er es in des großen Kaisers Kriegsschule lernte, auch den Säbel nicht sparen, wenn es auszuräumen gäbe."

„Warum sollte ich mich nicht freuen, mit Ihnen freuen auf seine Ankunft?" antwortete ich ruhig; „Eulalie und ihre Geschwister, und auch Sie, Demoiselle, werden dann einen sichern Schützer haben, und die Sorge der schlafenden Mutter durch den wackern Sinn des tapfern Sohnes und sein zärtliches Bruderherz vertilgt werden. Ihr bekümmerter Geist, der gewiß jetzt noch die Stätte umschwebt, wo sie die unmündigen Küchlein verließ, wird sich dann von dem Irdischen ganz dem Himmlischen zuwenden können, und erst dann ganz seine Seligkeit genießen."

„Sie glauben an Unsterblichkeit und an die Freuden des Himmels im Umgange mit den Heiligen und zu den Füßen des Erlösers?" fragte verwundert der Missionair.

„Der Arzt ruht an dem Busen der Natur;" entgegnete ich, „er sieht, daß in ihr auch nicht ein Stäubchen, kein Atom verloren geht, daß Alles von ihr zu neuen Schöpfungen benutzt wird; wie sollte er an der Fortdauer des Edelsten im Kreise des Geschaffenen, an der Fortdauer der Menschenseele zweifeln können? Wenn das unentwickelte, liebliche Kind mit allen seinen Anlagen, allen seinen Ansprüchen auf Vollkommenheit dem frühen Tode zum Raube wird, kann der Denker glauben,

der Schöpfer habe ihm so viele Schätze, solch herrlich Vatererbtheil geschenkt für diesen Augenblick des Athmens und Schlummerns am Mutterbusen, der Schöpfer habe für solch kleinen Zweck diesen großen Aufwand vergeudet?" —

„Spinoza und Rousseau, brüderlich neben einander!" lächelte Croisillon. „Ja, Sie sind der Herr Doctor, von dem ich auf den Dorfschaften hörte, von dem die schönen Frauen und rothwangigen Mädchen so viel Rühmens machten."

Eulalie wurde hochroth, doch nicht aus Schreck, sondern im Zorn der Liebe, denn sie drückte heimlich fest meine Hand.

„Sie halten nichts auf die Heilkraft der Reliquien, nichts auf die Wunder durch Priestergebet und fromme Gelübde; und dringen ihre unheiligen Kräuter und irdischen Pülverchen dem verführten Volke auf;" fuhr der Inquisitor fort.

„Aufdringen?" antwortete ich warm werdend und fast verächtlich. „Sie wählen Ihren Ausdruck nicht gut, ehrwürdiger Herr. Ungerufen erscheint der Arzt von Ehre nirgends, und Alles, was Gott erschuf zum Heile der Menschen, ist so heilig wie der Knochen eines Todten, oder der Splitter vom Sarge eines Märtyrers. Die Pflicht des Arztes fesselt sein Handeln an die Vernunft und des Verstandes Erfahrungen. Mittel und Zwecke müssen für ihn in klarer Wechselwirkung liegen; er soll hoffen, nicht träumen, er soll handeln, nicht zuschauen."

„Sie sind Katholik?“ fragte der Priester schnell und lauernden Blickes.

„Ich bin ein Christ, und wie der große Meister lehrte, ein Bruder aller Menschen;“ entgegnete ich mit fester Stimme; in dem Königreiche, wo ich geboren, war Luthers Lehre die herrschende.“

Der Missionair schlug kaum bemerklich mit der Rechten ein Kreuz vor sich hin, rückte mit seinem Sessel herum, und begann ein flisterndes Gespräch mit der Demoiselle Sarotte, worin nur das Wort Ketzer und Philosoph einige Male lauter zu uns herüber klang. Eulalie bemerkte meine wachsende Aufwallung, sie streichelte sanft meine brennende Wange, zog dann verstohlen ein Briefchen unter ihrem Busentuche hervor, und steckte es in meine Hand. — Was konnte das scheue Mädchen zu diesem Schritte bewegen? Selbst das Wörtchen der heimlich gehegten Zuneigung war mir nur selten von ihrer schönen Lippe geworden, wenn auch das Auge ein beglückender Verräther ihrer Seele gewesen. Die erste Liebe im jungfräulichen Herzen ist scheu und schweigsam; erschrocken über das neue, gewaltige Gefühl, das so plötzlich ein Usurpator in der verschlossenen Brust geworden, ohne daß das Herz weiß, wie er hinein gekommen; der junge, täglich wachsende Adler im Taubennest, wagt sie es sich kaum selbst zu gestehen, daß ihr Wesen verwandelt wurde, und jeder Ton, der das Geheimniß verrathen könnte, scheint ihr Entweihung der heiligsten Mysterie. Nur etwas ganz Besonderes, etwas Bedräuendes konnte Eulalien die Feder in die zagende Hand gedrückt haben. Ich

zitterte in Erwartung, und konnte kaum dauern im Sessel. Zu Hause lösete mein theures, tausend Mal geküßtes Briefchen dennoch die räthselhaften Zweifel nicht.

„Wenn es zehn schlägt vom Thurm:“ so, sagten die feinen Schriftzüge, „erwartet Eulalie ihren Freund an der Mauer des Kirchhofes, dort, wo der große Lindenbaum das Häuschen des Sacristans beschattet. Maurice wird pünktlich kommen, denn Eulalie fürchtet die Nacht ohne ihn.“

„Seltsam!“ rief ich laut, so daß mein Pudel aus dem Schlafe aufsprang, und sich auf Befehle wartend an mein Knie stellte. „Was kann die zagbafte Taube herausjagen in die Stunden, wo Eule und Fledermaus auf den Raub gehen?“ —

Weit früher stand ich schon am Platze, und horchte, hörte lange nur die lauten Schläge meines geängsteten Herzens, und schritt wie ein Nachtgeist an der niedern Mauer auf und nieder, welche die Hügel umgab, die nur stillstehende Herzen bargen. — Ein flüchtiger Schritt näherte sich, Eulalie warf sich athemlos in meine Arme. Sie war tief verhüllt, ein dunkler Mantel barg ihren Wuchs, ein schwarzes Schleiertuch umwand so dicht Kopf und Hals, daß kaum das lichte Auge und der runde Mund im Sternlicht sichtbar blieben, aber unbeschreiblich reizend erschien mir die Geliebte in dieser Tracht des Geheimnisses.

„Du beglückest mich durch Deinen Aufruf, durch Dein Kommen, Eulalie;“ sprach ich bewegt und selbst zitternd, „es ist ein Riesenschritt der Liebe; kein Schwur,

kein Opfer könnte mir mehr schenken. Aber Du ängstigst mich zugleich, ehe ich die Verfolger kenne, die das zarte Reh in diese Nacht und zu diesem Orte des Grauens scheuchten."

„Komm zur Kirche!" stammelte sie Athem schöpfend. „Hier regieren die bösen Menschen, dort wohnt und schützt der Vater die Schwachen. Komm mit mir, Maurice; die Tochter des Sacristans ist meine Freundin und wartet unser."

Ich folgte ohne Bedenken, von Neugier getrieben. An der Pforte der Kirche fanden wir ein Mädchen, schon hatte sie die Thür geöffnet, und nahm eine kleine Laterne aus den Händen derselben.

„Du harrest unserer Wiederkehr, nicht wahr, Tiennon?" sagte Eulalie leise.

„Gewiß," antwortete das Mädchen; aber säumt nicht lange, denn der Vater wird bald heimkehren vom Hochzeitschmause des Vetters Mipartie."

Eulalie zog mich fort, und wir schritten durch das hohe Gewölbe, an den Kniebänken und Seitenaltären hin, und standen bald vor dem Gitter, welches den Hochaltar vom Schiffe der Kirche trennte. Erschöpft setzte sich die Jungfrau auf die steinerne Stufe, stellte das Laternchen neben sich, und bat mich an ihrer Seite Platz zu suchen.

„Zürnest Du," sagte sie dann mit einer Innigkeit und einem kindlichen, rührenden Ausdruck ohne Gleichen, „schiltst mich in Deiner Seele, verachtest mich wohl gar, daß ich etwas that, was sich nicht schickt für ein Mädchen. Aber ich wußte mir nicht zu rathen, ich

konnte die Mutter nicht mehr fragen, und sie erschien mir selbst im Traume, und rieth mir selbst, daß ich so thun sollte, und ihr Segen vertraute mich ja längst Dir an, und machte mich zu Deinem Eigenthume."

„Und Sterbende sehen scharf; und sie soll sich nicht getäuscht haben in der Wahl ihres Vertrauens;" antwortete ich herzig und umfing sie fest.

„Nicht so," sagte sie sich losmachend und scheue Blicke umherwerfend. „Wir sind an heiliger Stätte, die Mutter des Herrn schaut auf uns nieder, und die ernsten Apostelbilder wachen dort an den Säulen."

„Reine Liebe scheut kein Auge," entgegnete ich; „Sie, die Heilige gebar den Lehrer der Liebe, jene verkündeten den Spruch seines Herzens durch die Welt und starben für ihn. Auch meine Liebe zu Dir ist fleckenlos, hofft auf Gottes Schutz, und würde am Tode nicht zagen, noch Dich lassen oder verläugnen."

„Ach! Wie bist Du so ganz anders wie die Andern;" sagte sie. „Dein Wort strömt Muth in die Brust, und wenn Du von Gott sprichst, ist es, als würde es hell vor den Augen, und das Herz fühlt sich gestärkt und erhoben; wenn der fromme Croisillon oder die Tante von so etwas reden, fühlt man Lasten auf Haupt und Schultern, und die Furcht preßt die Seele zusammen."

„Und was will meine Geliebte hier?" fragte ich sanft.

„Ja so!" entgegnete sie sich besinnend. „Ach! es ist arg, daß ich flüchten muß aus dem Hause meiner Aeltern, dem sichern Orte, um Dich zu warnen, der

mir vor Kurzem noch so fremd war, und mir selbst eine Sicherheit zu suchen gegen die, welche mir so lange die Nächsten waren und Blutsverwandte sind. Die Tante und der Priester sinnen auf Böses. Sie schelten auf Dich, nennen Dich einen Verführer, einen ketzerischen Heuchler, der die Mutter vielleicht hätte sterben lassen aus Glaubenshaß, und um der Tochter desto sicherer die Seligkeit hier und dort zu rauben. Die Tante will einen Gewaltschritt thun; da kein Vermögen da ist, Alles, wie sie sagt, ihr eigen bleibt, so sollen die Kleinen fort, die Mädchen aufs Land, die Knaben in das Jesuitencollegium, und ich soll als Novize in ein Schwesterkloster zu Nantes oder Tours, sobald nur der Bruder angelangt seyn wird von Paris. Und wie fürchte ich den Bruder! Er ist ein harter, wilder Mensch, der alle Deutschen haßt, seit durch sie sein Abgott, sein Kaiser vom Thron geworfen wurde. Ach! er ist jähzornig und ungestüm, wie der Vater war, und scheuete das letzte Mal, als er uns besuchte, selbst diesen nicht, und kam der Mutter wegen gar hart mit ihm zusammen, so daß auch nur der Mutter Stimme den Frieden herstellte. Jetzt, da sie starb, deren Liebling er war, wird sein Gemüth nur um so verschlossener seyn, und sein Gram wird ihn empfindlicher und heftiger machen."

„Furchtlos steht die Unschuld auch ohne Waffe dem wildesten Feinde gegenüber;" sprach ich, die Bangende umfangend. „Du bist ein reines Kind des Schöpfers; wie könnte er seinem schönsten Werke den Beistand versagen und es zertrümmern lassen. Aber welche Mittel

hat meine Eulalie ersonnen, diese dräuenden Stürme zu beschwören?" setzte ich erwartungsvoll hinzu.

„Folge mir!" sagte das Mädchen, erhob sich entschlossen und nahm die Laterne. „Die Mutter selbst hat mir's in letzter Nacht befohlen, und so muß es das Beste seyn."

Ich folgte der Kindlich-Gläubigen noch die Stufen zum Hochaltare hinan. Mit andächtig gesenktem Haupte stand sie daneben still, leuchtete hinauf zu dem colossalen Cruzifix, dessen Silberglanz Blitze auszusprühen schien, und setzte dann die Laterne auf den Rand des Altars so, daß ihr blendender Schein unsere Gesichter hell erleuchtete. Dann bog sie das Knie und betete still, und ich kniete mit und faltete, wie sie, die Hände, und bat den Herrn der Heerscharen, mich seine Hand werden zu lassen, um das Glück dieses reinen Wesens zu befestigen, mein Leben und mein Glück aber zum Opfer zu nehmen für ihre Wohlfahrt, wenn es seyn müßte. Ihre Augen leuchteten im hellsten Freudenlichte, als sie, nach geendigtem Gebet, zur Seite sah, und mich in dieser Stellung erblickte. Sie reichte mir die Hand, und wir standen zusammen auf. „Sieh, Maurice," sagte sie ernst, „ich will mich binden an Dich, durch das feierlichste Gelübde an heiligster Stätte. Sie könnten die Furchtsame einschüchtern durch Drohungen, zwingen wollen durch Gewalt. Habe ich mich Dir vor Gott zugeschworen, so darf ich keinen zweiten Eid schwören ohne Verbrechen an ihm. Hier habe ich die Trauringe meiner Aeltern; wir wollen sie tauschen. Du sollst diesen Ring mir geben, ich Dir den der Mutter. Dann

fasse das silberne Kreuz und gelobe mir Treue. Wärest Du ein Verworfener und Falscher, würde die Berührung des heiligen Bildes Dich augenblicks tödten."

Ich nahm den Ring und schob ihn auf ihren Finger, sie that mir dasselbe; dann ergriff ich fest mit der linken den Fuß des Kreuzes, und sprach ihr warm das Gelübde der ewigen Treue. Sie sprach leise meine Worte nach, und als Alles still blieb, und das feierliche Schweigen der Nacht unsern Bund zu heiligen schien, da warf sie sich mit einer Gluth, welche ich nimmermehr in dem scheuen, zarten Geschöpfe gesucht hätte, an meine Brust, meine Lippen glüheten im ersten, langen inbrünstigen Kusse vor Gottes Augen auf ihrem frischen Munde, und schweigend hielten wir uns umfaßt, und merkten das Fortschreiten der eilenden Zeit nicht in der Seligkeit des lang ersehnten Augenblicks.

Ein nahes Geräusch schreckte uns auf; eine dunkele Gestalt flog mit lautem Athem herbei, riß die Laterne vom Altare und löschte sie schnell. Es war Tiennon. „Fort, fort!" stieß sie angstvoll mit verhaltener Stimme hervor. „Flieht schnell hinter das Chor, durch die Sacristei, hinaus aus dem Pförtchen. Der Vater ist da, trunken vom Weine, und folgt mir auf dem Fuße."

Eulalie zuckte in meinen Armen, ich mußte die Bebende fortschleifen, und mühsam tappte ich der eilenden Führerin nach durch die unbekannten Gänge und dunkeln Gemächer. Hinter mir hörte ich fern in der Kirche die hallende Stimme des scheltenden

Sacristans, eine weiße Gestalt fuhr sausend hinter uns drein, und rauschte neben uns mit hinaus aus dem engen Thürchen. Im Freien erst bekam ich selbst meine Besonnenheit zurück. Mein getreuer Lion, mein Pudel, hatte meine Spur gesucht und gefunden, und umsprang jetzt laut bellend den beängsteten Herrn. Mühsam beschwichtigte ich durch harte Worte den unschuldigen Verräther, drückte der Schließerin meine Börse in die Hand, und führte die Geliebte in größter Eile zu ihrer Wohnung zurück. Mit schmerzlicher Innigkeit fielen wir uns am Scheidepunkte nochmals in die Arme. „Eulalie," sagte ich mit Heftigkeit, „Du und ich sind nun Ein Wesen geworden, Eines wie in derselben Minute geschaffen, nun unser bis zum Tode, die Minute Deiner Vernichtung ist auch die meinige." — „Dein!" flisterte sie leise. „Deine Eulalie, und von heute an nichts weiter auf der Welt!" — Sie schwankte in den angelehnten Thorweg, und ich kam wie ein Trunkener, der sich einem Kaiser gleich hält, und alle Schätze der Erde zu besitzen wähnt, auf meinem einsamen Zimmer an, und sitze da nun mit gefaltenen Händen, und starre zum Fenster hin, wo die Millionen leuchtender Sterne funkeln, und frage demüthig hinauf: „Hat denn die Menschenbrust Raum für diese unermeßliche Seligkeit? War ich denn werth dieser göttlichen Gabe? Und was bleibt dem Himmel zu schenken übrig, wenn die Erde schon solches Entzücken spendet." — O die Liebe macht fromm; der Liebende empfindet, daß sein Glück von oben kommt, daß Menschen so etwas nicht zu

schenken vermögen; er zagt, daß die Befeindung irdischer Gewalt, irdischen Neides nach seinem Kleinod trachten möchte; er fühlt, daß nur die unsichtbaren Mächte des Himmels sein Heiligthum beschirmen können, ihm erhalten können in den rauhen Wettern der Erde, was von ihnen kam. O die Liebe macht fromm, und ich war nie meinem Gott so nahe, als in dieser Nacht! —

VI.

Welche schreckliche drei Tage gingen im Schneckenschritt unter Foltern vorüber! Kann die Hölle so dicht an den Himmel gränzen? O es wohnt ja Laster und Tugend, Teufel und Engel unter Einem Dache, und dabei ist den Teufeln wohl, denn sie haben die Zielscheibe ihres Hohns und ihrer Verführung nahe, und nur der Engel leidet! O meine Eulalie, bist Du noch in meiner Nähe, und wie werde ich Dich wiedersehen? —

Am Tage nach dem nächtlichen Kirchenbesuche kam ich Abends von einem mühvollen Ritte auf das platte Land zurück. Länger schon hatte eine Blatternepidemie die Umgegend ergriffen, und der Aberglaube, durch die Predigten der Missionäre bestärkt, verschmähte Jenners großes Schutzmittel noch immer. Weiter und weiter wälzte sich der Giftstrom der gräßlichen Kinderpest und mordete die kleinen Lieblinge, die zarten Hoffnungen der jammernden Mütter.

Bestaubt und erschöpft sehnte ich mich mehr als je nach dem erquickenden Anblicke der Geliebten, und

trieb das matte Maulthier zur Stadt. Mit Staunen fand ich die Gegend meiner Wohnung von einem Menschengedränge erfüllt, welches dichter und lärmender ward, je näher ich kam. Das war nicht Feuersnoth oder sorgender Zusammenlauf der Nachbarn eines andern Unfalls wegen, das war Volkstumult in seiner gräßlichsten Gestaltung. Ja, der losgelassene Pöbel ist eine wuthende, hungerige Hyäne, er wird zur blutdürstigen, schonungslosen Bestie, wenn Fanatismus ihn aufhetzt! Mit Schauder sah ich, daß meine Wohnung das Ziel der Wuth dieses stürmischen Haufens geworden. Kiesel flogen hinauf und zerschmetterten meine Fenster; meine Thüren mußten schon erbrochen seyn, denn halbnackte Männergestalten zeigten sich oben und warfen mein Geräth, meine Bücher und Instrumente auf die Straße herab. Ich spornte mein Thier, und wollte mir Platz machen, da faßte eine starke Hand in meinen Zügel, und mein Wirth, der ehrliche Nasarde, rief mir zu: „Umgekehrt, Doctor! Zur Stadt hinaus! Rettet Euch oder Ihr seyd ein Kind des Todes."

Zu spät kam die freundliche Warnung, denn trotz des blauen Reitmantels, der mich verhüllte, hatte man mich schon an meinem grauen Maulthier erkannt.

„Da ist er selbst, der verdammte Ketzer!" schrie es um mich. „Schlagt ihn nieder, den Kirchenschänder! Reißt ihn herunter! An die Laterne mit ihm! Auf den Scheiterhaufen! Nieder, nieder mit dem Verfluchten, der Gottes Zorn auf die fromme Stadt

bringt!" — Die ganze Menschenlavine wälzte sich jetzt auf mich heran, legte sich wie ein zerquetschender Berg um mich, und ich sah mein Verderben vor Augen, denn mitten im Gewühl erkannte ich die Missionaire, erkannte den Frater Croisillon, der ein großes Kreuz hoch hielt und das Volk aufrief, den Kirchenschänder zu zerfleischen. Ich versuchte noch einmal durch die Kraft meines Maulthiers Platz zu gewinnen, aber vergebens, von zwanzig Fäusten herabgerissen, lag ich bald am Boden, getreten, auf- und niedergezerrt, Keulenschläge fielen wie Hagelwetter auf mich, und ich fühlte mein warmes Blut an Kopf und Gesicht und wehrender Hand. Mein treuer Pubel warf sich wildheulend auf meine Henker, und versuchte den Herrn zu lösen. „Das ist die Bestie, welche Gottes heiliges Haus entweihen half!" schrie der grimmige Croisillon, und ein wüthender Metzger schlug mit seinem breiten Beile das getreue Thier todtwund zu Boden, und ich mußte sehen, wie es die letzten Blicke noch in Wehmuth nach mir richtete, ehe es seinen letzten Athemzug verröchelte. Auch ich befahl meine Seele dem Herren des Himmels, da standen plötzlich Gensdarmen rund um mich, ihre schweren Waffen wiesen das Volk zurück, sie rissen mich in ihre Mitte, aber die Schmähreden des Volks umbrauseten mich fortwährend wie das hungrige Geheul einer Tigerheerde, Steinwürfe sauseten mehrere Male an meinem Kopfe vorüber, und sinnlos von dem Getöse und all' diesem Schrecken kam ich im Stadthause an, wo man mich in einen Kerker einschloß, wie er für

Mörder und Straßenräuber nur ausgewählt werden kann. Halb ohnmächtig sank ich auf das Strohlager; aber nicht der dumpfe, feuchte, finstere Käfig, nicht die schmerzenden Wunden und Beulen, nicht die Gesellschaft des häßlichen Ungeziefers, welches sich mir bald rasselnd kund that, quälte mich, Eulalie und die geschändete Ehre theilten sich in meinen Empfindungen, und meine Verzweiflung führte sündige Gedanken der Selbstvernichtung in mir herauf.

Ein heller Strahl des Morgenlichts, welcher nach der schrecklichsten Nacht meines Lebens durch ein hohes Gitterfenster fiel, und die graue Wand des Gewölbes gegenüber vergoldete, goß in meine Seele Kraft, Muth und Hoffnung zurück. „Kein Sperling fällt ohne ihn; kein Haar des Hauptes wird gekrümmt gegen seinen Willen!" sagte unsere fromme Mutter oftmals, und mir war, als stände sie neben mir, und spräche mir selbst die tröstenden Sprüche vor. Man stellte mich vor das Gericht; der Maire, auch ein Schüler meines fanatischen Feindes, fuhr mich hart an, das Heiligste sollte ich geschändet, die Kirche erbrochen haben, um die geweiheten Kleinodien zu rauben; eine rechtgläubige Jungfrau sollte ich durch Zaubertränke und Höllenmittel verführt haben, den Glauben ihrer Väter abzuschwören, mir ihren Leib und der Ketzerei ihre Seele hinzugeben. Ich lächelte und schwieg, und als die grimmigsten Drohungen mir kein Geständniß abzulocken vermochten, wurde ich in meinen traurigen Aufenthalt zurück geschleift.

Drei Tage hatte ich so in schauerlicher Einsamkeit

und bei der kümmerlichsten Nahrung zugebracht; selbst in der Nacht bemühete man sich, mir die Erquickung des Schlafs zu entwenden. Ich hörte über meinem Haupte schwere Steine wälzen und große Balken rollen, heftige Schläge an die Wände schreckten mich auf; blendende Lichtscheine, feurige Fratzen bildend, schossen zuweilen durch die Gitter in meine Finsterniß, und verletzten meine Augen. Oder wollte man gar meinen Geist ängstigen, und den Ketzer bekehren durch Gespensterlärm? Armseliges Possenspiel! Unser Mittelalter ist mit seinem Faust= und Trugspuk längst zu Staube verfallen, mein Vaterland ist der Tempel der ächten Aufklärung. Und vergaß man denn, daß ich ein Priester der Natur war, der mitten in ihren sengenden Blitzen und tobenden Donnern ohne Furcht steht, weil er weiß, was sie sind? Vergaß man, daß ich einen Engel zur Gesellschaft hatte, den der Herr Eulalie genannt, und gegen den kein Spuk Stand hielt? Aber man schwächte mich durch den Unfug, und kaum hielt die Vernunft noch mein empörtes Gemüth aufrecht, daß es nicht zaghaft sich verbrecherischen Zweifeln an das Heiligste hingab. — Am dritten Morgen brachte mir ein anderer Wächter mein armseliges Morgenbrod, und im Gesichte desselben wähnte ich Gutmüthigkeit zu lesen, und sein Auge schien mitleidig auf mich zu schauen. Ich wagte ihn zu fragen, was man über mich beschlossen hätte, und wann meine Lage sich ändern würde?

„Ach! Herr," antwortete er kopfschüttelnd, „Ihr dauert mich. Auch mich fingen die rauhen Baschkiren

an der Beresina, und schleppten mich fort in ihre Eiswüste. Ich weiß recht gut, wie es thut, so ganz allein in feindlichen Händen zu seyn, und nicht einmal ein schwaches Rohr zu haben, nach dem man die Hand im Ertrinken ausstrecken könnte. Eure Sache steht schlimm, sehr schlimm, und kommt Ihr vor die Geschwornen, möchte ich nicht mit Euch tauschen."

„Aber spricht denn keiner der Burger von Ançe-nis für mich?" fragte ich lebhaft. „Sie kennen mich Alle als einen Redlichen; Hunderten diente ich in böser Noth, und diente ihnen ohne Dank zu fordern."

„Der Dank ist gestrichen;" entgegnete er. „Sie wußten nicht, daß Ihr zu den Abtrunnigen gehörtet; seit sie das wissen und wessen man Euch beschuldigt, flucht Euch Reich und Arm, und eine neue Schuld wird auf Eure Schultern fallen, seitdem das Bauer-volk vom Lande in großen Schwärmen zur Stadt kam, und Euch losmachen wollte mit Gewalt, und Euch hinaus haben wollte zu den Dörfern, wo Haus an Haus voll Sterbender liegt. Sie nannten Euch ihren Engel und Schutzpatron, und die Soldaten mußten die schimpfenden Rotten mit dem Bajonett aus den Thoren jagen."

„So lebt doch Gerechtigkeit und Liebe auch noch an der Loire, und ich bin nicht ganz ohne Freunde!" rief ich lebhaft aus.

„Jubelt nicht darüber," fuhr der Wächter fort; „man schalt diese groben Freunde Rebellen, und nannte Euch ihren Aufhetzer. Das wird Eure Wagschale nur schwerer machen. Der einzige Hoffnungsschein möchte

Euch in der Ankunft des neuen Herrn Prefecten leuchten. Er ist jung und kam in dieser Nacht direct von Paris. Die Herrn von Dort nehmen es in Glaubenssachen nicht so genau, aber der junge Cavalier wird nicht sogleich mit Machtsprüchen gegen die alten Obrigkeiten aufzutreten wagen."

Wie ein heller Sonnenstrahl durchfuhr es meine Seele. Ein Chevalier der aufgeklärten Seinestadt konnte unmöglich den Fanatismus in solchen groben Ausschweifungen gut heißen. Ich beschwor den Wächter, zu dem Präfect zu eilen, ihm von meinem Schicksale Kunde zu geben, und mir ein Verhör zu erbitten. Ich verhieß dem Boten hohe Belohnung, und er versprach mir die Erfüllung meiner Bitte.

Wie schlich dieser Tag; wie theilte sich Hoffnung und Mißtrauen gegen den Abgesandten in die Stunden! Da rasselten die Schlösser, die Thür öffnete sich, der Maire schritt gravitätisch voran, ihm nach kam in voller Amtskleidung der Präfect, und ein Freudenschrei tönte aus meiner Brust, kraftvoll sprang ich auf vom Boden, vor mir stand mein Gönner aus der Bretagne, mein Comte de Pavot, derselbe, welcher mich nach Ançenis gebracht und mich so brüderlich freigebig ausgesteuert hatte.

Wie bleich und lang wurden die Gesichter des Maire und seiner Begleiter, als der hochgewachsene Herr mich in seine Arme schloß, „Edler Leidensträger! Muß ich Dich so finden!" ausrief, und dann seinen Unwillen in den heftigsten und härtesten Worten über sie ergoß. Was erfolgte, ist leicht zu errathen. In

dem Wagen des Comte fuhr man mich zum Quartier des Präfect; er selbst half mich säubern, umkleiden und mit stärkender Nahrung versehen, dann mußte ich ihm mein schlimmes Abenteuer erzählen, und ich that es vollständig und ohne Hehl, und erbat mir auch seinen Schutz für die unglückliche, verfolgte Geliebte. Mit jener ritterlichen Leutseligkeit und jener edlen Aufwallung, welche dem französischen Adel besonders eigen ist, sagte sein Herz und seine Hand meiner Liebe zu, und er eilte dann selbst zu Gabets Hause, um Erkundigungen einzuziehen, indem er mit freundschaftlicher Vorsicht mir den Mitgang verbot. Ich mußte mich fügen, und nun sitze ich in banger Erwartung, zähle die Glockenschläge, horche auf jedes Wagengerassel, jeden Männerschritt, und treibe die schleichende Zeit mit dem Beschreiben dieser Blätter, indeß bei jedem Punkt Eulaliens Name in einem schweren Seufzer auf meinen Lippen zittert. — —

VII.

O ihr Mächte des Himmels, ist denn der arme, hülflose, wehrlose Sterbliche der Spielball Eurer Schadenfreude, Eurer Erbarmungslosigkeit! Oder sind wir nichts als Räder, Federn, Ketten und Stifte im großen Weltuhrwerk, und zählt der Meister nicht, ob hie eine Speiche bricht, dort ein Stift ausfällt und verloren geht ins Unendliche? — O wohl dem Idioten, denn wer keine Vernunft besitzt, hat keine zu verlieren, und ein grauenvolles Bewußtseyn ist es, fühlen zu müssen, wie Ein Licht nach dem andern im

Gehirn verlöscht, wie einem fressenden, wuchernden Markschwamme gleich der Wahnsinn die zerstörenden Polypenschlangen in die Organe des Verstandes eindrängt, und die Geistesnacht immer finsterer wird. — Und vielleicht wohl mir, wenn es erst ganz Finsterniß ist in mir und um mir; ich ahne mit dem Armensündерzagen des zum Tode Verurtheilten, bald wird Licht und Denken mir Marter seyn.

Der Comte Pavot kam zurück, mich abzuholen. „Eulalie ist krank und bedarf den Arzt wie den Geliebten!" sprach er, und die Angst mischte Wermuth zu meiner Freude, und zügelte den Jubel der Liebe. Im Wohnzimmer empfing uns die Tante Sarotte mit tiefen, steifen Verbeugungen. Unwille, Haß und Respect vor dem gewaltigen Präfecten, kämpften sichtlich in der widerwärtigen Person. „Aber muß es denn seyn?" stotterte sie. „Könnte nicht ein Arzt aus Nantes geholt werden, ein Gläubiger, ein alter erfahrener Herr?" —

„Wer der Menschheit gedient wie mein Freund," antwortete der Comte mit Unmuth, „ist ein Rechtgläubiger vor Gott. Und hier drängt die Noth." — Alle meine Glieder zitterten bei den Worten. Demoiselle Sarotte machte ihren tiefen Knix noch einmal, und öffnete die Nebenthür. Die Benennung Freund hatte einen heftigen Schreck in alle vergelbten Gesichtszüge gedrückt. „Der Herr Präfect haben die Verantwortung auf sich genommen!" sprach sie mit verzerrten Lippen, und machte ceremoniös Platz. Ich trat in heftiger Bewegung ein. Mit einem lauten

Freudenschrei fuhr Eulalie in ihrem Bette empor, aber gleich darauf fiel sie wieder zurück, und bedeckte ihr Antlitz mit dem Tuche.

Mein erster Blick hatte übergenug des Entsetzlichen gesehen. Eulaliens Krankheit waren die Blattern, und kein Zweifel, ich selbst hatte sie ihr zugetragen, konnte ich doch nicht vermuthen, daß in einem solchen Hause älterliche Vorsicht den Schutz der Kinder versäumt habe. — Ich warf mich über sie hin, ich riß das weiße Tuch aus ihren Händen, ich bedeckte ihr brennendes Gesicht mit meinen Küssen.

„O, Du bist wieder da! Du bist nicht ermordet! Nun ist alles wieder gut!" flüsterte sie, zärtlich meine Hände drückend. Ich konnte nicht sprechen, ich hatte nicht Athem, nicht Luft, mein Herz drohete zu zerspringen.

„Aber wirst Du Eulalie lieb behalten?" fragte sie dann. „Ich bin recht häßlich geworden, und werde noch häßlicher werden. Die Tante hat Alles erzählt, was die böse Krankheit nachläßt, und ich kenne ja selbst die alte Milchfrau von der Wachsbleiche, mit dem zerrissenen Gesicht und den rothen Hexenaugen."

Meine Thränen stürzten auf ihre Wangen hinab. „Eulalie," rief ich wie außer mir, „Gott erhalte Dich mir; Dir selbst, Deinem bessern Theil, nicht Deinen irdischen Reizen schwur ich meine Treue für ewig. Eulaliens Seele trägt unvergängliche Schönheit, und auch an Deinem jungen Körper wird das böse Uebel schonend vorüber gehen. Der Himmel liebt seine schönsten Werke, und wacht über die Lieblinge." —

Fest zog sie mich mit beiden Armen an ihr Herz, und der Comte mußte mich zum ersten Male an meine Pflicht erinnern, an die Ruhe, welche der Kranken so nöthig.

VIII.

Eulaliens Zustand verschlimmerte sich täglich. Die namenlose Angst um den Geliebten, die Schmähungen der Tante hatten schon dem Ausbruchsfieber einen bösartigen Charakter aufgedrückt. Die Alterationen des Wiedersehens wirkten nicht weniger schädlich. Tag und Nacht bin ich an ihrer Seite. Nur wenige Stunden werfe ich mich aufs Pferd, den guten Landleuten, welche mir ihre Dankbarkeit so offen bewiesen, Hülfe zu bringen. Mehrere Male wurde aus den dichtbelaubten Weingärten auf mich geschossen; ich achtete der Kugeln nicht, die an mir vorüber zischten, aber der Präfect gab mir einen Gensdarmen seitdem zur Begleitung.

O, mit welch entsetzlicher Maske hat das Pockengift mein liebliches Mädchen bedeckt! Nur ihre melodische Stimme spricht mich an, wie sonst; selbst die hellen, freundlichen Augen sind verschlossen. Nur darüber klagt sie, die sanfte Dulderin. „Aber ich werde Dich noch Ein Mal sehen, nicht wahr, Maurice?" sagte sie, „Ein Mal muß ich Dich noch sehen, ehe ich sterbe. Ich habe inbrünstig darum zu Gott gebetet, und ich weiß, mein Gebet ist erhört, ich bin ja immer fromm gewesen, und habe Niemandem Leid gethan; warum würde mir denn die unschuldige Bitte versagt bleiben?"

Schreckliche, quälende Sprache der innigsten Liebe! Ja, ich darf mir nicht heucheln. Sie wird dem gewaltigen Feinde erliegen. Jugend und Schönheit wird der schwarze Sarg aufnehmen. Und ich, ich selbst bin ihr Mörder. Wo hat die Welt ein Asyl, in dem dieser Gedanke erlischt! —

IX.

Eulaliens Krankheit hat den Culminationspunkt erreicht. Schlafsucht umnebelt ihren Geist; es ist das weiße, kalte Leichentuch, welches der grausame Todesengel langsam über die liebe Gestalt hinaufzieht. Sie spricht in Fieberträumen, und erzählt mir von ihrer Liebe und den Hoffnungen, die in ihrer reinen Seele aufgeblüht waren. Selbst im Schlafe läßt sie meine Hände nicht fahren, und wie sie darin ausspricht, daß sie nicht seyn kann ohne mich, so werde ich auch nicht lassen von ihr, und folgen, wohin sie mich nachzieht.

Ich habe Alles abgeworfen, alle Bande zerrissen, die mich an die fremde Welt ketteten. Ich jammere nicht mehr, ich winsele nicht; gleich dem treuen Hunde, den der Kaiser auf dem Leichname seines Grenadiers fand, sitze ich an ihrem Bette als ein bleicher, kalter Wächter, und horche auf ihre Athemzüge. Ist diese Uhr abgelaufen, fällt diese Frühlingsrose welk zusammen, so breche ich auf, und eile zu der ärztlichen Karavane, welche den Küstenländern zuzog, die Natur des gelben Fiebers zu erforschen. Im Tode der Menschheit zu nützen, der ich mich zuschwor, sey dann der Kranz

auf dem Hügel, von welchem der freigewordene Geist sich aufschwingen wird, ihr die Liebe nachzutragen, die hier als Knospe vor ihrer Entfaltung zerdrückt wurde von rohen Gewalten. — Die Tante Sarotte umschleicht uns seit gestern mit höhnischem, triumphirendem Gesicht. Ein Brief kündigte den Bruder Xavier an. Seit Eulalie die Botschaft hörte, sind ihre Phantasieen ängstlicher geworden. Eine eisige Riesenfaust hält mein Herz umkrallt. Oft sah ich dem Tode in das entstellte Angesicht; aber sich selbst sterben sehen in der Geliebten, ist mehr als eigene Todesangst, und liegt außer dem Menschlichen.

X.

Der Comte de Pavot ließ mich von meinem traurig-süßen Posten hinabrufen in das Unterhaus. Ich fand den besonnenen, ritterlich-kühnen Mann unruhig und befangen. — „Es wird Ernst, Freund Doctor;" sagte er, mich trübsinnig und fast mitleidig ansehend. „Gegen das Volk und aberwitzige Schwärmerei konnte ich Euch schützen, aber in das abgeschlossene Reich der Familie darf der Präfect sich nicht drängen, an dieser heiligen Gränze hört die Gewalt der Obrigkeit auf. Der Husarenkapitain Gabet ist angekommen. Eure Feinde haben durch eine Unzahl verläumderischer Briefe seinen Haß zu solcher Brunst angefacht, daß er im Gasthofe abgestiegen, und sein väterliches Haus nicht früher betreten will, als bis es gereinigt ist, wie er sich ausdrückt, von Eurer giftigen Gegenwart. Er hat

die Obrigkeit aufgefordert, Euch auszutreiben; am fremden Orte drohet er alsdann mit Euch ein Wort zu sprechen, wie es die Ehre und die Rache geböte. Er sieht in Euch den Zertrümmerer seiner Familie, den Verderber der Schwester, welche er verloren gibt. Hier hört mein Schirm auf, selbst mein Rath. Ich zittere für Euch, denn ich sehe Euch in grimmige Hände fallen. Aber wo es Mann gegen Mann gilt, muß der Freund zurücktreten. Der Edelmann, der Franzose würde dem Freund Nichtachtung beweisen, überließe er ihn in solcher Sache nicht eigener Kraft und eigener Hülfe."

Der edle Ritter wunderte sich über die Ruhe, mit der ich seine Nachricht empfing. O er kannte die Resignation nicht, die in meiner Seele Herr geworden.

Besser war es ja so, schneller und erwünschter zu Ende. Der Degen oder die tödtende Kugel des Bruders vermählte mich mit der Schwester, und brachte mir Wohlthat statt Haß. — Ich dankte dem Freunde, und bat ihn, sich zu beruhigen. Neben dem Bette der schlummernden Eulalie schrieb ich an Gabet. Es waren Worte, wie sie das Herz spricht; aber sie fanden kein Herz in der ehernen Brust des Kriegsmannes. Ich verhehlte ihm nichts; ich machte ihn zum Vertrauten meiner unglücklichen Liebe, ich flehete ihn an, die letzten Stunden der Schwester nicht zu stören, und wenn sein Haß unversöhnlich sey, möge er späterhin mich schlachten wie einen Beaumarchais am Sarge der Vollendeten. Mit einem Eide versicherte ich ihm jedoch am Schlusse des Briefes, daß bis dahin keine

Erdengewalt mich fortreißen werde von der Stelle, auf welche Liebe und Pflicht mich festgebannet, tödten könne er mich an Eulaliens Sterbebette, wenn er den Muth der Herzlosigkeit dazu besitze. — Die Antwort erfolgte schnell, kürzer und härter und hochmüthiger, als ich sie erwartet. — „Sechs Stunden gebe ich dem Geier, der mein Nest befleckt, Zeit zur Flucht;" lautete sie. „Findet ihn dann der Adler noch, so zerreißt er den Feind neben der leichtsinnigen Buhlin, so wahr als er von dem Kaiseradler lernte, seinen Gegner zu vernichten."

Tiefsinnig barg ich das Blatt auf meiner Brust, und legte sanft meine Hand auf Eulaliens Herz. „Hat Euch denn Eine Mutter geboren?" flisterte ich düster. „Konnten Lamm und Tiger gesäugt werden an derselben Brust? Deinetwegen, Du theure Dulderin, müßte ich fliehen vor dem Wüthenden, aber es wäre Meineid an Dir, und so muß ich still halten, und lege in Gottes Hand unser Schicksal, wo es immerdar am Besten ruht." — Im Schlummer mußte der aufgeregte Geist der Geliebten mich verstanden haben, denn die Kranke faßte mit beiden Händen nach meiner Hand, und hielt sie fest und zog mich näher zu sich, ohne zu erwachen.

Die Tante Sarotte erschien mehrere Male in der Thür und sprach ihr: „**Eh bien, Monsieur?**" immer dräuender und höhnischer. Ich würdigte sie keiner Antwort und ermüdet kam sie bald nicht mehr, und tiefe Stille umgab uns. Ein wundersames Gefühl ergriff mich. Ich kam mir vor, wie ein Krieger jener wilden Stämme Amerika's, der von einer feindlichen Horde gefangen wurde, gefesselt an den Todespfahl muthig die

Anstalten zu seinen Martern ansieht, die fliegenden Pfeile mit tapferer Brust auffängt, die schwere Mordart schwingen sieht um seinen Nacken, aber ohne Grauen selbst sein kriegerisches Todtenlied anstimmt, und der grimmen Feinde Wuth durch Aufforderung und verachtende Lustigkeit anspornet. Ich gedachte der Heimath, der theuern Schwester, aller derer, die mir wohl gethan, und nahm Abschied von Allen gleich einem Sterbenden. Als der Zeiger meiner Uhr den nahen Verlauf der sechsten Stunde anzeigte, stand ich auf mit einem langen, freien Athemzuge, welcher das Herz gänzlich erleichterte. Ich küßte leise Eulaliens Hand, ihre Stirn, ihre schönen Locken und sagte und betete halblaut: „Schlafe sanft und tief, süßer Engel, daß die schreckliche Stimme der Rachsucht Dich nicht erwecke und den Gottesfrieden störe, der schon Deine fromme Seele umfängt. O du ewige Vorsicht, ist die schwere Stunde nicht abzuwenden, so wirf all ihr Weh auf mich allein, und laß an Ihr den Kelch vorübergehen."

Jetzt wurde es plötzlich laut im Nebenzimmer. Ich hörte das Fallen einer metallenen Säbelscheide auf den Fußboden; Croisillons bedächtige Stimme predigte, die kreischende Rede der Demoiselle Sarotte übertönte ihren Freund. Der Bruder war da. — —

„Was schonen, was zaudern?" rief er im tiefschallenden Zornwort. „Ich bin der Herr unter diesem Dache, selbst der König würde meine Rechte schützen und ehren. Ist nicht des Unglücks und Schimpfs genug über uns gekommen durch der Aeltern jähes Ende, mußte Eure Feigheit auch noch den deutschen Erbfeind

einlassen, daß er sich zerstörend einfresse im Mark des Stammes, dem das Schicksal den Gipfel gebrochen?" —

„Warum säumtest Du, warum kamest Du nicht früher?" murrte die Tante. „Ich schrieb mir die Finger lahm; aber Du nahmst Dir Zeit, bis es zu spät geworden."

„Ihr standet da an Mutter Statt;" entgegnete der Husar heftig; „Ihr hättet das Kind einsperren, züchtigen sollen."

„Ein schönes Kind," antwortete Sarotte höhnisch. „Du sahest den Starrkopf nicht seit Jahren; eine Dame wirst Du finden, deren fester Eigenwille unter der stillen Larve weder Rath annahm, noch sich Furcht einschelten ließ. Und eine fromme Jungfrau, wie ich, konnte sich in solche schmutzende Weltlichkeit nicht tiefer einlassen. Gebetet habe ich genug für die Verlorene."

Das Gelächter, mit dem der Capitain dieser Ausflucht begegnete, erklang wahrhaft fürchterlich. „Beten und Zusehen;" rasete er auf, das ist der alten Weiber Manier. Ich will Euch zeigen, wie ein Mann, ein Soldat, ein Ehren-Legionair so etwas anfaßt."

„Der Herr Präfect ist des Ketzers Freund gräulicher Weise;" flüsterte der Missionair. „Der Himmel mag ihm die arge Verblendung vergeben, und seine verdüsterte Seele erleuchten. Aber keinen Gewaltschritt, Herr Capitain, er könnte Euch und uns in Ungelegenheit bringen."

„Dieser Säbel und dieser Rock fürchten sich nicht vor allen Präfecten des Reichs," entgegnete mit Wild-

heit der Soldat; „des Königs erster Minister hat Respect vor ihnen; darum fort aus meinem Wege, damit ich Gericht halte.“

Er riß die Thür vollends auf, und trat mit starkem Schritte ein in das Gemach des Jammers. Es war eine martialische Gestalt; das gebräunte Gesicht, vom schwarzen Knebelbarte halb bedeckt, die brennenden Augen durch breite, dunkele Augenbraunen verfinstert. Sein Säbel rasselte ihm nach, zwei Terzerole trug er in den dräuenden Händen.

„Wo ist der verwegene Verführer, dem fremde Ehre nichts gilt, weil er keine eigene zu verlieren hat?“ schrie er mir entgegen. „Zertreten sollte ich ihn wie ein giftiges Insect, denn von Soldatenhand zu sterben, ist zu viel des Ruhms für ihn.“

Ruhig war ich vom Sessel aufgestanden, und hatte mich der Mündung seines vorgesteckten Mordgewehrs entgegen gestellt. Aber ein Anblick, der mich den Feind vergessen machte, zog jetzt mein Auge von ihm ab. Von des Bruders Stimme erwachte Eulalie; sein Angriffswort scheuchte alle Nebel plötzlich von ihrer Seele. Sie sprang auf vom Lager, und wollte sich, obgleich ihre Augen nichts sahen, zwischen uns werfen, doch ihre Schwäche erlaubte ihr die Liebesthat nicht; auf das Bett zurücksinkend, streckte sie sitzend die weißen Arme in der rührenden Stellung der Flehenden aus. „Xavier,“ rief sie zugleich mit höchster Anstrengung der Stimme und mit dem Ausdrucke größter Verzweiflung; „Xavier, morde mich, wenn Du morden mußt! O lege Deine Hand nicht an ihn, den Schuldlosen! Er war der Wohl-

thäter Deiner Mutter, er ihr einziger Freund im Tode, auf ihn legte sie Sohnessegen; Du tödtest Dich ja selbst in ihm, der Dein Bruder ward durch Mutterspruch."

Ihre Stimme brach; als ich jedoch zusprang, sie zu unterstützen, wandelte sich das Schauspiel auf wunderbare Weise. Der Husar hatte seine glühenden Blicke fest auf mich gerichtet, und diese Blicke wurden immer starrer, aber immer sichtlicher erlosch das wilde, tödtliche Feuer in ihnen. Seine Hände streckten sich vor gegen mich, aber aus ihnen fielen, als würden sie gelähmt, die Mordgewehre zur Erde. Seine ganze hohe Gestalt schien zugleich zusammen zu sinken von einem plötzlichen, zernichtenden Erschrecken.

„Moritz Lüder! Ja, kein Zweifel, er ist es; dieses Gesicht kann Gabet nie vergessen, wenn auch der Name unter dem Briefe ihm im Zorne fremd blieb;" sprach er mit einer so gesunkenen, milden Stimme, daß ein Anderer als der Vorige zu reden schien; und auf mich zu eilte er, und von seinen starken Armen fühlte ich mich gewaltsam umpreßt und an seine breite Brust gezogen. Der Wechsel der Empfindungen hatte mich zur Bildsäule gemacht, und ohne Worte duldete ich sein Umfangen, und starrte ihn wie mit todten, gläsernen Augen an.

„Wach' auf, Du braver Mensch!" fuhr er dann fort im derben Soldatentone, indem er mich mit der harten Hand bei dem Kinn ergriff, und meinen Kopf fest zu sich herkehrte. „Erkenne mich! Und vergib mir das unmenschliche Wüthen, zu dem mich jene Unsinnigen verleitet hatten. Hast Du den Sergeant Gabet so ganz

vergessen, den verfrorenen Uhlan, den Deine Mutter aufnahm wie ihren Sohn, der Deiner Kunst und Sorge verdankt, daß er noch den Säbel führt, daß er sein Frankreich wieder sah? Eulalie, ja Du warest Gottes Hand, Du solltest die Schuld abtragen, die der Bruder in der Fremde gemacht. Seine herrliche Mutter war meine Mutter, er war Xaviers Bruder, ehe denn er Dich erblickt hatte."

Ein lauter Freudenschrei tönte aus Eulaliens Brust, dann sank sie aber zusammen, kalt und wie leblos; was Schrecken und Angst nicht gekonnt, die Freude schien sie getödtet zu haben, und jammernd mühete der Bruder mit mir sich um die Arme.

XI.

Ja, meine Agnes, die Tugend unserer Mutter erhielt dem Sohne das Leben, die Tugend der Mutter, der längst zu Asche Verfallenen, wirkte wohlthätig aus dem Grabe fort für das Glück ihres geliebten Sohnes. O wandele hin zu dem Rasenhügel, der die Herrliche deckt, und bringe ihrem Staube den Dank ihres Moritz, und kniee für ihn auf der heiligen Stätte.

Wohl wirst Du Dich noch jener Tage erinnern, wo die lange Wagenreihe voll lebendiger Leichen, der entsetzlichste Grabeszug, den ich je gesehen, durch unsere Stadt fuhr. Du kannst nicht vergessen haben, obgleich Du noch in Kinderfurcht Dich an die Mutter hingest, wie das Bauernvolk die unglücklichen Flüchtlinge mit rohen Fäusten von den Wagen schleifte, und mitleidslos

auf dem kalten Straßenpflaster liegen ließ, bis anderes Fuhrwerk mit feindseliger Trägheit aufgeboten worden, um die bejammernswürdigen Reisenden weiter zu spediren. Bei uns Männern blieb das Mitleid nicht rein; Schadenfreude und Haß beschmutzten das Gefühl, denn wir sahen in diesen Geschlagenen nur eine Pharaos-Rotte, welche Gottes Hand getroffen, sahen in den Verstümmelten nur Knechte des Tyrannen, welcher uns Hab und Gut, Ehre und Sicherheit, die höchsten Güter des Lebens alle geraubt, und triumphirend dachten wir: Vergeltung! — Das Weib kennt keinen Nationalhaß, weiß nichts von Völkerzwist; seine Ehre ist eine zartere, welche unbefleckt bleibt unter jedem fremden Druck, so lange die Vestalin selbst die heilige Flamme bewacht; das Weib gehört der ganzen Erde, der Mann erst gibt ihm Namen wie Vaterland, und seine Bestimmung, so eng und beschränkt sie dem alltäglichen Beschauer scheinen möchte, ist großartiger, weiter, wie die des Mannes, denn sie umfaßt die Welt; nicht die Dauer eines Volksstammes, nein, die Existenz des ganzen Menschengeschlechts ist ihm anvertraut. —

Anders empfingen und betrachteten die weiblichen Augen unserer Stadt jene blutigen, verstümmelten, kranken, erfrorenen Männer von der Moskwa und Beresina. Mit Wein und Weißbrod, Mänteln und Decken eilten die Samariterinnen aus den Häusern, und sammelten glühende Kohlen auf der Feinde Haupt, von denen so Mancher früherhin ihren heiligen Heerd nicht geehrt, Mancher häuslichen Frieden und stilles Liebesglück, die höchsten Schätze weiblichen Daseyns,

muthwillig zertreten hatte. Die gute Mutter blieb nicht zurück, aber vor Allen fiel ihr Engelauge auf einen jungen, bartlosen Uhlanen, der dicht an unserer Thür auf den kalten Steinen in zerrissenen Kleidern lag, von tödtlichen Fiebern ergriffen schien, denn er rief in wirren Traumworten nach seiner Mutter und seinen Geschwistern, und griff nicht wie seine Kameraden nach der Weinflasche und dem dampfenden Suppennapf. Dazu war Gesicht und Körperform von auffallender Schönheit, und bestach die Weiblichkeit. Die Mutter ließ ihn aufheben und in unsere Wohnung tragen; meine Kammer, mein Bett ward ihm eingeräumt, ich machte meine erste glückliche Chur an ihm, und nach Monden wanderte er, gänzlich hergestellt, und mit einem Zehrpfennig, den ihm die Mutter, bei der doch kein Ueberfluß heimisch war, heimlich in den Reisesack gesteckt, seinem Vaterlande zu. Und jener Pflegesohn unserer Mutter war — Xavier Gabet, Eulaliens Bruder. —

Alles gestaltete sich nun anders. Frater Croisillon hatte sich aus dem Staube gemacht; Tante Sarotte hielt sich in ihrem Cabinete verschlossen, und nur Eine, aber die größte Sorge war uns geblieben, die Sorge um Eulaliens theures Leben. Versunken in einen wahren Todesschlummer lag sie zwölf Stunden da, aber bald sagte mir meine ärztliche Ahnung, dieser Schlaf sei nicht der Bruder des Todes, sondern eine kurze Nacht, aus der die lieblichste Aurora gestärkt und neu erfrischt wieder hervorgehen würde zum Glück ihrer Freunde. Wie gewaltsam verderbend das Kriegsleben

auf den Menschen einwirkt, welche rauhe, kalte Steinkruste sein wüstes Treiben um die besten Herzen zieht, wie aber nichts Irdisches den Gottesfunken, das schönste Erbtheil himmlischer Vaterliebe zu erlöschen vermag, bewies mir neuerdings der Bruder Husar. Seine Gewaltthat, die den zarten Faden des schwesterlichen Lebens beinahe zerrissen hätte, die Erkennungsscene, welche sein barmherzigkeitloses Wüthen unterbrach, schien alle Krusten, in denen sein besseres Selbst eingebannt gewesen, abgesprengt zu haben. Rührend sprach sich seine Gewissensangst aus in den leisen Klagen an Eulaliens Bette, in der Sorgfalt, mit der er seine Pflichten gegen die jüngern Geschwister übernahm. Er wetteiferte mit mir in der Pflege der Kranken, er wachte mit mir ruhelos in ihrem Gemach, und unser Mühen erhielt den höchsten Lohn. O welch ein Augenblick erschien uns, als ihre schönen klaren Augen sich zum ersten Male wieder dem Lichte öffneten, als sie uns Beide sah, Arm in Arm, wie jeder von uns eine ihrer Hände ergriff, und wir so einen lebendigen Kranz bildeten, der die Allgüte pries in wortloser Anbetung. Von Einem zum Andern irrten Eulaliens Blicke; was ihr bislang Fieberträume geschienen, wurde nun nie gehoffte Wirklichkeit. „Maurice und Xavier!“ lallte sie. „Und ich darf Euch nun beide lieben, und ich sündige an Keinem von Euch und thue Keinem weh, wenn ich dem Andern mein Gefühl aussprechе?“ — „Werde gesund, Schwester;“ antwortete der Husar in seiner derben Weise; „und bei dem Andenken an meinen großen Waffenmeister, ich will Euch ein Glück bereiten, daß Ihr nie

wieder an den Unhold gedenken sollt, der von der Betschwester Sarotte zum Popanz Eurer Liebe willenlos hingestellt worden."

Und Eulalie genas vollkommen; selbst ihre Schönheit hatte den Würgengel gerührt, und seine Krallenfaust hatte keinen frevelnden Riß gewagt durch die reine Gottesschrift. Trüben Auges schauet sie wohl noch zuweilen auf die rothgefleckten Wangen, wenn sie am Spiegel Toilette macht, aber sie vertrauet dem Versprechen ihres Arztes, der ihr nach kurzer Frist frische Frühlingsrosen für diese bunte Krankheitsspur verheißen, sie sieht des Freundes Liebe unerkaltet, im Gegentheil feuriger im Mittage des sichern Besitzers.

Ja, die Ruhe des Gemüths, die freudige Stimmung der Seele ist die größte Arznei, und könnten unsere Recepte überall diese Mittel verschreiben, würden die Kirchhöfe leer stehen, und die Erde bald zu eng werden für ihre Geborenen.

XII.

Die Reisewägen stehen unten im Schloßhofe, und das Heer der Kleinen jubelt schon unter dem ausgespannten Leinendache des Fuhrwerks, welches sie, bewacht von einer ehrbaren Magd, uns nachfahren soll. Willst Du, meine Agnes, die neuen Blutsfreunde begrüßen und Deine Glückswünsche aussprechen, mußt Du

den Bruder im großen Paris suchen, und im Palais des tapfern Herzogs von R . . . . . . nach ihm forschen.

Der Comte de Pavot eilte, so wie er den glücklichen Wechsel unserer Verhältnisse erfahren, nach Ançenis zurück, und bat uns, ihn als den Vierten in unsern freundlichen Kreis aufzunehmen. Seine Dankbarkeit that mehr. „Ihr müßt fort von hier, Doctor," sprach er; „wer Ein Mal, wie Ihr, die Zielscheibe der Volkswuth gewesen, wandelt ohne Vertrauen unter denen, welche seinem Leben droheten, und Euer edler Stand muß der Liebe gewiß seyn, soll er seine vielfachen Opfer mit Liebe üben. Der Herzog von R...... sucht einen deutschen Leibarzt, weil seine von ihm angebetete Gemahlin aus einem deutschen Fürstenhause stammt. Ehe ich von Paris abreisete, war schon Euer gedacht, und Ihr seyd dort willkommen, wenn von Eurer Seite kein Hinderniß Statt hat."

Ob wir das sichere Glück bei der Locke faßten, bedarf keiner Frage. Auch für Eulalien hatten die Ufer der Loire nur trübe Erinnerungen. Unsere Hochzeit mußte, nach des Comte Willen, auf seinem Gute gefeiert werden. Die Winzerinnen der Gegend brachten am Vorabende mir einen großen Epheukranz mit hochfarbigen Astern durchflochten, meiner Braut dagegen den zarten Kranz von weitduftenden Orangenblüthen, und unzählige Körbchen voll des schönsten Obstes und der glänzendsten Trauben. Das Gefühl der höchsten Glückseligkeit sprach sich in Eulaliens Zügen aus, ihre heim-

lichste Hoffnung war so schnell und unerwartet zur Wirklichkeit geworden, daß sie umherging wie eine berauschte Träumerin, und mich mit einer stürmischen Gluth in ihre Arme und an ihren Busen preßte, einer Gluth, die Niemand in dem stillen, scheuen Mädchen geahnet hatte.

Ob ich glücklich war? — O Agnes, wer im rauhen Erdenwetter das verwandte Wesen wieder gewonnen, welches die Natur in ihrem großen Räthselspiele bei der Trennung der Geschlechter von ihm riß, kann der in der Vollendung seines Daseyns noch Wünsche haben? Du lächelst über die mystische Träumerei? — Und wenn es dennoch so wäre? — Wenn das rastlose Suchen, die magnetische Anziehung der Geschlechter darin seinen Grund hätte? Freilich spielte die Natur alsdann ein grausames Spiel, ein gefährliches mit uns. Tausende glauben zu finden und griffen fehl, und erkennen den Fehlgriff zu spät. Aber die Glücklichen, welche die rechte Hälfte fanden, sprechen fur die Wahrheit dieser Mysterie.

Woher sonst das augenblickliche Erkennen, der unglaubliche plötzliche Einklang der Seelen, die wunderbare Harmonie der Empfindungen, der Wünsche, der Gedanken, dieses neue Leben für einander und durch einander, diese Abhängigkeit von einander, ein Wechselglück, das durch den Andern, im Kleinsten wie im Größten, bedingt wird! O suchten nur alle mit hellen Augen und unverlockt, und ungeblendet durch irdischen Schein, und griffen nicht eher zu, bis ihnen volle

Ueberzeugung des rechten Fundes geworden, die Erde würde mehr der Paradiesesgärten aufzuzeigen haben.

Doch nicht allein ein glücklicher Gatte bin ich geworden; nein, auch den achtbaren Familien-Vater mußt Du in mir verehren, denn alle Geschwister Eulaliens habe ich zu Kindern angenommen, und mit dem braven Xavier werden wir Ein Haus machen, das zwei sorgsame Väter an der Spitze haben wird. Die Kleinen jubelten hoch, als sie den Ausspruch hörten, nur der fröhliche Richard trübte die Stunde, indem er nach dem treuen Lion fragte und sich ihn zum Gesellschafter erbat. Ich schämte mich der Thränen im Auge nicht; glaubten doch die alten homerischen Helden, und auch unsere wackern Vorfahren drüben in Walhalla und Olymp das treue Schlachtroß und den wackern Jagdgefährten wieder zu finden.

So ist denn Dein Pilger heimisch geworden in der Fremde, und vor seinem Abschiede aus der Gegend seiner Leiden, ward ihm von der ewigen Vergeltung noch eine Genugthuung, denn das Interdict des Königs gegen die Missionaire und ihre, den Bürgerfrieden bedräuenden Anschläge ward gestern verkündet, und Tante Sarotte muß nun ihren frommen Croisillon in verschlossener Hauskapelle predigen lassen, oder ihm ein Weltkleid überwerfen, will sie den angebeteten Freund ihrer keuschen Seele nicht verlieren.

Die Peitsche des Kutschers knallt, die Rosse schnauben. Eulalie im grünen Reisekleide umfängt mich, ihr

Kuß siegelt dieses Blättchen, und sendet Euch den Gruß der neuen Schwester über Ströme und Berge hinüber. Gib ihn zurück mit heißer Schwesterliebe, denn er kam von einem unentweiheten Munde, er kam von dem Engel, der über dem Haupte Deines Bruders gleich dem heiligen Stern des Morgenlandes schimmert, und seine Schritte leiten wird, bis das ewige Licht ihn ablöset.

II.

Das Vermächtniß.

„Kann in des Lebens Irrgewinden
Die Liebe sich zum Ziele nicht,
Die Kreise überspringend, finden,
So leistet sie noch nicht Verzicht,
Beharrlich sich dahin zu winden,
Verfolgt den Pfad, der sich verflicht,
Und wird, durchschreitend Tod und Sterben,
Sich endlich doch den Kranz erwerben.“

Pierer

In dem räucherigen Gastzimmer der Schenke zum gepflückten Haan im niederländischen Orte Braine le Comte saßen drei junge Wehrmänner des hannoverschen Landwehrbataillons Bremervörde um den braunen Eichentisch, auf dem ein frugales Abendbrod dampfte. Ihre gepackten Tornister lagen von den grauen Mänteln bedeckt auf der breiten Bank, welche das Zimmer rund an der Wand hin umzog, und drei blankgeputzte Flinten lehnten daneben.

Draußen stürmte der Gewitterwind, schwüle Luft drang in die lockern Fenster, und der Strichregen prasselte gegen die kleinen Fensterscheiben; dazwischen klangen die Trompetenstöße eines einrückenden Reiterregiments lustig und aufmunternd, gleichsam des Unwetters spottend, das der Krieger nicht scheut, da er durch schlimmere Ungewitter zu marschiren gewohnt ist.

Aber drinnen im düster erleuchteten Zimmer war es desto stiller, denn die drei kräftigen Gäste saßen wortlos da, stützten sich auf die Ellenbögen, stierten auf das Tischtuch hin, und der kleine, kugelrunde Wirth blickte das stumme Dreiblatt jedes Mal, wenn er rührig durch

das Zimmer trippelte, mit Verwunderung an, und ärgerte sich, daß seine Erdtoffeln mit geschmorter Kalbsbrust unberührt standen, seine leckern Biere, Pitermann und Faro, keinen Durst erweckten, und selbst der rothe Wein, den die Gäste extra gefordert und bezahlt hatten, in den Gläsern ungenossen verrauchen mußte. Pferdegestampfe und Kommandoworte, die jetzt ganz in der Nähe ertönten, schienen die Träumer zu erwecken, und der Aelteste von ihnen nahm seinen Tschakko vom schlichten Blondhaare, setzte ihn neben sich auf den Estrich, und mit der Linken die Stirn frei streichend, griff er langsam zum Glase, nickte den Gefährten zu und sprach: „Auf des Vaters Gesundheit!“ — Eben so ernst und feierlich sprachen die Andern die Worte nach, und bedächtlich leerten sie die Becher bis zum Grunde.

„Was er wohl jetzt macht?“ fragte der Jüngste da. „Ob er schon schlafen ging mit seinem Pudel Allart, oder ob er noch sitzt im Sorgestuhle am Ofen und Schwester Beta ihm den Abendsegen vorlieset? Oder ob er sich den Dessauer Marsch pfeift am Fenster in die Gewitternacht hinaus, wie er sonst zu thun pflegte?“ —

„An uns denkt er sicher;“ antwortete der Mittelste an Jahren; „und das Schwesterchen weint gewiß, wenn der Sturm im Schornstein niederbrauset, und sie, durch unsere Kammer in die ihrige wandernd, die leeren Betten erblickt, und dann ihr der Gedanke kommt, wo die Bruder jetzt vielleicht auf der harten Streu oder im kalten Bivouak liegen möchten.“ —

„Es war doch nicht ganz gut gethan,“ fiel der Jüngste ein, „daß wir alle drei fortzogen, und das schöne Gut so allein ließen in der Kriegeszeit ohne Schutz und Erben. Du, Conrad, hättest Dich dagegen setzen sollen, Du warest der Stammhalter, und der Vater ließ Deinen Spruch oftmals gelten.“ —

„Der Vater hat es gewollt,“ antwortete Conrad, „und gegen seinen Willen ist mir der Einspruch mein Lebtage sündhaft vorgekommen. Er wollte der Gegend ein gutes Beispiel geben, und die feigen Bursche, die hie und da von Zwang und Ungerechtigkeit bei der Aushebung sprachen, auf Ein Mal stumm machen. Gott hat in Rußland und bei Leipzig wunderbare Rettung gebracht, dort durch Feuer und Eis, hier durch Menschenmuth und Eintracht; die deutsche Freiheit ist neu gewonnen, so wäre der ein verächtlicher Feigling, der zurückbliebe, wenn es gilt, solch köstlich Gottesgeschenk zu bewahren, sobald ihn nicht andere Pflichten binden;“ so sagte er. „Ich könnte Einen von Euch bei mir behalten, weil ich dem Greise näher stehe, als dem Jünglinge; aber nein, hätte ich zwölf Söhne, wie Jakob, sie müßten alle zwölf hinaus, für den König und das Vaterland zu stehen und zu fechten.“ —

„Der Vater war Soldat, und Gott schirmte ihn, daß er ohne Wunde aus jeder Schlacht zurücktritt,“ versetzte der Jüngste treuherzig nickend, „und darum meinet er, wer nur tüchtig gerade aus in den Kugelregen hinein marschire, dem zische jeder Eisenball im Respect vorbei; aber wie er unter der Leibgarde stand, da gab es keinen Napoleon, und die Franzosen sollen

dazumal auch eben keine Eisenfresser gewesen seyn." — „Fritz, versündige dich nicht an dem Vater!" entgegnete Conrad vorwurfsvoll. „Der steinalte Lucknersche Husar, der mit seinem Holzbeine oft im Dorfe betteln ging, hat mir, als ich ein Bürschchen war, oftmals erzählt, wie der Vater vordem ein gar stattlicher Reitersmann gewesen, und einst auf seinem hohen Rappen ganz allein den General aus einem Halbdutzend feindlicher Dragoner herausgehauen. Blut und Muth vererben sich; so werden wir auch unsere Pflicht thun, wenn es zum Dreinschlagen kommt, und werden dem Wachtmeister Wallan keine Schande machen." —

„Der Vater saß auf seinem Rappen;" antwortete Fritz kleinmuthig. „So hoch auf dem frischen Thiere mag sich's ganz wohlgemuth sitzen, wenn zum Einhauen geblasen wird, und da mag das Vorwärts-Sprengen in Mitten braver Kameraden eben kein Heldenstück seyn; aber so wie wir in Reihe und Glied zu stehen; wie eine todte Wand ohne Bewegung, und die Reiter auf sich anspringen sehen, und die Kanonenkugeln zu sich herbrummen hören, und still halten müssen ohne Mucksen bis die Ordre kommt, das denke ich mir recht peinlich und folternd, und wünschte drum, wir alle Drei wären lieber unter die Husaren gegangen." —

„Geschehen ist geschehen!" murrte Philipp, der Mittelste; „tauschen läßt sich nicht mehr, denn in Eilmärschen zieht sich das Volk zusammen, und vielleicht geht es schon Morgen in das erste Feuer, und

stehen wir nur erst in der Linie, so wird's zu thun geben und uns Allen das Spintisiren vergehen. Eines nur quält mich, seitdem die Nachricht zum Aufbruch kam." —

„Und dieses Eine ist?" fragte stutzig über den Ton des Bruders der Aelteste. „Das Eine?" antwortete Philipp. „Fällt dir's nicht bei? — Wenn wir nun alle Drei blieben auf dem Felde draußen, was sollte dann werden mit Vater und Schwester, und wer sollte den letzten Liebesgruß hinüber bringen?" —

Der schlanke Fritz war bleich geworden, wie die Wand, an welcher sein Rücken lehnte; der stämmige Conrad aber starrte fast gespenstisch in sein leeres Glas und sagte dann mit dumpfer Stimme: „Wenn Gott das geschehen ließe, nun so fände sich auch durch ihn ein Erbe für das Gut, ein Bote an den Vater und ein Bräutigam für die Schwester Beta." —

Noch nicht verklungen war das Wort von dem Munde des Sprechers, so vernahmen die Anwesenden im Gange draußen derbe Schritte; Sporne klirrten, die Thür fuhr auf, und ein hochgewachsener Cavallerist trat in das Zimmer ein.

„Guten Abend, Kriegskameraden!" sprach er zutraulich, indem er die Husarenmütze abnahm, die feinen Regentropfen vom hellbraunen Pelzwerke stäubte, und den blauen Mantel von den Schultern schlug. Der Kugelwirth trippelte schneller, als die Brüder den Gegengruß sprechen konnten, aus der Küche herbei, pflanzte sich keck vor den Ankömmling hin, und schien ihn am Ablegen seines Mantels und Sarras hindern zu wollen.

„Der gepflückte Haan ist complet gefüllt;“ schnatterte er in Fisteltönen; „kein Bett ist mehr leer, und Einquartirung darin über die Nothzahl. Man muß sich wo anders die Streu suchen, und es ist überdem gegen den Gebrauch, Reiter und Fußvolk in Einem Zimmer beherbergen zu sollen. Baionett und Säbel vertragen sich selten gut, und Kamasche und Stiefel spuken mit Tritt und Stoß, stehen sie zusammen vor demselben Bette.“ —

Der Husar trat dem zurückweichenden Schenkherrn einen festen Schritt näher, und die Lampe zeigte jetzt einen äußerst wohlgebildeten jungen Mann, besonders reinlich in seiner schmucken Tracht, männlich durch die gebräunte Farbe der Wangen und den schwarzen, wohlgeschnittenen Bart, von edler Gesichtsbildung und dunkelm, ernstem Auge. „Hochgeborener Herr Wirth,“ sprach er mit einer sonoren Baßstimme, „halte Er sein Zünglein im Zaume, damit es seinem wohl gepflegten Leichname fernerhin wohl gehe! Er spricht zu keinen Söldnern oder verwildertem Franzosenvolke. Deutsche Ehre und deutsche Freiheit sind es, für welche Georgs Reiter und Georgs Schützen fechten, und brüderlich steht darum der Eine in Eintracht neben dem Andern. Ich hatte noch keinen Bart, als ich mit dem tückischen Irrländer fertig wurde, hatte kaum Flaum am Kinn, als ich manchen hämischen Espagnol zu Ruhe brachte, und solch eine runde Geneverflasche wird mich nicht irren. Freuet Euch, wenn Ihr morgen Abend noch ein Dach habt, und dankt dann uns, die wir es Euch beschirmten. Der kleine grüne Korporal ist mit Extrapost

von Elba angekommen, und seine Blutgier hat drüben bei Genappe heute schon dem tapfern Braunschweiger-Herzog das Leben gekostet. Steht unser Wellington nicht fest, so möchtet Ihr abgefallenen Niederländer morgen schwerlich Eure Dickköpfe aus den verbrannten Häusern retten. Unvermeidlich ist die Schlacht. Ueberall wimmelt's drüben von französischen Blauröcken; überall trommelt der hannoversche Marsch heran, Wellington rief Alle auf diesen Punkt, und da macht der Soldat Quartier, wo es ein Dach und ein Strohbund gibt. Wir Husaren sollen morgen voran, da hätte ein Anderer als ich jetzt den Säbel an seinem feisten Rücken probirt; indeß hier ist das Billet, und Er heißt doch Balthasar Bloomnase und ist der Hahnenwirth? — Das Wörtlein Schlacht hatte den rothen Hahn zum weißen gemacht, und die Kugelgestalt rollte hinaus, mit der Schreckenspost zugleich Befehle für die Bewirthung des neuen, wie ein Obrist perorirenden Gastes auszutheilen.

„Rückt zu, Kameraden," sagte der Husar, der sich indeß der Waffen entledigt hatte, „morgen stehen wir sämmtlich in Einer Fronte, liegen vielleicht auch dicht neben einander auf dem blutigen Sande; darum werden wir hier leichter noch friedlichen Raum neben einander finden und das Stärkungsmahl theilen." —

„Aber Ihr seyd so trist und stumm?" fragte er staunend weiter, als er die düstern Gesichter der Brüder in der Nähe erkannte. „So jung und rüstig, und so geschlagen vor der Schlacht? Schämt Euch!

Auf wackere Waffenthaten am nächsten Morgen!" — So rufend nahm er ein Glas, stieß an den nächsten Becher, und trank in langen Zügen, indeß die Brüder nur jungfräulich Bescheid thaten. Der Husar hatte des Jüngsten Glas gegriffen, und dieser sah freundlich dazu, und reichte dem Reiter dann die Hand über den Tisch hin zum deutschen Drucke. „Bruder Conrad und Bruder Philipp," sagte er herzlich, „der Kamerad ist uns kein Fremder; er ist der unbekannte Freund, von dem ich erzählte, der im letzten Nachtquartier, als der betrunkene englische Dragoner mir recht toll zusetzte, meine Partei nahm, den Zank auf sich zog, und Jenen mit einem Fleischhiebe im Gesichte nach Hause schickte."

„Wahrlich Ihr seyd derselbe," entgegnete der Husar noch freundlicher; „hätte ich Euch doch fast nicht wieder erkannt. Aber rühmet das nicht; war ja nur gutgemeinte Schuldigkeit, denn ein alter Soldat kann es nicht ruhig ansehen, wenn solch ein Prahlhans einem wackern Rekruten bei dem ersten Ausmarsche den Muth brechen mag, anstatt ihn zu wecken." — Alle wurden jetzt sofort gesprächiger, und keine Viertelstunde verging, so schien es, als wären aus den drei Gebrüdern vier geworden. Der Husar war ein freisinniger, lebensmuthiger Bursch; er hatte Vieles gesehen und mit Nutzen durchlebt, und seine Erzählungen vom letzten Feldzuge in Spanien, von dem ersten Einzuge in Paris und den Herrlichkeiten dieser Prachtstadt wurden von den Neulingen mit gespannter Aufmerksamkeit angehört.

Dorthin geht es zum zweiten Male! setzte er jubilirend hinzu. Und jetzt soll das wortbrüchige Volk die Revange vollauf fühlen, statt deren es Gnade bekam das vorige Mal zu Vater Blüchers Aerger. Weiter erzählte der Gesprächige dann von seiner Jugend, wie er eine Waise gewesen aus guter Familie, wie er dem harten Vormunde entlaufen, und mit einem Artillerieoffizier, fast Knabe noch, nach Englands Küsten gesegelt, wie er durch alle Waffengattungen gedient, den Feldzug in Spanien und den jüngsten in Frankreich mitgemacht, und wie er jetzt die Hoffnung hege, den siegreichsten und gewichtigsten von allen vollenden zu sehen, und den Ruhm der vaterländischen Kriegsvölker zu theilen, da sein Marschall Wellington selbst vom Teufel nicht geschlagen werden könne. --

„Und seyd Ihr immer glücklich heraus gekommen, und habt kein blutig Denkzeichen mitgebracht?" fragte Conrad Wallan.

„Mein Name ist Beatus Glückskind;" antwortete lachend der Husar, „und der Name hat sich wie ein Zauberwort bewahrheitet; Streifschuß und Flachhieb haben mich hundertmal berührt, aber Knochen und Herz sind unverletzt geblieben. Die Mütze in das Gesicht gerückt, die Muskeln stramm gezogen, und dann mit Gott gerade aus, das ist das beste Hexenkraut gegen Sarras und Vierundzwanzig-Pfünder, und macht stich- und schußfest. Aber Ihr fraget so seltsam, setzte er hinzu, daß ich fast denken sollte, das Kanonenfieber habe Euch vorhin so mumiensteif

und großväterlich stumm dasitzen gemacht. Sollt's nicht meinen, denn Ihr scheint doch von derbem Schrot gebacken, keine städtische Muttersöhnchen und Milchbärte, und seyd ja überdem der Uniform nach Hannoversche Landeskinder, wie ich." —

Die drei Brüder wurden plötzlich röther als ihre Röcke, und die Jüngern sahen wie auffordernd den Aeltesten an. Conrad setzte sich zurecht und berichtete mit deutscher Wahrhaftigkeit, wie es um ihre Familien-Angelegenheiten stände, und wie sie vorhin von sonderbarer Ahnung gequält worden, daß Keiner heimkehren möchte, den Vater zu pflegen und die liebe Schwester zu schirmen. „Ist das Schwesterchen hübsch?" fragte leichtfertig und schelmisch Beatus. „Ein frisches Kind," antwortete Fritz und von Erinnerung glühete sein Auge auf; „roth und weiß wie der runde, reife Apfel am Baume, und geht sie im Sonntagsputze zur Kirche, schauen alle Bursche mehr auf sie als auf den Prediger." —

„Wisset Ihr was? Ich kann Eurer seltsamen Noth ein Ende machen;" fiel launig aufgeregt der Reitersmann ihm in die Rede. Mancherlei habe ich erlebt, aber zum Erben hat mich noch Niemand eingesetzt, und es ist wenige Aussicht da, daß ich je den Schatz einer Erbschaft heben werde, denn selbst der Nachlaß der Todten in der Schlacht kommt nicht an den Husaren; wenn er vom Nachsetzen heimkehrt, pflegen Voltigeurs und Marketender ihm nur nackte Leichen im Felde übrig gelassen zu haben. Frisch daran! Laßt mich das vierte Blatt Eures brüderlichen

Kleeblatts seyn; setzet mich zum Erben ein im Sterbefalle, und werfet dann die Sorge weg bis zum Friedensschlusse. Freilich wird mir heute Abend Niemand für das Testament einen Heller bieten, aber um so wackern Landsleuten das Herz leichter zu machen, wagt ein guter Kriegsknecht schon solch ein Riesenstück." —

Alle lachten über den ernsthaft-komischen Sermon, und selbst der Wirth, der ein warmes Gericht und ein viertes Glas herbei getragen, kicherte und hielt sich den Spitzbauch mit beiden Händen. Der ehrbare Conrad wurde zuerst wieder still und bedenklich.

„Euer Einfall, Bruder Husar, ist so lächerlich nicht, wie er klingt, „sprach er gedankenvoll vor sich hinsehend. Aber wer wird hier in der Nacht zum Testamente die Feder leihen?" —

„Bleibt mir mit dem Notarius vom Leibe, sonst wird nichts daraus; entgegnete der Husar und setzte einen derben Fluch hinzu. „Hätte mich doch in London beinah einmal ein solcher Schwarzrock um einige elende Schillinge für Porterbier unter frei Logis und in freie Kost gebracht. Könnt Ihr schreiben, so zeichnet's selbst auf, und wir Alle unterzeichnen. Des Sohnes Handschrift wird dem Vater schon gültig seyn. Testament vor oder in der Schlacht, auf Degenscheide oder auf eine Patrone geschrieben, soll nicht der Formen und römischen Worte bedürfen, hörte ich einmal, als mein erster Hauptmann schwer blessirt auf einer Trommel in die Brieftasche seinen letzten Willen niederschrieb." —

„Ich und mein Hans zeugen;“ sprach der Wirth, den der sonderbare Fall zu belustigen schien, und der sogleich all' sein Schreibzeug aus dem Wandschränkchen hervor zu suchen begann. Langsam entwarf Conrad die Schrift; es war, als wenn es ihm recht schwer würde, die Buchstaben hin zu malen. Er schilderte kräftiger und getreuer als ein Romanschreiber die Begebenheiten dieses Abends, erwähnte den Schutz, welchen Beatus dem Bruder Fritz gegen den Walliser geleistet, malte den neuen Freund ab, wie nur ein polizeilicher Steckbrief abconterfeien kann, und empfahl ihn dem Alten warm und herzlich.

„Wenn dieses Blatt zu Ihm kommt, lieber Vater,“ so schloß er, „dann hat Er keine Söhne mehr, und sie liegen alle Drei verscharrt im fremden Sande, können dann nicht mehr arbeiten für Ihn, und Ihm nicht mehr Sein Alter leichter machen. Aber glaube Er dann nur fest, daß sie wie gute Soldaten ihren Posten hielten, und Keiner einen Schritt aus dem Gliede wich, bis die Kugel ihn hinauswarf. Daß sie Seiner noch gedachten, davon ist dieses Blatt ein Zeugniß, denn sie haben Ihm einen wackern Sohn ausgesucht, der Ihm besser mit Rath und That beistehen kann, als wir dumme Bursche, die nicht die Welt gesehen und uns in nichts versucht haben bislang, und sieht doch der neue Bruder Beatus so aus, als wenn er gar nicht sterben könnte, indeß uns alle Drei so eben eine Todesahnung gepeinigt hat, wie dazumal die Mutter quälte, als Abends der Spiegel von der Wand fiel, und der schwarze Hund drei

Nächte vor dem Thorwege heulte. Gott mag es lenken zum Besten; wir sind auf das Schlimmste gefaßt, und haben das ferne Schießen auf dem Hermarsche ohne Grauen gehört. Die schwarzen Braunschweiger sind schon daran gewesen, und der tapfere Oels ist voran und mitten drunter todtgeschossen. Morgen wird manch deutsches Mutterkind neben ihm liegen, vielleicht auch Seine Söhne alle; dann folge Er unserm Willen, nehme Er den Beatus Glückskind als Sohn auf, denn wir vermachen demselben hiemit einstimmig Haus und Gut, den Brautpfennig der Schwester Beta ausgenommen, die wohl in einen andern Hof freien wird, wenn der Peter Busch Ernst macht. Solches sprechen wir freiwillig und vor Zeugen hier aus für Alle, die es angeht, und unterzeichnen es eigenhändig im Gasthause zum gepflückten Hahn zu Braine le Comte. Wenn es Ihm wohl geht zu dieser Stunde, soll es uns recht lieb seyn, wir befinden uns Alle bis jetzt recht gut, und lassen die Rienkoper grüßen." —

Die drei Brüder unterschrieben ihre Namen; der Wirth und sein Sohn malten ihre Hahnenfüße drunter, und mit feingeschlungener englischer Handschrift setzte Beatus sein: Angenommen! neben seinen Namenszug hin, und unterbrach sich selbst oft dabei durch ein derbes Gelächter. Conrad aber umfaßte seine Schultern mit kräftigen Armen, küßte ihn herzhaft und sprach dazu: „Lache nicht, Bruder! Gottes Wege sind wunderbar; aus Spaß ist schon oft bitterer Ernst geworden, und das Schönste bei der Geschichte ist mir

darum die Gewißheit, daß das Papier, welches Du in Dein Taschenbuch einlegst, in keine schlechten Hände gerathen ist." —

Auch auf die Stirn des Husaren legten sich bei dem Spruche einige düstere Falten, deren Ursache er sich nicht zu erklären wußte.

„Ich habe heute unerwartet eine große und liebe Familie bekommen, das ist mir das Beste dabei," fiel er ein; „komme ich mit einem Bein weniger in das Vaterland, so weiß ich doch nun gewiß, wer mich aufnimmt, und daß mir ein Plätzchen auf der Ofenbank in Nienkop am Elbufer gegönnt wird, wo ich Löffel und Quirle schnitzen kann und meine Pension in Frieden verzehren mag. Und jetzt mehr Wein in die Gläser! Der Vater soll leben, der heute einen stämmigen Buben taufen läßt in mir, und die Schwester Braut dazu! Vivat! Und uns Allen eine fröhliche Heimkehr zu den lieben vaterländischen Feldern!" —

Die Gläser klirrten hell, und keines zerbrach; so wandelte sich der Ernst der Gesellschaft bald in laute Freude, wie junge Gemüther gern vom Extrem zu Extrem uberspringen, und erst um Mitternacht streckten sich die verbrüderten Kriegsmänner auf die Ruhestätten, und der leichte Weinrausch vertrieb die finstern Zukunftsträume, welche auch dem Herzhaftesten Herzklopfen bringen konnten.

Die Schlacht bei Waterloo, wie wir Hannoveraner sie nennen, eine der schrecklichsten, aber auch folgereichsten Schlachten unseres Zeitalters, liegt dem Heute noch zu nahe, als daß der Romantiker es wagen dürfte, seine Phantasieen an ihre Wirklichkeit zu knüpfen, da sie von der Erinnerung derjenigen, die an dem Triumphe dieses Bluttages Theil hatten, sicher überboten würden. Die jungen Helden jenes achtzehnten Juni-Tages gehen als der Stolz ihres Volks unter uns umher, mit ihren rothen Ehrenbändern geschmückt; viele unserer Familien trauern noch um die gefallenen Väter und Söhne, und mit Theilnahme hört noch jetzt oftmals ein geselliger Kreis einem jener Waterloo-Männer zu, wenn er von den zahllosen einzelnen Kriegerthaten, die jener heiße Tag gebar, mit fröhlichem Muthe einige zum Besten gibt.

Der Brief eines englischen Offiziers, der vor Tavalera mit der Fahne in der Hand verwundet ward, der seine Reiter mitten in das wilde Gedränge bei Salamanca geführt, spricht kurz nach dem Siege bei Waterloo also zu dem Verfasser:

„— Der Kronenräuber ist auf das Haupt geschlagen. Doch mit dem Unkraute ward auch mancher gute Halm zertreten, und unsere Legion ist ein kleines Häuflein geworden. Nie sah ich eine Bataille, die so mörderisch war und unausgesetzt mit solchem Feuer durchgeführt wurde. Kugelstaub und Pulverdampf hüllte dem Auge Alles ein, und nur zuweilen hörte man durch den Kanonendonner das Wuthgeschrei

der Angreifenden, und den freudigen Jubel der Zurückwerfenden. Eure junge hannoversche Infanterie hat uns Ehre gemacht, und gefochten wie Löwen. Es galt hier und drüben Alles, und wir haben es errungen." — Was könnte man im Allgemeinen mehr sagen, um ein Charakterbild dieser Schlacht zu geben, wenn man nur zur Absicht hat, die Schicksale einzelner Individuen in derselben zu verfolgen? Dem Historiker gehört das Uebrige. — —

Das Unwetter, die Blitze und Regengüsse der Vortage hatten sich erschöpft, und ein klarer heiterer Sonnenhimmel lachte, als am achtzehnten Juni 1815 früh Trommel und Trompete Wellingtons Armee in die starke Position rief, die sein Feldherrnblick auf den Höhen des Mont Sanct Jean auserwählt hatte. Nur in den Tiefen wälzten sich noch weiße Nebel, schützenden Geistern gleich, über die reichen Waizenfelder hin, deren grüne Saat schon bald zertreten lag auf dem weichen Boden, den das Schicksal zu einem blutgetränkten Opferheerde des Schreckens und der Kriegsfurie bestimmt hatte. Schon hatte der tapfere Braunschweig, ein Löwensohn und selbst ein Leu, mit starker Brust wie ein Leonidas mit seiner schwarzen Sparterschaar den Eingang in das deutsche Land vertheidigend, ausgeblutet seinen glühenden Frankenhaß auf der Vorhuth des Heers; schon lag auf der Kreuzstraße von Quatre-Bras mancher hannoversche Wehrmann leblos auf fremder Erde; schon hatten Klenke und Ramdohr bei Pierre-Mont mit ihren Lüneburgern sich Lorbeeren geholt und den

französischen Eisenreitern Achtung vor der jungen Mannschaft Hannovers gelehrt; schon deckten manchen jenseitigen Hügel die blauen Todten, welche Cleves heranfliegende Geschütze mit sicherer Kugel niedergeschmettert. Aber jetzt erst nahten die Stunden der großen Entscheidung, jetzt sollte die große Tragödie beginnen, deren Vorspiel schon Schauder erregen mußte, selbst im stahlumpanzerten Herzen der alten Waffenmänner. —

Unsere vier Bekannten waren früh auf, blitzten bald in ihrem Waffenschmucke, drückten sich noch Einmal die ehrlichen Hände, und eilten, wohin das Befehlswort sie abrief. Langsam wälzten sich jetzt die Nebel hinweg; die Morgensonne beleuchtete Höhen und Thäler, und strahlte blendend zurück von den scharlachrothen Kriegskleidern und dem blinkenden Bajonetiwalde der Engländer und Hannoveraner, die, ernst und still in langer Linie aufgestellt an der Hügelreihe, auf den großen Feldherrn blickten, der mitten unter ihnen zu Rosse hielt, ihren Siegeslauf zu lenken. Aber drüben thürmten sich die dunkeln Wolken der Feinde auf; immer breiter und schwärzer dehnten sich die Massen aus bis in das Ungeheure und Unübersehbare; es war der Heros der Zeit; es waren seine krieggewohnten, unüberwindlichen Garden, seine Panzerreiter, denen kein Centrum widerstanden, und der alte Enthusiasmus der Revolutionsmänner tönte zum zweiten Male für manches grauumlockte deutsche Ohr aus jenem schwarzzusammengeballten Drachen mit dem südlichen Morgenwinde

herüber, und dieselbe fanatische Gluth jener Zeit sprach überall aus dem Angriffe dieser Franken für ihren Götzen jetzt, wie damals für ihre Göttin.

Um zehn Uhr donnerte der erste Kanonenschuß herüber, und bis zur Nacht hin wechselten jetzt die Scenen des Schreckens, verschleiert durch die Dampfwolken, wie der Wind sie senkte und hob, doch keinem Auge sichtbar in ihrem ganzen Schauerbilde, welches kein Menschenauge ertragen haben würde.

Hier schlugen sich die gewandten grünen Schützen der Legion um die Ferme la Haye Sainte mit immer neu gegen sie anwachsender Cadmus-Saat der Feinde, und kämpften wund am Boden liegend noch um den ihnen anvertrauten Platz, wie der Lacedämonier um den väterlichen Schild. — Dort standen am Holz von Hougemont die brittischen Garden gleich unerschütterten Colossen, fest wie der weiße Felsendamm ihres Albions, verspottend den mächtigen Phalanx der blauen Schützen und den Kugelregen ihrer Mordgeschosse. Ueberall ward jetzt Schlacht. Zahllose Reihen der Feuerschlünde, ein Bild der offenen Hölle, spieen ihre verheerenden Flammenströme aus; Massen von Bajonetten stürmten gegen einander; Trommeln und Trompeten lärmten; wie Pferd an Pferd und Küraß an Küraß geschmiedet flogen, ein niederwerfender Orkan, Napoleons Reitergeschwader über das Feld herein. Aber kleinen Festungen ähnlich, die sich selbst beschützen, ruhig in ihres Muthes Sicherheit und im Vertrauen auf den erprobten Führer, standen die Vierecke der deutschen Fußvölker, bückten sich tief,

sowie die Batterie drüben blitzte, und hoben sich mit einstimmigem, jubelndem Hurrah wiederum, sobald die Eisenballen über sie hingesauset, und der Feldherr rief in kräftiger Freude: „Wie Mauern halten die braven Hannoveraner, so hoffe ich mit Gott auf den Sieg!“ —

Jetzt trabten die prachtvollen englischen Garden durch die Zwischenräume, und ihre langen Schwerter fielen wie Wetterstrahlen in den dräuenden Lanzenwald der Gegner, und der Jubelruf der Brüder empfing sie, als sie mit Blut und Koth bedeckt, kaum noch als die Vorigen kennbar, zurückrasselten in ihre Linie. Dort wetteiferten die heißblütigen Schotten mit den Männern von Gifhorn, zu werfen die Feindesreiter mit dem blanken Bajonett, ein gelungenes Wagniß ohne Gleichen in der Kriegsgeschichte; hier sank aber auch ein gesprengtes Bataillon und der riesige Ompteda und mancher Held des spanischen Krieges unter den feindlichen Säbeln und den Hufen der normannischen Rosse. Immer erneuerte sich dieselbe Scene durch andere Personen; die Erde erbebte vom Geschützdonner, desgleichen der älteste Krieger nimmer gehört; die Haufen der Todten und Sterbenden thürmten sich immer höher und höher; „Durch! Durch! nach Brüssel!“ hatte Napoleon sich zugeschworen. —

Schon wiegte sich die Sonne nach Westen, da setzte der Mann, der keine Furcht kannte und kein Menschenleben achtete, sein Letztes auf den Wurf. Vive l'Empereur! schallte es aus tausend rauhen

Männerkehlen herauf aus der Ebene, und gebildet zum unwiderstehlichen Keile schritten die gesparten Pariser Garden im Sturmschritt auf die ermatteten Deutschen los. „Gott! Vaterland und Ehre!" riefen die Führer, mit ihnen das Heer; die Wehrmänner schoben ihre Todten zur Seite und schloßen dichter die gelockerten Reihen; und die ewige Gerechtigkeit hörte freundlich den betenden Ruf; zur Seite im Bergwalde ertönten Preussische Hörner, Preussische Trompeten, und Bülows Krieger schritten hernieder in das Blutfeld. Schaar entwickelte sich aus Schaar; und wie Feenerscheinung belebten sich die Terraßen des Berges, in geregelter Ordnung ward ein kleines Heer über dem andern sichtbar, ein Anblick, welcher den Schrecken in die Colonnen des Feindes warf, sowie er die wackern Männer des heißesten Tages mit der Gewißheit des Sieges neu belebte. In ein Sauve, qui peut! wandelte sich das stolze Feldgeschrei der Franken, die gewohnte Ordnung wurde zu wirrer Flucht, und der Sieg war gewonnen, das Vaterland gerettet. — — —

Beatus Glückskind, der brave Husar, hatte sein Theil gethan, wo es die Pflicht gebot. Sein Regiment war zu einer Hauptcharge auf französische Küraßiere commandirt worden, und hatte den alten spanischen Ruhm neu gekrönt. „Brave Burschen!"

rief der alte Arenschild, „Eure Säbel klapperten lustig auf den alten Blechkappen!“ —

Viele Kameraden sah Beatus neben sich stürzen, selbst sein verehrter General von Alten, der Agamemnon jener tapfern Legion, welche die Peninsula befreiete, wurde durch eine tückische Kugel noch am Ende der Schlacht vom Streitroß geworfen; ihn aber traf nicht Kugel, nicht Schneide, und als der Siegesruf über die Hügel klang, sprengte er mit einigen Rotten der Seinigen hin und her auf dem Blutplane, einzelne versprengte Feindesreiter, welche in ihrer grimmigen Verzweiflung noch mordeten, was ihnen aufstieß, zu vertreiben oder einzufangen. Ein junger Dragonerofficier war mit einem französischen Adjudanten mitten auf der Ebene im heftigsten Schwerterwechsel. Schon schien die deutsche Kraft gewonnen zu haben, als zwei flüchtige Kürassiere vorbeijagten und von hinterrücks mit zwei kräftigen Hieben Kopf und Antlitz des tapfern Jünglings spalteten. Beatus war im Fluge ihm zur Seite, sein Säbel traf rächend den feindlichen Officier auf den Tod, indeß seine Gefährten im gestreckten Rosseslaufe die tückischen Mörder verfolgten. Er sprang vom Pferde, dem unglücklichen jungen Cavalier beizustehen, aber das Röcheln desselben verkündete die Nutzlosigkeit der Hülfe, so wandte er sich zu dem zuckenden Feinde, und da er in ihm den Generaladjudanten am Kleide und den Epaulets erkannte, so nahm er ihm die Brieftasche und eine schwere Börse, und sah sich um nach dem schönen Thiere, das der Officier geritten,

um es einzufangen als verdiente Beute. Da hörte er seinen Namen in einem Tone rufen, welcher sein Herz erschütterte. Er blickte umher; nur starre Leichen und zuckende Sterbende lagen am Boden. „Beatus!“ klang es nochmals wie Geisterruf, und den Tönen nachtretend fand er einen Landwehrmann, gräßlich zerrissen von Kanonenkugeln, liegend im Grase, gelehnt an einen Leichnam. „Conrad Wallan! „Um Gott, seyd Ihr es?“ rief der erschrockene Husar. „Nur einen Trunk noch um Jesu Willen!“ stöhnte der Zerschossene. „Mit mir ist's bald vorbei, aber mein Durst wird Hölle!“ — Beatus reichte ihm die Feldflasche, aus der er in gierigen Zügen trank. „Ich will Hülfe holen, Euch zurücktragen!“ sprach Beatus zu ihm niedergebeugt. „Kannst Du die zerschmetterten Beine ganz machen, und diese Hand ansetzen?“ antwortete Conrad, und hob den blutenden Stumpf des Arms gegen ihn auf, den er zum Stillen des Blutes bislang in den Sand gedrückt hatte. „Die Ahnung von Gestern her war Gottes Wink!“ setzte er mit letzter Kraft hinzu. „Hier mein Ruhekissen ist Bruder Philipp, den dieselbe Stückkugel glücklicher traf, und dort zwanzig Schritt zurück durchstieß die Lanze Fritzens Brust, und Du wirst ihn finden, wenn Du den Tschakkos mit dem Radwappen nachgehst. So bist Du nun wirklich der Erbe, und mit Deinem letzten Liebesdienste hast Du Alles wohl bezahlt. Nimm den Henkelthaler mir von der Brust; er ist von der seligen Mutter, zu der wir jetzt Alle gehen; bring' ihn dem Vater als Zeugniß, und grüße

ihn und Beta, und sprich: der Conrad sey schwer, aber brav gestorben!" — Die letzten Worte schallten nur halblaut durch eine Zuckung der Lippe; er griff nochmals nach der Feldflasche, aber die Linke ballte sich im letzten Krampfe der jungen Natur, und entseelt sank er zur Seite auf die Bruderbrust.

Mit gefaltenen Händen sah der Husar eine Weile nieder auf die beiden verschwisterten Todten, und fragte finster vor sich hinredend: „Warum eben diese? Warum sie Alle, und nicht mich für Einen von ihnen?" — Dann nahm er den Henkelthaler unter dem Brustwamse des armen Conrads hervor und hing ihn sich um den Hals, als wiederum ein fremdartiger Ausruf seine Augen zur Seite zog. „Braver Husar!" rief ein französischer Grenadier, dem eine schwere Stückkugel das Bein weggerissen, „hat getrunken Euer Hannoveraner, laßt auch trinken mich!" — Beatus nahm die Korbflasche aus des erkalteten Bruders Hand und reichte sie dem riesenlangen Feinde, der eben so hastig ihre Mündung in seinen schwarzen Bart drückte. „Dank, Husar!" rief er dann und mit letzter Lebensgluth warf er das geleerte Gefäß hoch über seine Bärenmütze hin, jauchzte mit funkelnden Augen: **Vive l'Empereur! Vive Napoleon!** und sank zu den Uebrigen in die ewige Ohnmacht des Todes. Zwiefach erschüttert durch die schroff sich entgegentretenden Aeußerungen der Frömmigkeit und des Uebermuths der zwei in Einer Minute verscheidenden Krieger, bestieg Beatus seinen Braunen, der an den guten Herrn gewöhnt, nicht vom Flecke gewichen,

und ritt langsam zurück, um unter den Bauern, welche Habsucht und Gier zum Plündern auf den Leichenacker gelockt, einige Helfer zu suchen, die einen Vorsatz ausführen dürften, welcher plötzlich in ihm gereift war. Sein blanker Säbel und einige Fünffrankenstücke, die er aus der französischen Börse spendete, warben ihm bald zwei Arbeiter. Mit ihnen trug er die Leichen der drei Brüder zusammen, legte sie in Ein Grab, wozu er den Platz unter einer alten, vom Geschütz zerrissenen Eiche auserwählt, und ließ einen schweren Stein darauf wälzen, ihre Ruhestatt zu sichern. Die Trompete rief nach kaum vollendetem Liebesdienste die Vereinzelten zu ihren Corps. Auch er folgte der bekannten Fanfare, doch nicht der lebensfrohe, leichtfertige Beatus mehr, sondern ernst und mit solch veränderten Gesichtszügen, daß die Kameraden besorgt nach der Wunde des Tapfern fragten, die er tiefer trug, als Menschenblicke einzudringen vermochten.

Es war im zweiten Jahre nachher, als der alte Wachtmeister Wallan auf seinem Gehöft im Dorfe Rienkop unter der großen Linde saß, und seine Abendpfeife rauchte. Ein rüstiger Funfziger war der Alte mit gesparten Kräften und Sinnen, und seine gerade Rückenhaltung zeigte auf den ersten Blick den gewesenen Soldaten an. Unter dem schwarzen Mützchen

drang das graue Haar dicht hervor; die Augen funkelten scharf unter den dicken grauen Bögen heraus in die Abendsonne hinein, als frage er den Geist, der sie bewohnte, um manches Räthsel seines Lebens, und dabei waren die faltigen Gesichtszüge so streng gestellt, als gälte es eine Abrechnung zwischen ihm und dem eisernen Schicksal. Er trug zwar die weiten, dunkeln Beinkleider der Leute des alten Landes, am Knie fest gegürtet, und ihre braunen Strümpfe, aber statt der Jacke mit großen Buckelknöpfen deckte ihn ein blauer, militärischer Oberrock, und stellte ihn auch dem Aeußern nach eine Stufe höher als seine Nachbarn. Schweigend saß er, den Rücken an den spaltigen Baumstamm gelehnt, dessen Zweige unbeschnitten sich den Wolken zu ausbreiteten, anzusehen wie mehrere grüne Feenwohnungen übereinander und den Gipfel des Hauses umfaßten und überkränzten, das er sein nannte und unter dessen freundlichem Dache die Wallans schon seit hundert Jahren gewohnt hatten. Vor ihm vorüber trug der Knecht dem blanken Rindvieh, das in dem offenen Stalle kräftig brüllte, grünes Futter in schweren Lasten zu; der Alte achtete aber nicht auf den Fleiß des Dienstboten, sondern sein Auge fiel, wenn es einmal geblendet die Sonne mied, zur Seite zu einem niedrig umgatterten Blumengärtchen, wo in geregelten, viereckigen Beeten manche Sommerblume glänzte, und an dessen Hinterwand unter einem hohen Hollunderbusche, von niederm Rosengesträuch umgeben, drei kleine weiße Gedenksteine schimmerten,

auf deren jedem man den Namen Eines seiner Söhne, mit deutlicher Schrift schwarz gemalt, von Ferne erkennen konnte. Stärker dampfte jedes Mal die Tabakspfeife, wenn sein Blick auf die weißen Steine traf, doch unbeweglich blieben dabei die Gesichtszüge, so wie die Gliedmaßen des alten Wachtmeisters. —

Der Wallansche Hof war der äußerste auf der Westseite des Dorfes Nienkop. Man hatte von ihm daher nördlich die Aussicht auf treffliche Ackerflur, auf grüne Hügel mit Dörfern bebauet, hin bis zum Elbufer mit seinen hohen Deichwällen; und südlich sah man über Gemüsegärten, Baumschulen und Moorplätze durch die schönste Landschaft nach Buxtehude, das mit Thurmspitze und rothen Dächern von der letzten Höhe herschimmerte.

Die Ackersleute waren, da die Mitte des Sommers nicht viele Feldarbeit forderte, sondern Gott und seine Sonne jetzt allein Sorge für den hochgewachsenen Segen trugen, fast sämmtlich schon daheim mit dem Nachtlager des schönen Viehes oder dem Abendbrod beschäftigt, darum fesselte schneller als sonst geschehen wäre, ein einzelner Wanderer des Alten Aufmerksamkeit, da derselbe mit rüstigen Schritten den Pfad von Buxtehude herstieg, und seine Richtung fest auf das Bretterthor des Wallanschen Hofes zu nehmen schien. Mehr noch wurde die Achtsamkeit des graulockigen Wachtmeisters angespannt, als die braungefleckte Pelzmütze, der blaue Dollmann, der Säbel mit metallenener Scheide, auf welchem über der Schulter der Fußgänger sein Bündel

trug, einen Kriegsmann verkündigte, und Soldaten bei der andauernden Besetzung Frankreichs durch die verbündeten Heere hier im Norden Deutschlands sehr seltene Erscheinungen waren. Die soldatische edle Haltung des Fremden zog den Wachtmeister an, und als der Wanderer näher kam, und die Sonnenstrahlen ihn hell beleuchteten, erkannte er eine tüchtige Schmarre auf der Wange des Ankömmlings, sah den linken Arm in einem schwarzen Bindtuche getragen, und bewegt von mancher alten und neuen Erinnerung, ließ er das Feuer seiner Pfeife ausgehen; er stellte sie hastig neben sich an den Baum, und man sah ihm an, daß er sich zwang, nicht aufzustehen zum Entgegenschreiten, was er seinem Charakter und seiner Gewohnheit zuwider halten mochte. —

Beatus Glückskind, denn welcher der Leser wird nicht schon errathen haben, daß dieser es war? marschirte indeß rüstig heran, und besah sich im Gehen mit dreisten Augen das nette, anständige Haus, welches die Bauernknaben ihm schon von fern als das Ziel seiner Wanderschaft bezeichnet hatten. Das Kriegsglück, welches ihn so viele Jahre als ein Lieblingskind verhätschelte, war ihm zuletzt noch ungetreu geworden. In den letzten Gefechten vor der Einnahme der französischen Königsstadt traf bei Port a Marq ihn Hieb und Schuß einer Streifpartei. Schwer fiebernd lag er auf dem fremden Bett, als seine Landsleute ihren Triumphzug hielten durch die Barrieren von Paris, und Blüchers an der Seinebrücke drohende Kanonen die Wankelmüthigen, welche

noch nicht den Weltengott erkannt hatten, einschüchterten. Aber seine Jugend kämpfte sich durch Schmerz und Krankheit; doch konnte er erst nach zehn langen Monaten wieder unter den deutschen Genossen aus langhalsigen Flaschen den leichten blassen Wein auf seines Königs Gesundheit mittrinken. Der geschwächte fast gelähmte Arm machte ihn zum fernern Dienste untauglich; mit zwei Ehrenschnüren uber dem Ellenbogen bekam er durch seinen Obersten den ehrenvollsten Abschied, und als er diesem die bei Waterloo erbeutete Brieftasche des französischen Adjudanten einhändigte, fanden sich werthvolle Staatspapiere darin, die der väterliche Commandant für ihn in Paris zahlbar zu machen wußte.

Mehrere tausend Franken reich kam er zurück in das deutsche Land, aber finsterer noch ward die Laune, welche sich seit der Schlacht bei Waterloo nie wieder ganz erheitert hatte, finsterer noch, als der breite Rhein wieder hinter ihm lag, die deutsche Sprache wieder überall ihm zum Ohre klang, und bald darauf die Gränzen Hannovers ihn aufnahmen. Alle jene Kriegesgefährten, die, wie er entlassen, mit ihm die fröhliche Rückreise gemacht hatten, sprachen täglich ihre laute Freude, ihre liebe Hoffnung aus, welch frohen Empfang sie erwarten durften im Hause und in ihren Familien, thaten bei jedem Schritt ihre Sehnsucht kund nach Vater und Mutter und Weibe und Kinde. — Wer erwartete ihn? Wen sollte er aufsuchen? — Niemand reichte ihm Hand und Mund entgegen; kein Herz schlug für ihn in freudiger

Erwartung; keine Thräne der Angst wandelte sich durch seine Ankunft in eine glänzende, reine Perle der Freude und des Dankgebetes. Er wußte von keinen Verwandten; der früh entflohene Knabe hatte keine Freundschaften in der Heimath geschlossen. Entsetzlich dünkte ihn auf Einmal diese Einsamkeit in der großen Welt; er gedachte des grausamen Vormundes, und hätte viel darum gegeben, ihn noch am Leben zu treffen, da er in ihm doch ein Wesen gefunden, das ihn kannte, wenn sein Empfang vielleicht auch Vorwurfsworte statt des Jubels gebracht haben würde; immer enger ward darum seine Brust, immer bänger und wunderlicher ward ihm zu Muthe, als er sich plötzlich des seltsamen Vermächtnisses erinnerte. Obgleich er sich vorgenommen, es nicht zu gebrauchen, jene Wunden nicht hart zu berühren, die kaum verharscht seyn konnten, so zog ihn dennoch jetzt ein unwiderstehlicher und unerklärlicher Trieb nach jenen nordischen Ebenen, und kaum hatte er seine militärischen Geschäfte in der Hauptstadt abgemacht und sein Geld in sichere Hände gelegt, so wurde dieser Drang unbezwingbar, und rief ihn zum Aufbruche nach jenen unbekannten Menschen, in deren Schicksale ihn der seltsamste Zufall verflochten hatte, und denen, wenn sein Herz ihn nicht betrog, auch er durch die Zeugnisse, welche in seiner Hand ruheten, ein wichtiger und werther Gast werden mußte. —

Beatus trat jetzt dreist in die Rienkoper Gränze und bald darauf in den Wallanschen Thorweg ein, und der Wachtmeister erhob sich langsam, da seine Neu-

begier nun frei fragen durfte, ohne dem Respect, der ihm als altem Soldaten und Hausherrn gebührte, irgend etwas zu vergeben. Aber mit Unwillen sah er die Befriedigung gestört und aufgeschoben, denn aus der niedern Hausthür sprang ein flinkes, junges Mädchen zwischen Beide, und hing sich an des Alten Arm.

„Seyd Ihr aufgestanden und wolltet schon kommen, ohne auf mich zu warten, Väterchen?" fragte die Kleine betrübt. „Habe ich zu lange gemacht, und der Abendwind hat Euch den Hunger geweckt? dem treuen Allart mußte ich ja erst die Streu legen und sein krankes Bein verbinden. Er winselt jetzt schon nicht mehr. Und Alles ist nun fertig, die Milchsuppe dampft auf dem Tische, und ich will Euch hinein führen, ehe sie kalt wird." — „Was schnackt die Dirne?" fragte der Wachtmeister finster zurück. „Glaubt sie, ich sey ein Invalide, der nicht allein stehen und gehen könnte, weil sie mich einige Monate wanken gesehen hat, — — als die Nachricht kam, daß sie allein noch mein Kind sey? Der alte Wallan steht im Donner und hält Schritt bis zur großen, letzten Parade, wo wir alle wieder zusammen unter Einer Fahne aufmarschiren."

Das Mädchen sah erschrocken und verwundert zugleich zu dem Vater auf, und ihr Gesicht röthete sich so hoch wie die Abendwolke, hinter der die Sonne niedertauchte, indeß die hellblauen Augen naß zu werden schienen. Sie wußte nicht, welch ein bitteres Gefühl, welche schmerzlich-brennende Erinnerung sich des Alten bemächtigt hatte bei dem Anblicke des rüstigen, jungen

Soldaten, auf den er sein Auge wie magnetisch angezogen festhielt. Auch Beatus Blick war gefesselt, aber das Mädchen war sein Magnet. Die niedliche, zarte Gestalt, welche das eben zur Jungfrau aufgeblühete Kind verrieth, die runde, farbige Wangen, frische Gesundheit verkündend, und vom losgegangenen Blondhaar umflattert, das dunkelgrüne Mieder mit einigen Silberkettchen zugehalten, kaum fesselnd den Drang der weißen Brust, die das sechzehnte Lebensjahr höher schwellte, das kurze schwarze Röckchen, welches das nackte runde Bein unbedeckt ließ, Reinheit und Schönheit mit der fremdartigen Tracht zusammen, bewirkten, daß der weltdurchreisete, kecke Husar auf Einmal seine Schritte anhielt, und gerade so, wie der Vater auf ihn, auf das liebe Kind hinstarrte.

Der Wachtmeister bemerkte kaum die Ursache, welche den Ankömmling aufhielt, so brummte er einen Soldatenfluch in sich hinein, drehete sich zur Hausthür hin, und sagte laut und hart zu der Tochter: „Da ist ein Fremder im Thor; frage, was er will, und fertige ihn ab.“ —

Das rauhe Wort erweckte den ungebetenen Gast aus seiner Träumerei, und rasch mitten in den Hof tretend rief er jetzt traulich und soldatisch-keck zugleich: „Glück herein zu Euch, Vater Wallau und Schwester Beta!“ — Verwundert wandten sich Beide zu ihm. „Er kennt uns?“ fragte das Mädchen. — „Wenn Er Glück mitbringt, wird's da seyn; hier ist gar wenig davon!“ sprach der Wachtmeister, zuerst wie von der

Hoffnung der Wiederkehr Eines seiner Söhne getäuscht, dann desto mißtrauischer den Gast musternd vom Federbusche bis zum Sporn hinab.

„Geb's Gott!" antwortete Beatus, Beiden die Hand reichend, die sie annahmen; „sahen wir uns auch niemals noch, seyd Ihr mir doch gar bekannt und lieb zugleich, und Eures Conrads Schilderung ließ mich hoffen, daß Ihr einem blessirten Kriegskameraden Abendbrod und Nachtquartier nicht versagen würdet auf seiner Reise." —

„Conrad?" stammelte der Alte. „Kanntet Ihr meinen guten Sohn?" — und seine finstern Augen flossen über und seine Glieder erzitterten unter ihm. „Habe mit ihm gelegen im letzten Nachtlager vor Waterloo;" antwortete Beatus, aber der Wachtmeister schien nichts weiter hören zu wollen, weil er fürchtete, der angefrischte Schmerz werde ihn niederwerfen, und er unterbrach ihn mit Heftigkeit. „Herein in das Haus, Kamerad!" sprach er mit gewaltsam verstärkter Stimme. „Die Wallans weisen Niemanden von ihrer Schwelle. Und, Beta, Schinken herein und Weißbrod und die grüne Flasche vom Schranke!" — So ergriff er selbst Beatus Hand und führte ihn mit sich, indeß Beta staunend dem schlanken, so gar schmuck geputzten Reiter nachblickte, dann ihr Blondköpfchen bedeutsam schüttelte und hinterdrein schlich, des Vaters Befehle auszuführen.

Das einfache Mahl, vor welchem Beta ein kurzes Dankgebet andächtig gesprochen, war eingenommen und hatte geschmeckt. Wenig davon gekostet hatte der Vater, aber mit Ueberwindung und Kampf dabei die Fragen unterdrückt, welche das Herz auf seine Zunge preßte. Beatus erzählte unterdeß Manches aus seinem Leben und von den Wundern Londons und Paris und den Gefahren der Seereisen der gegen ihm über sitzenden Beta, die mit besonderer Acht seiner gewandten Rede zuhörte, und wie der Soldat schnell überall zu Hause ist, so schien es nach einem Halbstündchen wirklich, als sey der Glückskind kein Fremder, sondern ein heimgekehrter Sohn, auf dessen Willkommen der beste Trunk des Vaterhauses geleert würde. Da nun aber Knecht und Magd vom Tische aufgestanden waren und sich bescheiden entfernt hatten, da hielt der alte Wallan nicht länger an sich, und forschte mit gepreßter Stimme nach den letzten Schicksalen seiner unglücklichen Söhne. Beatus erzählte, wie er die drei zu Braine le Comte gefunden, wie er Freund geworden mit ihnen, — schneller schließen sich ja die Herzen zusammen, wenn man der Gefahr und dem Tode gegenüber steht! — wie darauf ihr Bataillon so brav gethan am Schlachttage, wie sie im Sturmschritte der Artillerie der Kaisergarde entgegen marschirten, wie sie da in der letzten Stunde des großen Werkes vom Schicksale erreicht wurden, wie er sie gefunden und wie er ihnen den letzten Liebesdienst brüderlich erwiesen hatte. Am Schlusse des langen Berichts, dem schweigend und vor sich hinstarrend der Vater, schluchzend in ihr Tüchlein die Schwester, zugehört

hatten, zog er den Henkelthaler aus seinem Dollmann, und legte ihn zur Beglaubigung seiner Worte vor dem Greise hin. Wallan besah den Henkelthaler aufmerksam und mit Wehmuth, und drückte ihn alsdann fest gegen seine Brust.

„Du lagest auf dem Herzen meiner sterbenden Marie!“ sagte er in sich hinein. „Jetzt schickt dich ihr Lieblingssohn mir zurück von der blutenden Brust. Seltsames Trauerzeichen, wen wirst du noch mehr für den Tod bestimmen?“ — „O lasset mich ihn tragen! Er ist ja mein Erbtheil!“ jammerte die kleine Beta. Der Alte schüttelte den Kopf, und hing sich das Kleinod um den Hals mit einem sprechenden Blicke gegen die Decke des Zimmers.

Bei dem Worte Erbtheil gedachte Beatus der Vermächtnißschrift, von welcher zu reden ihn bis jetzt ein eigenes Gefühl abgehalten. Er versank in Gedanken, das Auge auf das rothwangige Mädchen gerichtet, welches ihm gegenüber saß. War sie denn nicht die rechtmäßige Erbin? Sollte er sie berauben, sie verdrängen, oder wenigstens doch ihr den Erbschatz verringern? — Nein! gelobte er sich. Nur verbunden mit ihr durch das heilige Band der Ehe, wollte er Besitz nehmen vom Gute der gefallenen Brüder; wo nicht, schweigen und weiter ziehen. Das schwur er sich selbst zu in dieser stillen Minute.

„Unser Gast ist müde von der Reise;“ sprach jetzt Wallan. „Bringe ihn auf die Kammer der Brüder! Wenn die Ernte vorüber ist, ziehen wir zusammen nach dem Grabsteine unter der Eiche bei Waterloo.“ — Er

drückte dem Husaren die Hand, zündete sein Nachtlämpchen an, und stieg eine Treppe hinauf zu seinem Schlafgemach, in welchem man ihn noch lange auf- und niederschreiten hörte. Beta setzte eine zweite Lampe vor den Gast hin, und sagte mit einem Anfluge von Schamröthe: „der Knecht soll Ihn hinauf leuchten, und will Er noch einen Nachttrunk mitnehmen, so steht der auch zu Diensten.“ —

Mit warmen Blicken sah Beatus auf sie, faßte sie um den schlanken Leib, und zog sie näher zu sich heran. „Fürchtest Du den Kriegsmann?“ fragte er sanft. „Glaube mir, Deine unschuldigen Augen geben mehr Respect als der Stern eines Generals. Scheue mich nicht; ich kann Dir nichts Böses bringen wollen; aber seit ich Dich sah, ist mir mein einsames Leben lieber geworden, und es spricht zu mir von Inwendig heraus, ich würde nicht umsonst im trägen Invaliden-Daseyn gähnen, ich würde wirken und schaffen für Dich und Dein Glück, und mein Glück darin finden.“ —

„Was Er da schwatzt, Er närrischer Herr Beatus!“ antwortete durch Thränen lächelnd das Dirnchen. „So etwas hat mir noch Niemand gesagt, und Er hat noch nicht einmal ein Salzfaß mit uns leer gegessen.“ —

„Niemand sagt Dir's je wahrhafter und herzlicher;“ entgegnete der Husar. „Denke daran! Ich könnte Dir noch mehr sagen, so drängt und drückt es mich unter dem blauen Tuche; aber es ist besser dafür, ich warte noch, denn ein Wort in Deiner Antwort könnte mich fortjagen für immer, und ich bliebe noch gern. Aber bis dahin nenne mich Bruder, denke mich als

Deinen treuen Bruder, und Gottes Hand mag das Uebrige fügen, wie er es am Besten hält.“ —

Auch er nahm nun das Licht und ging; Beta aber konnte bei dem Abräumen der Tafel heute gar nicht fertig werden; jedes Geräth trug sie an den unrechten Platz, die Messer tanzten auf den Boden herab, als wenn sie lebendig geworden, und der Vater mußte dreimal rufen, ehe sie zu Ende kam, und zu ihm hinaufstieg. Als sie sich dann dicht eingewickelt in ihres Bettchens rothgestreifte Wolldecke, flüsterte sie heimlich zu sich: „Ein sonderbarer Kauz ist doch der Herr Husar. Was er wohl so eigentlich meinen und wollen mag? Und was das für ein Wort seyn möchte, das ihn forttreiben müßte für immer? — Aber das muß wahr seyn: ein recht ehrlicher Mensch scheint er, nicht toll und unverschämt wie die dänischen Soldaten und die Blankeneser Schifferbursche; und besser als der Peter Busch spricht er auch, und weiß zu erzählen, daß man es sieht mit den Augen und greifen könnte mit den Händen.“

Beatus mußte von dem Marsche im heißen Sonnenbrande weidlich angegriffen gewesen seyn, denn er, der sonst früh auf zu seyn gewohnt war, der im Kriegsfelde so manche Nacht auf der Beiwacht durchwacht hatte, schlief bis in den lichten Tag hinein, und erschrak, als ihm die goldene Sonne so hoch in die erwachenden Augen strahlte, als wolle sie den Langschläfer

schamroth machen. Als er hinabstieg in das Wohnzimmer, fand er Beta allein zu Hause, denn der Hausherr war nach dem Frühstück fortgegangen, um in seinem Baumgarten nach den jungen Baumstämmen zu sehen, die Pfröpflinge zu säubern, und die Raupennester von den Schwarzkirschen ächt soldatisch mit Pulver in die Luft zu sprengen.

Mit Mühe hielt Beatus das scheue Mädchen zurück, da sie auf dem Sprunge stand, zu ihrer Arbeit in den Gemüse-Garten zu eilen, und nur das Versprechen, ihr hernach brüderlich beizustehen, konnte sie bewegen, bei dem verspäteten Frühstück seine Gesellschafterin zu bleiben. Aber er hielt nun auch Wort, half ihr überall bei dem blanken Stallvieh, auf dem Hühnerhause, bei dem Verbande des schwarzen Pudels, der ihn zuerst anknurrte, bald aber den Freund ausfindend seine Hand leckte, wie das Thier überhaupt schneller als der Mensch erkennt, wer ihm gewogen ist, zuletzt im Gemüse-Garten, wo er mit ihr die wohlschmeckenden Pflanzen schnitt und säuberte und in reinliche Körbe vertheilte, worin die junge Magd sie nach der Stadt zu Markte bringen sollte. Wie die beiden jungen Leute bei diesen Geschäften mit jeder Stunde bekannter und vertrauter wurden, bedarf keiner besondern Erwähnung; nichts einet im Leben so schnell die Gemüther wie gemeinsame Arbeit und wechselseitige Hülfsleistung, und kein rauschender Walzer des festlichen Balles, keine enge Nachbarschaft am üppig beladenen Gasttische schließt Herzensbündnisse so schnell und so fest zugleich wie eine Stunde getheilter Mühseligkeit und zugleich vergossenen Schweißes.

„Mit Ihm geht Alles noch einmal so geschwind von der Hand;“ sagte Beta freundlich, als sie nach dem Sonnenweiser am Dache gesehen und die gewonnene Zeit bemerkt hatte. „Vater Wallan wird sich wundern, wenn er heimkehrt, und vor Mittag mehr, als er befahl, abgethan findet.“ — „Und steht's doch nur bei Dir und ihm,“ entgegnete der Husar, „wenn es fortan immer so flink fortgehen soll bis zu seinem und unserm seligen Ende.“ — „Wie meint Er das?“ fragte das Mädchen, ohne vom Fruchtkorbe aufzusehen.

„Wie ich das meine, sollte das so schwer zu rathen seyn?“ sagte Beatus. „Nun, ich denke, wenn der Vater Wallan mich zum Sohne möchte, und wenn Jungfer Beta nichts dagegen hätte, mein lieb Weibel zu werden, so würde die tägliche Arbeit immer so rasch gethan seyn, und der Vater könnte dann ruhig im Sorgestuhle sitzen, und nach Bequemlichkeit zu Zeit mit dem Pfeifchen im Munde nachsehen, ob auch Alles so stände, wie er's zu wünschen gewohnt ist, und wie seine Erfahrung es als das Beste erkannte.“ — Beta sah ihn überrascht an, und ihre Backen wurden so roth wie die reifen, durchsichtigen Glaskirschen über ihr.

„Foppe Er ein ehrlich Mädchen nicht nach Soldatenweise;“ versetzte sie halblaut. „Dachte ich doch nicht, daß Er auch seyn könnte, wie die Alle sind, denn sein Ernst kann das doch unmöglich seyn.“ —

„Ist mein Ernst, und wird mein Ernst bleiben bis zum Sterben, so wahr Gottes liebe Sonne uns bescheint!“ entgegnete herzhaft der Husar; „und wenn die kleine Beta nicht schreien will bei meinem Braut-

küsse, so rede ich mit dem Vater, so bald er auf den Hof trit'." — So umfaßte er die niedliche Jungfrau, und preßte seinen bartigen Mund fest auf ihr sanftgeschwollenes Lippenpaar, und sie schrie nicht, und wehrte ihm nicht.

Aber ein anderer Störenfried trat zwischen die verzückten Bundesleute, und machte der freundlichen Scene ein rasches und ungewünschtes Ende. Um die hohe Stachelbeerhecke sprang ein stämmiger Bauerbursch in weiten Pluderhosen und braunem Wams voll dicker Silberknöpfe, mit zornglühenden Stieraugen und aufgeblasenen Rothbacken.

„Schöne Geschichten sieht man von Ihr, Jungfer Wallan!" sprach er mit heftigem Tone. „Aber der Vater soll's wissen durch mich, wie sie Soldatenvolk beherbergt, wenn er auf das Feld geht." —

„Nun, nun," versetzte Beatus kaltblütig, indem er ihm einen Schritt näher trat, „halte Er seinen Schnabel in Ruh, denn, so viel ich weiß, ist er hier wohl nicht Hahn auf seinem Hofe, und hat keineswegs ein Recht, den Profoß zu spielen bei solch liebem Diebstahle." —

„Es ist ja der Husar," fiel Beta verschämt ein, „der die Nachricht gebracht hat von den seligen Brüdern, und der ihr Freund gewesen ist, und uns des Conrads letzten Spruch zugebracht hat." —

„Ein schöner Freund mag Er gewesen seyn;" sagte der Bursch giftig. „Wäre ich zu Pferde neben den Brüdern gewesen, kein Franzose sollte ihnen ein Leid gethan haben." —

„Meinet Er doch?" fragte Beatus verächtlich die Achseln zuckend. „Wie weit ist Er denn hinter dem Kachelofen herausgekommen? Und wo war Er denn damals, als die braven Wallans männlich im Kanonenfeuer standen, und leider all ihr Blut geben mußten für Vaterland und Frieden und ihren rechtmäßigen König?" —

Der Bauerbursch schaute verlegen in die Kohlstauden hinab, und antwortete mürrisch: „Ich war einer Wittwe Sohn, und mußte im Hofe bleiben." — „Nun, so gehe Er hin, und lege Er der Mutter das Kopfkissen zurecht nach wie vor, und sehe Er nach der Biersuppe und den Bratäpfeln, statt sich um das zu bekümmern, was Leute thun, die mehr gesehen und gethan haben in der Welt als Er. Sollte Er aber dem Rathe nicht Folge leisten, so stehe ich nicht dafür, daß dieser Arm, der manchem französischen Reiter vom Pferde half, ihm in der nächsten Minute von den Beinen hilft, und zu den Kohlköpfen und in die Zwiebeln legt, in denen fast so viel Verstand leben mag, als in Seinem breiten Schädel." — Erhitzt und mit sehr verständlicher Gesticulation hatte der Husar das geredet, und der Bursch schien den Versuch meiden zu wollen, mit den schlagfertigen Armen des Fremden seine Stärke zu messen, denn er knirschte nur mit den Zähnen, ballte die Faust, machte Rechtsum und verschwand. „Wer war der grobe Narr?" fragte Beatus die verschüchterte Dirne, welche sich sofort wieder über ihre Körbe gebückt hatte.

„Der Peter Busch ist es," antwortete sie mit

besonderer Scheu, „unserer Nachbarin Sohn, der viel bei dem Vater gilt, und der jetzt großen Lärm schlagen wird. Er hätte auch nicht so hastig mit ihm reden sollen."

„Was kümmern mich der aufgeblasene Krautjunker und seine Froschbacken!" entgegnete Beatus. „Wenn Beta will wie ich, so ist der Kuß noch heute Vormittags zum Ehrenkusse gemacht, und des Vaters Segen stopft allen solchen Störern den großen Mund auf ewige Zeiten." —

Ehe noch Betas zögernde Antwort deutlich erklungen war, sah man den alten Wachtmeister mit Hast in den Garten treten, ohne daß er wie gewöhnlich den stattlichen Paradeschritt hielt. Er schob die schwarze Mütze hin und her auf dem greisen Haupte, und strich im Kommen oftmals den weißen Knebelbart mit Heftigkeit rund von der Nase zum Kinne herab: Zeichen eines aufsteigenden Gewitters, welche Beta kennen mußte, denn sie zog sich langsam hinter die hochgefüllten Fruchtkörbe zurück, als mache sie Ordnung darin, und ließ dadurch ihren Freund allein vorn auf dem Platze des muthmaßlichen Angriffs. Kerzengerade blieb der Wachtmeister vor dem freimüthig ihn anblickenden Husaren stehen, und Beider Augen begegneten sich starr und fragend.

„Wisset Ihr, was Gastrecht ist?" fragte der Alte nach einigen Secunden dieser Wechselblicke. „Wisset Ihr, daß Ihr in ein rechtlich Haus gekommen seyd, wo deutsche Zucht gilt, und nicht in eine französische Baracke, wo Ihr hausen durftet nach Gefallen?" —

„Ich weiß das ohne Ermahnung;" antwortete Beatus ehrlich; „und weiß es Gott, der Undank ist mein Fehler nie gewesen, und kein schlechter Gedanke hat mich bewegt, seit ich über Eure Schwelle schritt." —

„Nun was soll denn das da mit dem Umhalsen, von dem der Peter mir erzählte?" fragte der Alte weiter. „Denn, damit Ihr es wißt, der Bursch hat ein Recht zu solcher Frage so gut wie ich, weil er lange um mein Kind wirbt, brav und fleißig ist, und mir seit acht Tagen durch die Mutter das Jawort abgeschwatzt hat."

Beatus erschrak so sehr, daß sein gebräuntes Angesicht bleich ward wie die Rinde der Hangebirke, die ihm zur Seite stand, und mit ihren säuselnden Zweigen seine Scheitel umspielte.

„Davon kann Beta nichts gewußt haben;" stammelte er mit halbem Athem. „Und möget Ihr dem zarten Kinde solch ungeschlachten, groben Burschen aufdrängen?"

„Mein Kind ist fromm und gehorsam;" antwortete der Wachtmeister in einer Commandanten Position. „Bei uns sucht noch der Vater den Bräutigam aus für die Tochter, und mir thut ein Schwiegersohn Noth, wenn ich schwach werde, damit das Gut ohne Schuld zu den Enkeln übergehe, so wie ich es vom Vater selig bekam." —

„Wohlan denn!" versetzte Beatus plötzlich entschlossen. „Der Schwiegersohn, den Gott selbst Euch wählte, steht Euch näher als jener feige Bursch, der trotz seiner eichholzigen Gliedmassen hinter dem Ofen

blieb, als Jedermann auszog, des Vaterlandes Noth zu enden und deutsche Schmach zu rächen, als Eure braven Söhne alle aufbrachen zum Heldenwerke. Alter Kriegsmann, ich meine, der das spricht und bekannte Ehrenzeugnisse auf Wange und Arme dem Wachtmeister Wallan mitbrachte, darf wohl vorantreten unter den Werbern um eines tapfern Soldaten Tochter, und wenn das Mädchen ihm wohl will, keine abschlägige Antwort vom Vater fürchten." —

Er nahm zugleich ein Papier aus seiner Schreibtafel und legte es in die Hand des Wachtmeisters, welcher mit faltiger Stirn dastand, und in dessen Seele der Vorwurf der Feigheit des erwählten Bräutigams sichtbar ein Schwanken erregt hatte.

„Leset dieses da langsam, ruhig und mit Bedacht!" fuhr Beatus fort. „Ueberlegt's mit der lieben Tochter! Es ist dieses das letzte Wort Eurer wackern Söhne an Euch. Aber erinnert Euch, indem Ihr leset, daß ich dieses Blatt nur von der Noth des Augenblicks gedrängt in Eure Hände legte, daß Ihr es nie würdet zu sehen bekommen haben, hättet Ihr nicht so voreilig dem Peter Busch Euer Wort gegeben, und hätte nicht Eure Beta im ersten Augenblicke mein Herz sich für ewig gewonnen, und wäre mir nicht die Gewißheit geworden, daß mein Leben ohne sie ein Daseyn voll Gram und Elend seyn müßte. Leset und überlegt! Im Hause erwarte ich dann Eure ehrliche Entscheidung!" — Mit überfließenden Augen, die mit den Tönen seiner Stimme zugleich die Rührung verkündeten, die in seinem innersten Gemüthe Herr geworden, blickte er auf das über-

rascht dastehende Mädchen, und ging aus dem Garten an dem Alten weg, der das Papier in der Hand hielt, als wäre es ein Zentnergewicht, und mit versteinerten Gesichtszügen dem seltsamen Gaste nachblickte, bis ihn die Hofthür verbarg.

Es war eine lange und bängliche Halbstunde, die unser Husar einsam im Wohnzimmer seines Wirths zubringen mußte. Däuchte ihm doch, als würde draußen Kriegsgericht gehalten über ihn auf Leben und Tod, und als warte er mit klopfendem Herzen auf das weiße Tuch oder auf die Ankunft des Generalprofoßes und seiner rohen Gehülfen.

„Unbekümmert lebte ich in der Welt," sagte er zu sich im Selbstgespräche, „nichts gehörte mir in der Welt, und doch war mir, als wäre sie mein, die große, schöne Welt. Jetzt bin ich plötzlich gebunden an den kleinen Fleck, der diese dünne Lehmwand und ihr gebrechliches Verhack umgibt, und ich fühle, müßte ich hinaus, würde mir seyn, als sey ich aus der ganzen Welt gestoßen und für mich kein Ruheplätzchen mehr zu finden darin. Habe ich darum alle Gefahren, denen ein junges Blut irgend im Leben begegnen kann, bestanden, um hier zu zittern, wo jeder dumme Bauerbursch frech lachen und tölpisch zutappen würde? Seltsam sind die Schicksale des Menschensohnes, aber noch seltsamer ist das, was in dem kleinen Menschenherzen vorgeht, was da oft schlummert lange, lange wie in

der Eichel der Riesenbaum, und dann plötzlich durch Einen Sonnentag hervorbricht." — Auf beide Arme gestützt hatte er am Tische gesessen, und sein Gesicht sank jetzt in die Hände, und seine Seele zugleich in tiefe, marternde Gedanken. —

Das Geknarr der Zimmerthür erweckte ihn, und der Wachtmeister Wallan trat langsam herein, in seiner Rechten noch immer das verhängnißvolle Papier, doch auf dem starren, faltigen Gesichte einen Ausdruck zeigend, der dem Husaren keine erfreuliche Vorbedeutung geben konnte. Der Alte trat dem Sitzenden sehr nahe, starrte aber noch eine Weile nieder auf das Papier, welches er trug.

„Habt Ihr gelesen?" fragte Beatus, die ängstliche Pause zu unterbrechen. „Gelesen!" hallte der Alte nach mit hohler Stimme und unverändertem Gesicht. — „Und erkennt Ihr Eurer Söhne Schriftzüge an, und haltet das Papier für gültiges Anrecht, und wolltet mir den Vorrang geben bei der Werbung am Sohnes-Platz und der Tochter Hand?" —

Eine dunkle Gluth stieg aus dem weißen Knebelbarte herauf auf des Wachtmeisters vergelbtes Antlitz, und legte sich wie Nordlichtschein über die gefurchten Wangen bis zur Stirn hinan. „Und mein Conrad schrieb dieses freiwillig, nicht im Rausche, nicht beschwatzt am Abende vor dem Todestage?" fragte der Alte eintönig. Beatus fuhr stutzig auf von seinem Schemel, und stellte sich fest an den Tisch.

„Wachtmeister Wallan," entgegnete er langsam im strengen Tone des Mißmuthes und mit soldatischer

Würde, „nur ein Mann wie Ihr darf so fragen, ohne daß mein Sarras dabei in der Scheide klappert vor Begier, sofort blank gegen zu fragen. Der Wirth in Braine le Comte, der als Zeuge darunter steht, lebt noch; ich sprach ihn auf dem Rückmarsch und er gratulirte mir voreilig zu der Erbschaft; auch mein Capitain, dem ich am andern Morgen bei dem Austritt die besondere Begebenheit erzählte, kam schon zur Residenz zurück, seine Wunden heilen zu lassen; und wenn auch Beides nicht, sieht denn mein Gesicht aus wie das eines Betrügers und Marodeurs? Und will ich denn nehmen? Will ich nicht das Meinige zu dem Euren legen, und Beides für Eure Beta erhalten und mehren?"

Der Wachtmeister zog den Mund in die Höhe in einer Form, die Hohn, Verachtung oder Zorn aussprechen konnte, und nach einigen undeutlichen Hms! stemmte er die geballte Faust auf den Eichentisch und fragte wie im ernsten Sarkasmus: Und Ihr fandet wirklich den armen Conrad todtwund und verblutet am Abende des Schlachttages, und er erzählte Euch den Tod seiner Brüder, und gab Euch selbst den Henkelthaler?" —

„Wie sollte es anders seyn?" fragte Beatus verwundert zurück. „Ich reichte ihm den letzten Trunk, er erzählte, trank und starb. Wäre Hülfe möglich gewesen, auf diesem Arm hätte ich den guten Burschen zurückgetragen, mit dem Leben vertheidigt, ja die Hälfte meiner Jahre für seine Rettung hingegeben." —

„So! So!" murrte der Alte in sich hinein, die Blicke in den Boden bohrend. „Ihr truget ja das Erbschaftspapier unter Eurem Pelze gut verwahrt." —

„Wie meint Ihr das, Vater Wallan?“ fiel der Husar rasch ein.

„Nun, ich war ja selbst dabei, und weiß, wie es da je zuweilen zugeht;“ entgegnete der Alte und lächelte recht kurios und schmerzlich dazu. „Wir standen einmal am Rheine neben den ungarischen Grenadieren, die zu des tapfern Coburgs Corps gehörten. Da lag ein junger Capitain von diesen an einem Weinberge in der Schlacht schwer verwundet, doch nicht rettungslos. Seine Landsleute waren stürmend vorgedrungen, wir mußten nachrücken, und einige von uns wollten eben den Hülfe bittenden Officier aufheben, da trabte auf einem hohen Fuchse ein kaiserlicher Reiterofficier heran und schoß mit sicherer Faust dem Ungar gerade durch die Brust. „Vetter!“ rief dieser dem Fortsprengenden nach mit gräßlichem, herzzerschneidendem Tone und starb. Als wir uns späterhin erkundigten nach dem bösen Meuchler, hieß es, jener sey der nächste Blutsverwandte des Erschossenen gewesen, und habe durch seinen Tod eine ungeheure Erbschaft gewonnen. Ob ihm der Herr Gott droben sie gelassen zum langen Sündenleben, weiß nur Er, denn wir sahen später keine Ungarn wieder neben uns.“ —

„Und was soll diese Gräuelgeschichte hier, und welche Beziehung hat sie auf Euch und mich?“ fragte Beatus, auf das Höchste gespannt.

„Ich meine nur,“ fuhr der Alte mit furchtbarer Eiskälte fort, „wer wie Ihr von Jung auf vogelfrei im Kriegesleben groß geworden, wer so in den spanischen Landen das Morden angesehen und mitgemacht

von vorn und rücklings, dem kann ein fremd Menschenleben eben nicht viel gelten; weiß ja, wie mir selbst es ging dazumal, der ich doch im Christenthum wohl erzogen worden. Und wenn nun der Conrad mit zerschossenen Gliedmassen, ich will es glauben, da lag auf einsamem Blachfelde, wo nur Todte zeugten, so war es für den armen Burschen eine Wohlthat, ihm schnell vom Schmerze zu helfen; Euer Säbel war ja noch nackt, noch schmutzig vom warmen Franzosenblute; er bat Euch vielleicht selbst darum, und was konntet Ihr dafür, daß gerade Ihr das Papier mit dem schönen Vermächtnisse in der Tasche hattet?" —

„Wachtmeister Wallan!" tobte Beatus auf, und seine Hand zuckte nach dem Säbel, der neben ihm an der Wand hing. Der Alte verzog keine Miene. „Da habt Ihr das Papier," sprach er eintönig fort, „es ist Euer Eigenthum. Geht damit zum Advocaten, Amtmanne oder zur Stadt in das Gericht. Führet Eure Sache durch, vertreibt uns vom väterlichen Gute; denn so wahr diese Hand einst die Standarte rettete aus der Feindesfaust, so wahr will ich sie lieber ausstrecken nach einem Bettelpfennig vor fremder Thür, als meine ehrlich-erworbene Habe theilen mit Jemandem, von dem ich argwöhnen muß, er habe meinem thörichten Kind erst dieses Testament abgeschwatzt, und hernach ihm den Genickfang gegeben zum Freundschaftslohne." — Erschüttert stand Beatus eine Zeitlang, die Antwort suchend; es kämpfte in ihm wie Sturm und Meereswelle, sein Gesicht erblich in diesem Kampfe bis zur Todtenweiße, aber rasch nahm er Mütze und Säbel von der

Wand, bedeckte sich mit jener den Kopf und schnallte mit zitternder Hand diesen sich um die Hüfte.

„Adieu für ewig, Wachtmeister!“ sagte er mit bebendem Munde. Seine Kinder hatten menschlichere Herzen wie Er, und mögen einst droben für mich zeugen gegen den Vater. Das Papier ist für Ihn, denn nach dieser Stunde ward es werthlos für mich. Aber Gott vergebe Euch das, was Euer wilder Starrsinn heute einem braven Kriegsmanne that, und schenke Euch Reue vor Eurer Sterbestunde über ein zerstörtes Glück und eine gebrandmarkte Ehre, für die ich von Eurem grauen Haupte keine Blutsühne fordern mag!“ — So drehte er sich um, und verließ, sich ermannend, raschen, festen Schrittes die Stube.

Draußen an dem Blumengärtchen traf er auf Beta, welche mit gesenktem Köpfchen von den Gedächtnißsteinen heranschlich, wo sie und der Vater Conrads Brief gelesen hatten. Ihre Augen umgab ein rother Thränenkreis, und Angst und Verlegenheit lagerten auf ihrem lieblichen Gesichte und hatten die Unbefangenheit der Unschuld, welche es sonst geschmückt, gänzlich verdrängt. Des Husars gerechter Zorn verflog bei den ersten Blicken auf sie, und machte einer nie gekannten Wehmuth Platz, die ihn so mächtig und überraschend ergriff, daß der hartgewöhnte Krieger einen nassen Tropfen über die Wange herab in den braunen Knebelbart rinnen fühlte.

„Beta,“ redete er das Mädchen an, „weißt Du schon, welch ein Urtheil der Vater über mich ausgesprochen?“ — Sie sah mit den getrübten Augen zu ihm

auf, und sagte dann: „Nein, ich habe so Böses nicht von Ihm geglaubt; aber der Vater ist klüger, und kennt die Menschen, und weiß, wie sie es treiben.“ — „Also auch Du?“ rief Beatus wie außer sich. „Auch Du zweifelst an mir? Auch du reine Seele glaubst das Schändlichste und Unmenschlichste von mir?“ „Glauben?“ entgegnete sie halblaut. „So glauben, wie man an Gott glaubt, nicht. Aber der Vater hat noch immer recht gehabt, und der spricht: Es könne gar nicht anders seyn.“ — „Beta,“ versetzte der Husar mit Herzlichkeit, „Du darfst nicht zweifeln an meiner Redlichkeit. Wäre ich solch ein Bube gewesen, wie dürfte ich dann so fest und ruhig in Dein Engelsauge blicken? Wäre ich ein solcher eingefleischter Bösewicht, würde dann mein Gewissen mir erlaubt haben, mich selbst vor Euch hinzustellen mit meinem Anspruche? Würde ich nicht einen Andern mit dem Papier geschickt haben, meines Rechts zu wahren?“ —

„O das Unglückspapier!“ weinte das Mädchen vor sich hin. „Hätte Er es doch niemals gezeigt! Der Vater schien Ihm gestern so zugethan, und es würde sich Alles noch gemacht haben.“

„Trostwort des Engels in meiner sternleeren Nacht!“ rief Beatus und legte seine Hand auf ihren gebeugten Kopf. Du hättest also gern mein Glück gemacht? O mit diesem Worte gehe ich reich hinaus in die armselige Welt; es wird mich bewahren vor Verzweiflung, wird mir Labsal bleiben im öden Wittwer-Leben, denn hier vor Gott und bei den Steinen deiner Brüder schwöre ich Dir Treue bis in den Tod, Treue bis über das

Grab hinüber, sollte ich auch meine Beta auf Erden nie wieder sehen!" —

„Warum thut Er nur das?" schluchzte die Kleine. „Ich kann Ihm ja nicht einmal die Treue wieder geloben, denn des Vaters Wille wird beständig der meine seyn, damit sein Segen mir die Seele ruhig erhalte, kann ich vielleicht auch niemalen wieder froh werden!"

„Sey froh! Werde glücklich!" sprach Beatus innig. „Gehorche dem Vater! Mir hast Du das Beste mitgegeben auf die traurige Reise, und Beatus unverlöschliche Liebe sey auch Dir Trost, wenn Gottes Wunderhand unsere Schicksale nicht günstiger lenkt. Lebe wohl! Des Vaters Beleidigung scheidet mich auf immer von diesem Paradiese, wo ich mein Leben erst recht schätzen lernte, aber ich weiß, mein Angedenken bleibt dahier." — Damit umfaßte er sie, und da sie das Gesicht zur Seite bog, küßte er sie heiß und heftig auf die Schläfe, als des Wachtmeisters Stimme von der Hausflur her erdonnerte. „Rechts kehrt und Marsch, Verführer!" rief der Alte mit einem Schlachtgesicht. „Seinen Schuldbrief mag er mitnehmen auf die Retirade, aber die Unschuld da berühre er mir nicht noch einmal, oder mein rostiger Pallasch soll ihm die Wege zeigen." — Er schleuderte dabei das Testament der Söhne weit auf den Hof und drehete sich in das Haus zurück. Noch einen Blick der Verzweiflung warf der Husar auf Beta.

„Harter Mann!" rief er schmerzlich. „Gott erreicht auch Dein Dach, und wird richten zwischen uns!" — Dann ging er fast wankend in das freie Feld

hinaus. Das Mädchen aber hob das verhängnißvolle Papier vom Boden auf, und sagte leise, indem ihre Finger es krampfhaft zerknitterten: „O, hätte Bruder Conrad dich nie geschrieben! Und unschuldig ist er dennoch wohl, würde er dich sonst hier gelassen haben ohne Gewinn!

Wie es dem verstoßenen Glückskind erging in den ersten Wochen, wie ihm zu Muthe war, das kann die Feder denen nicht klar machen, die nie ihr Liebstes im Leben verloren, und wem das Schicksal solchen Verlust bereitete, der fühlt schon mit ohne aufregende Beschreibung. Zwecklos durchstrich er die Gegend bis nach Hamburg hinauf, bis Stade hinunter, aber wenn seine Vernunft ihn auch zu fliehen rieth über das Meer hinüber, zu den Bergen des Südlandes hinab, es war wie eine Geisterstimme vor seinem Ohre, die ihm beständig zuflüsterte, er müsse zurück in die Gegend, wo das Mädchen seiner Liebe athmete, er dürfe nicht fort von da, denn ihr sey ja sein Leben fortan verfallen, und sie könne einmal seiner bedurfen.

Als er so einst wiederum zurückgelockt worden von seiner Wanderung ohne Ziel, und gerade im Dörfchen Kranz sich aufhielt, traf sich's, daß daselbst ein freundliches Bauerngut von mäßiger Größe versteigert wurde. Wie Schuppen fiel es plötzlich von Glückskinds Augen. Er kaufte den kleinen Hof, und setzte sich bald so darin fest, als wolle er niemals mehr das enge Häuschen verlassen. Von seinen Beute-

geldern blieb noch genug übrig zur wirthlichen Einrichtung; eine blanke Kuh und zwei schmucke Pferde kamen in den Stall, buntes Federvieh füllte den Hofraum, das Gärtchen wurde sauber gehalten, und nach einem Jahre unterschied sich Beatus in nichts mehr von seinen Nachbaren, als durch den kriegerischen Bart, den er beibehielt. Waffe und Montirung lag verpackt im verschlossenen Schreine; unter den ältern Bauern saß der Husar, und lernte aus ihrem Munde Ackerbau und Viehzucht, und Alt und Jung liebte ihn bald, denn Ordnung und Rechtlichkeit ehret selbst der Schlechtere, wenn auch gezwungen. Die Greise lobten seine Verständigkeit, die Jüngern hatten Respect vor ihm; und die Dirnen, denen er manchen fremden Tanz lehrte, wenn er auch selbst nie mittanzte, die zu jeder Hochzeit sich einen Strauß seltener Blumen aus seinem Gärtchen holen durften, sahen verlangend auf den stattlichen, wenn auch bleich gewordenen Mann, und mancher Heirathsantrag ward ihm gemacht, besonders seit er die goldene Guelfen-Medaille am blauen Bande im Knopfloche trug. Er aber antwortete immer mit freundlichem Tiefsinne: Er sey ein Wittwer, und halte auch der Verlorenen den Schwur! und Alle nannten ihn seitdem den schwermüthigen Husaren, Jedermann that ihm aber Liebes und Gutes, da keine Noth in irgend einem Nachbarhause erschien, in welcher er nicht als Tröster, Helfer oder getreuer Rathgeber auftrat.

Aber böse Leidenstage trafen ihn noch, und erschütterten die Ruhe, welche er mühsam und mit Aufbietung aller Manneskraft sich gewonnen hatte,

bis zur Ohnmacht und bis zu Knabenthränen. Ein solcher Golgathas=Tag war der, an welchem er erfuhr, wie der Peter Busch die Beta Wallan heimführe als seine Ehefrau. Er hörte morgens das Glockengeläut im Kirchdorfe, er sah in seiner Phantasie den Brautgang, und mußte nachher der Erzählung der Festlichkeit still halten mit gebrochenem Herzen, da mehrere der Kranzer Einwohner, die hinübergeladen gewesen, im Abendkreise unter der Linde nach gewohnter Weise die Gasterei durchnahmen und besprachen. Er biß seine Lippen, aber die Braut hatte viel geweint in der Kirche und bei dem Schmause, das gab seinem Grimme und Grame wiederum einen Kühlbalsam.

Später hörte er mehrere Male von Kindtaufen auf Wallans Hofe, den der Busch übernommen hatte, aber dabei flammte sein Schmerz schon weniger zerstörend auf, denn das Bild der zarten Mutter mit dem kleinen Engel an der weißen Brust trat in seine Einsamkeit, und ward ihm zu einer Marien=Erscheinung, die seine Heiligkeit weglächelte, ihm freundliche Gesellschaft leistete, und den wilden Husaren recht oft zum frommen Beter machte.

Was heilet nicht die Zeit, und was verschmerzt der Mensch nicht Alles! — Die Gewohnheit macht das Unerträgliche erträglich, selbst die Galeere tödtet nicht den Angeschmiedeten, und Arbeit ist die wohlthätigste Zerstreuung, welche durch Ermattung des Leibes die Seele stärkt und gesunden läßt.

Die entnervenden Träumereien, denen sich Beatus

in den ersten Jahren hingab, verschwanden mehr und mehr, und machten einem thätigen Leben Platz. Brachte Feld und Garten keine Arbeit mehr, so wanderte er nach den hohen Elbufern, schloß Freundschaft mit den rührigen Fischern, und theilte ihr schweres, gefahrvolles Tagewerk, das schon wegen der Gefahr ihn anzog. Für die lange Winterabende suchte er ein altes Talent wieder hervor, das er in den Knabenjahren, als er unter dem bösen Vormunde lebte, bei einem nachbarlichen Handwerker bis zur Meisterschaft ausgebildet hatte. Er bauete sich nämlich eine Drechsler- und Hobelbank in einem Dachstübchen seines Hauses auf, und übte sich eifrig in der bekannten Kunst, doch that er dieses heimlich, denn bei den ersten gelungenen Werken seines Schnitzmessers und seiner Drehbank war ihm in der Seele ein Gedanken aufgestiegen, den sein verarmtes Herz mit besonderer Wollust auffaßte, weil er ihm den einzigen, bescheidenen Wunsch, der noch in ihm wohnte, zu befriedigen versprach.

Niemalen seit der ganzen Zeit hatte er das Dorf Nienkop berührt, nie die geliebte Beta wieder gesehen, und es drängte ihn, in irgend eine unschuldige Berührung mit ihr zu kommen, wäre sie auch noch so geringfügig und nutzlos für ihn und seine Liebe. So drechselte und tischerte er denn manches kleine Hausgeräth, und trug es zur Nachtzeit ganz geheim vor ihre Thür, und das fein ausgelegte Nähekästchen, das bunte Milchfaß, das fein geschnirkelte Spinnrad, zuletzt, als er von ihrem dritten

Kindtaufsfeste hörte, die elegant geformte und spiegelblank polirte Wiege wanderten in Wallans Gehöft, ohne daß Jemand auf den unsichtbaren, fern wohnenden Geber rieth, da der sonst so wachsame Pudel, der allein in seiner Dankbarkeit den Tag nicht vergessen hatte, an welchem ihn Glückskind fütterte und wusch, niemals anschlug, wenn ein neues Geschenk gebracht wurde, sondern wie ein Wächter am Morgen ruhig daneben schlief. Beatus hatte so einen Verkehr gewonnen mit der Geliebten, er wußte, sie empfand eine Freude durch ihn, und je reiner und kindlicher dabei sein Empfinden blieb, desto wohlthätiger wirkte auf ihn dieser Genuß, und sein Gemüth ward auf wunderbare Weise zufriedener und Lebens-froher seitdem. — —

Es war am Abende des dritten Februars im Jahre 1825, als Glückskind von einem bejahrten Nachbar Abschied nahm, der einst als Matrose weite Seereisen gemacht hatte, und mit welchem Beatus oftmals die Abende im wechselseitigen Erzählen ihrer beiderseitigen Abenteuer angenehm verbrachte. Der Seemann begleitete den Husaren zu seiner Hüttenthur hinaus, und sah sich, als sie draußen standen, mit Unruhe nach dem Wetter um. Und der Winterhimmel bot auch wahrlich nichts Freundliches dar.

Ein wüthend-sausender Orkan tobte her aus Nordwest; zackichtes Gewölk, vom Winde gejagt, warf kalten Regen mit Schnee und Schloßen gemischt

herab; kaum konnte der Vollmond zuweilen einige Minuten lang durchblicken durch die eilig am Himmel vorüberflatternden Trauerschleier, und am südlichen Horizonte thürmten sich schwarzblaue Wolkenberge immer höher empor in den wunderbarsten und Grauen erregenden Gestalten. Der alte Matrose blickte rundum, und schüttelte bedenklich sein kahles Haupt.

„Das gibt ein fürchterliches Unwetter auf die Nacht, oder ich müßte die Kunst verlernt haben;" sagte er. „Gnade Gott allen Seelen, die heute auf den Wellen schwimmen; da wird Segel und Anker wenig helfen, und mancher Steuermann seinen Credit einbüßen. Heute ist Vollmond; der Wind läuft West zum Nord; gut, daß die Nordseeküsten unbezwingliche Deiche haben, sonst möchte die Springfluth manchen der Schläfer dort sehr bös und unsanft erwecken." —

Beatus antwortete: „Hüte ein Jeder nur Feuer und Licht, daß uns nicht treffe, was Städte und Dörfer traf im Lande. Feuersnoth ist ein gräßlich Schicksal, fressender als Wolf und Tigerthier, wenn dazu solcher Sturm sie aufbläset und alle Menschenkraft in Ohnmacht wirft." —

„Wassersnoth ist mehr," versetzte der Matrose eintönig! „Wasser ist der Riese unter den Elementen, dem Niemand entläuft, hat er seine Siebenmeilenstiefeln angezogen und ist damit aufs Land getreten. Gottes Güte schütze alle seine Kinder zu Wasser und zu Lande!" — Darauf nahmen die beiden Freunde Abschied von einander; Beatus sah auf seinem Hofe noch einmal nach Vieh und Knecht, löschte selbst

Ofenfeuer und Licht, schauete noch einmal zum Fenster hinaus nach dem Wetter und legte sich schlafen. —

Ewig unvergeßlich wird diese Nacht bleiben in der Geschichte unseres Vaterlandes, so lange es steht, denn die älteste Erinnerung kennt kein so furchtbares und in seinen Folgen auf lange Zeit Unglück-bereitendes Ereigniß im Lande der Niedersachsen. Der eintretende Vollmond, welcher immer hohe Springfluthen schafft, vereinte sich mit dem Nordweststurme, die Wellen der Nordsee zu einer Höhe hinauf zu heben, die sie seit Menschengedenken nicht erreicht hatten. Ein Wintergewitter der seltensten Art zog schräg gegen den Sturm, Blitze zischten herab, und der Donner krachte, als börste die alte Erde in ihren Tiefen. Ob ein Vulkan im Boden des Meers seinen Theil zu diesen Schrecknissen beigetragen, und so Wasser, Luft und Feuer wie ein Furiendreiblatt über die schlummernde Schwester Erde verrätherisch hereingebrochen, die Schlafende zu vernichten, ist unentschieden geblieben, obgleich mehrere Küstenbewohner vulkanisches Getöse im Nordmeere gehört haben wollen, Inseln geborsten sind, und die in das Land brechenden Wogen heiß und schäumend über die Fluren zischten.

Die starken und hohen Deiche Ostfrieslands waren solchen Gewalten weder hoch, noch stark genug. Die schwellenden dunkeln Wogen überstiegen den Wall, und ein meilenlanger Meer-Wasserfall, vom Mondlichte in aller seiner Gräßlichkeit beleuchtet, brachte Entsetzen den wenigen Wachenden, die in

der Schreckensstunde Geschäft oder Posten vom Schlaf abgehalten hatte. Unaufgehalten durch das allgemeine Angstgeschrei der Menschen ergoß sich der Meerstrom mit der Schnelligkeit des Gedankens breit und voll über Fluren und Aecker; die Deiche, erweicht und aufgewühlt durch die Wirbel der Riesenwellen, brachen durch, verschwanden an zahllosen Stellen, und wie zischende Wasserschlangen wälzten sich salzige Flüsse in die Niederungen; rissen Schiffe mit sich hindurch auf das unbefahrbare Land; durchkreuzten sich und vermehrten dadurch ihre Gewalt; tilgten Häuser weg vom sichern Grunde mit allen Bewohnern; stürzten die Mauern der Städte und wühlten ihre Straßen auf; ergriffen den flüchtigen Reiter und die mit dem Kinde forteilende Mutter; wühlten die Todten auf aus den Gräbern wie mit dem Posaunenrufe des jüngsten Gerichts; gaben Familien, die auf Boden oder Dach geflüchtet waren, dem Hungertode preis; ertränkten das ängstlich-brüllende Vieh im Stalle; verzehrten mit scharfem Salze die keimende Saat und den reichen Grashalm, und zerstörten so Eigenthum, Glück und Hoffnung von tausend fleißigen Menschen in Einer Nacht für Jahre. —

Auch die mehr im Lande Wohnenden, im fetten Boden zwischen Weser und Elbe eingekeilten Landleute traf kein geringeres Schicksal. Die mächtigen Zwillingsströme Hannovers waren zu ohnmächtig, ihre Wasser hinaus zu treiben in die empörte See, welche feuchte Giganten-Mauern an ihren Ausflüssen aufgethürmt, und ihre breiten Mündungen verschlossen

hielt; die stockenden Flußwellen mußten zurück wie ein geschlagenes Heer, dem der siegende Feind auf der Ferse folgt, und sich unter die Flüchtlinge mischt. Gleich verzweifelnden Meuterern im engen, luftarmen Kerker donnerten die Elbfluthen an ihre künstlichen Ufer, brachen den Zwinger, und stürzten sich im Freiheitsrausche mordend und vernichtend über Alles, was ihrem Laufe begegnete.

Beatus wurde mitten in der Nacht vom Sturme, der sein Häuschen schüttelte, und vom Gekrach in den Wolken geweckt, und sich ermunternd, vernahm er ein heftiges Klopfen an seiner Hausthür. Mit gewohnter, soldatischer Eile schlüpfte er in die Kleider, und schnell, als riefe die Allarmtrompete gegen Feindesüberfall, war er unten, wo er den Matrosen fand, umringt von einem Häuflein bleicher Bauerburschen und kreischender Weibspersonen, die über den Einbruch des jüngsten Tages jammerten, und händeringend wunderbare Nothgebete in den stürmenden Himmel hinauf schrieen.

„Heraus Kriegsgesell!" rief der Matrose, „Euer gutes Gewissen schenkte Euch ja einen Seebären-Schlaf, daß Euch Windsbraut und Nothruf nicht erweckten. Meine Prophezeihung ist wahr geworden, und jetzt bedarf es der Leute voll Muth, wie Ihr Einer seyd, und eiserner Gliedmaßen, wie Ihr sie habt." — „Wo ist die Noth? wo die Flamme?" fragte Beatus besorgt umhersuchend nach dem Feuer-

zeichen. „Das Wasser ist da!“ antwortete der Seemann. „Die Deiche müssen mehrfach gebrochen seyn, denn schon füllt sich das untere Dorf mit durchgewaschenen Flüchtlingen, und Gott weiß, wie weit der Elbgott den kalten Arm noch ausstreckt, denn durch solche Nacht reicht kein Menschenauge, und wäre es zehn Jahre im Mastkorbe geübt worden!“ —

Ein furchtbarer Gedanke fuhr jetzt durch Beatus Gehirn, und ohne Antwort stürzte er fort durch das hochliegende Dorf, dem Rande des Hügels zu, wo die Thalfläche begann, in welcher das ihm so theure Nienkop mitten drinnen lag. Welch' einen Anblick beleuchtete der eben freier werdende Mond! —

In eine große, wildbewegte Wasserfläche war das schöne Thal verwandelt worden mit all' seinen wohlbestellten Ackerflächen, fetten Triften und schönen Obstgärten. Dunkele Gegenstände trieben sich darauf herum, die man nicht erkennen konnte, und die dadurch noch grauenvoller wurden. Schwieg der Sturm eine Minute, so hörte man deutlich von überall die Nothschüsse und die Nothhörner der Verlassenen, und glaubte selbst ihr eintöniges Hülfsgeschrei zu unterscheiden, und von allen Seiten der höhern Gegenden strömten durchnäßte Flüchtlinge aus den gegen die Erdschollen schlagenden Gewässern heraus, denen man ansah, wie sie um das armselige Leben mit dem gewaltigen Elemente gerungen hatten. Hier bat eine Mutter um Obdach und Bett und Kleidung für das nackte Masernkranke Kind in ihren Armen; dort schrie ein Mann nach seinem Weibe, das er hinter

sich geglaubt, als er den Fluthen voranlief; dort trug ein starker Sohn, wie ein zweiter Aeneas, den lahmen Vater auf das Trockene; hier fielen Bruder und Schwester sich in die Arme, da sich beide gerettet fanden; Alles aber wich im Entsetzen von einem Landmanne zurück, der, sein todtes ertrunkenes Söhnchen im Arme, hervorschritt mit dem Ausdrucke des Wahnwitzes auf dem bleichen Antlitze, und Jedem frohlockend das gerettete Kind zeigte, als seinen besten Schatz, und dann zwischen dem Wahnsinns-Jubel mit hohler Stimme den lichtern Gedanken: Ich kann es doch nun begraben! vor sich hinsprach. —

Mit starrem Schrecken hatte Beatus eine Weile hinausgeschaut in die nächtige Sundfluth, da lösete sich auf Einmal das Band seiner Seele im Entschluß, und er sprang zurück zu seinem Gehöft, sattelte mit zitternden Händen eilig sein starkes Pferd, und im Sattel sitzend kam er zurückgesprengt, theilte mit Ruf und Thier das Gedräng' der Bauern, und wollte hineinsetzen in die zischende, brausende Fluth. Der Seemann Daniel faßte ihm erschrocken in den Zügel.

„Habt Ihr den Verstand verloren, Nachbar?“ rief er zürnend. „Wollet Ihr Euch und das arme Thier opfern ohne Zweck? Da ist keine Hülfe als durch gute Bootsleute, wenn das Unwetter sich legen möchte.“ —

„Laßt mich!“ schrie Beatus gleich einem Rasenden, schrecklich anzuschauen auf dem schwarzen Thiere hoch in der Windsbraut, die das unbedeckte Haar ihm aus dem todtenbleichen Gesichte trieb. „Laßt

mich! Was bin ich und mein Leben? Es gilt um die Seligkeit und um heiligen Eidschwur. Wer mir folgt zur Rettung, dem gebe ich Hof und Habe und Gut.“ —

„Ihr sprecht im Fieber;“ entgegnete Daniel, ohne loszulassen. „Steiget herab, und — so wahr Gott mir helfe im letzten Schiffbruch! — ich bin dann der Erste, der alles mit Euch wagt, wo es Menschenrettung gilt. Der Tag ist nahe; unsere Deiche hinter dem Dammhorn haben gehalten, und wir können in der Sorge um uns selbst nachlassen; auch steigen die Wasser nicht viel mehr, und die Fluth muß vorüber seyn. Wenn die Sonne diese Wasserwüste vor uns erleuchtet, dann wollen wir im Boote suchen, wo noch ein Leben athmet und schmachtet, und retten, was Gott erhielt.“

„Es wird keine Sonne mehr aufgehen,“ stöhnte Beatus; „und ginge sie auf spät, zu spät, o wo sind sie dann? — Aber ein Schiff, ein Schiff, sogleich zur Stelle!“ —

Er war dabei herabgeglitten vom Sattel, und lief wie verwirrt unter den Landleuten umher, welche ihn nicht verstanden. Da sah man einen schwarzen, großen Schatten durch die seichtern Dammplätze sich nahen, wie das Gespenst des Erlkönigs, der eine Erdentochter sich geraubt. Näher und näher brausete es dem neugierigen Haufen zu und erreichte das Land.

Man sah zu Rosse einen baumlangen hannoverschen Uhlanen, der keine Kleidung trug, als seinen grünen Ermelrock und seine hohe Tschapka, aber auf

dem sattellosen Thiere vor sich im Arme ein rundes Mädchen hielt, das nur vom Hemdchen bedeckt, halb unter seinen Mantel geschmiegt, zähneklappernd vor Frost und Furcht, mit nackten Armen des Reiters schlanken Leib umklammert hielt wie der Schiffbrüchige den rettenden Mastbaum. Kaum hatten die drei lebendigen Wesen sich aus dem Reiche des Todes auf das Feste geholfen, so stürzte der schnaubende Gaul erschöpft in die Kniee und wälzte sich im nassen Grase, der Reiter ließ die halbohnmächtige Dirne zum Boden gleiten, und er selbst lehnte sich, dem Sinken nahe, auf die Landleute, die ihm mit Armen und Flasche zu Hülfe eilten.

„Anna Busch!“ schrieen da die herandrängenden Weiber. „Ist Sie es? Nun danke Sie Gott und dem wackern Schatz, der sie aus solchem Verderben rettete.“ — „Busch? Busch?“ rief Beatus und stürmte in den Haufen hinein. „Peters Schwester? Wo sind sie?“ schrie er niedergebeugt zu der Erstaunten. „Wallans? Wo sind sie? Gerettet? Sprich, Unglückselige, wo hast Du sie verlassen?“ — Die arme Anna weinte zu ihm hinauf. „Wo ist da Hülfe?“ schluchzte sie. „Der Peter ist ersoffen mit dem Kinde, das er auf die Kirchhofshöhe tragen wollte; die Andern flüchteten auf die Böden, als mich der treue Gottfried zu sich auf seinen Hans riß, aber das Wasser stieg schon an das Dach, und wird jetzt wohl schon uber das Storchnest und die Linde und über alle die guten Menschen zusammen geschlagen seyn.“ — Beatus kannte sich selbst nicht mehr.

„Daniel," rief er, „Nachbar, wenn Ihr Seemanns=Ehre im Herzen habt, helfet mir! Schafft mir ein Schiff, oder — so wahr ich ein Mensch bin und ein Christ! — ich stürze hinein und schwimme hinüber." —

„Schiffe?" sagte ein junger Bauer hohnlächelnd. „Ja, wo sind Schiffe? die an der hohen Wisch liegen im Flußbett, und das wird sie längst zu Schwefelholz zersplittert haben." —

„Dort der Alte im grauen Wams, der Zimmermann Klaus, hat ein breites, neues Boot im Stalle," fiel der Matrose ein, „ich sah ihn daran zimmern vorgestern." —

Beatus eilte auf den Bezeichneten zu, der ruhig auf einem gefällten Baumstamme dasaß, und aus seinem kurzen Pfeifchen graue Tabacksnebel in den Morgenwind hinausbließ. „Meister Klaus," redete der Husar mit Hast und Angst ihn an, „Ihr habt einen neuen Kahn auf der Werkstatt; gebet ihn her, es gilt Menschenwohl, und da bezahlt der Herrgott die Hülfe an Kind und Kindeskind."

„Daß ich ein Narr wäre gleich Ihm! Er und mein Boot sähen das Land nie mehr wieder;" antwortete der Zimmermann mürrisch zur Seite sehend. „Wem Gott so etwas zur Strafe schickt, der muß still halten, bis die Ruthe aufhört in der Züchtigung. Wir sitzen im Trockenen; die Fluth wird die Schiffe schon rar machen, und da wird mein Kahn mir dreifach bezahlt werden." — „Unmensch!" tobte Beatus und hob die geballte Faust; aber schnell sich besinnend

zog er seine Uhr, und reichte sie dem eisigen Greise hin. „Nehmet die Uhr zum Pfande; sie ist mir ein liebes Beutestück von Salamanca her und mag leicht mehr werth seyn als Eure ganze Werkstatt. Ich bezahle den Kahn dreifach; nur sogleich zur Stelle damit!“ — Der Zimmermann besah gemächlich die Uhr rund um, dann stand er bequemlich auf und antwortete: „So kommt nur mit! Es fehlen noch einige hölzerne Nägel daran; bis Ihr Leute zum Tragen schafft, ist's gemacht, und Zeugen des Handels stehen hier herum genug.“ — Beatus schleppte fast den alten hinweg, und einen Karrn nebst Pferden hatten seine Bekannten bald zur Stelle gebracht, das Boot aufzuladen, um es zum günstigsten Orte für die Abfahrt zu bringen, den der Seemann eigens dafür auszuforschen bemüht war. Unterdessen war der Tag angebrochen, und jeder hellere Sonnenstrahl enthüllte mehr und mehr das ungeheure Unglück in seiner rechten Furchtbarkeit. Selbst in der Nähe ging die Fluth über die höchsten Hecken, fern sah man nur Baumgipfel und die Dächer der Hütten hervorragen aus dem Getümmel der Wellen und Wirbel. Die Trümmer der Häuser, Berge von Stroh, ertrunkenes Vieh, Hausgeräth und Kleidungsstücke trieben auf der dunkeln Wasserfläche durcheinander im traurigen Gewühl umher; hier sah man einen weiblichen Leichnam gewiegt von der Fluth, dessen langes Blondhaar wie ein Goldschleier ausgebreitet der Todten nachschwamm; dort tauchte ein schwarzhaariger Mannskopf aus der Tiefe auf, und wälzte sich und zeigte das blutlose

Schneegesicht und die starren, im Todeskrampfe dem Himmel zugerichteten Glasaugen, als fragte der Todte noch hinauf: Bist du denn nicht mehr die Allgüte? Warum denn das, du zürnender Weltenherr?" —

Mit Verwunderung sahen indeß die Bewohner von Kranz dem unstäten Hin- und Herlaufen des Husaren zu, den Jedermann sonst als so still und besonnen gekannt hatte. Dem Volke war die Veränderung seines Wesens ein Räthsel, Niemand wußte ja um die Leiden seines kranken Herzens, und Manche mochten ihn mitleidig für Wahnsinns-krank halten, wie er da vom Hause zum Ufer, vom Ufer zur Zimmerwerkstatt stürzte, mit rinnendem Schweiße auf der bleichen Stirn, und wie er Weinflaschen, Mäntel und Rudergeräth herbeischleppte. Endlich kam das Boot langsam zur Stelle; der Sturm hatte sich ziemlich gelegt, und der Seemann druckte bei dem Anordnen Beatus Hand recht treuherzig und sprach dazu: „Ich verlasse Dich nicht, Du frommer Bursch!" —

Da schwamm ein Hund an das Land, ein alter grauer Pudelhund schüttelte das triefelnde Fell, und Beatus erkennend sprang er an ihm auf, und lief dann wimmernd zum Wasser zurück. „Allart! Bist du es?" rief der Husar. „Welche Botschaft bringst du? Und wohin rufst du mich? Sieh her, wir kommen ja schon!" — Weithin in die Fluth starrte zugleich sein scharfes, im Kriege geübtes Auge, und er erblickte nicht fern hin auf den Spitzen einer Hecke schwankend eine kleine Arche, in der er mit Schrecken

eine Wiege, seine Wiege, das letzte heimliche Geschenk seiner Liebe, erkannte. Ohne Bedenken stürzte er sich in das Wasser, die Gefährten schrieen hinterdrein, doch das Wasser war nicht gar tief, denn die Hecke stand auf einem festen Damme, nur bis zu den Schultern spülten ihm die Wellen, und bald hatte er die kleine Arche erfaßt, in welcher er mit einer Freude, deren Gleichen er nie zuvor gefühlt, einen schlafenden Engel erblickte, der im Gottesfrieden und geschützt von seinen himmlischen Brüdern durch die Nacht geschwommen, und vom Sturme und Donner nicht erweckt worden war. Vorsichtig und besonnen trieb seine Hand das kleine Boot vor sich hin zum Ufer, und als es fest stand, als er es auf den Grashügel getragen, und das Volk sich heran drängte, das Wunder zu sehen, da stürzte er in die Kniee neben der Wiege, und betete heimlich mit zitternden Lippen in die Wolken hinauf. Ein inniger Dankgebet war vielleicht niemals noch zu dem Himmel empor geströmt. Die Frauen wollten fort mit dem Kinde; er entriß ihnen aber die Wiege mit Ungestüm. „Mein ist es, mein allein! der höchste Schatz, mir vom Himmel gesendet! Ihr Kind ist es ja, Ihr Kind!" schrie er zwischen die Verwunderten hinein, trug das weiße Püppchen in sein Haus, übergab es dort der Magd, die ihm das Hauswesen regierte, und sprang nun zurück zum Boote, das zur Abfahrt fertig gemacht, und mit dem alten Matrosen darin, seiner wartete.

Zwischen den schwimmenden Trümmern, den Zäunen der Gärten und den kaum aus dem Wasser ragenden Baumgipfeln durch steuerte das kühne Schifferpaar ihr kleines Fahrzeug; aber Beide kannten die Gegend genau, und der alte Seeheld war ein guter und aufmerksamer Steuermann. Am Ufer äußerte sich die Theilnahme auf sehr verschiedene Weise. Einige Frauen weinten den guten Seelen nach, einige Greise beteten für des braven Glückskinds Heimkehr; ein Bursch äußerte laut: dem Husaren rappelt's im Kopfe und das Gewitter hat ihm den Verstand versengt, sonst würde er für Fremde nicht in den gewissen Tod gehen. — Und der Zimmermann sagte kaltblütig: Schade ist es um mein breites, gut gezimmertes Schifflein; seines Gleichen gab es nicht am Elbufer. Jeder ist seines Glückes Schmied. An Wiedersehen kann nur ein Toller, wie die Beiden sind, denken, denn jeder verborgene Baumast ist für sie Klippe und Sandbank; der Sturm wird die Balkentrümmer gegen die schwache Kahnwand schmettern, und auf offener See gäb's weniger Noth für solche Wagehälse, als hier. Aber die Uhr ist deßwegen gewißlich mein, denn der Glückskind zahlet nichts mehr auf Erden."

Die beiden Plauderer hatten fast Recht. Mit jedem Ruderschlage weiter zeigte sich die Fahrt der hochherzigen Männer immer gefährlicher, und Beatus, dessen Augen beständig über die Wasserfläche hinaus in die Ferne starrten, mußte zum öftern von seinem Gefährten angerufen werden, um das Hintertheil des

Bootes, das er regierte, von gefährlichen Plätzen abzuhalten.

„Sind wir nur erst jenseit des Achterdamms und haben einen seiner Brüche durchschifft, dann schwimmen wir leichter über die Wiesenpläne und sind geborgen. Aber wohin geht es denn zuerst? Nach Hasselwerder oder nach den Neuenfelder Rosen?“ Also fragte Daniel.

„Gerade nach Nienkop, nach Wallans Hofe!“ stöhnte Beatus hervor, der sich übermäßig anstrengte bei dem Ruder.

„Wallans?“ fragte verwundert der Matrose. „Ich hörte einmal, Ihr wäret Feind mit dem alten Brummbär und Rechthaber.“ —

„Eben darum!“ antwortete Beatus erröthend. „Ich will glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ —

„Aha!“ lächelte Daniel. „Darüber predigte mein Capitain auch gar oft, wenn wir Schiffsjungen uns blutig geboxt hatten, und die Klage in seine Kajüte kam.“ —

Glücklich passirten sie bald darauf eine Stelle des innern Nordteiches, die von der Fluth gänzlich weggeführt war. Freier wurde jetzt die Fahrt durch Felder und Masch, und nur noch befährdet durch die Kreuzströmungen, welche von den verschiedenen Durchbrüchen in dem hier fast zirkelförmigen Ufer des Elbstromes verursacht wurden. Endlich waren sie im Angesicht von Nienkop, aber der Hinblick darauf war Centnerlast auf die Brust des kühnen Beatus. Der niedrig gelegene Ort stand tiefer, als alles Uebrige

in der weiten See; nur Dächer und Baumgipfel ragten davon hervor, und als der Männer suchendes Auge das Haus der Wallans ausgefunden, erblickten sie mit Schauder keine Menschenseele auf dem Dache oder in den weitoffenen Bodenfenstern, die schwarz gähnten über dem Wasserspiegel wie Oeffnungen leerer Gräber.

„Alles verloren, und ich nun mit!“ murmelte Beatus in sich, den Todesschmerz fühlend, und seine Rechte ließ das Ruder sinken. „Wir kamen zu spät. O dann, Gott, schenke mir nur ihren Leichnam, daß ich, wie jener unglückliche Vater sein Kind, auch ihn begraben kann, ehe der Frevel ihn entweihet und seiner spottet! —

„Muth!“ rief der Seemann. „Bei Gott ist nichts unmöglich, und sie liegen vielleicht Alle drinnen auf dem Heuboden, erschöpft von Geschrei und Kälte und Hunger.“ — Mit erneuerter Kraft ruderte Beatus weiter.

Jetzt bogen sie behutsam um die Dachecke, schifften hoch über dem Gatterthore weg in den ehemaligen Hofraum, und ein Schrei des Entsetzens und der Freude zugleich entfuhr Beiden über den Anblick, welcher sich ihnen sofort darbot. In dem Wipfel der uralten Linde, deren starke Zweige die Spitze des Hauses umgriffen und beschatteten, regten sich fünf menschliche Gestalten, und Beatus erkannte auf den ersten Blick den alten Wallan mit seiner Familie. In der Mitte des Baumes saß der Wachtmeister mit demselben unveränderten Steingesicht hinschauend in den

gewissen Untergang, und hielt mit muskelvollen Armen den Stamm umklammert. Ueber ihm, auf seine Schultern die brechenden Kniee stützend, hing in den braunen Aesten die zarte Hausfrau des Peter Busch, ihr Töchterchen in einem Mantel bergend, und weiter unten ritt auf einem Kreuzaste die derbe Magd, mit erstarrter Hand sich krampfhaft haltend an einem höhern Baumzweige, und mit der Linken den ältesten Sohn ihres Brodherrn treu umschlingend. Alle sahen längst begrabenen Leichen gleich, und der Wind trieb noch dazu sein höhnendes Spiel mit den dünnen Mänteln, die kaum die Glieder der Erstarrten zu decken hinreichend waren.

Ein allgemeiner, einiger Freudenschrei empfing die unerwarteten Retter; aber Betas Stimme klang von oben laut hindurch.

„Er ist es!" rief die junge Frau mit unverstelltem Entzücken. „Ich wußte es ja! Kam Einer, so mußte Er es seyn." — Der halbverstandene Ruf klang wie Engelsmusik in Beatus Ohren, und mit herkulischer Kraft stieß er den Kahn dicht unter den Baum, und schlang das Seil im Eisenringe fest um den niedrigsten Theil des Stammes. Es war die höchste Zeit gewesen, denn der Arm der Frost-erstarrten Magd ließ gerade los, und sie und das Kind fielen herab, glücklich jetzt aufgefangen von den starken Armen der Retter.

Der alte Wachtmeister ließ sich von dem Seemanne herunter helfen, und sagte, ohne Beatus anzusehen: „Er hat unserer gedacht, Daniel, Er alte,

kahle Schiffsratte? Nun das ist recht brav von Ihm, und Gott wird's lohnen, wenn ich es nicht kann." —

„Schweigt davon," antwortete treuherzig der wahrhafte Matrose, „das möchte doch einmal anders seyn, als Ihr es meinet. Zum Reden ist es Zeit, wenn wir sämmtlich auf dem Trockenen sind, und Ihr scheint mir zuerst Proviant zu bedürfen, daß Ihr nicht zum Boote hinaustaumelt vor der Rückkehr zum Hafen." — Zugleich zog er die mitgebrachte Weinflasche hervor und tränkte die Ohnmächtigen nach der Reihe, welche in starrer Erschöpfung hingestreckt auf dem Boden des Schiffleins ruheten. Beatus hatte unterdeß die schwache Beta nebst ihrer theuren Last vom Baume herab gehoben, sie wortlos an seine Brust gedrückt und sanft im Vordertheile niedergesetzt; war sie doch immer noch die schöne Frau mit den frommen Augen und den holden Zügen, die Unschuld und Herzensmilde zeichnet; wenn auch die frische Maienbluthe von der Zeit verwehet war, und die letzte Nacht um den kleinen üppig geschwollenen Mund Wahrzeichen der Angst und des höchsten Muttergrams gestellt hatte. Der stille Freund hüllte sie und die Kinder in die mitgebrachten Mäntel, und riß dann dem Gefährten die Flasche aus der Hand, mit einem schönen Neide die Lust fordernd, sie selbst mit dem ersten Labetrunke zu stärken nach solchen gräßlichen Stunden. Beta sprach nichts, aber ihr Taubenblick ruhete auf ihm mit einem Ausdrucke, der ihr Innerstes ihm aussprach, und die heimlichen Leiden langer zehn Jahre waren vergessen und ersetzt für den Mann in dieser einzigen Secunde.

„Nun auch uns einen Trunk," sprach Daniel, „und dann wieder in die See gestochen! Die Würmchen da jammern nach dem warmen Ofen. Das Leben ist hoffentlich geborgen; nun laßt uns auch die Gesundheit vor Havarie bewahren, Admiral, denn solche Landwaare verträgt die Nässe nicht, und geht nachher flau. Ihr an den Bogspriet, ich an das Steuer, frisch geschwenkt die Fregatte!" — „Ich habe längst getrunken! antwortete Beatus mit einem Wonneblick auf die junge Frau; rasch lösete er das Tau, wendete, und nahm seinen Sitz der Geliebten gegenüber ein. — Der Wachtmeister übersah mit finstern Blicken noch Ein Mal sein zerstörtes Eigenthum, dann setzte auch er sich mitten in das Schiff und verhüllte sein graues Haupt mit der Kleidung. Die Schifffahrt ging glücklich und schneller zurück, als heran; die Strömung half den Ruderern, und so zerstreut und unvorsichtig Beatus auf der Herfahrt gewesen, so besonnen und vorsichtig war er jetzt. Bald sahen sie Land; bald begrüßte sie das Jubelgeschrei der Kranzer vom Ufer her; als der Erste stieg der glückliche Glückskind mit einem Columbus-Gefühle an das Land, und trug die dem Meergott entrissene Lieblingin triumphirend auf den Anger hinauf, in den Kreis der Landleute, deren Freude sie begrüßte und die den Retter laut segneten.

„Daniel!" sagte der Wachtmeister bei dem Aussteigen, „Ihr müßt mir Unverschämten noch eine zweite Wohlthat erweisen, müßt uns als Gäste aufnehmen in Euer Haus, vielleicht auf lange." — „Geht nicht.

Herr Wallan!" antwortete kopfschüttelnd der Schiffer. „Wäre wider die Subordination, wäre ein Frevel gegen meinen Capitain, der dort schon voranschreitet mit Euren Enkeln nach seiner Kajüte. Und folgt ihm nur getrost; denn glaubt mir, ohne den Mann dort, dem Ihr besonders lieb seyn müßt, säßet ihr Alle noch im kalten Mastkorbe, und wäret mitsamt erfroren oder verdürstet bis zur Nacht." — Mit finstern Mienen folgte der Wachtmeister dem gedrängten Zuge derer, welche seine Familie trugen und unterstützten, bis hin zu Glückskind's Gehöfte. Die alte Hausmagd hatte vertrauend auf Gott der Rückkehr des guten Herrn gedacht, und eine warme Biersuppe kochte lustig auf dem Heerde des Vorplatzes. Der Instinkt sammelte schnell die Geretteten um das knatternde, anlockende Feuer, und die Kinder streckten ihre Händchen der schönen rothen Gluth entgegen, zuerst die Wärme suchend, welche die Mutter ist alles thierischen Lebens. Da wandte sich Beta nach einigen Minuten der Erquickung wieder um nach dem stumm dastehenden Vater, und als wenn jetzt erst ihre Besinnung aufgethaut wäre, die der Frost zerstört, rief sie mit Herzdurchbohrender Klagestimme: „Aber, Vater, wo ist denn mein Trudchen und wo der Busch? Ich sah sie ja nicht, seit er die Wiege forttrug zum Vetter Niklas, der am höchsten wohnt im Orte. O ruft ihn her, denn seit die Angst fort ist, drückt mich die volle Brust und sticht wie Messer, und gewiß, die Kleine hungert. Oder" — schrie sie auf mit Mutterverzweiflung — „hat sie das Wasser verschlungen?

Ich seh's Ihm an, Vater! O dann werft mich nur auch wieder hinein!" — Der Vater deutete wortlos gen Himmel; aber in der nahen Stube schlug ein Hund an, und ein Kind kreischte laut, als riefe es nach der Mutterbrust.

„Das ist Allart!" rief der Wachtmeister. „Das ist Trudchens Stimme!" schrie Beta fast athemlos, und Beatus öffnete mit der Empfindung eines Seligen die Thür, und sie stürzten hinein, und die Mutter riß das ihr noch einmal geborene Kind zu sich her, und preßte es gegen den gewölbten Busen, und sank mit ihm in Freude erschöpft auf den Sorgestuhl. Die Worte sind arm für solche Scenen; nur der Meister Maler kann so etwas darstellen für den Fernen, indessen doch nur mit todten Tinten, denn das Geistige schafft nur der Geist nach auf unsichtbarer Staffelei.

Der Schiffer Daniel klopfte dem Wachtmeister auf die Schulter und flüsterte: „Nun Vater, erkennt Ihr jetzt, welch einen Freund in der Noth Ihr an Jenem gehabt, der dort still im Fenster lehnt, keinen Dank begehrt, und aussieht, als wäre er bereits ein Himmelsbürger, und spräche geradeswegs mit seinem Herrgott, der wie einen Petrus durch Meer und Sturm ihn zu Euch geführt." —

„Und wer rettete es? Wer? Daß ich auf den Knieen vor ihm liegen kann, ihm dienen kann als eine Magd bis zum Tode?" fragte die junge Frau, mit umhersuchenden Augen. „Wer anders, als mein Kronadmiral?" entgegnete Daniel; „der da, welcher heute von Allen allein nicht an sich dachte und sein Leben.

Bis an die Gurgel ging ihm das Wasser, aber er holte muthig das kleine Schaluppchen an Bord." — „Und woran erkannte er, daß mein Kind in der Wiege?" fragte die Staunende rasch. „Meine Wiege war's!" stieß Beatus hervor. Deine Wiege?" lallte sie nach, und Beider bleiche Wangen überzog plötzlich Frühlingsröthe, und Beide verstummten vor dem entdeckten Geheimniß. Der Zimmermann störte die Scene. Roh, doch ehrlich, hatte auch ihn die Geschichte bewegt, und mit der goldenen Uhr in der Hand trat er herein und sprach: „Herr Glückskind, da ist sein Sonnenweiser wieder. Ich mag nichts von einem solchen Ehrenmanne, und müßte mich schämen, nähme ich nur einen Miethschilling für das Boot. Er hat durch Gottes Hülfe mein Schiff zurückgebracht, ich nehme es wieder, und wir sind quitt."

„Nicht doch!" antwortete Beatus mit Heftigkeit. „Das Schiff bleibt mein, und ich zahle, was ich versprach. Ewig muß diese Noahs-Arche mein eigen bleiben, denn sie war es, welche mir die erste Glücksstunde brachte in mein vereinzeltes, welkes Leben." —

Die beiden nächsten Tage wurden für Glückskind zu hohen Festtagen. Seine Betten, seine Kleidungsstücke gab er her; jedes, was zur Bequemlichkeit und Erquickung der Geretteten dienen mochte, wußte er anzuschaffen; die leckersten Wintergerichte wurden auf seinem Herde bereitet, und Braten, Kuchen und Wein

kamen nicht von seinem Tische. Der Wachtmeister murrte darüber, und nannte es gottlos, während der Trauerstunden so vieler Unglücklichen zu schwelgen.

„Laßt mich nur machen, Vater, Wallan;“ antwortete der Husar. „Kann ich dafür, daß Gott eben in der großen Unglückszeit mir die erste Freude in dieses Haus des Grames schickte? Und sechs Feiertage sind uns erlaubt, denn wir haben sechs Geburtstage zu feiern.“ — Der Wachtmeister schwieg, und ging von schmerzlicher Erinnerung ergriffen hinaus zu der Gegend, wo das Rettungsboot jetzt auf trockenem Anger lag. Er traf den Seemann dort, der mit Werg und Theer am Kahne arbeitete. „Daniel,“ sagte Wallan, „das Wasser ist zur halben Höhe gefallen; Haus und Hof drüben stehen unverwahrt und dem Zugange geöffnet; es wird jetzt Pflicht gegen Tochter und Enkel, den Versuch zu machen, von dorther an Habseligkeiten und Hausgeräth so viel zu retten, als möglich. Das schöne, liebe Vieh ist todt; sein klägliches Gebrüll gab mir oben im Baume das größeste Weh, und wie es allmählig erstarb, verging auch mir der Muth und die Hoffnung. Nur die Busch verlor das Vertrauen nicht auf Gottes Vaterhand, wie denn das Weib gewöhnlich in wirklicher Gefahr erstarkt, und der Herr in den Schwachen groß wird. Er kam, braver Daniel, und da Er ein Seemann ist, so bitte ich ihn jetzt, leihe Er mir nochmals das Schiff, führe Er uns nochmals hinüber, damit wir meine Habe bergen vor Diebeshand und Wetterverderbniß; die Burschen, die Er zur Hülfe gebraucht, bezahle ich schon.“ —

Der Schiffer schauete dem Wachtmeister mit großen Augen und recht bedeutend ins Gesicht; dann stellte er sich weitbeinig fest, als stände er auf dem schaukelnden Fregattendeck. „Wie kommt Ihr mir vor, Herr Wallan?“ fragte er ernst. „Habt Ihr nicht schon erfahren, daß der Kahn nicht mir gehört, sondern dem Glückskind, der ihn theuer genug bezahlte zu Eurem Dienste? Habt Ihr nicht schon gehört, daß er mich fast zwang, hinüber zu rudern mit ihm, und daß nicht ich der Capitain der Entdeckungsreise war? Das ist nichts Gutes, Herr Wallan, was in Eurem Gemüthe vorgeht, und daß Ihr Euch aus dem Danke herauswinden möchtet wie der Lachs aus dem Fangnetze. Ich habe so etwas munkeln hören von Feindschaft zwischen Euch und ihm; aber hätte er Euch auch das Dach über dem Kopfe angezündet vordem, solch edelmüthige Gutthat gleicht auch das Böseste aus in Reue und Ersatz, denn Ihr wäret ja nicht Vater mehr, nicht Großvater ohne ihn und sein rechtschaffen Gemüth. Wollt Ihr hinüberfahren, so sprecht den rechten Mann darum an, das geziemt sich, und er hat solch Wort wohl verdient, und ich wette, er selbst ist der Erste, der wieder mit uns fährt.“ —

„Ihr wisset das nicht!“ entgegnete verdüstert der Wachtmeister. „Es gibt Dinge“ — „die man vergessen muß!“ fiel Daniel heftig ein; „vorzüglich wenn man so dicht über dem Wassergrabe gehangen hat, wie Ihr. Vergäße der da oben uns nicht Vieles, wie würden wir bestehen, wenn die große letzte Seebataille uns mit allen unsern Seglern in die Luft sprengt? Aber es

gibt auch Dinge, die kein guter Mensch vergessen darf und wird.“ — „Ich will mit ihm reden!“ antwortete der Alte hastig. — Sie gingen am Wasserrande hinunter, einen Platz zu suchen, von wo sie die zweite Fahrt am sichersten beginnen dürften, da trafen sie auf mehrere Bauern, die einen Leichnam aufs Gras zu ziehen bemühet waren, und der Wachtmeister erkannte sogleich die Leiche seines Schwiegersohnes, und sagte es dem Schiffer. Beide betrachteten eine Zeitlang traurig den entstellten, aufgeschwollenen Körper, den frühen Raub des nachtverschleierten Wassergeistes, dann sprach Wallan halblaut und zu dem Seemann gewendet: „Gottes Gericht trifft oft unerwartet und gräßlich. Dieser war kein guter Sohn, kein guter Ehemann, und die letzten acht Jahre hatten mir und dem frommen Kinde, das mir übrig blieb, manchen schweren Abend gebracht durch diesen da. Nun ist sie Wittwe; und wenn ich heimgehe, wird sie einen Schützer finden?“ — Daniel antwortete nicht, aber er nickte freundlich schmunzelnd mit dem Haupte; des Schiffers scharfe, im Mastkorbe geübten Augen hatten mehr gesehen und bemerkt in diesen Tagen, als die Beachteten vermuthet. Wallan befahl, den Todten fortzutragen an das andere Ende des Dorfs, und für sein Begräbniß zu sorgen; denn der Tochter sollte solch böser Anblick erspart bleiben. Nicht auf die zarteste Weise brachte er dann die Trauerpost der Wittwe an, und entwich hartherzig ihren rinnenden Thränen, ohne väterlichen Beistand zu bieten. Freilich schien Betas Schmerz kein zerstörender zu seyn; Haarraufen und Verzweiflungsgeberde war

nicht dabei; nur die drei Kinder sammelte sie weinend in ihren Schooß, umfaßte sie sämmtlich und schluchzte: „Wer wird von jetzt an Euer Vater seyn, Ihr schwachen Waisen!" — Da trat Beatus heran, und neigte sich über die Gruppe der Charitas. „Herzliebe Frau," sagte er mild, „jammert nicht also. Weinet, wie es der Wittwe geziemt, aber für die Kleinen sorget nicht. Das Trudchen ist ja mein, hat mir's doch Gott gesendet, und es wird von Rechtswegen mein Erbe, der ich allein stehe in seiner schönen Welt; und wo das Trudchen ißt und trinkt, sollen auch die Geschwister Dach und Tisch finden, tragen sie doch Alle Eure Mienen und keinen Zug" — — Er verstummte selbst in seinen Gedanken, und Beta antwortete mit einem Handdrucke und der halblauten Frage: „Seyd Ihr denn noch allein, Ihr guter Mensch?" — die ein freundlicher Blick begleitete, der mitten in den fallenden Thränentropfen einem Sonnenblicke im Gewitterschauer glich, welcher stets Segen verkündigt. —

Der gewünschten Hinfahrt des Wachtmeisters stand kein Hinderniß im Wege. Man sah seiner Bitte um den Kahn freilich eine Art von Zwang an, jedoch um so eifriger trat Beatus mit seiner Meinung dem Wunsche des Vaters bei, und versprach selbst, auch diese Wasserfahrt zu leiten. Der Uhlan, welcher die Schwester des Peter Busch gerettet, und noch ein Bauerbursch, welcher von Rienkop auf einem Ackergaule durchge-

schwommen, schlossen sich an die Drei, und nach dem Mittagsbrod ließen sie wiederum an einer tiefen Stelle den Kahn in das Wasser, versahen sich mit tüchtigen Stangen und Rudern, da die kleine Reise wegen mancher Plätze, die jetzt seicht geworden, nicht gefahrloser erschien, und fuhren frischweg hinüber. Mehrere Male saß der Nachen fest auf überschwemmten Hügeln, jedoch die vereinte Kraft von zehn Armen arbeitete ihn immer glücklich los, und bald näherten sie sich dem gesuchten Ziele. Das Wasser stand nur noch in dem untersten Stock, der obere Raum des Hauses war frei geworden.

„War mir doch, als hätte ich so eben einen weißen Kittel in der Bodenthür flimmern gesehen," sagte da Beatus zu den Andern; „seht, da bewegt sich's wieder; das war ein Arm im Hemdsärmel." — „Mordelement!" fluchte der Wachtmeister. „So habe ich recht geahnet; wußte ich doch selbst so eigentlich nicht, was mich zu Hause trieb. Aber laßt uns mäuschenstill seyn. „Nicht geplappert! Nicht gemuckselt!" commandirte der alte Hammerstein bei Menin unter dem dunkeln Thore. „Das ist Raubgesindel, und an den höchsten Galgen gehören die, welche das Unglück bestehlen." — Schweigend schwammen sie dem Hause zu, nur von den Stößen der Stangen ohne rauschenden Ruderschlag getrieben, und als sie jetzt das Schiff zum Thorwege wandten, flüsterte der Matrose Daniel dem Husaren zu: „Sehet hin; da liegen zwei Kähne an der Linde; der eine ist wahrlich schon bepackt, denn Kisten und Packen schauen heraus. Ich kenne den Schiffbau; das sind keine

Hannoveraner; Blankeneser Schiffervolk ist es, verwegene Wasserratten, wie die Seeräuber auf Cuba, scheuen keine Gefahr, wo es etwas zu erwischen gibt, und über den breiten Elbstrom, mitten durch die Deichbrüche hindurch hat sie der Diebessinn geführt. Haltet nur Eure Fäuste in Bereitschaft, denn da zwei Fahrzeuge daliegen, so könnte die Mehrzahl gegen uns stehen, und ohne tüchtige Püffe geht es nicht ab, das glaubt mir.“ —

Der alte erfahrene Schiffsmann hatte Recht gehabt. Der Wachtmeister ließ den Nachen dicht unter seines Hauses Bodenthür anlegen, und unterdeß das Schiff befestigt wurde, schwang er sich wie in eine Festungsbresche mit einem breiten Ruder in der Faust in die Oeffnung, wohin ihm die Uebrigen rasch folgten, den Knecht ausgenommen, den der vorsichtige Daniel zur Wache im Boote beorderte, und Alle waren auf dem weiten Bodenraume gesammelt, ehe die Räuber, welche mit heißer Gier in geglaubter Sicherheit unten die verlassenen Kisten und Schränke erbrachen und ausräumten, nur eine Idee von der plötzlichen Störung ihres heillosen Geschäfts haben konnten. Durch Winke und Zeichen ordnete noch der Wachtmeister, der die Hausgelegenheit am besten kannte, den beschlossenen Angriff an, um die Bösewichter möglichst sicher und rasch zu fangen; da trug ein stämmiger, schwarzhaariger Kerl ein Kästchen die Leitertreppe zum Boden herauf, und als sein erster Blick die unwillkommene Gesellschaft gewahrte, ließ er das Kästchen hinabrollen, schwang sich gewandt mit Blitzesschnelle vollends hinauf, indeß sein schallender Ruf: „Halloh, Gesellen, Alle herauf aus

dem Raume aufs Deck! Die Landhammel sind da!" — in das Unterhaus hinabdröhnte. Der Wachtmeister sprang vor, um ihn mit einem derben Stoße wieder dahin hinabzuwerfen, von wo er kam; aber ein Faustschlag des Räubers, gegen des Greises Brust geführt, machte diesen taumeln, und im Augenblick erschienen, wie aus dem Fußboden gezaubert, fünf andere Gesellen oben, lauter gräßliche, schmutzige Burschen, mit sonnverbrannten Gesichtern, entblößten Armen, nackter, behaarter Brust, in den Händen breite Messer zückend, und damit in den Lüften fechtend, indem sie zugleich ein rauhes Schlachtgebrüll anstimmten.

„Was thut Ihr hier auf fremdem Eigenthume?" rief sie Beatus hart an. „Wer gab Euch Recht, zu plündern und zu rauben, wo das Wetter fast Alles nahm und des Elends genug ist? Denn Eure Manier deutet nicht an, daß Ihr in guter Absicht kamet, zu retten, und das Eigenthum für die Herren zu beschützen." — Einstimmig brach die Rotte in ein wüstes Gelächter aus. „Was das Wasser bedeckte, ist vogelfrei und Gemeingut;" antwortete höhnisch der Furchtbarste von den sechs Corsaren. „Strandrecht soll hier gelten, wie nach jedem Sturme; denn schmeckt nur nach dem Wasser, so werdet Ihr das Nordsee-Salz schon herauskosten, und zur See respectiren unseres Gleichen kein Eigenthum, was auf dem Salzwasser verlassen schwimmt."

„So werde ich dir Respect beibringen, du diebisches Großmaul!" zürnte der Wachtmeister auf mit Jünglingsfeuer, und sein kraftvoller Ruderschlag traf den höhnischen Vorsprecher so sicher, daß er brüllend

und mit blutigem Gesichte rücklings niederschlug. Der Schlag wurde ein Zeichen zum allgemeinen Handgemenge; die fremden Gesellen hatten von der Erde aufgegriffen, was sie an Knitteln und Wagenschwengeln vorfanden, und hier und drüben krachten tüchtige Streiche, doch war die Fechtkunde der drei Soldaten und die Gewandtheit des Matrosen Gegengewicht genug gegen die rohe Schlägermanier der fünf Raubgenossen.

Beatus, welcher zwei derselben auf sich gelockt hatte, fühlte schon einen Messerstich in seiner Seite, als er den alten, erschöpften Wallan von einem grimmigen Kerl bedrängt sah, der so eben seine Eichenkeule nach des Greises grauem Haupte schwang. Ohne an sich zu denken, warf er sich zwischen das ungleiche Paar, und sein Ruderschlag traf lähmend den gehobenen Mörderarm. Da fiel aber von hinten ein Schlag auf sein Haupt, der ihn sogleich besinnungslos niederwarf auf das Heu. „Mord! Mord!“ brüllte der Uhlan, welcher es sah; „keinen Pardon mehr!“ — und warf den Burschen, mit dem er rang, zur Bodenthür hinaus in den Hof. „Mord! Mord!“ schrie drunten der Knecht im Kahne nach, und als die Räuber die Stimme draußen hörten, mußten sie einen angekommenen Succurs der Rächer vermuthen, denn plötzlich von panischem Schreck gefaßt, machten sie sich los aus dem Kampfe, und wo sie nur eine Oeffnung im Dache fanden, da sprangen sie hinaus und plumpten nieder in das Wasser. Der umsichtige Knecht unten hatte längst das bepackte der feindlichen Boote zu dem Kranzer Kahne gezogen, und

daran fest gemacht, das leere hingegen gelöset und in das Wasser hinausgestoßen. Der Uhlan sah noch aus der Bodenthür, wie die Fremden gleich schlanken Aalen durch die Fluthen dem Boote nachschwammen, das in der Strömung schon vom Hofe trieb, dann sich hinein schwangen, und als sie Alle aufgenommen, schnell, als hätten sie Segel vor dem Winde, davon ruderten. — In Daniels Armen lag Beatus, und der Wachtmeister trug ängstlich Wasser herzu, den Ohnmächtigen damit zu erwecken. Es gelang; mit einem tiefen Seufzer schlug er die Augen auf, aber zugleich rann das Blut aus der geöffneten Seitenwunde über die Hand des Seemanns, und doppelte die Besorgniß der Freunde um das Leben des Allergetreuesten. Der alte Wallan stieg zu seiner Kammer hinab, fand glücklich im Wandschränkchen Alles, was zum Verbande nöthig, und was er als erfahrener Thierarzt und Rathgeber des Dorfs dort immer verwahrte, und war schnell damit wieder oben, wo die Andern unterdeß dem Verwundeten die Kleider behutsam gelöset hatten. Der Messerstich war breit und tief, jedoch schien kein Lebensorgan verletzt, und indeß der geschickte Daniel kunstgerecht den Verband legte, sah Beatus, den Schmerz nicht achtend, freundlich mit seinen mattglänzenden Augen umher, und bat nur um Beschleunigung der Heimkehr, indem er hinzusetzte: „Sollte ich sterben müssen, muß ich doch noch zuvor zwei liebe Augen neben meinem Todeslager sehen und von ihnen Abschied nehmen.“ — Der Wachtmeister sah zwar noch immer recht düster auf den Liegenden hin, jedoch reichte er ihm die Hand und drückte

sie recht fest wie in stummer Zusage um die kalten Finger des Verwundeten.

Die Heimkehr wurde jetzt so sehr nur möglich beschleunigt. Man knüpfte das erbeutete Boot hinten an den Kranzer Nachen, und belud es mit allen Habseligkeiten des Wallanschen Hauses, die nur irgend Werth hatten. Durch die Piraten war die Hälfte der Arbeit erleichtert worden, denn das Meiste lag schon in Bündel zusammengeschnürt auf den Fußböden umher. Von weichem Heu und einigen Bettstücken bereiteten sie dem Blessirten ein bequemes Lager im Kahne und ließen ihn selbst vorsichtig und sorgsam hinab. Erst dann, als sie sich mit dem Verschließen und Verrammeln der Zimmer und des Hauses beschäftigten, gedachte der alte Wallan des grimmigen Menschen, der als Anführer der Räuber aufgetreten war, und den sein Ruderschlag so wohlgetroffen zuerst zu Boden warf. Aber umsonst sahen sie sich nach dem Todtgewähnten um; eine Blutspur fand sich auf der Leitertreppe, wahrscheinlich hatte er sich während der Schlägerei dort hinabgewälzt, hielt sich entweder irgendwo versteckt, oder hatte zum untern Fenster hinaus die Flucht versucht, und war ertrunken. Man traf ihn nirgend, und hat auch späterhin nichts von ihm vernommen.

Die Rückreise geschah ohne Unfall; aber der allgemeine Jammer, die rührende Theilnahme, welche alle Kranzer äußerten, als der kranke Husar aus dem Schiffe getragen wurde, war das gültigste Zeugniß für den Charakter und den Lebenswandel dessen, dem sie galten. Von Betas Empfindungen wollen wir schweigen; das Schicksal schien seinen Unwillen an ihr erschöpfen zu wollen, und das Härteste war dabei, daß das tiefste, innigste Gefühl sich vergraben mußte in ihr, ohne lindernde, laute Aeußerung, und daß das Benehmen ihres Vaters, der bleichen Angesichts und ohne seit der Rückkehr irgend ein Wort zu reden im Hause und im Garten, wie ein unstäter Geist, umherging, die Eingeschüchterte, die von je gewohnt war, sich nur als seine Magd zu betrachten, zu noch tieferm Stillschweigen verdammte.

Aber Beatus fühlte an ihrer Sorgfalt, an der ängstlichen Achtsamkeit, mit welcher sie sein Krankenbett bewachte, an tausend kleinen Aufmerksamkeiten, die nur solche liebe Samariterinnen zu geben wissen, wie werth er der Geliebten seyn mußte, und Fiebergluth und Schmerz konnten seiner Seele nicht die stillen Freuden rauben, mit denen jede Stunde der thatlosen Woche ihn beschenkte. Wenn sie dem Dürstenden den Trank reichte, und vorher mit dem zarten Munde kostete, ob das Getränk nicht zu kuhl sey, so war ihm, als söge er von dem Rande des Glases ihren Brautkuß ein; wenn sie die kleine Hand auf seine brennende Stirn legte, nachzufühlen, ob der

kühlende Umschlag erneuert werden müsse, so schien er die Hand eines segnenden Engels zu fühlen, und saß sie in dem Wahn, er schliefe, vor seinem Bett mit dem rosigen Säugling an der Schneebrust, so wurde sie ihm ein heiliges Marienbild, und seine Fieberträume wandelten sich in beseligende Phantasieen der glücklichsten Zukunft.

Der alte Wachtmeister mußte einige Tage abwesend seyn, um den Gerichten den Vorfall mit dem räuberischen Schiffervolke anzuzeigen. Die Behörden hatten auch sofort militärische Patroullen angeordnet, welche bei Tag und Nacht in Kähnen die überschwemmten Ortschaften zu visitiren befehligt waren, und die Unterthanen vor ähnlichen Befährdungen des gebliebenen Eigenthums sicher stellten.

Als Wallan wiederkehte, fand er den Husaren schon gebessert und im Sorgestuhle sitzen, einem wackern Familienvater gleich, von allen denen umgeben, die ihm für Leben und Schutz in der allgemeinen Noth dankbar verpflichtet seyn mußten.

Dicht vor ihn hin trat der Alte, reichte ihm die Rechte und zeigte einen so veränderten Ausdruck auf dem charaktervollen Gesichte und eine solche Lebendigkeit, daß die ganze Familie ihn staunend anstarrte. „Beatus," sprach er herzlich, „ich komme, um Deine Verzeihung zu bitten. Ich hege jetzt keinen Zweifel mehr an Deiner Rechtschaffenheit. Laß uns vergessen,

und grolle dem alten Brumm-Bären nicht, der vielleicht gar Vieles dort oben zu verantworten hat, weil die schwarze Galle seines Gemüths ihm Alles schwarz erscheinen ließ. Du hast Dein Erbtheil mit Deinem Blute begossen, wie ein Soldat Dir gewonnen, und wäre das Vermächtniß der Söhne noch vorhanden, ich würde es sogleich unterschreiben, wie Jene, die Dich erkannt hatten, würde als Leibzüchter Dir das Erbe uberantworten, denn ich wüßte es in keine bessere Hand zu geben, und Du wurdest ein so sicherer Verwalter werden wie der im Evangelio, bis die Kleinen da es einst gebrauchen könnten." —

Beatus konnte vor Ueberraschung und frohem Erstaunen nicht antworten. Auf Betas Gesicht stieg aber ein hohes Roth der Entzückung, und sie zerriß einige Fäden an ihrem Mieder, und zog ein feingefaltet Papier aus dem Leinenfutter hervor. „Das Testament ging nicht verloren;" sagte sie, verschämt das Blatt entfaltend; „hier ist es, wenn Ihr unterschreiben wollt, Vater. Ich dachte immer, es könnte noch nützen, und hegte es als ein Angedenken des seligen Conrad."

„Ob das allein Dein Grund war, mag Dein Beichtvater untersuchen;" antwortete der Wachtmeister in nie an ihm bemerkter Laune; „wenn indeß die Sachen so stehen, ist mein Entschluß noch weniger eine Sünde gegen die Enkelchen da, und ich nenne den Mann, der für uns Alle sein Leben aufs Spiel

setzte, ohne Zaudern Sohn. Ob er es noch wahrhaftiger werden wird, mag die Zeit lehren und Gottes Fügung bestimmen." —

Beatus' drückte des Vaters Rechte und Betas Linke zugleich gegen seine hochpochende Brust, und in dem Gegendruck der Frauenhand ward ihm ausgesprochen, daß die Tochter den Vater verstanden hatte und kein Widerspruch von den frommen Lippen der stets Gehorsamen zu fürchten war.

Als die Trauerzeit der Wittwe verflossen, als sie zum ersten Male wieder in bunter Tracht und mit dem weißen Turbanähnlichen Kopftuche ihrer Landsmänninnen umherging, als der lustige Brautbitter, mit bunten Seitenbändern geputzt, vom Hofe galoppirte, und Beatus zu Rienkop mit der Braut neben den drei weißen Steinen stand, welche die Fluth umgeworfen hatte, da umfaßte er zum ersten Male mit der Dreistigkeit und Inbrunst belohnter Liebe die schöne Frau. Den glühenden Blick in ihre Taubenaugen senkend sagte er da: „Hier war es, Beta, wo ich gelobte. Sprich, habe ich mein Gelübde redlich gehalten?" —

„Mehr, als redlich," antwortete die Erröthende. „Gott sah es und Gott wird es lohnen, denn hier unten gibt es keine Zahlung für solche Treue. Aber auch ich brach mein Versprechen nicht; acht Jahre hatten Dein Angedenken nicht vertrieben, und in der Todesnoth warest Du mein erster Gedanke, und Du wärest auch mein letzter gewesen. Aber Ihr Männer seyd glücklicher, als wir; ich mußte dem vierten Gebote gehorchen, und acht Jahre des Frohndienstes und aller Leiden voll, die Niemand sah, Niemand mit Trost begoß, mögen Deinen langen Gram um mich aufwiegen."

„Die Leiden sind verschwemmt mit der großen Sündfluth, und nicht mehr dagewesen für uns. Wie die grüne Ernte da wieder aufschießt aus den lange verödeten Feldern, wie das junge Vieh dort wieder blökt auf den so lange leeren Wiesen, wie überall die neuen rothen Dächer sich erheben aus den Trümmern, so ist auch unser Glück neu geboren im Verderben, und hätte ohne jene entsetzliche Nacht nimmer das Licht gesehen. O es sey uns doppelt lieb darum, es sey uns Warnung, daß nie der Mensch verzweifeln darf, denn Gottes Wege sind wunderbarlich, und kein Kurzsichtiger sollte freveln, wenn der Himmel Wünsche versagt oder Träume des Sterblichen zerstört." — Beta legte sich recht fest an des hochherzigen Mannes Brust, als wollte sie sagen: „Hier ist Sicherheit, und mein Leben ist forthin ohne Furcht!" —

Daß die Hochzeit der beiden Glücklichen erfolgte, so wie der Hof und das Wallansche Haus völlig aus=getrocknet und gereinigt waren, daß der Husar am Altar in der wieder ausgepackten Uniform und mit seinem hellblauen Guelfenbande im Knopfloch erschien, und wie er ein Muster eines Stiefvaters wurde und treue Liebe die Beiden beseligte, bedarf der weitern Erzählung nicht. Es ist nur noch hinzuzufügen, daß Beatus dem ehrlichen Daniel seinen kleinen Bauer=hof für einen Spottpreis überließ und Sorge trug, daß ihm keine Bequemlichkeit in seinen alten Hage=stolz=Tagen mangelte; daß der Wachtmeister jetzt alle Anstalten trifft, mit dem verkannten und anerkannten Sohne die große Reise nach Waterloo zu unternehmen; daß ferner der Meister Zimmermann auf den Rand des Rettungsbootes eine Inschrift schnitzen mußte, die den Kindeskindern die Ereignisse der denkwürdig=sten Nacht in kurzen Worten vorerzählen sollte, und daß das Schiff alsdann an der Vorderwand des Wallanschen Hauses mit Ketten befestigt wurde, wo der Reisende es selbst aufsuchen kann, sollte er es der Mühe werth achten, nachzuforschen, was von dieser Erzählung der Wirklichkeit gehören möchte, und wie Vieles der Novellist etwa hinzugethan. Das darf der Verfasser indeß versichern, daß die Geschichte des Vermächtnisses so wenig ein Roman ist, wie die un=vergeßliche Schlacht bei Waterloo und die Ueber=schwemmung jenes Februars, dessen Gedächtniß in der

vaterländischen Geschichte so unvergeßlich bleiben wird, wie die Erinnerung an die Wohlthätigkeit eines edeln Fürsten und aller Landsleute jener Verunglückten welche nie und nirgend schöner in das Leben trat.

III.

Der Vertraute.



Die Herrenburg des Fürstenthums **** leuchtete wie ein Feyenschloß durch die laue Herbstnacht. Rauschende Festmusik tönte oben, wo ein Maskenball den Geburtstag des Erbprinzen feierte, und unten im unübersehbaren Garten, der nach holländischer Mode in hohen Hecken und seltsam geschnittenen Baumfiguren prangte, jubelte das Volk der nahgelegenen Residenzstadt, freuete sich der hochspringenden Fontainen, welche mit bunten chinesischen Lampen umkränzt waren, und verschmausete an den Muschelgrotten plätschernder Kaskaden Braten und Wein, welche in großen Buden die Freigebigkeit des alten allgeliebten Fürsten August allen seinen Kindern spenden ließ.

Die Natur schien den Festtag des tapfern, vielversprechenden Erben eines berühmten Fürstenhauses mitzufeiern. Glänzender wie je funkelten die Gestirne der Nacht am wolkenleeren Himmel; die runden Gipfel der Lindenalleen wurden kaum bewegt durch den wollüstigwehenden Athem des Westes, der die Düfte der spätblühenden Orangerie, mit der das Schloß

umgeben war, überall verbreitete, und die nordischen Gärten mit dem Duftschleier hispanischer Landschaften umwob.

Eine unerschöpfliche Muster-Welt für Maler und Poeten füllte die langen, traulichen Heckengänge des fürstlichen Parks. Hier lagerten bejahrte Bürgersleute in einem offenen Pavillon, und sprachen mit Begeisterung von der Gerechtigkeit des alten Herrn und der weisen Milde ihrer Fürstin; dort trank im hohen Grase an der Fontaine ein Dreiblatt stämmiger Reiter ohne Gläser aus den an den Beutler eroberten Flaschen guten Frankenweines ein Vivat auf ihren jungen Erbherrn, und lobten seine Waffenthaten vor Mainz und in Ungarn und gegen das leichtfertige Franzosenvolk; tiefer im Garten am grünen Theater saß ein junges Liebespaar auf einsamer Bank, theilte den Mandelkuchen nach Taubenart, und nach ihm die süßere Kost verstohlener Küsse; und auf dem großen Platze vor dem Schlosse Herrenburg drängte sich um die colossalen Statuen römischer Götter- und Kaiser-Bilder, die von hohen Postamenten starr und ernst auf das ungewöhnliche Gewühl herabschaueten, ein farbiges Gemisch aller Stände, überglühender Patrioten, feuersprühender Trunkenbolde, neugieriger Zuschauer, kecker Spottvögel, und leichtfertiger Spaßmacher, und ihr donnerndes Lebehoch tönte wieder und wieder hinauf zu den hellglänzenden Fenstern des Ballsaales, und übertönte oft sogar die rauschende Musik der Leibgardisten, und machte alle ihre Paukenwirbel unhorbar. — —

Der weite, gewölbte Vorsaal des Schlosses war der einzige Ort geblieben, wo es ernst, ehrbar und feierlich aussah, wie es bei einem so wichtigen Festtage, der Völkerwohl für Jahrhunderte bestimmte, eigentlich wohl beständig und überall aussehen sollte. Die herrlichen Ahnenbilder des fürstlichen Hauses schaueten hier aus den schweren Goldrahmen herab, und standen in ihren Eisenrüstungen stolz und gebieterisch da; ein einziger, aber desto colossalerer Kronleuchter erhellte die große Halle, und ließ seinen Kerzenglanz spielen auf den langherabhangenden rothen Damastbehängen der vergoldeten Wände und Fenster. Am Ausgange des Vorsaales paradirten zwei Hellebardirer in ihrer rothen Trabantentracht, altväterlich und unbeweglich, anzusehen wie zwei angeputzte Steinbilder, und zur Seite saßen ihre Kameraden auf Wandbänken ehrsam und nur leise plaudernd, und selbst das Gerassel der schweren Seitengewehre vermeidend. An der Flügelthüre aber, welche zum Festsalon hinein führte, ruhete ihnen gegenüber im sammetbeschlagenen Armstuhle ihr weißlockigter Hauptmann Blumhelm, und starrte mit schlafschweren Augen auf den blankpolirten Estrich, und hatte die Weinflasche vergessen und das gefüllte Kristallglas, welche ein gefälliger Hoflakai auf das Tischchen daneben für ihn eigends hingestellt. —

Die rauschende Quadrillen-Musik im Ballsaale verstummte jetzt; Lakaien flogen hin und zurück durch den Vorsaal, den erhitzten Tänzern von silbernen Prunkschüsseln Erfrischungen jeder Art zu reichen, und

durch die Flügelpforte kam im leichten Tanzschritte ein hochgewachsener Apoll heraus, blickte rund um in der Halle, und trat dann, indem er die griechische Maske abnahm, unter der von blonden Locken umwallt ein noch geistigeres Apollo-Gesicht hervorleuchtete, zu dem grauen Trabantenfuhrer.

„Nun, mein alter Fechtmeister?" fragte er verwundert, keck und freundlich zugleich. „Du liegst ja da wie auf der kalten Feldwacht mürrisch und gähnend, indeß was Odem hat jubelt und in Freude wirbelt, als wäre diese die letzte Festnacht vor der langen ewigen. Und auch der alte Nierensteiner verdampft sein Gold unangeruhrt? Das hat mehr zu bedeuten. Bist du unwohl, alter, ehrwürdiger Freund?"—

Der alte Hauptmann setzte sich zurecht im Sessel, und rieb sich die Stirn und die Augen, als wollte er tiefe und unangenehme Gedanken verjagen, welche wie Mückenschwärme ihn umsumset hatten.

„Ihr seyd es, Graf Kunigsteen?" sprach er, und stellte sich risch auf vor dem schönen Günstlinge. „Und Ihr stellt neben diese tolle Festnacht das Bild der ewigen Nacht, wo nur Sterne leuchten und gute Thaten? Wunderbarlich! Heute hätte ich von dem Vertrauten eines tapfern, aber sehr lebelustigen Prinzen, von dem Vertrauten einer liebenswürdigen, aber zu weichmüthigen Prinzessin, solche ernste Reflexion am letzten vermuthet." —

Der Graf nahm des Greises Hand. „Glaubst Du, der Glanz blende mich?" fragte er gutmüthig. „Wenn auch jene Diamanten-Pracht, jenes Kerzen-

Lichtmeer, die der Sonne spotten, das irdische Auge ermatten können, mein inneres geistiges Auge blickt scharf und bleibt ohne Staar.“ —

„Wer stehet, der wahre sich, daß er nicht falle!“ entgegnete Blumhelm ernst. „Und will mir's doch nicht natürlich bedünken, daß Graf Kunigsteen, einst der Erste der Freiwilligen vor den mordsprühenden Schanzen zu Ofen, einst das schirmende Schild des Erbprinzen auf dem Walle des Mainzer Castells, jetzt Genüge hat an dem französirten Getändel der Hoffräuleins und steifschössigen Cavaliere, und sich wohl befinden kann in dem Stickduft der Pomaden und Pariser Riechwasser.“ —

„Alles zu seiner Zeit, mein guter Seneca! Das ist Regel der Lebensklugheit;“ antwortete lächelnd der Graf. „Unsere Schwerter rosten im Zeughause, und wo blieben wir jetzt mit der schleichenden, tristen Zeit, wenn wir uns nicht damit abgäben, neue Tanzpas zu erfinden, oder eine Sereneda fein und spanisch zu ordnen, oder dienstwillig den Amorsboten zu machen, hier schlau ein Schelmbriefchen zu bestellen, dort einem Abgewiesenen den Korb mit zierlichen Redensarten verdeckt weniger schwer zu machen, die Launen des Herrn zu befriedigen oder abzuleiten, damit sie nicht Dolchstiche für die Unterthanen werden, oder seinem Zorne einen goldenen Atalanten-Apfel in den Weg zu werfen, daß er über das glänzende Spielwerk vergißt, und im Vergessen verzeihet.“ —

„Graf Kunigsteen weiß in wenig Wortsätzen das ganze allmächtige Leben des Höflings auszumalen,

sogar mit den wenigen schönen Farben die vielen garstigen Schatten kühn zu überleuchten; aber daß er selber zu dem Zerrbilde sitzen mag, das — —"

„Das will Dir seltsam scheinen, braver Panzermann?" fiel der Graf ein. „Tritt in den Saal, und schau' einmal diese bunte Welt an. Alles hat dasselbe freundliche Sonntagsgesicht, Alles dieselbe Rosenfarbe; da ist kein Neid, kein Grell, kein Haß; Alle haben keinen Wunsch auf dem Antlitz, als vergnugt zu seyn; es ist ein wahres Kinder-Paradies, wo die Unschuld wohnt und der Lämmersinn. Ein Diogenes würde mit der größten Laterne vergebens seines Gleichen suchen, und verspottet würde der brummende Schmutzbart bald durch Thür oder Fenster eine schnelle Rückfahrt nehmen müssen." —

„Ich war drinnen," sagte der Hauptmann, immer mehr der dustern Stirnfalten bekommend; „und weil ich mir drinnen vorkam wie der Diogenes, welcher vergebens Menschen suchte, weil ich mir drinnen vorkam, wie ein in alten Burgruinen umgehendes Gespenst, worin tolle Winzer ihre Bacchusfeste feiern, so schlich ich heraus und suchte die Unterhaltung bei mir selbst." —

„Und was sahest Du denn, Du deutscher Bär?" lachte Graf Kunigsteen. „Waren doch Menschen genug da, und wie gesagt, lauter fröhliche Menschen, die ihren Reisepack, Sorge, zu Hause gelassen." —

„Ich sah Mancherlei;" antwortete Blumhelm, das weiße Apostelhaupt schüttelnd und funkelnden Blickes wie ein Petrus, der das Schwert zückt. „Ich

sah, wie Prinz Ludwig zwischen dem herrlichen Aeltern=paare unter goldenem Baldachin saß, und wie der Zug der olympischen Götter prächtig und fast endlos heranzog. Alle beschenkten ihn mit poetischen Grüßen und bombastischen Versfrüchten; Mars gab ihm die unverwelkliche Lorbeerkrone; Neptun weissagte ihm die Herrschaft über das unbegränzte Meer; Frau Venus vor Allen hielt einen langen, süß=zärtlichen Spruch, und sprach mit wundersam=schmeichelnder Flötenstimme. War sie auch nicht so Even=nackt wie ihr Urbild aus der heidnischen Zeit und den Götzentempeln, so hätte sie an Augustus ehrbarem Hofe immer noch ein Bischen weniger leichtfertig auftreten durfen. Dann sah ich ferner, wie ein Zug Arkadier herein wandelte, sie sich aufstellten vor dem gefeierten Herrn des Tages, und ihre Landesproducte vor ihm ausbreiteten. Eine schöne Schäferin fuhrte den Zug und sprach für die Arkadier; ihren Liebreiz erhob die Zucht, welche im Herzen gegen das blaue Mieder pochte, und im großen Auge bescheiden unter dem gelben Strohhute vorstrahlte; sie führte zwei Kindlein zum Throne, die höchsten Gaben des höchsten Gottes; aber ob die Kleinen noch so niedlich ihre Wünschlein herbeteten, ob eine Thräne darob in der alten Fürstin Auge blinkte, ob die Schäferin mit noch so frommem Mutterblicke an Kind und Vater hing, Prinz Ludwig war mit der Seele nicht daheim, die züchtige Schäferin blieb unbeachtet, und der brennende Fürstenblick suchte gar zu verständlich im weiten Saale umher nach der heidnischen Frau Venus mit dem

weißen blendenden Nacken und in dem durchsichtigen Florgewande. Da machte der alte Blumhelm, der christlich allen Götzendienst haßt, ein Kehrt Euch, sprach ein Stoßgebet, eine Art Litanei gegen Teufel und Türken und Pest im Weiberrocke, und marschirte ab auf seinen stillen Posten allhier."

„Alter! Alter!" dräuete der Graf. „Du hast zu junge Augen. Laß die Pagen und Kammerherrn nimmer merken, was Dich heute so mächtig wurmt, und Deine Zunge zum Wespenstachel macht." —

„Warum nicht?" fragte der Greis. „Ist mein Leib auch morsch und wurmstichig, meine Seele ist es nicht wie die Ihrigen. Der alte Baum wird bald von selbst fallen, und ihnen Platz machen. Zweien Fürsten dieses Landes habe ich getreu gedient mit Blut und Leib, und dem Dritten habe ich den Sattel und das Schwert gelehrt, ihn in den Krieg geführt und wieder zurück ohne Befährdung. Soll mir die Zunge ein Heuchler seyn, da sich das Herz überall und immer bloß gab für Wahrheit und Dienstpflicht?"

„Stehe Du immer da wie der Roland aus alter Heroenzeit; nur sey kein Griesgram, und gönne der Jugend, die neben der alten Eiche aufsprosset, auch ihr Theil;" sagte der Graf.

„Sind wir nicht auch jung gewesen? Und bei meinem Schwertknopf! lustig und toll genug;" erwiederte der Alte sich erhitzend. „Aber anders als dazumal ist diese Manier von Lustigkeit; anders soll es seyn bei den höchsten Personen des Landes, auf welche Jeder schaut, und die als allgemeine Musterbilder

dastehen. Mein erster Herr war gerecht und brav, galten auch die feisten Mönche ihm vielleicht einige Pfunde zu viel, und hatte er auch eine seltsame Liebhaberei an Wunderwerken und Geisterspuk, mehr als einem tapfern Degen zukommt; unser alter Fürst ist so recht ein Bürgersmann, ein Familienvater auf dem Throne, ein Patriarch, wie die alte Schrift keinen bessern zeigt; der Erbprinz hat alle Tugenden der Ahnen in sich verbunden; er ist ein Kriegsgott vor der Fronte, ein Wohlthäter der Armen, ein Schrecken aller Lasterhaften, und würde dem größten Reiche, und wenn es Aufgang und Niedergang und beide Pole begränzte, als Kaiser Ehre machen; aber sein Blut ist heiß und beherrscht Herz und Geist, und diese fremden, giftathmenden Feste, welche durch die Pariserin in Augustus Bürgerhaus eingeschwärzt wurden, sind nicht geeignet, das junge Blut ruhiger fließen zu machen." —

„Du meinst die Tellern?" fiel der Graf ein. „Sie ist schön, sie ist klug und erfahren auf diesem Terrain, und sie könnte gefährlich werden, wenn die Allmacht der Reize und Tugenden einer Sophie ihrer Kunst nicht unbezwinglich entgegen träten. Der Baron von Tellern ist heute Obermarschall geworden; weißt Du schon davon?" —

„Weiß es schon!" entgegnete der Hauptmann kopfschüttelnd. „Das fliegt auf mit französischem Winde, in leichten Mongolfieren. Wir können nicht nach mit den deutschen, bleiernen Gliedmaßen. Und, glaubt mir, alle Tugenden der Prinzeß werden blaß

neben der Schminke dieser ausländischen Dame. Hätte der Prinz die Cousine nicht haben sollen, er hätte vielleicht Leib und Leben an die Heirath gesetzt; jetzt hatte sie Papa und Mama befohlen, und nun ist sie zu einer Kette geworden, die ihn drückt, und an welcher der junge Löwe rüttelt. Ich mag kein böser Prophet seyn, aber ich sehe in meinen Träumen ein übel Ende, und auch Ihr, der Freund, der beneidete Vertraute, könntet Eure Blicke besser bewahren, die viel zu dreist zu der Prinzeß auffliegen, sonst möchte aus dem trotzigen Apoll ein Phaeton mit gebrochenem Halse werden; und das sollte mich dauern, denn Ihr wiegt mir mehr als Alle da drinnen, das hohe Haus ausgenommen." —

„Danke, danke, alter Vater, für die Leichenrede vor meinem Begräbniß!" sagte Kunigsteen mit Gutmüthigkeit. „Prinzeß Sophie ist mir das Ideal aller Weiblichkeit, und wenn ich da anbete, so ist das wie Andacht im Gotteshause. Meine Heimath ist nicht hier; ich darf ungefesselt ausfliegen, wenn der Kukuk in das Nest sich eindrängt. Aber noch fühle ich, ich bin hier nöthig, und so will ich der Genius der Lieblichsten aller Frauen bleiben, sollte Leib und Leben auch daran gesetzt werden müssen. Pariser Komödie und Carneval hält sich nicht gegen nordische Gradheit und deutsche Treue." —

Ein Paar weißer Nonnen ging durch den Saal, und blieb horchend neben den Sprechern stehen. Der Graf brach schnell ab im Gespräch, das schon zu weit

geführt hatte, und wandte sich gegen die üppig gerundeten Masken.

„Gelobt sey Jesus Christus!“ sagte er. „In Ewigkeit!“ antworteten die frommen Mädchen. „Ist die Frau Abbatissin so wenig streng, Euch unter die Weltkinder und Wölfe im Schafpelze herauszulassen?“ fragte Kunigsteen dann weiter, das Nönnchen, dessen Augen am feurigsten aus der Maske hervorblitzten, bei der runden Hand fassend. „Wir warnen auf unserer Pilgerfahrt und gewinnen die Eiteln für das Himmelreich;“ antwortete die Nonne. „Ihr seyd auch so ein Weltkind, und obendrein ein sehr gefährliches, das Andere mit verschlingt in seinem Sündenrausch. Nehmt das da; werft die Heidenkleider von Euch, und leset, und thut Buße.“ – Sie gab ein zierliches Gebetbuch in die Hand des Grafen, machte sich los von ihm, und entfernte sich dann schnell mit ihrer Begleiterin.

„Darf sich die Lust auch in das Heiligenkleid verstecken, und die Hülle der Frömmigkeit zum Ballputz mißbrauchen?“ brummte der Trabantenhauptmann.

„Du sagst wahr, Prophet im Silberhaar!“ antwortete der Graf; „denn siehe da, in dem schwarzen Sammetbüchlein voll bunter Märtyrerbilder liegt ein Briefchen auf Seidenpapier geschrieben, mit einem zarten Siegel verschlossen, und duftend wie ein Veilchenbett. Auf Wiedersehen, Väterchen! So etwas muß im Geheimzimmer gelesen werden. Schon bläset die Trompete zur Tafel, und dort steht mein Page mit Mantel und Hut zum Umkleiden. Adieu, alter Eisenmann! Du sollst mein ehrenfester Vertrauter

werden, wenn ich gelesen, und ist es ein Liebes- oder Ehrengang, mußt Du mir eine Rotte Deiner steifen Hellebardirer leihen, die mir die Flanken decken." —

Der Graf sprang durch den Vorsaal davon, und Blumhelm leerte in langen Zügen seinen Rheinweinbecher, und murrte dazu: „Der versenget auch noch die Flügel und weinet am Boden flatternd, wenn es zu spät seyn wird, und ihn der Feindesfuß vollends zertritt. Schade dann um das edle Gebild!" — —

Der Baron von Tellern war der jüngste Sohn einer alten deutschen Familie, welche der dreißigjährige Krieg verarmt hatte. Der Stolz und die Ehrsucht der Vorfahren war sein einzig Erbe, und ihm war nichts geblieben, diese beiden Leidenschaften zu füttern, welche nun wie Geier sich gegen ihn selbst kehrten, und ewig an seinem Herzen nagten. Vergebens suchte er Anstellungen im Vaterlande. Wenn auch seine Lebensklugheit, seine Gewandtheit in den Verhältnissen der Höfe ihm Gönner erwarb, so stieß die geraden Degenknöpfe jener Zeit sein verstecktes, maskirtes Wesen und Thun von ihm ab, indeß seine eitle Sucht, schnell uber die untersten Stufen des Dienstes wegzufliegen, für welche er jedes Opfer brachte und jedes Mittel ergriff, ihm überall Feinde und Verläumder erschuf, die gleich thätig unüberschreitbare Schranken in seinen Weg zu legen wußten.

Verdrießlich, beleidigt, verzweifelnd zuletzt entsagte er seinem Vaterlande, und ging über den Rhein

in die welschen Länder. Unter den Heeren Ludwigs des Vierzehnten traf er seinen Platz im Generalstabe eines Feldherrn, der sein Lager zu einem kleinen Paris gemacht; Tellerns Charakter und seine Talente waren hier am rechten Orte; er fand Auszeichnung, ward an des Königs Hof gesandt, und die Pariser Schule vollendete seine Höflingsbildung. Dort, wo damals feine Geselligkeit und Galanterie auf ihrem Culminationspunkte standen, wo ein wahrer König, ein ächter Selbstherrscher, dennoch durch die Reize und den Schleier der Religiosität, mit welchem die schlaue Maintenon sich umhüllte, dem Weiberregimente verfiel, erschien auch dem Baron das Ideal seiner Sinne.

Gabriele von Beauvilliers, die reizendste Dame der Frau von Maintenon, ließ den deutschen Anbeter Gnade finden, und da sie das fränkische Witzwort vom deutschen Bär in dem Baron zur Lüge gemacht sah, gab sie ihm, trotz aller Spötterei der Pariser Zierlinge, die zarte, schwanenweiße Hand am Altare. Beide schienen wie für einander geschaffen. Des Barons wohlgebildete Gestalt, seine scharfe Physiognomie hatte, ohngeachtet sein Körper nicht groß, nicht herkulisch war, etwas Imposantes, welches für ihn bei dem ersten Zusammentreffen einnahm; Gabriele glich den Nymphen von Paphos, wie sie am Feste der Venus in den Blumengehängen der Tempellauben die Göttin bedienen. Ueppige Fülle ohne Uebermaß, glänzendes Haar von der Farbe des Ebenholzes, brennende Augen voll verlockender Nacht, ein kleiner

sanft geschwellener Mund, wunderbar-zart geformte Füße und Hände, und überdies witzsprudelnde Laune machten sie zur Siegerin aller Herzen, wo sie ihre Graziengestalt zeigte oder ihr rosiges Mündchen aufthat.

Auch sie war ohne Vermögen, aber gleich dem Baron entschlossen, Alles daran zu setzen, einen würdigen Glanzplatz in der großen Welt zu erringen, und als sie auf einer Reise durch des Gemahls deutsches Vaterland an Augustus Hofe den herrlichen Erbprinzen erblickte, ein Bild männlicher Vollkommenheit und Genialität, wurde sofort ihr schlaues Plänchen fertig, und was sie von einer Maintenon gelernt, übte sie hier kühner und sicherer noch als ihre schöne Lehrerin, weil ihr Herz dennoch weniger in das Spiel kam.

Der junge, feurige Herr, den nur Ehrfurcht gegen die treffliche Mutter in den Schranken altväterlicher Sitte hielt, dessen Gemüth und Phantasie durch die Convenienzheirath mit einer sanften, stillerzogenen Herzogstochter nicht befriedigt wurde, warf sich unbedacht in die Flammenbrunst unerlaubter Leidenschaft; der Baron Tellern stieg oder flog vielmehr von Stufe zu Stufe, und der neue Obermarschall legte den Wünschen seines gnädigsten Herrn, der ihn mit Ehre und Geschenken überhäufte, keine altdeutsche Strenge, keine Eifersüchtelei in den Pfad zum Erdenparadiese, welches die listige Armida-Gabriele ihm, zu oft für seine Ruhe, halb entschleierte, ohne jedoch den Kranz des Sieges auf seine brennende Stirn zu setzen, von welcher Beherrschung der Grund in einer

Herzensbeunruhigung lag, welche die Eroberungssichere selbst unlängst getroffen, als ein Gewisser von seiner Gesandtschaft an die nordischen Höfe unerwartet heimkehrte. —

Frischer wehte die Nachtluft durch die hohen Hecken des Schloßgartens; das Volk drängte sich mehr zusammen in den Boutiken und in dem großen Bretterhause, worin es auch für den schlichten Bürgerssohn und sein Schätzchen ein Tanzgelag gab; einsamer standen die colossalen Bildsäulen wie eine bleiche und stumme Geistergesellschaft, und die Springbrunnen plätscherten verlassen im Gebüsch das Wiegenlied der Natur.

Eine Männergestalt schritt leicht auftretend durch die Schatten der Lindenallee, welche den Garten umzog, und worin nur einzelne Pechpfannen ein groteskes Flammenlicht hinschossen, welches in seiner Blendung die dunkeln Plätze nur noch dunkeler machte. Der Mann ging im Federhute und Mantel, und ein junger Jockei folgte seinen Fersen. Als beide in dem äußersten Bezirk des Gartens ankamen, der an einen Schutzgraben und eine Wiese stieß, und ihnen daselbst der tempelgleiche Pavillon mit seinen bunten Lampen und dem leuchtenden Namenszuge über der Pforte entgegenstrahlte, ungesehen prangend wie ein Magnolien-Baum mit seinen Riesenblumen in Amerikas Wildnissen, stand der Wandelnde, schlug den

Mantel auf, und zog ein silbernes Jagdpfeifchen aus dem Busen. Es war der schöne Graf Kunigsteen.

„Nimm, Gustav!" sprach er zu dem Jockei. „Sey treu, achtsam, und halte so Wacht, wie ich's von Dir gewohnt bin. Auf diesem Kreuzwege wirst Du hin und zurückspazieren, und jeden Schatten, den Du in den Laubgängen sich nähern siehst, kündet dieses Pfeifchen mit scharfem Tone an." — Der Jockei nahm das silberne Instrument, und trat gar ehrbar seinen Wachtmarsch an, indeß der Graf sich vorsichtig dem hellen Tempel näherte. Bei der ersten Lampenpyramide vor demselben verweilte er, nahm ein Briefchen hervor, und durchsah es flüchtig nochmals. „Hier ist der rechte Ort!" sprach er zu sich selbst; „der steinerne Pavillon im linken Winkel des Gartens. Aber wer wird die Schreiberin seyn, die solche Räthsel mit den niedlichsten aller Chiffern niederzeichnete? Ulrike hätte im langen Walzer oft genug Gelegenheit gehabt, mir ihre Geheimnisse zu verrathen, und die zärtliche Comteß Angelika schreibt schlechtere Buchstaben, und fürchtet auch den Schnupfen zu sehr." — — „„Ein Herz, welches einsam schlägt im lautesten Gedränge des Fürstensaales, kann nicht länger ohne Vertrauten seyn, und der Suchende wird den Preis würdig finden, wenn er Vertrauen und Freundschaft mitbringt."" — — Sollte sie, die Lieblichste, die Höchste? Sollte die Prinzeß selbst? Drei Tage schwieg sie gegen mich überall, betrachtete mich aber oft mit wunderbar redendem Auge. — Faselnder Träumer, die Züchtige, die Vesta in Person würde solchen Ort und solch eine Zeit nimmer wählen,

und wenn auch das Gift des Evenapfels ihr bis in das Herzblut gedrungen wäre. Und doch gesteh Dir's nur Eitler, sie fändest Du am liebsten hier, und verlöre auch die Krone der Hochachtung dadurch ihren schönsten Diamant. Hinein in die spanische Nacht, Graf Kunigsteen; man darf nicht sagen, Du hättest eine Dame warten lassen, und längst ward die Tafel aufgehoben, und Alles drehet sich schon wieder in den Polonaisen und Françaisen des Obermarschalls." —

So überlegend und sich selbst aufmunternd kam der Graf an den Eingang des runden Gebäudes, und traf hier auf eine schwarzvermummte weibliche Gestalt, die ihn zu erwarten schien. Er wollte auf sie zuschreiten, doch die verlarvte Dame wich vor ihm zurück in das Dunkel, und winkte zugleich mit der weißen Hand nach der Pforte. Der Graf verstand den Wink, murmelte: „Die Diana war eben so gescheut und vorsichtig wie ich!" und trat durch die kleine Vorhalle in das Innerste des matterleuchteten Rondels, welches sein Licht nur von Außen empfing.

Auf der Ottomanne des Pavillons saß ein weibliches Wesen im kleinen spanischen Hut mit drei weißen Straußfedern; ein weiter seidener Domino verhüllte ihre Formen. Sie erhob sich bei dem Erblicken des Eintretenden wie von Freude bewegt, und trat dem Kommenden einen Schritt entgegen. Der Wuchs, die Größe, die Bewegung schien des Grafen Träume wahr zu machen; er bog das Knie mit Hast und Ueberraschung, und sagte fast außer sich: „Was befiehlt die Fürstin der Seelen? Wie bin ich glücklich in dieser

Würdigung? Welch ein Geheimniß muß es aber seyn, welches die höchste Zucht selbst zu solchem Wagniß verleitet?" —

„Das Geheimniß ist zum Errathen gemacht;" antwortete die Dame französisch; „und Graf Kunigsteen ist sicher an solch Räthselspiel gewöhnt, geübt darin und fehlt selten. Ahnet er das Räthsel und die Aufgeberin nicht? Sie würde sich glücklicher fühlen, wenn der schönste Mann früher ihren Namen ausspräche, als die Maske sänke." —

Kunigsteen war erschrocken, so wie die Stimme erklang, welche im reinen Alt tönte, wo er den zartesten Sopran erwartet hatte, und seine sichtliche Ueberraschung mit Mühe verbergend, schwieg er einige Augenblicke tief Athem schöpfend. „Madame, meine Anrede nannte auch die Dame schon, die mich zum Vertrauten wünscht!" antwortete er dann galant, und mit dem höchsten Scheine von Freimuth setzte er hinzu: „Ob ich Ihrer jedoch würdig bin, ob ich einem Herzen mich nähern darf, um welches Höhere Blut und Leben darbieten möchten!" — —

„Schlauer Spötter!" unterbrach ihn die Dame, und schlug nähertretend dem Sprecher mit dem Seidenhandschuh auf die Lippen. „Ich will glauben, daß Sie mich beim Eintritte erkannten, obgleich Ihre Anrede mir nicht ganz verständlich war, da sie entweder nicht mir galt, oder sonst ein Satirikon gewesen. Lassen wir das jetzt; die Augenblicke sind zu wichtig und zu kurz gemessen." —

Sie warf den Domino zurück, und Gabriele von

Tellern stand in all ihrem Zauberreiz, der durch den leichtesten und geschmackvollsten Ballanzug gehoben ward, vor dem wirklich Geblendeten.

„Hieher, zu mir, Graf!" fuhr sie fort, sich auf die Ottomanne setzend; ich muß lange reden, recht lange, endlich mit Ihnen, und da thut Ruhe gut, wenn der Geist flattert." — — Kunigsteen setzte sich verstummend zu ihr.

„Sie sind der Vertraute dieses Hofes," fuhr die schöne Frankin fort, indem sie ihre warmen Finger leicht auf des Grafen Hand legte, Sie sind der Gesandte des Fürsten, der Fürstin Mutter Geheimerrath, des Erbprinzen Jugendfreund, und der erste Cavalier der Prinzeß, und dennoch unbeneidet, dennoch unbefeindet; welches Talent der Geselligkeit, welche Herzensgüte, welche Manneskraft muß der Mann besitzen, der wie ein Adler alle diese Sonnen umkreiset, ohne zu schwindeln, ohne seiner Klugheit Licht erlöschen zu sehen." —

„Ich bin der Gefällige überall;" entgegnete Kunigsteen auf der Lauer und horchend; „und die Frau Obermarschallin wissen, daß die guten Menschen, da sie jeder gebrauchen kann nach Willkühr, nicht immer der Klugheit bedürfen, um zu gefallen, und daß die guten Menschen meistentheils so wenig zu beneiden sind, wie die fromme Heerde, welche in weiße Wolle gekleidet nicht weit von hier auf der Wiese in ihrer Hürde schläft." —

„Sie entkommen mir nicht im Mantel der selbstverachtenden Bescheidenheit, Sie Listiger;" fiel die Dame heftiger ein. „Und wenn Sie selbst eine Pierrots-

Maske vornähmen, und das: Frau Obermarschallin! noch tausendmal frostiger aussprächen. Sie bedürfen vielleicht meiner nicht; aber ich bedarf Ihrer, bedarf Ihrer mehr wie Theseus Ariadnes Faden, mehr wie Johannes in der Wüste des labenden Engels."

Gabrielens Ton wurde so schwermüthig und seltsam weich, daß Kunigsteen dadurch sonderbar ergriffen wurde. Sollte er sich in der leichtfertigen Frau geirrt haben? Ihr dunkeles Auge hing so feucht an seinen scheuen Forscherblicken; die kleine Hand drückte so warm, fester und fester seine zuckenden Finger, daß ihm heiß und angst ward, und er sich wie in einem Netz von Feuerfäden gefangen sah.

„Was kann Gabriele wünschen, was bedürfen?" stieß er mit Wallung heraus. „Gabriele regiert, wo sie auftritt, und will sie herrschen, so findet sie nur glückliche Sclaven." —

„Etwas mehr Gefühl und weniger Ueberschwänglichkeit wäre mir lieber gewesen;" lachelte die Schöne. — „Vertrauen, lieber Graf! Vertrauen um Vertrauen sey unsere Parole!" setzte sie freier und unbefangener hinzu. „Unsere Wege an diesem Hofe könnten dicht neben einander hingehen, und da ist es gut, wenn die Reisegefährten sich so früh als möglich verständigen, denn wir müssen entweder unsere Wege mit einander verschmelzen, oder wir werden uns oftmals feindlich berühren. Ich sage dem Vertrauten nichts Neues, wenn ich gestehe, daß der Erbprinz mich verfolgt. Mein Gemahl, dem der Schein der Weltehre mehr gilt als selbst die Gattin und ihr Alleinbesitz, begünstigt die Liebe

des gestrengen Herrn, und hier, Graf, ist der Punkt, wo mir, der Fremden, ein Rathgeber, ein Freund, ein treuer Retter mangelt. Was soll ich thun, wie mich benehmen ohne dem Ehemann zu schaden oder mir selbst oder dem Frauenrufe.“ — Mit scheuer Hand wagte der Graf eine Moosrosenknospe, welche halbgeknickt am hochwallenden Busen der Baronin sich wiegte, vollends aus dem Duftbouquett zu brechen.

„Nur in der Freiheit,“ sprach er bedeutungsvoll, „verschenkt die Blumenkönigin ihren Duft; nur dem goldenen Sonnenblicke eröffnet sie ihren reizvollen Kelch, nur ihm, dem Sohne des Himmels. Gepflückt von des Menschen Hand, gebraucht zum Prunk eitler Sinne wird sie getödtet noch vor der Vollendung ihrer Schönheit, welkt und liegt dann hingeworfen unter den Sohlen bacchantischer Schwelger, denen die Entblätterte nichts mehr gilt.“ —

„Wahr, schrecklich wahr!“ rief Gabriele heftig, „das farbige, grauenvolle Bild des Lebens, zu dem mich das Schicksal stoßen möchte. Nur um das Höchste tauscht man das Höchste. Wo ist ein Preis für die Liebe als nur die Liebe! Wird irdischer Handel mit ihr getrieben, so ist Käufer und Verkäufer gleich betrogen.“ —

Der Graf strich sich mehrere Male über die Stirn. War er mit Blindheit geschlagen gewesen bis jetzt? Oder hatte der Champagnerschaum an der Fürstentafel südliche Giftgluth durch alle seine Adern gegossen? — So lieblich war ihm noch nie zuvor ein Weib erschienen, und er zog ihr mit Hast den weißen Handschuh

von der weißeren Hand, und preßte seinen dürstenden Mund mit Heftigkeit zwischen die blitzenden Demantringe der zierlichen Sammetfinger. Gabriele legte den linken Arm fest um des schönen Mannes Schulter.

„Kunigsteen,“ sagte sie leise mit den Zaubertönen höchster Innigkeit, „wir haben uns verstanden. Die Alltäglichkeit kriecht ihren Schneckengang fort und wälzt sich im Staube; geistigere Bürger der Erde nützen die flüchtige Minute, und der Augenblick gebiert, von ihnen regiert, eine neue Schöpfung. Kunigsteen, es gibt eine falsche Scham, die nur kindisch dastebt, wo es Alles gilt. O so höre denn! Gabriele hat nie geliebt vor dieser Stunde; Gabriele wird Seligkeit geben, wo sie Seligkeit findet, und sie spricht es mit Stolz aus: An diesem Hofe sind nur zwei Wesen sich gleich werth, und diese sind vereint der Herrschaft über den andern Haufen gewiß, und diese Wesen sind Du und ich.“ —

„Zauberin!“ rief der geschmeichelte Graf, mit schwindelndem Kopfe, und indem das Zimmer sich um ihn im Kreise zu drehen schien; „liebliche Circe, und wenn Du grausames Spiel triebest, und wenn Deine Zauberhand Träume hervorriefe, nach welchen das gräßlichste Erwachen am Schaffott erfolgte, das Leben verliert den Werth in solchem Traume, der Traum wird Ziel und Kranz, und ein Rasender wäre der, welcher sich selbst erweckte mit einem Jubellaute oder einem Angstschrei. Leise; leise darum! Laß uns träumen, ehe die Mitternacht mit ihren Erscheinungen vorüberschlürft!“ — Und der Mann umfaßte das glühende Weib ohne Scheu, und sie zog ihn dicht an die

Nymphenbrust, schlug beide Arme um seinen Nacken, und brennende Küsse wechselten ohne Worte. Da pfiff fern das scharfe Jagdpfeifchen gellend und ängstlich schnell wie ein Feuerschrei, und Kunigsteen fuhr schnell besonnen empor aus dem Lilienbeet, das duftvoll und weich ihn empfangen hatte. Aengstlich folgte ihm Gabriele zur Pforte. „Es ist unsicher! Verräther drohen!“ lallte er halblaut und überall mit dem Kriegerauge umherspähend. „Von dorther nahet Geräusch; darum schnell fort; hier weilet die Begleiterin; rasch um die Schwanenteiche und dreist durch das buschichte Theater. Ich decke mit meinem Herzen Gabrielens Rückzug, und folge zum Schlosse, wenn die Dame gesichert ist.“ —

Die Baronin entfloh mit Atalanten-Gewandtheit; der Graf trat hinter den Stamm einer Linde, und als er zwei dunkele Gestalten sich langsam dem Pavillon nähern sah, zog auch er vorsichtig sich weiter und weiter zurück, und entkam glücklich bis zu den lebhaftern Plätzen, wo eben jetzt ein Feuerwerk die Menge versammelt hielt. —

Erbprinz Ludwig war es, und mit ihm der Obermarschall, welche in Oberröcke gehüllt nach aufgehobener Tafel die Volksgruppen beschaut und in das Gewühl der Schloßhöfe sich gemischt hatten, wie es nach Harun Al Raschids Weise des Prinzen Lieblingsvergnügen war. Manches Angenehme hatten sie auf ihrer Fahrt gehört, manches Spaßhafte, manche burleske

Situation gesehen, doch zuletzt waren sie durch einen Kreis alter Bürger geärgert worden, welche gar deutlich und dreist über das Familienleben des Hofes sich aussprachen, Prinzeß Sophie hoch leben ließen, und die französische Günstlingin verwünschten. Auf den ehrliebenden Prinzen machte dieser öffentliche Spruch einen tiefen Eindruck; in sich verschlossen schritt er ohne zu reden die Allee hinab bis zur einsamsten Tiefe des Gartens, und der Obermarschall erschöpfte alle seine Gewandtheit in mancherlei Ansprachen, welche aber sämmtlich unbeantwortete Monologe blieben. Wie sie jetzt am Ende der Allee in die Laubgänge bogen, hörten sie des Jockeis Pfiff, und sahen ihn durch die Gebüsche davonspringen. —

„Was ist das? Gnädigster Herr!“ fragte Baron Tellern bestürzt. „Sollte eine Gefahr, ein Attentat — —?“ Er wagte seine eigene Furcht nicht auszusprechen. — „Lassen Sie uns zurück eilen; ich sehe nirgend Menschen, nirgend Beistand.“ — Der Erbprinz lächelte und ein bitterer Zug des Hohnes legte sich auf das stolze, schöne Gesicht. „Besinnen Sie sich, Obermarschall!“ antwortete er ruhig. „Sie sind nicht im meuchlerischen Neapel, nicht im eifersichtigen Spanien oder im leichtfertigen Paris; sie stehen auf gutem deutschen Boden. Bandit und Nachmord sind hier exotische Pflanzen.“ —

„Der Mensch ist sich überall gleich, die Leidenschaft seine Tyrannin. Erinnern Sie sich nur jener frechen Burgerkerle!“ entgegnete scheu umhersehend der Baron.

„Wahr ist's! Die bösen, bösen Leidenschaften! Sie

können viel Gutes bös machen und sehr weit führen!" sprach der Prinz in sich hinein. „Doch dieses Pfeifchen hatte wohl Amor, der kleine Schalk, gemiethet; und irrte mein Auge nicht, so erkannte ich im flüchtigen Burschen Kunigsteens Leibknappen, wenigstens trug er dessen blankes Barrett mit der lichtblauen Schwungfeder. Hat der feine Lüstling sich herausgenommen in unser Festin ein eigenes für sich einzuschachteln? Wir sind neugierig, welcher Art des Nordländers Geschmack seyn mag; doch wollen wir nicht stören, wenn wir's nicht schon unschuldigerweise thaten."

Beide näherten sich behutsam dem Pavillon, umgingen ihn dann getrennt, und trafen sich am Eingange wieder. „Sahen Sie etwas? Hörten Sie irgend Jemanden?" fragte der Prinz. „Nicht einen Laut vernahm ich;" antwortete der Baron; „und das Turteltaubennest ist vor unserer Ankunft ausgeflogen." — Beide traten nun in das einsame Gemach. „Die Ottomanne ist gedrückt von zwei Sitzenden;" sagte der Obermarschall, scharf und mit Kennerblicken die Umgebung musternd; „und hier blieb ein Pfand zum Auslösen, eine gebrochene Rosenknospe." —

„Ein deutlicheres hier, ein feiner Damenhandschuh;" erwiederte der Prinz, indem er sich zum Fußteppich niederbückte, und dann seinen Fund mit ernstem Stillschweigen betrachtete.

„Also keine bloße Sinnenlust!" sprach er dann wie mit sich selbst überlegend. „Keine bürgerliche Hirtin, zu welcher der Sonnengott sich herabließ! Dieses zarte Leder duftet nach Pariser Wassern; hier am Mittelfinger

wird der Druck eines großen Steinringes sichtbar, und noch sind die Finger feucht von den Gluthküssen des stürmischen Liebhabers. Graf Kunigsteen ist keck und vermessen; er wagt gern, spielt gern hohes Spiel, und scheint Glück zu haben. Wir wollen doch jetzt einmal seinem Gewinne nachforschen, und sehen, an welchem Balkon seine dreiste Leiter lehnt. Stillschweigen über den Fund, Obermarschall! Vielleicht schauen wir dem verschlossenen Freunde zufällig in das schöne Geheimniß, und können uns an dem Vertrauten ohne Vertrauen tändelnd rächen." — Der Prinz barg den Handschuh, und sie gingen zu der Herrenburg zurück.

———

Der ganze Hof hatte sich auf dem großen Balkone des Schlosses versammelt, und schaute still in den dunkeln Garten hinaus, wo ein grandioses Feuerwerk auf dem großen Rasenplatze entzündet werden sollte. Der Commandant der fürstlichen Feuerwerker harrte vergebens auf das Zeichen von der Hand des alten Herrn und Gebieters, denn die Hauptperson des Tages, der Erbprinz, ließ noch immer auf sich warten, und nur einzelne Lichtkugeln und zischende Raketen wurden in die Wolken gesendet, gleichsam als Signale für die Verirrten und Vermißten, wie auch zur Unterhaltung der ungeduldigen Volksmenge.

Graf Kunigsteen trat jetzt eilig und erhitzt in das Vorzimmer, von dem man auf den Balkon gelangte, und sein erster Blick fiel auf das niedliche Fräulein

Ulrike von Tondern, die lieblichste Blondine der Residenz und die erste Dame der Prinzeß, welche jetzt mit ängstlichen Blicken, sich schnell von ihrem Zirkel losmachend, ihm entgegenkam. „Adolph! Wo waren Sie?" fragte das Fräulein halblaut. „Wie hat mein Herz Sie gesucht! Sie, der Vertraute, fehlten in größter Noth. Die Prinzeß ist außer sich. Auffallender als je zuvor war des Erbprinzen Benehmen bei der Tafel. Er sog nur die Blicke und Worte der Französin ein. Nach der Tafel wurde Er und die Baronin vermißt, und beide erwartet man bis jetzt vergebens. Mit größter Mühe und durch alles Flehen der Freundschaft habe ich kaum gewinnen können, daß die Prinzeß keinen auffallenden Schritt that, und sofort zur Residenz zurückfuhr."

„Die Prinzeß ist im Irrthume;" entgegnete Kunigsteen. „Der Erbprinz ist für dieses Mal ohne Schuld. Ich sah ihn im Volksgedränge seiner seltsamen Horcherlaune Audienz gebend. Ein Wort von mir wird die Prinzeß beruhigen."

„Und wo waren Sie gebunden?" fragte Ulrike mit schärfern Blicken. „Sie sind erhitzt, zerstreut, nicht ganz hier, nicht ganz bei derjenigen, die an dem geräuschvollsten der Festtage doch nur mit Herz und Augen an Ihnen hing, und mit allen Träumen der Seele nur Ihr Bild begleitete." — Heftig und innig küßte der Graf des Fräuleins Hand. „Dein Adolph ist kein Treuloser, Du herziges Mädchen!" antwortete er voll Gefühl. „Er hat eine heiße Stunde bestanden, wo Sirenenlied sein Ohr betäubte, wo die Sünde ihm näher trat und verlockender als je; aber sein Genius

rettete ihn sich und Dir. Unsere Bahn hier ist von heute an gefährlicher geworden als jemals; unsere Posten sind von heute an Ehrenposten geworden, Vorposten am Tage der Blutschlacht; aber wir wollen sie ausfüllen, wie die Nachkommen alter Heldenhäuser es müssen. Wo ist die Prinzeß?" — „Auf dem Balkon sitzet sie neben der Fürstin Mutter und starret tiefsinnig in die Nacht hinaus, und ihr Gemüth ist düsterer wie die Gartenflur vor ihr;" sagte Fräulein Ulrike. „Aber lösen Sie mir zuvor die Räthsel Ihrer Reden; oder will Adolph mich einer schlaflosen Nacht hingeben?" —

„Ruhig, Du Angebetete!" entgegnete Kunigsteen. „Ulrike kennet mich und muß mir vertrauen. Was mir auf dem Herzen lastet, ist zu gefährlich, um es hier auszusprechen; mein Wort würde Dolch und Gifttrank heraufrufen. Morgen hörest Du die Geschichte, die romantisch ist wie eine Fabel der Troubadours, jedoch keinen Theil hat am stillen Leben unserer Liebe, und nichts auf dieser Blüthenflur vernichten kann. Mache Dich darauf gefaßt, als meine Braut in den nächsten Tagen Gratulationen zu empfangen, denn sehe ich recht voraus, so wird dieser öffentliche Schritt eine Nothwehr werden, um Böses zu verhüten, und Netze zu zerreißen, welche giftvolle Taranteln spannen. Adieu bis Morgen. Friede und Vertrauen bleibt unser Losungswort wie immer." — Er eilte zu dem Balkon, und das Fräulein sah dem schönen, sichern Adon trübsinnig und nicht ganz beruhigt nach, wie er zur Prinzeß trat, und bald in

ein Gespräch voll Heimlichkeit und gegenseitiger Theilnahme verwickelt schien. —

Bald darauf ging auch der Erbprinz durch den Ballsaal nach dem Balkon=Zimmer. Mehrere Pagen waren da, und durchsuchten, einen Kammerherrn an der Spitze, die Stuhlreihen.

„Ah! Euer Durchlaucht zurück?" sagte der Hofherr mit tiefem Bücklinge. „Durchlaucht gnädigster Herr Vater erwarteten den verehrtesten Prinzen längst, damit das Feuerwerk beginnen könne; ich fliege hinab, den Anfang zu befehlen." —

„Und was gibt's hier!" fragte Prinz Ludwig. „Warum sind die Pagen nicht an ihrer Stelle? Warum durchkriechen sie den Saal und seine Winkel?" —

„Ihro Durchlaucht, die gnädigste Prinzeß vermißten einen Handschuh;" antwortete der Kammerherr. „Jeder hascht nach der Ehre des glücklichen Finders." —

„Einen Handschuh? Einen verlorenen Handschuh?" fuhr der Prinz mit einer Donnerstimme auf, preßte krampfig mit der Hand seine Brust, und sah mit funkelnden Tigeraugen auf den Obermarschall, der zusammen schreckend ihm gegenüber verstummte.

„Kein Wort, Baron!" fuhr der hohe Herr verbissenen Grimmes auf den Begleiter ein. „Kein Wort, oder Ihr Leben bezahlt das vorlaute. Das Schicksal ist mir günstig, und was Andern gräßlich scheinen könnte, ist mir erfreulich und willkommen. So betrogen seyn steht über allem Menschlichen, und die Rache der Gewalt überwiegt in ihrer Süßigkeit den

Ingrimm, den die Beleidigung gebar. Kommen Sie; wir sind kalt wie Eis; aber das morgende Feuerwerk soll diese Schläge der Kanonen und all' das Flammenspectakel dieser Nacht beschämen." —

Rasch und stolzen Schrittes ging der fürstliche Mann auf den Balkon, und trennte wortlos das Gespräch seiner Gemahlin, indem er dem Grafen einen wilden Blick zuwarf, und sich dann an der Seite der Prinzeß niederließ. Das Feuerspiel begann und machte die Nacht zum Tage. Zackichte Blitze fuhren von der Erde aus zum Himmel wie Titanensturm; Lichttempel entzündeten sich, Vulkane spieen ihre glühenden Feuermassen aus; donnernd tönten die Artilleriestücke, und die dunkeln Zwischenräume füllte Trompetentusch und Vivatrufen der Zuschauer. Aber in der Brust der hohen Zuschauer war ein gleicher Tumult, heiß und lärmend wie das theure Spiel dort unten, und Baron Tellern flisterte seiner Gemahlin, welche sich spät auch eingefunden hatte, schadenfroh in das Ohr: „Der Platz ist unser; der Günstling fällt, steht unerrettbar am Abgrunde, wir dürfen nur ein klein Weniges nachstoßen, und das Schicksal verdient ein Rauch- und Dankopfer von uns, wie es kein Sterblicher ihm noch schuldig war." —

Die schöne Gabriele sah den Gemahl zweifelhaft an. Sie glaubte Spott in seiner Rede zu hören, vielleicht Verrath ihres tiefsten Geheimnisses; als ihr aber die Wahrheit der Freude aus seinem Gesichte entgegen leuchtete, dessen Geheimschrift sie wohl zu lesen geübt war, ward auch sie besorgt, und auch in

ihre Brust zog die Unruhe ein, und ihre Phantasie fing an sich vor etwas Ungewissem zu fürchten, da sie noch eben in stiller, hoffender Seligkeit die Küsse des schönen Ausländers nachgezählt und nachgekostet hatte. —

———— - - -

Der Hof kehrte in die Residenz zurück, jedoch floh der Schlaf manches der Prunkgemächer im weitläuftigen Gebäude, das über die friedlichen Straßen der sanft und sorglos ruhenden Bürger emporragte. Im vordern Schloßhofe tönte am Morgen die türkische Musik der Mohren zwischen den Grenadiergarden, welche mit fliegenden Seidenfahnen zur Parade aufmarschirten.

Prinz Ludwig stand wie gewöhnlich im Kreise der Stabsoffiziere; heute aber schien sein Lieblingsgeschäft ihn zu langweilen, und die schnurrbärtigen Lieblinge bekamen keinen gütigen Blick von ihrem Generalissimus. Ungeduldig sah er oft hin nach den hochgewölbten Fenstern seiner Gemahlin, und kaum ließ sich eine Dame im Zimmer sehen, so sandte er seinen Adjutanten hinauf, ihn bei der Erbprinzessin anzumelden.

Prinzessin Sophie hörte mit Verwunderung die frühe und seltene Anmeldung; trübe, wie sie gestimmt war, tief verwundet durch die neuen Kränkungen von gestern, schwankte sie, ob sie Entschuldigung suchen sollte; doch der Lüge ungewohnt, und der Neugierde

nicht mächtig, bat sie um den gewünschten Besuch voll Artigkeit.

Mit bleichen Wangen von schlafloser Nacht, während welcher manche Thräne ungesehen entfallen war, saß sie im Polsterstuhle, ihr jüngstes Kind zwischen den Knieen haltend, als Prinz Ludwig hastig eintrat, und sein herrischer Wink das dienstthuende Fräulein entfernte. Sie wollte aufstehen, ihn zu bewillkommnen, da traten das verlorene Glück und alle gescheiterten Hoffnungen ihrer Jugend vor ihre Seele hin, und sie sank in den Sessel zurück und verbarg mit dem Taschentuche die überfließenden Augen.

„In Thränen, Madame?" fragte der Prinz mit scharfem Accente. „Weinen Sie über sich oder über mich? Sind diese Zähren Kinder der Verstellung oder der Reue?" — Sophie sah ihn groß und verwundert an ohne Antwort. „Ich komme, über Ihr Benehmen Auskunft zu fordern;" fuhr der Prinz fort, indem er bemühet war, sich selbst zu erhitzen. „Ihre Aufführung wird täglich ungeschickter, sie war es vorzüglich gestern. Sie saßen als eine stumme Bildsäule bei der Tafel, als eine todte Mumiengestalt nachher. Mein Festtag war es; dem Hofe, den fremden Gesandten und allen Anwesenden mußte die unerklärliche Unart Ihres Betragens auffallend seyn, und ich will nicht, daß mein häusliches Leben der Stoff des Stadtgesprächs werde, und auf den spottenden Zungen meiner Unterthanen tanze, wenn es auch gleich nicht beneidenswerth ist!" —

„Hat Prinz Ludwig wirklich mich bemerkt, mich

seiner Obacht würdig gehalten?“ entgegnete Sophie mit einem Vorwurfstone, den sie jedoch so mild als nur möglich zu stimmen suchte. „Blieb Ihnen wirklich Zeit übrig, meiner zu gedenken, o dann sind diese Tropfen des Grames eine Sünde, und es ist noch nicht Alles verloren.“ —

„Verloren? Was ist verloren? Was kann verloren seyn?“ fiel der Prinz mit finstern Blicken des Unwillens ein. „Doch ich besinne mich. Verloren wurde gestern freilich etwas, und leider fand es Jemand, für den ein solches Liebespfand nicht bestimmt seyn konnte.“ —

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr Gemahl!“ antwortete die Prinzeß, und erhob sich mit Hoheit. „Die Tändelei des Witzes und das Wortspiel der Galanterie sind mir seit lange fremd geworden wie alle flüchtigen Maienblüthen, die das junge Leben schmücken. Aber was kann das auch gelten in der Minute, die ich festhalten muß, weil sie vielleicht nicht wiederkommt, an die ich das schwerste Gewicht meines Lebens hängen muß, ehe sie versäumt und ungenutzt dahin rann. Ja, ich glaube meinen höchsten Schatz verloren; nichts Irdisches ist es, nein, der Segen meines Lebens ist es, das Erbe ist es, was diesen kleinen, unschuldigen Wesen von mir bewahrt werden muß, das Einzige, was die Königstochter so nöthig hat, was der Fürstin so unentbehrlich ist als dem Bürgerweibe, und um welches ich das Letztere beneide.“ — „Und das wäre?“ fragte der Prinz gespannt. „Des Gatten Liebe, des Gatten Treue, des

Gatten unerlöschliches Vertrauen; antwortete mit Innigkeit die Prinzeß, und wollte Ludwigs Hand ergreifen, welche er aber zurückzog. „Die Ehe ist ein Bund durch Menschenspruch geknüpft nur das wechselseitige Vertrauen ist der Gottessegen über dem Bunde; nur die Liebe macht sie zur Satzung des Himmels; fehlt beides, so ist sie ein Spott, wird eine Lästerung des Höchsten, und verwandelt sich in eine Galeere, deren Kette blutig wundet, und in langsamem, quälendem Siechthume tödtet." —

„Fühlen Sie die Kette, Madame?" sagte Ludwig scharf. „Vertrauen? Zärtlichkeit? Worte, welche im Munde der Weiber flatternde Papillons sind mit schillernden Farben, welche nur Einen Tag lang ihren Glanz behalten. Treue? Wort ohne Wahrheit, flüchtig täuschender Flötenton, Lüge wie die Schminke auf der Frauenwange! Sie haben scharf gedacht über unser Verhältniß; doch wenn der Verstand zergliedert, pflegt das Herz zu frieren und das Gefühl verarmt; und wo fand ich denn alle diese luftigen Feyenschätze in meinem Hause?" —

„Ludwig! Gott strafe Deine Vergessenheit nicht;" entgegnete die Prinzeß gekränkt und mit vorwurfsvollen Blicken. „Erinnerst Du Dich nicht mehr des Tauftages unserer Erstgeborenen? Gedenkst Du nicht mehr jenes schönen Morgens, wo Du mich über alle Töchter der Erde erhobst durch das Wort: Ich hätte Dir das höchste Glück des Lebens gebracht in dem holdseligen Knaben? O der schönen, traulichen Zeit! Damals war noch dieses Zimmer Ludwigs Paradies,

und keine fremde Schlange vergiftete den Lebensgarten, und wand sich mit giftschillernden Schlingen verheerend durch den Blüthenbaum unserer Seligkeit." —

Eine dunkele Röthe überflog das Gesicht des Prinzen bis zur Stirn hinauf; seine großen Augenbraunen zuckten und falteten sich über den Gluthblicken, welche Böses dräueten. Sophie verstummte vor dem aufsteigenden Grimm und sah zweifelhaft zu ihm hinüber.

„Madame," sagte er verbissen, „ich liebe die Erinnerung an das Todte nicht, und gehe nicht gern zwischen Gräbern spazieren. Sie haben seitdem andere Vertraute gewählt, und Ihre Wahl macht Ihrer Klugheit wie Ihrem Geschmacke keine Unehre. Nur vorsichtiger sollte der Vertraute seyn. Nicht immer ist das Schicksal so milde und günstig, verlorene Liebespfänder in diskrete Hände zu spielen; nicht immer findet sich ein Gemahl, der nachsichtig Herzenssünden übersieht, und mit christlichem Gemüth den eigenen Mantel über die Blöße deckt, welche ihn zugleich mit schändet. Nicht wahr, Sie verloren bei dem Feste von gestern einen Handschuh?" —

„Was soll das unbedeutendste aller Ereignisse jetzt, wo es sich um das Höchste handelt nach Gott, um Glauben und Liebe?" fragte die Prinzeß verwundert zurück. „Der Handschuh war verloren, aber er fand sich unter den Tafelgedecken; dort auf der Toillette bei dem Ballanzuge liegt das vollständige Paar." —

„Die Eva ist um eine Lüge, welche Ausrede gibt,

nimmer in Verlegenheit;" brausete der Prinz wild auf, und riß den Fund von gestern unter seiner Uniform hervor. „Hier schauen Sie her, Madame! Hier ist der Verräther! Im Pavillon verloren, im Pavillon von mir gefunden, wo ein Gewisser klüglich die Ueberraschung durch getreue Vedetten verhindert hatte. Erkennen Sie das Eigenthum, Sie getreue, fromme Genoveva? Oder soll ich wie um Aschenbrödels verlorenen Schuh den ganzen Hof wegen dieses Handschuhes versammeln? — Oder erbleicht Ihr beschämtes Gewissen? Werden Sie gestehen, und sollen wir alsdann Alles gescheut und still abmachen? — Ihre Liebe gilt mir wenig, aber meines Hauses Ehre werde ich makellos zu halten wissen, und sollte ich mit Blute mein altes Wappen rein waschen." Wie in Stein verwandelt stand anfangs die Fürstin; ihr Auge starrte auf den Ballhandschuh, dann zuckten ihre erblichenen Lippen gichterisch.

„Zeigen Sie, mein Herr!" stammelte sie kaum der Sinne mehr mächtig. „Der Handschuh ist mir bekannt; die Stickerei daran ist französisch. Und im Pavillon? O dieser Spott ist unmenschlich! Hat die Buhlerin dieses Opfer verlangt? Sollten Sie selbst mir Ihren Sieg verkündigen? — O meine Kinder, meine verlassenen Küchlein!" —

Sie sank in heftigen Krämpfen nieder neben dem Sessel hin. Der Prinz sprang erschreckt hinzu, und hob sie mit Anstrengung auf den Polsterstuhl. Das Kind schrie laut; Ludwigs Stimme rief gewaltig durch das Zimmer und die Damen flogen zur Hülfe

herbei. Er selbst aber entfernte sich mit zusammengebissenen Lippen und heftige Zornworte in sich hinein murmelnd, so daß Pagen und Lakaien vor seinem Aussehen furchtsam zurückwichen, als er durch die langen Gallerieen des Schlosses dahintobte. Alle Zungen kamen in Bewegung; vom Schloßwächter bis zum Staatsminister ward die Neubegier wach; man sprach scheu und verstohlen von Mißhandlungen, von Scheidung, doch des alten Fürsten weises Benehmen und ernstes Wort hielt die donnernde Lavine auf, ehe sie verderblich ihren Sturz vollenden konnte. —

Ein Hauptjagen war angesagt. Junker und Amazonen sprengten in eleganten Jagdkleidern zum Thore hinaus. Die fürstliche Jagd brach mit den gekoppelten Leithunden vom Jägerhause auf, und munter schallte das Hörnerlied durch den frischen Morgen hin. Vor dem Residenzschlosse hielten die Carossen und schlanken Renner des Marstalles, und der Leibhengst des Erbherrn stampfte das blanke Pflaster der Straße, und beschäumte ungeduldig seine Silberstange.

„Ihro Durchlaucht, die gnädigste Frau läßt sich entschuldigen;" meldete ein kommender Hofjunker dem Prinzen Ludwig. „Auch gut;" murmelte der Prinz; „so bleibt diese Lust ohne Störung." —

Da trat Graf Kunigsteen in das Zimmer, im Felde als der bravste Soldat von je gewöhnet neben

dem Herrn zu stehn, auch als der Jäger immer dem Prinzen zunächst. — Mit einem scharfen Blicke musterte ihn der Fürst, ohne seinen Morgengruß zu erwiedern. Verwundert, doch unbefangen und mit dem Freimuth auf dem Gesicht, der ihm gewohnlich war und ihm so gut stand, schaute der Günstling, das Kommende neugierig erwartend, dem Jugendgefährten in die finstern Augen. Der Prinz schien verlegen um ein Anfangswort. „Hast Du endlich ausgeschlafen?' fragte er, Bitterkeit im Tone. „Mein Namenstag hat Dir viel Molestie gebracht, denn Du warest gestern rar, und wurdest oftmals vergebens gesucht." —

„Im Tanz hatte ich den Fuß vertreten;" antwortete Kunigsteen leichthin. „Eurer Durchlaucht Leibmedicus reparirte den Schaden, und ich war pflichtgemäß wieder zur Stelle." —

„Im Tanze vertreten?" fragte Ludwig aufhorchend fort. „Vielleicht ein kecker Sprung uber die Hecken des Schwanenteiches? Nicht wahr, Graf, Du stutzest, Du verwunderst Dich höchlich? Wir haben auch unsere Spione im Felde der Liebe, mußt Du wissen, welche des Fuchses Lager auswittern, und wenn auch eine Legion Vorposten es umstellten. Werde nicht roth, mein Adonis; Ritterthum und Galanterie sind verschwistert; nur mußt Du dieses einzige Mal meine Neubegier mir zu Gute halten, die gar zu gern wüßte, welche kluge Dame im Pavillon so schön die Pause zwischen Tafel und Feuerwerk für ein Schäferstündchen zu benutzen verstand."

Der Graf war erschrocken; vielleicht zum ersten Male in seinem Leben verwirrt und um eine Antwort und Ausrede verlegen. Wie sollte er eine Ausflucht nehmen? – Die Wahrheit traf eine Stelle, welche die empfindlichste in jedem Herzen ist; zu einer Lüge nahm der edle Normann nur ungern die Zuflucht, und des Prinzen herrischer Sinn ließ sich mit einer Tändelei oder einem Witzspiele nicht abfertigen. Zudem kannte Kunigsteen des Fürsten Gesicht, und die angeschwollene blaue Ader über der rechten Augbraune verkündete gestrengen Ernst und eine ungewöhnliche Wallung. Entschlossen trat der Graf einen Schritt näher, und das große, offene Auge versprach Wahrheit und Aufklärung. „Möchte mein gnädiger Herr mir dieses Mal die Erklärung erlassen," sagte er. „Meine Geheimnisse scheuen zwar Ludwigs Blicke nicht, aber die Heimlichkeit jener Nacht ist nicht mein eigen, und ich sündige gegen Adel und Ritterthum, wenn ich sie bloß gebe ohne Einwilligung der Besitzerin." –

„Ich mag gern, daß meine Vertrautesten geachtet sind;" entgegnete der Prinz, wie in tiefe Gedanken versunken zum Boden starrend; „es liegt darin die Billigung, die Probe meiner Wahl. Aber wenn meine Vertrauten sich meinen Gegnern anschließen, wenn sie mir Halbheit geben, oder gar der Betrug durch die schlecht vorgehaltene Liebeslarve schimmert, dann werfe ich sie zu meinen Feinden, und mein Schwert ist blank für sie. – Kunigsteen, Auge in Auge! Des Edelmannes Wort auf der Zunge! Du sprachest die Prinzeß Sophie in jener Nacht im

Pavillon, und ich will wissen, was ihre böse Laune Dir vertrauete." — Als hätte ein Wetterstrahl den Grafen berührt, so schoß er im Schreck zusammen. „Dein Erbleichen gesteht ohne Worte!" rief der Fürst mit aufflammender Heftigkeit. „Scham und Gewissen ist doch noch heimisch geblieben in Dir. Aber sprich! Was gab's dort? Was wurde verhandelt? Der Wahrheit werde Verzeihung, selbst wenn sie eine Sünde gestände; der Lüge folgt die Rache in Blut und Tod." —

„Mein Prinz;" entgegnete der Günstling mit Hast, denn er fühlte die Wichtigkeit des Augenblicks, welcher unerwartet wie Wolkenbruch oder Erdbeben auf ihn hereingebrochen! „nicht Geständniß ist dieses Erbleichen, es ist Erschrecken über die finstere, kranke Phantasie meines Herrn, welche Dinge als möglich, ja als geschehen träumet, die dem Reiche der Unmöglichkeit angehören." —

„Keine falsche Parade, Graf, und an der Klinge geblieben!" donnerte der Prinz. „Ich weiß, Du warst dort, sie war dort; das war klar vor meiner Frage. Nur das warum will ich hören, und gerade aus wie vor meinen Reitern auf die Schanze gehe ich auch hier Dir selbst entgegen, und müßt' ich den ärgsten Feind und den Teufel meines Namens in Dir finden."

„Mein Herr kann nicht wissen, was nicht war;" fiel Kunigsteen dreist ein. „Wie würde eine Fürstin gleich unserer Durchlauchtigsten den Mantel der Mitternacht suchen, wie den Frauenruf aufs Spiel setzen, welcher Keiner im Fürstenthum so heilig ist als ihr, wo sie dasselbe im Lichte des Tages gewinnen könnte und ohne

ihr Zartgefühl zu verletzen, welches so empfindlich ist wie der Sinnpflanze zuckende Blätter?" „Nicht zum Lobredner meiner Gemahlin hab ich Dich berufen," antwortete Ludwig düster blickend, „aber ich sehe, Du scheinst sie besonders genau zu kennen, und besonders begeistert von ihr. Mein Verdacht kann nur wachsen in der Gluth Deiner Worte. Hier gilt keine Ausflucht, anders mußt Du Dich vertheidigen, oder bei meiner Fürstenehre, ich werfe den Vertrauten so tief hinab, wie ihn mein gläubiges, befangenes Herz emporhob." — Kunigsteen stand noch einen Augenblick sich besinnend, dann trat er einen Schritt zurück, und mit Selbstgefühl sich feststellend und sein Haupt erhebend, nahm er zugleich den fremdern Ton des Cavaliers an, welcher vor seinem Gebieter steht.

„Ich bin ein Fremdling in diesem Lande," sprach er mit Ruhe und Ernst, „mein Fürst kann mich gehen heißen, und ich muß dann seine Gränzen überschreiten. Prinz Ludwig kennt meinen Sinn; Zwang ist mir eine mürbe Fessel; Gewalt stirbt an meiner Todesverachtung; Furcht ist kein Wort in meinem Gedächtnisse. Aber die Gunst meines Herrn ist mir ein Ehrenorden geworden, den ich nicht missen mag um solche Gewöhnlichkeit, wie die Geschichte jener Nacht ist. Bin ich gewürdigt worden bis jetzt eines Ludwigs Vertrauter zu seyn, so muß ich auch meine Würdigkeit beweisen durch Vertrauen, und kostete es dem Manne eine Wunde, ein Opfer der gewohnten Denkungsart, würde selbst ein Grundsatz dadurch umgeworfen. — Und mehr gilt es ja hier; es gilt das Glück eines hohen Ehepaares,

es gilt die Ruhe meines edlen Herrn, der in seltsamer Befangenheit an Mährchen glaubt, die gräßlich klingen, und das schöne Leben mit Gespensterspuck vergiften." —

„Was soll die lange Vorrede?" zürnte der Prinz.

„Ein Wort macht sie klar;" antwortete Kunigsteen fest. „Die Baronin Tellern sprach im Pavillon mit mir." —

„Die Tellern?" fragte Ludwig mit schwerer Zunge. — „Der französische Handschuh?" — „Ja! Ja!" setzte er verwirrt hinzu. „Du bist also der Glückliche." —

„Vielleicht könnte ich's seyn, denn ich war nicht der Verlocker zum Pavillon, man lud mich ein;" fiel der Graf schnell und fein in die Rede; „aber meine Schmetterlingsjahre sind hinter mir, und ich trete keinem Freunde gern in seinen Blumenweg. Auch bin ich längst gebunden; denn noch heute wollte ich Euer Durchlaucht Herrn Vater die Bitte zu Füßen legen, mein Verlöbniß mit dem Fräulein Ulrike von Tondern gnädigst zu bestätigen." —

„Mit der Tondern?" lallte tiefsinnig der Prinz nach. „Mit dem Hoffräulein meiner Gemahlin, mit ihrer Intimsten?" — „Kunigsteen," fuhr er dann furchtbarer auf als vorhin; „Du hast die Hölle in mein Herz geworfen, hier Hölle, dort Hölle, wie auch die Wahrheit liegen mag. Der Freund oder die Liebe ist verloren. Was wollte die Baronin von Dir?" —

„Sie klagte über Fesseln;" sagte der Graf leichtfertig. „Sie wollte den Vertrauten der Herrschaft auch sich zum Vertrauten gewinnen. Sie ist Ausländerin, fremd

wie ich in diesem Lande, Rath, Sicherstellung am fremden Hofe." — „Kunigsteen," fiel der Prinz mit Strenge ein, „Du verschweigst die Hauptsache." —

„Mein Prinz weiß mehr und erräth mehr als der Ritter sagen kann, der schon durch das, was er gestand, die Gesetze der Tafelrunde beleidigte;" antwortete der Günstling wie scherzend.

„Die Hörner der Jäger rufen;" schloß da Ludwig rasch aufbrechend. „Ich danke Dir für Dein Geständniß; wir werden noch weiter davon reden." Er nahm Hut und Hirschfänger und ging; doch an der Thür kehrte er nochmals um, wandte sich schnell gegen den Grafen, und trat mit wunderbar leuchtenden Blicken dicht vor ihn hin.

„Ich glaube Dir, Graf;" sagte er mit erhobener Stimme. „Wenn ich aber eine Lüge entdeckte, wenn der feine Hofmann es sich erlaubt hätte, seine Kunststücke selbst an dem Herrn zu versuchen, Kunigsteen, Dir und mir wäre dann besser, Dich trüge Dein Jagdroß in nächster Minute über die Gränze oder mich zerfleischte noch heute eines Sechszehn-Enders scharfes Geweih." —

„Auch am ausländischen Hofe bleibt der Norrmann in Wahrheit starr und fest wie seines Poles Eisfels;" entgegnete mit Stolz der Graf; „mein Roß wird den Hufen des Eurigen nachtreten, und es heute nicht verlassen."

Beide gingen zum Schloßhofe hinab, wo die Fanfare der Hofjäger sie empfing, und Alles nun mit stürmischer Ungeduld aufbrach. Aber der Graf vergaß zu

bald sein letztes Versprechen; wohl ihm, hätte er sich und dem Prinzen Wort gehalten.

Ein frischer goldiger Morgen beleuchtete das schöne Gebirg, welches im Halbzirkel von fern wie eine blaue Feyen=Mauer anzuschauen, das große Waizenthal umkreisete, in dessen Mitte die Residenz mit ihren schönen Thürmen sich erhob. Die grüne Baumwand auf den Bergen, hier in runden Kuppeln wie ein Tempel aufstrebend, dort in zackichten Aussprungen einem bewehrten Schlosse gleich, trug schon hie und da die Spuren des scheidenden Sommers in roth und gelb gefärbten Buchblättern, aber wie das Silberhaar ein Greisenhaupt verschönert, zierte auch diese Einmischung das Gebirg, und machte es im Frühschimmer zu einem großen Juwelenkranze.

Durch die gelben Waizenfelder dahin, durch die hohen Baumschatten hinauf und herab sprengten die Herrschaften aus der Stadt, bis auf die jenseitige Haide, die zum Hauptplatze des fürstlichen Vergnügens ausersehen war, und wo man auf den letzten terassenähnlichen Höhen des Berges mehrere schöne Gezelte aufgeschlagen hatte, von denen die Damen und die zarteren Höflinge die Haide und alle Jägerthaten, welche darauf geschehen möchten, deutlich überschauen konnten.

Seltsam abstechend und im Gegensatze war die Gesellschaft oben in den türkischen Zelten, und die Gesellschaft unten in den Gebirgesschluchten. Oben unter

den bunten Teppichen, deren Vorderwand aufgeschlagen war, servirten die begoldeten Hoflakaien die Tafeln zum Frühstück, und füllten die großen Silberpokale mit altem Schloßweine. Weiter hinab brauseten unter einer Baracke von Bretterwerk in ihren Ständen die leichtfüßigen Jagdpferde und murrten die gekoppelten Hunde unter der Aufsicht der Stallleute und Jäger, welche sich aus vollen Flaschen den Morgengruß zutranken, und mit den wedelnden Lieblingen den fetten Imbis theilten. Unten in den Steinschluchten aber logirte das Landvolk, ermüdet von der Nacht, worin man das Wild zusammengetrieben hatte, mit am Waldbusch zerfetzten Kleidungsstücken; Männer und Weiber, Mädchen und Burschen in komischen Gruppen, wie sie der Zufall zusammengewürfelt, jeder seinen frischen weißgeschälten Stab in der Hand. Scheel sahen die Armen und Hungerigen hinauf nach den wohlbesetzten Zechtischen, und bissen mit stillem Ingrimme in ihre Brodkruste, welche die zerrissene Tasche bewahrte. Lockere Jägerbursche hatten sich unter sie gemischt, scharmuzirten hier um ein ein sprödes Dirnchen herum, oder ärgerten dort eine grämliche Alte, die ihre Schelmreden und Spottlieder nicht anhören mochte. Appellhörner tönten jetzt dumpf und gezogen aus dem Gebirge her; der Hof näherte sich dem Ziele, und die Jäger und Dirnen eilten an ihre Plätze, und das Bauervolk sprang vom Boden auf und drängte sich an den schmalen Hohlweg, durch den der blanke Zug herabkommen mußte, und alle Mützen flogen herunter, und mit offenen Mäulern gaffte das

junge Volk auf den fremden Prunk und die seltene Herrlichkeit.

Prinz Ludwig hatte einsam voranreitend den Weg zurückgelegt. Niemand wagte die Audienz zu stören, welche er den eigenen Gedanken zu geben schien, da sichtlich recht dickes und schweres Wettergewölk die Sonnen seiner Seele überlagerte. Wenn die Leidenschaft sich eingebürgert hat in das menschliche Gemüth, so macht sie sich alsbald zum Tyrannen ihrer Wohnung, und wirft gleich dem jungen Aar alles aus dem Neste, was sie bedrängt, und selbst die edelsten Gefühle müssen ihr weichen, oder ihr unterthänig werden. Je kräftiger das Wesen war, welches sich ihr hingibt zum Sklaven, je mehr des Hohen und Herrlichen und Besondern in ihm waltete, desto gefährlicher ist die Leidenschaft in demselben, gefährlich für das Wesen selbst, gefährlich für Alle, die dem Vulkan nahe leben, dessen innere Donner den baldigen Ausbruch des verheerenden Flammenregens ansagen.

Der Prinz wurde da verletzt, wo er am empfindlichsten war. Sein Herz, bislang nur der Convenienz gehorsam, liebte die reizende Französin zuerst mit jener ernsten Neigung, die in stillen Gemüthern zu den höchsten Opfern der Treue führt, in heftigern Feuermenschen aber zu Thaten der Wildheit und Verzweiflung zu reizen pflegt. Diese Eine, diese Einzige für ihn sollte ihn jetzt weggeworfen haben an einen ihm Untergebenen, sollte trotz seiner lauten Huldigung ihre Gunst und das Glück, welches seine höchste Sehnsucht gewesen, an einen Andern leichtfertig ausgeboten haben. Sein Stolz

schauderte an dieser Klippe wie an einer Unmöglichkeit, und dennoch, wenn er des Günstlings edle Gestalt sich vormalte, wenn er seine Liebenswürdigkeit im Geiste betrachtete, wenn er sein bekanntes Glück bei den Damen sich vorerzählte, so gestaltete sich die Unmöglichkeit und stellte sich ihm als Wirklichkeit einem gespenstischen Riesen gleich entgegen. Zugleich kannte er den Grafen zu genau, hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die Umsicht seines Verstandes zu oft erprobt, um bei ihm den Verdacht einer Lüge oder Ausflucht in solch wichtigem Falle Raum und ihm eine Spur des Glaubens geben zu können.

Sein zerrissenes und uneiniges Gemüth freuete sich auf das rohe Spiel der Jagd, das dem jugendlichen Krieger, als dem Kriege am nächsten verwandt, von jeher zugesagt; aber alles, was diese Lust zum Feste macht, die Ordnung der Jagdgerechten, die Geselligkeit der Tafel vor und nachher, der Triumph der Treffenden, der frohen Schützen Hornlied bei dem Abfangen des Edelthieres, alles, was die gemeine Lust königlich macht und dem Gebildetern anständig, war ihm heute Last und Gefängniß; er sehnte sich nur nach Blutbildern, nach stürzendem, ächzendem Wilde, nach Anstrengung und der tiefen Ermüdung, die dieser zu folgen pflegt. Unglückseliges Menschenschicksal, daß der herrliche Himmelssohn, den wir Geist nennen, in einem thierischen Muskelnetze gefangen liegt, und daß die Wallungen irdischer Stoffe alle seine Herrlichkeiten zu überschwemmen, ja zu ersäufen vermögen. — —

Die Baronin Tellern war der erste Stern in dem

Kreise kühner Damen, welche nicht den rauhen, der Schönheit feindseligen Morgen, nicht die Gefahren des männlichen Vergnügens gescheuet hatten; aber Prinz Ludwig sah sie nicht, hörte sie nicht; saß unruhig an der Tafel und starrte auf die leere Haide hinaus. Alle Brunnen ihres Witzes öffnete die Französin und übertraf sich selbst beim Frühstück in geistreichen Sarcasmen, spaßhaften Calembours und anziehenden Anecdoten; aber Prinz Ludwig achtete nicht darauf, und schlürfte in langsamen Zügen, ohne daß seine Zunge davon zu schmecken schien, den würzigen Glühwein aus seinem Krystallbecher hinab. Da stieg die Röthe des innern Grimms auf die Wangen der schönen Frau; eine Ahnung des Vorgefallenen machte ihr Herz beklommen und hob stürmisch die volle Nymphenbrust; und wie jetzt der Fürst das Zeichen zum Beginnen der Jagd gab, und die Signalhörner den Befehl weiter trugen, und Jäger und Landvolk zu neuer Arbeit aufbrachen, ging die Baronin nicht zu den Damen, welche zum Zuschauen der Männerthaten nach den gesicherten Gerüsten und Sitzplätzen sich drängten, sondern sie mischte sich kühn unter die Hofherrn, welche die flüchtigen Rosse heran führen ließen, und ihre Jagdwaffen in Ordnung brachten. —

Das angetriebene Wildpret ward jetzt nach und nach auf den Schießplatz gelassen. Schüsse fielen hie und da auf junge Spießer und flüchtige Thiere, auf den schlauen, geduckt in den Haidefurchen hinschleichenden Fuchs und den vorbeitanzenden Rammler, und ein junger, kecker Hofjäger fing mit sicherer Hand den

borstigen, grimmig grunzenden Eber ab, der mit schneeweißen Hauern die schönen Hatzhunde zerfleischte. —

Jetzt setzte ein hoher Edelhirsch, mit einem prächtigen Krongeweih und langer Halsmähne geziert, stolz aus dem Walddunkel auf den grünen Plan, schauete furchtlos umher, drehend den blanken Kopf, und sprengte dann an den Gezelten hin, indem er das hohe Geweih hinten über auf den Rücken legte. Schnell schwang sich Prinz Ludwig auf das Roß; sein Halloh gab das Zeichen zur Parforçe, und Jedermann warf Gewehr und Jagdspieß von sich, und beeilte sich bügelrecht zu werden, und dem Herrn zu folgen, der von der losgelassenen Hundemeute umheult das gespornte Pferd an die Fährte des Edelhirsches fesselte. —

Ueber die meilenbreite Haide tobte der wilde Lärm, ein Wettspiel der Schnelligkeit und Kraft; doch das schöne Thier, auf dessen langsames Verderben man bedacht war, spottete in seiner herrlichen Natur der Klugheit seiner Verfolger, täuschte in ewig wechselnden Schlangenlinien seines Laufes Hund und Pferd und Reiter, und ermüdete beide, ehe sie es erreichen konnten. Fern von dem Eingange des Circus, fern von den Gezelten bog jetzt der Hirsch plötzlich in einem scharfen Winkel dem Gebirge zu, setzte über den breiten Graben, welcher unter dem Namen Landwehr den Wald umzog und in den sich alle Gebirgsbäche ergoßen, und sprang nun, wie triumphirend den Hals rund um werfend und freudig die runden Augen rollend, als spottete er einiger leichten Fleischwunden, die er früher erhalten, die dünnbewachsene Steinhöhe hinan.

Des Prinzen starkes und unermüdliches Leibroß hatte bis jetzt sich noch allein dicht zu dem Wilde gehalten, doch den kühnen Satz über den breiten Wassergraben nachzuthun, vermochte das keuchende, erhitzte Pferd nicht mehr, und die Gefahr meidend trabte der fürstliche Jäger der Gegend kundig am Rande der Landwehr hinunter zu einer ihm wohl bekannten Blockbrücke. Von dort aus konnte er vielleicht den Weg des Wildes abschneiden, indem er sah, daß die fern zurückgebliebenen Jäger, mit den scharfen Augen dem Hirsche folgend, schon sich seitwärts in den Buchwald geworfen hatten, um die fernere Flucht der edlen Beute in dem tiefern, ungangbaren Dickicht durch dieses Manöver zu hindern.

Ein Angstschrei traf in diesem Augenblicke des Prinzen Ohr. Er sah zur Seite, und ein schlankes Roß flog über die Haide daher, um dessen Haupt der freie, lose Zügel lang hinflatterte. Eine Amazone hing auf des leichten Renners Rücken, welche bügellos und am Sattelknopfe die Händchen festklammernd dem Willen des scheugewordenen Thieres völlig hingegeben war. Weithin flatterte die grüne Seidenschleppe des Damenkleides, das Federhütchen hing am Nacken kaum noch vom Seidenbändchen gefesselt; der Dame bleiches Gesichtchen schlugen im Windzuge des Rittes die vom Morgenthau schlicht gewordenen Locken, und mit Schrecken erkannte Prinz Ludwig in der Unglücklichen die Baronin von Tellern, die mit der Stimme höchster Angst um Hülfe rief. Der Prinz warf sein Roß herum nach ihr, aber ihr Thier neu gescheucht dadurch, setzte sich in stärkere Carriere, gallopirte über die Blockbrücke,

und jenseits an den Waldschlagbaum kommend, überflog es diesen mit gewaltigem Sprunge, und warf dadurch die schöne Französin ohnmächtig vom Sattel herab in den Unterbusch und auf die Grashügel der Bergstraße. —

Der Prinz war spornstreichs neben der Gefallenen, ließ ohne Bedacht seinem Pferde die Freiheit, kniecte hin in das Waldgras, und faßte die besinnungslose Dame in seine Arme. So schön war sie ihm nimmer erschienen als jetzt, wo sie mit Todesblässe bedeckt seiner Willkühr hingegeben da lag, wo die geschlossenen Augen nicht im buhlerischen Feuer funkelten, sondern unter den zarten Braunen einer schlafenden kindlichen Psyche anzugehören schienen, wo der zerstörte Anzug allen Regeln der Kunst und Mode spottete, und dennoch von der Hand einer Grazie gelegt schien, dennoch mehr Reiz gab als je zuvor von dem liebenden Fürsten an der Herzensdame gefunden worden.

Verlöscht war in Ludwigs Gedächtnisse die ganze Vergangenheit; die Eifersucht zeigte nicht mehr den Schlangenkranz; der Verachtung Eis war geschmolzen und strömte wie ein entfesselter Frühlingsquell in Sehnsuchtswellen durch den jungen, lebensmuthigen Mann; nur eine furchtbare Angst um die Geliebte blieb das einzige Gefühl seiner Seele, in welchem jede andere Empfindung verschwamm und in dem alle Eindrücke von Kunigsteens böser Geschichte verschwanden ohne Spur, wie die Kreise, welche des Knaben Steinwürfe auf der Oberfläche des Sees erregen. Er

trug die zarte Bürde mit einem Wohlbehagen, das ihm bis in die Fingerspitzen brannte, auf eine weichere, bequemere Moosstelle; er lehnte das hangende Köpfchen an die knolligen Wurzeln einer hochstehenden Eiche; er sprang zum Wehrgraben, und schöpfte im Federhute Wasser, und besprengte damit das bleiche, liebliche Antlitz. Da er aber gar eine leichte Schramme unter den Locken helles Blut ergießen sah, so warf er sich wiederum neben der Baronin in die Kniee, umschloß sie fest wie in Todesangst, suchte einem Wahnwitzigen gleich das rieselnde Blut mit saugenden Lippen zu stillen, und begann dann mit seinem heißen Munde der Leblosen Athem und Luft einzuhauchen.

Unter seinen brennenden Küssen erwachte die Baronin, und ihr erster Hauch strömte in den seinigen. Mit einem Ach! in dem Wonne und Weh gemischt war, und das aus tiefster Brust herauf gedrängt ward, schlug sie die Augen auf, und wie sie sich in des Prinzen Armen erblickte, überflog eine Gluth gleich Sommermorgenlichte schnell Stirn und Wange und Hals bis in den wogenden, entblößten Busen hinein. Sie schaute um sich, als besönne sie sich auf das Vorgefallene, und dieses Besinnen verwischte immer mehr und mehr die Züge des Schmerzes und der Ohnmacht aus ihrem Gesichte, indem sie zugleich sich sanft losmachte. —

„Wo bin ich?" stammelte sie. „Und Ihr hier mir zur Seite, mein Prinz? Ihr mein Erretter, mein Engel, der mich ins Leben rief? Unter solchem Todesschlafe und solchem Erwachen zu wählen müßte

schwer seyn, und es bliebe beständig ein Räthsel, ob man das Bessere träfe."

Mit ihrem Emporrichten und Lösen aus seiner Umschlingung kehrte auch des Prinzen Besinnung. In einem Zwiespalte der wieder belebten älteren Gefühle stand er rasch auf und sagte mit scharfem Blick auf die Sitzende: „Stände ein Anderer an meinem Platze, dann würde die gnädige Frau leichtere Wahl haben. Aber Frau Fortuna ist eine Dame; sie hat ihre Capricen wie jede der Frauen, und ihr Geschmack ist so barock und seltsam wie der ihrer Schwestern." —

Die Baronin setzte sich höher und bequemlicher auf dem Rasen fest und ordnete ihren Anzug, doch blieb der zarte, kleine Fuß und der feine Seidenstrumpf sichtbar, da der Klugen nicht entging, daß Ludwigs glühendes Auge daran zu haften schien wie Stahl an dem Magnetsteine.

„Wie kommt mein Fürst jetzt zu so scharfem Witzwort?" fragte die Dame lauschend und halben Blickes zu ihm aufblinzelnd. „Hier ist nur Waldesstille und kein Zweiter für meine Wahl; mein Retter und meine Dankbarkeit sind allein im todten, verschwiegenen Grünen." —

„Aber es ist Morgenlicht zugegen, und keine Feuerwerksnacht mit ihrem störenden Wechsel von Flamme und Finsterniß," fiel der Prinz scharf ein; „auch ist kein Pavillon da zum Versteck und zu günstiger Aufnahme." —

Die Baronin zuckte fast unmerklich zusammen. „Mein Fürst zürnet," entgegnete sie, „doch weiß ich

nicht warum; der Ton der Worte ist deutlich, jedoch der Worte Sinn ein Räthsel, und ich will mein heißes Dankgefühl nicht daran erkälten. Nur spotte Prinz Ludwig nie und nimmer über den Geschmack der Pariserin. Darin ist das Alben der neuen Welt die einzige Schule; seine Schülerinnen halten das Höchste und das Edelste immer auch für das schönste Ziel, doch lehrt es sie zugleich auch Selbstachtung, und sie verbluten lieber, eh' sie sich wegwerfen." —

Der Prinz war durch den ruhigen Ton überrascht, wollte antworten, da sah er die Schöne neuerdings erbleichen und ihr Lockenköpfchen sinken. Seine Besorgniß kehrte; bekannt mit der Gegend, wußte er ein Waldhüter-Häuschen in der Nähe, und mit donnernder Stimme rief er durch den Wald. Ein Hofhund schlug an, man hörte und antwortete. Bald kamen einige Holzknechte, und trugen die Kranke fort zu dem einsam stehenden Hause, wo des Prinzen Befehle die trägen Weiber am Spinnrocken zu flinken Sylphiden umwandelten, welche jede Bequemlichkeit, die möglich war, ein weiches Bett und geglühten Wein und was sonst ihre Lage zu fordern schien, herbeizauberten. — —

Die Baronin erholte sich. Eine stille Halbstunde neben dem Bette der Leidenden wandelte den Prinzen wundersam. Die Unschuld allein schien ihren Thron auf diesen Lippen erbaut zu haben; die stille, scheue Liebe hatte ihre Wiege in diesen Augen. Es war ihm klar ohne Erklärung; Kunigsteen war ein zwiefacher Verräther, ein frecher Lügner an ihm und jeder Weiblichkeit.

O! Selbsttäuschung ist die Klapperschlange, deren scharfer Dunstkreis die Vernunft betäubt und stürzen macht in den geöffneten Schlund des Verderbens. Was der Mensch hofft und gern glaubt, das glaubt er auch leicht, und wenn heller Sonnenblick die Unmöglichkeit beleuchtete.

Der Riesenschritt, den die Leidenschaft des jungen Fürstensohnes hier im armseligen Forsthause machte, berauschte den bislang in Sehnsucht Gequälten; er konnte das verschlossene Herz und den gebundenen Mund nicht mehr zügeln; vor dem Lager der Geliebten sitzend, das trunkene Auge am Liebreiz ohne Gleichen weidend, rollte Alles, was vorgegangen in der Festnacht sowohl wie am Morgen darauf, stürmisch gleich einem Wolkenbruch im Felsgebirg von des Mannes Lippen, und die gewandte Weltfrau verrieth mit keiner zuckenden Augenwimper, mit keinem stockenden Athemzuge, wie die Erzählung ihr Herz zerriß, wie verachtete Neigung, gekränkte Eitelkeit, wie zerstörte Hoffnung, wie Zorn und Haß und Rachsucht bei dem Bericht des hohen Liebhabers wechselnd ihre Seele bestürmten, marterten und verletzten. Die Rachsucht des tiefsten Hasses blieb zuletzt haften auf dem erschütterten Boden ihres Gemüthes, und mit der schönsten Seidenmaske das Hyänen-Antlitz überdeckend neigte sie den Lockenkopf aus dem Bett, und legte den entkleideten schwanenweißen Arm auf die glühende Hand ihres Gesellschafters. Ihr Auge blickte in wunderbarer Klarheit dabei ihm fest in das rollende Auge.

„Wenn mein Fürst nicht spräche, so würde ich

ein Mährchen zu hören glauben;" sagte sie mit dem sanftesten Accorde, den die Harmonika des Weibermundes nur irgend hat. „Indeß," setzte sie stolz hinzu, „Gabriele stellt sich über die wahnwitzige Lüge eines verwegenen Hofherrn, dessen Schlangenschlauheit, wer weiß welche, Vortheile in seiner Fabel suchte. Ludwigs Gunst weckt Neider, und das mit Recht. Warum beglückte mein Prinz die arme Fremde so öffentlich damit, und bereitete vielleicht ihr Unglück dadurch? Denn wo solcher Angriff gewagt wurde, da liegt eine arge Feindschaft, und da drohet heimliches Verderben." —

Die schmeichelnde Stimme wirkte wie Sirenenlied auf den gebundenen Ulyß, und an seinen Fesseln reißend und sie schon im Geiste zerbrechend, faßte er die kleine, zarte Hand, und preßte sie heftig gegen seine Brust.

„Ich bin der Fürst dieses Landes, der Herr aller, die dieser Boden trägt," sprach er erhitzt auffahrend. „Bei den grauen Locken meines Vaters schwöre ich, wer das beleidigte, so tief beleidigte, was ich hoch halte, soll dem Blutgerichte verfallen seyn gleich dem frechsten Hochverräther. Weiß ich, daß diese Hand mein ist, daß dieses Zittern in ihr ein beglückendes Gefühl für mich verkündet, so soll nichts mich mehr trennen von dieser Hand; so sind hinfort alle Ketten, die mich von ihr ziehen, Spinngewebe, die meine Liebe durchfliegt; so ist Gabriele der größte Edelstein in meiner Krone, Geliebte mir, Freundin mir, Welt

und Leben mir, und Gabrielens Widersacher sind meine Todfeinde." —

Er zog einen Brillantring vom Finger, und steckte ihn an die Hand der triumphirenden Dame. „Ist unser Bund geschlossen?" fragte er stürmisch und drängend, wie Seinesgleichen in solchen Lagen zu wagen pflegen.

„Wenn Ludwig so treu zu seyn vermag, wie seine Werbung überbrausend ist; so folgsam, wo es Verschleierung des Glückes gilt, soll der süße Becher nicht Gift werden, wie er feindselig zürnen kann, so hat Gabriele nur noch Eine Bedingung zu machen, ehe sie sich dem schönen, ewigen Bunde verknüpft," sagte die Baronin mit weichen Liebestönen. „Und welche?" rief der ungeduldige Liebhaber. „Alle Bedingungen sind schon gewährt, bevor sie noch gesprochen wurden."

„Nur die Einzige und geringe," erwiederte sie mit schadenfrohem Blitzauge, „daß mir mein Prinz den Beweis befiehlt, wie sein kecker Günstling log, und wie und warum der Schamlose ihn täuschen mochte." —

„Ich befehle Dir's, wenn auch mein Beweis längst mir in der Feuerschrift dieser wunderschönen Augen erschien!" jubelte Ludwig, und umschlang den Nacken der Schönen. Sie duldete seinen heißen Mund, — aber draußen wieherten und trabten Rosse, Hunde schlugen an und ein dumpfes Getöse verrieth die Ankunft, die störende, des höfischen Gefolges und der

ganzen Jagdgesellschaft, deren Hörner und Gejauchze mit einem tönenden Hallali das Abfangen des Edelhirsches verkündeten.

Statt des festlichen Geräusches war in den nächsten Tagen eine desto merkbarere Stille eingetreten, die über den Palästen der Residenz weilte, als sey die Pest in der Gegend, und ein Jeder scheue die Berührung des Andern. Diese Stille war keine friedliche Ruhe; es war keine wohlthätige Erholung nach ungewohnter und übermäßiger Ergötzung; nein, es war jene lautlose Schwüle, welche in der Natur herrscht! wenn ein schweres Ungewitter sich am Horizonte herauf wälzt, und alles Lebende vor ihm sich birgt, und Sicherheit sucht, ehe denn die tödtenden Blitze leuchten.

Die Erbprinzeß ließ sich krank melden bei der alten Herrschaft und verließ ihre Zimmer nicht, wo sie nur den Vertrautesten sichtbar war; der Erbprinz hatte vorgeblich bei der Parforçe-Jagd die Hand verletzt, und erschien weder bei Tafel, noch bei der Parade; das alte Fürstenpaar saß einsam zusammen, und spielte ein ernstes Schach, das nur dann unterbrochen wurde, wenn zu der gewöhnlichen Stunde der Hofmeister die liebenswürdigen Großkinder ihnen zuführte, oder wenn ein beliebter Gelehrter oder ein würdiger Geheimerrath in wissenschaftlichen oder politischen Angelegenheiten das stille Schloß betrat, in dessen langen Gängen die

Höflinge hin und wieder schlichen, als wären sie verrathen, und nicht wußten, was sie denken oder wo sie Parthei nehmen müßten, welches der betrübteste Zustand solcher weiser und vorsichtiger Menschen seyn soll. —

Prinz Ludwig schwankte, und erwartete ein Zeichen vom Himmel zur Leitung, denn ein inneres Rechtgefühl sprach gegen das, wozu ihn Leidenschaft und ihre Sehnsucht anspornte. Die Baronin hatte ihre Zofe zur Vertrauten gemacht, da sie wußte, daß Kunigsteens Jäger dieser nachging. Unstät durchlief sie ihre Prachtzimmer, ihre Blumengärten, man sah ihrem Gesicht, wo flüchtige Röthe die Bläſſe verjagte, und dann wieder kalter Schnee über die Rosenbeete legte, es an, wie es kämpfte tief darunter im wogenden Busen, und wie die Neigung für den schönsten Mann, wie die Erinnerung an jenen hoffnungsreichen Abend noch stets als Anwalt gegen den klagenden Haß, gegen den beredenden Ehrgeiz einsprach. —

Der Graf war der einzige, der mit leichtem Sinne die alten Wege betrat, und dem Herrn der Welten die Entwickelung solcher Menschenknäule überließ. Konnte er auch des Prinzen unfreundschaftliche Verrätherei, die dem Zartgefühl gegen die Dame wie der Humanität widersprach, auf irgend eine Weise ahnen? — — Da rief ihn ein Bote zu dem Zimmer des Fräuleins Ulrike von Tondern. —

Die blonde Dame saß mit Augen, denen man die Thränen ansah, welche reichlich geflossen waren, im Nachtkleide auf dem Sopha; gesiegelte Briefe lagen vor ihr auf dem Arbeitstischchen; auf Stühlen und Tabourets

lag Garderobe aller Art umher, Koffer standen aufgeschlagen und halb gepackt, und auf dem offenen Secretär glänzten mehrere Schmuckkästchen, deren Inhalt so eben erst sortirt und geputzt schien. Kunigsteen verweilte bestürzt am Eingange.

„Was soll mir das, Ulrike?“ fragte er. „Soll das auf Abschied deuten? Sie wollen reisen?“ —

„Auf Abschied, Adolph,“ sagte sie, ihm entgegen tretend und beide Hände ihm entgegen streckend, „oder auf engste Einigung für immer! In Deinen Willen legte die Gottheit unser Schicksal, Du selbst darfst sprechen über uns, das ist eine große Gunst, die Wenigen gegeben wurde. Lies dieses,“ setzte sie hinzu, reichte ihm ein gesiegeltes Briefchen und schmiegte sich an seine Seite; „sprich Dein Urtheil und entscheide über uns, denn meine Wahl in dieser Sache konnte nicht zweifelhaft bleiben.“ —

Kunigsteen nahm den Brief. „An mich? Und der Prinzessin Hand und Siegel?“ entgegnete er, das Seidenpapier mit Ernst betrachtend.

„Ich ahne etwas Gefährliches. Laß sehen, ob ich Prophet bin.“ — Er öffnete und las laut den Inhalt.

Sophie von **** an den Grafen Adolph von Kunigsteen.

„— Den Platz, wo keine Ehre mehr zu haben ist, und welcher nur Beschimpfung bringt, verläßt der Mensch, der noch den eigenen Werth im Herzen fühlt; darum bleibe ich nicht Einen Tag mehr innerhalb dieser

Mauern, wo mir der Fürstenhut zur Dornenkrone wurde, und wo vor einem ganzen Volke mein Name als der einer Verachteten und Verstoßenen erklingt, und ich als Gegenstand der Bemitleidung dastehe. Es wird sich eine Zuflucht finden, wohin die nicht reichen, welche mich hassen. Die Freundschaft wird mein klösterliches Asyl verschönern, und wenn Graf Kunigsteen in der Liebe so edel ist und worttreu, wie er immer als Kriegesheld und Cavalier gerühmt ward, so bin ich seines Beistandes sicher. Unsere Vertraute, die liebe, uneigennützige Ulrike, wird Alles mit dem Retter verabreden, der keine abschlägige Antwort geben kann, wenn er Mann und Ritter ist, zum Damenschutz geboren, zur Hülfe der Unterdrückung geweiht mit den Ritterspuren, wenn er sich erinnert, daß Frauenehre der zarten Mimosa gleicht, die von jeder rohen Berührung auf immer welkt.“ — —

Mit düsterm Gesichte stand der Graf, als er gelesen. „Das Blatt ist schwer und bedeutungsvoll,“ sprach er tiefsinnig und in Gedanken.

„Und für was entscheidet sich mein Verlobter?“ fragte das Fräulein. „Der Entschluß meiner Herrin ist unwandelbar. Falsche Dienstfertigkeit hat ihr eine nur zu ausgemalte Nachricht gegeben von dem Rendezvous ihres Gemahls mit der Baronin im Forsthause; seit des Prinzen Unpäßlichkeit findet ein Briefwechsel zwischen dem Hause des Obermarschalls und dem Cabinett seiner Durchlaucht statt. Beides empörte die beleidigte Frau,

da sie dadurch das Gespött der Dienerschaft werden muß. Eine Klage bei dem alten Herrn würde zu nichts führen als zu vergeblichen Versöhnungsversuchen. Darum will sie schnell und heimlich fort zu ihrem greisen Vater. Von dorther wird sie ihre Rechte vertheidigen, wird von da ihre geliebte Tochter fordern vom ungetreuen Ehemanne. Sie nimmt nichts von hier mit als den Schmuck ihrer Mutter und ihre Reisekleider. Mich hat sie von jeher nicht als Dienerin behandelt, sondern als Freundin betrachtet, und darum war ihr Aufruf mir Befehl, mein Gehorsam mir heilige Pflicht; ich theile ihr Schicksal als Freundin, als Trösterin, sey es so hart, wie es wolle. Doch Graf Kunigsteen, der freigeborene Fremdling, der Edelmann, welcher nur seinen König über sich erkennt, mein Verlobter, soll nun entscheiden, ob er der Reisecavalier, der Führer und Schirmvogt einer gemißhandelten Frau und seiner getreuen Braut seyn will, oder ob beide sich unter den Stallmeistern dieses gespaltenen Hofes einen Begleiter suchen müssen, der gar leicht ein Verräther werden dürfte." — Der Graf besann sich nicht lange.

„Ulrike kennt ihren Vertrauten, und deshalb bedurfte sie der geschraubten Redeformeln nicht," sagte er sehr ernst. „Ich kenne den starren Eigenwillen der Prinzessin, ihr Herz ist weich, aber hat ihre Vernunft einen Entschluß gefaßt, so steht dieser wie die Klippe im Meere; sie erbte den Heldengeist ihres herrlichen Stammes, und die Lage der Begebenheiten spricht für sie, darum thue ich keinen nutzlosen Widerspruch. Haben wir doch oftmals an weniger ernste Dinge das Leben

gewagt, gleichsam dem ewigen Verhängniß zum Spott. Aber umgeschauet habt Ihr Frauen nicht, ehe Ihr beschloßet; Du vor Allen nicht, meine herzige Ulrike! die Fürstin geht frei aus im Fall des Mißlingens. Wie aber wir?" —

„Wir sind ihr gehorsam gewesen," antwortete rasch das Fräulein. „Wir haben nur ihre Befehle vollzogen." —

„Nicht also," sprach der Graf mit starker Stimme. „Hochverräther an dem Herrn wird man uns taufen. Du erschrickst, Mädchen, und wähltest doch vorhin so leicht? Verschieden liegen dieselben Thaten nach der Verschiedenheit der Personen, welche dadurch berührt werden. In der Republik wird der Redner beklatscht und bekränzt, der in der Monarchie durch dasselbe Wort sich den Armensünder-Tod geholet hätte, und wer in Spanien die im Bügel hängende Königin vom scheuen Rosse erlösete und vom schmählichsten Tode rettete, starb, weil er ein heiliges Knie berührte, durch das Henkerbeil. — Uns ist die Flüchtige nur eine Freundin, der wir Geleit geben; unsern Feinden und der Welt ist sie die Mutter der künftigen Thronerben, ein Palladium, an welchem das Wohl von Ilium hängt. Sprich daher nochmals mit Deiner hohen Dame, suche sie von dem Gewaltschritte abzuhalten, der jede Wiedervereinigung im Keime zerstört. Will sie nichts ändern an ihrem Entschluß, so sende mir ein schwarzes Band durch die Zofe. Vorher schon eile ich auf die Heerstraße, und besorge die nöthigen Pferde bis zur Gränze, die Gottlob nicht gar fern ist; denn was geschehen soll, muß

schnell geschehen, so lange des Verräthers Ohr noch schläft. Mein Wagen wird nach Mitternacht an der ersten Schloßbrücke warten, und ich selbst komme in der Geisterstunde zum Zimmer der Prinzeß, Euch abzurufen, wenn Zeit und Sicherheit sich für uns erklären, und der Vollmond schlafen ging." — „Du hast mich so bang gemacht!" seufzte Ulrike, und warf sich an seine Brust.

„An deinen Posten, kühne Braut!" rief Kunigsteen mit der muntern Laune, die ihn charakterisirte, und ihn in keiner Lebenslage verließ. „Thue Du das Deinige; ich werde nicht säumen, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches die edelste Dame dieses Fürstenthumes mir schenkte."

Er verbarg den Brief der Prinzeß in seiner Brieftasche, küßte das Fräulein mit Innigkeit und ging. Sie sah ihm trübsinnig nach, und kaum ein Halbstündchen später, das sie in tiefen, düstern Gedanken mit dem Ordnen der Koffer zugebracht, vernahm sie den Hufschlag seines Rosses, und sah ihn im Oberrocke über die Schloßbrücke sprengen, und bald jenseits des rauschenden Stromes, dessen Hauptarm das Schloß bespülte, hinter Mühlen und Gebäuden verschwinden.

Der Graf Kunigsteen bewohnte als erster Hofcavalier, Legationsrath des Herzogs, Kriegskamerad und Vertrauter des Erbprinzen, die obern Zimmer eines Seitenflügels vom Schlosse, der vormals ein Mönchs-

kloster gewesen war, und erst vom vorletzten Fürsten zur Behausung der unverehelichten Hofdienerschaft eingerichtet und bestimmt worden. Schmale Gänge zogen sich durch das dunkele Haus bis zu den Verbindungsthüren, welche von dem kirchlichen Gebäude zu der eigentlichen Residenz durchgebrochen waren; enge Treppen wanden sich durch einander, und spitzgewölbte Fenster mit kleinen Bleischeiben warfen ein trauriges Halblicht dem Innern des öden Wohnplatzes zu. Der äußere Eingang des ehemaligen Klosters öffnete sich nach einem Hinterhofe des Schlosses, von welchem aus ein Thorweg zu einer Seitengasse führte.

Hier war es, wo Graf Kunigsteen sein bestes Pferd bestieg, nachdem er sich nicht einmal Zeit genommen, seine Kleider zu wechseln, sondern nur seine Börse gefüllt hatte. Hier war es, wo er nochmals seinem Jäger, welcher das Pferd des Herrn hielt, indeß der Reitknecht den eigenen Gaul fertig machte, anbefahl, bis Abends die benannten Sachen in zwei Mantelsäcke gepackt bereit zu halten, und den Wagen in völligen Stand zu setzen.

Als er jetzt aufstieg, riß der Sattelgurt, und ein anderer mußte vom Stalle herbeigeholt werden; dann brach die Steigbügelschnalle, als der gewandte Reiter sich über den Rücken des Thieres schwingen wollte, und der Fall erschütterte durch seinen Prallstoß den kräftigen Mann nicht wenig.

„Warnest du, treue Geisterstimme?“ fragte er sich. „Sprache meines Genius, die mir so oft schon erklang vor der Schlacht wie vor dem italischen Liebesgange,

sprichst Du: Zurück, hier liegt der Tod im Blumengrase?" Dann lächelte er selbst über den melancholischen Monolog, schimpfte auf die betrügerischen Sattler und die unordentlichen Stallbedienten, setzte sich mit Vorsicht auf, und fuhr mit den Sporen in die Seiten des Rappen. —

Als der Jäger den Thorweg geschlossen hatte und zurückkam, lag da, wo der Hofherr aufgestiegen war, seine goldgestickte Schreibtafel am Boden, und der dunkelblaue Atlas war vom Schmutze des Hofes feucht geworden. Der Jäger wischte daran mit seinem Sacktuche, als Jungfer Louison, das Zöfchen der Baronin Tellern, von einem Besuch bei der Silberwäscherin zurückkam, aus dem Schlosse trat, und freundlich-lächelnd zum deutschen Heinrich herabhüpfte.

„Dein Herr reitet und wohin?" fragte sie. — „Weiß nicht," antwortete der träge Bursch; „und ist mir dieses Mal auch recht willkommen das, denn sonst müßte ich sogleich nachreiten, und dieses nachbringen, was ihm vielleicht nöthig, und was ihm hier so eben aus dem Brusttäschchen entfiel." —

„Laß sehen," entgegnete rasch die feine Brabanterin. „Ach! wie lieb gestickt! Gewiß von der Geliebten. Und Du hast den Schmutzfleck noch größer gewischt. Komm herein, da soll meine fertige Hand helfen, und Dir des Herrn Schelten ersparen. Komm, ich habe ein Viertelstündchen Plauderzeit, und dabei wollen wir durchsehen, was im Büchelchen verborgen ist; gibt's doch kein größer Plaisir, als der Herrschaft Geheimniß

auszuspähen, aber in Ehren, Niemand erfährt's, denn wir beide sind kluge und treue Domestiken."

Der deutsche Tropf folgte treuherzig der verschmitzten Iris auf das sichere Bedientenzimmer, und indem er, das runde Dirnchen im Schooß, lüstern von ihrem Nacken Küsse stahl, entwendete die abgerichtete Spionin der Brieftasche einen Schatz, an welchem die Glückseligkeit mehrerer Wesen hing, und machte sich hoch bezahlt für die Gunst, die sie dem Unwürdigsten hingab.

Mit Staunen und Erschrecken empfing die Baronin das verhängnißvolle Blatt. So leicht hatte sie sich das Spiel nicht gedacht, solche Freundschaft, solche Unterstützung hatte sie vom Schicksale nicht erwartet. Sie hielt jetzt mächtig den Zügel in den Händen, an ihr war's, über alle Hauptpersonen dieses Hofes den Richterspruch zu vollziehen. Aber diese Sicherheit machte ihr Bedenken. Seit jenem Jagdmorgen waren alle ihre frühern bescheidenen Hoffnungen zu einer stolzen Sonnenwende geworden, die alle ihre Kelche dem irdischen Helios zuwendete. Konnte sie nicht Fürstin werden dem Namen nach, konnte sie doch es seyn dem Gehalt nach, konnte als erste Dame des Landes regieren. Der Brief zeigte den geraden Pfad zum hohen Ziele. Behielt sie ihn, ließ sie die Flucht geschehen, so wälzte sich der größte Stein in ihrem Wege von selbst aus der Straße und machte Platz; aber dann war Versöhnung möglich, und wo blieb dann die Rache an dem schändlichen Schwätzer und Ehrenschänder? Und dieser Kunigsteen hatte sie einer Andern geopfert ohne Zartgefühl und Mitleid; einer Andern, hieß sie Ulrike oder

Sophie. Ein Blick in den Spiegel, da flog des Zornes Gluth auf, und der Brief ward abgeschickt. —

Mit dem kommenden Abende stieg auch die Fackel der Nacht, der goldene Mond, am Himmel auf, und leuchtete wie stiller Freundesblick über den verlassenen Feldern und durch die geräuschvollen Straßen der Stadt. Der reine Nachthimmel hing über den colossalen Massen des Residenzschlosses wie ein seidener Baldachin über einem marmornen Königsstuhle; Frieden hauchte der Athem der Natur, doch unten herrschte der Krieg und die Zwietracht, weil dort Menschen wohnten, welche der Leidenschaft unterthänig waren. —

Ganz angekleidet wie zur Feldschlacht, im ledernen Koller seiner Gardereiter und den schwerbespornten Stiefeln ging Prinz Ludwig durch die Reihen seiner Zimmer auf und nieder. Der Federhut lag auf dem Tische im Cabinett, daneben Pistolen und Sarras, und dazwischen wie ein schüchterner Schäferknabe, der unter rohe Kriegesrotten gerieth, das Seidenpapier, auf welches der Prinzessin unvorsichtige Hand jenen selbstmörderischen Brief geschrieben hatte. Der Fürst schritt mit untergeschlagenen Armen umher, aber diese Stellung, diese Armverschränkung deutete nicht Ruhe an oder des Denkers Schöpferstunde; nein! etwas Gewaltsames hatte die Arme in einander gepreßt, die Hände waren krampficht in das Muskelfleisch des Oberarmes gedrückt, und auf dem Gesicht darüber las man Todesurtheile,

Mord stand in den dunkeln Ziffern der Stirn-Adern und Falten.

Ein Junker meldete den Trabantenhauptmann Blumhelm; der Prinz nickte ohne Worte, und der greise Eisenmann trat herein und stellte sich in militärischer Stellung ehrerbietig seinem jungen Herrn gegenüber. Eine Weile schwieg der Prinz, den Greis Aug in Aug betrachtend, dann strich er sich mit einer heftigen Bewegung das verworrene Stirnhaar in die Höhe, und sich besinnend und aus der Tiefe seines Gedankenmeeres auftauchend, warf er sich mit Ungestüm in die Ottomanne, und deutete auf den Sessel daneben für den alten Hauptmann.

„Du bist grau geworden in diesem Schlosse, bist gleichsam ein Erbstück unseres Fürstenhutes," begann der Prinz dann mit bewegter Stimme, „hast das Schicksal in mannichfaltiger Gestalt hinschreiten sehen durch diese Mauern, grauenvoll und freundlich, hast an der Wiege der Fürsten gestanden und an ihrem Paradesarge; aber was Du heute erfahren wirst, ist Dir eine unbekannte Schauergestalt, ein fürchterliches, blutsaugendes, vampyrisches Gespenst, vor dem auch Deine gestählte Brust sich entsetzen und zurückbeben muß wie vor der Bluthand eines Vatermörders." —

„Ist Aufruhr im Lande? Bedrohet Giftmischung das Leben meiner Herrschaft?" fragte Blumhelm, erschrocken über die unerwartete Anrede. „Oder bedrängt ein mächtiger Feind unversehens die Gränzen?" setzte er kälter, doch mit erhobener Stimme hinzu, worin man den alten kriegesmuthigen Soldaten erkannte.

„Kein mächtiger Feind bedräut uns," tobte Ludwig auf; „aber eine bunte Schlange ringelt sich an unserm Fuße empor, und ihre Doppelzunge zischelt nach unserm Herzen. Du bist der treueste Diener unsers Hauses und der älteste, und deßhalb erwartet Dein Erbfürst von Dir den verhüllten Beistand gegen die heimlichste Sünde." —

„Treue und Ehrlichkeit sind die Schildhalter meines bürgerlichen Wappens," entgegnete der Greis mit schärfer Betonung. „Beide sind dem Dienste meines Landesherrn verpfändet, und weigern sich nie, sobald sie selbander gefordert werden." —

„Höre mich an, und richte Du selbst," fuhr der Prinz fort. „Wenn ein Unterthan hinter unserm Rücken, heimlich und nächtiger Weise unsere Gemahlin zu entführen wagte über die Gränze in ein fremdes Land; wie nennest Du die That?" —

„Der Fall ist unmöglich!" rief Blumbelm aufstehend, aber der Prinz drückte ihn in den Sessel zurück, und fragte härter: „Graukopf, wie nennest Du die That?" — „Hochverrath!" antwortete der Hauptmann ernst und mit hohler Stimme.

„Und wenn der Vasall Wohlthaten von uns empfing, wenn er zur Vergeltung dafür unser Gemahl verlockte in ein schmähliches, entehrendes Liebesbündniß; was verdient der Verbrecher?"

„Den Tod auf dem Schaffott!" antwortete eintönig der Trabantenführer.

„Du sprichst wie ein deutscher Ehrenmann," sprach der Prinz; „aber mein Fall erheischt andere Formen,

denn die Verhältnisse liegen nicht ganz so. Noch in dieser Nacht, die langsam aufsteigt, als fürchte sie, was sie verhüllen soll, will die Prinzeß mit ihrem Verführer entfliehen; dieser Frevler ist aber nicht unser Vasall, sondern der Unterthan eines fremden Königs. Wir hatten ihm unser Vertrauen geschenkt, er hat mit uns unter Einem Zelte geschlafen, er hat mit uns getrunken aus Einem Becher, darum gedenken wir seine Ehre zu retten vor der Welt, und auch die Beschimpfung unseres Ehebettes nicht vor die Augen unserer Unterthanen zu bringen. Der Hochverräther werde ergriffen auf der That, und sterbe unvorbereitet in der Nacht, welche sein Verbrechen und seine Strafe zusammt verschleiern mag." —

„Und wie ist der Name des kühnen Staatsverbrechers?" stammelte der Greis kaum hörbar.

„Höre ihn, und verfluche den Undankbaren!" rief Ludwig, mit Ingrimm aufspringend. „Adolph Kunigsteen heißt er, und an diesem Herzen hat er einst geschlafen." —

„Nicht rasch, um des Erlösers Willen, nicht allzu rasch, mein Prinz!" bat da mit Inbrunst der Alte, dem der ausgesprochene Name alle seine Lebendigkeit wieder gegeben hatte. „Richtet nicht, ehe denn Ihr den Verklagten hörtet. Der Todte kann ja nicht antworten; den Todten kann späte Reue nicht wieder erwecken. Wie eine Unmöglichkeit steht diese Anklage vor meinem innern Auge; nicht Er, nicht die hohe tugendhafte Dame konnte so fallen, diese Sünde ist zu niedrig

für den Adel dieser Seelen. O höret, bevor Ihr verurtheilet; er rettete ja einst vor Mainz Euer Leben! —

„Und will mir jetzt meine Ehre entführen wie ein Dieb auf der Leiter?" tobte zornig der Prinz, von des Greises Vertheidigung empfindlich im Gewissen getroffen, und ruhelos im Zimmer umher schreitend. „Nichts weiter! Ich habe überlegt; ich will, und wer kann mir da noch fruchtloses Widerstreben entgegen stellen, wo ich so gnädig bin, den höchsten Sünder gegen unsere Majestät vom Henkertode zu begnadigen? — Um Mitternacht besetzen sechs gediente Trabanten den Corridor, der vom Klosterflügel zu den Zimmern der Prinzessin führt. Sobald der Graf zurückkommt aus diesen Gemächern, sey es allein, sey es in Damengesellschaft, stoßen die scharfen Hellebarden ihn nieder, und Du selbst, Capitain, sollst die getreuen Rächer unserer Fürstenehre führen, Du selbst sie befehlen. Keine Weigerung! Bei unserer Ungnade! Der Graf war ausgeritten auf der Heerstraße nach C . . ., und hat Postpferde legen lassen bis zur Gränze. Er ist eben zurückgekehrt, seine Sachen werden gepackt, seine Reisekalesche steht fertig am östlichen Hofthore. Ueberzeuge Dich selbst mit Deinen umsichtigen Augen, daß keine Zögerung thunlich, daß Arrest und spätere Untersuchung ihn sicher auf den Henkerstuhl liefern würden, denn über den Hochverrath selbst kann Dir dieses Blatt die klarsten Beweise darlegen." —

Er nahm den Brief, und reichte ihn an Blumhelm, der mit bebender Hand nahm, und mit Augen, welche durch Herzensangst sich trübten, langsam und mit

Bedächtlichkeit die schweren Worte durchlas und nochmals durchlas.

„Dieses Blatt ist ein zentnerschweres Gewicht;“ begann dann der Greis zum aufmerksam hinlauschenden Prinzen. „Wer dieses Blatt vor die Augen meines Herrn gebracht, mag es bei dem ewigen Richter des Willens und der Gedanken verantworten. Wehe ihm, wenn er selbst nicht rein war wie der Lichtstrahl des Himmels! Aber die Worte dieses Briefs sind nicht klar. Wer die Ehre höchlichst verletzt hat, pflegt nicht schamlos von Ehre zu sprechen, wenigstens nicht gegen seine Mitschuldigen, und überdem sagt man, der Graf sey Fräulein Ulrikens Bräutigam.“ —

„Maske! Nichts als verdammte Maske!“ brach der Fürst wiederum los, jähzornig über des Greises Einwürfe. „O, es sind feine Heuchler, und der Graf versteht das Spiel des Lebens, wie auch die Karten liegen. Aber dieses Mal soll er nicht lachen, nie wieder lachen, wenn er den König zum Knecht gebrauchte, indeß er den Knecht zu spielen schien. Er muß von der Erde! Er oder ich! Solche Theilung duldet der Bettler nicht in seinem Hause; wie sollte ich sie ertragen? — Liebe ich meine Gemahlin auch nicht besonders, so ist sie doch die Mutter meiner Kinder, und diese Unmündigen muß ich bewahren, daß vor dem Angesicht der Völker kein Schimpf sie beflecke. Blumhelm, willst Du mein Rachschwert seyn?“ — Der Trabantenhauptmann verstummte eine Minute lang, dann hob er mit Entschluß das gesenkte Haupt, und schüttelte verneinend die weißen Locken.

„Du willst nicht?“ tobte der Prinz. „Auch Du bist gegen mich? Auch Du bist im Ungehorsam, vielleicht gar ein Freund und Genoß der Verräther?“ — „Mein Kopf hat im weißen Haare manche sichtbare Narbe, die ich für Euer Haus empfing,“ entgegnete Blumhelm ruhig; „nehmet auch den Kopf dazu, ich will nicht murren, Euch droben nicht verklagen darob. Aber Verräther dürft Ihr den Aeltesten Eures Heeres und Eurer Garden nicht schelten. — Befehlet! Und ich will den Grafen Kunigsteen sogleich in Arrest nehmen; ich selbst will dann die Geschichte unserm Serenissimo anzeigen, will sorgen, daß die Flucht der Prinzessin nicht zu vollbringen sey; mein Kopf stehe zum Pfande für die Ausführung dieser Anerbietungen. Dann überlegt mit dem Herrn Vater, was zu thun, und danket nachher mit einem Handdrucke Eurem alten Hauptmanne, daß er seines edlen Prinzen Herz vor schwerer Reue bewahrte.“ —

Unentschlossen ging der Fürst umher. Dann sagte er plötzlich, ohne den Hauptmann anzusehen: „Ich will mich besinnen! Du gehst auf die Schloßwacht zurück, und sprichst gegen Niemand davon: bei meinem höchsten Zorn! Sende mir den Lieutenant von Reich herauf, er soll mir für die Nacht Gesellschaft bleiben.“ —

Der alte Blumhelm warf einen langen bedeutenden Blick auf seines Prinzen glühendes Gesicht, dessen Augen ihm auswichen, dann ging er mit einem tiefen Seufzer zum Zimmer hinaus, und ließ den Nachedürstenden mit seinen bösen Geistern allein. —

— — — —

Mitternacht schlug es vom hohen Thurme des Doms in der Stadt. Die Schloßhöfe waren verödet; nur der einförmige Schritt der Schildwachen, die vor den Bögen hin- und herwandelten, klang in das Schloß herauf. Die großen Laternen von grünem Glase erleuchteten die Gänge nur halb, warfen lange Schatten durch sie hinab, und zeigten gar wunderlich hie und da die bunten Gestalten aus der griechischen Göttergeschichte, mit denen die Decken von einer guten Malerhand verziert waren. Auf den Spitzen der Giebeldächer knarrten die Windfahnen in unangenehmen Tönen, in den hohen gewölbten, gothischen Fenstern klirrte der Nachtwind mit den kleinen, locker in Blei gehefteten Glasscheiben.

Graf Kunigsteen hatte die schwarze Bandschleife erhalten; jetzt trat er langsam und vorsichtig aus dem Kavalierflügel durch die einstige Klosterthür in das Schloßgebäude. Tief hatte er den Federhut in das Gesicht gerückt; der lichtblaue Mantel verhüllte die schlanke Gestalt bis zum Stiefel und unter dem linken Arme trug er dicht an das Herz gedrückt den getreuen Degen. An den Pfeilern der Pforte, welche einst zum Heiligthume der Priesterschaft führte, stand er still, und sah in den obern Schloßgang hinab und horchte gespannt. Ein Geräusch drang in seine lauschenden Ohren; es kam näher und näher, und er barg sich hinter den Vorsprung eines durch das Haus neu geführten Schornsteines.

Taktmäßig naheten feste Schritte, Waffen rasselten Es war die Nachtpatrouille der Garden, vom Hauptmann Blumhelm angeführt, die dicht an ihm vorüber

durch die Gänge marschirte. „Acht gegeben, Feldwebel!“ sprach der greise Capitän, als sie bei dem Versteck des Horchenden vorüber marschirten. „Acht gegeben, wenn Er die zweite Runde führt. Die Durchlaucht ist unpaß; darum ist strenge Ordre, daß Niemand, sey es, wer es auch sey, von Cavalieren oder Hofgesinde in dieser Nacht durch die Schloßgänge wandeln soll. Wen Er findet, den schickt Er auf sein Zimmer zurück, und widersetzt sich Jemand, sofort mit dem auf die Trabantenwache! Merkt das, und macht mit Niemandem Ausnahme!“ —

Kunigsteen hatte gut gehört; stutzig vernahm er den außerordentlichen Nachtbefehl, der nirgend bekannt gemacht worden, und welcher doch den Hofleuten und Inwohnern der Residenz zuerst hätte zukommen müssen. Eine Ahnung wehte ihn an. Die ehrliche Stimme des alten Soldaten hatte ihm schon mehrere Male, in der Schlacht sowohl, wie bei der frechen Lebelust im Feldlager, durch Warnung gut gethan. Sollte er sie auch jetzt als Gottesstimme hoch halten auf dieser gefährlichen Straße, und bei einem Werke, das er selbst, der kühne Mann, mit Herzklopfen begann? — Aber die Damen warteten seiner. Er hatte der Braut, er hatte der geehrtesten Fürstin sein Wort verpfändet, und ein Kunigsteen war noch nie auf halbem Wege umgekehrt, wenn es nicht mehr als ein Leben galt. Der galante, ehrsüchtige Cavalier gewann den Sieg über den besonnenen Mann, und er wickelte sich fester in seinen Mantel, und ging auf leichten Füßen weiter, schnell, doch vorsichtig unter den Laternen am Rande der Wände hinschlüpfend

Der große Rittersaal stand offen, er mußte daran vorüber, und warf einen flüchtigen Blick durch die mächtige Flügelthüre hinein. Schaudernd sahe er, wie der Mond durch die Riesenfenster leuchtete, und mitten im Saale eine übermenschlich-hohe, schwarze Gestalt sichtbar machte, die unbeweglich stand, groß und breit, und langsam den Arm hob und ihm zu dräuen schien. Zugleich geschah ein heftiger Schlag im Saale, als fiele ein Panzerstück der Herzogsharnische herab, welche in demselben rund umher an den weißen Gipswänden auf vergoldeten Gestellen standen. Kunigsteens Männlichkeit hielt nicht Stand. Zu sehr war sein Zustand gespannt durch die Idee des Unternehmens, das so leicht mißglücken konnte, und dem er halb gezwungen entgegen ging. Er flog am Rittersaale vorüber, hörte den alten Blumhelm nicht, der ihn zu ereilen versuchte, und obgleich er auf der Flucht sich selbst zusprach, die Erscheinung da drinnen könne doch nur der Custos gewesen seyn in seinem blauen Rockelore, welcher nach Licht und Feuer zu sehen ging, so hatte er doch nicht früher freien Athem, bis er die Thür des Vorzimmers der Prinzessin hinter sich geschlossen, und Fräulein Ulrikens sanfte Stimme ihm das Wort des Willkommens entgegen gerufen hatte. — —

Im Klosterflügel begann indeß die Sultanslaune eines sonst edelmüthigen Gewalthabers das Vorspiel einer Tragödie aufzuführen, in welcher die Rachsucht über jede bessere Regung des Herzens triumphirte, die

Rolle des zerstörenden Schicksals übernahm, und ein glorreiches, mit Kraftthaten und Fürstenadel geziertes Leben durch einen Makel befleckte, dessen Blutnarbe bis zur Fürstengruft sichtbar blieb, und über sie hinaus im Gedächtnisse des Volks einen Schattenschleier um den hochgeachteten Purpur legte. — Die Patrouille hatte ihren Marsch durch die schmalen Gallerien und Winkeltreppen des Cavalier-Hauses zurückgelegt, Capitän Blumhelm war betrübt wieder zu ihr gestoßen, und führte jetzt die Garden zurück durch das Corps de Logis, da trat Prinz Ludwig ihnen im Halblichte des Laternenscheines entgegen. Völlig gewaffnet war der Herr, und der weiße Reitermantel bedeckte die breite Brust und die starken Schultern. Seine Augen brannten unter dem hohen Hute hervor, als er jetzt wie Sturmstoß auf den Trabantenhauptmann lostrat, und ihn bei dem linken Arme ergriff.

„Ist das die Treue meiner Leibwächter?" fragte er mit wilder Heftigkeit. „Willst auch Du alter Schwan, der mit ewiger Geschwätzigkeit mir sein eigen Loblied vorsang, abtrünnig in fremdes Land ziehen mit dem schlechten Zugvogel, der nur zu genießen und zu verderben versteht? Warum die Runde vor Mitternacht gemacht gegen die Regel; warum laute Warnungsworte gerade hier gepredigt, wo Dir mein Wille klar die Gerichtsstätte des Hochverräthers bestimmt hatte?"—

Ohne heftige Gewalt machte der greise Trabant die klemmende Hand des Herrn los von seinem Waffenrocke. „Ich war im Dienste meines Fürstenhauses heute mehr denn je, treuer denn je! antwortete er auf

die strenge Anrede. „Verbrechen verhüten ist gerechter als Verbrechen strafen; warnen vor dem Falle ist christlicher als hohnlächeln hintendrein. Ich stand als Wache vor dem Seelenparadiese meines jungen Herrn, und mühete mich die Schlange, genannt Blutschuld, davon abzuhalten. Mein Prinz habe die Gnade, mich morgen zu hören und morgen zu richten.“ —

„O über die Greisenklugheit und närrische Vorsicht und ihren bequemen Schneckenschritt!“ rief der Fürst. „Meinst Du, alter Friedensvogel, Deine Rabenstimme habe wie Gottes Donner geschreckt und nach Bett gejagt. — Der böse Wolf ist trotz dem in die Fallgrube gegangen, und kein Engel des Himmels rettet jetzt den verstockten Buben aus dem Fangeisen. Indeß habe ich in dieser Nacht mehrere Freunde erkennen gelernt, und um nicht neuer Untreu das Feld zu öffnen, befehle ich Euch, Hauptmann Blumhelm, gebet sofort dem Leutnant Reich Euren Degen, und geht als Arrestant auf die Offizierstube bis zu weiterer Ordre.“ —

Der alte Hauptmann stand eine Weile unschlüssig. Wie ein Blitz aus blauer Wolke hatte das Herrenwort die dürre Gestalt erschüttert; man sah das Zittern aller Glieder, und selbst die Feder auf dem spanischen Hute wankte hin und her, als schüttelte sie und das Silberhaupt unter ihr ein Erdbeben. —

„Gut! Gut!“ sprach der Greis dann mit sanftem Kopfneigen. „Gottes Winke sind deutlich auch dem halberblindeten Auge. Nehmet den Degen hin, der bei Sanct Denis dem fränkischen Dragoner den Ellenbogen morsch schlug, als sein Pallasch schon Eure Hutkrämpe

berührte, dessen Spitze bei Neuhäusel die Grenadiere zu Paaren trieb, deren Bajonette nahe Bekanntschaft mit Ludwigs Brust gemacht hatten. Hänget den Degen auf in Eurer Waffenkammer; er ist kein unnütz Stück Eisen gewesen, und manche Erinnerung klebet daran. Als Euer hoher Ohm mich abrief von dem Garten meines Vaters und mir zusprach: Du Kernbursch mit den derben Gliedern bist auch zu besserm geboren, als dort hinter dem Hagen Haselstecken für des Vaters Blumenflor zu schneiden! — als er mich dann zu seinem Lanzenknecht machte, und mich vererbte auf Bruder und Brudersohn, da gedachte er nicht, daß ich für mein Blut Schimpf einhandeln würde noch dicht neben der Grube. Aber weg dann für immer mit dem Kriegerprunk, in dem nur ein eiteler Junker sich gefallen kann! Ich will zurückkehren zu meinem väterlichen Erbgarten, meine Enkel sollen wieder glückliche Gärtner werden, wie meine Väter waren: sie sollen den Helm aus meinem Namen streichen und ein freundlicheres Wort mit der Blume zusammen binden, und sollen für Fleiß und Treue Dank in der Natur suchen, denn dort allein ist die Dankbarkeit heimisch. Ein Gott wache indeß über Eure Thaten, daß Ihr dereinst so zufrieden von Eurem Schauplatze abtreten dürft wie ich jetzt von dem meinigen." —

Der Greis legte mit Würde seinen Degen auf das Steinpflaster vor die Füße des Prinzen nieder, und ging bewegt zur Seitentreppe. Der Fürst war unentschlossen; das Wort des zitternden Mundes hatte ihn ergriffen, gerührt; es war ein weiches Oel auf die brennende Wunde seines Herzens gekommen; er wollte

rufen, wollte nacheilen; da gab ein Hellebardirer, der fern am Gangwinkel postirt gewesen, das anbefohlene Zeichen, und neu erregt, Alles vergessend im wieder auflodernden Grimme, winkte der Prinz seiner Begleitung, und Alle verschwanden im Moment hie und dahin, hinter Pfeilervorsprünge und in die Schattenecken der Winkeltreppen.

Eine Grabesstille herrschte einige Augenblicke in den öden Gewölben; dann nahete der leichte Tritt eines Mannes, und frei und muthig wie im lieben Geschäft für die Lieben kam Kunigsteen durch den Hauptgang daher. Ulrikens Kuß hatte alle Besorgniß von seiner Seele verscheucht, und der Erbprinzessin fester Entschluß und ihre Beredtsamkeit hatten seine letzten Zweifel besiegt.

Als er aber jetzt um den scharfen Winkel in den Flügel einbog, traten mit Einem Donnerhall neun schwarze Gestalten wie aus der Erde wachsend auf ihn ein, vorn, seitwärts, und im Rücken, und neun blinkende Hellebardeneisen droheten im Kreise starrend seinem Leibe. Ein Todesschreck zuckte sichtlich durch seine kräftige Gestaltung hin; aber rasch warf er Hut und Mantel an den Boden, und seine blanke Klinge schlug stark die Spitzen alle von seiner Brust zurück.

„Seyd Ihr gedungene Meuchler?“ fragte er gebieterisch; „oder seyd Ihr meine deutschen Kriegskameraden? Denn ich bin es, der Freund Eures Herrn; wenn Euer Angriff etwa einem Andern galt.“ — Zugleich funkelte sein braver Degen im Kreise wie ein Feuerrad,

und die Soldaten wichen sichtlich bestürzt vor der bekannten Stimme und der kühn geführten Waffe zurück.

Da drang Prinz Ludwig selbst hervor aus seinem Versteck, ließ auch den Mantel fallen, und mit dem Ausrufe: „Des Teufels Freund bist Du, aber nicht der Meine! Ergib Dich!" — stellte er sich dicht vor die Klinge des Grafen. Kunigsteen stand wie in eine Bildsäule gewandelt, doch hielt er seinen Degen starr vor sich hin wie zur Parade und Gegenwehr, und murmelte: „Das ist Gabrielens Rache!"

„Du bedräu'st die Brust Deines Herrn?" wüthete da der Prinz, welcher den Namen verstanden hatte. „Und Ihr Memmen verlaßt Euren Gebieter? Hochverräther, Betrüger, so falle denn ehrlicher, als Du verdientest!" — Und selbst riß der Zornentflammte dem nächsten der Trabanten die Hellebarde aus den Händen, und mit einem furchtbaren Schlage traf das beilförmige Eisen das Haupt des Grafen, und mit dem Seufzer: „Ludwig!" sank der auf den Tod Getroffene auf das Pflaster hin. Die Trabanten, plötzlich aus ihrer Unthätigkeit erweckt durch das Beispiel des Herrn, stürzten heran und stießen in thierischer Wuth ihre Lanzenspitzen in Brust und Leib des schon längst Besinnungslosen. Flüchtig naheten jetzt der Schauerstelle zwei weibliche Wesen, stutzten, sahen, starrten das Gräßlichste an, und mit einem Zetergeschrei höchster Verzweiflung, das alle Herzen der Gegenwärtigen zerschnitt, warf sich Fräulein Ulrike in das Blut und auf den Leichnam des geliebten Mannes.

„Tödte auch mich, Du Tyrann!“ rief sie kreischend. „Hast Du doch in ihm schon mein Leben zertreten. O mir starb er; Barbar, höre es! Nur mir starb er, meine Bitte allein verführte ihn, daß er that, was sein Verstand nicht gut hieß, weil er die Blutgier der Großen kannte. Und darum fordere ich Dich vor Gottes Richterstuhl, vor Gottes Gericht, das den Sünder auch unter dem Hermelin zu finden weiß, und Brudermörder mit dem Kainsfluche zeichnet.“ —

In unartikulirten Tönen verhallten die letzten Reden; das Gleichgewicht des zarten Organismus wurde durch den unbändigen Seelenschmerz zerrissen; die Gedanken gingen in wahnwitzige Phantasien über, bis die Leidende zuletzt in eine tiefe, glückliche Ohnmacht sank, die der schrecklichsten aller Empfindungen, welche je eine Menschenbrust gebar, eine Pause setzte.

Die Erbprinzessin hatte wortlos dagestanden, das Entsetzliche hatte ihren Pulsschlag angehalten und ihre Zunge gelähmt. Der Prinz trat auf sie zu, und sagte rauh: „Madam, Sie hätten die Reiseanstalten sparen können; ich werde Sie auf Ihr Zimmer begleiten, und künftig die Ausreißerin zu bewahren wissen.“ —

Ruhig und groß sah die Erschütterte in des Mannes unstete Augen. „Nie wird meine Hand sich in eine blutbegossene legen;“ sagte sie gefaßt, doch mit bebender Stimme. „An diesem Opfersteine, wo man die Unschuld schlachtete, schwöre ich die ewige Scheidung von dem

mordbefleckten Manne vor Gottes Augen und unwiderruflich." —

So wandte sie sich und ging zurück. Ergriffen schwieg der Prinz einige Augenblicke, dann gab er unwirsch und mit unsicherer Stimme Befehle und verließ von Frost geschüttelt die Richtstätte. Der Lieutenant von Reich folgte der Fürstin; man brachte das sinnlose Fräulein fort, und der Leichnam des unglücklichen Grafen wurde in eines der alten Kloster-Verließe hinab gestürzt, die unzugänglich waren, und mit dem nahen Flusse in Verbindung standen, und wo keine Thränen, kein Auge der Liebe und des Mitleids seine Ueberbleibsel, die Reste dieses hohen, herrlichen Körpers zu finden vermochte. —

Eine schauervolle Stille, wie nach Vesuvischem Ausbruche die giftgeschwängerten Lüfte gefangen hält, herrschte am andern Morgen im Schlosse, wo das Gerücht der nächtlichen Begebenheit als Königsteens Gespenst durch die Gemächer schlich, von einem Ohr zum andern zog, und jeden neuen Zuhörer mit fieberhaftem Entsetzen schuttelte.

Prinzeß Sophie verlangte von dem alten Fürsten die Erlaubniß zur Reise nach ihrem alten Vater, doch ohne die furchtbare Anklage bei dem kränklichen, ehrwurdigen Schwiegervater auszusprechen; da kam die Trauerpost, daß der Vater vor zwei Tagen in dem Herrn entschlafen sey, und sein schönes Ländchen dem

Gemahle der Tochter vererbt habe. Auf ein stilles Landschlößchen zog sich die Tiefgebeugte jetzt zurück, und weihete sich dort der Pflege ihrer unglücklichen Freundin, welcher die gütige Vorsehung einen stillen Wahnsinn gesandt hatte, der Phantasienblumen über den grausen Abgrund hing, an dem sie nach dem Verluste ihres Lieblings zu stehen wähnte.

Bedeutende Welthändel, in welche der Prinz verwickelt ward, und die alle seine großen und bessern Eigenschaften in Anspruch nahmen, gaben auch ihm Zerstreuung und Vergessen, denn was vergißt der Mensch nicht! — doch fand man ihn späterhin oftmals gedankenvoll stehen vor dem Bilde in seinem Kabinett, worauf die Prinzeß Sophie in Hirtentracht und mit dem bebänderten Schäferhute gemalt war, und unter das er Kunigsteens und Blumhelms Degen hatte aufhängen lassen, sichtlich als selbstgesetzte Warnungszeichen für seine wichtige Herrscherzukunft. —

Noch hundert Jahre und darüber nachher zeigte man im Residenzschlosse zu **** die Stelle des Ganges, wo der ausländische Graf niedergeworfen wurde, zeigte den Gläubigen noch die Blutflecke auf der weißen Kalkwand, die kein Tüncherpinsel zu decken vermochte, und in des Trabantenhauptmanns Blumhelm Familie, der wirklich seitdem seinen Namen verändern ließ, ging von Mund zu Munde, von Enkel zu Enkel die Schauergeschichte über, so wie der Urgroßvater in der Lindenlaube seines Erbgärtchens sie einst den Enkeln

erzählt und dabei ernstlich sie ermahnet hatte, im stillen, friedlichen Blumenthale des Bürgerlebens das Glück zu bewahren, und nicht in Eitelkeit und Ehrgeiz es auf der Höhe zu suchen, wo die jähe, Todbrohende Tiefe immer ein grauser Nachbar ist. —

IV.

Mensch, Schicksal und Glaube.



Es war einer der ersten Tage des Augustmonats im Jahre 1533, als Junker Ludolf von Golturne seiner Vaterstadt entgegen zog. Recht gülden und reich glänzte der Sommertag auf Flur und Aue dem jungen Rittersmanne in die großen lichtblauen Augen, und strahlte zurück vom lebensfrohen, blühenden Angesichte. In seinem grünen Seidenwamse und dem grünen Sammetbarrett mit der einzelnen weißen Straußenfeder schien er der Natur, die ihn umgab, anzugehören, und auch ihr Frühlingskind zu seyn; und grüßte er doch auch recht kindlich, wie man verwandte grüßt, die bekannten Waldwipfel und die knotigen Eichen am Heerwege, und das gelbe Saatfeld und den hügelichten Haidegrund; vor Allem aber, als die Straße nun in den Einschnitt des Buchwaldes, welcher die Eilenriede genannt wird, eintrat, begrüßte er mit Ruf und Lied und Handkuß die jenseits des Waldes am Horizonte sich ausbreitende ehrwürdige Stadt Hannover und ihren besonders geformten Hauptthurm zu Sankt Georg

der mit seinem viereckigen Gebäu und den Triangelgiebeln, mit der grünen kupfernen Spitze und den kolossalen, ihm oben eingemauerten, mystischen Figuren zu ihm herschauete, und jedem Fremden verrieth, daß seine Erbauer wohl Menschen von gar absonderlicher Weise und Sitte gewesen seyn möchten. — —

Der kleine, zierliche Grauschimmel des Junkers tanzte jetzt dem Wartthurme zu, der die neue Landwehr beschirmte. Ein breitschulteriger junger Bürgersmann, verwegen unter der Blechhaube herausschauend, trat ihm im Engpasse unvermuthet entgegen, und störte alle seine Träume vom fröhlichen Empfange und dem Wiedersehensbecher durch eine schwere Partisan, die er der Brust des Rößleins entgegen hielt. „Weß Glaubens?“ rief der Wächter. „Seyd ihr närrisch geworden,“ fragte der Junker zurück, „daß Ihr dem Kinde das Elternhaus verschließen wollt, und nach der Parole fragt, wo das freudige Herz ohne Wort ist?“ —

Da trat aus der niedrigen Thurmthür der Stadtkapitain Wedekind hervor, und als Ludolf in dem langen weißhaarigen Alten mit dem kerzengeraden Gange und dem gutmüthigen Gesichte seinen ehemaligen Nachbar und freundlichen Gönner erkannte, vergaß er den so eben erweckten Groll, sprang vom Rosse, das der nachreitende Knecht ergriff, und bot dem geehrten Bürgerhauptmann die Rechte.

„Sieh da, Herr von Golturne! Willkommen zu Hannover!“ sprach der Alte. „Ihr kommt zu paßlicher Zeit in die lang vergessene Heimath, die Eures Gleichen mehr bedarf, denn je zuvor.“ —

„Wie das, Vater Wedekind," fragte Ludolf. „Ist Fehde mit dem Bischofe schon wieder, oder sind die Vettern von Braunschweig abermals uneins? Kommt mir's doch wundersam vor, wie da droben die Hacken und Zunderbüchsen aus den Thurmlöchern hervorschauen, loszudonnern auf den Feind, und wie hier die Wehr so rüstig besetzt ist mit einem der wackersten Hauptleute und mit einer bürgerlichen Kernwacht." —

„Ihr wisset nicht viel von der Vaterstadt;" entgegnete der Alte, und lud den Junker ein zum Niedersitzen auf die Steinbank am Thurme; „wir wissen desto mehr von Euch. Der Herr hat euch früh erleuchtet, und das neue Glaubenslicht ist schon frühzeitig von Euch erkannt und gewürdigt worden; Ihr seyd in der protestantischen Lehre Euern Mitbürgern und Eurer Vaterstadt vorausgesprungen und habt Ihr den Weg gezeigt."

„Mehr, guter Vater," fiel Ludolf leuchtenden Angesichtes ein; „denn ich bin eingesegnet durch die heiligste Hand im deutschen Reiche, und der große, herrliche Lutherus selbst, der Löwe des Glaubens, hat mir das reine Evangelium erklärt und mein neues Bekenntniß empfangen; ja noch mehr, ich hatte die Ehre, unter den Rittern zu seyn, die vor drei Jahren die berühmte Konfession, geschrieben von Luther und Melanchthon, dem Reichstage nach Augsburg überbrachten. Nimmer vergesse ich, Vater, die gewaltigen Fratzen, welche der gnädigste Kaiser und alle gemästeten Prälaten um ihn her zu schneiden beliebten, als sie die bittern Wermuthsworte des Glaubenshelden lasen, der

geboren ward, um zu Felde zu liegen mit den Erden=teufeln und ihren Rotten, und dessen Werk es ist, die Klötze und Steine, die Dornen und Disteln aus dem Wege zu schaffen, damit Bahn werde und offene Straße zum Reiche Gottes." —

„Fahret fort, liebes junges Herrlein!" rief der Hauptmann, und klopfte freudig auf des Junkers Schul=ter. „Man hört es Eurer Rede an, daß Ihr dabei wart, daß Ihr die Männer Gottes selbst habt sprechen gehört von den gereinigten Lehrstühlen; und das Wort der Priester bedarf jetzt die Kraft der Streitkolbe und die Spitze der Partisan, soll es haften und treffen und den päpstlichen Teufelsspuck bannen und zerschlagen. Wir haben jetzt auch da drinnen einen wackern Redner, der aus einem schlechten Mönch ein ächter protestan=tischer Prediger geworden, aber es zieht und fließt noch nicht so recht mit der Erbauung seines Wortes, und ist noch viel mönchische Angewöhnung daran, die sich erst durch die Uebung abschleifen muß." —

„Glück zu!" lächelte Ludolf. „Wenn Ihr schon so weit seyd, wird die Gediegenheit schon nachkommen, denn nur allmählich scheidet das Feuer Gold und Schlacke." —

„Feuer genug flackert in der guten Stadt!" fiel Wedekind ein; „und von Außen wird zugeschürt, daß es eine Schande ist. Unsere friedliche Stadt kommt mir vor wie ein türkisch Lager, wo Niemand dem An=dern trauet, und wo Selbstsucht, Verrath, Neid, Mord und Habsucht durch einander schleichen; und wenn sich nicht bald einige erleuchtete Köpfe vornehmen

patrizischen Stammes an die Spitze pflanzen und den schmutzigen Großmäulern am Markt den Maulkorb anhängen, oder wenn sich der Eigensinn des Landesherrn nicht mindert und zum Ziele legt, so sehe ich die schönen bunten Treppengiebel da drüben noch in Rauch aufgehen, und den stattlichen Georgenthurm in eigenen Flammen zusammenbrechen.“ —

„Das verhüte der Herrgott!“ antwortete Ludolf. „Das hat mein hochwürdiger Lutherus nicht gewollt, und wenn seine heftige Kraftnatur auch dem Teufel mit dem Dintenfaß zu Leibe ging und die bösen Geister verhöhnte, die in Mönchskutten und Trabantenrüstungen von allen Dächern auf ihn nieder grinseten, so ist ihm doch der Friede Gottes das Heiligste auf Erden, und er würde sich, sammt dem milden Melanchthon, die Zunge ausreißen und sein Predigen verfluchen, wüßte er, Blut sollte fließen darum, und ein fremdes Menschenleben sollte deßhalb gefährdet werden.“

„Euer Wort in Ehren!“ nahm der alte Waffenherr die Rede auf. „Die guten Mönchleins sind nicht draußen gewesen im Gedräng der Menschenkinder, sonst hätten sie besser vorausgesehen, was da kommen wird und kommen muß. Was der Mensch sein eigen nennt, das bewacht und bewahrt und vertheidigt er auch eifersüchtig und hartnäckig, sey es Gut und Weib, sey es ein alt Pergament oder eine festgewurzelte Meinung. Ein neuer Glaube kostete immer frisches Blut, das ist in allen alten Chroniken zu lesen; aber wächset aus dem Blutboden nur ein schöner, gesunder Palmenwald, in welchem die Enkel Schatten finden und Frucht, so

ist es nicht Schade um das Blut und die Leibesnoth, welche vorherging."

„Du bist weit gereiset mit Herzog Erich," sagte Ludolf voll Respekt, „man hört es, Vater, an Deinem weisen Spruche, hast ihm die Türken schlagen helfen, und mit ihm die Kaiserschlacht bei Regensburg gewonnen; wie kommt es, daß Du jetzt uneinig mit ihm und ein Protestant geworden bist? Denn, daß der Herzog ein Papist geblieben, und daß er dem zum Lichte geeilten Hannover nicht sonderlich zugethan, erscholl mir schon an den deutschen Gränzen entgegen, als ich durch die Niederlande dem heimathlichen Boden zueilte." —

„Man sagt, die Alten hängen gern am Alten," entgegnete der Hauptmann, „und das soll eine Art Vorwurf seyn, klingt wie ein Lied von der Bequemlichkeit, weil neues Kleid drückt wie neu Regiment. Aber man sollte auch hinzusetzen, was die Alten nehmen und eintauschen, muß gute Waare seyn; sie kennen das Nichtsnutze, und oft betrogene Handelsleute werden klüger. Daß der neue Glaube Eingang fand bei den Alten an der Grabesschwelle wie bei dem jüngsten Schwindler und Wipper, das ist sein wahrer Probestrich, und macht ihn als feines Silber erkenntlich, so wie es nur unsere Harzgulden halten. Der Erich ist ein gar herrlich Fürstengemüth, werth eine Kaiserkrone zu tragen wie sein Ahn, aber die Pfaffen und adeligen Herren haben ihn in ihrem Wirbelkreise, und tanzen dermaßen um ihn herum, daß er vor all dem Staube, den ihre Schnabelschuhe machen, nicht hinübersehen kann

aus dem Kreise in die Welt. In der Stadt hängen der hohe Rath und die Geistlichkeit noch fest am Papstthum, und Beide senden dem Herrn Herzoge um die Wette böse Berichte von der Bürgerschaft; diese erfuhr's, und nun ist Streit zwischen Obrigkeit und Stadt, und zu verwundern, daß solcher bis jetzt noch so ziemlich unblutig abgegangen; der Herzog, bitter böse ob der Unbill, hat die arme Stadt mit Rotten umsetzt und alle Straßen im Lande gesperrt, und läßt keine Frucht herein aus dem Gebiet zwischen Deister und Leine; schon wäre Hunger und Noth darin, wenn nicht den Glaubensgenossen der brave Celler ab und an Zufuhr schickte." —

„Das ist der Herzog Ernst von Lüneburg, der zum schmalkaldischen Bunde gehört!" erwähnte Ludolf.

„Derselbe!" bejahete der Alte. „Er hat auch lange und derbe Briefe gesendet an unsern Herzog, und versöhnen wollen die Stadt und den Landesherrn, aber schlecht ist's ihm bislang gelungen, und wir müssen in Gottes Hand legen, was Menschenverstand nicht ausgleicht und was kein Menschenwille voraus bestimmt." —

Oben im Thurme kündete der Wachtruf fremde Reiter an, und bald zog um die Ecke der Heerstraße ein leicht gerüsteter Rittersmann von hoher Gestalt, hinter ihm einige Reisige, in des Lüneburgers Farben gekleidet, und zuletzt eine lange Reihe Fuhrkarren voller Kornsäcke und mit Bauersleuten bepflanzt, welche die Körbe voll Obst und Federvieh vor sich bewahrten. Mit Staubwolken umgeben, kam der Zug heran; die Bürger begrüßten die erwünschten und gesegneten

Freunde, indem sie alle unter das Gewehr traten, und der Stadthauptmann ging dem Geleitsherrn entgegen, ihm den Gruß der Stadt zu sprechen, und über Kauf und Transport der Victualien abzuschließen mit ihm, wie ihn die Stadt beauftraget. Das Korn sandte Herzog Ernst in die Stadtmagazine, und die Wächter stellten die Partisanen bei Seite, und halfen den Fuhrleuten an der Gränzscheid munter und rührig abladen. Die Bauersleute aber, welche sich auf eigene Rechnung beladen, stiegen herab von den herrschaftlichen Wägen, stäubten Mütze und Wams ab, und wanderten dann im langen, beredten Zuge zur Stadt, auf den guten Markt sich freuend, und gastlich den Wachen aus den Körben die erquickende Pflaume oder die saftige Sommerbirn darbietend.

Junker Ludolf hatte indeß mit Hülfe des Knechts dem Grauschimmel die Gurten fester geschnallt, und ihm die silbergestickte Satteldecke zurecht gerückt, die auf der Reise lockerer und weniger zierlich gelegen; jetzt wollte er sich aufsetzen, da fiel ein Sonnenstrahl über das Antlitz des Cellischen Ritters, und: „Volkmar von Sparre, Du?“ — „Du, Ludolf von Golturne?“ — klang es, gleichzeitig sich begegnend, hinüber und herüber, und in demselben Momente lagen der beiden Jungherren Hände fest geschlossen in einander.

Volkmar und Ludolf waren Jugendfreunde, Spielkameraden, die manchen Lustplatz, manches Miniatür-Schlachtfeld, manchen wilden Knabenstreich mit einander getheilt hatten. Volkmar's Vater, der Oberst von Sparre, folgte dem im Schlachtgetümmel

errungenen Freunde nach seinem Schlosse zu Kalenberg, als Herzog Erich von den schweren Wunden genesen war, die er aus der berühmten böhmischen Schlacht sich gewonnen hatte für Muth und Großthat. Herzog Erich war es, der damals den mit dem Morgensterne im Nacken getroffenen Kaiser Max rettete aus Feindeshand und Speergewühl, und Oberst Sparre schirmte wiederum den bei der Heldenarbeit tiefgetroffenen braunschweigischen Löwen. Die beiden streitbaren Männer wurden durch den Ehrentag auf immer mit einander verknüpft, und gern ließ der Oberst um solchen Freund das Vaterland und den alten Ehrendienst, und war von da unzertrennlich von ihm. Die Nähe des herzoglichen Schlosses Kalenberg und der Stadt Hannover brachte die Kinder der Sparren und die Knaben der Patrizier in baldige Berührung, und so wurde das Haus der Golturne auch bald den jungen Sparren eine Heimath. — —

Die beiden Jünglinge schwelgten in der Erinnerung, und konnten sich kaum genug betrachten, und kaum aufhören sich über die beiderseitige Veränderung zu verwundern. „Du bist des Vaters Gleichbild," sprach Ludolf, sich an des Freundes heldenmäßiger Gestalt ergötzend; „dem Kriege bist Du entgegen gewachsen, wie es auch sein Beruf war. Mir, dem Dein wackerer Stutzbart mangelt, sieht man an der Ziergestalt und der glatten Wange sogleich den städtischen Rittersohn an, und die Gelahrtheit der Hochschule zu Wittenberg thronet mir auf der umlockten Stirn, und das kleine Zierschwert an meiner Hüfte erzählt nur vom Studiosen-

Unfug, indeß Dein breiter Pallasch am schweren Kettengehänge die Geschichte des Bauernkrieges eingegraben trägt, zu welchem Du schon als fünfzehnjähriger Bursch dem Herzoge folgtest. Ich beneide Dich ein Bißchen um die Ehrengestalt; doch singe ich dafür manch gepriesen Lied zur Laute, und bin bei jedem Tanzgelage der oberste Hahn, und das hat auch seine Verdienste und seine Freuden." —

Weniger lebendig, doch mit ähnlicher Treuherzigkeit, erwiederte der ernstere Volkmar des Freundes Freudenworte, und ließ sich leicht bereden, auf einige Tage mit zur Stadt zu ziehen, und die Heimkehr des Junkers im Hause seines Onkels und Vormundes mitfeiern zu helfen.

„Zieht nur mit, junger Herr!" sagte der alte Wedekind. „Der Onkel, Herr Hans von Sode, hängt zwar noch an der alten Lehre, aber stört und zwingt Niemanden in Glaubenssachen, und vertheilt den guten Trunk aus seiner Brauerei an Protestant und Münnichsknecht, wie es Noth thut. Zieht nur mit, und weilet einige Zeit in der Stadt, denn, wenn auch die Protestanten schon jetzt übermächtig sind und täglich Mehrere der neuen Lehre zutreten, so ist doch auch der Haufen der Päpstlinge noch groß genug zu Unfug und Tumult; die Mönche hetzen, der hohe Rath will nicht nachgeben, und böse Auftritte können plötzlich kommen, wo ein ritterlich Gemüth und eine tapfere Faust am rechten Platze wären. Ziehet hin! Hans von Sode wird Euch freundlich aufnehmen, denn sein Haus ist der eigentliche Hörsaal, wo die Besten und Klügsten

beider Theile sich sammeln, und geistiglich kämpfen um den Glauben mit warmen Herzen und gründlichem Worte, und so das Wahre und Gute besser zu Tage fördern, als die Schreier auf dem Markte und die Prahlhänse an der Fleischbude." —

Ritter Sparre hörte beifällig dem Alten zu, gab dann seinem Rottenmeister wegen Rückkehr der Reisigen und des Fuhrwerkes Verhaltungsbefehle, und bald ritten die beiden Jünglinge neben einander im bequemen Schritte der Rosse und traulichem Zwiesprache durch Kornfelder und Obstgärten die gebogene Heerstraße hin.

„Mit sonderer Empfindung, welche, schämte ich mich des Wortes nicht, ich fast Vorahnung nennen möchte," begann Volkmar, „ziehe ich zu der alten, lieben Stadt. Väterliche Vorsicht trieb mich hinaus, und mir ist, als müßte der Spott und Ungehorsam gegen dieselbe sich sofort strafen." — Ludolf bat verwundert um den tiefern Sinn solcher Rede. „Du fragtest sonst wohl mit Neugierde," fuhr Sparre fort, „wie es käme, daß der Vater Sparre uns Brüder, seine drei Söhne, so sorgsam von einander getrennt hielte, den ältesten früh in die stiftischen Fehden sandte, mich an den Hof des Lüneburgers brachte, und den mittelsten, den Bruder Burghard — Gott gebe ihm Gnade! für den Rath zu Hannover bestimmte. Wir wußten selbst nicht um des Räthsels Aufschluß, aber da Herr Cord von Sparre auf dem Todbette lag, rief er seine drei Söhne zu sich, und entdeckte uns die Folter und Zwangkette seiner Vaterliebe. Unsere Mutter war aus dem berühmten Geschlechte der Leiningen. Sie

war eine fromme und gar furchtsame, weichmüthige Frau. Mit zwiefachem Schrecken sah sie darum an den drei Söhnen, welche sie in weniger Jahre Frist ihrem Eheherrn gebar, ein gar besonderes Zeichen. Wir trugen nämlich alle Drei auf der Stirn ein rothes Geburtsmahl, einem glühenden Flämmchen zu vergleichen, farbiger und heller sichtbar, sobald Erhitzung, Zorn oder andere Leidenschaft uns erregte, und Mutter Wulfhilde sah darin ein Grimmzeichen des Himmels, das sie mit Meß- und Opferpfennigen seitdem unschädlich zu machen trachtete, und bei der Sorge in immer tiefere Schwermuth versank. Endlich erschien im Hoflager ein eisgrauer Mönch, welcher gerades Weges von Konstantinopolis kam, das er einst von dem wilden Muhamed erobern gesehen, und der ganze Kisten Reliquien aus dem heiligen Lande mit sich führte. Als der Mönch das Feuermahl der Knaben angesehen und betastet, — noch weiß ich, welch Grauen mich vor dem verzerrten Alten und seiner eisig-kalten Hand befiel! — so weissagte er, mit hohler Stimme ein Wehe rufend, daß wir alle Drei durch dieselbe Person und dasselbe Mordgift umkommen würden auf unnatürliche Weise und in der Blüthe unserer Jahre. Zornig vertrieb der Vater den wahnsinnigen Propheten aus der Burg, doch Mutter Wulfhilde hatte den Tod von dem schreckhaften Orakelspruche, und in ihrer Sterbestunde gelobte ihr Vater Cord, uns Brüder, so viel wie möglich, von einander getrennt zu halten, und an entfernten, verschiedenen Orten groß ziehen zu lassen.“ —

Ludolf lächelte halb spöttisch, halb mitleidig.

„Doch glaubst Du an solchen Vorspuck wohl nicht, mein wackerer Freund?“ sagte er. „Wir Ritter des Evangeliums sollen vor Allen streiten wider den Aberglauben, den ältesten und böslichsten Sohn des Königs der Finsterniß, und wenn auch die Welt ein großes Wunder ist, und der Mensch die kleine Wunderwelt in der Großen, wenn der Menschen Schicksale sich auch oft gar buntscheckig und wunderlich verwoben darstellen wie Bilder in der Zauberlaterne, so daß uns Maulwürfen die Schicksalsfäden zu dünn und darum unsichtbar bleiben und wir ihre Spur verlieren, so sind mir doch, seit ich Luthers Licht sah, Wunderthäterei und Gespensterspuck und Legendenlied nichts als Ammenmährchen, von pfäfsischen Kapuzenträgern erfunden, um die Kinder des Pöbels damit zu berücken und zu ängstigen.“ —

„Bruder Burghard's Ende machte schon den Propheten zu Schanden,“ entgegnete Volkmar; „doch fühlt man nach des Gewitters Uebergang oft noch das gehabte Grauen nach, und wen einmal eine Marmorhand aus jener verdeckten Gespensterwelt berührte, dem bleibt die Stelle frostig-fühlbar sein Lebelang.“ —

„Wie war das mit Bruder Burghard?“ fragte Ludolf, sich besinnend. „Als ich zum Südlande zog, schien er einig zu seyn mit meiner Schwester Bertrada, und ich nannte den jungen Senator schon scherzweise mein Schwägerchen; später brachte mir ein Landsmann die Botschaft mit, Bertrada sey Frau von Misborg geworden, und der Burghard plötzlich von diesem Leben abgeschieden.“ —

„Laß uns hier rechts einbeugen und dem breiten

Fußsteige nachreiten! Wir kommen auch hier durch einen Umkreis zum Thore, und berühren Deine väterlichen Grundstücke zuvor, wie auch den Trauerboden meiner Geschichte. Wir wollen dort unser Herzensopfer bringen; und überdieß ist mir, als kämen wir doch noch immer zu früh zur Stadt." — Ludolf nickte zustimmend zu Volkmar's Worten, und Beide wandten die Rosse, und zogen von der Straße ab durch die Feldmark. —

„Bertrada, Deine Schwester," erzählte Ritter Sparre, „blieb uns fremd, weil sie in dem Jungfrauenkloster zum Werder erzogen wurde. Nach Eures Vaters Tode und Deiner Abreise nahm Deine Mutter sie zu sich auf ihren Wittwensitz, auf den großen Herrenhof dort an der Brühlerstraße, und bald nachher glänzte das stolze Fräulein blendend vor unter den Jungfrauen der Stadt. Junge Ritter warben in die Wette mit den Söhnen der Patrizier um sie, und die Bürgerfeste hatten an ihr den größten Stern im Schützenzelte, wie die Adelspiele der nahen Schlösser an ihr die blühendste Zierde und den herrlichsten Preis im Turneiplatz. Bruder Burghard's Briefe waren seitdem nichts als Lobposaunen Bertrada's, und die Stimme der ganzen Stadt bezeichnete ihn als den beglücktesten Werber. Verlobungsringe hatte man gewechselt, die Kranzjungfern näheten schon am Brauthemde und flochten das künstlich-grüne Krönlein. Burghard pflegte im Abenddämmern, wenn die Geschäfte auf der Rathsstube abgethan waren und die Kämmerei geschlossen worden, hinaus aus der Stadt durch Feld

und Gartenland nach dem Herrenhofe zu wandern, wo die Liebste sehnsüchtig seiner harrte. Aber nicht durch das große Hofthor schritt gewöhnlich der Bräutigam, nicht im Mittagssonnenscheine wartete er der Angebeteten auf; der ehrsame Rathsmann fürchtete für seinen Respekt, wenn Knechte und Frohnleute seine übergroße Zärtlichkeit in Umlauf brächten; nur der Sonntag war seiner öffentlichen Huldigung bestimmt, sonst schritt er im grauen Regenmantel um die Dämmerstunde zwischen den Golturn'schen Köthereien hindurch zu einem Pförtlein der Gartenmauer, das in eine schmale, wenig betretene Zaungasse führte. Der eiteln Bertrada konnte solche Heimlichkeit nicht anstehen und gefallen; sie fand in der Scham des Rathsmannes Liebesarmuth, und Burghard's Briefe klagten oft seitdem über Wolken am Himmel seines Glücks, und wie die Braut ihm ein räthselhaft Wesen sey, farbewechselnd wie das ägyptische Wandelthier, wie sie ihm heute höchste Innigkeit, morgen nordische Kälte entgegen trage, und wie seine Aussicht auf die eheliche Zukunft durch solch zweideutig Benehmen der Erwählten immer umnachteter und furchterfüllter werden müsse. Da — es war in einer Winternacht; Schnee deckte die Aecker und die Stege; — da fand man den Rathsherrn in seinem Blute todt unfern jenem Pförtchen seines stillen Glücks, sein eigener, kurzer Degen stack ihm in der Brust. Dichte Finsterniß ruhete auf der That, Niemand hatte an jenem Abende von ihm auf dem Herrenhofe gehört, die Kothsassen fanden ihn nächtlicherweise, und da die Finder alle Nachbarn zusammen geschrien, so konnte auch

der zertretene Schnee nicht mehr Zeuge seyn, ob Burghard allein gekommen, allein gewesen, denn die ganze Fläche war blutbesprengt und niedergegangen. Die Braut schien untröstlich und dem Grame unterliegend; auf ihre Bitte zog die Mutter mit ihr von dem Schauplatze fort in die Stadt; den Selbstmörder entzog Bruder Albrecht mit Hülfe der herzoglichen Gunst der öffentlichen Beschimpfung, und er fand am Schlosse Kalenberg ein stilles Grab, und die Bürger errichteten zur Warnung für Kind und Kindeskind ein steinernes Kreuz am Platze der bösen That." —

Längst schon hatte Volkmar seine traurige Geschichte geendet, und lautlos ritten noch die Beiden neben einander hin; nur das Schnauben der Stallung und Herberge witternden Gäule unterbrach die Stille. Ludolf lüftete das Barrett und strich sich die Locken von der freien, großen Stirn. Nach einem tiefen Athemzuge griff er traulich hinüber auf des Freundes Schulter.

„Eine Schande ist's," sprach er, „daß ein wackerer Mann um eines Weibleins willen sich so in das Verderben stürzt, dort vielleicht wie hier. Besser und klüger thut der, welcher, gleich dem Frankreicher, mit ihnen spielt wie mit Sommerblumen, und wenn sie welk werden, sie fortwirft und sich Andere sucht. Mich hat Gott bewahrt bislang, und auch Dich, denn ich sehe kein Liebespfand an Deinem schlichten Panzer oder an Deiner Helmzier. Laß uns also verbleiben gleich den alten Troubadours und Sangrittern. Jeder Schönen eine Lanze und ein Loblied zur Zither! Doch das Herz

bewahrt und die Vernunft unter eisernem Verschlusse gehalten.“ —

„Wie Gott will!“ antwortete Volkmar trübsinnig, und heftete seine Augen auf die Sankt Nikolai-Kapelle, hinter deren Grabhof sie eben hinritten, und zu deren engem Thore unter schreiendem Geläute des kleinen Kapellenglöckchens so eben ein schwarzer Leichenzug von der Stadt heraufzog.

„Die Zeit sieht uns ernst an, und ruft zu andern Thaten als Kußspiel und Minne-Neckerei,“ setzte er hinzu; „jedoch entgeht dem Netze der Natur wohl Keiner, und so mag uns das Schicksal einen weichern und wärmern Liebesschooß bereiten, als der ist, welcher den Burghard birgt.“ —

Sie bogen jetzt ein zwischen die Gebäude und Feldmarken der Golturne; bald hielten sie an hinter dem Herrenhofe, und das breite, graue Steinkreuz stand vor ihnen dicht am Wege. Ein Distelbusch mit seinen rothen Stachelblumen lehnte daran, doch mit Staunen sahen die Reiter einen Kranz von Myrte und Rosmarin um des Kreuzes Spitze gehangen, und eine weiße Lilie lag am Boden daneben.

„Wer gedenkt also des sündigen Todten?“ fragte Sparre mit einer Thräne im großen, dunkeln Auge. „War vielleicht meine Schwester hier,“ fragte Ludolf zugleich, , und feiert sie, die Vermählte, ehebrecherische Trauerfeste?“

„Ist Gedächtniß an den einst Geliebten Sünde, und ein Gebet um Vergebung für ihn bei dem Vater der Gnade Verbrechen?“ sprach Volkmar sanft zurück,

und Beide stiegen nieder von den Pferden, knieten am Todtensteine und sprachen ein frommes Vater unser.

„Ich mag nicht zum Elternsitze, wenn auch die Schwester drinnen weilen sollte," sagte dann sich erhebend der Junker Golturne; „mit dieser Empfindung im Geleit würde das Wiedersehen keine Lust bringen. Auf, zu Rosse und in die Stadt, wo, wie mir's ahnet, viel Neues auf uns wartet!" — Rasch schwangen sie sich in die Sättel, und trabten auf der nächsten Straße zum Thore hin.

Schon niedergelassen war die Zugbrücke am Steinthore; das Fallgatter des Thurmes hatte man aufgezogen, und ein Gedräng fröhlicher Menschen lärmte diesseits und jenseits des Schutzgrabens. Die cellischen Bauern waren schon zur Stadt gelangt und verkauften billig; außerdem hatte ein mitgelaufener Wächter von den Kornwagen erzählt und Fuhrwerk hinaus befehligt, um die ersehnte Frucht zum Stadtmagazine zu fördern. Da nun schon drei Tage der Mangel die Stadt gequält hatte, so sah Jedermann der bessern Zukunft entgegen, und die beiden Reiter wurden wie triumphirende Kriegesfürsten empfangen, und Ludolf von Golturne vorzüglich von seinen ehemaligen Spielkameraden in den Straßen als evangelischer Rittersmann begrüßt, gepriesen und bis zur Leinestraße zum Hause seines Ohms begleitet. Je näher die Reiter dem Markte zuzogen, je bedeutender ward der Tumult in der Stadt,

jedoch kümmerten sich Beide nicht viel darum, da sie in der Fremde mehr dergleichen Auflauf gesehen, sondern sputeten sich weidlich, durch die Nebengassen zu ihrem Ziele zu gelangen. Ihre lärmenden Begleiter hatten sich meistens zum Markte verlaufen, wie Bienen dem Schwarme ankleben; nur einige junge Bursche liefen mit bis zu Sode's Hause. Aber auch hier däuchte es dem heimischen Ludolf gar besonders und unheimlich, denn Thür und Thor war verschlossen; das große Brauhaus, wo sonst ein ewiger Vertrieb war, lag wüst und still da; die schwarze Wolke des Rauchfangs, sonst vom innern Leben sprechend, fehlte, und aus den obern Luftlöchern und Klappenfenstern schauten die Köpfe der Brauknechte hervor, ängstlich manches Gesicht, manches verbissene Wuth in den derben Zügen, und mit drohenden Geberden gegen die Lärmmacher drunten.

„Still, Burschen, wenn Ihr mich noch lieb habt!" rief Ludolf seinem stattlichen Gefolge zu, indem er, klug und erfahren in solchen Begebenheiten, die er im Süden mehr erlebt, der Sachen Stand sofort durchsah, und die Schwärmer gehorchten der bekannten Stimme und dem ritterlich geputzten Spielkameraden. Und hinauf rief er sodann: „Machet auf, Ihr furchtsamen Thoren! Ich bin kein Sturmesführer, der Euer Haus mit dem rothen Hahne bedroht, bin ja Junker Ludolf, des Hauses Vetter und Pflegesohn!" — Und ein freudiges Gemurmel entstand hinter dem Thorwege; eine Menge Knechte beeilten sich, die Flügel zu öffnen, ließen mit frohem Ungestüm die beiden Ritter ein, schlugen aber den neugierigen Nachfolgern die eichenen, großen

Schutzpforten wieder zu gegen Schienbeine und Nasenspitzen.

„Wie ein Engel Gottes kommt Ihr in schwerster Stunde, Junker!“ rief der älteste Braumeister, und reichte die breite Hand aufs Roß hinauf. „Die Frau, das Fräulein und uns reißet Ihr aus Noth und Angst. Zwiefach darum willkommen!“ —

„Aber was gibt's denn?“ fragte Ludolf, aus dem Bügel sich schwingend und an den Fenstern umherschauend. „Ihr seyd ja wie in belagerter Festung, und keiner der Verwandten eilet herbei, mich zu umhalsen, der ich doch ihr Engel seyn soll.“ —

„Ach! Was ist nicht Alles geschehen in der schweren Zeit und in unserer friedlichen Stadt seit den langen Jahren, die Ihr draußen zogt!“ seufzte der Alte. „Und dieses Jahr setzt vollends dem Unwesen die Krone auf; das Unterste ist zu Oberst gekehrt, und Lastträger und Besenbinder wollen regieren, und statt des Pfarrherrn predigt der Schlachtermeister. Der hohe Rath ist seit gestern von der Bürgerschaft auf dem Stadthause eingesperrt; unser guter Herr ist als Senator auch dabei. Und sie haben den Herren eine Menge Artikel vorgelegt von Glaubenssachen und Freiheiten und Gütergemeinheit, und die Herren sollen nicht herunter, bis die Artikel unterschrieben und untersiegelt sind. So ist die letzte Nacht in Saus und Braus, Geschrei der Trunkenbolde und Gesang und Getobe der Schwindler und Unzüchtigen auf dem Markte hingegangen, und weil der Rath standhaft ist, und der Ungebühr nicht nachgab, so haben sie gedroht, Aller Blut sollte fließen oben auf der

Gerichtsstube, und alle Habe und alles Gut der Katholischen sollte dem Volke freie Beute werden, und Aller Häuser sollte der Mordbrand verzehren. So sind wir denn Alle in gar großer Noth gewesen, eines Theils um den edlen Herrn, der da oben seit gestern hungert, und dem nicht einmal ein Krug Bierels zuzubringen war, andern Theils um uns und die edeln Frauen hier daheim." —

„Tröste Dich, Alter!" antwortete Ludolf, doch selber mit Sorgefalten auf der Stirne. „Es wird so arg nicht werden, als sich's Dein greiser, aus der Tagesordnung gerückter Kopf erträumt. Und mit Gott schaffe ich wohl Rath und Ruhe." —

Auf der breiten Hintertreppe des Hauses erschienen jetzt drei weibliche Gestalten, und zogen die Achtsamkeit der Jünglinge auf sich. Auf die Schulter der lieblichen Margaretha von Sode gestützt, wankte die ältliche Mutter heran, und hinter diesen schritt ein hohes Frauenbild, mehr das stolze Auge vorwärts auf die Ritter als auf die kränkliche Verwandte gerichtet. Es war Bertrada, die Edelfrau von Mißborg; doch kaum erkannte Ludolf in der königlichen Figur und dem herrischen Gesicht, wo unter Adleraugen und dichtgeflochtenen Locken, Rabenfittichen gleich an Farbe und Glanz, die Züge einer schönen Römerin Ehrerbietung geboten, indeß der schönste Mund mit unaussprechlichem Reiz an zartere und vertrauliche Gefühlsminuten erinnerte und fast dazu einzuladen schien, kaum erkannte darin Ludolf das schüchterne Klostermädchen und die traute Schwester wieder. Er flog ihnen entgegen; die linke Hand der

Base reichend, schlang er zugleich den rechten Arm um die hohe Schwester, die seinem Kusse sich lächelnd entzog.

„Darf man den Abtrünnigen noch lieb haben?" fragte sie. „Kümmert Ihr Frauen Euch auch um Luther oder Papst?" spöttelte er zurück. „Der Gott der Liebe steht auf Eurem Hausaltare, und den Petrusschlüssel zu binden und zu lösen gebt Ihr nie aus den eigenen Händen." — „Aber wie ist Muhme Gretchen groß und schön geworden!" setzte er hinzu, an die Andere sich wendend. „Eine Perle in vaterländischer Flußmuschel erwachsen, weiß, rein und unbezahlbar." — „In der Fremde ist der Vetter gewesen, und hat die fremde Giftblume, Schmeichelei, mitgebracht," versetzte die zarte Jungfrau, und erröthete dabei mit Centifolien-Roth vom Spitzenhäubchen an bis tief in die Halskrause des schwarzen, faltigen Hauskleides. „Possen treibt Ihr," fiel da die Mutter ein, „indeß mir das Herz in Angst zerbricht. Sprich, Ludolf! Kann man Dir trauen? Du bist Einer der Neuen geworden, und wir bekümmerten uns seitdem sehr um Dein Seelenheil." —

„Ohne Noth, liebe Base!" entgegnete Ludolf. „Die Seele ist, wie die Blume, nur im Lichte gesund; und Licht habe ich getrunken bis zum schönsten Rausche. Doch die Stürmer am Markte wissen nicht, was Lutherthum ist, und ich werde ein ächt lutherisch Wort zu ihnen reden. Verlaßt Euch auf mich; Ihr wißt ja, ich war immer ein erzehrlicher Bub, und unsere Stadt kennt die Colturne in Wort und That. Lebet wohl denn, nach kurzem Wiedersehen; ich kehre nicht ohne den Hausherrn, und hole mir den Dank dann aus des Bäschens Augen-

paare. Und auch den Gast nehme ich wieder mit als Beistand, wenn es drüben vielleicht etwas zu klopfen gäbe, doch muß ich ihn, der Zucht nach, Euch zuvor vorstellen und zum Gruß bringen."

Ritter Sparre hatte sich bislang zurückgehalten bei den Rossen, doch waren seine Augen stets mit der herrlichen Bertrada beschäftigt gewesen, die den flüchtigen Blick seitwärts herab auch fast mehr als sittig auf ihn geheftet. Als er jetzt im schönsten Waffenschmucke rasselnd herantrat, und sein edel Angesicht unter dem abgenommenen Stahlhelme hervorglänzte, und Ludolf nun den Frauen des Gastes Namen nannte, da wandelte die glühende Bertrada ihre Farbe, der hohe Feuerkelch ward zur schneeweißen Todtenlilie, und, die Augen im Schleier verhüllend, trat sie, mit der Hand aufs Herz, in die Pforte des Hauses zurück.

„Es ist meine Schwester, und sie gedachte Deines Bruders!" flüsterte Ludolf dem Freunde zu, als sie wieder aufsaßen, und zum Markte ritten. Doch in Volkmar's Brust wühlten wundersame Geister wie Schatzgräber, die den rechten Platz nicht wissen, wo sie das Kleinod suchen sollen, das ihnen ein Traum gezeigt und verheißen.

Das schmale Domgäschen stand voller Menschen, und immer gedrängter und dichter ward der lebendige Keil, bis wo sich die Straße auf den Markt und die breite Treppe des Rathhauses öffnete; kaum konnten die Ritter durch [illegible] lange [illegible]

die Gemeindeherren versammelt, und hinter ihnen die Zünfte, die Großen wie die Kleinen, und Alle hatten sich wohl bewaffnet mit der schweren Armbrust oder dem kurzen Flammberge oder der rostigen Hellebarde. „Was wollen die Prunkjunker?" fragte Hanns Campes, der Wollweber. „Sind es Päpstlinge, zu lösen den bösen Rath, so schlagt sie herunter!"

„Still, du toller Mensch!" entgegnete ihm mit einem derben Stoße der Wallvogt Idensen. „Sind von den Unsrigen, und der Lange hat uns das Brodkorn von Celle hereingebracht." — Ein Vivat brüllte sofort der nächste Haufe. Doch Ludolf spornte den Grauschimmel bis dicht zur Treppe hinan; da hielt er, und fragte die Gemeindeherren nach des Tumultes Ursach. „Finsterlinge hausen da oben!" brüllte der riesige Knochenhauer Dethmer, und schwang das schwere Beil gegen die Fenster hinauf, wo die Senatoren ängstlich lauschten. „Wollen uns das Heil bestreiten und wehren, welches uns von Gott selbst gekommen. Aber bluten müssen sie noch vor Abend und geschlachtet seyn, wenn sie nicht unterschreiben mögen!" —

„Halten's mit dem Antichrist," kreischte der trunkene Tischler Spitz aus bleichen, geschwollenen Backen, „der sich Christi Statthalter zu nennen wagt, und welcher ist des Bösen Kumpan." — „Herunter mit ihnen!" tobte der Haufe. „Haut die Thüren auf! Herunter mit den Rathsherren! Wir rathen uns schon selbst. Keine Steuer mehr und keinen Zins! Freiheit und Gütergemeinschaft! Vivat die neue Lehre!" — So schrieen hundert Stimmen zugleich, und Ludolf mußte lange

winken mit Hand und Federbarrett, bis so viel Ruhe wurde, daß er verstanden werden konnte.

„Lieben Mitbürger und Brüder!" sprach er dann laut mit seiner wohlklingenden und schmiegsamen Stimme, sich im Sattel erhebend, so hoch er konnte. „Gönnet mir ein Wort, denn ich komme als ein frommer Bote zu Euch, als ein Bote, gesendet von dem Gottesmanne selbst, von dem großen Martin Luther." — Und kaum hatte er den Namen genannt, so war Oel gegossen in das Meer des Sturms, und Alle flüsterten den Namen nach wie ein Lauffeuer bis zur hintersten Reihe, und die Hüte, Kappen und Pickelhauben wurden abgezogen, und lauter entblößte Häupter starrten andächtig in Todtenstille hinan zu dem jungen Redner.

„Seinen besten Gruß läßt Euch der ehrwürdige Lutherus entbieten," fuhr Ludolf im Prädikantentone fort, „und er freuet sich Eures Eifers am neuen heiligen Werke. Sähe der Mann der Weihe Euch, wie ich jetzt Euch sehe, segnend würde er die Hände über Euch ausbreiten; hätte der Mann der Kraft Euch jedoch gesehen, wie ich vorhin Euch fand im Hader und blinden Zorne, seines Wortes Gewitterschlag würde über Euch gekommen seyn wie über die Fürsten zu Worms, strafend, erschütternd, niederschmetternd." —

„Sieh Eins!" rief der Tischler Spitz, und setzte hastig die zerrissene Mütze wieder auf seinen Dickkopf. „Das Junkerchen schilt gar. Wohl einen anständigern und weißköpfigen Boten hätte Herr Lutherus uns schicken können! Und wer weiß, ob die ganze Botschaft nicht so ein Lug ist, wie junge Fante zu machen pflegen,

wollen sie Aeltere zu Fastnarren haben." — „Stille, Dummkopf!" wetterte der Schlachtmeister auf ihn ein, und schmiß ihm die Mütze wieder ab. „Ein hannoverscher Junker lügt nie und nimmer, und so ein Blasenwurm wie Du darf sich nicht unterfangen, den größten Mann in Europa zu meistern. Ueberdieß predigt der Jungherr gut, und es geht ihm besser vom Munde wie selbst unserm hochwürdigen Herrn Scarabäus."

„Was denkt Ihr denn so eigentlich von der neuen Lehr?" fuhr Ludolf fort. „Glaubt Ihr, sie sey ein Freibrief der Unordnung und Unzucht? Da seyd Ihr weder Protestanten noch Lutheraner, sondern schlimmer als der Papist. Wollt Ihr die Obrigkeit höhnen und das Gesetz? Wollt Ihr Haß und Rachsucht befriedigen unter der neuen Friedensfahne? Der Papst verflucht die Ketzer, aber Luther betet zu Gott: Gnade und Besserung und Erleuchtung dem Feinde, selbst dem Antichrist! — Die Bibel ist seine Waffe, nicht das Schlachtbeil und der Streithammer; durch das herrliche Wort und durch den reinen Wandel bekämpft er der Gegner zahllose Rotten, und steht als Sieger zwischen Bosheit und Aberglauben, und erringt für Euch Gewissensfreiheit und ewiges Heil, und knüpft Euch los aus den Stricken und Banden der Priesterherrschaft. Und Ihr feiert das Erlösungsfest dagegen gleich Trunkenbolden und Rebellen gegen Recht und alte Ordnung! Ihr zertretet die frische, köstliche Saat, und wollt Euren Namen beschimpfen vor der ganzen Welt, und fordert den Mann des Jahrhunderts trotzig auf, Bann und Fluch auf Euch zu werfen, da Ihr sein reines Werk und ihn selbst besudelt. Das

Lutherthum darf nur siegen durch seine Wahrheit, und wenn Andere diese nicht fühlen und sehen, so dürft Ihr sie darum nicht hassen, sondern müßt die Blinden bemitleiden, und müßt beten, daß auch ihnen das Licht des Lebens erscheine." —

„Güldene Worte spricht er!" rief laut der Gemeindeherr Jürgen Blome. Höret sie, Brüder! Ich war immer für den Weg der Güte. Junker Golturne ist dabei gewesen, und hat gesehen, wie sie im Reiche sich reformiret haben; lasset ihn rathen, wie wir es machen, daß wir zum Frieden kommen." —

„Laßt ihn uns rathen!" rief der größte Haufe, und überschrie die einzelnen Zischer und Schmäher. Ermuthigt nahm Ludolf aufs Neue das Wort. „Ihr zürnet Eurer Obrigkeit, daß sie nicht will, wie Ihr wollt. Eure Obrigkeit und der Konsul, Herr Cord Schacht, haben einen höhern Herrn an dem Herzoge. Der hängt nun aber noch am alten Glauben fest, und sie meinen darin dem Landesherrn folgen zu müssen. Was scheltet Ihr sie darum, daß sie der alten, beschworenen Pflicht nachgehen? Was hilft Euch ihre Zustimmung, wenn der Landesherr nicht mit unterschreibt? — Darum ist meine Meinung: Laßt die da oben frei, haltet Ruhe und Zucht, und sendet Abgeordnete zum Herzoge Erich, Euch von ihm dringend die Glaubensfreiheit zu erbitten; es ist ein billiger Herr; ist vielleicht nur erbittert über die Unordnung und den meuterischen Unfug der Stadt, und Euer Vertrauen weckt vielleicht das Seinige." —

„So sey es! So wollen wir!" jubelte die Menge. — „Euer Wort hab ich!" rief Ludolf rasch. „Nur

ein Schurke bricht's, und die Hannoveraner waren immer treu und ehrlich. — Keine Thätlichkeit mehr! Jeder an die Arbeit! Laßt die Vorsteher sich still und klüglich berathen!" — Und vom Rosse stieg er, und ging mit den Aeltesten aufs Rathhaus. Droben hatte man die Verhandlung angehört, und Hanns von Sode umarmte den Vetter und sagte mit Thränen im Auge: „Du bist mündig, mein Sohn, und bedarfst zum Beweise dafür des Taufscheines nicht." — Selbst der strenge Konsul und Katholik Cord Schacht dankte freundlich; hätte er doch für den Augenblick auch des Teufels Erlösung freundlichst angenommen. Die Bürgerwachen trieben das Volk auseinander und besetzten die Straßen, und der ganze Rath zog herab in den schwarzseidenen, weiten Kleidern und den großen Spitzenkrägen unter bleichen Gesichtern, und begab sich, umdrängt von den katholischen Bürgern, die sich früherhin im Gewühl versteckt gehalten, nach dem Minoriten-Kloster, dort die Nacht zum Heimgange zu erwarten, weil mancher Rohe und Wüste im Volk ihnen dennoch furchterregende Drohungen nachgeschickt hatte.

Ein Gewittermorgen hing uber der Stadt. Stechend fiel der Strahl der Frühsonne durch das hochgewölbte Fenster auf Ritter Sparre's weites Bett, und übergoß ihn mit einem Regenbogen, gebildet durch die Farben des Sodenschen Wappens im Fensterglase, welche der Sonnenstrahl mitnahm. Rund am Himmel zogen aufgeballte, schwere Wolken, und fernhin murrte schon der Donner. Volkmar hatte den Sonntagsmorgen

verschlafen, von schmeichelnden, verführerischen Träumen mehrmals in der Nacht geweckt, doch immer auch wieder eingelullt. Gastfrei wurde er im Hause des Senators aufgenommen; Ludolfs Verdienste um dasselbe waren auch ihm angerechnet worden. Die Damen vorzüglich mühten sich, die ihnen abgenommene Sorge den jungen Rittern zu vergelten, und die stolze Bertrada selbst, von ihrer ersten Scheu geheilt, kredenzte mit Huld und Lieblichkeit die Becher, und nahm Theil an dem warmen Gespräche, welches bis tief in die Nacht über die Verhältnisse der Zeit geführt wurde. In Volkmars Brust stritten sich zwei widerwärtige Gefühle. Angezogen wurde er von der Herrlichkeit der hohen Frauengestalt; dieses Auge, welches manches Mal, auf einen Augenblick nur, wie mit einer Art Trunkenheit und Sehnsucht auf ihm verweilte, der liebedurstige holde Mund, trieb alles Blut ihm auf Wange und Stirn, bis ihm schwindelte; dann stieß ihn dagegen oft ein innerer Frost von ihr zurück, wenn er in ihr die Braut des todten Bruders sich dachte, und wenn über ihren dichtverwachsenen, dunkeln Augenbraunen ein besonderer Faltenzug der Stirn hervorsprang, der, wenn sie, sich nicht beachtend und in Gedanken versenkt, da saß, ihrem Gesichte einen Anstrich von finsterer Höhnung und heimlicher Tücke zu geben pflegte. Die zarte Margaretha führte, als man aufbrach, selbst den vornehmen Gast bis an die Gallerie zu den Prunkzimmern, und Bertrada geleitete die Base. Schalkhaft sprach sie, als die Kleine dem Ritter hier den Silberleuchter übergab: „Möge Euch die Mutter des Herrn erscheinen, und den

lieben, verirrten Ketzer wieder zu den Unsrigen rückführen.“ — „Gewiß gläng's ihr, wenn sie Eure Gestalt annähme!“ stieß der Ritter dreist und rasch heraus. So blaß die Ritterfrau bei Sparre's erstem Anblick geworden, so tief erröthete sie jetzt vor dem ketzerischen, kecken Worte, aber aus dem niedergesenkten Auge blitzte am Ende des Ganges ein einziger Strahl auf ihn zurück, der Liebeslied und Minnespruch enthielt, welche ihn süßquälend die ganze Nacht umsummten, seinen Schlaf zerstörten, ihn zum Aufspringen und Durchwandeln des Hauses möchten gereizt haben, hätte ihn nicht Sitte und Gastfreundschaft gebunden.

Ritter Sparre war an die lebensfrohe Stadt Celle und an den gebildeten, galanten Hof des Lüneburger Herzogs gewöhnt; so waren seine schnell erwachten Wünsche durch die Idee des Unziemlichen nicht sehr gebunden, und selbst ein heimlicher Groll, den er schon immer gegen den Mann im Herzen trug, welcher seines Bruders Andenken so gar schnell zu verlöschen vermocht hatte, wurde jetzt zwiefach rege, und spornte ihn zu Schadenfreude und Rachsucht: Untugenden, welche er sonst nicht gekannt, noch gehegt, und die jetzt als Beschöniger einer unedlen Leidenschaft sich darstellten. —

Früher schon war Junker Ludolf in Begleitung mehrerer Stadt-Edeln ausgeritten, dem Herzoge Erich auf Schloß Kalenberg eine Vorstellung des städtischen Unglücks zu machen, und ihn um Aussöhnung und Glaubensduldung zu bitten. Die Familie Soden dagegen hatte sich zum nahen Minoritenkloster, das ihrem Hause gegenüber lag, in die Frühmette verfügt, durch

Gebet und die Feier des Gedächtnißmahles ein Dankfest für des Vaters gestrige Rettung zu begehen. So schlummerte Sparre im stillen, öden Hause ungestört lange fort, bis ihn das nahe Gewitter und zugleich die Töne eines fernscheinenden Tumultus aus den Decken hervorlockte. Deutlich unterschied er jetzt auf der Gasse tobende Stimmen, und schneller warf er Koller und Wamms über, und nur das Schwert in der Hand, nicht damit umgürtet, trat er auf den Vorplatz des Hauses. Die breite Straße war schon wieder eine Art Schlachtfeld, trotz des erst gestern gelobten Friedens.

Der Mönch Rungius, ein wilder Priester und Prediger im Kloster, hatte am Morgen eine frühe Umfahrt gehalten in der Stadt mit Kruzifix, Fahnen und Meßglöcklein, hatte dabei dem nachlaufenden Pöbel Standreden gethan vor den geschlossenen Thüren der Stadtkirchen, in welchen das reine Evangelium gepredigt wurde. Trotz mancher Schimpfrede war der Zug unbefehdet zum Kloster zurück gekommen; da aber eine Stunde nachher sich das Gespräch darob durch die Stadt von Haus zu Hause geschlichen, sich die jungen Protestanten versammelt, und dennoch der verwegene Rungius an offener Kirchthür in der Klosterkirche eine Spottrede auf den Doctor Luther losgelassen, und gesprochen: „Der Kaiser würde den Ketzer und Satanssohn wohl finden, und ihm ehestens den Wolfspelz auswaschen!" — da brach die Wuth der jungen Volksmänner nach außen, sie stürmten hinein in die Kirche, und ließen ihren Zorn aus an den Betenden, den Heiligenbildern und den Mönchen. Tapfer vertheidigten die Katholischen

ihr Eigenthum gegen die Uebermacht, vertheidigten tapfer ihre Weiber und Töchter, die gedrängt im Schiffe der Kirche saßen; die Eisenstangen der Gitter, die Silberzweige der Kronleuchter, der zerbrochene Betstuhl, das geweihte Rauchfaß selbst und die Fahnenstange wurden Waffen des Fanatismus beider Theile, Blut befleckte die heilige Stätte, und der Frevel lachte in der Klause der Andacht.

Als Sparre bei der Kirchtbür ankam, schleiften einige Schmiedeknechte den Mönch Rungius vom Chore herab. „In die Leine mit dem Baalspfaffen!" schrien die Wüthenden, und rissen den Priester mitten durch das spottende Volk zur Straße. Nur Ritter Volkmars Wort und seine Vermahnung retteten des verwegenen Redners Leben, man schleppte ihn zum Leinethor, und warf ihn halbnackt hinaus aus den Gränzen der Stadt. Tief in die Kirche drang der Ritter jetzt, seine Wirthinnen suchend. Wie der hohe Kranich watet durch den Sumpf und des Sumpfes Gethiere, so schritt der Schlanke durch das Gewühl. Hier warf er sich mit seiner Heldengestalt zwischen auf Tod und Leben sich schlagende Bürgersleute; dort riß er ein andächtig Mädchen aus den frechen Händen der jungen Zünftler; hier machte er einen silberbärtigen Mönch frei, und jagte ihn den Zellengang hinauf zum verwahrten Hospitio; doch das, was er eigentlich suchte, zeigte ihm kein führender Engel, und der Staub, den die Bilderstürmer erregt hatten, deckte seinem Auge die Hallen der Kirche wie mit Nebelwolken. Volkmar wurde in den Gang gedrängt, der zu den Nebenkapellen und

Beichtstühlen führte, und hier traf plötzlich ein weiblich Zornwort mit bekannter Stimme sein Ohr. Er warf einige plündernde Haufen zur Seite, und ging mit Riesenschritten dem Tone nach.

Es war Frau Bertrada, die vom Tumult im heiligen Bußwerke gestört worden. Hoch stand die edle Dame zwischen vier kecken Schmutzbärten, die schon ihren Schleier zerfetzt, schon Kruzifix und Rosenkranz ihr geraubt hatten, und nun, entzündet in Lust, im versteckt liegenden Kapellendunkel vom schönsten Weibe die höhere Beute verlangten. Wie Hunde mit lechzenden Blicken am edlen Wilde, so hingen sie an der Herrlichen, die, als sie den Ritter erblickte, im Nothschrei seines Namens die letzte Kraft der langen Anstrengung verhauchte. Der Schrei der Verehrten machte ihn zum Simson. Mit dem Schwertknopfe schlug er auf die tollen Gesellen ein, doch als er durch Eisenstange und Stuhlfuß die kräftigste Erwiederung fühlte, entblößte er mit Widerwillen die ritterliche Wehre. Da floh vor der blanken Klinge und dem Donnerworte, in welches außen die Blitze hinein zischten, das verstörte Vierblatt, doch alle zuvor blutend und beulenvoll.

Halb hingesunken an dem Betstuhle fand der zurückkehrende Volkmar die schöne Frau wieder; er umfaßte ihren schlanken Leib, bog seine Knie und lehnte Kopf und Brust der fast Ohnmächtigen an seine Schulter. So erwachte sie in seinen Armen, erhob sich zum vollen Leben, und Alles, was nur aus dem Menschenauge Göttliches und Irdisches leuchten kann, strahlte auf ihn von ihr hernieder. Lange hielten sie sich umfaßt, die

Blicke in einander versunken. Das Gewitter tobte draußen mit der zerstörendsten Naturgewalt; der Regen rauschte in Fluthen nieder, und die Kirche war leer geworden von den flüchtigen Sektenmännern, welche die Furcht vor dem zürnenden Himmel plötzlich versöhnt und verjagt hatte. Durch die tiefste Stille tönten nur einzelne, fast unverständliche Liebeslaute von ihm zu ihr, von ihr zu ihm zurück. Langsam sank dann der liebreizvollste Mund herab auf des Knieenden dürstende Lippen, und nimmer wollte der sündhafte und dennoch mit höchster Buße nie zu theuer erkaufte Kuß enden. —

Ein schmetternder Wetterschlag rasselte dicht am Gebäude herunter; Beide fuhren aus einander, doch ohne Schrecken; die Besiegerin des Herkules siegt auch über jedes ihr untergeordnete Gefühl! —

„Ihr seyd blutig, lieber Ritter!" sprach Bertrada's melodische Stimme im Accent des Schmerzes, und die Edelfrau strich des Erretters braune Locken von der großen Stirne, wo durch eine breite Schramme das Blut in kleinen, hellen Tropfen leckte. Volkmar preßte den heißen Mund mit Heftigkeit und Inbrunst auf die kleine Hand und auf den schwanenweißen Arm. „Heute und hier heilte auch die Todeswunde!" rief er laut. Aber die Frau erblickte neben der Schramme auch das Feuermal, und tief in sich hinein, wie mit geheimem Schauder, flisterte sie: „Auch da die böse, versengende Flamme?" und als hatte der Mann den Schauder in ihr mitempfunden und verstanden, antwortete Volkmar eben so leise: „Das Flämmchen ist

der Seele ewige Gluth, und erlischt Dir, Bertrada, erst dann, wenn des Mannes Leben erlischt! — —

Fieberhafte Zuckungen fuhren durch die schönen Glieder des Weibes, ihre Augen rollten scheu und doch stechend umher; fester und wie in tiefer Angst faßte sie des Ritters Schultern, der sich von den Knieen erhob, und sie besorgt in seine starken Arme schloß.

„Hier nicht, schöner Ketzer! Lieber, grausamer Verführer, hier nicht!“ stammelte sie, wie gespenstische Erscheinungen fürchtend. „Hier säh's die Mutter und noch ein Verklärter! Aber drüben, wenn die Nachmitternacht auch die Geister zu Bett bringt!“ — —

Ein neuer Donnerschlag krachte hernieder, sie schrie laut auf, und starrte leichenbleich in die Kapelle hinein. Ein steinalter Minorit war eingetreten und löschte die Altarlichter; sein todtkalter Blick schauete fest auf das unerwartete Paar. Volkmar trug schnell besonnen die geliebte Frau in die luftigere Kirche, und führte sie durch die Trümmer und Splitter der Heiligenbilder und Betstühle hinüber zum gastlichen Hause, erschüttert und glücklich zugleich in seinem Innern.

Die Gräuel der Klosterstürmer waren den bessern Hannoveranern doch zu arg und gottlos gewesen. Sie kamen überein, diese Entehrungen der Reformation fernerhin nicht zu dulden, und selbst der Anführer und die Hauptstütze der Lutherischen, Herr Antonius von Berchusen, beschickte die katholischen Senatoren, und in einer Privatversammlung aller Patrizier wurden mit

Sorgfalt für die Ruhe der Stadt die nöthigen Einrichtungen getroffen. Man bewaffnete die bravsten Bürger; Streifwachen durchzogen die Gassen Tags und Nachts, und aller Zusammenlauf der Einwohner ohne den Glockenruf der Gemeindeherren vom Kirchthurme wurde als straffällig bestimmt und schwer verpönt.

Im Sodenschen Hause war es auch gar still geworden. Mit Hülfe der treuen Brauleute hatte sich die Familie aus der Kirche gerettet, aber die Schauder des Tumults waren mit ihrem tiefen Eindrucke in den Seelen geblieben. Nur Margaretha, die blonde, feine Jungfrau mit dem edeln Gesicht, wie die Griechen ihren Statüen und weiblichen Bilderköpfen zu geben pflegten, sprach zuweilen vom Vetter Ludolf, und von seinem edelkühnen Sinne und seiner gewaltigen Beredtsamkeit. Oft sah sie vom Fenster auf die Straße, ob er noch nicht kehre von der Herzogsburg, und mit einem Seufzer gestand sie laut und offen, daß sie ruhiger seyn würde und ohne Furcht vor Nachttumult und Mitternachtsgräuel, sobald er daheim wäre. Wenn Ritter Sparre dann ihre Rede übel nehmen wollte, und ihr seinen Schutz und starken Arm anbot und anpries, so sagte sie: „Ihr möget mir ein recht wackerer Schirmvogt seyn, auch mag sich's unter Eures Schwertes Huth recht ruhig schlafen; indessen nehm' ich doch, verzeiht's der Offenherzigen! den Ludolf lieber zum Beschirmer. Wenn der bei Jemanden steht, und Muth einspricht, und Trost einflößt, so sieht er dabei so treusinnig, gutmüthig und herzig zugleich aus, daß man bei seinem Anblicke und bei dem Wohlklange seiner Stimme die

Gefahr vergißt, und in der Furcht schon über die Furcht hinweg ist. Wenn Ihr hingegen dasteht mit dem tiefglühenden Blicke und dem ernsten Erzengelsgesicht, und der gewaltigen Stimme und Gestalt eines Heeresfürsten der Vorzeit, so wird uns die Gefahr erst recht lebendig; man sieht dann erst Kampf und Blut und Verderben recht deutlich von Euch wie von einem Wandspiegel zurückstrahlen, und die Furcht kommt immer schauriger, je mehr Ihr als Mann für die Sicherheit auftretet!" —

„Doch hilft die Herzigkeit und zierliche Rede nicht aus in solch schwerem Zeitlauf!" verwies Vater Sode die plappernde Dirne; „und der ernste, eisenfeste Mann ist immer der beste Schutzpfeiler für schwache Weiblichkeit." —

Bertrada legte die Hand auf die goldene Kette, welche die hohe Brust als Zierrath umfing, und der tiefe Athemzug sprach dem, nur auf sie achtsamen, Ritter die beifälligste Zusage geheimer Seelenstimme.

„Ihr möget Recht haben, Väterchen!" entgegnete, den Alten kosend, die zarte Meta; „aber so gut ich dem Ritter bin, weil auch er Euch retten half aus dem Aufruhre, so bleibt mein Vetterchen mir doch der Mann des Vertrauens. Ich habe ihn gestern beachtet, als er die Rathsherren zum Kloster geleitete, und den herbeiströmenden Pöbel beruhigte. Ich habe auch Euch, Ritter Volkmar, heute Morgen in der Kirche gehört und gesehen, als wir über das hohe Chor in die Sakristeien flüchteten. Ludolf's Gluth ist wie die flackernde Flamme im Kamin; sie wärmt, leuchtet und lockt zu

sich. Eure Gluth ist eine grimme Feuersbrunst, prächtig in die Nacht hinauf lodernd, aber zerstörend, und wer sich ihr nahet, verlodert mit!" —

Lächelnd meinte Sparre: „Es sey wohl nicht so arg!" — Doch Bertrada nickte heimlich, und starrte dann wie im schweren Traume in die obstbehangenen Baumgipfel des Gartens hinaus, welcher den Hinterflügel des Hauses umkränzte, und aus dem frische Abendkühle ihren brennenden Wangen entgegen zog. —

Die Nacht, die Vertraute der lichtscheuen Neigungen, hatte die Stadt überhüllt. Alles war schon schlafen gegangen, nur zwei Herzen pochten noch wach, und bang und froh, im Soden'schen Hause.

Volkmar hatte die Kerze ausgelöscht. In leichter Haustracht, auf weichem spanischen Sammtschuh, dem Tanze wie dem verstohlenen Liebesgange gleich günstig, schritt er im dunkeln Gemach auf und nieder, horchend der schlagenden Klosteruhr. Vorüber geschritten war die Gespensterstunde, Eins schlug es durch die Nacht. Mechanisch griff der Ritter zu dem Platze, wo sein gutes Schwert hing, doch als er es eben da, wo der Goldgriff ein Kreuz bildet, faßte, zuckte ihm die Berührung desselben mit seltsamem Schmerze durch das Gemüth; er warf es hin aufs Bett, und tappte nach einem Sarazenen-Dolche, den er als tauglichere Wehr für solchen Gang zu sich steckte.

Wohl hatte er sich klüglich am Tage in den weiten Gebäuden umgesehen, und vom Garten aus im Erd-

geschoß Bertrada's Gemach entdeckt, wo eine von ihr am gestrigen Errettungsfeste getragene blaue Schärpe, am offenen Fenster zufällig aufgehangen, ihm das Paradies seiner Liebe verrieth.

Aegyptische Finsterniß herrschte; kein Laut drunten, kein Stern droben; glücklich wand er sich durch die Pfannen und kolossalen Gefäße der Brauerei, glücklich stieß seine starke Hand die Gatterpforte aus dem Schlosse, und durch die hohen Hecken und die geschnittenen Laubwände des Gartens leitete ihn der Lichtstrahl, welcher vom ersehnten Ziele her blendend durch die grünen Gebüsche schimmerte. Sie war nicht schlafen gegangen! Sie wartete sein! — O alle seine Pulse wurden hochpochende Herzen! Seine ganze Hautfläche war Ein zuckendes Nervennetz! — —

Leise ging er hinan, und, sich auf den Zehen erhebend, überblickte er durch das offene Fenster das niedliche Klosett. Da saß sie am Tische, in Gedanken versenkt, das schöne Haupt mit dem Arme stützend. Ein weißes Seidenkleid schmiegte sich eng um die gewölbten Glieder und den schlanken Leib; aufgesteckt mit schwerer Silbernadel deckte das reiche Haar in reizender Unordnung die Scheitel einer Krone gleich; der blendende Hals und Nacken, die Lilienbrust und der Marmorarm waren hüllelos, und mit schwerem Athem stand der kraftvolle Mann, und verschlang die Reize alle mit gierigen, unersättlichen Blicken, und leerte den selbstmörderischen Giftbecher, der das Beste in ihm ertödten mußte, wäre er auch weniger jung, Bertrada weniger gütig, und diese Liebe nicht seine Erste, darum die

Berauschendste, gewesen. — In einem halben Athemzuge hauchte er Bertrada's Namen hervor. Und die reizende Frau fuhr in die Höhe; ihre Wangen brannten an wie Leuchtfeuer, des Wanderers und Schiffers Hoffnung; zurückgebogenen Leibes, die weißen Hände gegen den hohen Busen gedrückt, starrte sie ungläubig nach dem Fenster hin; dann sprang sie auf, und rasch lagen beide Hände in den entgegen gestreckten Händen des liebedürstenden Mannes.

„Sind die Gespenster zur Ruh? Täuscht mich kein Mitternachtstraum? Seyd Ihr wirklich mein, Bertrada?" sprach Volkmar zärtlich sie an.

„Für den Augenblick vielleicht, denn Ihr haltet mich ja gefangen!" entgegnete sie in einem Tone, aus Innigkeit und Schalkheit gemischt. „Darf ich aber?" setzte sie ernster hinzu.

„Fragt Euer Herz! Fragt die nimmer täuschende Stimme der Natur in Euch!" rief er erhitzt. „O sie muß anders sprechen und richtiger als das Gesetz des maulwurfaugigen Menschen!" — „Erst seit gestern sahen wir uns!" sagte sie leise wie Vorwurf für sich und ihn. —

„Gespaltene Zwillingsseelen fanden und erkannten sich wieder!" rief er zurück. — Den üppigen Wuchs umfaßte er, und zog sie zu sich; Wangen und Lippen berührten sich; die schwere Nadel des Scheitels fiel herab in der heftigen Umarmung, alle Locken und Flechten löseten sich, die reichen Haare rauschten nieder, und der Ritter stand bis an die Schultern verhüllt in dem

kostbarsten Schleier, welcher der Liebenden Küsse mit einer eigenen, duftenden, erhitzenden Decke verhüllte.

„Nicht wahr, Volkmar?“ lallte sie in Hingebung und Sehnsucht; „Du bist kein böser Mann, und verdirbst nicht, was Du zu lieben schwörst?“ —

„Meine erste Heimlichkeit ist diese und dieses mein erster Raub!“ sagte ernst der Mann. „Raub?“ seufzte sie. „Der, welcher mich hat, hält mich nicht hoch. Seine Eitelkeit warb um mich; seine Selbstsucht gebar und erhält den Eifer und Neid für mich. Eine Botschaft an den Kaiserhof war jetzt ihm wichtiger, als die Sorge für sein Gemahl in der gefahrbedeckten Stadt. Ich bin gar sehr allein, Volkmar!“ —

„Nie mehr!“ antwortete heftig der Mann. „Sein Ehrgeiz ist der Vater unserer Seligkeit; das Geheimniß sey ihre mütterliche Pflegerin. Dein bin ich! Treu und hold Dir ewig! Die Geister der Mitternacht mögen den Schwur entgegen nehmen, und den gebrochenen rächen. Dich vom Schicksale, Bertrada, oder ein mönchischeinsam Leben! Das ist meine Zukunft.“ — „Schwöre nicht so grausenvoll!“ lispelte sie, sich mit leichtem Zittern fester an ihn drückend; „Du könntest Geister wecken, welche Dich vertrieben! — Doch der Regen rauscht nieder, und näßet Dein leichtes Gewand; geh schlafen, mein Lieber! Die schwache Bertrada wird die Nacht einer fruchtlosen Reue widmen, die Zweifel alle besiegen, und morgen die entschlossenere, festere Bundesgenossin Dir zeigen können.“ — „Fort? Und jetzt? und so?“ fragte Volkmar dreist und feurig. „Die Zeit ist eine Betrügerin, und hält dem Heute oft ihr versprochenes

Morgen nicht; darum läßt nur der Thor die Ergriffene fahren. Tritt zurück, meine Traute, mein Weib meine Paradieseshoffnung! Dein Ritter weiß den Schanzwall zu erklettern, und kennt den Sturmsprung." — „Unbesonnener!" sprach sie wehrend und erschreckt. „In meinem Zimmer! Wenn Verrath und Zufall gegen uns träten!" —

Doch schon schwang Ritter Sparre sich auf den hohen Verirrung der Fensterwand, und bevor die schöne Frau es hindern konnte, lag der Kräftige zu ihren Füßen, lag der Stürmer an ihrem Halse, und riß sie mit hinein in die wilde Trunkenheit seiner Lust und Glückseligkeit.

„Wirf hinter Dich Zeit und That, und Alles, was vor dieser Minute war, Bertrada!" rief er wie außer sich. „Fest halte mich, fest mit beiden Armen, wie Polypenschlingen den Perlenfischer halten, fest, daß ich glaube, und ungestört trinke und schwelge. Alle Ritterthat vom blutenden Jünglinge errungen, jede Freude der Fürstenfeste, Schwert und Adelschild selbst liegen zerbrochen vor dieser Stunde. O lebe mit mir, ganz im neuen Leben, Du köstlich Weib! Der Himmel zürnet nicht, die Hölle dräuet nicht, wo Glückliche ihr Erbtheil der Erdenlust fordern!" —

Bertrada antwortete nicht; aber ihr unstetflammendes Auge, ihre hochwallende Nymphenbrust sprach an ihrer Statt. Stummer wurden die genießenden Lippen, stiller ward es rund umher; nur die schweren Athemzüge hörte man noch und des Regens Geriesel auf dem Steingesimse draußen. — —

Da tönte ein Aechzen am Fenster, und schreckte die Liebenden aus dem Blumenlande der Phantasie zurück, worin sie tiefträumend geruht hatten. Bertrada sah auf, und mit dem gellen Schrei: „Maria und Joseph!" sank sie auf ihr Faulbett zurück. „Fort! Fort!" rief sie weiter mit Zuckungen. „Hab' ich Dich nicht erst ehegestern gesühnt mit Kranz und Lilienopfer und Ave Maria!" — Auch des Ritters Blick folgte dem Strich ihres Auges, und mit Entsetzen erfüllte auch ihn der Anblick. Ein bleicher, dicker Menschenkopf, kahlhäuptig und mit stieren Augen lag über dem Fenstergesims, und schaute unverwandt in das Klosett und auf den Platz der Seligkeit, und aus dem weiten, zahnlosen Munde stiegen einzelne hohle Seufzer.

„Höllenbild, versinke oder sey vernichtet!" donnerte der Ritter, und der Kopf versank draußen. Doch Sparre, schnell wieder zur Besinnung kommend, die Gefahr des Augenblicks schnell in ihrer ganzen Größe überschauend, flog mit Einem Sprunge dem entwichenen Zerrbilde nach, und bei dem Wetterleuchten, das jetzt die Nacht gebar am Rande ihres dunkeln Gürtels, erhaschte er nach wenigen Schritten den Urheber des Schreckens und die Erscheinung selbst, welche nichts weniger als geistig erschien.

Der feiste Mönch Rungius aus dem Minoritenkloster, welcher am Morgen als Schöpfer der neuen Unruhe vom Volke aus dem Thore gestoßen werden sollte, hatte am engen Beduinengäßchen, da seinen Henkern ein Häuflein bewaffneter Katholiken zu schaffen machte, Gelegenheit zum Entspringen und ein Versteck unter

alten Sturmmaschinen im nahegelegenen Rüsthause gefunden. Der Hunger trieb ihn mit Einbruch der Nacht heraus, und weil er die Klosterpforten verrammelt fand, überall auf den Gassen die Bürgerwachen sich kreuzten, von denen auch sein Name fluchend genannt ward, so flüchtete er in die Sodensche Brauerei, doch auch hier im leeren Schlupfwinkel zagend, weil er die evangelischen Rittersleute im Hause wußte. Unter gewaltiger Herzenspein verschlichen dem feisten Herrn die ersten Nachtstunden zwischen den Braubutten, aus denen er den Durst nur mit unschmackhaftem, noch nicht fertigem Gerstentrank stillte. Er hörte fern den leisen Schritt des Ritters, hörte die Gartenpforte aufstoßen. Noth und Sorge um sein Schicksal am kommenden Morgen trieb ihn hinaus; der schleichende Schritt hatte keinen Gewaltigen, keinen Bewaffneten verkündet; das Licht lockte ihn, und den im Hause Wohlbekannten zog der Schein zu den Weiberzimmern, wo er von dem mildern, gottesfürchtigern Geschlechte gewisse Rettung hoffte. Er hörte keine Stimmen im Zimmer; auf hergeschleiftem Bauholze stieg er hinan, und sah nun, selbst erschrocken, in ein Paradies, dessen Schlange er wurde, doch ihm selbst zum Verderben.

Dicht am Brauhause faßte Sparre's nervichte Faust den derben Fluchtling an der Kapuze.

„Keinen Groll, verehrter Junker!“ keuchte der Mönch. „Ich bin ein Kirchenmann, und weiß zu schweigen, kam auch ohne Arg und nothgedrungen zu der Schau am Fenster!“ —

Sparre warf einen grimmigen, das Geschick da oben bedräuenden Blick in die bleichen Blitze am Horizonte. Fester faßte die Faust den Nacken des Mönchs, seine Linke zuckte den Dolch im Gurt, und ein kräftiger Stoß drückte die blanke Klinge tief in den Hals des keuchenden Pfaffen. Neue Blitze zeigten ihm jetzt dicht neben dem Blutplatze einen weiten Brunnen; an seinen Rand schleppte, ohne los zu lassen, die eiserne Hand das zuckende, röchelnde Schlachtopfer, und der wenig sich sträubende Priester stürzte verblutend in die ungemessene Tiefe hinunter. —

Wie niedergepreßt und Einsturz dräuend lag das schwarze Himmelsgewölbe auf Volkmar's Nacken. Seine Schritte waren unsicher, und mit angestrengter Kraft der Sinne mußte er sich hüten zu straucheln. So kam er zurück zum Fenster. Verschlossen fand er die Flügel, von innen vorgeschoben den Nachtladen, durch dessen Spalten das Licht schimmerte. Er klopfte leise; er rief leise Bertrada. Sie hörte nicht; sie öffnete nicht. Unmuthig trat er zurück, und sein unsicherer Fuß gleitete auf einem glatten Körper. Er tastete im Dunkel über das Steinpflaster, und fand die schwere Silbernadel, die zuvor aus dem Haare der schönen Frau herabgefallen war. Ein Pfeil war es, blank und blendend. Fest preßte er das Pfand der schönsten und gräßlichsten Stunde seines Lebens an sein zuckendes Herz, und suchte den Pfad zurück, der von ihm mit ganz anderer Empfindung vorher betreten worden. — —

„Stehet ein Gott über der Menschenwelt weise

und gütig, und lenkt ihre Schicksale, oder ist das gebrechliche Geschlecht verfallen an ein finsteres und böses Wesen, das sich frohlockend aus seinem Verderben Luststunden bildet, und an den flammenden Schmerzen des Menschenherzens sich seine Freudenfeuer anzündet?" — so fragte Volkmar sich selbst, als die aufgehende Sonne den Schlaflosen sitzend fand im durchnäßten Nachtkleide. In finsterer Ermahnung erhob er sich.

„Stille da!" rief er, heftig schlagend an die zerfleischte Brust. „Lästere Gott nicht, und häufe die Schuld zur Schuld! Nicht dort oben spinnen sich die Schicksalsfäden; der Erdenkobold in unserer eigenen Brust ist unser Teufel, und lockt mit seiner heimlichen Stimme das thörichte Kind zum blumenbekränzten Abgrunde. Reines Herzens sah ich die Sonne untersinken; den doppelten Sünder bescheint die Wiederkehrende, und ihm kehrt nicht wieder, was er verlor. Aber eine Buße wird sein Leben werden, wie es noch keine gab, wie sie kein Karthäuser ertrug, denn die Süßigkeit meiner ersten Sünde und ihre schnelle Strafe macht jede Wiederholung unmöglich!"

Mit sich selbst unwillig strich er dann über die heiße Stirn und durch das wüste Haar. „Und warum ist denn der Mann von Stahl plötzlich so ein Jammerbube geworden? War es nicht vielleicht Rathschluß des Himmels, daß diese Rächerfaust den Sündenpfaffen richten mußte nach dem Spruche der ewigen Gerechtigkeit? Und ist die Liebesstunde und das gewonnene Herz nicht der holden Frau vielleicht Trost

und Erstärkung im verarmten, frostigen Leben, und wird die Eine Erinnerung sie nicht laben wie mich, lange — o so lange — bis das Herz steht, und am Sarge das Gewissen dem großen Frager verstummen wird." — „Ja, Bertrada!" schloß er rasch und heftig das Selbstgespräch, — „die Loose sind unwiderruflich geworfen. Dein will ich seyn, Dir trauern, Dir lächeln, Dir leben im Gefühl und Gedanken. Aber Dich heute wiedersehen, vor Dich hintreten mit dieser blutbegossenen Hand, nimmer vermag ich das! Rolle die Zeit über unsere gebrochenen Herzen, oder zerbreche sie mit dem Eisenrade die Feindseligen, welche uns scheiden, fern will ich's erwarten, fern und doch immer Dir nahe!" — Er rief seinen Knecht, kleidete sich um, und ließ satteln. Ehe noch das Haus wach geworden, nur Abschied nehmend von dem alten, ehrwürdigen Hausherrn, zog Volkmar hinaus in den freien Morgen die Heerstraße nach Celle zurück, mit seltsamen Empfindungen, welche ihm Blumen und Dolche brachten, hinüber schauend nach der Gegend, wo der Golturne Edelhof das rothe Dach durch die Bäume zeigte, und wo des Bruders Gedächtnißkreuz, das ihn vergebens gewarnt, am einsamen Feldwege stand vom Morgenthau begossen, mit dem der Ewige Blumen und Gräber tränkt.

Der denkwürdige fünfzehnte Augusttag kam heran. — Junker Ludolf war zurückgekehrt, und mit ihm die Antwort des Landesherrn. Der sechzigjährige,

silberumlockte Kriegesfürst hatte den Vorschlag des Raths mit jugendlichem Feuer aufgenommen. Vergebens legte seine erlauchte Gemahlin, Frau Elisabeth, den fünfjährigen Prinzen Erich in des alten Helden Arme, und stellte ihm die Gefährlichkeit eines solchen Zuges vergebens vor. „Hab' ich die Ungläubigen nicht gescheuet, und für meinen Kaiser bei Regensburg meinen Leib hingegeben," antwortete der ehrwürdige Herzog, „und sollte säumen, meinen bedrängten Kindern Rath und Beistand zu bringen? Den Stern auf meinem Schilde erlöscht kein Kriegsgedräng, kein Volkssturm. Dazu ist's die beste Stadt des Landes, und ihre Bürger sind beständig getreue und achtbare Landeskinder gewesen." —

Nur um seine Gemahlin zu beruhigen, forderte der Herzog, da des Mönches Rungius Tod ruchtbar, und trotz des räthselhaften Mordplatzes von den Katholischen den Kirchenstürmern aufgebürdet ward, freies Geleit von der Stadt, und zwölf Gemeindeherren beschworen das Geleit auf die heilige Schrift. Junker Ludolf hatte sein Theil gethan; frei hatte er geredet im Schlosse zu Kalenberg wie ein ächt evangelischer Rittersmann; mit freundlicher Achtsamkeit hatten die Frauen dort dem schmucken, rosenwangigen Redner und Apostel zugehört, doch Herzog Erich's Augenbraunen hatten mit jedem Wort sich immer finsterer zusammen gedrängt. Daheim tauschte Ludolf nun das Predigerkleid mit dem Flatterwamse des Minnesängers, und Muhme Margaretha war aller seiner Gedichte und Lieder Abgott und Sonnenbild. Auch

das zarte Gretchen wurde lebenvoller, seit der Vetter im Hause weilte, doch ernst sprach Herr Johannes von Sode dazu: „Reine Liebe und fromme Ehe sind Sakramente, die selbst das Irdische heiligen. Wie möchten sie unentweiht bleiben, wo Zwietracht in Glaubenssachen im Hause waltet! Kehrt Vetter Ludolf zum wahren Glauben zurück, so ist er mir als Freier und Tochtermann willkommen. Thut er das nicht, so suche er sich draußen im aufgesperrten Nonnenkloster eine freche Hausfrau, gleichen Sinnes der Heiligen spottend. Ich mag solchen Sohn nicht, und solcher Segen bestöhle mich um mein Seelenheil."

Wenn dann Magaretha den Ludolf so bittend mit den Taubenaugen ansah, als forderte sie all' ihr Lebensglück von ihm, so schienen wohl zuweilen zwei feindselige Dämonen den Kampf in seiner Brust beginnen zu wollen; doch die Wahrheit siegte, und geheim die Geliebte in den Lehrsätzen des großen Luthers unterrichtend, tröstete er sich und sie mit der Alles verändernden Zeit und mit dergleichen Veränderlichkeit des Menschensinnes, und die ernsten Lehrstunden wurden den Beiden zu höchsten Liebesstunden, in denen der Liebe Licht das Heilige nur glänzender machte, doch der Liebe Gluth nichts verdarb, noch verwüstete. —

Der funfzehnte August erschien, und noch stand die Sonne nicht gar hoch, da verkündete das ferne Wachthorn vom rothen Thurme jenseits des Judenteiches, und später das mächtige Kriegshorn vom Thurme des Leinethores die Ankunft des Fürsten an

den Gränzsteinen der Stadt. Die Glocke auf Sankt Georg berief die Gemeindeherren zur Versammlung in die Kirche; aus allen Werkstätten strömte Meister, Gesell und Bursch auf die Gassen, und nur Kranke und Säuglinge blieben in den öden Wohnungen. Bewaffnete Bürgerrotten mit ihren Hauptleuten an der Spitze besetzten die Zugänge des Rathhauses, aber auch unter dem Volke sah man Hackenschützen, Armbrüster und Hellebardierer, und keine Hand war ganz waffenlos.

Eine Gesandtschaft des Magistrats empfing den Landesherrn am Stadtthore, und geleitete ihn durch die wogende, stürmische Menschenfluth nach dem Marktplatze. Gar stattlich machte sich der alte Fürst hoch auf dem schwarzen, arabischen Streithengste, der, mit stolzen Federn geziert, fast unter der Last goldgestickter Decken erlag. Erichs breite Brust war umschnallt mit dem blanken Küraß; ein rothes Sammetbarett mit weißen Schwungfedern thronte auf dem Silberhaupte, und ein brauner, reichgestickter Sammetmantel hing von den Schultern herab. Die hohe Gestalt verkündete noch immer den ungebeugten Kriegesfürsten und den edlen Kaisersfreund, und ruhig und freundlich ritt er hinter seinem Stallmeister, nur vom Kanzler Jakob Reinhard und drei Rittern begleitet, durch die unruhige Menge, die anfangs, vom ehrwürdigen Anblicke des Herrn ergriffen, sich still verhielt, bald aber, gereizt durch wechselseitiges heimliches Anspornen, vom Gemurr zum Geschrei überging, und zuletzt sich in brausendes Getümmel auflösete.

„Gewissensfreiheit! Herunter die Pfaffen und

Pfaffenknechte! Kein Papst, kein Zins und Schoß mehr! Gütergleichheit und Glaubensfreiheit!" so brüllte die tumultuirende Masse, und drängte sich dichter und dichter um des Herzogs schäumenden Gaul. Ohne Kümmerniß, hie und da den bekannten Altvätern das Haupt zuneigend, ritt der Fürst auf den Markt, stieg ab unter der steinernen Laube, und trank auf das Wohl des Volks und auf die Eintracht der Bürger den dargebrachten Pokal voll des neuen, bei Hanns von Sode erfundenen Bieres, genannt Broihan. Dann schritt er auf den Saal der Senatoren, mit ihnen, den Aeltesten und den Vorstehern das Wohl der Stadt zu berathen. Kräftige und kluge Worte sprach der Herzog. Er wollte den Lutherischen Eine Kirche einräumen. — „Wir haben schon drei!" lachte das Volk. — Der Rath sollte aus zwei Drittheilen Katholischer und Einem Drittheile Lutheraner bestehen! — „Sieben Achttheile der Stadt sind lutherisch!" lachte das Volk. Als der Herzog endlich, ungehalten über den Spott, der vom Rathhausfenster hinab und als Echo vom Markte vervielfacht wieder herauf schallte, seine Majestät zeigte, und das vertrauliche Wort in strengen Fürstenspruch verwandelte, da brach die Gebundenheit los, und der Knochenhauer Dethmer an der Spitze einer blankbeiligen Legion drängte vornhin und brüllte seinen Kernspruch. „Freie Stadtbürger sind wir, keine Vasallen und Lehnsträger. Unsere Privilegien gelten so viel als ein Fürstenmantel. Laßt den Herzog nicht fort! Zwinget ihn, die Urkunde der Religionsfreiheit zu untersiegeln und zu beschwören, sonst macht er hinterher uns bei Kaiser und Reich

Molestie und Prozesse! Hinauf und zwinget ihn! Oder werft Herzog und Rath zum Fenster hinaus!" —

Wohl hörte der Fürst das Getöse da unten, und verstand das Drohwort. Stutzig zuerst, doch schnell entschlossen erhob er sich von der Rathsherrntafel, und trat mit tönendem Schritte zum geöffneten Fenster.

„Sind das Bürger meiner guten Stadt, oder sinds es Schwindler und Heeresnachzügler?" fragte er heftig. „Die Religion ist ein gar heilig Ding, und wer sie verhandelt wie weltliche Sache mit Faust und Eisen, verfällt in Sünde an ihr und dem heiligen Geist, und wird ihrer Gnadengaben verlustig. Darum bitte ich, darum befehle ich Ruhe und Ordnung, oder die Sache ist beendigt ohne Endschaft." —

Die hohe Gestalt, die Heldenstimme schaffte auf einige Sekunden die Stille der Bewunderung und Ueberraschung, dann tobte aber aufs Neue ein wuthend Gebrüll, und eine Hackenbüchse krachte im Fenster eines nahen Hauses. Die Kugel schlug in die Scheiben des Stadthauses. Fast zugleich knarrte unten die Senne einer Armbrust und der dunkle Eisenpfeil durchfuhr des Herzogs Barrettbusch, und haftete fest am Eichenholz des Wandgetäfels. Erschüttert schien der Herzog, und ein furchtbarer Ernst zog über sein Gesicht.

„Bürger!" rief er laut in den Markt hinab, dräuend und warnend zugleich. „Bürger! Hab ich nicht Euer frei Geleit? Wollt Ihr Euch selbst Schimpf anthun vor dem ganzen deutschen Reiche? — Ich ziehe von hinnen, aber diesen Pfeil nehme ich mit als einen

Zeugen von dieser Stunde, und nur eine ächte Bürgerthat kann ihn einlösen!" —

So trat er ergrimmt zurück, und machte sich zum Abzuge fertig. Aber unten hatte das Aeußerste und die Gewaltthat auch die Scene geändert. Die bessern Bürger waren empört über den meuchlerischen Angriff Anton von Berchusen selbst setzte sich an die Spitze aller Wehrmänner, mit ihm der Stadthauptmann Wedekind. Beide drangen von zwei Seiten auf den Markt, wo Ludolf von Golturne den missethäterischen Bogenschützen, den trunkenen Tischler Spitz, auf der That ergriffen hatte, und sich mit seinen Spießgesellen um den Gefangenen schlug. Man ergriff die Bösesten, führte sie in die Stadtthürme, und die tolle Hefe des Pöbels wurde nach kurzer Zeit in die engern Quartiere der Stadt zurückgedrückt, und dort durch einen Waffenkordon versperrt. Zornig verließ der Herzog Hannover, und mit ihm gingen die meisten der Rathsherren und Patrizier, und die redlichern Anhänger des neuen Glaubens härmten sich über den Ausgang des Tages, und sahen böser Zeit entgegen. —

Auch in dem Hause des Herrn Hanns von Sode wurde gepackt und gesattelt, denn mit der nächsten Frühe wollte auch diese Familie hinausziehen zum sichern Hildesheim. „Nehmet mich mit als Sohn, lieber Ohm!" bat Ludolf. „Gebt mir Gretchen, und Ihr sollt zugleich den treusten Wächter Eures grauen Haares im Eidam gewinnen!" —

„Kehre zuvor um vom Irrwege, dessen Gräuel Du sahest!" antwortete Herr Hanns. „So dürftest Du

doch nicht mit zur Bischofsstadt, wo Dein Kragen und der Hals unter ihm nicht sicher wäre." —

Trübsinnig wendete sich Ludolf ab von dem eigensinnigen Alten, da umfaßten ihn zwei fremde Arme, und ein fremder Gruß zerstreuete seinen Unmuth. Es war sein Schwager, Bertrada's Gatte, der Herr Aschwin von Mißborg. Der lange, ausgedörrte Mann, mit der steif gezierten Körperhaltung, den starren, runden Augen, und der bunt und höchst geckisch geschnittenen Sammt- und Seidenkleidung, Schnabelschuhen und Federnwalde, stieß den gebildeten und herzigen Jüngling ab, indeß ein seltsamer Leidenszug, der über das wachsbleiche Gesicht des Schwagers sich hinzog wie eine tiefe Schicksalsnarbe, das mitleidige junge Herz wiederum gewann, und in die Arme des Unbekannten warf.

„Du sollst mit uns ziehen, Ludolf!" sprach der Herr von Mißborg mit einer heiseren Baßstimme. „Ich kam herein mit dem Herzoge, um mein Ehegemahl abzuholen, und zu bringen auf mein sicheres Schloß. Rette auch Du Dich dahin aus dem wüsten Gedräng, wo Du nichts nützen kannst, und schon vorher fordere ich von Dir den ersten Bruderdienst in einer Ehrensache." — Ludolf sagte im Zorn über sein Schicksal Alles zu; man rüstete sich allgemein, und in der Verwirrung erlangte der Junker auf einsamem Bogengange noch einen warmen Kuß vom Munde der weinenden Jungfrau, und Beide tauschten zwei schlichte Goldreife gegen einander aus als Pfänder der Treue und steten Gedächtnisses. Wie der Morgen dämmerte,

nach der unruhigen Nacht, reiseten Alle zum östlichen Thore hinaus. Die Soden'schen nahmen den Weg nach Hildesheim; Ludolf, Aschwin und Bertrada ritten gerade aus in den Wald, der zum Moore führte; doch der Rückblicke und des Tücherwinkens war kein Ende, bis die Alten die Kinderei, der scheuen Pferde wegen, verboten, und des Waldes Schatten die Gestalten umhüllten.

Frau Bertrada zog in stummem Tiefsinne auf ihrem weißen Maulthiere mit den Knappen und Knechten vorweg; Herr Aschwin und der Junker schlossen den Zug, und Jener hielt absichtlich den Zügel fest an, so daß bald ein ziemlicher Raum sie Beide von den Lauschern trennte. „Ich kenne Dich durch den Ruf als ein braves Gemüth und eine wackere Faust," begann Aschwin leise; „Du bist der Bruder meines Eheweibes, und darum mir, der ich allein stehe als der Letzte meines Geschlechtes, der nächste und einzige Verwandte. Eine böse Stunde steht heute wieder im Kalender meines Lebens, und in ihr fordere ich Deinen Beistand. Es ist eine Ehrensache abzuthun, in welcher meine Hand zittern wird und blitzen zugleich. Steh mir darin zur Seite treu und fest! Werde ich leben, so löset der nächste Tag Dir das Räthsel dieser Worte. Falle ich, so sey Du der Vormund meines Weibes und meiner Güter Verweser, und sollst meinen Wappenschild zerbrechen auf meiner Vätergruft. Versprichst Du das Alles?"

„Gern!" antwortete Ludolf, und reichte dem bleichen Manne die Hand hinüber. „Aber wie kommt

Dein Vertrauen so schmeichelhaft und unerwartet zu mir? Du weißt doch, ich gehöre zu den Evangelischen?" —

„Still davon!" erwiederte Aschwin. „Auch ich bin der neuen Lehre eingeweihet, und zähle mich zu den Eurigen. Die huldreiche Herzogin, die mich ihrer Gnade würdig hält, ist dem Luther heimlich zugethan, und nur der Unmuth des fürstlichen Herrn, der sich der neuen Form nicht fügen will, hemmt ihr öffentlich Bekenntniß. Auf meiner letzten Reise hatte ich viele fromme Aufträge von ihr, und mein versteckter Uebertritt war die Folge davon." —

„Heimlich, versteckter Uebertritt!" zürnte Ludolf. „Da hast Du so wenig gewonnen, wie wir an Dir, denn die herrliche Lehre des Mannes der Kraft ist Dir nicht in Saft und Blut übergegangen. Die Wahrheit ist der Gottessonne schönster Lichtstrahl, und alle Nacht und Finsterniß mit ihren Verstecken ist ihr feindselig." —

„Das verstehst Du junges Blut noch nicht!" fiel Aschwin scharf in das Vorwurfswort. „Weltleben und Hofleben sind gefährliche Straßen wie das Glatteis. Man lernt das Reisen darauf gar langsam, und Deines Gleichen fallen meist bei dem ersten Tritte auf dem getäfelten, spiegelblanken Estrich." — Ludolf schüttelte den Kopf, doch schwieg er.

Bald sah die Stadtwarte durch die Gebüsche, und hier sandte der Herr von Mißborg die Frau und das Gefolge vorweg auf die Moorstraße; er selbst, Verrichtung auf nahem Meiergehöft vorgebend, und nur einen Knecht zur Folge rufend, bog mit Ludolf in einen

Fußweg ein, der über die Haide führte. Still trabten sie auf dem elastischen, ungleichen Boden hin, und bald umfing sie der Vorsprung des Waldes, das Bischofsholz genannt. Die alten Eichen rauschten über ihnen, und berührten die Reiter mit den tief herabgreifenden kräftigen Aesten; dazwischen lachten freundliche Gruppen von silberweißen Birken mit ihren flüsternden hellgrünen Hangzweigen. Bald kamen sie auf einen unbebuschten Fleck, und Rosse wieherten ihnen entgegen, und edle Rittergestalten erhoben sich vom Rasen und Moosgrunde, und begrüßten die Angekommenen.

Es waren drei männliche Kriegesleute, ein Graukopf, rüstig und jung die Andern. Der Aeltere zog sofort das breite Schwert, und befahl zugleich den Knechten, die Pferde tiefer in den Dickicht zu ziehen. Dann trat er mitten auf den Platz und sprach mit kraftvoller Heroldsstimme Folgendes:

„Ich, Burchard von Benthe, stehe hier als Schwertrichter im Namen der heiligen Dreieinigkeit, im Namen der ganzen Ritterschaft des römisch-deutschen Reichs, zur wahren Sitte und Ehre und Recht. Vor mir ist erschienen der ehrsame Hauptmann Herr Albrecht von Sparre, Ritter, zu antworten wegen böser Klage auf Verletzung der Frauenehre, Recht zu geben dem Kläger oder sich es zu nehmen durch Schwert, Blut oder Tod. Solches geschehe sofort nach dem Gebrauch!" —

Und Herr Albrecht und Herr Aschwin traten vor, und Letzterer hob die rechte Hand auf und sprach: „Bei offenem Gelage zur Stadt Pattensen hat Ritter

Albrecht gehöhnet Frauenliebe und Frauentreue, hat mein Ehegespons, Bertrada von Golturne, angeführt als Beispiel, weil sie sofort nach dem Tode seines Bruders sich den zweiten Bräutigam erkieset, und nach kaum verflossener Trauerzeit ihren Hochzeitskranz geflochten. Mit vielen ehrrührigen Schmähreden ist der moralische Sermon durchwirkt gewesen, wie mir Freunde und achtbare Zeugen hinterbracht, von denen ich dort den Herrn Adolphus von Anderten herbeschieden, und ich fordere darum Geständniß und Abbitte oder Blutrache." —

„Was antwortet auf das schwere Wort der Beklagte?" fragte der Herr von Benthe. „Daß der bleiche Herr mir gegenüber nur die Wahrheit gesagt," stürmte der schlanke Albrecht von Sparre hervor, „daß ich ein Weib verachte, das also thut, daß ich den Mann verachte, der auf frischem Grabe der Liebe opfert, daß ich Gottesgerichtskampf ohne Eisenschutz darbiete, zu bekräftigen, daß mein Gefühl das wahre und menschliche sey, und meine Meinung die rechte." —

Ungepanzert im Koller vortretend zog Albrecht mit der Rechten den Degen, warf mit der Linken den Federhut weit von sich in das Gras, und strich sich das kurze verworrene Haar von der hohen Stirn. Ludolf schnallte dem Schwager die Waffenstücke ab. „Laßt mich den Kampf nehmen um der Schwester Ehre!" bat er ergrimmt und in verbissenem Unwillen. „Ich bin frei, und Sterben ist mir kein großes Uebel." — Starr hing Aschwins Auge auf des Gegners Gesichte. „Still!" sprach er dumpf mit zusammengekniff-

fenen Lippen; „der thut mir nichts Leides! er ist auch von Gott gezeichnet und mir verfallen!“ — Ludolf blickte verwundert zu dem Schwager auf, der ihm wie ein Wahnwitziger vorkam, doch schon hatten die Ritter Burchard und Adolphus das Sonnenlicht getheilt, den Platz gemessen, traten heraus aus dem mit der Schwertesspitze abgezeichneten Raume, und die Kämpfer fielen sich mit dem langen Stahlschwert an ohne Schild und Helmdecke.

Nicht lange blieb der Streit unentschieden. Zu heftig drang und schlug der erbitterte Hauptmann, bald unterlief seinen Goliathsstreich der kalte Herr von Mißborg, und tauchte die Klinge tief in des Gegners Herz. Ohne Laut, ohne Zucken stürzte der hohe Kriegesmann, fest blieb der Schwertgriff in der sterbenden Hand, nur die Linke faßte in die Wunde und erkaltete da. Schauder und Wehmuth schwieg umher, nur die Birken säuselten ein geistig Abschiedslied; aber Aschwin trat zu dem Todten, sah ihm in das immer weißer werdende Antlitz und sagte leise, doch mit hämischem Tone: „Auch die zweite Flamme brennt nicht mehr!“ — Sich wegwendend winkte er dann dem Schwager, und ging zu den Pferden.

Zwischen grundlosem Moore und dichter Fichtenwaldung lag die düstere Mißborg. Eine schmale Straße nur führte durch trügliches, wankendes Erdreich zu den alten Mauern. Drei Zwinger mit Hohlgewölben und

eisernen Fallgattern bildeten den Eingang; ein tiefer Graben voll schwarzen Moorwassers, ein schmutzig Reich der Molche und Unken, von einer Zugbrücke bedeckt, umkreisete das einsame Schloß, und drinnen war gleiche Traurigkeit und Oede zu Hause, denn wenige eisgraue Knechte machte die Schloßdienerschaft aus, da des Herrn finsteres Gemüth kein junges, lebendiges Volk um sich duldete, und die Dame der Burg mußte sich mit einer Hofhaltung von zwei alten Matronen behelfen. Mit unheimlichen Empfindungen ritt Junker Ludolf hinter dem traurigen Besitzer in die schwarzen, Einsturz dräuenden Mauern, und als sie, im Zwinger abgestiegen, nun durch den untern Schloßgang zum hochgelegenen Gastzimmer hinschritten, tönte dem Jünglinge der rasselnde Schlag der Burguhr hoch über ihnen im Gipfel des Gebäudes wie der Athemzug eines lauernden, Verderben brütenden Burggeistes.

Mit Gram sah Ludolf die Kälte und Unzufriedenheit, welche zwischen der Schloßherrschaft Statt fand, die gleich beim Eintritt wie fremde, sich belästigende Menschen die Näherung vermieden, und nach einem freudelosen Abendmahle war ihm der alte Burgvogt willkommen, der mit der buntglasigen Laterne zu festbestimmter Zeit eintrat, dem Gaste wie dem Herrn zum Schlafzimmer vorzuleuchten.

Ein Sturm hatte sich Abends aufgemacht, und rüttelte die alten Pfeiler des Schlosses, und klapperte mit den lockern, gemalten Glasscheiben der hochgewölbten Burgfenster; mit Geschrei schoß die Eule an ihnen hin wie ein schwarzer Höllenspuck; dumpfer, modriger Geruch

füllte die wenig bewohnten Zimmer, und das große Thronbett mit den steifen, hochrothen Vorhängen war dem freisinnigen Junker auch eben nicht anmuthig. Wortlos zündete der Alte die Kerzen an auf vielarmigem Silberleuchter, doch rasch war der Junker aus dem Zeuge, und kaum war der Vogt zum Zimmer hinaus, so waren die Kerzen auch verlöscht, und der müde Gast versank in die tiefen Daunen des schwesterlichen Prachtbettes. —

Die Uhr oben im Schlosse schlug Mitternacht, da weckte eine Menschenstimme, hohl und fürchterlich, und nicht fern von ihm, den ruhigen Schläfer. Ludolf setzte sich auf im Bett, und horchte. Die Stimme war ihm bekannt und wieder fremd. „Fort! Fort!" sprach sie in hohlen Angsttönen. „Fort! Ich fürchte Euch nicht, aber ich will keinen Verkehr mit Euch! War's nicht schon an einem genug? Kommt Ihr nun selb Zweite mich zu stören? Fort! Eure verzehrten Gesichter widern mich an. Schlafet aus Eure Narrheit! Warum drängtet Ihr Euch in meinen Weg? Ich hätte Euch nie gesucht." —

Ludolf war aufgestanden und einem Lichtschimmer nachgetappt, der durch einen Thürspalt des nächsten Zimmers fiel. Er lauschte jetzt an der Schwelle, doch der Tobende darin war ruhiger geworden, und er hörte ihn mit Inbrunst, doch mit besonderer Hast zugleich, ein Gebet hersagen. Plötzlich aber fuhr die Stimme wieder auf, wie ein Windstoß der Sturmsee; alle Flüche der

Erde donnerte der Wüthende, und Angstlaute, wie die eines Ueberfallenen, kreischten dazwischen. Mit Anstrengung drückte Ludolf gegen das Thürschloß, es gab nach, und die Thür sprang auf. Düster brannte eine Lampe im kleinen Gemach; eine Gestalt wälzte sich im einsamen Bett, sie fuhr auf und dem Eintretenden heftig entgegen; es war Herr Aschwin, todtbleich, mit stieren Augen, an jedem seiner Haare ein fallender Schweißtropfen. „Seyd Ihr es, Schwager," fragte Ludolf erstaunt, „der wie ein Gewürgter stöhnet, und die Schläfer wie mit Posaunen des jüngsten Gerichts aufstört?" — — „Ja Gericht ist es, Gottesgericht!" antwortete Aschwin zu sich kommend, und den Schweiß sich abtrocknend. „Gut, daß Du da bist, Ludolf! Bleibe bei mir, bis der Morgen erwacht, denn ich bin sehr krank, zum Tode krank. Laß die Leute ruhen, rufe nicht! Mir kann doch Niemand helfen." — Ludolf führte den Schwankenden zum Lager. Fest faßte Herr Aschwin des Junkers Hand, und stützte mit der andern den müden Kopf.

„Unthaten büßen sich schon hier ab!" begann der Ritter von Mißborg. „Aber was ohne Vorsatz geschah, im Gedräng der drückenden Minute, sollte nicht so hart bestraft werden, sonst ist da in der Blitzwolke kein Gott Vater, sondern ein böser Götze zu Hause. Sieh, Ludolf, ich war von früh an ein vereinzeltes Wesen, unter Fremden erzogen, und fühlte selbst die Kälte mit, die ich gegen das menschliche Geschlecht in mir trug. Durch das luftige und lustige Hofleben rang ich mich vom Pagen zum Kavalier, entzog mich der

Freude nicht, aber war doch nie schlecht und bösartig. Da sah ich am Johannistage bei dem Schützenfeste Deiner Vaterstadt das Fräulein Bertrada. Der Augenblick entschied über mein Leben. Gestand auch Bertrada nicht mit Wort und That, daß sie im Einklange sey mit dem schmeichelnden, dreistfragenden Hofherrn, Auge und Hand bekannten mir genug." —

„Der reiche Senator von Sparre warb schon um sie, hatte eine Art Verlöbniß gefeiert, und ward von der Mutter begünstigt. Ich war arm, nichts als dieses alte Eulenschloß und den Gehalt meines Ehrenamtes konnte ich der Geliebten darbringen; Vormund und Verwalter hatten die Habe meiner Väter aufgezehrt. Ein geheimes Anfragen bei der Mutter mißglückte, Hindernisse rund um uns machten auch bei dem Mädchen diese Liebe steigen, wie der Mensch immer lüsterner ist nach dem Verbotenen, und der gestohlene Holzapfel ihm besser mundet, als die Saftfrucht des eigenen Gartens, die er bequemlich pflückt; so ward mein still Verständniß in wachsender Vertraulichkeit, in sorgsamer Verschleierung immer enger und inniger, und manche schöne Stunde trug die Geliebte in meinen Arm, hinten in den Verstecklauben Eures Gartens, wenn der Rathsmann, welcher öffentlich den Bräutigam mit aller Ehrwürdigkeit seines Standes spielte, Stadtgeschäfte hatte, oder düsteres Wetter den gemächlichen Herrn und Zierjunker in die Mauern verschloß. Indeß wurde der Senator dringender; der Hochzeitstag sollte festgesetzt werden, und Bertrada's Angst wuchs mit jeder Stunde. Ein rauher Wintertag warf dicke Schneemassen

hernieder; trotz dem hatte Bertrada mir ein wohlbekanntes Zeichen gegeben, und der Abend fand mich hinter dem Pförtchen Eurer Gartenwand. Der tiefe Schnee und die rauhe Kälte ließen uns den Rathsherrn nicht vermuthen. Im Pelzwamse und Zobelmützchen lag sie klagend an meiner Brust; ich weckte den Trost der Hoffnung mit Feuerworten, und der Winterabend drückte unsere Herzen inniger als je an einander, da schreckte uns ein Fluchwort auf; ungehört auf der weißen Erddecke war der Bräutigam herangeschlichen, Herr Burghard von Sparre stand neben uns. Mit der Angst und Flinkheit des aufgeschreckten Rehs flüchtete Bertrada in die Gartenthür, ich ergriff rasch den Arm des Senators dicht über der Hand, welche schon den entblößten Degen auf mich gezuckt hatte. Wir hielten uns lange ringend und pressend fest, die Wuth seiner Eifersucht hob seine Stärke zur Riesenkraft; Furcht vor Ueberraschung und der Geliebten wegen knickte und bog meine Kraft und Gewandtheit; doch gelang es mir, ihm die blanke Zierwaffe zu entwinden, und — — wie es geschah, weiß ich nicht! — röchelnd lag er zu meinen Füßen, seine eigene Wehr war ihm tief durch den Leib gefahren.“ —

„Du? Ihr, Schwager?“ fragte Ludolf erschrocken. „Und heute den Bruder? O gibt es denn wirklich Propheten und Träume, die über der Menschenvernunft stehen, und sie zu Schanden machen?“ — Er gedachte des Mönches aus Jerusalem und der Edelfrau von Sparre.

„Was sprichst du da von Träumen?“ unterbrach

Aschwin sofort des Junkers Rede. „Das ist's ja eben! Was wären zufällige, leichtvergessene Thaten, zöge nicht der Traum sein Seidenband um sie, und fort, fort bis in den grauen, endlosen Raum der Ewigkeit! — Höre weiter, auch ich will Dir einen Traum erzählen, der mein Vampyr wurde, und der all mein Leben aussaugt. — — Ich flog zur Stadt nach der Blutthat; sie blieb unentdeckt und man nannte sie Selbstmord. Burghard ward begraben und vergessen, meine Werbung um die schwerbezahlte Geliebte trat an das Licht, und ich errang der Mutter Zustimmung und die ersehnte Braut. Aber meine Ruhe starb am Hochzeitstage. Zufällig hatte ich die Leiche des Rathsherrn gesehen, bei der Besichtigung der Todtenrichter zugezogen als herzoglicher Diener. Wachsbleich war das Gesicht des Ermordeten, nur auf der Stirn brannte ein Feuermal recht lebendig und roth, und schuf den todten Schädel mit starroffnen Augen um zum Bilde eines dräuenden Höllengeistes. In der Hochzeitsnacht hatte ich darauf einen schweren Traum. Es war mir, als ginge ich irr auf dem Moore an meiner Väter Burg, und vor mir hüpften drei rothe Irrlichter, gerade so gestaltet und gefärbt wie das Feuermal des Getödteten, nur größer und beweglich-flackernd. Die Flämmchen versperrten mir überall den Weg, und verwirrten blendend meine suchenden Augen. Lange wand ich mich zwischen ihnen in die Kreuz und die Quere, Angstschweiß troff von meiner Stirn, gelähmt waren die Glieder; da überkam mich der Zorn, und erbost schritt ich auf sie zu.

Und siehe unter meinem Fußtritte erlosch zischend das Erste der Lichter, erlosch das Zweite, doch als ich das Dritte berührte, stieg es knisternd auf in Höhe und Breite, bis zur Größe eines Flammenpfuhles, in dem ich mitten mich befand und brannte, und vergebens den Höllenschmerzen zu entfliehen suchte; bis zuletzt die Flammenzungen auch an meinem Herzen leckten, in der noch empfindenden Brust langsam auch das Herz aufzehrten, und ich dann mich zerfallen sah in Asche und Kohlen. — Seit diesem Traume und seitdem ich erfuhr, daß es drei Sparren gäbe, und daß alle drei das Feuermal trugen, ist mein Frieden dahin, und wie vogelfrei werde ich von unsichtbaren Gewalten durchs Leben gepeitscht. Ich beneidete seitdem den gemeinen Papisten, welcher an Petri Löseschlüssel und den Ablaß glaubt, und im Beichtstuhle seine Unthaten zusammt ihrem Andenken zurückläßt. Auch das Glück der Ehe, welches hätte Trost bringen sollen, entwich von uns mit jeder Woche mehr und weiterhin; die Erinnerung an den Preis, den mein Glück mich gekostet, überwog bald das Glück selbst, und Deine Schwester war nicht, wie ich einst mir das liebende Weib und die sorgende Hausfrau gedacht.“ —

„Waret Ihr, Herr Aschwin, denn so, wie Bertrada sich den Gatten gedacht?“ entgegnete Ludolf spitzig und beleidigt. „Ihr hattet die Unthat dem Festtage zugesellt, Ihr die Distel in die Brautkrone geflochten. Sollte das zartfühlende Weib die blutbegossene

Hand gern wie eine Reine an Lippe und Brust drücken?" —

„Ich that's um sie!" sagte finster Herr Aschwin. „Ihre Pflicht war's, abwaschen zu helfen, tragen zu helfen, auch die Blutschuld. Sie lebt ohne Kümmerniß, die kalte Alltäglichkeit genügt ihr. Ich büße allein, denn in jeder Montagsmitternacht tritt der Rathsmann mit seinem verzerrten Todtengesichte dicht an mein Bett, und grinselt mich mit offenen Augen an. Kein Gebet, keine Messe, kein Gelübd hat ihn gebannt, kein Priester mit Rauchfaß und Kruzifix, und heute — — o gräßlicher Anblick! — heute kam der erstgefallene Bruder mit, und der Montagsgäste sind nun gar zwei geworden!" —

Er verhüllte sein Gesicht tief in das Bettlailach, und ballte dann wieder beide Fäuste dem Himmel zu. „Schlafe nicht in einsamer Kammer! Feiere die Montagsnächte mit Gastgebot und Freundesmahl. Helle Deine kranke Phantasie auf mit der Entschuldigung des momentanen Wahnsinnes in der Gefahrminute, die wie die Lawine über dich einstürzte! Tröste Deine reuige Seele mit dem Vertrauen auf Gottes Gnade und Vaterhuld; mache die Unthat gut durch Thaten der Liebe, Wohlthätigkeit und Großmuth, und Deine Gespenster müssen baldigst entweichen!" — Also tröstete Ludolf, doch war ihm das Schloß sammt seinem Herrn schon während des Ritters kalter und kahler Erzählung so zuwider geworden, daß er es sich fest zusagte, nur wenige Tage in diesen düstern, unheilschwangern Mauern zu verweilen.

Aschwin schüttelte den Kopf bei des Junkers Rede. „Habe ich denn nicht Alles versucht? Habe ich nicht den Leichtsinn und die Schwelgerei mit der Andacht zugleich aufgeboten?“ sagte er. „Der grauenvolle Gast mit seiner albernen Fratze entwich nicht. Ich fürchte ihn nicht, aber sein Kommen peinigt mich wie eine schmerzhafte Fieberkrankheit, die keinem Pulver weicht und keinem Wundertranke. Zwei Flämmchen sind verloschen, aber die dritte wird kommen, und wird mich in Qual verzehren und tödten. Ist die erstere Hälfte des Traumes wahr geworden, warum sollte die zweite nicht auch die Farbe und Form der Wirklichkeit annehmen können! — Oder kann der Menschenwille doch vielleicht mehr als der Traum aus Luft, und weniger noch als Luft, gewebt und erschaffen?“ — —

Herr Aschwin versank in ein tiefes Sinnen, ein Kind seiner eigenen Worte, und redete nicht mehr, und Junker Ludolf, welcher keinen Beruf zur Wiederanknüpfung solchen Zwiesprachs fühlte, entschlief im Polsterstuhle vor des verstummten Burgherrn Bette. — —

Es war zu Anfange des Jahres Christi 1538. — Rauh herrschte der Januarius; die kalte Sonne hatte schon sich weggewandt von der verödeten Flur; Schneeflöckchen flogen wie leichte Vögelein durch die Dämmerung, und der Ost spielte mit ihnen, schuf Rauchwolken und Silbersäulen aus ihnen in der beweglichen Luft, und dazu krachten die Baumäste, vom Reiffrost

schwer befranzet, und am Himmel auf zog der rothe Komet, mit der sprudelnden Feuerruthe gegen Morgen gewendet.

Vor der kleinen, einzelnen Herberg auf der südlichen Heerstraße nach Hannover scharrten ungeduldig zwei schwarze Hengste, und drinnen kochte der Knapp mit der Wirthin zusammen sich am Herde ein Biersüpplein, und der Bub kehrte die erstarrten Hände behaglich dem flackernden Kienfeuer zu.

Im Gastzimmer aber saß vor dem Kamin eine mächtige Kriegsgestalt, wortlos vorüber auf den Tisch gestützt mit Arm und Kopf, und mit tiefliegenden Feueraugen in die rothglimmenden Holzscheite hinein starrend. Schwarz war des Ritters Harnisch; schwarz die Schärpe; aus dem derben Eisenwerke ragte der schöne, aber verfallene und verblichene Kopf in verwirrten Haarlocken hervor, und der scheinlose Helm mit dem gewaltigen dunkeln Busche stand auf dem Tische neben der Lampe und dem Becher, und trug die einzige blanke Auszeichnung der ganzen Bewaffnung am Stirnblech, einen silbernen Pfeil nämlich, schwer und sorgfältig zugleich gearbeitet, nicht wie zu Turnei und Schlachtschmuck. In Gedanken vertieft saß der Rittersmann, trank zuweilen vom schlechten Landweine, aber schien kaum die sauere Tugend desselben zu empfinden, obgleich sich Mund und Schnauzbart grämlich verzogen, wenn der herbe Trunk sie berührte. —

Ein leichter Hufschlag flog heran; eine wohlklingende Stimme begehrte draußen von der Wirthin ein kleines Abendbrod; der düstere Kriegesmann drinnen

hob horchend den Kopf. Und herein schritt munter und wohlgemuth Ludolf von Golturne, und fiel nach einem kurzen Erstaunen dem Schwarzen an den Hals, und nannte ihn seinen Flüchtling, seinen betrauerten, verlorenen Freund, seinen Volkmar. Es war Ritter Sparre, auf dessen erblichenen Wangen heute seit Jahren zuerst die Morgenröthe der Freude einmal wieder aufglühete. Traulich nahm Ludolf Platz bei ihm; die Wirthin trug auf, und bald waren die Beiden verwoben in den herzlichsten Zwiesprach. —

„Wir sahen uns zuletzt in einer Trauerzeit," sagte Ludolf. „Wir verließen die Vaterstadt schwer krank an Parteienmuth und Glaubenshaß; weit herum bin ich seitdem gekommen, und habe den Regenbogen des Glaubens in allen seinen Farbebrechungen gesehen. Das gewaltsame Bekehren mit Faust und Kolbe war nicht nach dem Sinne meines herrlichen Meisters, und ich zog von dannen, zuerst zu des Dänenkönigs Hofe, und der hochherzige Christian gab mir selbst Ritterschlag und goldene Sporen, denn dort ward auch das Bekehrungsgeschäft getrieben wie eine Sache des Ritterthums prunkvoll und adelig, aber auch herrisch mitunter. Zu Salzderhelden lebte ich darauf bei dem Grubenhagener Herzog Philipp, und sein und seiner besten Landsassen Uebertritt zur evangelischen Lehre ist ein gelungen und dem Glauben gar günstig Werk, an dem ich kein müßiger Gesell gewesen, und dort war das Evangelium Haus- und Familienangelegenheit, und die Bibel gehörte gar bald zum Hausrath. Zuletzt war ich zu Münden an Herzog Erichs Hofe, und auch hier

gab die heilige Sache, deren Ritter ich mich nenne, mir Arbeit und Zerstreuung, denn man trieb sie dort listig und fein wie eine Hofintrigue, und mitunter mit Schlangen- und Fuchsnatur. Milder ist der alte Fürst geworden; die kluge Elisabeth, welche er liebt und achtet, hat den Gewittersturm gebrochen; sie selbst ist heimlich dem Glauben Luthers zugethan, und sie hört seine Prädicanten; da hat denn mancher Schranz dem Herzoge ein belohnter Zuträger und Feuerbeuter seyn mögen; doch der Alte hat ehrlich geantwortet: „„Sie stört unsern Glauben nicht, so wollen wir auch den Ihrigen nicht stören!““ — — Eben jetzt bereitet sie sich zum ersten öffentlichen Schritte. Der alte Fürst will hinabziehen auf und an der Weser mit seinen Rittern und Landsassen, um das Haus Osem mit Gewalt zu nehmen, da es Graf Moritz von Spiegelberg nicht gutwillig aus der Verpfändung zurückgeben will. Auch zwischen Deister und Leine sind alle Streitbare aufgeboten, und ziehen der Weser zu. Diesen Augenblick wird die Fürstin benutzen, und am Gottestisch die Gnade in beiderlei Gestalten genießen, entstehe auch daraus, was da wolle.“ —

„Aber Hannover? Wie ist's zu Hannover?“ unterbrach ungeduldig der Schwarze den plaudernden Junker.

„Hannover?“ sprach Ludolf nach, und ein Freudenlicht entzündete sich in seinen blauen Augen. „Ich habe die liebe Stadt nicht wieder gesehen, aber jetzt strebt meine Seele ihr zu, ihr, wo mein Lebensziel mir aufging. Du weißt es nicht, daß ich Muhme Mar-

garethe liebe, daß sie mich liebt; das machte sich erst nach Deiner schnellen, unartigen Abfahrt. Des Vaters strenger Wille trennte uns, und ich konnte nicht ohne Gefährde einreiten in das katholische Hildesheim, wo sie lebte, und holte seitdem nur ein einzig Mal mir Nachricht von ihr zu Mißborg.“ —

„Zu Mißborg?“ fiel Ritter Sparre noch gespannter und dringender ein. „Die Schwester dort ist glücklich?“ —

„Hole der Böse solch Glück!“ antwortete Ludolf unwirrsch. „Sie führt ein jammervolles Leben mit ihrem unheimlichen, verrückten Burgherrn, welcher sich auch einen evangelischen Ritter nennt, jedoch zum Ausschuß gehört, den der Glaube gern spottwohlfeil verkaufte, fände er nur den Abnehmer. Frau Bertrada hat dem Herrn Aschwin ein holdes Knäblein geboren, doch zum Unglück brachte das Kind ein unglückliches, brandrothes Muttermal auf der Stirne mit zur Welt, das Herr Aschwin nun einmal für sein Todeszeichen hält, und seitdem plagte er sich und die Frau mit dem wüthendsten Argwohne der grundlosesten Eifersucht.“

„Doch wie ist mir denn?“ setzte Ludolf mit Einem Male den Fluß der Rede ab, und blickte schärfer auf den Freund, dessen tiefe Augen gluhten, und dessen Athemzüge flogen wie die des gehetzten Schmalthieres; „das Muttermal ist ja Euer Familienzeichen, und Du bist ja auch Einer von den Sparren, welche er für seine Todfeinde hält.“ —

„Wir sind nicht seine Todfeinde, aber Er ist der

Unsrige, und vor Allen der Meinige!" sagte Sparre dumpf in sich hinein.

„Du magst Recht haben!" entgegnete Ludolf, sich besinnend, und die Gedanken anhaltend, ehe sie Worte geworden. „Gott mag walten!" —

„Doch was zieht jetzt Dich nach Hannover?" fragte Vokmar wieder, begierig mehr zu hören.

„Himmelsruf und Glücksmorgenroth!" jubelte Ludolf. „Höre diesen Brief, den mir mein Mühmchen schreibt, und in welchem sie mir das schöne Ende meiner Pilgerwallfahrt verkündet." — Er zog das Pergamentblättchen hervor und las. — —

Fräulein Margarethe von Sode an den Ritter Ludolf von Golturne.

Hannover. Am heiligen Drei-Königstage des Jahres Christi 1538.

„Gruß und Kuß zuvor, mein getreuester Vetter und gar lieber Bräutigam! — Sie haben den guten Vater im Leichengewölb der Benedictiner zu Hildeßen beigesetzt, und als er sanft entschlief und einging zu den Vätern, bist Du, Ludolf, sein letztes Wort gewesen Deine Margarethe fand darin Billigung und Segen, denn die Sterbenden sollen heller sehen und freier empfinden im Erlösungsthore des Erdenkerkers. Ich rufe Dich deßhalb schnell an mein Herz und die gute Mutter fordert Dich gleichfalls. Wir sind in das alte Haus zu Hannover eingezogen, und der edle Consul,

Herr Anton von Berchusen, hat, als des Vaters vormaliger Freund, unser Vermögen wohl verwahrt und verwaltet, da die Güter der übrigen katholischen Auszügler überall vergeudet und zerstöret worden. Die Stadt ist ruhig; der neue Rath hat die Ordnung hergestellt; Hannover ist nebst Göttingen dem Schmalkaldischen Fürstenbunde beigetreten, und seitdem geschützt und unbefehdet.

Der Friede erwartet auch uns, sobald Du wieder in unserer Mitte seyn wirst, und wie sonst durch Heiterkeit und Laune die Geister der bösen letzten Zeit zu verbannen weißt. Komm recht bald, denn Du bist nöthig. — Seit drei Tagen zog Ritter Aschwin nebst Frau Bertraden bei uns ein. Er will mit einem Reiterhaufen zu dem Herzoge stoßen, mit ihm dem Spiegelberger das Haus Osem abzunehmen. Frau Bertrada sollte so lange bei uns verweilen, doch nun ist ihr Knäblein von der Pestilenz ergriffen, die in Stadt und Land schon Tausende getödtet hat, und die, wenn auch vom Lügenruf ärger und schrecklicher gemacht, doch ein gar böses Fieber ist. Gottes Hand liegt schwer auf dem Ehepaare, denen auch die rechte Liebe zu fehlen scheint. Komm recht bald! Auch da kannst Du vielleicht versöhnen, Du, welcher die ächte Liebe im Herzen trägt." —

Erzürnet sprang Volkmar auf, strich heftig die wilden Locken von der flammenden Stirn, und schritt

durch das Zimmer mit klingenden Schritten. „Reine Liebe und ächte Liebe um das dritte Wort!“ sprach er mit wilder Hohnlache. „So nennen alle die Kinderseelen ihre gemüthliche und gemächliche, stille Lust, die leicht bewahrt im schlaffen Herzen wohnt, und die nach nichts verlangt als dem steifen Fackelntanze und nach dem Strumpfbandlösen der scheuen Junggesellenhand, und die am eigenen Kochtopfe und bei der Wiege ihr höchstes Ziel erlangt sieht. Solche Liebe macht sich leicht wie Ringelrennen im bunten Karoussel, wo es kein Blut gibt und keine Wunde, und die Kindernatur brüstet sich noch hoch damit, und wirft Steine auf die Nächsten, die nach ihrer lallenden Sprache unächter und unreiner Leidenschaft die starke, kühne Brust boten, und durch lodernde Feuersbrunst vom Schicksale gespornet und gepeitscht wurden.“ —

Wild stieß er das Fenster auf, daß der kalte Sturmstoß durch das Zimmer rauschte. — „Ich habe auch geliebt!“ sprach er düster und sich dicht vor Ludolf stellend. „Zwölf Stunden war das Paradies mir offen, und ich tauschte mit Keinem der Heiligen; aber diese zwölf Stunden hielten auch Raum und Zeit meines Glücks völlig umspannt; als sie verronnen waren, blieb nichts für mich übrig als Entsagung und Verwesung. Ich liebte ein Eheweib, sie brannte für mich; doch sprach sie nach der ersten Liebesgabe kein Wort wieder zu meinem Herzen. Ich umschlich sie als Jägersmann; meine Briefe kamen glücklich in ihres Tyrannen Schloß, aber heraus kam nicht Botschaft, nicht Gruß; sie schwieg mir, und an dem Räthsel ihrer Gluth

und Kälte verglimmt mein Verstand, und wird auslöschen, ehe denn die Lösung kommt. Sieh! Deine Liebe verstummt vor der meinen wie Nachtigallschlag im Donnersturm und wie Flötenhauch vor der Kriegestrommete. Leide zuvor, dulde zuvor wie ich, und wenn Du dennoch beharrtest, so sprich: „„Ich liebte ächt und recht!““ — Das Erschrecken, welches durch des Freundes Worte in Ludolfs Brust aufgejagt war, machte schnell dem Mitleide Platz, und der Jüngling sah betrübt dem Manne in das Gesicht voll Verzweiflung und Raserei, und sprach sanft: „Ich richte hier nicht, damit man auch mich mit Milde richte. Doch wollte ich, Du wärest nie von mir gewichen; die reine Liebe, die das Evangelium lehrt, hätte auch den Vulkan Deiner Leidenschaft erstickt, ehe er ausbrach. Beruhige Dein krankes Herz; Freundschaft wird deine Wunden binden. Ich gehe hinauf, mich einige Stunden schlafen zu legen. Morgen ziehst Du mit zu meiner Hochzeit.“ —

Er ging, und Volkmar legte das Gesicht auf die geballten Hände, und verknirschte ein neidisch Fluchwort zwischen den Zähnen. Nach einer Weile trat die runde Wirthin herein, säuberte die Lampe und griff dann traulich dem Ritter an die schwarzen Armschienen. „Schlaft Ihr, edler Herr?“ fragte sie weichmüthig. „Solltet lieber ein Stündchen hinaufsteigen in das warme Bett, da Ihr noch weiter wollt durch den stürmischen Abend. Ihr seht so gut aus, und dabei so krank, daß es Einem das Herz umwendet, und der Knapp erzählte mir, daß Ihr schon viele

Nächte so auf den Sesseln der Herbergen zugebracht, und seit Ihr die münsterschen Wiedertäufer mit den Hessenfeldherren zu Paaren getrieben, und dem blutsaufenden Schneiderkönig auf sein Rad geholfen, die schweren Waffenstücke nicht abgelegt hättet. Habt Ihr solch' ein Gelübd gethan, so war's nicht gut gemacht, denn der Mensch soll den Körper sich nicht vor der Zeit verderben, den ihm der Schöpfer gegeben zu Heil und Freude und seinem Preise; das heißt Gott schänden und verspotten in seinem Werk! predigt der neue gelahrte Herr auf der Dorfkanzel. Gehet zur Ruhe! Schon sind viele Ritter und Herren vorbeigezogen mit ihrem Troß gen Osem gegen den Spiegelberger; könnten spat noch Mehrere kommen, und hier übernachten, und Euch den warmen Schlafplatz nehmen." —

„Ich bedarf Keinen mehr über der Erde!" murmelte Volkmar, ohne aufzusehen. „Das Gott!" rief das Weib. „So ein junger kräftiger Herr, und solche Gedankenunbill!" —

Doch vor dem Hause schnoben angekommene Rosse, und Sparres Hengst wicherte laut und streitlustig; zugleich rief eine heisere, unfreundliche Stimme nach dem Wirthe und begehrte Glühwein, und die rührige Frau eilte den neuen Gästen entgegen. Herein trat Herr Aschwin von Mißborg im silberbelegten Stahlharnische, viele Goldketten über der Brust, sich beugend in der niedern Thür, damit der bunte Federwald des Helms nicht knicke, und zugleich abstäubend vom hellen Scharlachmantel den leichten Schneeflock.

Verwundert betrachtete er dann den schwarzen Schläfer, der sein: „Gott gruß' Euch!" nicht erwiederte. Unwillig und verstimmt Platz nehmend, fiel des Eiteln Auge auf den Trauerhelm; er zog die Waffe näher zur Lampe, er besah genauer die silberne Zier daran, und sie und ihre Inschrift schnell erkennend, flog er mit einem: „Teufel, wie kommt mir das?" in die Höhe, und schlug den Halbschlummernden mit dem Eisenstück dermaßen gegen die Schulter, daß dieser auffuhr und nach dem neben dem Sessel lehnenden Schwerte griff. „Wer stört den Schlaf der Todten?" rief Volkmar heftig. Aschwin stutzte vor dem Angesichte, was ihn so hohl und fahl anglotzte.

„Der Helm?" stotterte er. — „Was kümmert Euch meine Waffe?" entgegnete zornig der Schwarze. — „Aber die Helmzier?" — Zugleich wollte Aschwin den Silberpfeil sich nehmen, doch Volkmar entriß ihm mit mächtiger Hand den Stahlhut, und warf sich den rasselnden über das Haupt.

„Damengabe und mein Kleinod!" sprach er. „Geckerei und Neubegier hat sich nirgend darum zu bekümmern." —

„Ein Schmuck meines Eheweibes! Und in fremder Manneshand!" donnerte Herr Aschwin zurück. „Wie kam das? Wie konnte das kommen? Ich bin der Mißborger; und Ihr geht nicht aus dieser Thür ohne Rede und Aufklärung!" —

Und über Volkmars Gesicht legte sich eine wilde Freude von Hohn und Grimm gemischt, höher schien die gebeugte Gestalt zu wachsen, und langsam und

abgemessen sagte er: „Und ich nenne mich Ritter von Sparre, und mein Schwert fand bislang überall Platz, wenn ich durch wollte, und nicht Rede stehen wollte vorher.“ —

„Halt!“ rief Aschwin, und preßte wie im Wahnsinn mit der Faust sich die eigene Stirn zusammen. „Wie ist das? Meines Weibes Schmuck an solcher Waffe; sein Feuermal auf meines Kindes Stirn! Verrath und Schmach in Beiden! Grausig lösen sich die Räthsel. Hinaus zu Rosse, heraus das Rachschwert! Denn solches bedeckt nur Blutstrom und Todtenlailach.“ — —

Und wenige Minuten nachher saßen die Kämpen auf den Streitgäulen, blank und blutdürstig Schwerter und Augen, und einen nahen Hügel hinauf, den der Wind vom Schnee gesäubert hatte, sprengten Beide, der Eine hier hinan, der Andere dort, und die acht Mißborger Knechte folgten ihrem Schloßherrn in Bestürzung und die Streitrufe der Beiden nicht verstehend. Zum Ansprunge setzten sich die Ritter fest im Bügel, wie aber Herr Aschwin zum Angriff aufsah, hob sich gerade der glühende Komet mit seinem Feuerschweife über der schwarzen Gestalt des dräuenden Gegners ihm gegenüber, als gehöre er zu seinem Waffenschmucke und diene ihm statt eines Helmbusches. Und sein Traum fiel ihm bei, und seine Hand sank mit dem Schwerte, aller Muth erlosch und machte der Todesangst Platz, und Rittersitte und Ehre vergessend, rief er stammelnd: „Knechte! Der Erzfeind bricht über uns ein! Ein böser, tückischer Zauberer steht uns

gegenüber! Knechte auf! Schonet ihn nicht! er ist kein Kämpe! Alle darauf! Haut ihn zusammen und vertilgt ihn!" —

Mit wildem Halloh sprengten die Reisigen auf den Anruf des Herrn den Hugel anwärts, indeß der feige Herr sich herabzog an der Straße Rand; aber Volkmars Schwert blitzte vorweg, die Knechte flogen aus einander vor Rosses= und Mannesmacht, und gerade ein auf den bubischen Anhetzer sprengte der Zornerglübte.

Sein Schwert erreichte ihn nicht. Zu scharf hatte des Bangenden Hand den Zügel gezogen; der Streitbengst drängte sich bäumend und wild zurück; der Rand der Straße wich unter dem stampfenden Hufe, und Roß und Ritter stürzten in den Steinbruch hinab, und nur hohle Angsttöne des zerschmettert=Sterbenden hallten noch aufwärts an der stillen Wand der schwarzen, gähnenden Kluft. —

In tiefer Ruhe lag noch die Stadt Hannover; selbst die Wächter saßen schlummernd im gewärmten Wachthause, und kaum sichtbar war am östlicher Horizonte des neuen Tages erster Lichtstreif, der das weiße Schneegewölk mit einem Blutsaume färbte, da pochte man mit starken Schlägen am Eichenthore des Leinethurmes. Der schlaftrunkene Wächter fragte grämlich aus der Schießscharte nach, und da er bekannte Namen hörte, so öffnete er träge mit den schweren Schlusseln die Pforte.

Einzog durch das finstere Gewölbe Ritter Ludolf von Golturne, nach ihm Ritter Volkmar von Sparre und ein Häuflein Knechte, welche auf einer Bahre von Speeren über zwei stille Rosse gelegt den Leichnam des Herrn Aschwin von Mißborg mit sich führten, den sein Scharlachmantel verdeckte. Wortlos zog der Leichenkondukt zur Leinstraße und in den Thorweg des Sodenschen Hauses, der geöffnet stand, und worin die große Laterne noch brannte. Kaum im Hofe angelangt, trat schon den absitzenden Rittern Fräulein Margarethe entgegen, zwar im Trauergewande, doch mit einem Freudenschrei, da sie ihren Ludolf an der Spitze des Zuges erkannte.

„Du bringst Sonnenlicht in ein Grabgewölb," sprach sie, sanft und innig ihn umfangend; „und bist zwiefach willkommen deßhalb. Junker Heinrich ist am bösen Fieber gestorben, und liegt oben im Sarge zur schnellen Beerdigung nach des Rathes Befehl, und sein Vater, der fort in die Fehde gezogen, weiß nicht einmal davon, und die Mutter weint ganz allein neben der Leiche, und das sieht sich gar zu traurig an. Du wirst tragen helfen, Du wirst trösten!" —

„Trösten?" erwiederte Ludolf finster. „Ich bringe Todte zu den Todten, und scharze Flöre umziehen immer dichter unsern Hochzeitskranz." — Sie schritten hinein durch den leeren Vorplatz in den großen Saal; Ritter Volkmar trat schwer athmend ihnen nach. Zwischen sechs Kerzen stand der kleine Sarg; sauere, scharfe Dämpfe qualmten zwischen den

Wohlgerüchen des Weihrauchbeckens hindurch, und am Leichengerust jenseits des Sarges saß einsam Frau Bertrada, ganz schwarz gekleidet, und den schönen Kopf mit einem düstern Schleier umhullt. Volkmar trat erschüttert und schwankenden Trittes auf sie zu, und sie bedeckte bei seinem Anblicke mit beiden Händen die thränenleeren, im großen Schmerz ausgetrockneten schönen Augen. Er kniete hin an den Sarg und reichte seine Hand hinüber.

„Du bist frei, Bertrada," sprach er aus beklemmter Brust; „Herrn Aschwin hat Gott gerichtet, und aus der Verwesung leuchtet uns ein Versöhnungslicht des Himmels." —

„Still! O still!" rief sie, das ernste Gesicht enthüllend. „Versuche mich nicht aufs Neue, denn nur im Marienkloster zum Werder ist mein Platz, wenn Du die Wahrheit sprachst!" —

Und als der Ritter die Hand hob zur Betheurung, zog sie den schwazen Schleier ganz hernieder über ihre Gestalt. Volkmar starrte sie einen Augenblick an, als suche er des neuen Räthsels Sinn; dann warf er heftig den Sargdeckel aus seinen Fugen, schaute die kleine Leiche mit glühenden, verschlingenden Blicken an, und stürzte sich voll Inbrunst auf des todten Kindleins Mund.

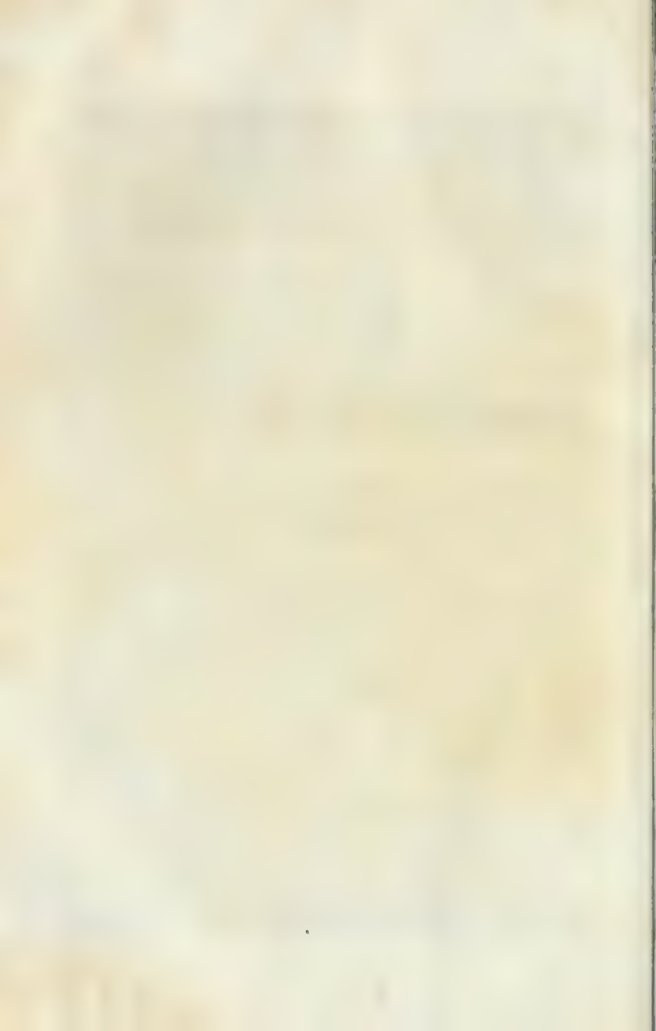
„Was thut Ihr, Herr Ritter!" schrie Margarethe. „Ihr sauget die Pest ein, und werdet auch Euch verderben." —

„Still! O still!" sprach der Ritter mit seltsamem Nachklange. „Der Versucher ist gerichtet, die Sünde

ist bezahlt mit Wucher, und mein Platz ist auf Sankt Nikolai neben diesem Engel, der schon jetzt für uns bittet bei dem Allbarmherzigen!" —

„Und was bedeutet mir das Alles, was mich so ängstigt?" fragte die Jungfrau den Bräutigam, indem sie ihn furchtsam umfing.

„Es zeigt Dir den Menschen, der dem Schicksal erliegt, weil ihm der Glaube als Führer und als Leitstern mangelte!" antwortete Ludolf, und preßte mit einem frommen, schmerzlichen Blicke gen Himmel den Lockenkopf der theuern Braut an seine Gram-gefüllte Brust. —



Wilhelm Blumenhagen's

gesammelte Werke.

Dreiundzwanzigster Band.

Enthält:

Stuttgart,

J. Scheible's Buchhandlung.

1840.



I.

Der Mönch.

Eine historische Erzählung.



An einem heitern Sonntagsmorgen saß in der mächtigen Bischofsstadt Hildesheim ein junger Goldschmied in seiner kleinen Werkstatt vor seinem Arbeitstische. Es war noch früh am Tage, und tiefe Stille herrschte in den Gassen; die heiligen Glocken hatten die Bürger zum Sabbath geweckt, schwiegen aber jetzt, um den Andächtigen Zeit zur Sammlung des Gemüths für die nahe Feier zu gewähren, bis ihr verdoppelter Klang sie zur Kirche rufen würde. Vor dem jungen Arbeiter stand ein großer, funkelnder Kelch, aus reinem Silber gearbeitet, mit frommen Bildern geziert, und der Schöpfer desselben mühete sich, mit feinem Grabstichel dem Werke die höchste Vollendung zu geben und dem gelungenen Guffe nachzuhelfen. Dabei funkelten ihm die frommen, blauen Augen gar hell, und achteten streng auf die emsige Hand, welche den Griffel leicht und gewandt führte; aber nicht selten weilte er einige Minuten und unterbrach sein Bemühen, und richtete alsdann die Blicke durch die kleinen Glasscheiben hin, über die Ritterstraße weg, auf das

gegenüber stehende Eckhaus, welches von der goldenen Fruhsonne überstrahlt wurde. Die Fenster desselben waren der wohlthätigen Morgenluft geöffnet, aber mit dunkelgrünen Gardinen verhangen, hinter denen keine lebendige Seele erscheinen wollte; und wenn der Blick des jungen Goldschmieds von den weißen Wänden geblendet zurückkehrte, stieg immer ein leiser Seufzer aus seiner kräftigen, halbnackten Brust, und er zupfte den weißen Kragen und das hellgraue Wamms noch weiter von Hals und Schulter, als ob es den Erhitzten enge und presse, und begann dann mit immer trüberm Antlitz seine Arbeit von Neuem.

Hinter ihm öffnete sich jetzt die kleine Thür, und ein weißlockiger Greis hinkte langsam am Kruckstock herein, und schien verwundert über das, was er erblickte.

„Hilmar, Hilmar," sprach der Alte verweisend, „am heiligen Sabbath bei dem Werktische, und nicht einmal das Gebetbuch dabei zur Hand? Der Fleiß bringt das Glück in das Haus; aber alles zu seiner Zeit; an dem Tage, wo der Herr selbst ruhete von seiner Schöpfung, soll der Christ nichts Irdisches treiben, sondern nur daran denken, wie er durch ein Dankgebet den Herrn preise, der ihm die Woche hindurch Kraft und Gesundheit bescherte, seinem Handwerk vorzustehen nach Bedarf."

Der junge Arbeiter drehte sich rasch auf seinem Schemel herum, bei dem ersten Worte des Greises, und freundlicher wurde sein angenehmes Gesicht, und

über die feine Bläſſe der Wangen flog eine leichte Röthe hinauf.

„Ich habe mein Gebet verrichtet, als die erſte Betglocke vom Domthurm ſchlug, und Ihr noch ſanft im Morgentraume ruhetet, Vater Freeſe,“ ſagte er mit milder Stimme. „Und dort liegt ſchon gebürſtet der Sonntagsrock, und wenn das Geläut beginnt, wird Euer Sohn Hilmar nicht der Letzte ſeyn zu Sankt Martini.“ —

„Wie ich jung war, wie Ihr,“ fiel der Alte ein, und ſchüttelte das kahle Haupt ein wenig, „verſäumte ich keine Frühmette, denn den Schlüſſel zur Himmelsthür kann man nicht zeitig genug ſuchen, und Keiner weiß, ob ihm in nächſter Stunde noch Muße dazu bleibt; aber die Welt wird ärger von Jahr zu Jahre; das Ei will klüger ſeyn denn die Henne; die Heiligthümer ſind den Meiſten nicht heilig mehr, und der Sabbath wird hingebracht, als wäre er eingeſetzt zur Schlemmerei und zu müßigem Spazierengehen. Aber das Beiſpiel kommt von oben; ſeit der abtrünnige Auguſtinermönch die Ablaßbriefe und die heiligen Bullen verbrannte, glaubt Mancher ſolcher Ruchloſigkeit folgen zu dürfen in Wort und That; und greift unſer hochwürdigſter Biſchof doch ſelbſt lieber zum Schwert, als zum Kreuz, ſucht einen Ruhm im Kriegsgewinn, hat ſeit dem Siege bei Soltau nicht gern mehr das Meßgewand auf den Schultern, und verliert, zur Strafe ſeines Uebermuths, Ein Schloß und Eine Stadt nach der andern an die rachſüchtigen Braunſchweiger Herzöge, ſo daß es ihm bald ein

Leichtes seyn wird, seine Charfreitagsprozession um sein ganzes Stift in Einem Morgen abzuhalten, ohne daß der Priester Füße darob wund werden möchten. Hilmar, das muß uns Alten ein Nagel zum Sarge werden; sahen wir doch unser Stift unter den hochwürdigen Herren Henning und Bartold und Erich in schimmernder Glorie als einen Karfunkelstein des deutschen Reichs, und einer edlen Perle gleich, in der dreifachen Krone des heiligen Vaters." —

Der Alte hatte sich niedergesetzt auf den Schemel, tief ergriffen von den Gedanken, die in seiner Seele unwillkührlich aufgestiegen; mit ehrerbietiger Zärtlichkeit umfaßte der Sohn jetzt seine Schultern, neigte sich freundlich zu ihm nieder, und rückte den silbernen Kelch ihm näher vor die Augen.

„Werft die bösen Grillen fort," sprach er, „mit denen Ihr nur zu oft Euch quält; haben wir doch keine Verantwortung darob, und die hohen Herren, die Gott auf solchen Platz gestellt, müssen wissen, was ihnen und ihrem Lande am besten thut. Und mich meint Ihr gewißlich nicht unter den Sabbathsschändern und Abtrünnigen; nicht wahr, Vater? Sollet auch nimmer Klage führen über Euren Hilmar deßhalb, denn Euren Spruch: Gott vor Augen und im Herzen immerdar, gibt dem Herzen Muth, und macht den Wandel klar! habe ich mir fest in die Seele geschrieben. Schauet nur an, was für eine Arbeit mich beschäftigte. Ist's doch ein Werk, das ein frommer Gesell nur an einem Sonntag betreiben sollte. Den Kelch da hat unsere Nachbarin, die Wittwe Schwan,

bei mir bestellt zum Geschenk für die Karthaus und zur Freude für ihren Bruder, den frommen Martin, der ihre Jungfrau Tochter vor sechs Monden vom bösen Fieber wunderbar geheilt. Es ist ein Gelübd-Kelch; denn sie versprach im geheimen Gebet bei der Tochter Krankenbett solche Gabe dem Kloster vor dem Dammthore, und sie hat mich recht gedrängt, daß ich die Arbeit noch vor dem Frohnleichnamsfeste liefern möchte, damit das Gefäß gebraucht und geweihet werden könnte an solch heiligem Tage."

Der Greis beschauete den schweren Pokal rund um, musterte die Arbeit mit Anstrengung der trüben Augen, und immer freundlicher wurden seine Gesichtszüge. „Ja, ja," nickte er dann, „das ändert die Sache. Das ist Gott wohlgefällig, und mit solchen Bibelbildern und Apostelsprüchen darf sich ein christlicher Meister wohl beschäftigen am Feiertage. Und scharf gegossen und fein gravirt, als hätte ich's selbst gethan in meiner besten Zeit. Segen über Dich, Du guter Sohn, der seinem Vater ein fröhlich Alter bereitet. O, wäre nur der Wulf wie Du! O, hätte ich ihn doch auch bei unserer Kunst behalten im Hause und an dem kleinen Tische! Aber da war er hochmüthig und phantastisch, wollte ins Große hinaus, spöttelte, wenn er einen Trauring fertigen sollte, der doch ein wichtig und bedeutsam Ding ist; meinte, am Goldschmieds-Gewerk sey Alles kleinlich und gering, und er könnte nur dann Geschmack daran haben, wenn er täglich eine Königskrone oder ein prunkend Ordenskreuz für eine fürstliche Brust zu arbeiten hätte; und

da solches ein unsinnig Begehr an die Kunst war, so wollte er nicht bleiben darin, wollte Munster und Kirchen und Schlösser hinstellen, die seinen eiteln Namen auf die Nachwelt brächten gleich dem Erwin von Straßburg und dem engländischen Cockeran. Er ist ein Baumeister geworden, doch hat man noch keinen Dom von ihm gesehen, nicht einmal ein Bürgerhaus in der Vaterstadt trägt seinen Namen; er treibt sich herum bei dem Kriegsvolke und den Hauptleuten, zecht und spielt mit ihnen; und Gott verzeih' mir's, daß ich seine Wanderschaft in die sächsischen Länder zugab; aus seinen Reden furchte ich, er hat sein altes Herz nicht mitgebracht von dort, die Pest des Unglaubens hat seine Seele ergriffen, und er sucht Anhänger der Ketzerlehre mitten in seiner frommen Vaterstadt zu werben, und sitzt als ein giftiger Wurm mitten in der reinen Rose unsers heiligen Doms." —

„Da sey Gott für, Vater Freese," entgegnete Hilmar entsetzt; „dem Sohne meines Vaters kann solch Entsetzliches nicht widerfahren. Der Wulf ist heftigen Blutes und stolzer Gesinnung; seine Kunst ist eine große, und beschäftigt sich mit dem Ungeheuern, woran der gewöhnliche Menschengeist leicht schwindet; wie seine Risse in die Wolken reichen und seine Pläne auf Gebäude hindeuten, welche unsere niedern Häuser beherrschen, so klingt auch etwas Hochtrabendes und Herrisches aus seinen Reden; aber darum ist doch Frömmigkeit und redliche Gesinnung in seinem Gemüth. Hat er doch erst vor Kurzem die alte Kapelle am Kloster St. Michaelis neu hergestellt,

und bei solch ernster Arbeit auf heiligem Grunde können, meine ich, nur gottesfürchtige Gedanken im Herzen wohnen; wäre doch solches Werk sonst ein Frevel, und der Baumeister müßte fürchten, in jedem wankenden Pfeiler eine Strafhand des ewigen Richters zu erblicken, die seinem lästernden Haupte Zerschmetterung dräue."

Der Greis schüttelte heftiger das Haupt.

„Du bist ein Kind geblieben, wie sie der Herr gern zu sich rief," sagte er. „Du bist nicht aus den Augen des Vaters gekommen, dafür danke Gott und Deinen gerechten Zunftgenossen, welche Dir die Wanderjahre schenkten, um des alten, gichtbrüchigen Vaters willen; Du weißt nichts davon, wie es in der bösen Welt hergeht; bete aber deßwegen nicht weniger fleißig Dein: Führe uns nicht in Versuchung! denn der höllische Feind ist noch nie so frech und am Tage auf Erden umhergegangen, als in unserer Zeit."

„Ihr möget Recht haben, Vater," antwortete der sanftmüthige Sohn. „Mir ist er noch nicht begegnet; und ich glaube, läßt der Herr dem Bösen so viel Freiheit, so ist das wohl nur zur Prüfung der Guten, und damit sich das edle Metall sondere vom schlechten. Aber in solcher Zeit schickt der Herr gewiß auch viel' Engelein herab, daß sie dem Guten beistehen und ihm Trost zusprechen und ihn erkräftigen. Mir ist, als wäre ich selbst solchen Himmelskindern zuweilen begegnet." — Er sprach das fast mit dem hellern Tone und den glänzenden Augen der Schwärmerei; sich besinnend setzte er aber sogleich kühler hinzu: „Nach

Außen habe ich mich nie gesehnt; hatte ich doch Alles daheim, Euch, Eure Liebe, Arbeit, mäßig Brod und — manche liebe Freudenstunde." —

Der Greis maß mit scharfen Augen des Jünglings Angesicht, als wollte er aus der Bewegung darin ein Geheimniß erlesen. Hilmar merkte aber nichts davon, denn er hatte einen Blick durchs Fenster gethan, der ihm das Blut auf die Wangen trieb. Hastig zog er jetzt den hellblauen Sonntagsrock mit den kleinen Perlmutterknöpfen über sein Wamms, legte den weißen Halskragen zurecht, setzte das dunkelrothe Sammtbarret auf die braunen, schlichtgestrichenen Locken, griff nach dem Meßbuche und dem zierlichen Rosenkranze, und nahm zugleich, mit fast verschämter Miene, aus dem kleinen Wandschrein einen schönen Strauß von eben aufknospenden Rosen und weißblühenden Myrtenstengeln und einen starrblätterigen Orangenzweig, an welchem eine schwere goldgelbe Südfrucht stolzirte.

„Schau Eines!" sprach der Greis. „Putzest Dich ja heraus gleich einem Bräutigam. Nun, der Himmel gebe Dir auch einmal ein gutes Weib, wie die Mutter war, und Deine Ehe sey droben geschlossen, wie die unsrige gewesen, und nicht alle sind." — Er stand auf und hinkte näher zum Fenster. „Sieh, da geht unsere Nachbarin mit dem Töchterchen auch schon zur Kirche. Eine wackere Wittfrau; hält zusammen, was des seligen Mannes Schweiß erwarb: und dem schmucken, stillen Kinde, so lieb anzuschauen im schwarzen Sonntagsstaat und dem nonnenhaften Schleier

um das reiche Flachshaar, wünsche ich den besten Eheherrn im Stift; denn ihr Wandel ist züchtig, und ihre Spindel und Nadel werden warm gehalten.“ Mit einem Seufzer setzte er das hinzu.

„Meinet Ihr, bester Vater?“ fragte Hilmar rasch und erwärmt. „Aber warum seht Ihr so düster dazu? Der Wunsch war ein guter Sonntagssegen, und ich sage für die Frau Schwan Amen dazu.“

„Bürschchen,“ sagte der Alte, „ich wünsche nicht, daß die gute Frau so unbesonnen wie Du ihr Amen spräche, obgleich der Vater allen seinen Kindern das Beste zuwenden möchte. Der Wulf muß erst noch lange in den Schmelztiegel und unter den Grabstichel, bis er würdig ist, als reiner Goldreif solchen ächten Stein einzufassen.“

„Der Wulf?“ stammelte Hilmar mit starren, forschenden Augen.

„Nun ja,“ fuhr der Greis ruhig fort, „er wirbt um das Franzelchen drüben, und hat durch den Hauptmann Horneburg bei mir anfragen lassen, ob ich gewillt sey, ihm ein Sümmchen zur Einrichtung zu übermachen. Du kennst ihn, er treibt Alles heftig und in leichtfertiger Eile. Du freilich wirst so etwas nicht gewahrt haben, denn Du schauest vom Morgen bis Abend nicht auf von Deinem Werktische, und Deine Fenster blicken nur dort auf die züchtig verhangenen des Stübchens der Schwan. Ich habe aber in Langweil und Lähmung Zeit, die Pforten der Nachbarn zu bewachen, und wenn ich mich in der lieben Gottessonne braten ließ früh im Gärtchen, oder

spät auf der Bank vor der Hausthür, habe ich den Wulf hineinspazieren sehen, hochgeputzt gleich einem Junker, wenigstens zweimal an jedem Tage seit Wochen schon."

Hilmars Wangen waren bleich geworden, und er stand gleich einem Steinbilde vor dem Alten. „Nun, Bursch, was fehlt Dir? Bist Du krank geworden?" fragte der Vater besorgt. „Die frühe Arbeit in nackter Brust hat Dich angegriffen und erkältet; lege den Rock lieber wieder ab; der Konrad soll Wein bringen, und wir wollen zusammen beten; Du kannst ja immer noch die dritte Messe besuchen, wenn die Sonne höher steht." — Ein rasches Leben fuhr durch Hilmars Glieder. „Nein, nein!" entgegnete er mit Heftigkeit, aber mit zitternder Stimme. „Die Glocken läuten zum letzten Male, und nach solcher Botschaft thut Gebet Noth für die, welche uns angehören. Im kühlen Gotteshause wird der Schwindel schon besser werden, und Andacht ist gute Arzenei gegen alle Uebel der Erde. Gott sey bei Euch indessen, Vater!" —

Eilig verließ der junge Goldschmied seine Werkstatt, ließ jedoch den Blumenstrauß zurück, der ihm während der Rede des Alten aus der Hand auf den Werktisch gesunken.

Vater Freese stand langsam auf, sah dem Lieblinge lange nach, und nahm alsdann den stattlichen Strauß in die dürre, zitternde Hand. „Bedeutungsvolle Blumlein," sprach er dazu in sich hinein; „er erbettelt sie immer Sonnabends vom Gärtner des Domdechanten, und hat manch schönes Schmuckstück

für die Frau desselben darum gratis hingegeben. Mögen sie dir bringen, was sie deuten, du guter Sohn! Aber welken sollen sie nicht um des Wulfs willen. Konrad! Konrad! Trage säuberlich den Strauß da hinüber zu Schwan's, und gib die Blumen der Magd, der Suse, und sprich dabei: Der alte Freese sende die Gabe, damit die ehrsame Jungfer Franziska sich daran erfreue nach dem Kirchengange. — Hörst Du! — Richte alles gut aus, und wasche Dir die Hände zuvor und thu das grüne Wamms an."

Der kleine Lehrbursch sprang fröhlich mit der Gabe davon, als hätte auch er den Sinn derselben verstanden. Der Greis aber setzte sich vor den Silberkelch, und drehete die Seite desselben zu sich, auf welcher die Himmelfahrt des Erlösers gar zart und schön abgebildet worden; und er nahm das schwarze Käppchen vom Kahlkopf und betete inbrünstig für seine Kinder, dem patriarchalischen Jakob gleich, dem auch ein Simeon und ein Joseph geboren worden.

Hilmar schritt indeß mit Eile aus der Gasse auf den Platz, und war noch glücklich genug, als er zu dem Riesensteine gelangte, unter dem Fürstenbogen die liebliche Nachbarin zu erblicken, welche mit zögerndem Gange der einige Schritte voran wandelnden Mutter folgte. Er würde sie sonst verfehlt haben, denn die Frau Schwan war gewillet, heute ihre Andacht nicht in der Stadtkirche, sondern im großen Dom zu halten, und das schmerzliche Gefühl, welches des

jungen Mannes Herz so heftig klopfen machte, milderte sich, als er bemerkte, wie die Jungfrau Franziska mehrere Male ihr verschleiertes Köpfchen rückwärts wandte, und erst, als sie ihn unter den Lindengängen des Domhofes erblickt, mit raschern Tritten die Mutter einholte, und an ihrer Seite durch die hohe metallene Flügelpforte in das heilige Gebäude trat. Er hatte auf der Schwelle ihr, wie gewöhnlich, das Weihwasser, reichen und seinen Strauß ehrerbietig übergeben wollen. Das Gespräch mit dem Vater hatte ihn aufgehalten; auch merkte er jetzt erst, daß er den Blumenstrauß vergessen; als er aber zugleich bedachte, welche Blumen ihm der Gärtner des Domherrn zusammengebunden, schien ihm die Vergessenheit Schicksalswink, und sein Schmerz bedauerte den Verlust nicht sehr. Schon knieten Mutter und Tochter in den Frauenplätzen zwischen den Bürgerinnen; an den Betpulten der Männer fand er noch einen Eckplatz, der ihm den Hinblick auf die Nachbarinnen vergönnte, und sein Knie bog sich in Ehrfurcht vor dem Göttlichen, von dem das reiche alte Gebäude überfullt war.

Aber um seine Andacht schien es heute geschehen. Vergebens zwang er seine Augen, sich nicht links zu wenden, sondern an der Decke voll heiliger Bilder, an dem Chore, wo die Kapitularen im Ornate saßen, an dem köstlichen glänzenden Hochaltare zu haften. Es blieb vergebene Mühe. Die Flügel des frommen Aufschwungs schienen ihm gebrochen; sein Geist haftete am Irdischen, und er schalt sich selbst heftig darum, und sprach zerknirscht Bußgebete, und bat um Vergebung

der Sünde, die er nicht von sich treiben konnte, so eifrig er darum sich quälte. Endlich sank ermattet seine Hand mit dem Rosenkranze, und er legte seine Stirn gegen das Betpult, und überließ sich den Gedanken, die wie ein zauberisch Netz sein Gemüth umsponnen hielten.

Was er noch nie zu sagen gewagt, flüsterte er sich jetzt selbst zu. Ja, er liebte die schöne Franziska; jetzt erst, da ein Anderer nach ihrem Besitze rang, ward es ihm klar, er hatte sie schon in das zweite Jahr hinein geliebt, ohne es zu wissen. Damals, als er sie in der kalten Christnacht aus dem Gedränge des tobenden Volks gerettet, das mit unheiligem Gelärm die heilige Mitternachtsfeier beleidigte, — als er kühn das Gewühl der Trunkenbolde und Zuchtlosen, wo hinein die Weiber gerathen, getrennt, und Mutter und Kind durch den blendenden Schnee nach Hause geleitet, da hatte es seinen Anfang genommen. War er nicht glücklich gewesen für den ganzen Tag seitdem, wenn er früh vom Fenster einen Gruß der Nachbarin bekommen? — war ihm dann nicht die Arbeit immer rasch von der Hand gegangen? Und wenn er ein fertiges Kleinod zu einer Edelfrau oder einem Prälaten tragen mußte, hatte er dann nicht immer den Weg an ihrer Thür hin genommen? und wenn sie auf der Hausflur mit der Spindel saß, und sein scheuer Gruß von dem lieblichen Köpfchen erwiedert wurde, war ihm da nicht immer gewesen, als habe er ein reiches Geschenk bekommen? Und als am Ende der Fastnachtszeit die Mutter dem bescheidenen

Nachbarssohn gar erlaubt hatte, das Töchterchen zum Mummenschanz auf das Stadthaus zu führen, und er ihr weiches Händchen im Tanze lange, lange fest halten und ihr so dicht gegenüber athmen, ja, im Ringeltanze seinen Arm um ihren schlanken Leib legen durfte, — o war ihm da nicht gewesen, als sey er im Paradiese, oder gar schon ein Burger des Himmelreichs? Und als sie dann krank lag, und lange Monden an dem verhangenen Fenster ihr liebes Bild gefehlt, hatte es ihm da nicht gedäucht, als wäre die Sonne am Tage glanzlos wie eine Krankenlampe und der Mond in der Nacht bleich wie ein Sterbender geworden? Wohl erinnerte er sich auch, wie der Vater dazumal eines Abends heimgekommen, und erzählt, daß der Frater Martin aus der Karthause, der Ohm und Arzt der Kranken, sehr besorgt um die liebe Nichte sey, und bedauert, daß ihm eine theure und seltene Arznei fehle, die aus dem neuen Welttheile komme, und nur in den Hofapotheken großer Herrn zu haben sey, und die er vielleicht sich von dem berühmten Leibarzt des Herzogs Ernst in Celle zu verschaffen gedächte; war er da nicht ohne Bedenken aufgebrochen in derselben Nacht, und hatte den Botenweg nach Celle, trotz des rauhen Januars, rastlos hin- und zurück gemacht, und das kostbare, dem mürrischen Doctor fast fußfällig abgedrungene Heilmittel zurückgebracht, und dem erstaunten Karmelitermönch in seiner Zelle überreicht, als jener noch geschwankt, ob er wagen dürfe, dem hoffährtigen Medicus das geschriebene Brieflein zugehen zu lassen? Und als die Jungfrau

genesen, als er sah, wie die Mutter sie zum ersten Male in die Frühlingssonne führte, hatte er da nicht empfunden, daß auch von ihm eine Todeskrankheit gewichen? war er da nicht in die Kniee gestürzt und hatte gebetet so inbrünstig und dankbar, wie nie zuvor? —

Und jetzt sollte die im Stillen so fromm Angebetete das Eigenthum eines Andern werden, das Eigenthum seines Bruders, von dem er sich gestehen mußte, daß er so wenig würdig sey solches Besitzes, als er diesen Besitz zu schätzen vermochte. O, wie schalt er seine Zaghaftigkeit, seine kindische Scheu! Warum hatte er nicht gesprochen, da sich die Gelegenheit so manches Mal ihm geboten? Warum hatte ihm der Mönch geloben mussen, nichts von jenem Botengange nach Celle zu verrathen? Nicht zurückgeschreckt hatte ihn das Auge der Jungfrau; im Gegentheil durfte er sich gestehen, sie habe Wohlgefallen an ihm gefunden, Freundschaft und Zutrauen habe ihn oft angeleuchtet aus ihren hellen Augensternen. Aber er hatte bis jetzt genug gehabt an diesen freundlichen Gaben, seine Wünsche hatten bescheiden nicht höher gestrebt, und jetzt — — mit ihr zu leben im Bunde auf Leben und Tod, ihr Gatte zu seyn, sie ganz und allein zu besitzen, der Gedanke, zum ersten Male gedacht, brachte ihm, statt Seligkeit, eine ganze Hölle, und er stand an einem Abgrunde, von dem kein Entrinnen mehr möglich schien.

Scheu warf er den düstern Blick auf die Reihe der Beterinnen. Da kniete sie, andächtig die Perlen

ihres Rosenkranzes zählend und die feinen Lippen bewegend. So schön schien sie ihm nie gewesen, aber bleicher war sie, so däuchte ihm, und ein Zug der Schwermuth, den er vorher nie bemerkt, lag auf der weißen Stirn, und drängte die, wie mit einem Malerpinsel gezogenen Augenbrauen herab auf die blauen Taubenaugen. Er fand eine Art Trost darin, und begann in seiner Seele nach einem Rettungsmittel zu suchen; da störte ein unfrommes Geräusch neben ihm sein Sinnen, und als er den Kopf dahin gewandt, zerrann alle seine Hoffnung plötzlich und schnell, wie Märzschnee vor der Mittagssonne. Es war der Bruder Wulf, der im Kirchengange herauf kam. Im hochmüthigen Bewußtseyn seiner Vorzuge schritt der eitle Mann durch die Andächtigen heran, ohne seinen Gang zu mäßigen, seinen harten Tritt zu mildern, obgleich seine Sohle die Grabstätten heiliger Bischöfe beruhrte. Nicht in schlichter Burgertracht zeigte er sich; das hochgelbe Prunkkleid trug veilchenblaue Sammetpuffen; ein Seidenmäntelchen flatterte an den Schultern, und über das gleichfarbige Barett bog sich die Straußenfeder; kein Junker hätte sich des Putzes schämen dürfen.

Von jener Demuth und Befangenheit, welche jeden guten Menschen erfüllt, sobald er in ein Haus der Andacht tritt, und eine Versammlung dankbarer Erdenburger, vom Gefühle ihrer Ohnmacht vor der Hand des Weltenherrn in den Staub gebeugt, erblickt, war nichts auf Wulfs Antlitze zu lesen. Hochgetragenen Hauptes und starrer Richtung ging er an

dem Bruder vorüber, und lehnte sich, nicht fern, in nachlässiger Stellung an einen Pfeiler, und sein Auge achtete weder Altar noch Hochamt, sondern musterte frech die Frauenreihen, und als er sein Ziel gefunden, stieg ein Lächeln voll Triumph und Lüsternheit auf in dem gebräunten Antlitze, die von Natur hochgerötheten Wangen glüheten gleich Feuerrosen in dem üppig gewachsenen, glänzend schwarzen Krausmoose des Barts, der sich vom Schläfenhaar zum Kinne zog; er strich sich mit der von reichen Ringen geschmückten Hand durch das kurzgekräuselte Rabenhaar der Scheitel, und man sah ihm die Ungeduld an, und wie er kaum von kirchlicher Sitte abgehalten wurde, sich sofort in die Betstühle und neben die Erwählte zu setzen, um im kosenden Zwiesprach die Glut seiner Leidenschaft auszuströmen. —

Das wurde zu viel für Hilmars reizbares Gemüth. Obgleich kein Blick der Jungfrau den Augen des Stürmers begegnete, obgleich ihr Köpfchen seit der Ankunft des Werbers noch tiefer zu dem Meßbuch hinabgesunken war, so duldete es Hilmarn doch nicht länger im Gotteshause, wo ihm überdies sündiger Weise die Andacht mangelte. Es schien ihm unmöglich, zu sehen, wie der glückliche Bruder das Geleit der Nachbarinnen sich erzwingen würde, und leise stahl der arme Jüngling sich darum fort aus der Reihe der Betenden, holte einen tiefen und freien Athemzug erst dann, als er auf dem Domplatze stand, und schritt zur Stadt hinaus, an der Benno-Burg hin, und gegen den Moritzberg hinauf, in dessen dichtester

Hölzung er sich niedersetzte, und dort stundenlang in jener gedankenlosen Abspannung aller Seelenkräfte verweilte, mit welcher die böseste aller Krankheiten, die vergiftende Schwermuth, zu beginnen pflegt.

Schon war der Mittag vorüber, und Hilmar saß noch auf demselben Flecke. „Ach! wäre es nur aus mit diesem Tage," seufzte er, des Vaters gedenkend und wie der Greis um ihn sorgen möchte; „aber nach diesem dunkeln Tage werden noch düstrere kommen, und immer schwärzer wird das Leben werden, und die Trauer wird wachsen, bis sie endlich von den stillen Trauerleuten in die rechte Nacht des Grabes, die beste, die ewige, getragen wird. O, wäre es nur schon bis dahin! Denn das sehen und leben, ist zu harte Strafe für ein Herz, das sich keiner Sünde bewußt!" — Es rasselte in den Gebüschen, und eine weiße Gestalt kam durch das Halbdunkel der Hainbuchen näher und näher heran. Es war ein Mönch, welcher Kräuter zusammen las. Bald erkannte Hilmar in ihm den Frater Martin, den Karthäuser, den Bruder der Frau Schwan; das schneeweiße Ordenshabit, mit dem schwarzen Skapulier, leuchtete fern her aus dem dunkelgrünen Laube; der lange silbergraue Bart floß auf die Brust herab, und das priesterliche glatte Haupt umgab den Kranz von kurzem Haargelock, gleich einer silbernen Heiligenkrone. Jetzt stand die ehrwürdige Gestalt nur noch wenige Schritte von dem Jünglinge, und als sie sich erhob, und das faltige, aber reine Antlitz zu ihm wandte, und forschend mit den tiefliegenden, aber sanften Augen die

unvermuthete Gesellschaft zu erkennen suchte, richtete auch Hilmar sich auf, und trat dem Mönch mit respektvollem Gruße entgegen.

„Bist Du es, mein flinker Meister Goldschmied?“ sprach der Klostermann mit tiefer, aber wohlklingender Stimme und langsamer Aussprache der Worte. „Wir haben uns lange nicht gesehen, aber darum bist Du doch nicht vergessen. Unsere strenge Regel scheidet uns von der Welt, die Klausur bindet unsern Fuß, das Gelübd unsere Zunge, und man bittet nicht gern um Dispensation bei dem hochwürdigen Uldaricus, wenn sie nicht Noth thut. Aber warum suchtest Du nicht öfter den Freund auf, der Dir immer ein Schuldner blieb?“ —

Hilmar konnte nicht antworten, er küßte die dürre, reinliche Hand des Mönchs, und ehe er es selbst bemerkte, fiel eine heiße Thräne darauf.

„Was ist Dir, mein guter Sohn?“ fragte der Mönch mit erweckter Theilnahme. Und wie kommst Du überhaupt hieher in die Einsamkeit an einem goldenen Sonntage, wo die Jugend sich gern ergeht in fröhlicher Gesellschaft?“

„Fraget nicht, ehrwürdiger Herr!“ antwortete Hilmar scheu, „aber denkt auch nichts Böses von mir, weil ich nicht antworte. Ihr seyd der Entsagung gewöhnt; aber ein junges Blut fügt sich nicht sogleich, wenn ihm sein bester Wunsch wie Wasser verrinnt, und gebraucht längere Zeit und ernstern Kampf, ehe die Flut ebbet und die Eintracht kommt zwischen Herz und Vernunft.“ —

Der Mönch sah ihn recht durchdringend an, und seine Miene deutete an, wie er sich auf etwas besinne und sich erinnere. Er hob die Rechte, und legte sie sanft auf Hilmars unbedeckten Kopf. „Ja, Kampf führt zur Sühnung!“ sagte er ernst. „Durch Nacht und Blut und Dornen führt der Pfad zum Lichte und zur Erkenntniß. Aber Du siehst nicht aus, wie ein muthiger Kämpfer, sondern wie Einer, den die Streitkolbe des Gegners todtwund geschlagen. Das ist nicht die rechte Weise, und die Jugend vor allem darf nicht verzagen, wenn auch das Schicksal einmal einen Stein in ihren Weg warf, der nicht sogleich wegzuräumen. O, wenn der Engel der Hoffnung selbst den Jüngling verließe, wer stände alsdann bei dem Manne, wer bei dem Greise?“ —

„Ihr seyd glücklich, frommer Vater,“ versetzte Hilmar mit halber Stimme und die Augen auf den Boden geheftet; „Euer Leben ist ohne Wünsche, ohne Leidenschaft; nur dem Himmel zugerichtet Euer Auge. O, wäre ich wie Ihr! Und dahin soll es kommen, da wird die Ruhe zu finden seyn, wenn die Welt mich ausstößt.“ —

„Der Beruf soll uns in die Klostermauern führen, der heilige Drang, nicht Verzweiflung, nicht Unmuth, am wenigsten Groll auf die Welt und ihre Bewohner,“ fiel mit gehobener Stimme Frater Martin ein. „Wie willst Du dienen können dem Herrn am reinen Altar, wenn Wurm und Schlange und Gift in Deinem Herzen sind? Wie willst Du beten können für alle Deine Mitchristen, wie wirst Du ihr Lehrer, ihr Vertreter

werden können, wenn gallichter Haß Dein Blut schwärzt, und der Wermuth des Abscheus Deine Menschenliebe bitter macht? Aber ruhig, armer Bursch; ich kenne Dich, und weiß mehr von Dir, als Du meinen möchtest. Komm mit mir herab in die Karthaus, und trinke einen Becher erquicklichen Kräuterweins in meiner Zelle. Dann gehe heim zu Deinem Hause, und grüße mir den Vater Freese von seinem Jugendgespielen. Und Abends — da sandte die Schwester mir ein Brieflein, und nöthigte mich herab zur Stadt. Nun, es wird mir lieb seyn, wenn ich auch Dich dort finde; zum treuherzigen Zwiesprach können der guten Gesellen nie zu viele seyn." —

Eine hohe Glut flog über Hilmars Wangen. „Was sollte ich dort?" stammelte er. „Was könnet Ihr wollen? Was wissen?" —

„Still, mein Jung!" fiel der Mönch ein, indem er den traurigen Mann bei der Hand nahm, und ihn mit sich fortführte. „Wer bald siebenzig Jahre auf Erden ging, lernt die Stempel kennen, welche die Empfindung auf die Menschenstirne zu prägen pflegt. Dazu weißt Du ja, daß ich ein halber Medicus bin, und so wollen wir versuchen, Deine Krankheit — denn ein Hoffnungsloser ist gewiß ein Todtkranker — zu heben, oder doch zu mildern, bis die Natur Zeit gewinnt, nachzuhelfen." —

„Mühet Euch nicht," antwortete leise der Jüngling. „Das ist hin, und wird und muß hin bleiben; und ist es eine Krankheit, so möchte wohl selbst der

cellische Leibmedicus aus allen vier Welttheilen keine Arznei dagegen zu schaffen wissen."

Der Karthäuser hatte seine Absicht erreicht. Nach einem Stündchen schien der Sturm in Hilmars Seele beschworen, ohne daß er selber wußte, durch welchen geheimen Zauber. Bruder Martin hatte ihn zuerst in seine Zelle geführt. Die Kühle in den Gängen, welche man durchschreiten mußte, ehe man zu den engen Wohnungen der Mönche kam; der Anblick der einzelnen Karthäuser, welche mit kaum hörbarem Schritt gespenstergleich an ihnen vorüber schlichen, und ihr: Memento mori! flisterten; die an den Wänden aufgebauten Grabmähler und eingebauenen Marterwerkzeuge des Erlösers, stimmten des religiösen Jünglings Erhitzung schon bedeutend herab, und lockerten die irdischen Fesseln der erwachten Leidenschaft, in denen er ging. Die Zelle selbst, so klein und still, schien ihn und seine Stimmung freundlich und tröstend zu begrüßen. Alles war armselig, aber genügend, der kleine weiße Tisch mit dem geschnitzten Holzbecher und dem irdenen Kruge darauf, der blankpolirte braune Schemel, Alles nur für ein Einzelleben ohne Störung berechnet; am Fenster wundersame fremdländische Gewächse, mit ihrer stachligen, zackigen Gestalt und ihren unbekannten Blütenformen, gleichsam an eine fremde Welt erinnernd, zu welcher der Besitzer aus der, die ihm nicht zugesagt, geflüchtet; die schwarze glänzende Drossel mit dem Goldschnabel, im Bauer,

von Weidenzweigen geflochten, die ein geistliches Lied langsam pfiff; und dort im Winkel der offene Sarg, das gewohnte Bett des Mönchs, in welches er jeden Abend sich einsargte, die beste Weise, die schwere Kunst der Todesverachtung auszulernen: die ganze Umgebung erweckte zuerst Hilmars Mitleid, welches sich jedoch durch einen Blick auf den Bewohner dieses Grabes fur Lebendige in Bewunderung umwandelte. Der Bruder Martin nahm aus einem Wandschrein ein Fläschchen, und tränkte daraus den Gast mit einem bitterlichen, aber erquickenden Magenweine. In unterhaltenden Gesprächen, die aber, so lieb es dem Goldschmied gewesen wäre, und so begierig er es erwartet, nirgend seine Herzensangelegenheit, sondern Kunst und Wissenschaft berührten, und wie beide mit der Religion Hand in Hand und als ihre Freundinnen und Dienerinnen allein etwas Großes und Vollendetes leisten und erschaffen könnten, führte dann der Mönch den Künstler durch die einfache, aber stattliche Kirche, durch die langen Gallerien, von denen man in die offenen Zellen der Karthäuser schauen konnte, in welchen jeder Bruder ein Handwerk trieb, oder eine Kunst übte; von da in den Garten, der aus vielen kleinen Gärtchen zusammengestellt war, deren jedes, von grunender Hecke umgeben, Einem Bruder gehörte und mitten zwischen Blumenbeeten ein offenes Grab enthielt, woran der Besitzer des Gärtchens täglich einige Zeit zu schaufeln verbunden war. Zwei große Schattengänge von prächtigen Obstbäumen kreuzten sich in der Mitte des Gartens, und trennten die

Gärtchen in vier Quartiere. Im letzten dieser Quartiere zeigte Bruder Martin dem Junglinge auch seinen eigenen Garten, der sich dadurch auszeichnete, daß er nur Heilpflanzen enthielt, nach ihrer verwandten Wirksamkeit zusammengepflanzt, und daß in ihrer Mitte ein kleiner Teich gegraben worden, an dessen Rande medizinische Wasserkräuter, als die krausblättrige Münze, der Sauerklee, die Kresse, der Wasserfenchel und Wasserschierling, wie auch die blaue Iris, einen dichten Laubkranz formirten.

„Und das ist mein Ruhebett," sprach der Mönch mit leuchtendem Auge, indem er auf eine Grube wies, welche im Winkel des Feldes unter einem großen, dunkelblättrigen Fliederbusche ihre weite Pforte öffnete, und am Fußende in Osten mit einem Zäunchen von Zwergrosen abgeschlossen war, aus denen ein kleines, von Eisen gegossenes Kruzifix sich erhob. „Lange schon ist es fertig gewesen, und ich habe nichts mehr daran zu thun, als die Wände glatt zu erhalten, wenn etwa ein nächtiger Regenguß einige Schollen losgespült. Das Bett ist in Ordnung, und der Schläfer ist auch bereit, wenn der große Meister ihn abruft zu höherer Arbeit. O mein Sohn, Du glaubst nicht, wie wohl es thut, den Platz zu kennen, wo man ausruhen wird nach dem Tagewerke; Du weißt nicht, welch eine liebe Freundschaft man abschließt mit solchem stillen Fleck, und wie täglich die Sehnsucht wächst, sich der Mutter Erde an die warme, liebevoll geöffnete Brust zu legen. Solch eine Freundschaft, wenn sie recht innig und wahr geworden, gibt dem

Menschen die Meisterschaft, gibt ihm Muth, in Mitten des leichtsinnigen, lustsuchenden Gelärms der Lehrlinge, in Mitten der tollen, leidenschaftlichen, feindseligen Zwiste der Gesellen sein Amt zu versehen, wie es ihm angewiesen von oben, sey es das Amt des Warners, des guten Raths, des Versöhners, des Richters, des Verkünders göttlichen Zornes, oder nur des schweigsamen Mustermannes. Ein Jeder kann viel thun auf seinem Platze, wenn er nur den Platz recht studirte, und seine Pflicht wie eine leuchtende Mosestafel immer vor Augen hat; und glänzet die Arbeit auch hier unten nicht bedeutend, der unsichtbare Baumeister lohnet auch diejenigen, die in der Tiefe am Fundament des Baues arbeiten, die Niemand sieht, als Er, und solche sind seinem Auge vielleicht die Liebsten, denn sie festigen den Bau, und nutzen mehr, als Schieferdecker und Polirer, die sich oben auf dem Gipfel eitel brüsten im Sonnenschimmer."

„Ich verstehe Euch," antwortete Hilmar tiefsinnig, den Blick auf die Grube und das kleine schwarze Kreuz geheftet; „Ihr geistlichen Herren seyd die Arbeiter am Fundamente, die ihre Eitelkeit opfern in Entsagung, und ihren Lohn nicht hienieden erwarten. O seht, je mehr Ihr redet, je klarer tritt mein Vorsatz von vorhin an das Licht. Es ist eine schwere Kunst, zu leben, aber die zu sterben ist schwerer, und es muß ein herrliches Gefühl geben, so wie Ihr, nach einem Leben unter lauter gleichgesinnten, andächtigen Freunden mit Ruhe und Freundlichkeit in den offenen Sarg schauen zu können."

„Wären Alle, welche berufen sind, auch erwählt," seufzte der Mönch, „ja, dann möchte das Klosterleben ein Vorhimmel genannt werden. Aber oben hangen oft Regenwolken, wo die Sonne leuchten und wärmen sollte, und liegt auch das Fundament fest, das Dach ist oftmalen gebrechlich und mangelhaft."

„Ihr meinet den Bischof Johannes," sagte der Goldschmied hastig, „der lieber das Schwert führt, als das Weihrauchfaß, und von den schönen Stiftsgütern so manches verschleuderte, um eiteln Weltruhm zu erringen."

„Ich meine nichts," sprach Bruder Martin ernst; „denn ich bin ein gehorsamer und getreuer Knecht der Kirche. Glauben und nicht sehen ist meistens eine nutzvolle Lehre, und macht das Daseyn leicht und das Herz ruhig."

„O lehrt mich's!" unterbrach ihn mit Heftigkeit der Jüngling. „Wo ich hinblicke draußen, ist der Friede nicht mehr da für mich. Laßt mich wiederkommen, bleiben sofort; wie eine innere Geisterstimme mahnet es mich, keinen Schritt weiter in die Welt zu thun, wo neben jeder Rose Giftblumen wachsen."

Der Mönch sah ihn eine Weile mit durchdringenden Blicken an. „Ohne Prüfung wird das Heiligthum Niemanden geöffnet, und die Prüfung beginne bei dem eigenen Herzen, denn Selbsterkenntniß ist der Anfang aller Weisheit. Bald vielleicht wird das Grab da vor uns geschlossen werden, alsdann kehre wieder und frage, und dürfen die Abgeschiedenen sich

kümmern um den kleinen Erdball, wo sie einst pilgerten, so soll meine Stimme Dir antworten. Jetzt aber kehre zur Stadt, mein Sohn, und sey getrost; über Nacht kommt gar oft guter Rath, und morgen kannst Du Dir überlegen, was heute nur Kind des heißen Blutes und empörter Leidenschaft gewesen."

Der Abend kam, mit seiner Kühle und seiner Sabbathsruhe. Die Straßen der Stadt lagen leer und öde, denn der schöne Sommertag hatte die jungen Leute ins Freie zu Dörfern und Schenken gelockt, oder in der Stadt selbst zu Spiel und Gelagen versammelt. So langsam schlich noch nie dem Goldschmied Hilmar ein Tag hinab. Der Vater hatte gemurrt über seinen Besuch im Kloster und das Wegbleiben vom Mittagstische, welches er am Ordnung liebenden Sohne nicht gewohnt war. Schwan's Haus lag ihm gegenüber wie ausgestorben, die Gardinen der Fenster hatten sich heute nicht gerührt. Endlich läutete die Vesperstunde, und Hilmar nahm das feine Futteral, mit rothem Leder überzogen, senkte behutsam den Kelch hinein, nnd rüstete sich zum Besuch bei der Nachbarin. Aber niemals war ihm ein Weg so sauer angekommen, und hätte er nicht heute die Ablieferung der Arbeit versprochen, hätte ihn nicht der Mönch mit so räthselhaften Worten dahin bestellt, er würde nicht aus der engen Werkstatt gegangen seyn. Dennoch schickte er vorher den verschmitzten Lehrburschen auf Kundschaft nach dem Bruder aus,

der, seit er von Dresden heimgekehrt, eine eigene Miethswohnung bezogen, weil das Vaterhaus ihm nicht geräumig genug geschienen. Erst als der kluge Konrad heimkam, und berichtete, der Herr Wulf sey zu Gaste bei dem Stadthauptmanne, Herrn Hans von Horneburg, und feiere dort den Namenstag der Edelfrau in lustiger und vornehmer Kompagnie, erst dann erleichterte sich seine Brust, und er nahm das rothe Futteral in den Arm, und ging mit lautpochenden Pulsen den kurzen Weg zum Hause gegenüber. Scheu stand er an der Zimmerthür, furchtsam öffnete er, nachdem er sanft geklopft, auf den Ruf der Wirthin, die Thür, aber sein Fuß zuckte zurück, als er den Frater Martin schon sitzen sah bei der Frau vom Hause, und er bemühete sich, den Schatz, den er trug, zu verbergen.

„Nur herein, Meister Nachbar!" rief Frau Schwan ihm lächelnd zu. „Ihr kommt gerade recht, denn der Bruder weiß schon, was Ihr bringt, da ich wußte, daß man sich auf Euer Wort verlassen darf.

„Willkommen, mein guter Freund!" sprach zugleich der silberbärtige Karthäuser mit Humor. „Mit Freuden höre ich, wie mein angehender Novize bei den frommen Frauen in gutem Geruche steht. Ordnung ist die Seele des kirchlichen Regiments. Wer sie schon mitbringt zum Klosterleben, erspart sich manche Pönitenz und seinen Obern manche Aergerlichkeit."

Mit sichtlicher Verlegenheit machte Hilmar seinen Bückling gegen die Frauenzimmer, und setzte dann

seine Last auf den Tisch vor dem Klosterherrn nieder. Aber heiß überlief es ihn, als er auf demselben Tischlein, in einem hohen Römerglase, an welchem in bunten Farben der Kaiser und die Churfürsten abgebildet waren, seinen vergessenen Blumenstrauß erblickte, und wenn er Alles, was heute so sonderbar sein friedliches Daseyn zerrissen und verwandelt hatte, damit zusammen stellte, mußte ihm unheimlich zu Muthe werden, und er war nahe daran, Spuk und Zauberwerk im Spiele zu glauben. Ungeschickt setzte er sich auf den Sessel, den Jungfrau Franziska für ihn zurechtgeschoben, und als er den seltsam forschenden Blicken der Nachbarinnen begegnete, sank sein Auge zur Erde, und er drehete sein Barret wohl zwanzigmal in den Händen herum, ehe er den Uebelstand seines Benehmens bemerkte.

„Wie meinest Du denn das, Bruder?" fragte Frau Schwan mit scharfem Blick auf die Tochter, welche verstummt neben dem Oheim stand. „Was sollte das vom Noviz und Kloster? Meister Freese wird doch nicht —?"

„Die Tonsur nehmen, und die hübsche Gestalt in ein Mönchskleid stecken?" fiel Bruder Martin ein, beim Auspacken des Kelchs begriffen. „Und warum denn nicht? Die Welt liegt im Argen; Stürme und Ungewitter steigen überall schwärzer und schwärzer auf; der Fischer ist der klügste, welcher frühzeitig sich und seinen Nachen salvirt. Er ist jung, da kann er weit steigen in der Geistlichkeit; Abt, Bischof, Pabst sind keine unerreichbare Posten für den, welcher früh

ausgeht. Und er bringt eine Kunst mit in das Kloster, welche ihn vor langer Weile bewahrt, und ihn willkommen macht bei jeder Brüderschaft, die auf Kirchenschätze hält. Und vor Allem thut er auch bürgerlich ein gutes Werk dabei; denn da sein älterer Bruder, wie man sagt, auf die Freite geht, so läßt er ihm Platz im Hause, und opfert seine Ansprüche edelmüthig auf, der Versplitterung des väterlichen Vermögens vorzubeugen."

Die Jungfrau machte eine rasche Bewegung, drückte das weiße Schweißtüchlein vor das Gesicht, und ging abgewandt zum Fenster, die Gardinen zu öffnen, damit der letzte Sonnenblick herein könne, den beschauenden Augen des Ohms zur Hülfe.

„Der Bruder scherzt; nicht wahr, guter Nachbar?" versetzte Frau Schwan. „Es ist gar nicht in seiner Weise, also von solch ernstem Schritte zu sprechen. Und was ich bislang von Euch weiß und sah, war nicht darnach, als hätte solch eine Absicht, gegen die freilich eine gute Christin nichts haben darf, in Eurer Seele gewohnt."

„Es gibt Stunden die das ganze Leben umgestalten," antwortete Hilmar mit bebender Stimme, indem er die blauen Augen, die wie in einem Thränenflore schwammen, erhob. „Also wahr?" fragte da dicht hinter ihm Franziska's Stimme. „Und doch heute noch" — Sie vollendete nicht, aber ihr weißes Händchen deutete auf den Strauß von Rosen und Myrten, und sie endete die Rede nicht, im Bewußtseyn, zu viel gesagt zu haben.

„Franzel dankt gar schön für die Blumen,“ fuhr die Mutter, wie in der Tochter Namen fort; „sind sie doch so köstlich, daß keine Braut sich ihrer schämen dürfte am Ehrentage, und der kleine Murrkopf hat heute das erste frohe Gesicht gezeigt, als die Suse ihr damit entgegen kam.“

„Wenn ich darf, kann Jungfer Franziska am Ehrentage auf eine gleiche Gabe rechnen; denn ihr Werber ist flink, und wird wohl die Rosenzeit nicht vorüber gehen lassen; und wer säumig ist, wenn die Seligkeit winkt, verdient ihre Himmelsschätze nicht!“ Halblaut und trübsinnig stotterte das der Jüngling hervor.

„Also Er ist der Gärtner, der heute noch solchen orientalischen Briefstrauß gebunden?“ fragte launig der Mönch. „Das ist doch seltsam! Und schaue nur hier den Kelch, mein Franzel; die Blumen, die er dem Silber entwachsen ließ, machen dem Tausendkünstler nicht weniger Ehre. Und schau nur hier die feinen Apostelköpfe an der Jesustafel, und hier auf dem Deckel das Lamm Gottes mit der Fahne. Ich werde Euch der Abbatissin von Gandersheim und dem Domherrn Statius von Münchhausen und dem von Cramm empfehlen; die lieben solche Kleinodien, und bezahlen tüchtig.“

„Habt Ihr denn auch die Rechnung zur Hand?“ fragte Frau Schwan schnell. „Verzeiht, lieber Nachbar, daß mich der Bruder erst daran erinnern mußte.“

Hilmar erröthete bis zur Stirn hinan. „Die Rechnung?“ fragte er dann zurück. „Wußte ich doch nicht, ob Euch die Arbeit gefiele. Und überdieß,“ setzte er stammelnd hinzu, „sagtet Ihr nicht, es sey ein Gelübd, was Euch zur Bestellung getrieben? Nun, auch mich band dazumal ein Gelübde, und zahlt Ihr mir das Gewicht des Silbers, möchte ich Euch bitten, die Arbeit zu Eurem Gelübd hinzu zu rechnen, damit ich auch mein Theil abgetragen.“

Frau Schwan wollte auffahren und Widerreden machen; Frater Martin aber stand rasch auf aus dem weiten Lehnsessel, und die Hand auf den Mund der Schwester legend trat er um den Tisch her naher zu dem Sitze des Goldschmieds.

„Handel und Wandel gehört für die Werkeltage,“ sprach er ernst. „Ihr wohnet Euch ja nahe genug, um jeden Tag der Schuld gedenken zu können. Ernstere Dinge fordern die Stunde, die mir unter Euch erlaubt worden. Du, mein lieber Sohn, kamest auch ohne Deinen Kelch, zu sehr gelegener Zeit, denn Du fandest uns in einem Gespräche, dessen Inhalt Deine nächste Blutsfreundschaft berührt, und worin Du ein vollgültig Recht der Mitwissenschaft und des Einspruchs besitzen möchtest. Du weißt wohl schon wie Dein Bruder, der Architekt Wulf Freese, gebührend geworben um mein trautes Nichtchen dort, die kleine Fränzel, welche nun jetzt das Lämpchen aus dem Schreine im Winkel holet, damit wir unsere Worte sehen dürften, obgleich ich wette, daß der

Schelm gerade jetzt eine ägyptische Finsterniß herbei wünschen möchte. Nun hat die Mutter, die ein Stück auf den alten Bruder hält, mich herbei geladen, um ihr guten Rath zu geben bei der unvermutheten Freierei, den ich der treuen Schwester auch noch nie im Leben versagt. Name und Familie des Freiers sind ohne Tadel; sein Werk ist eins der nutzvollsten und geehrtesten, kriechet nicht auf der Erde, sondern bauet sich wolkenhinan, und kann den Geschickten in wenig Zeit zu einem Krösus machen an Gold und Nachruhm. Ueberdieß, welches bei den Frauen schwer in der Wagschale liegt, hat die Natur dem Herrn Wulf ein gar stattliches Aeußere gegeben; er ist, was man einen schönen und gemachten Mann nennt, und weiß sich zu kleiden, gleich einem Grafensohne. Aber es gilt hier irdisches Heil und ein Lebensglück, oder Unglück auf eine lange Reihe Jahre. Herr Wulf ist zu Hildesheim fremd geworden, hat sich umher getrieben in fremden Großstädten, hat gelebt in jenen unglücklichen Landen, wo der rebellische Münnich, der meinen guten Namen mir fast widerwärtig gemacht, die Pest der Ketzerei ausgesäet. Dazu sagen die Leute, der Architekt sey ein Mann von heftigem, jähzornigem Gemüth, liebe Würfel und Becher gar sehr, hänge verschwenderisch all sein Geld auf den Leib in bunten Seidenfetzen, finde eben nicht Lust an Arbeit und Studium, und — was gar bös wäre — achte und liebe den Vater nicht besonders, und stehe mit ihm in sehr kaltem, fremdartigem Verhältnisse. Du bist der Bruder, bist ein offener, redlicher Mensch; so

wirst Du dein Zeugniß nicht weigern, wenn das Glück Deiner Nachbarin auf dem Wurfe steht."

Hilmar war bei dem Schlusse der Rede heftig und mit verdüsterter Stirn vom Stuhl aufgestanden, als schwebe ein gewichtig Gegenwort auf seiner Zunge. Auf einmal aber sanken die gehobenen Arme wieder, der Kopf dazu, und die blitzenden Augen erloschen. „Zeugniß für oder gegen den Bruder sollte man nirgend fordern," antwortete er, und man hörte der Stimme das Zittern der Lippen an. „Was Ihr jedoch Böses von dem Wulf vorbringt, und in so arger, voller Maße, mag oder muß vielmehr ein feindseliges und verläumderisches Geträtsch seyn. Ist nicht Bruder Wulf des wackern Vaters Sohn, erzogen in Gottesfurcht, wie ich? Ist er nicht klüger, wie ich, und hat die Welt gesehen? wie könnte er denn ohne Arbeitslust und ein Verschwender seyn, da er gewiß an Andern erfahren, wie solches zum Bettelstabe und zum Abgrunde führt? Er freiet um die beste Jungfrau im Stift, wie sollte er sich da nicht mühen, ihr zu gefallen, und den schönen Leib schöner zu schmucken, um sie zu gewinnen? Sein Stand führt ihn zu Vornehmen und in die Gesellschaft der Domherren und Edelleute, denen er Schlösser und Kirchen bauet; da muß er nachgeben und ihre Weise mitmachen, wenn ihm auch Spielbrett und Becher zuwider wären; und den Vater besucht er, so oft ihm sein Gewerb Muße gibt, und wenn seine Reisen im Land es erlauben; und nie habe ich ein feindseliges Wort von ihm gegen

den Vater Freeſen gehört; die fromme Mutter konnte keinen Ham oder Abſalon gebären."

Mit Erſtaunen und Schreck gewahrte jetzt der arme Jüngling, daß Franziska vor ihrem Schranke laut zu ſchluchzen begann, und dieſes bittere Weinen gar nicht einmal nach Mädchenweiſe zu verbergen ſuchte. Sein Staunen wuchs, als die Mutter das Mädchen zärtlich umfing, ihr die rollenden Zähren zu trocknen verſuchte und dazu tröſtend ſprach. „Fränzel, was plärrſt Du? Freuen ſollteſt Du Dich, denn Du meinteſt ja ſelbſt, der wackere Menſch würde kein anderes Zeugniß abgeben, und gölte es den Eingang in die Himmelsthür." Indem er aber noch nach den Frauenzimmern hinſtarrte, umfaßte ihn mit Kraft der Mönch, und drückte ihn gewaltig in ſeine Arme. „Du biſt in einer ſchweren und grauſamlichen Prüfung beſtanden, junger Mann, in welcher wohl ein älterer und der Verſuchung gewohnter hätte erliegen mögen!" rief der Karthäuſer dabei mit gehobener, freudig erklingender Stimme und funkelnden Augen. O, faſt gereut mich's, daß ich dich heut Mittags nicht behalten habe in der Klauſur; denn wer ſo den Spruch der Redlichkeit: Thue deinem Nächſten kein Titelchen Arges; wer ſo den Spruch des Erlöſers: Liebet Eure Feinde, und thut wohl denen, die Euch haſſen! im Herzen trägt, wer ſo ein hohes Opfer nicht ſcheuet, um ein reines Gewiſſen zu bewahren, der wäre bald zum glanzvollen Muſterbilde geworden und eine Säule der Kirche, denn er wäre berufen und erwählt zugleich geweſen. Aber der Herr fodert Dich ſichtlich

auf eine andere Bahn, und das sey ferne von mir, daß ich, als Diener der Kirche, in Selbstsucht der Natur ihr schönes Werk entzöge, und zu einer todten und kalten Altarblume machte, was draußen im großen Garten der Schöpfung wachsen kann frisch und lebendig, und dem großen Gärtner zum Preise, nach vielen Generationen noch. Richte Dein Haupt empor, Du mein lieber Sohn, und schaue hoffend in die Welt, die Dir ihre Schätze ausbreitet. Ich verkünde Dir im Namen des Ewigen, er verlangt kein Abrahams-Opfer, keine Kreuzigung von Dir, sondern er sendet Deinem Edelmuth und Deiner Hochherzigkeit den Lohn zur Stelle, so schön Du ihn Dir nur wünschen magst." — „Aber, ehrwürdiger Herr, was bedeutet mir denn das Alles?" fragte Hilmar mit schwankender Stimme.

„Tritt nur näher, mein Fränzel, und schäme Dich der Freudenthränen nicht," fuhr der Mönch fort. „Diese feuchten Perlen und Dein Erröthen sind eine Sprache der Seele, welche keiner Auslegung bedarf. Was Du dem Mutterherzen vertrautest, darf nicht länger verborgen bleiben. Es wäre ja eine Sünde an dem Manne, der Deiner stillgehegten Liebe schon lange begegnete, und der solche selbst noch überbot. Ja, Hilmar, auch Dein Verhehlen wäre Verbrechen an dem Mädchen, das Du liebst, und ich breche mein Dir gegebenes Wort, weil die Zeit da ist, wo nichts Geheimes mehr unter Euch seyn darf; denn wer nicht Alles theilt mit dem geliebten Wesen, Gedanken und That, Wunsch und Gefühl, der hat nicht recht geliebt,

und flocht sich selbst zur Myrte die stechende Distel, welche ihn wundet zur Strafe über kurz oder lang. Franziska, nicht mir, sondern diesem Manne bist Du Dein Leben schuldig. Er war der flüchtige Bote, der die Arzenei brachte von Celle, der nicht einmal Wagen nahm, oder Roß, zu der Liebesfahrt, damit kein Verräther seine Gesinnung enthülle, sondern die wunde Sohle nicht scheute, nicht Nacht und Gefahr, um zu schaffen, was nöthig zu Deinem Heil. Lohne ihn dafür ein ganzes Leben hindurch; die Bürgschaft, daß er es verdiene, nehme ich auf mein weißes, von keiner Schuld belastetes Haupt." —

„Er?" stammelte Franziska, mit scheuen Schritten näher tretend, „und er liebte mich wirklich, und schon so lange Zeit?" — „Und sie hätte mich erkannt, und wäre mir zugethan gewesen? Und war mir gut, und ich wußte nichts von meinem Glücke?" fragte Hilmar.

Heftig faßte Bruder Martin die beiden Hände der jungen Leute, die in scheuer Schamhaftigkeit ihm fast zu widerstreben schienen. — „Eure Liebe bleibe fromm und zart, wie sie jetzt ist, dann wird sie ausdauern über ein Lebensalter hinaus!" sprach er feierlich, mit unverhehlter Rührung, indem er ihre Hände zusammen drückte. „Traget zusammen die Mühen des Lebens; räumet mit einander die Steine hinweg, welche das Schicksal in Euren Weg warf; seyd duldsam und nachsichtig, denn wir Alle sind gebrechliche Adamskinder; theilt Alles, was Euch die Vorsicht

bescheert; seyd offen und treu gegen einander; meidet die Lüge und den Trug im Kleinen wie im Großen, denn diese sind die Giftäpfel der Hölle, welche die Schlange zwischen die Liebe warf, und die, wie einst, auch jetzt noch und immerdar das Paradies zerstören und für immer vergiften."

Er wandte sich zur Seite, wo die Mutter stand, welche sich mit nassen Augen an seine Schulter legte; die beiden Liebenden aber standen stumm gegen einander über, Beider Wangen waren hochgeröthet, Beide wagten keine Annäherung, aber die fest in einander geschlossenen Hände druckten sich leise, und das war wohl bei diesen mehr als Gelübd und Schwur, und sie verstanden die Bedeutung Beide, und ihre Herzen waren übervoll von ungehoffter Seligkeit.

Da pochte es keck und dreist an die Thür; Hilmar und Franziska fuhren scheu auseinander, und die Mutter ging und öffnete neugierig. Herein trat der, welcher hier am wenigsten gewünscht und erwartet wurde, der Architekt Wulf Freese. Wilde Fröhlichkeit schien auf alle seine Gesichtszuge geprägt, die schwarzen Augen funkelten recht kühn und übermuthig, doch die Erhitzung, welche sich auf seinen Wangen kund that, seine Haltung und sein erster Gruß an die Mutter verrieth den Geist des Weines, der freilich nur auf leichte Weise in seinem Hirn zu spucken begonnen.

„Guten Abend in das Haus und allerseits!" rief er schallend und sein Barett schwingend. „Bin ich nicht ein Muster eines Bräutigams? Lasse die unerschöpflichen

Weinkrüge von Kana und die leckersten Schüsseln im Stich, achte die Verzweiflung der galantesten Edelfrau und der schmucksten Fräulein im Stift nicht, blos um meinem Bräutlein keine unruhige Nacht zu machen. Verdient das nicht einen Extralohn, mein Püppchen? Und, bei dem heiligen Bonifaz, der die ersten Kirchen bauete! ich hoffe stark darauf."

Als die Frau Schwan jedoch jetzt die Lampe aus dem fernen Winkel zum Tische trug, und die Jungfrau furchtsam zurückwich und dem Stürmer Platz machte, stellte er sich sofort fester, und schnell seine ganze Besonnenheit wieder gewinnend, musterte er mit stolzen und scharfen Blicken die Gesellschaft. „Ei, sieh da, der Bruder Goldschmied!" sprach er mit leichtem Hohn und vornehmer Geberde. „Wie kommt Er hieher? Will Er gratuliren, oder das Maß zu den Trauringen nehmen? Das hätte Er ersparen können, bis ich selbst seine enge Werkstatt beehrt mit der Bestellung des Brautschmuckes. Oder hat der gütige Vater Freese Ihn gesandt, damit Er feilsche um die Mitgift? Voreilig und überflüssig war immerdar Sein Gang, denn was bei Seinem ehrsamen Verlöbniß einmal nöthig seyn möchte, paßt nicht für Wulfs Brauttag. Mein ist die Welt, die Truhen und Säckel der Könige stehen mir offen; die holde Braut ist allein der Preis, um den ich ringe, und hätte sie nichts als das Blätterkleid der Mutter Eva, zum Brautschatz." —

„Der Bruder war ein guter Nachbar dieses Hauses," entgegnete da der Mönch, ernst aus dem

Hintergrunde hervortretend, „als Ihr in der Fremde die Vaterstadt vergessen hattet. Er ist mein Freund, mein Sohn, und ich hatte ihn geladen. Auch möget Ihr nicht Euer Auge so kalt und herrisch über Eurer Mutter Sohn hinstreichen lassen, denn Ihr selbst waret ein Theil unsers Gesprächs, und es geziemte Euch, dem Bruder freundlichen Dank zu bringen über das Zeugniß, das Er für Euch so uneigennützig, wie liebevoll abgelegt.“ —

„Ein Zeugniß für mich?“ fragte Wulf heftig zurück. „Wäre ein solches vonnöthen, so möchte es von höherer Hand, und mit edlerem Siegel beurkundet, dargebracht werden müssen. Briefschaften, durch die Zunft beglaubigt, und nach dem Schmutz der Schmiede-Pfanne riechend, bedarf meines Gleichen nicht. — Aber, ehrwürdiger Mann,“ setzte er fein und ehrerbietig hinzu, „Ihr seyd sicher der achtbare Ohm meiner Zukünftigen, der Mann Gottes, der den Schatz hütete, welcher mir von der allgütigen Vorsehung so unverdient bestimmt worden. Senket auf mich dann auch Euren segnenden Vaterblick, und setzet den prangenden Kranz auf den Giebel meines Hauses.“ —

„Ihr sprecht so sicher, mein Herr Wulf,“ entgegnete der Mönch, „als hättet Ihr das Jawort Eures Mädchens schon Jahre lang in der Tasche, und als wäre der Fackeltanz bereits aufgeführt. Meinet Ihr denn, daß eine Mutter ihr höchstes Kleinod, das sie am Herzen trug eine lange sorgenreiche Zeit, leichtfertig dem Ersten dem Besten zu eigen gibt, der

die Hand darnach ausstreckt? Wollt Ihr Eure Erwählte um die Blüten des Brautstandes betrügen? und habt Ihr vergessen, daß im deutschen Lande die Sitte gilt, eine schöne Zeit zu werben um Minnesold, durch Opfer und Liebespfänder? Ein gutes Weib ist die höchste Gabe des Himmels; man gewinnt sie nicht durch einen glücklichen Wurf im Spielbrett, und der hat das Sakrament der Ehe nicht verstanden, der ohne Seelenverständniß, ohne wechselseitige Erkenntniß, wie mit einem kecken Tanzsprung, in die Hochzeitskammer zu springen gedenkt." —

„Von dem Ersten dem Besten kann hier kaum die Rede seyn, denke ich," antwortete der Baumeister stutzig; „denn den Architekt Freese kennt das ganze römische Reich. Wenn Ihr mir aber die Eilfertigkeit meiner Wünsche und meines Entschlusses zur Sünde anrechnen wollt, so tragen die schönen Augen Eures Nichtchens die Hälfte der Schuld, und sie wird, kenne ich die Mädchenherzen anders, mir meine dringende Sehnsucht, mein rasches Thun, welches den Schneckengang der armseligen Alltägler verachtet, nicht zum Vergehen machen, da die Glut meiner Liebe daraus hervorsprühet. Ich habe gebührlich meine Werbung angebracht; man hat sie angenommen, und so darf ich meinen, daß sie nicht unwillkommen war, darf erwarten, daß man mir die Antwort gibt, die ich wünsche." —

„Viel Selbstgefühl, ein schöner Stolz, wenn er auf gutem Gewissen fundamentirt worden," sagte der Mönch. „Irdische Vaterfreuden sind mir versagt,

aber laßt mich einmal hier des Vaters Platz vertreten. Zuerst dann: Wie steht es um den Glauben? Man sagt, Ihr hättet mit den Neuerern im Reiche viel Verkehr gehabt, und man sehe Euch weder in der Messe, noch im Beichtstuhle.“ —

Eine dunkle Glut legte sich auf Wulfs Gesicht. „Auch jetzt kam ich nicht her, um Beichte zu sitzen;“ versetzte er mit innerm Grimm. „Der Liebe ward von mir dieser Abend bestimmt, nicht dem Gebet. Darum wartet, grauer Herr, bis ich morgen vielleicht in Eure Klause komme; wundert's mich doch nicht wenig, wie ein schweigsamer Karthäuser seiner Zunge solch gelübdwidrige Licenz geben dürfe.“ —

„Dem Medicus der Karthause fehlt die Dispensation seines Abts nimmer, die sein wohlthätiger Beruf erfordert,“ entgegnete mit Würde Frater Martin; „und, beim heiligen Bruno! mir ist, als wäre hier jene Donnerstimme vonnöthen, welche den Saul in seinem Hochmuthe anrief, und vom stolzen Rosse in den Staub schmetterte. Junger Mann, wer nicht antworten kann oder will, wenn Gott nach dem Herzen fragt durch Priestermund, wie sollte zu dem ein frommes Frauengemüth Vertrauen fassen können? Wer steht ihr dafür, daß solch ein Herr, dem sie Magd werden soll, nicht selbst ein Sklav ist des Satanas und der ganzen Hölle? Darum spreche ich ernst zu Euch, sorget, daß dieses erst klar werde, wie Morgenlicht, ehe Ihr wieder ein Wort von Werbung sprecht; denn wir vermählten die Jungfrau dort lieber dem Grabe, als einem Ketzer. Wer seinem Gotte das

Wort brach, wie würde ein Solcher Eide halten, die er für Menschen sprach! Und sputet Euch, junger Herr, mit dem Beweise; denn offen sey es Euch erklärt, neben Euch werben noch andere Freier, und wahrlich so achtbare, denn Ihr selbst." —

In verbissenem Grimm lief Wulfs unstetes Auge im Zimmer umher, traf auf den Kirchenkelch, und fuhr dann durchbohrend auf den Bruder hin. „Sollte der armselige, graugefiederte Enterich zu trachten wagen nach der weißen Schwänin?" fragte er mit brausender Sturmstimme. „Glaubt mir, der edle Schwan hat kräftige Fittiche, welche zerschmettern, und sein scharfer Schnabel zerfetzt bis aufs Blut, wenn es die Schwänin gilt. — Ich sehe dort ein glänzend Gefäß auf dem Tisch; wo es gefertigt, ist mir kein Räthsel. Auch kenne ich des Mönchs Pflicht; der Beste ist bestechlich, wenn es den Reichthum seines Klosters gilt. Laßt sehen, ob ich den Frater gewinne, indem ich gelobe, eine neue Kapelle an seine graue Karthaus zu hängen, so meisterlicher Arbeit und so schöner Form, wie sie selbst der heilige Dom nicht hat, mit einem Altar des Propheten Elias darin, so reich verziert durch edles Metall, wie ihn weder Franziskus Junger noch die Brüderschaft des heiligen Benedikts aufzuzeigen vermögen. Nun, ehrwürdiger Mann, was sprecht Ihr zu dem Bot?" —

„Daß ich mich abwende von Dir, Du eitler Brüster," antwortete der Mönch mit Stolz und Verachtung, „daß ich Dich verloren achte und unverbesserlich

daß ich die Herrin dieses Hauses aufforderе, ihr gutes Recht zu gebrauchen.“ —

„Und Ihr, Frau Schwan? Und Ihr, schöne Jungfrau?“ fragte Wulf mit spöttischem Lächeln. — Franziska wendete sich rasch und mit finsterm Gesicht von dem Frager; die Mutter aber sagte scharf betonend: „Wer den Stellvertreter des Vaters nicht achtet, wie kann der Achtung verlangen? Und mich dünkt, Liebe ohne Achtung sey immerdar eine Mißgeburt.“ — Wulf stampfte heftig mit dem Fuße, und zerrte sich mit der Faust am Mantel. In erzwungener Kälte dehnte er dann seine kräftige Gestalt, und warf den Kopf hoch auf nach hinten. „Also geht Wulf Freese mit einem feingeflochtenen Körbchen aus diesem Hause?“ fragte er mit seltsamem Lächeln. „Ganz Hildesheim wird darüber Freude haben, denn Alle verargten ihm längst die Tollheit seiner Liebe, und seine Warner hießen Legion. Aber Du, graues Mönchlein, hüte Dich; was der Baumeister anzeichnet, wird mit scharfem Meißel in harten Stein geschrieben, und lischt nicht so leichtlich aus, wie die elende Schnörkelschrift Deiner Pergamente.“ —

Ohne Gruß drehete er sich leicht dann auf den Fersen, und verließ das Zimmer. „Ich athme wieder,“ stammelte die Jungfrau, „denn mein Herz stand still in Angst vor dem Ausgange, und seine Drohungen werden in allen meinen Träumen vorkommen.“ — Ihr Auge fiel besorgt auf den erblichenen Hilmar. „Seyd Ihr aber auch nicht zu hart mit dem Bruder umgegangen?“ fiel dieser mit betrübter Stimme ein.

„Nachsicht hat der Himmel für den schwachen Sünder, Gnade dem Reuigen!" antwortete mit Ruhe der Karthäuser. Doch den eitlen und übermüthigen Frevler treffe erschütternder Donner und scharfes Schwert, denn nur blutende Wunde und Zerschlagenheit des Gemüths können ihn zur Besserung führen! Seyd ruhig, Kinder, und genießt Eures Glücks, dessen jungen Baum ich pflegen und stützen werde, so viel und so lange es mir vergönnt, damit er schnelle Blüthen treibe. Denkt nicht an Gewaltthat; je schärfer die Zunge, je schwächer der Arm, und Priesterband ist eine heilige Schutzmauer, welche selbst von den Königen der Erde respektirt wird." —

Die jungen Leute tauschten einen schnellen Blick aus, aber Beide errötheten gleichzeitig bei dem Blicke, und der Mönch nickte lächelnd, da er es bemerkte, und sprach leise zur Schwester gewendet: „Den Keim solch zarter Maienblumen im eigenen Herzen erdrückt zu haben, ist doch ein Opfer; fühlt man es auch nur dann, wenn man die weiße Knospe aufbrechen sieht in fremder Flur."

Wer vom Schicksale so hoch begünstigt wurde, daß seine erste Liebe eine unschuldige und zugleich eine glückliche war, wird in eigner Erinnerung mitempfinden, was Hilmar und Franziska empfanden in den schönen Tagen, welche diesem Sonntage folgten. Aber viel weiter, als vorhin, kamen die beiden kindlichen Seelen nicht so bald. Daß sie sich näher seyn durften;

daß sie in den Stunden der täglichen Arbeit wußten, am Abende warte ihrer eine sichere Stunde des Lohnes und der bescheidenen Freude; daß sie die Gewißheit hatten, in Wechselliebe und unter dem Segen der besten Mutter verbunden zu seyn; das war der ganze Gewinnst jenes wichtigen Augenblicks. Die Weltleute würden ihn für nichts gerechnet haben; ihnen aber schien er das größte Loos aus der Schicksalsurne. Dem Vater, als seinem ältesten und einzigen Freunde, vertraute der treue Sohn zuerst und ohne Zögern seinen Schicksalswechsel. „Du hast eine Perle gefunden, mein Kind," sagte gerührt der Alte, und hob die Hand wie segnend und dankend zum Himmel; „halte das Kleinod hoch, und fasse es fest und eng in den reinsten Goldreif der Treue. Wer eine Tochter begehrt zum Gespons, schaue nur auf die Mutter, und werfe den Blick umher im Hause derselben. Das Mädchen ist wie der rohe, blanke Guß; an der Mutter wird er aber schnell Form und Gepräge erkennen, und ob die häuslichen Tugenden, Ehrbarkeit und Zucht, Sparsamkeit und Fleiß, friedlicher Sinn und Milde unter ihrem Dache daheim sind. Und ist im Hause Alles an seinem Platze, verschlossen Kammer und Schrein, hangen die Schlüsselbunde am Nagel, steht Schüssel und Topf im Brett, fällt man auf der Flur nicht über Besen und Bürst, so ist Ordnung der Hausgötze, und Ordnung ist der Hauptpfeiler des Hausstandes, und jeder Freier mag sich wohl und vertrauend daran lehnen, wenn er seinen Spruch anbringt. So ist es bei der Schwan da

gegenüber, und darum segne Gott Deine Sponsalien."
— Hilmar war ein seliger Mensch, und hätte mit keinem Krösus oder Alexander getauscht. Wenn er des Abends dort gewesen, wo er bald sich wie zum Hause gehörig fühlte; wenn er bei Mutter und Braut gesessen, sie die Spindel geführt, er erzählt von seiner Kunst und den Eigenschaften der edeln Steine, und die mitgebrachten Proben derselben den Freundinnen vorgelegt und sie belehrt über Namen und Werth; oder wenn die Mutter erzählt von ihrer Jugendzeit und ihrem Eheherrn, der ein gar achtbarer Mann bei Jung und Alt gewesen, und als Riedemeister unter den Rathsherren gesessen, und ihr nie ein leides Wort gesagt; und die beiden Liebesleute dann leuchtende Blicke getauscht, welche sich wechselseitig Gleiches gelobten; oder wenn er vorgelesen aus alter Chronik, oder dem Buche der heiligen Legenden; wie kam er dann heiter zu Haus, den Händedruck seiner Franziska, den sie ihm in der Thür gegeben, nachfühlend in allen Nerven; wie drückte er dann den Vater Freese an sein schlagendes Herz, der die Fröhlichkeit des guten Sohnes mitempfand; wie weinte er dann oft heiße Freudenthränen auf seinem frommen Lager, und betete innige Danksprüche hinauf zum Vater der Liebe, und bat um die Erhaltung dieses Glückes, mehr noch aber um das Glück der Geliebten, dem er willig das seine, ja sein Leben zum Opfer gebracht hätte. Aber diese schönen Tage sollten ihre Sonne nicht unverdunkelt behalten.

Es war am Frohnleichnamsfeste des Jahres 1522,

als Mittags Hilmar im Hause der Geliebten vorsprach, um einen Spaziergang zum Ohm auf den Nachmittag mit ihr zu besprechen. Die Mutter fand er nicht daheim; ein Besuch zu einer kranken Base hatte sie, nach dem Kirchgange, aus dem Hause gerufen. Das Mädchen, in der kleinen Küche geschäftig an der Mutter Statt, hatte eben einen Eimer voll frisches Wasser aus dem Hausbrunnen herbeigetragen, und der erhitzte Jüngling bat sie um einen Trunk. Und wie sie nun das feine Krystallglas gefüllt, kredenzt, und sein Mund den Platz am Glase berührt, wo ihre Lippen gehaftet, da setzte er mit glühenderem Gesicht plötzlich den Becher nieder, und umfing sie dreister, und eine Minute lang sahen sie sich in die hellen Augen, und dann hingen auf einmal ihre Lippen fest aneinander, und der erste Kuß strömte ihre Seelen in einander über.

Doch, als wäre für diese reine Liebe dieser erste Kuß schon eine Sünde und Entweihung gewesen, so störte ein plötzlicher, unerwarteter, wenn auch ferner Donnerhall diese Seligkeit. Bleich standen Beide, die Hände fest in einander gefaßt, fast athemlos horchend. Und dem ersten Knall folgte ein zweiter und ein dritter, und draußen auf der Gasse prasselte es gewaltig wie ein einstürzendes Dach, und ein Zetergeschrei folgte. „Bei allen Heiligen, mein Hilmar, was ist das?“ fragte zitternd das Mädchen. „Das sind Donnerbüchsen,“ antwortete schaudernd der junge Goldschmied, „und Gott schütze die Stadt!“

Hand in Hand eilten Beide zur Hausflur, um

nur zu wahr fand sich Hilmars Ahnung. Schon sammelten sich alle Nachbaren vor ihren Häusern. Deutlich hörte man jetzt den Knall des groben Geschützes vom Moritzberge her. Eine Kugel hatte schon das Dach eines nahen Hauses zerschlagen, und mehrere fielen hier und dort auf das Pflaster der Straße nieder, und scheuchten die schreienden Weiber und die heulenden Kinder in die Häuser zurück. „Und die Mutter ist aus!" schrie Franziska. „O Hilmar, verlaß uns nicht! Sey Du mein Schutz! Rette die Mutter!" Zum ersten Male tönte das Du des Vertrauens an Hilmars Ohr. „Auf Leben und Tod!" rief er, und sprang fort; doch an der nächsten Ecke fand er schon, was er suchte, und trug die erschrockene, halb ohnmächtige Frau Schwan glücklich zu der Tochter.

Aber der Lärm auf der Gasse wuchs jetzt von Minute zu Minute. Man sah die mannhaften Bürger bewaffnet heranrücken, den Lärmplatz ihrer Bauerschaft zu suchen. Der Stadtkommandant, Johann Sattröve, führte schon die Kompagnie eines fernern Viertels in geschlossenen Gliedern vorüber. Einzelne Leibgardisten des Bischofs sprengten zu Pferde aus der Burgstraße zum Schloß. Der alte Bürgermeister, Henning Brandis, mit dem tapfern jungen Worthalter, Ludolph von Harlessen an der Seite, schritt rasch durch das Menschengewühl, suchte die Erschrockenen zu beruhigen, und rief die Waffenfähigen zur Pflicht und zur Bedienung des Sturmzeuges. Ueberall wurden die Glocken der Kirchthürme laut, in raschem Geläut Noth ansagend, und die hallenden Stimmen

der Stadtboten und Wachtmeister überschallten all das Gelärm, und: „Burger zum Wall! Bürger zum Wall!" tönte im Schreckensruf, wie die Posaune des finstern Engels, welcher den letzten Erdentag ansagt. „Was ist die Noth und wo?" kreischte Hilmar einem Rathsdiener zu, den das Gewühl in seiner Nähe aufhielt. „Die Braunschweiger schanzen am Moritzberge," antwortete der schwitzende Angstbote, „und schicken heiße Briefe uber die Walle herein, und wollen die Blutfahnen der Soltauer Heide, die im Dom hängen, wieder holen. Gronau und Alfeld haben sie niedergebrannt. Die heilige Mutter Gottes schütze unsere Kirchen!" — Hilmar eilte zuruck in das Haus. „Schließt die Pforten," rief er den zagenden Weibern zu; „steigt in den Keller hinunter und salvirt Euch dort, bis meine Stimme Euch wieder herauf ruft." — „Und Du willst fort," jammerte das Mädchen, „mitten durch die fallenden Kugeln, und willst uns verlassen?" — „Gottes Hand ist über Euch und uber mir!" stieß der junge Mann eilig heraus, indem er die Geliebte heftig umfing, und heiße Küsse auf ihren Mund preßte. „Mich ruft die Bürgerpflicht, und die Stunde ist da, mein Glück zu verdienen." — So verließ er die schluchzenden Weiber, und sprang hinuber zum eigenen Hause, auch den Vater zu sichern, nnd sein Gewehr zu holen.

Der Rathsdiener hatte nicht gelogen; die brüderlichen Herzöge von Braunschweig, Heinrich und Erich, standen vor der Stadt, hofften die Abwesenheit des Bischofs und seiner Kerntruppen, die er im Westphalenlande durch neue Werbung zu ergänzen bemuht,

zu nutzen, und Rache zu nehmen für den Soltauer Schimpf und die schmähliche Gefangenschaft. Doch die beiden jungen Löwen trafen auf eine wohlbewachte Stadt, und die Kriegsmänner Sattröve und Horneburg wußten ihre stürmische Kampfesgluth durch die Kälte der Erfahrung und unerschrockenen Gleichmuth gar bald zu mäßigen, wenn auch die Stadt mehrere Wochen hindurch arg beschossen und hart geängstigt wurde.

In den ersten Tagen hatte Hilmar Freese einen guten Posten, denn die Beuerschaft, zu welcher er eingeschrieben, wurde zu der Bewachung des östlichen Friesen-Thors kommandirt, das dem feindlichen Angriffspunkte am fernsten lag. Es geschah ihm etwas Liebes dadurch, denn der Gedanke, sein Schießrohr auf eine Menschenbrust loszubrennen, hatte für ihn viel Quälendes, und blieb ihm zuwider. Der leichtere Dienst erlaubte ihm dazu, dann und wann nachzusehen, was seine Lieben machten, die auf seine Bitte zum Vater Freese hinübergezogen, weil in dem Hause desselben die Keller fester gewölbt und luftiger waren, auch die hohen Steinwände des nahen Ritterhauses zum Schirm gegen die herüberschlagenden Kugeln dienten. Jauchzend empfing ihn die Braut, weinend entließ sie ihn jedesmal, und schickte ihm fromme Gebete ihres beängsteten Herzens nach. Am vierten Tage erst bekam die Kompagnie den Dienst vor dem Feinde, auf dem linken Walle des Domthors, und der Goldschmied Freese zog mit hinauf, und sah mit pochendem

Herzen die Schanzen des Braunschweigers und des Calenbergers am Holze, und die weißen Reihen ihrer Hakenschützen und die blanken Kolonnen ihrer Panzerreiter, die im Felde umhertrabten. Auch die Karthaus erblickte er, mit ihrem Thürmchen, und gedachte zum ersten Male des guten Ohms Martin, der mit seinen klosterlichen Freunden mitten in den Feindesrotten ausdauern mußte. Als Hilmar, so gedankenvoll auf sein Gewehr gelehnt, zwischen den Kameraden stand, die in drei Gliedern aufmarschirt waren, bemerkte er mit Erstaunen unter den Offizieren, welche sich am Aufwurf dicht hinter den Feldschlangen und Karthaunen versammelt hatten, den Bruder Wulf, der die rothe Binde der Offiziere am Arm trug. Hauptmann von Horneburg hatte ihn zum Bannierer seiner Kompagnie ernannt, und er schien gerade jetzt von dem Kommandanten der Mitsprache und des Zuraths gewürdigt zu werden.

„Es ist, wie ich Euch sage," betheuerte gerade mit lauter Stimme der Architekt. „Die Herzöge benutzen die Klostermauer zu einer Brustwehr, und werden eine Batterie daraus machen, welche, weil sie hoch liegt und die zerstörende Kraft unserer Geschütze verlachen darf, der Stadt weidlich schaden möchte. Folget meinem Rathe, schießt Kloster und Kirche zusammen, daß ihnen Balken und Gestein auf die Köpfe herabtanzen, und sie im stäubenden Schutt das Schanzen aufgeben. Die Mönchsbrüderschaft da drinnen taugt so nicht viel, hat immer Verkehr und Briefstellerei in den Braunschweigischen Städten gehabt,

und wer weiß, warum gerade der Feind diese Seite der Stadt berennt; kann er nicht von irgend einem solchen weißen Kapuzenträger erfahren haben, wie hier die Wälle am lehnsten und der Fluß am seichtesten gewesen?" —

„Kein guter Katholik zertrümmert gern ein Gotteshaus, und zielt mit der Karthaune nach dem heiligen Kreuz am Giebel," erwiederte der alte Bürgermeister Brandis. „Auch spricht der Eigennutz wohl aus Euch in solchem sündhaften Vorschlag," setzte er lächelnd hinzu; „denn alsdann bekämet Ihr Raum, eine neue Kirche als vaterstädtisches Meisterstück hinzustellen." —

„Verdamme Gott die Hand, welche den Riß dazu machte! Lieber einen Kerker für die graubärtigen Schurken!" murmelte Wulf, sich unwillig abwendend. „Mein Bannerträger könnte nicht ganz Unrecht haben," setzte der Horneburger das Gespräch fort. „Fiel es uns nicht sofort am ersten Tage auf, daß die Karthause ihre Thore nicht verschlossen hielt, und der Wolfenbüttler frei aus- und einritt, und sein Hauptquartier im Gehöft zu haben schien? Die strenge Karmeliter-Regel hätte immer zum Vorwande dienen können, die fremden Gäste abzuweisen, und der bigotte Heinrich würde den Vorwand, wenn auch mit Groll, respektirt haben. Ueberdieß müßt Ihr Euch ja selbst erinnern, wie gerade in der letzten Zeit diese Karthäuser große Vorräthe von der Stadt Bremen kommen ließen, lebendige Flußfische, gesalzene Seefische und viele Wagen Getreide, und ihr Kloster, ihre Fischteiche, wie ihr

Magazin am Toßmerberge, damit füllten, da ihre Regel ihnen doch strenges Darben befiehlt, ihr Magen nur halb geladen werden darf, und Fisch und Kleienbrod ihre täglichen Leckerbissen sind. Und, damit mein Argwohn den triftigsten Beweis nicht vergesse, wer hat sich allein ungehorsam gezeigt unter der Geistlichkeit unserer Stadt, als der hohe Rath befahl, uber die von des Kaisers Majestät gegen den Bischof und sein Stift ausgesprochene Reichsacht nichts von der Kanzel zu den Gemeinden zu klatschen? Waren es nicht diese Karthäuser, die allein gegen ihren eigenen Verstand predigten, und ihn und die Stadt zur Unterwerfung unter die weltliche Gewalt, zu Buße und Abbitte bewegen wollten? Und nun betten sich die beiden tollkühnen Herzöge, denen die Exekution der Acht aufgetragen, gerade in jene schwarze Höhle. Das paßt wahrlich nicht wie Faust aufs Auge, sondern wie Kriegshand und Schwertgriff zusammen."

„Ihr seyd kein Mönchsfreund, Hauptmann Hans," versetzte Herr Henning Brandis; „was können die altersschwachen, wehrlosen Mönche gegen Gewalt? Hätten sie nicht geöffnet, würde die Stuckkugel schon ihr Thorschloß aufgeschlossen haben. Und gelacht hat die ganze Bürgerschaft mit dem Herrn Bischof uber die ungereimte Kontrovers-Predigt des halb verrückten Bruders Immanuel, und der Hochwurdigste spaßte selbst bei Tafel daruber, und beliebte zu sagen: Was Acht und aber Acht? Acht und aber Acht sind sechzehn." —

Da fuhr ein Blitz auf von der Klostermauer.

Dampf und Knall folgte, und eine schwere Feuerkugel sausete bogenförmig durch die Luft, fiel in ein nahes Haus innerhalb des Walles, platzte mit gewaltigem Krachen, und schien, nach dem aufsteigenden Rauche, gezündet zu haben.

„Da habt Ihr ein besseres Facit für Euer Rechnungs-Exempel!“ rief der Hauptmann, und sich von den bedächtigen Stadtherren wendend, sprach er im Kommandotone zu Wulf: „Thut, was ich befahl; die Mannschaft steht zu dicht auf dem schmalen Walle, ist den Geschützleuten hinderlich; und schlägt eine Stückkugel hindurch, reißt sie ein Halbdutzend mit. Sollten sie einen Sturm wagen, kann das Signal sie bald wieder zum Platze rufen.“

Wulf trat vor die Kompagnie, und mit einer Haltung und Geberde, als sey die Feldschlacht sein Bauplatz seit lange gewesen, und als grünten schon dichte Heldenlorbeeren auf seiner Stirn, musterte sein schwarzes Auge die Glieder, und haftete lange auf dem Bruder Hilmar. „Die Hälfte der Mannschaft hinter den Wall zur Reserve, zum Fouragedienst, oder zum Feuerlöschen! Die alten Schützen bleiben oben; die erst jährig zur Schützengilde traten, ebenfalls die schwächlichen und unkräftigen, sortirt zuerst aus, Rottmeister!“ — Und selbst eine Musterrolle nehmend und durchsehend, nannte er mehrere der Auszuschießenden selbst her, und unter ihnen fast zuerst den Namen des eigenen Bruders. Hilmar erröthete vor Scham, und stand eine Weile wie bedonnert, indeß die Meisten der

genannten jungen Bürger fröhlichen Gesichts vom gefährlichen Posten hinabsteigen. Als aber jetzt Wulf einen strengen, fast zornigen Blick auf ihn warf, besann er sich, hob sein Gewehr, und trat dicht an den Bruder hin. „Du willst mich kränken,“ sagte er recht kindlich weich, „darum schickst Du mich hinunter, indem Du doch wohl weißt, daß ich sicher schieße nach Scheibe und Vogel, und weder gebrechlich noch furchtsam bin, obgleich ich Stänkerei und Faustgetümmel von je gehaßt. Du grollst mit mir wegen des Mädchens, und, bei dem Sankt Andreas! ich bin so unschuldig an Deinem Unfalle wie ein Kind von Bethlehem, und hatte keinen Gedanken, Dich auszustechen, und liebe Dich, wie nur Benjamin den Joseph geliebt hat, und möchte mich vor Dich stellen und jede Kugel, die Dir gälte, mit der eigenen Brust auffangen. O, es müßte recht schön seyn, Schulter an Schulter zu stehen neben einem getreuen Bruder, wenn jene drohenden Weißröcke den Wall heraufstürmten, und wenn es auch zum Sterben ginge, müßte sich's so mitsammen gar gut liegen lassen.“ — Finster blickte Wulf auf ihn. „Ein schöner Held, der im Kanonendonner an das Sterben und nicht ans Siegen denkt!“ sprach er mürrisch. „Deine Saalbaderei riecht nicht nach Pulver, sondern nach dem Mönch in seiner dumpfen Zelle. Salvire Deine feinen Gliedmaßen, Knab', damit Dein Püppchen nicht weine, wenn Du mit verbrannten Fingern heimkämest. Du siehst, auch ich liebe Dich brüderlich, und sorge fur Dich. Wenn es an das Verbinden der Blessirten geht, oder man den Flüchtigen

eine Salve auf den Rücken brennt, dann sollst Du gerufen werden.“ —

Uebermüthig drehete er sich fort, und trat an die Windemaschine einer Schlange, die unverständigen Geschützesleute in der Handhabung des Werkzeugs zu belehren. Hilmar zerdrückte eine heimliche Thräne im Auge, und stieg langsam und verstummt die Walltreppe hinunter.

Die Belagerung hatte schon mehrere Wochen gedauert, und beide Parteien hatten nichts bezweckt. Die Herzöge fanden unerwarteten Widerstand, und ihre Geschütze zerschmetterten nichts, als die Dächer der Häuser und Kirchen, tödteten aber selten einen Feind, denn mit jedem Tage sah man auf den Wällen die Schanzkörbe dichter gestellt und den Aufwurf höher erwachsen. Aber auch den Städtern wurde unbegreiflicher Weise alle ihre Pläne vereitelt, denn mehrere nächtliche Ausfälle mißlangen, durch die man die Angriffswerke der Braunschweiger zu zerstören gedachte, und der Argwohn, daß selbst in der Stadt Freunde der Herzöge und Verräther sich aufhielten, wuchs mit jeder solcher vereitelten Kriegsthat. Zuletzt thaten beide Theile nichts mehr, als daß sie Stunden lang sich kanonirten, und, aufmerksamen, lauernden Blickes, eine günstige Gelegenheit abwarteten.

Da stand der Goldschmied Freese in einer düstern Nacht Schildwacht auf einem Vorsprunge der südlichen Bastion, wanderte stumm die wenigen Schritte hin

und zurück, die sein Posten ihm erlaubte, und seine Seele hatte alle Feindseligkeiten vergessen, und flog hinunter zu seinen Lieben, deren Kümmernisse er nur selten theilen durfte; und er gedachte besorgt der Zukunft, und wie sein Glück und sein Brautstand unter gar bösen Vorbedeutungen begonnen habe; da däuchte ihn, als vernähme sein Ohr ein leises Plätschern im Dunkel des Stadtgrabens unter ihm, und als er sein Auge anstrengte, welches gewohnt war, die beinahe unsichtbaren Makel und Sprünge der Edelsteine zu erkennen, und geschärft worden von Jugend auf durch die feinste Goldarbeit, bemerkte er auf dem schwarzen Spiegel des Wassers einen dunkeln Fleck, welcher sich fortbewegte. Sofort ging er zurück zu dem nächsten innern Posten, und bat diesen, die Offiziere der Wacht zu rufen, und bald standen Ludolph von Harlessen und Wulf Freese neben ihm, und er zeigte ihnen seine Entdeckung. „Beim Sankt Petrus," flüsterte der Worthalter, „das ist ein Kahn mit Feinden gefüllt, welche, eine sichere Stelle zum Sturme zu erspähen, das Wagstück unternommen. Fiel mir doch bei der letzten Runde in der Dämmerung auf, daß ich auf dieser Seite mehrere blanke Pickelhauben zwischen den Gärten blinken sah. Meinte jedoch, die Burschen wollten sich ein Kohlgericht oder einen Helm voll Rettige zusammenmausen, um damit die Seefische der Karthäuser zu würzen."

„Soll ich ein Werda hinunterrufen?" fragte leise der Goldschmied.

„Bist Du wahnwitzig?" versetzte Wulf. „Lege

Deine Büchse auf die Bastion und donnere einen Schuß hinab, daß den Wasserratten die Ohren gällen." — „Feigling!" setzte er hinzu, als Hilmar zauderte, riß ihm die Büchse aus der Hand, zielte und brannte los. Der Schütze hatte gut hingehalten, denn dem Knalle folgte ein Nothgeschrei im Graben, man hörte ein lautes Geplätscher im Wasser, und der Kahn bewegte sich schnell nach dem jenseitigen Ufer. Das ganze Wachtpiquet der Hildesheimer stürmte sogleich auf die Bastion; Hilmar aber rief angstvoll: „Da kämpft ein Mensch im Wasser; ich unterscheide deutlich die weißen Arme. Rettet, Brüder, den Unglücklichen!"

„Retten nun eben nicht!" antwortete Wulf mit Hohnlachen; „aber fangen wollen wir ihn; es könnte vielleicht der Mühe lohnen. Schnell in das Wachtbot hinunter, Bürger! ich gehe Euch voran."

Mit einem Halbdutzend kühner Männer kletterte der Bannerträger am Abhang hinunter, machte das Boot los, und bald fischten sie den Getroffenen aus dem Wasser, obgleich vom andern Ufer mehrere Schüsse zu ihnen herübersauseten, und droben, beim Fackellichte, erkannte Wulf sogleich den Hannoverschen Obrist Herrmann in dem Gefangenen, den er früherhin selbst an Erichs Hofe gesehen, und welcher für einen der tapfersten Offiziere seiner Zeit gehalten wurde. Leider lebte der Gefangene nur noch wenige Minuten, denn die Kugel saß ihm im Kopfe; aber der Muth der Hildesheimer bäumte sich nicht wenig, als sie Tages darauf das Begräbniß eines gefürchteten Feindes auf ihrem Johannis-Kirchhof begehen sahen. Auf die

Braunschweiger hatte dieses geringfügige Ereigniß die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Müde des trägen Lagerlebens, neu überzeugt von der Wachsamkeit der Hildesheimischen Miliz, dazu beunruhigt durch einen Boten, welcher ansagte, wie Bischof Johannes mit achthundert Reitern im Eilmarsch heranziehe, und schon Stadt Seesen eingeäschert, verließen die Herzöge ihre Verschanzungen, und mit lautem Jubel sahen die Hildesheimer am andern Morgen die flatternden Löwenfahnen, welche die Straße nach Peine einschlugen, und begrüßten den immer ferner hallenden Kriegsmarsch der Feinde mit einer Freudensalve aus allem Geschütz und Gewehr, welche, rund um die Bischofsstadt laufend, Weibern und Kindern die endliche Erlösung verkündete.

Eine Ausgelassenheit der größten Art, eine wahre geistige Trunkenheit bemächtigte sich der Bürger in den nächsten Tagen, als man immer mehr überzeugt wurde, alle Noth sey vorüber, als des Bischofs Reiter in die Stadt sprengten, und mehre Braunschweigische Kriegsleute als Gefangene einbrachten, und viele Beutestücke aus dem Mordbrande der Stadt Seesen öffentlich feil boten. Ueberall gab es Schmausereien und Festgelage tief in die Nacht hinein, die gemeinen Naturen können sich ja nirgend freuen, als bei Schüssel und Becher.

Hilmar saß indeß bei seiner Franziska. Er hatte seine Bürgerpflicht gethan, und die Vorsehung hatte

ihn geschützt darin. Das war für die Geliebte, für Mutter und Vater der höchste Grund zu andächtiger Freude, und im stillen Familienkreise umfaßten sich die guten Menschen, holten die langen Entbehrungen nach, und kümmerten sich nicht um das trunkene Gewühl der Andern. Wohl fiel es ihnen störend auf, als sie erfuhren, daß bei der Erforschung der muthmaßlichen Verräther in der Stadt mehre Verwandte der Familie Schwan in Verhör genommen wurden, als der Rath sie aber als Schuldlose entließ, vergaßen sie in ihrer stillen Freude auch dieses.

So achteten sie es auch nicht, als eines Morgens gar früh wiederum ein wüstes Gerenne in den Straßen begann, ganze Züge Zünftler, vorzüglich der Zimmerleute und Maurer, vorübertobten, auch bewaffnete Haufen mit Fahnengeschwenk und Sturmgeschrei sich daran schlossen. Hörten sie doch zwischen dem Gelärm die bekannten Volkslieder und Trinkgesänge erschallen, und als Hilmar dennoch etwas besorgt wegen neuer Störung ihrer Zufriedenheit nachforschen wollte, sagte der alte Vater Freese: „Menge Dich nicht hinein, mein Sohn! Pflicht ruft Dich nicht; Ehre ist da nicht, wohl aber sind da Beulen und Püffe zu holen. Vielleicht ziehen sie dem Herrn Bischofe entgegen, oder wollen ein Siegesfest übermüthig feiern draußen am Berghölzchen. Und da mag der Herr geben, daß der vorlaute, kindische Jubel uns nicht die Feinde wieder an den Hals lockt.“

Wie ward ihnen Allen aber zu Muth, als Nachmittags der ganze gräuliche Tumult noch lärmender

und ausgelassener in die Stadt zurückkam, und sie mitten in dem gedrängten Haufen die weißen Karthäusermönche erblickten, welche man verspottet und geschimpft durch die Gassen trieb, und zur engen Haft auf das Rathhaus fuhrte; wie verschwand alle ihre Freude, als auf Fränzels Angstruf: „O mein Gott! was mag mit dem Ohm Martin geschehen seyn?“ Hilmar hinwegeilte, und dann die Schreckenspost zurückbrachte, daß von dem tobenden Pöbel, der die weißen Mönche als Unterhändler, Spione und Freunde der Herzöge erkannt, die ganze Karthause zerstört, eingeäschert und dem Boden gleichgemacht sey, daß man die Fratres sämmtlich gefangen halten werde, bis zur Ankunft des Bischofs, der über sie sprechen solle, daß er aber den Ohm Martin nicht unter ihnen gefunden. Entkommen konnte er, nach Allem, was Hilmar sorgsam erkundet, nicht seyn, denn der Ueberfall war zu unerwartet vollführt; wahrscheinlich mußte er bei dem Einsturze der zertrümmerten Mauern, bei der Einäscherung der Gebäude verunglückt seyn. Wollten doch mehrere Burger Angstgeschrei und Gewimmer in den Trümmern gehört haben, und Martins Charakter ließ überhaupt nicht an schuldverrathende Flucht denken, im Gegentheile würde er gewiß, als der Aelteste unter den Brüdern, ihr Schicksal willig getheilt haben, um der Worthalter für sie im Gericht zu werden.

Frau Schwan wurde auf die Nachricht todtkrank, und Hilmar wollte bei dem Anblick der Jammernden sogleich auf und davon, um bei der Karthause selbst

nach dem Schicksale des Bruders seiner künftigen geliebten Mutter zu forschen; der bedachtsame Vater hielt ihn jedoch zurück, damit die sturmbewegte Volksmenge erst ihren Rausch verschlafen möge, während dessen sie Jeden um die Schicksale der Verfolgten Bekümmerten als einen Mitwisser und Theilhaber des Verraths ansehen dürfte, und erst am zweiten Abende nach dem Frevel erlaubte er Hilmarn den Gang hinaus zu den Klostertrümmern, und Franziska bat so lange, bis der Bräutigam sie heimlich mitnahm, den sie die beiden Tage, so oft sie allein waren, durch die ihm wiederholt zugeflüsterten Argwohnsworte: „Das ist Wulfs Rache! Glaube mir, wir finden den armen ermordeten Ohm im Gartengebüsch!" nicht wenig geängstet hatte.

„Das ist Wulfs Rache!" wiederholte die Jungfrau, und schmiegte sich ängstlich an den Verlobten, als sie draußen, fern von der Stadt, standen, und die frischen, schauervollen, noch dampfenden Ruinen vor ihnen lagen. „Nein, nein!" rief Hilmar mit ungewöhnlicher Heftigkeit. „Kränke mich nicht ferner mehr mit solchem Argwohn. Hat er denn nicht dieselbe Milch mit mir getrunken? Ist sein Blut nicht das meinige? Und könntest Du eine solche Frevelthat von Deinem Hilmar glauben?" — Sie schwieg, aber ihr schönes, helles Auge wurde trüber mit jedem Blicke durch die Gegend.

Es war eine von jenen Sommernächten, welche im nebelvollen Norden seltener sind. Der Mond leuchtete gleich einer feinpolirten Goldscheibe, und

die Luft war so rein, daß trotz des Mondlichts, ihm gegenüber alle Sterne in einzelnen Schimmerlichten funkelten. Kein Windhauch rührte sich, kein Blatt der Bäume erbebte. Aber gerade die stille, friedliche Herrlichkeit der Natur vergrößerte den entsetzlichen Anblick, der als Zeuge des Unfriedens, als Zeuge empörter Volkswuth und entfesselter Rachsucht vor ihnen lag. Kaum schien es möglich, daß die Zerstörungslust in wenigen wusten Stunden diese Verheerung angerichtet haben konnte. Die dicken Mauern des Hofraumes, vor zweihundert Jahren von Gerhardus, dem Frommen, erbauet, lagen zerbrochen da, in ungeformte Steinhaufen verwandelt. Das schwere Thor war aus den kolossalen Angeln gerissen und in Stücke geschlagen. Von alle den weitläufigen Gebauden, den acht und zwanzig Wohnungen des Abts und der schweigsamen Mönche, von den Häusern der Verwalter und Knechte stand nichts mehr als erkennbar da; Feuer und Beil hatten mit gräßlicher Kraft die Werke vieler Jahre zernichtet; schwarze, unförmliche Massen von Stein und Gebälk deckten den Platz, selbst mehre Kellergewolbe waren eingeschlagen, und man sah in sie hinab, wie in offene, tiefe Grabesschlunde. Nur ein alter Thurm hatte der Wuth getrotzt, und stand, zwar seines Daches beraubt, wie ein verwundeter Riesenkämpfer unter den gesunkenen Nachbarn, und machte ein seltsames anklagendes Gegenbild dem Thurme der Klosterkirche gegenuber, der unversehrt, gleich dem Gotteshause unter ihm, die Erbärmlichkeit des menschlichen Wesens aussprach,

das hier die höchsten Frevel an seinen Mitbrüdern zu begehen wagte, indeß zehn Schritte davon seine thierische Wuth durch rohen Aberglauben gehemmt wurde, eine Mauer zu zerschmettern, von der es glaubte, der unsichtbare Richter wohne in ihr, und seine Hand führe nur dort das Flammenschwert.

Hilmar hatte eine Laterne mitgenommen, und durchleuchtete die finstern Gänge und halbverheerten Gewölbe, so weit es sich ohne Gefahr thun ließ, da noch immer heißer Qualm aus den Ruinen aufschlug, und hie und da eine schwebende, grundlose Steinmasse herunterprasselte. Dicht am Thore stand in einer unbeschädigten Blende ein kolossales Muttergottesbild, und schien traurig herabzuschauen auf die Zerstörung, und das Jesuskind im Schmerz fester zu pressen an die heilige Brust. Dicht daneben gähnte die große Oeffnung eines Kellergewölbes, aber die Treppe war zernichtet, und unsicherer Schutt hatte sie bedeckt. Hilmar versuchte hinabzuklimmen, aber der lockere Schutt wich unter seinen Füßen, und Franziska beschwor ihn, von jedem solchen Versuch abzustehen.

„Ich habe der Mutter Schwan versprochen, nach dem Ohm zu forschen, soviel thunlich sey, und ich muß mein Wort halten," sagte er. „Glaube mir, mein Bräutchen, ich werde jede Gefahr meiden, denn das Leben ist mir viel zu lieb geworden durch Dich. Damit Du mich aber nicht störest durch unnöthige Furcht, will ich Dich in die Kirche bringen. Am Hochaltare kannst Du Dich ausruhen und beten. Unter

dem Schutze der Heiligen wird Dir dort weder ein irdischer noch ein geistiger Feind etwas anzuthun vermögen."

Franziska fügte sich seinem Wunsche, und als er sie auf den Stufen des Altars gelassen, auch die Kirchthür fest verwahrt, begann er jetzt seine Untersuchung. Aber wie kuhn er auch eindrang in jeden noch zugänglichen Ort und Winkel der Ruinen, obgleich er die Wendeltreppe des alten Wachtthurms hinaufstieg, und oben von dem freien Wächterraum uber die ganze stille Flur das Auge streifen ließ, obgleich er auch durch die zerbrochene Thurmthür der Kirche zu treten wagte, und die Leitern bis unter das Dach des Kirchthurms erkletterte: nicht eine Spur von einem lebenden Wesen entdeckte er, nicht eine Spur einer Leiche, und daß er zuletzt, als er am Schalloch, vor dem die Glocke hing, verweilend und auf den Hof herunter schauend, eine weiße Gestalt an dem Schatten des Mauerwerks hinschlupfen zu sehen vermeinte, konnte nur Täuschung durch das Mondlicht gewesen seyn, denn die Scheingestalt war ja mitten im Freien verschwunden, ja ganz eigentlich in die Erde versunken.

Betrübt kehrte er zu der Kirche zurück, aber mit Erschrecken fand er seine Begleiterin wie außer sich; mit gluhendem Gesicht und todtkalten Händen warf sie sich, kaum der Sprache mächtig, an seine Brust.

„Was ist Dir geschehen?" fragte er besorgt. „Die Furcht um Dich!" stammelte sie. „Wie konntest Du auch so lange ausbleiben? Auf allen Chören schien

es zu sprechen; die Gräber auf dem Boden thaten sich auf; die ganze Kirche wurde lebendig, und die Glocke im Thurme schlug an, wie zum Leichenzuge."

„Närrchen," lächelte Hilmar, „ich war ja selbst eben im Thurm und hörte nichts. Ihr Weiberchen seyd nun einmal so geschaffen, daß Ihr nur selbzweite Courage habt. Deine Phantasie hat geträumt; komm nur an die frische Luft, und Du wirst wieder mein braves Fränzel seyn."

„O, wenn Du mich lieb hast, so laß uns schnell fort und zur Stadt!" jammerte die Jungfrau. — „Sogleich, mein gutes Kind," antwortete Hilmar gutmüthig, ihrer Furcht nachgebend. „Nur einen Gang durch den freien Garten wollen wir noch thun, damit Vater Freese uns nicht verspottet, hätten wir in kindischer Furcht das Werk nur halb vollbracht."

Gehorsam hing sich das Mädchen an den Arm des Verlobten, und aus den Ruinen traten sie in den Klostergarten, der trotz des wilden Ueberfalls ziemlich erhalten geblieben, wenn auch die Hecken hie und da umgerissen, und die Blumenbeete von manchem breiten Plattfuß zertreten worden. „Der Pöbelwitz ist an den offenen Gräbern scheu geworden," meinte Hilmar; „doch der Appetit der Unholde ist ihnen dabei nicht vergangen, denn auf allen den schönen Obstbäumen sehe ich auch nicht einen weißwangigen Apfel oder Eine blauliche Pflaume mehr." — Jetzt traten sie in den abgezäunten Platz, den Hilmar als Ohm Martins Gärtchen kannte, und mit

Verwunderung fanden sie hier Alles unversehrt. Die schwarzen Beerendolden hingen im Fliederbusch, die Rosenstauden und das dunkele Kreuzchen dazwischen hatte keine Frevlerfaust geschändet; aber ihre Verwunderung wurde Schrecken, als sie das Grab des Karthäusers nicht mehr offen und leer, gleich den übrigen, sondern mit einem frischen Hügel bedeckt fanden. „Das Grab ist geschlossen!" rief Franziska entsetzt. „Der gräßliche Wulf hat den Ermordeten darin verscharrt, um die Blutthat zu bergen vor Menschengerichten."

„Nein," antwortete Hilmar, den Grabhügel mit der Laterne rundum beleuchtend, „das hat keine zitternde und eilige Mörderhand gethan. Der Hügel ist bedacht und langsam gehäuft und glatt gestrichen. Räthselhaft bleibt das immer; denn der ehrwürdige Martin kann sich doch nicht selbst beerdigt haben; und gestorben und vor der Zerstörung der Karthause von seinen Brüdern beigescharrt ist er nicht, da ich auf dem Stadthause die Mönche selbst um ihn befragte, würden sie mir das nicht verschwiegen haben. Seltsam ist das, und macht mir selbst ein leichtes Geistergrauen."

„Er ist todt, und er ruht hier unter dem Sande! O, mir ist, als hätte er selber mir es zugerufen," flüsterte Franziska bebend, und Hilmar, von ihrer Furcht angesteckt, schlug ein Kreuz über das Grab, murmelte: „So schlafe sanft, bis der große Vater Dich weckt!" — und ging in rascheren Schritten, mehre Aves und Paternoster still vor sich betend, mit

der Geliebten zur Stadt zurück, wo sein Bericht Mutter und Vater nicht von ihrer Unruhe und ihrer Betrübniß half.

Der Zustand, in welchem Hilmar seine Braut in der Klosterkirche gefunden, hatte wahrlich seinen Grund in Ereignissen gehabt, die selbst einen Mann hätten aus seiner Bahn zu werfen vermocht. Nicht kindische Furcht und Phantasieenspiel brachten die gesetzte Franziska so außer sich, und sie konnte die Minute kaum erwarten, wo Hilmar ihr Haus verließ; sie wünschte heute zum ersten Male seine Entfernung, und das Befinden der Mutter, der tiefe Schlummer, den nach solcher Seelenerschütterung der Arzt als Vorbote der Besserung betrachtete, war ihr doppelt lieb, weil er ihr erlaubte, früh auf ihr Kämmerchen zu gehen, und mit sich selbst allein über das Erlebte abzuhandeln.

Als sie still und betend in der Kirche der Karthause gesessen, die kleinen Hände gefaltet, horchend auf jedes Geknister des Todtenwurmes in den alten Betstühlen, hatte sie plötzlich mit Entsetzen ein Geräusch hoch über sich vernommen, wo das geschlossene Chor der Mönche auf Pilastern hing. Sie erstarrte, und wagte keine Regung. Da flog etwas Weißes von oben herab vor ihre Füße hin, und klang schwer fallend auf dem Steinboden. Ihr Herz stand still, aber alle ihre Blutswellen gerannen zu Eis, als jetzt oben eine Stimme laut wurde, die zwar wie bekannt

klang, aber zugleich etwas Fürchterliches, Ueberirdisches, Unmenschliches in den hohlen Tönen trug.

„Heb' auf und verbirg schnell, was ich Dir vertraue!“ rief die furchtbare Stimme. „Verrathe keiner menschlichen Seele das Geheimniß, so lieb Dir Deine Seligkeit ist.“

Sie horchte noch immer erstarrt nach oben, als längst die Stimme verklungen war, und die alte Grabesstille wieder in der Kirche herrschte. Tief athemschöpfend wagte sie endlich den Aufblick, aber sie sah nichts Gespenstisches, wie sie gefurchtet. Und ergriffen von der Beschwörung des Unsichtbaren, beugte sie sich, und faßte zagend nach dem weißen Gegenstande, der vor ihr auf dem Steinpflaster glänzte. Es war ein Brief, und sie hatte ihn kaum im Mieder verborgen, als Hilmar wieder zu ihr eintrat. Schwer lag das Geheimniß auf ihrem jungfräulichen Busen; nie hatte irgend etwas ihr Herz so gedruckt, und als sie jetzt allein war, nahm sie mit neukehrendem Entsetzen das Verborgene aus dem heißen Versteck hervor, und wagte kaum den Blick darauf zu richten.

Aber auf dem feinen Pergamente prangten ja die Züge ihres Lehrers, sie konnte die bekannte Schrift nicht verkennen. An Franziska Schwan, nur von ihr in geheimster Stunde zu lesen! so lautete die Aufschrift. Freier entfaltete sie jetzt das Blatt. Kam es doch von ihrem geliebten Ohm, und hatte es auch sein irrender Geist ihr gesendet, von dem hochverehrten Verwandten konnte nichts Verderbliches und Sündiges an sie gelangen.

Eine schwere Goldmedaille fiel zuerst ihr in die Augen. Sie erkannte sie sogleich; Bruder Martin hatte die Schaumünze immer auf der Brust an einem Bändchen getragen, und die Mutter hatte ihr erzählt, daß er sie vor langer Zeit, als er noch jung und der Famulus des berühmten bischöflichen Leibarztes gewesen, als Lohn bekommen für die Heilung eines wunderschönen Ritterfräuleins im kleinen Stift, und daß gerade diese Schaumünze ihm zuerst die Idee erweckt, ein Klosterbruder zu werden. Eine Sonne war auf der Goldmünze abgebildet, zu der ein Adler flog; „Er verachtet das Irdische, und sucht das Höchste!“ lautete die Umschrift.

In hoher Bewegung begann sie jetzt den Brief selbst zu entziffern, der sicher das Testament des Verewigten enthalten mußte. Aber ihre Neugier fand nur neue Räthsel.

„Wenn das Andenken ihres zweiten Vaters Franzisken werth ist,“ also las das zitternde Mädchen, „dann wird sie mit blindem Auge, mit verschlossenem Munde und ohne Neugier vollbringen, was er als seine letzte Bitte von ihr verlangt. Jeden Sonnabend, wenn die Vesper läutet, bring einen Korb mit zwei Laibbroten und einer Flasche Wein in die Ruinen der Karthaus, setze sie nieder hinter die Blende mit dem Muttergottesbilde, und gehe heim, ohne umzublicken. Der Herr, der die Unschuld liebt, wird über Dir seyn auf dem einsamen Wege. Findest Du den Korb einmal unberührt wieder, so ist Dein Geschäft zu Ende, Deine Pflicht aufgehoben; aber

bis dahin darfst Du keinem Lebenden entdecken, was Du dort zu thun hast, das nehmen die Unsichtbaren als Schwur von Dir, ehe Du den ersten Weg machst, und ohne diesen Schwur darfst Du nicht kommen, soll Dich nicht Fluch und Strafe empfangen."

Franziska schauderte, und stand lange in tiefen Gedanken. Durfte sie vor dem Freunde ihrer Seele ein Geheimniß haben, und wie sollte sie erfüllen ohne ihn, was man verlangte? Da blickte sie auf die Schaumünze, auf die bekannten Schriftzuge, und rasch sprach sie laut den Schwur in die einsame Nacht, und legte ihre kleine Hand dabei fest auf das Herz und das kleine Kruzifix, was sie dort trug, und welches ein Geschenk ihres Bräutigams war.

Nach einer unruhigen Nacht, worin sie mehr gewacht und gedacht, als geschlafen, erstand sie besonnen, ruhig und zufrieden mit sich selbst. Ein reines und frommes Gemüth findet leicht und gar bald den besten Weg aus dem Labyrinthe des Schicksals. Mit Sehnsucht erwartete sie die erste Stunde, wo sie allein mit dem Geliebten seyn konnte, und mit vertrauender Zärtlichkeit legte sie sich an seine Brust, als die Stunde kam.

„Hast du Vertrauen zu mir, und glaubst Du fest an meine Liebe?" frage sie mit inniger Kindlichkeit im Tone und Blicke.

„Nur die Krone des Vertrauens macht die Liebe zur Seligkeit," antwortete Hilmar, „und Dein Besitz ist auf mich herabgefallen unverhofft und unverdient, wie ein Himmelsgeschenk von oben, daß ich

schwer sündigen würde, wollte ich die Gottesgabe mit Argwohn schmutzen. Und gar dieses Auge, das wie aus dem reinen Antlitze meines Schutzengels mich anblickt! Könnte dieses Auge lügen, o, dann wären Lug und Trug die Stempel des Menschengesichts, und nicht der Gott der Wahrheit, sondern der Höllengeist wäre der Vater und Schöpfer des Menschengeschlechts gewesen!"

„Wohl!" versetzte die Jungfrau ernster und fest, „Du wirst eine schwere Probe über das eben Gesagte zu bestehen haben. Liebe soll kein Geheimniß tragen, denn in jedem Verschwiegenen lauscht die Schlange der Zwietracht; aber was nicht mein ist, darf ich nicht ohne Sünde verschenken. Das Buch meiner Seele wird Dir immer aufgeschlagen liegen, bis der Tod seine Blätter zerreißt. Nur nach dem fremden Heiligthume forsche nicht, wenn Dir die Ruhe Deiner Geliebten heilig ist."

Hilmar blickte sie betroffen an, doch er forschte nicht, und als sie am nächsten Sonnabend mit der Vesperglocke flisterte: „Die Probe beginnt!" und sich seine Begleitung zu einem Ausgange erbat, folgte er, ohne zu fragen. Einen Korb im Arme, auf dem ein mächtiger Blumenstrauß prangte, trat sie aus der Pforte, und ihr zur Seite ging der junge Mann zum Dammthore hinaus und durch die Felder des Dorfes Lottingessen zu der zerstörten Karthaus. Wohl ward ihm bang, als an dem Grenzsteine des Klosters sie ihm gebot, zu weilen, und auf den weißen Block, woran das Klosterwappen eingehauen, sich zu setzen,

bis sie kehre; aber er wagte keinen Einspruch. Dreist sah er sie zu den Ruinen gehen, sah sie kehren, ohne die Last, welche sie getragen. Sie hatte den Korb an den bestimmten Platz gestellt, hatte mit dem Strauße das Heiligenbild geschmückt, nichts Widerwärtiges war ihren Blicken begegnet, Gottesfrieden begrüßte sie rundum, und leichten Sinnes und heitern Blickes kam sie zurück, und lohnte das Vertrauen des Geliebten mit süßem Kusse. „Sie hat ein Gelübd gethan," dachte er heimlich, „sie bringt dem Grabe des Ohms Kränze, und gießt geweihten Wein und heiliges Oel auf seine Gebeine!" und beruhigt fragte er nicht weiter, und genoß zufrieden sein nie zuvor so hoch geträumtes Glück.

Mehre Monden waren so ohne besondere Ereignisse verflossen. Die Mutter Schwan trauerte tief um den geliebten Bruder, ihre Gesundheit war jedoch ziemlich hergestellt. Franziska hatte ihren heimlichen Spaziergang schon ein Dutzend Male gemacht, und ihre Zärtlichkeit und Achtung für den Herzensfreund wuchs mit jedem Sonnabend, denn er geleitete sie treulich und ohne Neugier. Hoch erkannte sie dieses seltene Vertrauen, und in ihm zugleich die reine Jungfräulichkeit seines männlichen Herzens, das nirgends argwohnte, weil es selbst in der Einfachheit des Jugendlebens von den Gefahren wie von den Verderbnissen des Lebens nichts wußte. O, wie so glücklich

zu preisen ist solch ein Mann, der im Bewußtseyn seiner eigenen Schuldlosigkeit den Betrug von der Geliebten zu den Unmöglichkeiten zählt, der die Freundin unter die Heiligen versetzen darf, weil ihr Wandel seinem Auge offen lag immerdar, weil er nie ihr Auge auf einem Blick in fremder Bahn ertappte, weil all ihr Wünschen nur ihn, nur sein Glück und seinen Frieden umfaßte, weil er sie nie erröthen oder erblassen sah vor einer entdeckten Verheimlichung, sey sie noch so klein gewesen, weil er sein Ich wiederfand in ihr, gleich einem Spiegelbilde! Aber solch ein Glück ist Wenigen aufgespart, denn Wenige verdienen es. Wüßten die bessern Männer, daß es ihrer warten könne, wenn auch noch so spät, sie würden entsagen, opfern, hingeben darum, was das Schicksal foderte, denn der Traum davon hat in jedem edlen Männerherzen gewiß einmal gewohnt, wenn auch die Verlockung der Sinne, oder das Weltleben, ihn noch so früh zertrümmerte. —

Hilmar war ein solcher Erwählter; er empfand es mit höchster Dankbarkeit, und nur Eines trübte sein Glück. Seit des Ohms Verschwinden drang die Mutter Schwan mehrmals auf die Verheirathung der beiden Kinder, auch Vater Freese sprach seine Zustimmung laut aus, aber eine innere Warnungsstimme ängstete den jungen Goldschmied, das höchste Ziel seiner Wünsche zu verschieben, bis der Bruder Wulf die Vaterstadt verlassen habe, und die Braut wie die Eltern mochten ihm nicht widersprechen, da ohnedieß der Architekt gegen alle seine Bekannten, ja selbst gegen den

Vater ausgesprochen, daß sein Wirkungskreis in der Heimath ihm zu eng und armselig dünke, und er vor dem Frühjahre das ächte Vaterland der Künste, das gepriesene Italien, besuchen werde, um vielleicht dort für immer seinen Wohnplatz zu nehmen.

In dieser Zeit beunruhigten auf Einmal seltsame Gerüchte die Stadt Hildesheim, und wuchsen in dem Volksgespräche mit jedem Tage. Verrufener ward die Gegend um die Karthaus von Woche zu Woche; die grauenvollsten Spukgeschichten verbreiteten sich durch die Viertheile der Stadt, und blieben nicht allein in den kleinen Hütten des Pöbels, sondern wurden Tafelgespräch der Vornehmern, und erweckten selbst die Aufmerksamkeit der Obrigkeit. Dem Quell dieser Gerüchte nachspürend, fand man ihren Ursprung bei den Landleuten, welche am Berge ihre Gehöfte hatten, bei dem Schäfer, der seine Heerden auf Wiese und Feld in der Nähe des zerstörten Klosters in nächtlicher Hürde bewachen mußte. Die Zusätze der Volksfurcht und des Aberglaubens abgerechnet, ergab sich, daß in der leeren Ruine Nachts ein gespenstisches Wesen umgehe, und die im Leben gewohnten Geschäfte nachäffe, oder in alter Gewohnheit forttreibe. Der Hirt hatte gesehen, wie die weiße, leuchtende, riesengroße Gestalt das Obst von den Bäumen einsammelte, wie sie am Brunnen Wasser zog, wie sie Blumen begoß und Wurzeln grub. Die Bauern wollten gesehen haben, daß mehre solcher Gestalten, wie sie es im Klosterleben gewohnt, an ihren Gräbern gearbeitet hatten im Mondenscheine; sie wollten gehört haben, wie sie

die Hora gesungen in der Kirche, und oftmalen habe der weiße Spukgeist hoch auf dem abgedeckten Wachtthurme gestanden, mit der feurig umkränzten Scheitel hoch in die Wolken reichend und die Hände aus den weiten Aermeln des Klosterkleides ausbreitend gegen die Stadt wie mit den Geberden der ausgesprochenen Verwünschung und des fürchterlichen Anathems. Den Geist eines am Tage vor der Zerstörung des Klosters begrabenen Karthäusers wollte man in dem Spuk erkennen, und das zagende Volk sah in seinem Erscheinen die Gewißheit eines die Stadt bedrohenden Unheils.

Der Rath fand sich bewogen, diesem Unwesen möglichst zu steuern, und durch eigene Kommissarien die verrufene und von Jedem geflohene Gegend durchsuchen zu lassen; die beauftragten ernsten Männer, den kühnen und vorurtheilsfreien Worthalter von Harlessen an der Spitze, fanden aber in den Trümmern nichts Verdächtiges, so weit sie auch eindrangen; nur in dem Gewölb, das sich dicht am Muttergottesbilde öffnete, und in welches der Worthalter selbst auf einer Leiter hinabstieg, sah man einige glatte Steine deutlich mit einer Menge trockener Blutflecke bezeichnet. Um dem möglichen Aufenthalte einer Gaunerbande oder einzelnen Raubgesindels jede Gelegenheit zu vernichten, zerstörte man die noch wohnbaren Gemächer vollends, und verschloß die Kirche und ihren Thurm so fest, als nur thunlich. Aber alle diese Vorkehrungen vermochten wenig gegen den einmal unter der Menge eingewurzelten Glauben; die Gegend blieb gefürchtet,

und mit der Dämmerung vermied Jedermann, ihr nahe zu kommen.

An der Tafel des Hauptmanns von Horneburg erfuhr auch der Architekt Wulf Freese aus dem Munde des jungen Ludolf selbst die Mähr, welche seine Landsleute beunruhigte. Wulf hatte sich in diesen Monaten in der Gegend von Göttingen und in den Harzgebirgen umhergetrieben, theils um dort bestellte Bauten einzuleiten, theils um die Naturschönheiten des Vaterlandes zu studiren, da die Schule der damaligen Zeit es liebte, die Säulengruppen ihrer Bauwerke den Gewölben des Laubwaldes nachzubilden.

Auffallend war der plötzliche Wechsel seiner Züge und seiner Gesichtsfarbe während Ludolfs Erzählung. „Der Spuk geht dich besonders an, Wulf," sagte Herr von Horneburg spöttisch lächelnd, als er des Architekten Bestürzung bemerkte, „und dir kommt es eigentlich zu, ihn zu bannen, denn du warest bei dem Angriffe auf das elende Kloster und seine gebrechlichen Kapuzenträger der Hauptfeldherr, und wußtest uns und das Volk gar gewaltig mit beredter Zunge und kecker Vorthat zum offenen Rachwerke an den Spionen und Verräthern zu hetzen." —

Ungewöhnlich heftig entgegnete Wulf: „That ich das, so ist mir der Rath eine Bürgerkrone schuldig, und wer weiß, ob ich mir nicht, dem Gespenste gegenüber, da als ein einzelner Mann die zweite zu verdienen trachte, wo unser tapferer Worthalter mit großem Geleit das Unding, welches er suchte, und

welches die Stadt genarret, entwischen ließ, dagegen Dinge sah, welche wohl nicht vorhanden waren.“ —

Der Herr von Harlessen bat sich über die räthselhaften Worte Erklärung aus, allein Wulf verweigerte diese eben so auffallend, und gegen seine gewöhnliche, streitsüchtige Weise, und brach das ganze Gespräch, als unpaßlich bei der Gegenwart der Damen, ab.

Für Franziska's Geheimniß war indeß das Stadtgespräch sehr vortheilhaft geworden. Das junge Paar hatte seitdem keinen Lauscher zu fürchten gehabt, und konnte seine Sonnabendsreisen ungestört vollbringen. Freilich wurde der Marsch immer beschwerlicher; Regenwetter verdarb den Dammweg und die Pfade, und als jetzt, unerwartet früh fur die Jahrszeit, ein hoher Schnee fiel und mehre Tage liegen blieb, sah sie ihrem Hilmar die Sorge für ihre Gesundheit an, und er wagte sogar die Frage: Ob denn nicht Er allein dieses Mal den Pflichtgang für sie vollführen dürfe? — Auf ihr stummes Kopfschütteln fragte er jedoch nicht weiter, und sorgte nur, daß sie am nächsten Sonnabende sich mit dem warmen Regentuche versah, und die runde Krause von weichem, dem Schnee an Weiße und Feinheit gleichen Schwanenfelle um den Hals legte.

Nach der Vesper traten sie, wie gewöhnlich, ihren Marsch an, und ein winterlicher Kranz, von Moos, Immergrün und stachligem Hülsenblatt gebunden und mit hellrothen Vogelbeeren durchflochten, lag oben auf dem Korbe, den die Jungfrau trug. Die dichte Schneedecke hemmte ihren Fuß, diente aber dagegen

als Leuchte für ihre Augen. Nur wenige Spuren menschlicher Tritte hatten eine Bahn im Feldwege gezeichnet, und ohne einem lebenden Wesen begegnet zu seyn, langten sie am Gränzsteine an, wo Hilmar, wie gewöhnlich, weilte, jedoch der Braut heute besondere Vorsicht befahl, da der vom Winde gehäufte Schnee die offenen Gewölbe des Klosterhofes zu Wolfsgruben gemacht haben könnte, welche den Unvorsichtigen zu sich hinein und ins Verderben zu locken vermöchten. Franziska versprach eilige Rückkehr, und ging unverzagt den bekannten Steig hinauf. –

Durch den Schnee hatte die Karthaus ein feierliches Ansehen bekommen, gleichsam ein neues und frisches Festkleid; weniger graulich däuchte sie der Jungfrau, und sie stand einige Augenblicke am Thore, und betrachtete sich den entheiligten Ort der Andacht, und gedachte dabei recht wehmüthig des Ohms, der ein Kleid von solch blendender Farbe getragen, dessen Herz so rein gewesen, wie diese unberührte Himmelsflocke, und der vielleicht eben so kalt liegen mochte unter dieser Decke, wie die Decke selbst auf ihm. Langsam schritt sie zur Blende, und hing die Winterkrone über den ausgestreckten Arm des Steinbildes, und trat dann hinter die Blende, den frischen Korb für den leeren der vorigen Woche, wie gewöhnlich, zu tauschen.

Entsetzen umfaßte sie mit kalter Krallenfaust; denn eine große Mannsgestalt stand vor ihr, und als der Schreckliche den dunkeln Mantel zurückschlug, leuchtete ein kurzes Schwert ihr ins Auge, und Wulfs

rothglühendes Gesicht schien sie an, und seine dunkeln Augen blitzten wie Höllenfunken auf sie nieder. Sie wollte schreien, aber der Mächtige hatte sie schon umfaßt, und seine harte Faust drückte sich fest auf ihren kleinen Mund, und erstickte Ton und Athem.

„Also Du bist das Gespenst dieser Mauern," fragte er rauh und hohnvoll, „Du der Spuk, der die Rathsherren und tapfern Kriegsleute der Stadt erbleichen macht? Du schönes, keusches Kind bist also die Nachtwandlerin. Aber was suchst Du hier? Für wen ist dein Korb gefüllt? Hast Du fromme Susanne einen Hirtenknaben oder Bauerburschen, dem Du zum heimlichen Ständchen die irdische Kost neben der geistigen mitbringst? Und der einfältige Tropf von Bräutigam gibt Dir das Geleit dazu, und harret draußen im Wetter, wie ein Hahnrei vor dem Kirchgange und Du täuschest ihn durch den Kranz, den du der Mutter Gottes, oder dem Grabe des albernen Ohms zu weihen vorgibst." — „Abscheulich! stotterte Franziska unter der Hand des Gewaltigen. „Mein Weg ist ein Gang der Wohlthätigkeit. Und laßt mich sogleich, denn ein Ruf von mir, und mein Hilmar wird die beleidigte Braut vertreten und rächen." — „Närrchen!" lachte der Finstere. „Sprich Ein lautes Wort, und, so wahr ich ein Mann bin, dieser Stahl fährt durch Deinen Leib, und erspart Dir das Zweite. Und wie wagst Du, mit dem Knaben zu drohen, da Du mich kennst? Sein Schutzgeist mag ihn warnen, daß er in diesem Augenblicke fern von uns bleibe; er möchte sonst den Weg nimmer zurückmessen und

eine der offenen Karthäusergrüfte könnte ihm zur kühlen Herberge werden.“ —

Franziska zitterte und verstummte. — „Sieh, Mädchen,“ fuhr er mit milderem Tone fort, und umschlang ihren Leib fester, aber weniger gewaltsam, „ich bete Dich an, ich kann nicht leben ohne Dich, ich kann mich mit dem Gedanken nie befreunden, daß die Wunderblume Deiner Schönheit welken soll in dem schmutzigen Dunste der Werkstatt eines Zünftlers. Wie kannst Du ihn lieben, da ich um Dich warb? Du hast ja Augen und Vernunft. Nur der Mönch und die Mutter bevormundeten Dich, übertäubten, beredeten Dich. Aber das Schicksal hat Dich mir jetzt unverhofft in den Arm geworfen, und wofür ich tausend Pläne ersann und verwarf, das kam mir von selbst, wie vom Himmel gefallen, und, beim starken Sankt Petrus! ich will es benutzen. Du sollst nicht zurückkehren zu dem elenden, läppischen Bräutigam. Durch die Gärten flüchten wir hinauf zum Moritzberge; mein Gold gewinnt Dir einen Versteck im nächsten Dorfe; bereitet ist längst meine Reise in das Paradiesesland Italia, morgen hole ich Dich aus jenem Asyl, und dort, in den Orangenwäldern und unter dem ewig goldenen Himmel, sollst Du als mein Weib gehen in Atlas und Goldspangen, und Siciliens Prinzessinnen sollen Dich beneiden, wie mich die Prinzen jener glückseligen Insel. Sperre Dich nicht, fürchte Dich nicht! Den Korb stürzen wir in diese schneegefüllte Schlucht; man wird Dich verunglückt halten, der Liebhaber wird weinen, und dann

sich eine andere ehrsame Hausfrau suchen, die besser zu ihm paßt, als Du, die Königin aller deutschen Weiber." —

Fast versteinert vor Erstaunen hatte Franziska zugehört; jetzt raffte sie sich aber, im Gefühl der beleidigten Jungfräulichkeit, empor aus ihrer gebeugten Stellung. „Schlechter Gesell," sagte sie laut und stolz, „wie konntet Ihr Euch unterfangen, eine ehrbare Dirne solche Worte hören lassen? Ja, die Mutter hatte wohl Recht, als sie meinte, Ihr wäret durch ein Hexenweib ausgetauscht worden in die Wiege der seligen Frau Freese, denn ihr hättet keinen Zug an Euch von jener braven Familie. Laßt mein Kleid los, sage ich Euch; wollte ich doch lieber begraben seyn unter diesen Steinwänden, als solchem Manne angehörig. Und wollet Ihr nicht dastehen wie ein Kain dem Gotteslíebling Abel gegenüber, so flieht zur Stelle, denn im nächsten Augenblicke rufe ich den Verlobten zu Hülfe, trotz Eures blinkenden Messers." —

„Du drohest, Püppchen? Du schimpfst sogar, Püppchen?" fragte Wulf mit teuflischer Freundlichkeit. „Nun, wie Du willst;" setzte er dann mit plötzlich auflodernder Wildheit hinzu. „Eine Minute lasse ich Dir Zeit, Du folgst mir, oder Du stirbst. Lieber würge ich selbst die Erwählte, als daß ich sie weiß in fremdem Besitz." —

„Hilmar! Zu Hülfe!" Zu Hülfe!" schrie da Franziska mit aller Kraft, welche das Entsetzen noch ihrer Stimme gelassen.

„Nun, so fahre hin, Unsinnige!“ versetzte Wulf, und stieß mit dem Schwerte nach ihr. Aber wie erlahmte sein Arm, als hätte ein Wetterstrahl ihn getroffen, da er in demselben Momente von einer eiskalten Hand sich gefaßt fühlte an der heißen Faust, und eine übermenschliche Gewalt ihn zur Seite warf. Eine hohe weiße Gestalt stand zwischen ihm und dem Mädchen, die ohnmächtig hingesunken; ein Leichengesicht, lang und fahl, schauete ihn mit Feueraugen aus tiefen Aughöhlen an: „Mörder!“ klang es mit zerschmetternden Geistestönen in sein Ohr; „verfluchter, gerichteter Mörder! willst Du zum zweiten Male unschuldiges Blut an heiliger Stätte vergießen?“ — Die Stimme druckte all seinen riesigen Muth zur zwerghaftesten Furcht zusammen. Bebend wickelte er sich in seinen Mantel, wagte nicht, noch einmal hinzublicken, und stürzte, wie vom Wahnwitz ergriffen, mit verhülltem Gesicht und ein schreckliches Angstgebrull von sich stoßend, aus den Ruinen in das Feld hinaus.

Der arme Hilmar war draußen, auf seinem kalten Steinsitz, von keinem geringern Schreck durchschüttert worden, als die Beiden im Klosterhofe. Er hörte Franziska's dumpfen Schrei, doch glaubte er sich getäuscht zu haben in seiner Angst und Sorge, und horchte noch. Da stürzte die schwarze Gestalt heulend an ihm hin, rannte ihn fast uber den Haufen, und verschwand im Felde gegen die Stadt zu. Er starrte eine kleine Weile der Erscheinung nach, dann besann er sich plötzlich, und rannte in ausbrechenden Angstschweißen dem Thore zu Da lag seine Geliebte,

wie ohne Leben, zu den Füßen des Heiligenbildes. In Todesangst warf er sich zu ihr, umklammerte sie, preßte seinen Mund auf ihre Lippen, hauchte ihr seinen Athem ein, und rief sie mit allen Angsttönen verzweifelnder Liebe. Ihr Herz schlug, aber die kleine Hand hing schlaff und kalt, ihr Gesicht glich dem Marmor. Er suchte den Korb, suchte darin die Flasche; aber er fand nur den leeren Korb, der gefüllte war fort. Da faßte er den eisigen Schnee, und drückte ihn auf die Stirn und die Schläfen des Mädchens, und bald zuckte sie, bald athmete sie, und schlug endlich unter dem Jauchzen des beängsteten Mannes die schönen Augen zu ihm auf.

„Bist Du hier?“ fragte sie, wie eine Irre rund um sich blickend. „Ist er fort, der Fürchterliche? Und lebe ich noch? Ich fühlte ja schon die tödtliche Spitze an meinem Halse. Oder hast Du ihn umgebracht? Klebt Bruderblut an Deinen Händen?“

„Erhole Dich, mein Fränzel!“ rief bangend der Brautigam sie an. „Wir sind allein; kein Blut ist an mir; Niemand befährdet uns; komm zu Dir, und sprich mir, was Dir geschah und Dich niederwarf.“

„Hier nicht, hier um keinen Preis!“ entgegnete sie heftig, und riß sich mit plötzlich erwachter Kraft auf, und zog ihn hastig mit sich fort. „Hier hält fortan mich kein Gebot, und spräche es der offene Himmel zu mir. Fort in die Stadt! Dort frage mich, wenn ich lebend das Thor erreiche.“

Hilmar umfaßte sie, stützte die Wankende, und mit Mühe brachte er sie über den Fluß und zu ihrer

Wohnung, und freuete sich höchlich, als er das fiebernde Mädchen der Pflege ihrer alten Suse übergeben hatte, obgleich seine Neugier, seine Bangigkeit ihm die böseste aller Nächte bereitete.

Am andern Morgen fand er Franzisken bleich, aber gefaßt und gesundet. Sie erzählte ihm das Vorgefallene, und wilder Zorn ergriff den sanften Jüngling über die Beleidigung seiner fleckenlosen Freundin. Im Korbe, den er vom Kloster, ohne dabei etwas zu denken, mit hereingetragen, hatte sich ein neues Pergamentblättchen gefunden, mit denselben Schriftzügen wie das erstere beschrieben.

„Die Karthaus ist nicht sicher mehr für Dich, Du getreuer Elias-Rabe in der Wuste," lautete die Schrift. „Freche Forscher, tückische Frevler könnten Deine fromme Wallfahrt befährden; darum entbinde ich Dich Deines Gelübdes. Das Heil der Unschuld gilt mehr als das eigene; ich erlaube Dir daher, dem Verlobten das Geheimniß zu vertrauen; er wird Deinen Eid auf sich nehmen, und der bewaffnete Mann darf den Pfad in der Geisterstunde nicht fürchten, wenn er unter Gottes Hand wandelt."

Verwundert erfuhr jetzt Hilmar die ganze Heimlichkeit, las den ersten Brief, betrachtete die Schaumünze, und rief sogleich lebhaft: „Franziska, der gute Bruder Martin lebt noch, oder mein Verstand müßte nicht mehr zusammenreimen können, was er

erfuhr. Er hält sich versteckt, Gott weiß warum; aber er lebt, das sagt mir mein freudiges Herz."

„Nein, nein! Täusche nicht Dich und uns durch solche Hoffnung," antwortete Franziska trübsinnig. „Ach! mir ist, als sey er mir erschienen im Leichenhemd, und habe mich berührt mit der Todtenhand. Wenn er lebte, warum sollte er sich verbergen, warum die Mutter in ihrem Schmerz um sich lassen! Wir wollen nicht forschen; das Reich der Todten speit nur Grauen herauf, wenn ein Lebendiger es betritt, ich selbst habe das ja empfunden, und glaube jetzt, auch die Gestalt des Bruders Wulf sey nur ein Höllenspuk gewesen, heraufgesandt, uns zu verderben, und mit Zwietracht und Blutrache unsern Frieden zu vernichten."

Hilmar ward nachdenkend, aber er widersprach dem Mädchen seiner Liebe nicht ferner, und als er vom Vater erfuhr, daß der Architekt am Tage nach jener Schreckensnacht ohne Abschied Hildesheim verlassen, und seine Reise nach dem fernen Süden angetreten habe, beschleunigte er alle Anstalten zu seinem schönsten Tage, und als das Weihnachtsfest erschien, feierte das glücklichste Paar im Stift das höchste Lebensfest, und gab sich wechselseitig die reichste Weihnachtsgabe; das glücklichste Paar durfte man es nennen, weil es das unschuldigste und das treueste war.

Jenen Ausspruch eines Weltweisen: das beste Mädchen ist das, von dem kein Geck plappert, und

die beste Frau ist die, von der keine Stadtrede umläuft! kann man auch auf die Ehe mit Wahrheit anwenden, denn auch d i e Ehe ist gewiß die beste, die der Neugier und Schwatzsucht der Nachbarn am wenigsten zu thun gibt. Steht dieser Spruch aber fest, so führten der Goldschmied Freese und sein Fränzel eine Musterehe, denn als der Polterabend, der Kirchgang, die Besuche bei Basen und Vettern, und die Flitterwochen vorübergegangen, hörte kein Mensch mehr von dem neuen Paare, und selbst die Müßiggänger und die jungen Pflastertreter, welche sonst wohl der Jungfer Schwan zu Gefallen die Gegend am Riesenstein und die Ritterstraße zu ihrer Lieblingspromenade erwählt hatten, blieben aus, als ihre Versuche mißglückten, durch Bestellungen bei dem Manne in die Nähe der kleinen, hübschen Frau zu kommen, die Holdselige nicht einmal am Fenster oder in der Hausthür in Parade sich sehen ließ, ja, als das schlanke rasche Weibchen sogar kein Bürgerfest, kein Tanzgelag oder Mummenspiel mehr besuchte. Man schalt i h n einen eifersüchtigen Narren, s i e ein Gänschen ohne Blut; aber Hilmar und sein Fränzel wußten nichts davon, genossen in hoher Zufriedenheit die Wonne, sich zu haben, Alles zu theilen, nichts ohne einander zu genießen, und wurden — vergessen, welches das Beste ist, was ein genügsamer und an sich selbst genug habender Mensch wünschen kann. Ihre Schicksale in den ersten Jahren ihrer Ehe trugen das Gepräge der Alltäglichkeit; ihre Freuden, ihre Leiden lagen in der Natur der Weltordnung, obgleich sie

deswegen dennoch die Freuden hoch empfanden, und den unsichtbaren Geber heiß dafür priesen; obgleich sie dennoch die trüben Stunden mit heißen Thränen begossen. Der Vater Freese starb altersschwach, hatte aber vorher den Hochgenuß, zwei gesunde Buben auf seinen Knieen zu schaukeln, von denen der ältere ihn schon Großpapa nennen konnte; lebensmüde und dennoch ungern starb der Greis, trennte er sich doch von Kindern, die ihn ehrten und pflegten; ein Segensgebet war sein letztes Wort, und seine Sterbestunde ward durch nichts verbittert, als durch seines Erstgebornen Abwesenheit, der nichts wieder von sich hatte hören lassen, und den der sterbende Patriarch mit Schmerz unter denen vermißte, welche an seinem letzten Lager knieten. Mutter Schwan verkaufte jetzt ihr Haus, und zog zu dem wackern Schwiegersohne, nahm die Stelle des Vaters Freese ein, und setzte sich in sein Erbtheil an Liebe, welche sie früher mit ihm im Herzen der Kinder getheilt hatte. So verliefen mehrere Jahre, und Freesens Familie gab das Bild eines Stilllebens, sanfte Farben, schöne Ordnung, aber als bedeutungslos von dem Fremden zur Seite gelegt, und kaum eines Blickes gewürdigt.

Das Einzige, was für eine Besonderheit in dem Leben der Geldschmieds-Familie gelten konnte, und was ihrem schlichten Tagwerke immer etwas Ungewöhnliches beimischte, war der Verkehr mit der Karthause und ihren unsichtbaren Bewohnern, welcher diese langen Jahre hindurch immer fortdauerte, und wunderbarer Weise selbst den Thorwächtern und dem

Brückenvogt der Innerste nicht aufzufallen schien. Hilmar versah jetzt immerfort die Stelle des Elias-Raben, und trug unermüdet jeden Sonnabend, sobald es dunkelte, seinen Korb mit zwei Laiben und der Flasche Wein zur Blende, und kehrte immer zufrieden im Herzen heim, wenn er den leeren Korb der vorigen Woche fand, und zurücknehmen durfte. Fester und fester setzte sich zwar bei jedem einsamen Gange, wo er seinen Gedanken freier Spiel lassen durfte, als in der Werkstatt, die Idee in ihm, der Frater Martin lebe noch, wohne versteckt in der Nähe der Karthaus; aber dann durchkreuzten manche Zweifel diese Meinung, und vernichteten die Lösung des Räthsels. Das Warum blieb immer unerklärlich, und wenn sich Hilmar den schwachen, hochgealterten Mönch vor das Auge rief, so schien es ihm fast unmöglich, daß dieser so lange alle Entbehrungen, die rauhen Jahreszeiten, die Abgeschiedenheit, die Ferne von seinen lieben Verwandten sollte ertragen haben, nur aus Furcht vor Verfolgung der Menschen, oder aus Ehrgeiz, die Beschimpfung seiner Klosterbrüder nicht zu theilen. Später kamen außerordentliche Erscheinungen dazu, welche, trotz Hilmars gesundem Verstande, ihn verwirrten, und ihn fast wieder zu dem Geisterglauben seiner geliebten Franziska bekehrt hätten.

Es schien nämlich, als wenn der unbekannte Empfänger der wöchentlichen Armenspeise, obgleich er sich nicht hören noch sehen ließ, mit allen kleinen Schicksalen der Familie des Goldschmieds genau bekannt war, und sie wußte, fast in der Stunde, wo sie

eingetreten. Am Sonnabend nach Freese's Hochzeit lag ein werthvoller Paternosterkranz, mit Topasen und Amethysten geziert, und ein Kreuzchen von ächtem Golde umschlingend, im Korbe, gleichsam als Angebinde für die gottesfürchtige junge Frau. Der erste Bube beschrie gerade an einem Sonnabende das Licht, und im Korbe fand sich wenige Stunden nachher eine große Schaumünze, worauf die Taufe Jesu am Jordan ausgeprägt worden, gleichsam als Pathengabe für den Erbprinzen der Familie, und als der zweite Knabe am Freitag geboren, enthielt der leere Korb eine ähnliche Henkelmünze, auf welcher der heilige Bischof Martin abgebildet sich zeigte, wie er seinen Mantel mit dem Bettler theilt. Und am Sterbetage des Vaters Freese, der auch auf einen Sonnabend fiel, an welchem Hilmar beinahe zum ersten Male seinen beschworenen Gang vergessen hätte, und verspätet mit thränennassem Gesicht in der Karthause ankam, duftete ihm aus dem Korbe ein weißer Lilienzweig entgegen, und ein frischgrünender Rosmarinkranz wand sich um den schlanken Stengel, und schien mit den dunkelkrausen Blättern die glänzenden Lilienkelche zu tragen, als ein Bild des Aufblühens für den Himmel aus düsterer Erdengruft. Hilmar fühlte sich dann jedes Mal wie angeweht mit Geisterfittigen, wie umschwebt von einem körperlosen, unsichtbaren Wesen; aber füllte ihn auch in solcher Nacht das Grauen der Unheimlichkeit, so tröstete er sich doch bald, denn das Wesen, mit dem er Verkehr trieb, mußte ein guter Geist seyn,

weil es ihm nicht schadete, sondern sein Leid wie seine Freude gleich einem gefühlvollen Freunde theilte. — —

Die Familie des Goldschmieds hatte in ihrer Zurückgezogenheit, in ihrer glücklichen, zufriedenen Abgeschlossenheit, sich diese lange Zeit hindurch wenig um die Welthändel, selbst um das, was das heimathliche Stift betraf, bekümmert. Aber die stürmisch fortschreitenden, politisch-religiösen Zeitereignisse berührten jetzt Hilmars Vaterstadt und das, was besonderes Interesse für ihn haben mußte, näher, und machten den fleißigen Meister, der durch die Kunden, welche sein Juwelenschrank und seine Silberkammer besuchten, manches Neue, ohne zu fragen, erfuhr, aufmerksam, und erweckten seine Sorge.

Der Krieg, welcher dem Historiker unter dem Namen der Stiftsfehde bekannt ist, hatte, wie so manches Bedeutende, seinen Ursprung einem gar geringen Sprudelquell zu danken. Bischof Johannes der Vierte ging im Anfange seines zeitlichen Regiments von gar löblichen Grundsätzen aus. Er wollte seinem schönen Lande alle Besitzthümer wieder zuwenden, welche seine Vorfahren besessen, und begann damit, jene Schlösser und Dorfschaften, die in Zeiten der Noth dem Adel verpfändet worden, wiederum einzulösen. Doch der gute Herr griff in ein wildes Bienennest. Die Edelleute mochten den hundertjährigen Besitz nicht missen; der erste Gewaltschritt gegen die Herren von Salder, um das Schloß Lauenstein, weckte den ganzen Schwarm; sie schlossen ein schnelles Bündniß gegen ihren rechtmäßigen Lehnsherrn, und riefen unbedacht.

wie die Frösche in der äsopischen Fabel, den verzehrenden Storch, die Herzöge von Braunschweig und Calenberg zu Hülfe und Schutz. Anfangs lächelte das Glück dem Bischofe und seinen Bündnern, aber bald entwich der geistlichen Hand das glatte Haar der Fortuna, und als Kaiser und Papst endlich dazwischentraten, Carolus Quintus den Donnerkeil der Reichsacht auf den Bischof schleuderte, Adrian, als römischer Friedensfürst, jedoch Waffenruhe befahl bei Gottes Zorn, und der Receß zu Quedlinburg die streitenden Parteien verglich, da blieb fast das ganze Stift in den Händen der Herzöge, neunzehn Aemter, worin siebenzehn Schlösser, acht Städte und sieben Flecken lagen, gingen verloren, ohne Löseschilling mußte der bei Soltau gefangene Prinz Wilhelm freigegeben werden, und selbst die mit Blut erkauften Trophäen, das Schwert des Herzogs Erich und die erbeuteten Blutfahnen, kamen wieder in die Hände der ersten Besitzer.

Verzweiflung und Gewissensangst folterten den Bischof Johann mehr, denn die kaiserliche Acht; zu spät erkannte er, wohin sein Stolz, sein Vertrauen auf gerechte Sache ihn geführt. Um nun möglicherweise gutzumachen, und seinem Hildesheim wiederzugeben, was durch seine Schuld verloren, legte er seine hohe Würde freiwillig nieder, und leitete es, mit seinem Domkapitel einverstanden, dahin, daß der Vicekanzler und Liebling des Kaisers, Balthasar Merklin, die bischöflichen Würden empfing, und auch sofort gen Hildesheim aufbrach, durch das Fürwort seines mächtigen Herrn und durch gütige Zwiesprach mit den

siegreichen Herzögen dem armen geplünderten Stifte wieder aufzuhelfen. Jubelnd empfingen ihn die gläubigen, auf ihn vertrauenden Hildesheimer, als er am Freitage nach Martini, im Jahre 1528, mit einem Gefolge von hundert stattlichen Reitern auf dem Schlosse Steuerwald erschien, wenn gleich mancher Spottvogel unter den jüngern Bürgern die Residenz auf der Altenburg oder Rabenburg, wie Steuerwald in der Volkssprache hieß, zum bösen Omen erhob; und die Geschenke an Lebensmitteln und köstlichen Kleinodien, Silbergeschirr und schönen Hengsten, welche von allen Klöstern und allen Ständen dem Bischof dargebracht wurden, verkündeten ihm deutlich, daß man einen Friedensfürsten, einen rettenden Landesvater, einen Arzt fur all die langblutenden Wunden in dem Herrn Balthasar zu finden vermeinte.

Der Goldschmied Freese, aufgeregt durch die allgemeine Freude, hatte sich auch aufgemacht aus seiner Werkstatt, und war, in dem großen Volksstrome fortgerissen, mitgezogen zu dem Schlosse Steuerwald, die lang vermißten Herrlichkeiten auch einmal wieder zu sehen. Er staunte den kleinen freundlichen Mann an, den die neue Würde gar nicht hochmüthig gemacht zu haben schien, obgleich ein Herr von Schwiecheld als Erbmarschall ihm vortrat, ein Herr von Veltheim ihm als Erbschenk den Pokal kredenzte, ein Herr von Bock als Erbkämmerer ihm den Krummstab nachtrug; aber der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, als er bei der prachtvollen, unter der Last der Silberschüsseln brechenden Tafel, zu deren Anschauen er mit

Mehreren sich in den Rittersaal gedrängt, seines Bruders Wulf ansichtig wurde, welcher, in schwarzer Sammettracht und mit schweren güldenen Ehrenketten geziert, nicht weit von dem hochwürdigsten Bischof Platz genommen, und mit den Würdeträgern und Rittern an der Tafel sorgenfrei und hoffärtig das Tischgespräch führte, und die Schwelgerei theilte, als sey er edel geboren gleich ihnen, und habe von früh an solchen Platz eingenommen.

Es duldete ihn nicht länger im heißen Saale, aber unten im Freien angelangt, konnte er auch nicht fort zur Stadt, so schwer lag es ihm plötzlich in allen Gliedern, und er mußte sich im Burghof auf die Steinbank niedersetzen, wo die Wachtleute der Brücke zu sitzen pflegten.

Nicht gar lange hatte er da gesessen, in tiefe, düstere Gedankenbilder versunken, so sah er den Hildesheimischen Bürgermeister, Herrn Wildefeuer, von der Burg herabkommen, und hörte, wie er die Knechte rief, und seinen Gaul vorzuführen befahl. Der wackere Stadtherr schien erhitzt und ebenfalls finstern Sinnes, und als er den still da sitzenden bekannten Bürgersmann ins Auge gefaßt, kam er sogleich zu ihm heran, und grüßte ihn mit Freundlichkeit.

„Nun, mein braver Meister," redete er ihn an, „Ihr habt auch wohl Manches da oben getroffen, was Ihr nicht erwartet. Habt Ihr den verschollenen Herrn Bruder nicht begrüßt in Demuth und Unterthänigkeit? Säumet nicht; er ist etwas Großes geworden seitdem,

ist geheimer Baurath und Säckelmeister des Hochwürdigen, sein Factotum und Intimus, und wird ihm schon an den Fingern herzuzählen wissen, wie viel jedes Stift und Kloster an Schätzen und Juwelen zurückgelegt hat, und wo die Kisten bewahrt worden, in denen die Kämmerei ihre Nothpfennige für die Bürgerschaft aufhob. Der Herr Wulf verstand sich von früh an darauf, Pforten zu sprengen, und Altes einzureißen; möge der neue Herr Bischof ihn nur zum Gegentheile gebrauchen, und mit seiner Hülfe aufbauen, was die Kriegsfackel niederbrannte."

„Wir wußten nichts von des Bruders Heimkunft," antwortete bestürzt der Goldschmied, „und wie konnte unser Einer sich erdreisten, zwischen solche Festlichkeit sich einzudrängen, und den vornehm gewordenen Verwandten durch die niedrige Blutsfreundschaft zu erzürnen oder zu ärgern? Ueberdieß — "

„Ich weiß davon," fiel der Burgermeister ihm in die Rede. „Eine gute Obrigkeit kümmert sich auch um das geheimste Herzensleid der ihr anvertraueten Gemeindeglieder. Ich kenne gar wohl den Nagel zu des in Gott seligen Meister Freese's Sarge. Aber seyd nur getrost; stände der Kain noch so hoch in der Residenz, der Rath weiß seine braven Stadtkinder zu beschützen, wenn Ihr nicht lieber vorzieht, Eure Kniee vor dem bischöflichen Baurathe zu beugen, und vielleicht durch ihn ein neues, hellschimmerndes Glück zu gewinnen."

Hilmars gesenktes Haupt erhob sich schnell, und sein Auge schien in den Gesichtszügen des Stadtherrn

zu forschen, ob dieser es im Ernst auf eine Beleidigung abgesehen.

„Ein unbeflecktes, ehrlich erworbenes Bürgerkleid hat uns immerdar mehr gegolten, als ein erbettelt Höflingswamms, und wäre der Sammet dazu mit Gold und edlen Gesteinen durchwirkt vom Gurt bis zur Krause,“ versetzte er recht ernst.

„Bleibt dabei!“ sprach Herr Wildefeuer, und legte seine Hand treuherzig auf des Goldschmieds Schulter. „Schwarzbrod, vom guten Gewissen gesalzen, hält Leib und Seele gesunder zusammen, als Wildpret und Ungarwein mit einer Schelmenzunge verschluckt. Auch wir haben nicht gefunden, was wir vermeinten; denn der neue Herr scheint, trotz seiner schönen Reden, nicht gekommen, um zu geben, sondern um zu empfangen; er wird uns aber fest im Sattel unserer Gerechtsame finden.“ Traulich drückte er, so redend, zum Abschiede des Bürgers Rechte, und bestieg das vorgeführte Thier, und Hilmar schlich langsam dem Reiter nach und zur Stadt zurück, wo eine Erzählung in Franziska's Brust längst vergessene Angst und Sorge neu erweckte, so daß sie ihre Knaben mit Hast in ihre Arme riß, und, wenn auch im Gottvertrauen, doch nicht ohne Zittern sprach: „Die Allmacht schirmte uns damals, wie wird sie uns denn jetzt nicht zwiefach schützen um dieser unschuldigen Kleinen willen!“

Hatte der Marsch zum Bischofsfeste zu Steuerwald schon Hilmars Gemüth in hohe und beängstigende Aufregung versetzt, so vermehrte einige Tage später ein neues Gerücht im Volke seine Unruhe noch bedeutender. Der Bruder Wulf hatte sich, wider Erwarten und zu Franzicka's Freude, gar nicht in Hildesheim sehen lassen; er schien die einstige wüthende Leidenschaft vergessen zu haben; auch ging das Gespräch, er führe ein italisches, wunderschönes Kebsweib mit sich, und seine Landsleute mochten dem Hochmüthigen viel zu gering geachtet seyn, um sich ihnen in seinem neu errungenen Prunke zu zeigen. Aber das neue Stadtgerücht erinnerte die Familie Freese nur zu sehr an den bösen Verwandten und seine frühern Frevelthaten.

Der zweite Artikel des Quedlinburger Friedens-Recesses versprach allen geistlichen Kongregationen im Stifte die Zurückgabe ihrer Besitzungen, wie sie solche vor dem Ausbruche des Krieges gehabt hatten, und in solcher Gestalt, wie sie dieselben durch ihre Urkunden und Klosterkanzeleien zu beweisen vermöchten. Auch der ehrwürdige Uldarikus, der Abt der Karthäuser, hatte seine zerstreuten weißen Lämmer wieder um sich versammelt, und mit Empfehlungsbriefen der Bischöfe zu Mainz und Köln, ja mit einem Gnadenbriefe von Kaisers Majestät versehen, erschien er zu Hildesheim, und forderte ebenfalls für seinen Orden Kirche, Kloster und Meierschaften zurück, oder Ersatz dafur, wie der Friedensvertrag ihm zugesagt.

Der Herr Bischof Balthasar nahm den Abt der

Karthäuser augenscheinlich nicht mit der Gnade und Huld auf, deren sich die Obern anderer geistlichen Orden bei ihm zu erfreuen gehabt. Man hörte seinen zweideutigen Antworten die Einflüsterungen seines Lieblings ab, und er neigte sich der Meinung des Hildesheimer Stadtraths sichtlich zu, welcher die Karthäuser als falsche Unterthanen des Stifts, als Freunde der Braunschweiger zu schildern bemühet war, und ihre Anwesenheit außerhalb der Stadt, und gerade an solch gefährlichem Platze, durch die jüngste Erfahrung bewiesen, als höchst nachtheilig und unsicher darzustellen wußte. Der unerschrockene Abt drang auf sein Recht, und der gewandte Bischof gab scheinbar nach, forderte jedoch, auf Ansuchen des Hildesheimer Magistrats, die Urkunden, die Stiftungspergamente des heiligen Gerhard, die besiegelten Schenkungen, und versprach, nach ihrer Vorzeigung der gekränkten Partei volles Recht angedeihen zu lassen. Erschrocken stand der Abt mit seinem Prior Henningus und seiner weißen Brüderschaar, denn keiner unter ihr wußte um jenen Klosterschatz; bei der plötzlichen Bestürmung ihrer Karthause hatten sie Alle nur an die Rettung des gefährdeten Lebens gedacht.

„Der Eine, dem ich in jener schwarzen Stunde die Rettung der Kanzelei anbefahl, ist nicht mehr unter uns, und die Todten sind stumme Zeugen," sprach Uldarikus betrübt, jedoch erbat er sich besonnen vom Bischofe einen Tag, wo an der fraglichen Stelle selbst ihm erlaubt seyn möchte, den Beweis zu führen. Mitleidig gestand Herr Balthaser die Bitte zu, und

verhieß, selbst in den Ruinen der alten Karthaus sich einzufinden, um augenblicks, dem Erfolge der Untersuchung gemäß, seinen Urtheilsspruch fällen zu können.

Alles dieses erfuhr auch der Goldschmied in seiner Werkstatt; der bestimmte Tag kam heran, und die Neugier, an diesem Tage vielleicht die Decke seines so lange bewahrten Geheimnisses gelüftet zu sehen, trieb ihn hinaus, obgleich die furchtsame Gattin ihn gern zurückgehalten hätte im sichern Hause und außer den Berührungen mit einer Gesellschaft, zu welcher der fürchterliche Wulf gehörte. — —

Ein schöner Herbstmorgen erleuchtete Flur und Wald, und wenn auch beide der Blüthen und Früchte beraubt waren, so erkannte doch der Kundige im üppigen Graswuchse und den buntgemalten Laubgipfeln, die noch kein Wintersturm abgeschuttelt, den Reichthum des Bodens, und die Gegend gleich einer reinlichen Greisin, bei deren angenehmen Aeußern und schmucken Wittwentracht sich das Auge ihrer schönen Jugendzeit erinnert. Alles, was in Hildesheim sich gesunder Gliedmaßen erfreute, fand sich ein in der verrufenen Gegend; die Karthaus war umdrängt von Menschen aller Stände, wie es ehedem gewesen, wenn die Mönche den Tag ihres Stifters Gerhard, oder des heiligen Bruno von Grenoble gefeiert, und von dem Magistrat begleitet erschienen die Karthäuser mit ihrem greisen Abte und ihrem Prior an der Spitze; doch sah man ihren bekümmerten Gesichtern und den trüben Blicken, welche sie auf ihr erhaltenes Kirchlein warfen, die geringe Hoffnung an, die sie

selbst im Busen trugen, und welche von der Erinnerung dessen, was sie einst hier gelitten hatten, noch mehr zu Boden gedrückt wurde.

Hilmar barg sich scheu hinter der Blende des Heiligenbildes, welche ihm so wohl bekannt und befreundet geworden, und beobachtete mit klopfendem Herzen, vom sichern Orte aus, Alles, was vorging. Nicht lange, so zeigte sich auch von Steuerwald her der Zug des Bischofs, in seiner Pracht und seinem lärmenden Triumphgedräng, den schroffen Gegensatz bildend zu dem demüthigen Zuge des geistlichen Ordens. Wulf Freese ritt zur Rechten des Bischofs, und der immer noch schöne, wenn auch hagerer und braunwangiger gewordene Mann blickte recht übermüthig und höhnisch auf seine Landsleute herunter. Der Bischof schien freundlich auf sein Gespräch zu horchen, und folgte mit funkelnden Augen aufmerksam den in der Gegend umherdeutenden Händen seines feurig redenden Lieblings, und als sie am Thore hielten, wo der Stadtrath sie bewillkommte, hörte Hilmar einen Theil des Gesprächs.

„Thöricht wären die Mönche," sprach der Architekt laut und ohne Scheu, „wenn sie ohne Kampf diesen reichen Preis uns überließen. Schauet nur um Euch, es ist der schönste Landesstrich Eurer Residenz, Hochwürdigster, und eine Stifts-Armee könnte von dem Waizen ernährt werden, den diese schwarzen Aecker verbeißen. Und hier dieser Trümmerhaufe selbst, welch ein Platz wäre schöner dazu geeignet, ein neues Bischöfliches Residenzschloß zu tragen, das des weisen

Balthasers Namen auf die Nachwelt brächte? Ueberlaßt mir nur die Sorge dafur, zu Mainz und Straßburg soll kein edleres Gebäude seinen Bauherrn rühmen, und indeß Ihr, Hochwürdigster, diese weiße Heerde zu Stalle treibt, werde ich den Kirchthurm besteigen, und dort einen Plan und Bauriß entwerfen, welcher morgen bei dem Frühmahle sicher den Beifall meines geehrten Herrn sich gewinnen möchte."

Der Bischof nickte freundlich, und Wulf schwang sich aus dem Sattel, warf einen grimmigen Blick auf den zusammen gedrängten Kreis der Mönche, und schritt auf die Kirche zu. Der Bürgermeister Wildefeuer setzte aber das Gespräch fort, und meinte: „Der Vorschlag des Bauraths sey nicht unverständig; Aecker und Höfe seien schon im jahrelangen Besitze der Bürgerschaft, die für die Unkosten und Bedrängnisse der Kriegszeit doch auch ihren Ersatz haben müsse; der Schenkenbrühl sey von den Mönchen selbst dem Rathe verkauft worden; der Stadtrath, von Frömmigkeit und Mitleid beseelt, sey indeß wohl geneigt, dem ehrwürdigen Abte und seiner Brüderschaft einen Platz innerhalb der Stadt, an der stinkenden Pforte, zum neuen Klosterbau einzuräumen, wenn solcher Kaufgeld zahle, und die Gelder zum Bau im Voraus bei der Kämmerei niederlege."

Der Abt Uldarikus hatte mit bleichem Gesicht diese widerwärtigen Vorschläge angehört; jetzt trat er heran, und redete freimüthig zu dem geistlichen Fürsten. Er zeigte demselben das Klosterwappen am Grenzsteine, die Inschriften der Kirche und Thorpfeiler,

aber der Bischof schüttelte unwillig das Haupt und zischelte: „Der Sandstein ist geduldig, wenn der Meißel ihn schlägt. Pergament will ich und unverletzte Siegel, keine halb zerschlagene Steine.“ Der Abt rief jetzt das anwesende Volk auf, foderte die Greise unter den Bürgern hervor, als Zeugen seines Rechts, und obgleich einige Wenige sich herandrängten, so scheuchte sie doch sogleich des Bischofs zorniges Gesicht wieder zurück, indem dieser nochmals rief: „Urkunden auf Eselshaut, mit Wachs besiegelt, Herr Pater; haltet Euch an den Pakt und sparet die kostbare Zeit.“

Der Abt bat jetzt, mit Angstschweiß auf der Stirn, um die Erlaubniß, in den Trümmerhaufen nachsuchen zu durfen, die ihm auch zugestanden wurde, und die sogleich mit Hülfe einiger dazu mitgebrachten Löhner begonnen ward; der Architekt Wulf rief aber recht hohnvoll aus dem großen Schallfenster des Kirchthurms, in welchem er mit Kühnheit Posto gefaßt, herab: „Wehret den Maulwürfen nicht, Hochwurdigster, laßt sie nur Keller und Fischteiche durchstöbern; mein Plan ist im Geiste bald fertig, und ehe die da ihre versunkenen Schätze aus dem Moder fischen, habe ich schon Euer Wappen auf den Giebel des neuen Prachtschlosses gesetzt und für ewig eingegossen.“

Fast schien es, als werde der Uebermüthige Recht behalten, denn so emsig die weißen Mönche alle bei der Schatzgräberei halfen, so wenig Erfolg hatte ihre Arbeit. Der Platz der Kanzelei fand sich und wurde aufgeräumt, aber im Schutte trafen sich nur zerrissene Schriften und zerfetzte Bücher. Die geheimen

Behälter des Hochaltars und im Allerheiligsten der Kirche wurden aufgethan und durchsucht; das Kästlein, worin das Gewünschte verborgen gehalten, fand sich nirgend. Der Herr Bischof ward immer ungeduldiger, und mahnte die traurigen Mönche zur Eile und zur Ergebung in ihr Schicksal, erinnerte sie an das Gelübd der Armuth, und rieth ihnen, den Vorschlag des Burgermeisters anzunehmen, wiederum demüthig und klein anzufangen gleich ihren Vorfahren in der Einöde la Chartreuse, und durch fromme Spenden zusammen zu betteln, was der Kaufschatz des angebotenen Platzes an der Stienchen-Pforte betragen möchte.

Gesenkten Hauptes wandelte der Abt mit den Seinigen in den Garten, und warf verzweifelnde Blicke auf die halboffenen, halbeingestürzten Gräber, die ihn umgaben, als suche er im Todtenreiche die letzte Hülfe. Auf Einmal fiel sein Blick auf das noch wohlgeordnete Gärtchen des Bruders Martin, und seine Augen wurden leuchtender, und es war, als wenn eine plötzliche Erinnerung seine Seele erhellte.

„Sind dieses nicht die Blumenbeete des Frater Medikus?“ fragte er mit lauter, gehobener Stimme. „Und wer hat sein Grab geschlossen und die Leiche des frommen Bruders bestattet? Ja, wir erinnern uns jetzt deutlich der vergessenen Dinge. An jenem Tage der Noth, und unseres Falls unter den Händen der Unbarmherzigen, übergaben wir dem Frater Martin das wichtige silberne Kästchen, und befahlen ihm bei seiner Klosterpflicht dasselbe zu retten und

zu schirmen, bis wir es wiederforderten aus seiner Hand. Aber ein höherer Oberer hat ihn abgefordert, und wir können nur rufen in seine finstere Gruft: „Frater Martin, stehe auf, wenn Du getreu warest, und zeuge für Deine Brüder gegen die Harten und Ungerechten."

Eine tiefe Stille hatte sich bei der feierlichen Beschwörung des greisen, verzweifelten Priesters über die ganze Menge gelegt; aber ein einziger allgemeiner Schrei tönte aus den Versammelten, und alle Häupter beugten sich in Furcht und Entsetzen, als von der kahlen Zinne des Wartthurms, welcher der Kirche gegenüber am Gartenrande sich erhob, eine hohle und heischere Stimme erklang, und die Antwort gab: „Hier ist der, den Du rufst, Ehrwürdiger, und Du sollst ihn erkennen als einen getreuen Sohn der Kirche und Deines Ordens!"

„Die blutlosen Todten stehen auf, und der jüngste Tag beginnt!" schrie Wulf mit gräßlicher Stimme im Kirchthurmfenster und verschwand; als aber die Zuschauer das Auge zu erheben wagten, sahen sie auf der Zinne die hohe Gestalt eines uralten Karthäusers, wahrlich mehr einem Gespenste ähnlich, als einem Lebendigen; zerfetzt und beschmutzt flatterte das helle Mönchskleid um die dürren Glieder, sein Gesicht war fahl und aschfarben, der weiße Bart hing bis über den Leib hinab, und die magern Hände herabbreitend, sprach er fort mit seiner Geisterstimme: „Hebet das schwarze Kreuzlein auf unter den Rosen, und Ihr werdet finden das vergrabene Pfund, was Eurem

Knecht vertrauet worden, und welches er bewachte, bis Ihr es rückgefordert."

„Frater Martin! Es ist der fromme Martin! Und er lebt, und liegt nicht unter dem Hügel!" schallte es von allen Seiten; und indeß der Abt das Kreuz fortreißen ließ, eilten mehre der Karthäuser die Wendelsteige des Wartthurms hinauf, den Retter in der Noth herab zu tragen. Aber Hilmar Freese war Allen zuvor gesprungen, und auf seine Schulter gestützt langte der schwache Greis bald im Klosterhofe an, wo die Bürger ihn umringten, die Mönche ihm knieend Gewand und Füße küßten, und der Bischof selbst seine Theilnahme nicht verbergen konnte und mochte. Mit dem silbernen Kästchen, welches die Urkunden umschloß, trat jetzt der Abt eiligst und von Freude erhitzt durch das Gedränge.

„Musterbild der christlichen Treue und des klösterlichen Gehorsams!" rief er überlaut und die Hand segnend ausstreckend über des schwachen Greises Haupt, der sich auf einen Stein nieder gelassen und, die Hände auf die Brust gekreuzt, den Obern begrüßte. „Sey mir gesegnet vor Allen, von den Söhnen des heiligen Bruno, welche die Weihe empfingen und sich gürten durften mit dem heiligen Strick der Demuth! Dein Name werde gepriesen durch die ganze Christenheit, denn Du hast den Leib ohne Erbarmen selbst geopfert für die Pflicht! Verkünde das Wunder, welches an Dir geschehen, verkünde es zur Ehre unseres Ordens, und damit das Volk niederfalle und unsern

Schutzheiligen, den Propheten Elias, preise, und dem Herrn der Himmel singe ein Halleluja!"

„Ja, ein Wunder des heiligen Bruno ist es," antwortete der Erstandene leise und mit dem Blicke den Himmel suchend, „ein Wunder, daß der Allmächtige mich erhielt, ohne Sonnenlicht und ohne menschliche Gesellschaft, Jahre lang in den Tiefen der Geißelgewölbe, deren Steine von meinem Blute befleckt worden. Aber dieser, den ich hier an meiner Brust halte, wie der Herr seinen Johannes, dieser war der Rabe, welcher mich fütterte in meiner langen Nacht, und treu das Geheimniß bewahrte, als habe auch er das Gelübd des Patriarchen Albrecht und seiner Karmeliter beschworen. Doch presse Dein Gesicht fester an meine Brust, mein lieber Sohn," setzte er rasch hinzu, indem er nach einem Orte sein Gesicht wendete, von wo ein Tumult und ein neues Schreckensgeschrei sich erhob; „ich höre die Gerichtsposaune des letzten Engels; das Rachschwert der Allgerechtigkeit hat gestraft den Frevel an Dir und mir; verschleuß aber Dein Auge, daß Deine reine Seele nicht vergehe in Entsetzen über den Anblick des gerichteten Frevlers."

Und das Volk schleifte aus der Pforte des Kirchthurms den Leichnam des Architekten, der mit Blut begossen war, und dessen zerspaltene Hirnschale und zerfetztes Gesicht wirklich den entsetzlichsten Anblick darboten. Wulf hatte, beim Erblicken des alten Mönchs, im Erschrecken einen Rücktritt aus dem Schaloche gethan, hatte die Leiter verfehlt, und war herabgestürzt inwendig im Thurm, wo das rauhe Gestein, welches

er zu vernichten und zu entweihen trachtete, ihm den raschen und schrecklichen Tod gab.

Der Bischof bedeckte erbleichend sein Antlitz mit der Rechten, und wandte schnell sein Roß, und ritt, verstummt über das sichtliche Gottesgericht, davon. Die Karthäuser begannen aber einen Lobgesang, und das Volk, ergriffen von dem, was es gesehen, und von Gewissenspein geängstet, sank in die Kniee, und stimmte mit verhaltenen Tönen ein in den Chor der Mönche.

Die Scenen des Wiedersehens zwischen dem Bruder und der Schwester, welche beide dem Ziele ihrer Erdenfahrt nahe standen, und jetzt den Wunsch erfüllt sahen, sich gemeinschaftlich zu bereiten auf die dunkele Reise in ein Land ohne Nächte, — die Scenen des Wiedersehens zwischen Ohm und Nichte, welche von reinster Achtung und Liebe verknüpft gewesen von je, diese Scenen zu beschreiben, fehlt Farbe und Pinsel. In diese Tiefen des Gefühls steigt kein Maler hinunter; sie sind Mysterien; nur wer sie mit ging, weiß von ihnen.

Das Volk, die leichtbewegliche Masse, welche schnell von Einem Aeußersten zum Andern überspringt, hatte den silberhaarigen Klosterbruder, wie einen Heiligen, auf den Armen von der Karthause durch das Dammthor und über die Brücke bis in des Goldschmieds Haus getragen. Wie ein Verklärter schlug hier der durch die ungewohnte Lebendigkeit, welche

ihn umdrängte, durch das Sonnenlicht und die Anstrengung erschöpfte und halb ohnmächtige Greis die Augen wieder auf, und wandte sie mit dem Ausdrucke höchster Freudigkeit von Einem Familiengliede zum andern. „Johannes und Martin," rief er aus, als Franziska ihm ihre Buben zu den Knieen führte, „werdet wie Vater und Mutter, dann seyd Ihr, was Ihr seyn müßt, und Niemand kann Euch Besseres wünschen!" — „Ihr wisset die Namen meiner Knaben?" fragte Hilmar bestürzt und in scheuer Ehrfurcht. „Ihr wußtet von unserer Hochzeit, wie vom Hingange des Vaters Hans?" Der Greis lächelte. „Ist das so unnatürlich?" fragte er. „Hangen nicht meine Schaumünzen an ihrem zarten Halse, geboten sie Euch nicht, gleich dem Zacharias, wie Ihr sie taufen solltet, wären auch nicht der Vater und der Ohm die nächsten Verwandten gewesen? Und in der Tiefe der Erde," setzte er ernster und feierlicher hinzu, „wo nur das innere Licht leuchtet und nicht Irdisches stört, schauet der Geist heller, und die Gottheit senkt sich herab zu dem Einsamen und lebend Begrabenen, und Ferne und Zukunft rücken zu ihm heran und unterhalten ihn mit ihren Bildern. Es ist mir vieles klar geworden in diesen Jahren, wo ich ein Eremit war, wie die Vorfahren meines Ordens, die heiligen Brüder auf dem Berge Karmel, und in dieser nächtigen langen Klausur bin ich erst würdig geworden der Weihe und der Tonsur und des Gürtels, und habe erkannt, wie unwürdig ich das Alles vordem getragen."

In spätern Tagen, als der Besuch Vornehmer

und Geringer, der Rathsherren und Bürger, welche alle den Wundermann zu sehen begehrten und, von ihm gesegnet, im frommen Glauben glücklicher heimgingen, abgenommen, erzählte der Mönch und gab den Seinigen die begierig gehörte Aufklärung über seine Schicksale.

An jenem Tage, wo das Kloster überfallen, bestürmet und zertrümmert worden, vertraute in den ersten Angstminuten der Abt ihm, als dem Aeltesten, das Käſtchen mit den Urkunden der Brüderschaft. Der weltkluge und erfahrene Martin übersah bei dem ersten Blicke aus dem Fenster seiner Zelle den Ausgang und die Folgen dieses tobenden Volksgetümmels. Unter dem Altare der Kirche verbarg er sich, bis er die feindlichen Klosterstürmer verlaufen wähnte, und wagte erst dann sich heraus, als das furchtbare Getöse der einstürzenden Mauern verhallt war und der wüste Tumult in der Ferne versummte und den Abzug der Zerstörer ansagte. Niemand schien jetzt in den dampfenden Ruinen zurück geblieben, und mit eiligem Schritte flüchtete der Mönch über den Klosterhof, um durch die Gärten fliehend die Berge und Holzungen zu gewinnen.

Wulf Freese, der Hauptanfuhrer und Urheber des Frevels, stand allein noch im Klosterhofe, von dem Scheine der Flammen wie mit Höllengluth beleuchtet, und übersah mit Triumph sein gelungenes Nachwerk. Zu spät entdeckte der Greis den Feind, und beschleunigte seine Flucht.

„Du noch frei, Du, der Ischarioth, Du, der

Hauptverräther?" so hörte er hinter sich des Widersachers brüllende Stimme, vernahm seinen Verfolgungsschritt an seinen Fersen, empfand den schmerzlichen Schlag eines scharfen Werkzeuges an seinem nackten Haupte, und fühlte sich, als er eben die Rechte ausstreckte, das wunderthätige Marienbild als Retter zu umfassen; durch einen harten Stoß hinabgeworfen in das tiefe Gewölbe des aufgeschlagenen und eingestürzten Kellers.

Als er unten erwachte; dämmerte es schon; er merkte das Rinnen des warmen Blutes an seinem Nacken, doch sein erster Griff tastete nach dem Käftchen, und er fand das Kleinod neben sich am Boden. Sogleich erinnerte er sich einer heimlichen Steige, welche aus dem Gewölbe zu dem Wartthurm reichte, und sie benutzend kam er an die frische Gottesluft, und überschauete den Unfug, welcher angerichtet, in seiner ganzen Größe. Sein Entschluß ward schnell gefaßt. Mit einem Stücke seines Gewandes verband er seine Wunde, und als er sein Leben gesichert fühlte, verdammte er sich selbst, von Glauben und Gehorsam durchglüht, zum Grabe, bis die Vorsicht durch den Mund seines Ordensherrn ihn wieder erwecken würde. Er scharrete sein Grab zu, anzudeuten, daß er gestorben; er verbarg das Käftchen unter dem Kreuz, und wählte dann die tiefste Kammer des Geißelgewölbes, zu der eine kaum bemerkbare, nur den ältern Klosterbrüdern bekannte Fallthür den Eintritt erlaubte, zu seiner Wohnung. Ein Lager von Laub und Moos wurde sein Bett; er sammelte das Obst des Gartens,

und nur in der Nacht stieg er herauf, um frische Luft zu genießen und unter den goldenen Sternen, oder am Altare der Kirche zu beten, wie es die Klosterregel befahl. Welche Maßregeln er weiter ergriff, um sein Leben zu fristen und sein Geheimniß zu bergen, erzählte unsere Geschichte bereits, und es ist nur noch hinzuzufügen, daß er sein frommes Werk gelungen sah und sich der Folgen seiner Ausdauer und seltenen Entsagung erfreuen durfte. Den Karthäusern wurden alle ihre Besitzungen wieder zugesprochen, und sie erbauten ihr Klosterhaus stattlicher und bequemer, als zuvor, auf der alten, geheiligten Stelle, nicht ahnend, daß binnen hundert Jahren dasselbe grausame Schicksal die Karthause noch zu dreien Malen treffen würde, und ihre stillen Bewohner, zu oft gepeinigt durch den Haß der Lutheraner, durch die Kriegeswuth der Dänen und der schmalkaldischen Heerhaufen, endlich es selbst vorziehen mußten, in den sichern Mauern der Stadt den vierten Klosterbau zu beginnen, und ein neues Asyl sich zu erkaufen, aus dem sie, nach abermals hundert Jahren, unter ihrem letzten Prior, Carolus Unkraut, fur immer vertrieben wurden.

Aber der gehorsame Bruder Martin erlebte die Vollendung des neuen Baues nicht, und die ihm bei der Einweihung desselben zugedachten Ehren konnten die Ordensbruder nur seiner Leiche erweisen, die man unter seinem Fliederbusche beisetzte, und zu deren Gedächtnißsteine, wie zu dem Sarge eines heilig Gesprochenen, noch lange Zeit hindurch die Frommen, die

Kranken und die Bedrängten wallfahrieten, sich Trost und Genesung durch seine Fürbitte zu erwerben.

Tief und lange trauerte die Familie Freese um ihn, und in den folgenden Jahrhunderten, als die Zeit die Zeugnisse seiner beispiellosen Opferung unsicher gemacht und fast verwischt hatte, eiferten neidisch mehrere Klöster der Bischofsstadt unter einander, indem jedes sich die Sage vom Bruder Martin zuzueignen und den Ruhm zu gewinnen suchte, diesen Mustermönch auf der Liste der Brüder seiner Klausur verzeichnen zu dürfen.



III.

Liota.

Altdeutsche Novelle.



Dagur, ein Sohn aus dem edelsten Geschlechte der Ostphalen, stand, auf seinen langen Speer gelehnt, horchend in einer Schlucht jener Gebirge des Sassenlandes, welche die Wohnplätze der Engern, der Katten und der Ostphalen abschieden. Gerad und kräftig aufgeschossen wie die Edeltanne an der Siwarsburg, seines Vaters Herrensitze, ragte er heraus aus den herbstlichen Nebeln, die vor dem aufgehenden Sonnenstrahle sich in die feuchten, moorigen Schluchten und Thäler gesenkt; die Wolfshaut flatterte im Zug des Windes um des Jünglings Glieder, deren kräftiges Muskelspiel durch das Wamms von der feinen Haut des Damthieres nicht verdeckt ward; auf dem langhin flatternden Blondhaare dräuete der Jagdhelm, künstlich vom Kopfe eines Ebers gefertigt, dessen weiße Hauzähne über den Schläfen des schönen Jägers glänzten; aber unter ihnen vernichteten den rohen Eindruck des wilden Putzes das runde Blauauge und die rosige, mit dem ersten Flaumenhaare geschmückte Wange eines Gesichts, so freundlich wie der junge Tag, von dem der edle Sachsenfürst den Namen trug.

Zur Seite brannte ein gewaltig Nachtfeuer von knatternden Tannenscheiten, auf einen großen, roth glühenden Eichblock gelegt, und ringsum gab das feuchte Erdreich weiße, dicke Dämpfe von sich, die wie des Mondes Regenhof anzuschauen waren, wenn er, das milde Licht der Nacht zu löschen, aufzieht. Geleitsmänner und Leibeigene lagerten in düstern Gruppen um den Flammenherd; Dagur stand allein hoch über ihnen, und vor ihm, die Vorderbeine gestreckt, den Kopf mit der breiten Spaltnase spürend gegen den Morgenwind gehoben und ungeduldig am starken Leitriemen zerrend, sein Leibhund, eine silbergraue Dänische Dogge von seltener Größe.

Gleich der Windsbraut, wenn sie über Hercynia's Rücken fährt und die Fichtenwälder wie Knaben die Haselstecken zusammenbricht, so rauschte und donnerte es jetzt plötzlich heran vom Eingange der weiten Waldschlucht. Der König der germanischen Wälder, ein furchtbarer Auerochs, brach durch das Dickicht, und hinter ihm erscholl das Jagdgeheul seiner Verfolger. Wie der Staub vor einer Reiterkohorte ging eine Dampfwolke vor ihm her, die er aus seinen heißen Nüstern blies; seine Augen rollten und blitzten wie blutrothes Zauberfeuer der Druden;* getroffen auf dem breiten Rücken von Speer und Bolzen der Jäger, und im dicken Leder die Geschosse wie Borsten forttragend, brüllte er in Wuth und Schmerz, daß das Echo im Gebirge hundertfach erwachte; seine gewaltige

* Druden: Priester und Zauberer der Celten.

Stirn, breit wie ein Römerschild, knickte junge Tannen und alles Birkenholz auf seiner blutbespritzten Bahn, und mit dem weit aus einander stehenden Riesengehörn wühlte er den feuchten Rasen auf, und schleuderte die kreischenden Hunde, wenn sie dreist sich an seine Flattermähne gehangen, hoch in die Luft, wie der Wanderer leichtes Schneegeflock abschüttelt vom Reisemantel.

„Oho! Oho! drauf Gesellen!“ rief Dagur in wilder Jagdfreude. „Reißet die Brände vom Feuer, du Kathlin und Ruro, und werfet sie nach seinen Rollaugen! Auf, schleudert den Sax * ihm in die Weichen; du Alf und Annir, zielt mit der Pfriem nach seiner Brust! Halloh! Halloh! Nieder mit dem Riesen des Gebirgs!“

Und mit hallendem Weidmannsrufe fuhren die Gesellen auf vom Mooslager, und die glühenden Tannenscheite flogen, und die scharfe Pfriem der Leibeigenen zischte durch die Lüfte, und der lange zweischneidige Dolch der Lehnsmannen, wovon das Volk den Namen trug, sausete von derber Faust geworfen, nach dem ungeheuren Leibe des gewaltigen Feindes. Dagur hatte, die Lanze gefällt, den jungen Eichbaumschaft auf seinen Fuß gestemmt, so des Urs Anlauf und Stoß zu erwarten; aber das grimme Thier ward wirr und scheu durch die Feuerwürfe, und das fremde Element fliehend, wandte es um, und stürzte zurück auf die erschreckenden Treiber. Ruro, der Hirt, griff verwegen nach dem fliegenden Schweife des wüthenden

* Sax: ein langer Dolch.

Geschöpfs, der wie eine Schlange geschwollen umher kreisete, aber am Kopfe getroffen, taumelte der starke Mann mit einer Wehklage zur Seite in den Busch. Da ließ Dagur seinen Greif vom Leitriemen, und die gierige Dogge faßte den Büschel des Schweifs, und ließ nicht los, so weit sie auch umher geschleudert wurde. Mit zwei Sprüngen war jetzt Dagur dem Auerochs zur Seite, und mit einem geschickten Stoße fuhr dem Thiere sein kurzer Jagdstahl in das Genick, daß es niederstürzte mit tönendem Falle, und den Erleger halb unter seinem ungeheuren Leibe begrub.

Die fernern Weidleute begleiteten den Fall des Unthieres mit einem Triumphgejole; mit Angstgeschrei eilten die nähern Gefährten herzu, da die zuckenden Glieder des sterbenden Stiers den fürstlichen Jäger zu zermalmen drohten, und die treue Dogge heulte laut auf. Aber so gewandt wie gewaltig hatte der Heldensohn sich schon allein unter dem Fleischkolosse hervor gezwängt, und nicht achtend der Quetschungen und der geschundenen Schenkel, stand er tannengerade neben seinem Fange, strich die mit dem Blute des erlegten Thieres besprengten Locken aus dem fröhlichen Angesichte, und setzte den Fuß fest auf des Urochsen zuckenden Wanst.

„Heran, Genossen der Freude, die Beute ist unser!" rief er mit lachendem Munde. „Er liegt, um nimmer aufzustehen. Auf! Wetzet die Messer am Runensteine,* und zerlegt mir kunstgerecht den Wohlgemästeten!

* Runen: Wahrsagerinnen, heilige und weise Frauen.

Nicht mehr wird er Eure Gehäge zerstören mit der Stirne von Erz; nicht mehr Eure Gerstensaat zerstampfen mit dem breiten, gespaltenen Huf. Nur das beste Bratenstück sey zurückgelegt für den Priester und der ungeheure Kopf für mich; das Uebrige zerlegt für Euch, Ihr Insassen, deren Lehne er verwüstet hat. Du aber, Hausmaier Kathlin, trage mit den Knechten den Schädel hinauf zum Vater Siwar, und sprich zu ihm: Sein Sohn Dagur sende ihm den Preis seiner Faust; er möge aus dem glatten Gehörn sich Trinkhörner schneiden lassen für seine Herzogstafel, und den Schädel möge er aufhängen im Ahnensaale neben den Schädeln der Franken und Dänen, welche ihm sein Erstgeborner, sein gepriesener Kattwald, gesandt aus fernen Schlachten der Fremde. Sage ihm, wenn auch der Knabe Dagur, wie der Bruder spöttisch mich benennt, es hasse, ohne Noth auf Menschen seinen tödtenden Sax zu schleudern, so lebe doch der Ostphalen Blut und Mark in ihm, und er fürchte die Feinde des Landes nimmer! — Und nun von That zu That! Blaset in das Horn, und zerstreuet Euch ringsum, den tollen Wolf aufzuspüren, der die Kinder des Hirten zerriß und die Heerde verwüstete! — Am Runenquell bei dem großen Opfersteine Wodan's * sammeln wir uns am Abende zur Heimkehr!" —

Freudig bellte die Dogge, als hätte sie des edlen Herrn Aufruf wohl verstanden; alle Hunde schlugen

* Wodan: der gute Gott, den Alfadur zuerst erschuf aus einer schönen Knospe, die er vom Weltenbaum Ygdrasil gebrochen; das intellectuelle Vermögen.

an, das große Jagdhorn tönte in langen Zügen durch die Berge, und waldeinwärts zogen die Jagdlustigen, indeß der alte Kathlin und seine Untergebenen über das feiste Wild herfielen, und unter einem weitschallenden rauhen Gesange die Messer zur Zerlegung der schmackhaften Beute rüsteten. —

Die Sonne stand hoch, und brannte. — Wo der große Opferstein glänzte, von den zwölf Steinsitzen der Schöpfen und Gaugrafen umringt; wo die einzelnen, uralten neun Eichen, gereinigt vom Unterbusch, weite Schatten verbreiteten; — wo die Druidenhöhle im Felsgestein gähnte, und aus ihrem schauerlichen Dunkel der bollernde Bach hervorrauschte und den Kreuzweg durchschnitt; da wanderte träg und langsam der Hirt Ruro den Hügel herauf. Er stützte sich im Gehen bequem auf den kurzen Spieß, und las sich rothe und schwarzblaue Waldbeeren von dem Gesträuch zur Seite des Weges.

„Hier im Schatten ist's bequemer, als droben auf der rauhen Höhe," murmelte er in sich hinein, indem er die süße Frucht verspeisete. „Die Götter werden's nicht für ungut nehmen, wenn ich mich in ihrem Gebiete hinstrecke, und so den Abend und die Gesellen erwarte. Liegt auch kein Schafpelz unter den Schultern, auch das Waldmoos ist weich wie friesischer Gänseflaum, und der Schlaf ist mir ein Freund, der allezeit kommt, wenn ich rufe."

„Blaset nur! Blaset nur tüchtig!" fuhr er fort, den fernen Klängen horchend und sie nachsingend. „Je weiterhin Euer Blasen dort oben, je sicherer und ungestörter ist meine Ruh' hier unten. Daß ich ein Geck wäre, mich mit dem wüthigen Wolfe zu raufen! Das ist Eure Sache, Ihr Gewaltsherren, die Ihr Euch den Blutbann genommen habt über uns, und mit den Fersen unsere Nacken tretet. — Daß er mir ein Kind zerriß? — Die Götter nahmen mir eine Last, und Euch einen kräftigen Frohnknecht. Und seyd Ihr besser, als der Wolf? Ihn zwang der Hunger; Euch treibt die Herrschgier zum Frevel und das böse, stolze Gemüth. Und wenn die Götter nicht zusähen, und wenn der Priester nicht fluchte, und wenn der Halsblock nicht wäre, und die Riemenpeitsche und das Beil, welcher Knecht würgte nicht gern seine Kleinen alle, und setzte Euch das leibeigene Gericht mit einer Brühe vom giftigen Waldschwamm auf die Tafel, daß Ihr zusammen verdürbt in Einem Rauschabend, wie der Fliegenschwarm in der ersten Winternacht. Unsere Arbeit ist für Euch; unser Schweiß ist Euer Vergnügen. So arbeitet jetzt einmal ohne mich, und — — bei Thors,* des Donnerers, Hammer, ich will dem Wolfe zwei Lämmer am Juulsfeste ** opfern, wenn er heute ein Dutzend von Euch zunichte macht." —

Grimmig verzog sich unter der Rede das Gesicht des rothhaarigen Hirten, und seine Fäuste zerquetschten die eingesammelten Beeren; da stutzte er befremdet.

* Thor: der Donnergott, ein Sohn Wodan's, die Naturkraft.
** Juulsfest: das Jahresfest im Jenner.

Mitten im Wege lag ein todtes Roß. Der lang gestreckte Hals, das Blut im Maule deutete die Erschöpfung an, in der es verendet. Blank von Haut und wohlgenährt mußte es einem edlen Herrn zugehört haben, und die zierliche Rückendecke, die reiche Silberkette am Zaum machten die Vermuthung gewiß, und des Hirten Habsucht malte sich schnell auf dem verzerrt lächelnden Gesichte. Mit listigen Blicken blinzelte er umher, ob nicht ein Lauscher da sey, welcher ihm den willkommenen Fund streitig mache; aber heftiger noch stutzte er, als er beim Forschen am stillen, heiligen Orte der Gesellschaft mehr erblickte.

Am Eingange der Druidenhöhle, im Schatten der gekrümmten Steineiche, auf welcher die heilige Mistel * wuchs, lagen zwei Schlafende im hohen Waldkrase. Lang hingestreckt lag der Eine, ein Greis mit verwirrtem Grauhaare und zottigen Barte und buschiger Augenbraue. Tiefe Narben im Gesichte und der Stumpf des abgehauenen rechten Armes zeigten den alten Kriegsgesellen an. Seine Kleider von Elendshaut waren zierlich geschnitten, benähet und gesäumt; ein blanker Helm, am Boden liegend, und ein silberner Gürtel, sprachen von hoher Geburt.

Neben ihm, fast in seinen Schooß gekrümmt, und von seinem linken Arme umschlungen, schlief ein schlanker Knabe, das Bild der blühenden Jugend. Das schönste Goldhaar hing in langen Ringeln um

* Die heilige Mistel: eine Schmarotzerpflanze auf alten Eichen, die Universal-Medizin der Priester.

den fleischigen Nacken und um die vollen Wangen, die frisch schimmerten, wie das jüngste Morgenroth. Marmorweiße, sanft gewölbte Glieder blickten unter dem rauhen Mantel aus, welcher Leib und Brust einwickelte, und der daraus hervorschimmernde weiße Leibrock, mit Purpurstreifen verbräumt, verkündete den Fürstensohn. Beide schliefen fest und lagen bewegungslos, wie Erschöpfte schlafen; und hätte Ruro nicht die Gluth auf des Knaben Wange gesehen, und hätte sein lauschendes Ohr nicht ihre starken Athemzüge gehört, er würde sie für todt gehalten haben, gleich dem schwarzen Rosse vor seinen Füßen.

Ruro schlich näher hinan und prüfte die Eisenspitze seines Speeres mit dem Daumen. „Niemand lauscht, kein Blatt regt sich im Walde;" murmelte er in sich hinein. „Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Der Silberschmuck an Roß und Mann könnte mich loskaufen, und mir ein Lehngütchen dazu einhandeln. Und wer weiß, was an Schätzen überdieß der Säckel verbirgt, welchen der Alte sich unter den Kopf geschoben. — Doch der Ort der Gilde * ist heilig, unverletzlich dieser Hain, unter des Priesters Banne und mit Gottesfrieden belegt. — Leitete aber nicht Wodan selbst meinen einsamen Schritt hieher, und schickt er mir nicht selbst die reiche Beute? — Ueberdieß sind sie aus fremder Mark; vielleicht Katten, oder vom Dänenvolke; Flüchtlinge vielleicht, ausgestoßene Verbrecher wohl gar, denen mein Spieß den Sündertod

* Gilde: Opfermahl.

erspart. Muth, Ruro, Muth! Ist der Greis durchstochen, mit dem schwachen Knaben und seinem kurzen Dolche wollen wir schon fertig werden." — —

Er hob den Speer zum Wurfe, und setzte den Fuß vorwärts. Da murrte es dumpf durch den Busch, wie ferner Wasserfall; der jagdgewohnte Mann kannte den Ton. Das Gemurmel ward dumpfes Gebrüll, und ein zottiger Braunbär wälzte sich den Berg herab, dem todten Pferde zu, dessen Blut seine Nase gewittert. Ruro wurde starr, wie ein Schneemann, als der Feigling das Raubthier sich plötzlich so nahe erblickte, mit einem Schrei schleuderte er den Speer weit von sich, und schwang sich die nächste Tanne hinan, mit der Behendigkeit einer Schlange sich windend durch die stacheligen, knatternd brechenden Zweige. Und der Bär horchte auf, stellte sich hoch auf die breiten Hinderfüße, sah mit blinkenden Augen zum Feinde hinauf, der ihm den Fraß verkümmert, und erhob ein furchtbares Zorngebrüll. Der wache Ruro war schon in Sicherheit oben in der Tanne, aber die Schläfer an der Höhle taumelten empor von dem Verderben kündenden Getöse, und der Knabe sprang mit dem Angstruf: „Vater, rette dich!" vor die Höhle, und nahm Ruro's schwachen Speer vom Boden auf, zu muthiger Gegenwehr. Umsonst rief der Alte sein kreischendes: Zurück! Zurück! — Hoch stehend auf zwei Füßen war schon der Bär heran geschritten, sein weit offener Rachen hauchte Tod, und der Speer knickte in seiner Kralle wie ein Binsenhalm. Von dem Schlage der andern Kralle stürzte der Knabe

rücklings über, und auf ihn warf sich das erbos'te Thier, und grimmig nahte sich sein weißer Zahn dem rosigen Antlitz.

Da tönte Hörnerklang und Halloh jenseits des Baches; Dagur und seine Gesellen, die Alles von der Berghöhe gesehen, stürmten heran, aber standen gefesselt vor dem Schreckensbilde. Nur der kecke Siwar'ssohn watete rasch durch den Bach, die Lanze schwingend, und das rauhe Unthier erhob sich murrend gegen den neuen Feind, mit dem einen Fuße den Liegenden fest haltend, der ohne Leben schien, und das mächtige Gebiß, wie zur Warnung, fletschend gegen den Jäger.

„Werfet die Lanzen nicht!" rief Dagur, wie außer sich. „Ihr könntet den Menschen treffen. Ich allein suche des Unthiers Herz!" — Sausend schwang er die Lanze ums Haupt, doch bevor er geworfen, zuckte mit einmal der Bär in sich zusammen, schlug zur Seite, und so wie ein Wetterleuchten aus dunkelm Wolkensaume fährt, sprang der liegende Knabe unter dem rauhen Feinde hervor, stand mit blutendem Arme und blutigen Dolche risch auf dem Grase, und fiel in Dagur's gehobenen Arm, matt und gänzlich erschöpft sich an seine starken Glieder schmiegend. Von unten auf hatte er die kurze Wehr gezuckt, und sie glücklich in das Leben des Raubthieres gestoßen. Der Bär wälzte sich sterbend; die Männer jenseits des Baches riefen ein Siegeshussah; aber der mit Schreck und Angst an den Boden gebundene Greis erhob sich halb mit einer Wehklage, streckte die Arme

nach dem verloren gegebenen Kinde aus, und Dagur trug sofort den Knaben an die Brust des tief bewegten Vaters.

„Da hast du ihn wieder, alter Mann, den edelherzigen Sohn der fremder Hülfe nicht bedarf in der Lebensnoth!“ sprach Dagur, dabei sich recht innig erfreuend an der Freude Anderer, wie es der Gute liebt und thut. „Und bin ich gleich keine Alruna * und kein Drudensohn,“ setzte er hinzu, „so weissage ich dir dennoch im zart gebauten Knaben, trotz des milden Blickes und der weichen Stimme, einen Sachsenhelden, dem die Starken erliegen, und vor dem sich die ehernen Krieger beugen werden, tief in den Staub.“ — Der Knabe erröthete, und verhüllte seine Augen mit des Vaters Brustgewand; aber ein Lächeln zog am grauen Barte des Alten hin, und er fragte fast im Scherztone, indem er spielend mit der Linken durch des Kindes goldene Locken strich: „Wie meinst du, mein Elgin? Sollte der hochherzige Edeling ** wohl wahr sagen?“ — Dagur aber streckte die Hand aus und sagte: „Nimm die Hand, wackerer Elgin, auf Freundschaft für immer! Laß uns Schwertgesellen seyn, wie wir Weidgesellen wurden, und mitsammenziehen, wohin Sachsenehre uns fordert. Ich bin noch kein Sohn des Krieges, die furchtbare Walkyrie *** ist meine Göttin nicht, und ich habe ihr noch kein Menschenkind geschlachtet; aber fur Vaterehre und

* Alruna: Prophetin.

** Edelinge: Adelige.

*** Walkyrien und Alien: Schlachtgöttinnen.

Volk beut jeder Teutone sich frohen Muthes zum Opferkampf. So sey es mit uns, wenn auch unsere Zeit kommen wird; und damit Du wissest, daß kein Unwürdiger Dir die Schwertfreundschaft anbeut, so höre, ich bin kein Lehnsträger oder Geleitsmann; ich bin an Geburt gleich dem besten German, und wär's selbst Wittekind, der große Frankenzwinger; ich bin Dagur, der jüngere Sohn des Ostphalen-Herzogs, und diese Gauen sind meinem Vater eigen, und einst seiner Söhne Erbe."

„Ich nehme dankbar die Hand, die meinem Retter gehört," antwortete der schöne Knabe, seine sichtliche Verlegenheit bezwingend; „denn warfest Du auch die Lanze nicht, so zerriß mich dennoch, ohne Dein Erscheinen, das Unthier, und nach mir den theuern, über Alles geliebten Vater. Ich fasse Deine Hand, sie fordernd für mich, damit sie Schirm sey für uns, die wir in höchster Noth sind, damit sie mir Glück und neues Leben gebe, wenn sie dieses geliebten Greises Leben errettet." —

Mit freundlichen Blicken sahen Elgin's große Augen dabei den feurigen Jüngling an; der Greis aber erhob sich, plötzlich sehr finster geworden, und seines Schicksals gedenkend, das er über des Kindes Rettung fast vergessen, und der Männerkreis wich in Ehrfurcht einen Schritt rückwärts, als die graulockige Kriegsgestalt vom Boden erwuchs, und der Greis seiner Rechten handlosen Stumpf dem Himmel entgegenstreckte.

„Alfadur * selbst fuhrte Dich hieher, edler Ost=

* Alfadur: der Weltenschöpfer.

phalenfürst!" sprach der Alte feierlich, mit dumpf klingender Stimme. „Ich berühre Deinen Markstein, und begrüße den geweihten Fetisch * Deiner Väterburg, und begebe mich mit diesem Kinde in seinen Schutz! Flüchtlinge sind wir, grausam Verfolgte. Dein Schild mag unsere Stirnen schützen hinfort." —

„Das soll er!" rief Dagur heftig. „Mein Bett sey Dein Bett, mein Brod Dein Brod, und Dein Sohn mein Bruder! Ein Schild soll uns decken in der Schlacht gegen Eure Verfolger, bis die Zeit uns den Blumenschild der Jungfrau bringt, den man nicht theilen und verleihen darf, wie Alles sonst."

„Den Blumenschild?" lächelte der Alte, der wieder heiter geworden war durch des Jünglings rasche Zusage. „Was sagt mein Elgin dazu? Sollte es Eile damit haben? Ich danke Dir, edler Dagur; bis dahin wird noch mancher Sommer seine Blumen fallen lassen, und Du kannst Dich auf ein langes Schutzbündniß bereiten, ehe denn Elgin's Geliebte Dir den neuen Freund entführt."

„Desto besser!" jubelte der Siwar'ssohn. „Aber nach Hause nun! Führet Rosse herbei für die Fremden; mehr laßt uns besprechen beim vollen Trinkhorn." — Man brach auf und zog in die Thäler hinab, und als es ringsum still geworden war kletterte auch der Rothkopf Ruro aus seinem Tannengipfel herunter, und schüttelte sich die Nadeln aus den Haaren.

„Neue Gäste," murrte er halblaut, „keine Bringer, aber gute Verzehrer, die vielleicht noch mehr wollen,

* Fetisch: der Hausgötze der alten Deutschen.

als den Magen füllen. Hole sie Alle der böse Gott Locki! — Aber, sieh da, die Vergeßlichkeit der Großen ist die Fundgrube der Kleinen! Haben sie doch mir und des Bären Brüderschaft das todte Roß überlassen, und ich werde die Vergunst nutzen, und mich für die überstandene Angst bezahlt machen.“ — Er warf sich neben das Pferd in die Knie, und plünderte das treue, im Dienst gefallene Thier mit Räuberhast. Auch das Fell des erlegten Bären stach in sein gierig Auge; Furcht aber bezwang die Habsucht, und zufrieden mit dem Roßschmuck folgte er den fern klingenden Stimmen des Jägerzuges.

———

Auf einem Hügel, dessen Rückseite mit dicht gedrängten Fichten und Edeltannen bewachsen war, erhob sich die Siwar'sburg. Nach altdeutscher Sitte bestand das fürstliche Wohnhaus aus über einander gelegten, behauenen Eichstämmen, die mit Thonerde verkittet waren und mit weit scheinender Glanzfarbe übertünchet. Das Schilfdach hatten geübte Hände sauber mit gelbem Lehmen überstrichen und geglättet, und blank, wie ein Schild von neuem Ochsenleder, leuchtete es weithin aus dem dunkeln Grün der Nadelhölzer. Behauene Steinstufen führten zu der weiten Pforte, deren Pfeiler große Thierschädel schmückten, und an deren spitz zulaufenden Schwibbogen erbeutete Waffen, feindliche Helme, Streithämmer, Schwerter und Schilde prangten, als Zeugen der Tapferkeit und des Siegsruhms der Bewohner.

Vor dem Wohnhause dehnte sich auf der Fläche des Hügels ein weiter Hofraum iu dessen Mitte eine hundertjährige Eiche stand, welche schon lange die Berathungen der Edelinge des Gaues beschattet hatte, für welche um den rauhen Stamm niedere Steinsitze bereitet lagen. In Zwischenräumen umgab den Hof eine dreifache Wehr von Pfahlwerk, hinten mit aufgehäuften Steinwällen fester gemacht; drei mit Eisen beschlagene Eichenthore führten hindurch, und um die äußerste Wand, am Fuße des Hügels, zog sich ein tiefer Wehrgraben, in welchen die Waldbäche ihre Wasser ergossen, und dessen inneres Ufer mit zahllosen, im Feuer gehärteten Pallisaden bespickt war.

In der großen Halle der Burg saß Herzog Siwar, mit fünf seiner Vasallen und Freunde, bei der Abendmahlzeit. Auf der langen Tafel von Eichenholz dampften die Mehlgerichte in tiefen Schüsseln; köstlich duftete das mächtige Roststück vom Edelhirsche, und in großen silberfüßigen Trinkhörnern ging der kräftige Gerstentrank herum, und machte die Geister lebendig und hell, und die Zungen bewegsam und wortreich. Der alte Herzog saß zu oberst, der Pforte gegenüber, auf dem Hochsitze; hinter ihm, an der Wand, hing rechts und links sein Rüstzeug, derbe Waffenstücke, aber bestaubt und rostig, und mitten an der Wand lag ein weißer Opferstein, über wechem der Hausgötze, in der Gestalt eines gewaltigen Steinadlers, aufgestellt war. Zu den Seiten der Festhalle sah man in zwei kleinere Hallen, deren Eine den Herd enthielt, um welchen sich rauhe Knechte und flinke Mägde drängten; in der

andern wurde eben die Tafel für die Geleitsmänner, eine Art Leibwache der Fürsten, geordnet und besetzt.

„Müßt es nicht übel deuten, wackere Männer, daß es mit der Wirthschaft etwas langsam und träge zugeht, seit der Staub der guten Diotwina im bemalten Aschentopfe ruhet," sagte der alte Herzog, sein schneeweißes Haupt senkend. „Die Söhne ziehen keck umher, junge Adler, denen das Nest zu enge ist. Fehde und Jagd werden sie zu Männern machen, wie sie Teutonia bedarf; der Alte aber sitzet indeß daheim, und ärgert sich über den eigensinnigen Knecht und die maulende Magd, die seine lahme Geißel nicht mehr fürchten, und sich übermüthig auf den allzeit fertigen Fürsprecher, den sanften Dagur, verlassen."

„Er lebe!" rief der freundliche Warnekind, und erhob das Trinkhorn. „In ihm erwächset dem Volke ein Freund und Vater." --

„Und Kattwald lebe!" rief der borstenhaarige Schwerting, genannt die Bluthand, lauter, „Kattwald lebe, der Feindesschreck, der Friesenwolf und Ostphalens Schirmwand!" —

„Und die da unter dem Rasen und in Walhalla's * Blumengarten!" setzte der Alte, nicht trübsinnig, sondern mit stiller Heiterkeit hinzu, und legte die Linke auf sein rundes Bäuchlein nahe zum Herzen. „Mög ihnen der Göttertrank munden, wie uns mein guter Meth!" — Alle jauchzten drein, und leerten die Becher bis zum

* Walhalla: ein Palast auf der Idaflur, dem Götterlande, wo Wodan mit den gefallenen Helden wohnt.

tiefften Tropfen. Gnädig nickte der Herzog mit schwerem Haupte. „Die Rosse haben heut seltsam geschnoben, den Stall gestampft und die Riemen zerrissen,“ fuhr er mit Bedeutung fort zu sprechen. „Ihr wißt, das deutet auf neue, wichtige Begebenheit. Und die Zwillingseiche im heiligen Haine ist gestern von Thor's Blitzstrahl mitten im Wuchse gespalten worden, und doch stehen und grünen die gespaltenen Stämme einzeln fort, wie vorhin. Der Priester meint, das säge mir Hochzeit der Söhne an, und aus der Einen Familie würden zweie sich gebären.“

„Was gilt es,“ brüllte Schwerting, „unser Kattwald kommt zurück mit schwerer Beute und dem grünen Kranze am Helme, und mit ihm die wunderschöne Hausfrau, eine Fürstentochter des Auslandes, und dann gibt's eine Hochzeit, daß die Bergkuppen wackeln und die fernen Meerwellen vom Ufer weichen ob der lärmenden Herrlichkeit.“ —

Heftige Schläge schallten vom letzten Hofthore herüber. „Er ist es, der Heldensohn im Kranz des Waldes!“ jubilirte Schwertin. „Hört Ihr, wie die Thorwächter und die Roßbuben ihm zuschreien, und die Wolfshunde im Gehöft ihm entgegen heulen!“ — Aber der wilde Häuptling irrte für dieses Mal, denn edel und fröhlich trat mit leichtem Schritte Dagur durch den Hofraum daher, und streckte dem Vater die Arme entgegen. „Willkommen, mein wilder Jäger!“ rief der Greis. „Schau auf! dort am Gesims prangt schon der Urskopf, Deine Beute, Dein Geschenk für mich und das Lob Deines Armes.“ — „Laß das jetzt, Vater!“

erwiederte der Jüngling, indem ein tiefer Ernst sein Gesicht überzog; „mich fordert ein höheres Werk, und kehre ich glücklich heim davon, so sollst Du mit dem Arme auch das Herz zu loben haben.“ — „Und wovon spricht mein Sohn Dagur?“ fragte Herzog Siwar, und setzte aufmerksam sein Trinkhorn nieder.

„Draußen am Thore stehen zwei Fremde, und bitten um Siwar's Gastfreundschaft,“ antwortete Dagur. „Flüchtig sind sie und ohne Obdach, und ein Frevel, wie ihn nur das Nordland gebiert, und wie ihn das Sassenland nimmer sah, ist ihres Unglücks Urquell.“

Sind es freie Sassen? nicht etwa rebellische Lehnsträger?“

„Sind freie Sassen; ihr Schwur verbürgt's, und ihre Tracht und Geberde verkünden hohe Abkunft.“ —

„Warnekind,“ befahl der Herzog, „brich Dir einen grünenden Zweig von der Burgeiche, nimm Brod und Salz, und trage solches den Fremden entgegen.“ — Frohlockend umarmte der Sohn den guten Vater, indeß der aufgerufene Kriegsmann ging, seines Fürsten Befehle mit gebührender Feierlichkeit auszurichten. Bald kehrte Warnekind zurück, und ihm nach traten der fremde Greis von der Druidenhöhle und Elgin, der Knabe. Hoch einher schreitend mit tönendem Schritt umging der Fremde die Tafel; am obersten Ende stand er still, und berührte den ausgebreiteten Fittig des Steinadlers über dem Opfersteine, und warf von dem empfangenen Salze und Brode in die dort stehende thönerne Opferschale.

„Siwar, Herzog der Ostphalen," sagte er dabei mit dumpfer Stimme voll Kraft, „sey mir gegrüßt in dem Hause Deiner Väter! Ich habe mit Deinem Hausgotte die ersten Gaben des Wirthes getheilt, und nicht verschmähet hat er dieselben; so ist nun mein Haupt sicher unter Deinem Dache, mein Fuß sicher auf Deinem Boden." — „Mein Becher wird Dein Becher seyn, und meine Kammer Deine Kammer!" sagte der Herzog mit Edelmuth, und reichte ihm zugleich die rechte Hand. Als der Fremde seine Linke hineinlegte, zuckte der Fürst befremdet und unwillig die Finger zurück. „Laß ruhen!" entgegnete der Fremdling, und zog den Stumpf seiner Rechten unter dem rauhen Mantel hervor. „Ich kann Dir die Hand des Schwertes nicht reichen zum Druck, denn ich verlor sie in der ersten Carolus-Schlacht, bei Osenbrück, dicht an Wittekind's Seite." — Die Männer ringsum horchten auf, und alle flüsterten den Namen nach. — „Ja, für Teutoniens Ehre, für Sassenfreiheit bin ich ein Wehrloser geworden vor des Alters Zeit, und muß unter fremdem Schilde Schutz, bei dem fremden Stahle meine Rache suchen. Horchet, Ihr Männer Ostphalens, und schaudert ob des Frevels, der das Land unserer Väter beflecken durfte." — Er setzte sich nieder an des Herzogs Seite; Dagur breitete ihm zunächst ein Bärenfell auf die glatte Holzbank, zog den schüchternen Elgin zu sich auf den Sitz, sprach ihm leise Muth ein, und füllte die hörnernen Becher.

Nachdem der alte Edeling getrunken und sich gesammelt hatte, begann er aufs Neue, und Alle horchten

aufmerksam. „Welche ist die Erste der Tugenden unter den Germanen, welches Stammes sie auch sind? Und welches gilt als das höchste der Laster in unsern Marken?“ fragte mit erhabener Stimme der Greis, und sendete Feuerblicke unter die Hörer umher. „Ehre den, der dich gezeugt, und die Brust, die dich gesäuget, auf daß dir's wohl gehe auf Erden! so lehrt der Spruch der Gottheit. Und Fluch spricht der Priestermund aus über die Hand, welche sich aufhob gegen des Vaters Haupt; kein Holzstoß verzehrt die Gebeine des Vatermörders; tief im Moore, an unheiliger Stätte wird er eingescharrt von Knechtes Händen, und heraus aus dem schimpflichen Grabe wächset seine verbrecherische Hand, und leuchtet bei Nacht mit blauer Flamme, ihm zur Pein und dem Wanderer zur Warnung. Und dennoch — horcht auf, ihr Söhne Teut's! — dennoch ward in unsern Marken ein Ungeheuer geboren, das nach dem Blute dürstet, aus dem es erzeugt wurde, und ich selbst — ich selbst fütterte die Natter an meiner Brust, und zog sie groß in der Wärme meines Herzens.“ — Dagur's Auge sprühete Haß und Rachlust; Abscheu malte sich auf den bärtigen Gesichtern der Gäste; der fremde Knabe weinte still in seinen Becher hinein.

„Ich bin ein Edeling,“ fuhr der Fremde fort, „und hatte Sitz im Nachbarlande, gegen Osten von Euch. Meine Güter waren groß, meiner Lehnsleute viele, größer noch war meines Namens Ansehen. Ich besaß Kinder, welche mein Alter mit Blüthen kränzten, aber thörichte Vorliebe hegte ich für einen Sohn, den mir

eine wälsche Sklavin geboren, welche einst in einem Kriegszuge gegen die Frankenvölker mein Beutetheil geworden war. Rolf hieß der Raubensohn, an Kunigundens falschen Brüsten gesäugt, und im Haß ernährt gegen Alles, was den Sassennamen trug. Stattlich ausgerüstet, wie mein anderer Sohn, holte sich der Bastard unter dem Feldzeichen des Engern-Herzogs seine ersten Trophäen, und Wittekind's Lobspruch verdoppelte noch meine wahnsinnige Zärtlichkeit gegen ihn. Er brütete Unheil indeß, sein Kuß war Verrath, sein Liebeswort Meineid, und das Entsetzlichste reifte unter meinem Auge, dicht neben meinem Ruhebett, ohne daß ich's einmal ahnete. Von Hochmuth, Neid, Herrschsucht und Haß gespornt, verleitet und berathen von der schlauen Mutter Kunigunde, bereitete Rolf geheim seine Unthat und mein Verderben. Er gewann meine Geleitsmänner durch glattes Wort und reiche Versprechungen; er zog meine Leibeigenen an sich durch die Hoffnung auf Freiheit und Belehnungen mit Landestheilen; ich selbst wehrlos, mein ältester Sohn wundkrank vom letzten Feldzuge, mein Jüngster noch Kind, und Herzog Wittekind nicht im Lande, sondern fern an den Grenzen mit den Hermunduren * gegen des alten Carls Schwerthelden fechtend: das schien ihm ein Ruf seiner schwarzen Götter, zur Vollführung des schwärzeren Anschlags. — Eine düstere Nacht herrschte; der Donner Thor's rollte hundertfach wiederhallend im Gebirge;

* Hermunduren: Vorpostenkrieger (Thüringer.)

die Flamminge und Luftinge* tanzten durch die Elemente, und warfen Feuerbälle auf die Wälder herab; der Sturm sausete durch die Gänge meiner Burg, und vertrieb den Schlaf von meiner Bärenhaut. Durch den Tumult der empörten Natur vernahm ich dennoch ein stärkeres Getöse im Innern meiner Wehren, und ich weckte das Kind, welches zu meiner Pflege mit mir schlief in demselben Gemach. Näher und näher tobte das verworrene Geräusch durch die Nacht; es nahm Ueberhand im Hofraume, es tönte heran vom Speisesaale, es jagte herauf in den Hallen der Burg. Ich sprang empor vom Ruhebette, und griff nach Mantel und Waffen, da stürzte mein wundkranker Sohn Osmundur herein zu mir. Blutig war sein Schwert bis zum Griffe, blutleckend überall sein halbnackter Leib, Blut quoll hervor unter seinem dicken Lockenhaare. „Fliehe, Vater, flieh auf des Sturmes Fittigen!" rief er mit in Angst brechender Stimme. „Aufruhr und Verrath füllet Dein Haus. Die Hölle ist los, und Rolf bricht herein an ihrer Spitze. Deinen Jüngsten hat er geschlachtet mit eigener, brudermörderischer Hand und thierischem Hohngelächter, und Dich sucht sein Dolch, und unter gräßlichem Mordschwur rief er Deinen Namen. Ich sterbe auf Deiner Schwelle, ein treuer Sohn! Aber rette Dich eilig, denn noch fechten die letzten Getreuen in der Vorhalle. O, hättest Du nie dem Sohne der fremden Mutter mehr vertraut, als

* Flamminge, Luftinge, Herthinge und Wallinge · Geister der Elemente.

uns Allen; ihm, der Deine Liebe jetzt mit Schwertstreichen bezahlt, und den Feuerbrand wirft in Dein Stammhaus und nach Deinem eigenen heiligen Haupte! — Er sank erschöpft in die Knie, verblutend für den Vater, und seine Worte, seine vorwurfsvollen Blicke zerschnitten mein Herz. Aber im rachedurstigen Zorne gewann ich Besonnenheit. Ich raffte Wehr und Kleinodien auf; ich rief meinem letzten, einzigen, zitternden Kinde zu, Mantel und Kleid zu fassen; und nahm es in meinen linken Arm, und floh durch die Hintergebäude. Wuth und Raublust hatten alle Bewaffnete zum Kampfplatz gerufen, die Höfe waren leer und öde; ein alter, halbblinder Pferdeknecht riß mein schwarzes Leibroß aus den Ställen, öffnete mir die Nothpforte nach den Gebirgen hin. Allfadur leuchtete mit seinen Blitzen zu meiner Flucht; seine Fackel zeigte mir den Furt im breiten Strome, seine Hand öffnete mir die schmalen Waldwege bis zu Euren Grenzen, und deckte mich mit seinem Nebelgewölk vor den Geierblicken meiner Verfolger, bis Dein Sohn, Du edler Herzog, mich fand an der Druidenhöhle.“ —

„Auf zum Rachezuge! Blutige Brüche * über das vatermörderische Ungeheuer!“ riefen Alle, und fuhren mit gezückten Schwertern auf von den Sitzen; selbst der menschenfeindliche Schwerting fuhr empor, und schwur in seinem Rausche furchtbare Rachschwüre.

„So bin ich Eurer gewiß?“ fragte der unglückselige Vater, mit einem Blicke hinlaufend über die

* Brüche. Strafen.

Versammlung, in dem sich Tag und Finsterniß, Freude und Gram vermischten. Alle reichten die derben braunen Hände über die Tafel hin zu Einem großen Handschlage. „Still denn für heute!“ fuhr beruhigend der Alte fort, und neigte sich gegen sie. „Unsere Väter erwogen jeden Rathschluß zuerst bei dem Mahle und dem Becher, darauf nochmals nüchtern und ernst unter dem heiligen Baume. So sey es auch jetzt! Morgen nenne ich Euch meinen Namen und mein Geschlecht, und Ihr sollt Euch des neuen Bündners nicht zu schämen haben, und dem ganzen Stamme der Ostphalen soll aus der Verbrüderung Ehre und Vortheil erwachsen.“ — „Und mir, Vater, gib die Führung des Geleites!“ bat da mit heftiger Stimme Dagur, von seinem Sitze aufstehend, auf welchen ihn bis dahin die Ehrfurcht vor dem Alten gefesselt hatte. „Ich muß zeigen, daß ich Sohn bin, und daß ich den besten Vater besitze. Das Strafamt gegen den Entarteten sey mein erster Kriegszug, und falle ich in ihm, so falle ich schön für gerechte Sache, und gehe rein hinauf zum Walhalla.“ —

„Morgen! Morgen!“ nickte beifällig Herzog Siwar, und Alle fielen auf ihre Sessel zurück, und die gefüllten Trinkhörner gingen fleißiger rund in der lauten Gesellschaft, und die krausen Bärte der Krieger versilberten sich mit dem Schaume des Brausetranks. Aber der fremde Knabe zog den Siwar'ssohn, welcher ärgerlich war über die halbe Zusage des fürstlichen Vaters, neben sich nieder auf das Polster der Bank, und lehnte sein Thränengesicht an die Schulter des herrlichen Jünglings, den Kampflust noch verschönert hatte.

„Dagur!“ flüsterte er sanft. „Fordere die Führung nicht. Vorn muß der Führer ziehen, und mein Halbbruder ist ein gar zu böser Gesell, und ein trefflicher Fechter, der sich leider zu unserm Schaden in des Sassenherzog Wittkind's Schule gebildet hat.“ —

„Sorgest Du denn so sehr um mich, guter Elgin?“ fragte Dagur zurück, sich setzend, und den Arm um den vollen Wuchs des jungen Gastes legend. „Auch mich zieht zu Dir eine geheime, schnell und wunderbar entzündete Freundschaft, und wenn ich mir jetzt Schlacht und Männertod wünsche, so ist's mit darum, weil es um Dich gilt, und weil ich Dir Dein Erbe erkämpfen darf.“ — Fest hatte er bei der Rede des Nachbars linke Hand gedrückt, und mit Erschrecken sah er jetzt, bei dem Zurückzucken dieser Hand, daß sein derber Druck eine Schramme, welche heute morgens die Bärentatze gerissen, wieder geöffnet hatte, und wie das Blut in hellen Tropfen über die kleinen Finger herab rann. Eine seltsame Begeisterung, wie sie die weissagende Alrune der Germanen zu ergreifen pflegte, schien bei dem Anblicke der hellrothen Blutperlen den jungen Sachsenfürsten zu entflammen. Er faßte höher Elgin's Arm über der Hand, hielt diese über den Becher, und ließ das Blut des Staunenden in den dunkeln Meth hinab rinnen. Dann ergriff er mit freudiger Eile das Messer von der dampfenden Fleischschüssel, fuhr mit der Schneide über den eigenen Arm, und mischte mit wollüstiger Freude sein eigenes rieselndes Blut mit dem Tranke.

„Kennst Du schon die Sitte der alten Krieger und

Waffenbrüder, junger Freund?" fragte er dann den erblichenen Gast, der seinem Thun mit Verstummen zuschaute. „Weißt Du, was Blutbund heißt und Blutbund fordert? Wer sein und seines Blutbündners Blut getrunken aus Einem Becher, der hat sein Leben mit einem zweiten Leben verschmolzen für immer; der hat dem Blutbruder Treue gelobt, bis hinaus über den Tod und den Aschenkrug; der hat gelobt, bei dem frühern Tode des Blutbruders ihm freiwillig hinüber zu folgen in das Nebelland der Schatten. Willst Du trinken mit mir?" — Und ein hohes Roth zog über das Angesicht des Angesprochenen; er sah aus dem großen Blauauge einige Sekunden lang mit seltsam-lieblichem Ausdrucke in des erhitzten Jünglings Glutenblicke, strich dann das dichte Goldhaar sich von der Stirn zurück, nahm langsam und ernst den Becher, und sprach mit scharfer Bedeutung: „Ich trinke mit Dir, Dagur, den Trank der Treue bis nach dem Tode!" — Mit wildfrohem Gefühl sah Dagur dem Trinkenden zu, und leerte nach ihm voll Begierde hastig den Becher mit Thränen und Blut bis zum Grunde. „Blutbruder," rief er, „wir sind Eins und uns Alles von jetzt an! Die starken Götter Wodan und Thor hörten den Doppelschwur, und rächen den Meineid!" — Er umarmte den jungen Freund, welcher mit zärtlicher Kinderscheu die Umarmung erwiederte, und dann durch milderes Gespräch den Glühenden in das Geleis der Besonnenheit zurückführte. Die übrige Gesellschaft, welche kaum auf diese ernste Scene Acht gehabt, wurde indeß bei den umhergehenden Bechern mit jedem Augenblicke lärmender,

und erst die Mitternacht störte den Festtumult und die prahlenden Erzählungen früherer Kriegsthaten und die ruhmrednerischen Verheißungen künftiger Wagestücke, und machte den schreienden Zechliedern ein Ende. Als das erste bleiche Tageslicht schon dämmerte, brachte Hausmaier Kathlin die Taumelnden mit Hülfe der Knechte in die kleinen Gemächer neben der Halle zur Ruhe, und legte jeden Trunkenbold mit Mühe auf sein Bett von Schafpelzen, und deckte ihm die brennenden Glieder mit rauhen Fellen vorsichtig zu.

Gewitterschauer hatten die Nacht hindurch eine Schlacht am Himmelsgewölbe aufgeführt. Als Friedensherold zog die Sonne herauf, und zersprengte die schwarzen Wolkenreiter, und machte ihre Feuerwaffen bleich durch eine mildere, Alles überstrahlende Herrlichkeit. Laut blöckten die durchnäßten Viehheerden im weiten Gehäge auf der Bergwiese, und die Hüter schlichen aus den leichten Bretthütten hervor, und dehnten die erkälteten Glieder im warmen Morgenscheine. Auch Hirt Nuro, der Aufseher über Siwar's blöckenden Reichthum, zeigte sich, ging am Hagen hin, und pfiff die Hunde zusammen, welche nächtlicher Weile die Verschläge umkreiset und das Raubthier abgehalten hatten. An einen Abhang setzte er sich dann auf einen gefällten Buchenstamm, und zog verstohlen die blanke Zaumkette aus dem Busen, die gestern vom todten Leibrosse des

Flüchtlings dem Feiglinge zur unverdienten Beute geworden war.

„Ein wacker Prunkstück," sagte er mit innerer Lust, indem er die dicken Buckeln in der Sonne funkeln ließ. „Schwer und reines Metall! Wohl viel an Werth, wenn man es nur ausbieten dürfte. Aber zeigt man den Schatz, so nehmen ihn die Herren; ein magerer Geisbock oder ein unfruchtbares Schaf ist die ganze erstaunliche Bescherung dafür. Mit nichten! So dumm ist der Nuro nicht, wenn auch seine tägliche Gesellschaft nicht so viele gescheite Rathschläge ausspintisirt, wie die Edelinge bei ihren überfließenden Bechern. Vergraben muß man das blanke Ding; man muß warten, bis einmal ein Fremdling durchreitet, ein Katte oder ein Angivare, oder gar ein Seemann aus dem Friesenlande; die führen volle Säckel mit sich, und da gibt's eine Handvoll geprägter Thiere oder gar silberne Götter- und goldene Kaiser-Bilder dafür. Hier in den Bergen gibt's ja nur kupferne Hohlmünzen, die auf der Flucht in das Ausland nichts nutzen könnten." — Indeß der Gleisner so mit sich selbst sprach, schien das Schicksal sofort seinem Wunsche Genüge leisten zu wollen. Vom Walde her ließ sich ein Reiter sehen; das Pferd schäumte, und war mit heißem Silberschweiße bedeckt, und stolperte oft vor Ermüdung auf dem schmalen Pfade, der sehr bergab ging. Der Mann war kein Gemeiner; er trug Brustpanzer und Helm von Metall, augenscheinlich Beutestücke fremder Nationen, oder ihnen wenigstens nachgeformt. Der Reitersmann suchte mit den Augen ringsum, und seine Fersen trieben das

abgejagte Thier grausam vorwärts. Als er den Hagen und den Hirten erblickte, ward sein düsteres Gesicht heiterer; er drückte den Zaum dicht an seinen Leib, und leitete das keuchende Pferd langsam abwärts dem Gehäge zu.

„Holla! Du da im Grase!" rief mit rauhen Tönen der Gepanzerte; kannst Du mir sagen, wo es hinaus geht zur Siwar'sburg, die an diesen Bergen liegen muß? Bist Du ein Freund der Fremden, oder muß mein plattes Eisen Dir die Trägheit und eine Antwort heraus prügeln?"

„Laß stecken!" entgegnete Ruro, und stand etwas schneller auf, als er gewohnt war, und trat zu dem Rosse heran; „ich musterte mir nur erst ein wenig Dein schönes Waffenzeug. — Nach der Siwar'sburg willst Du? Da kommst Du gerade an den rechten Mann, denn ich gehöre hinein, und treibe dort zwei sehr verschiedene Geschäfte, bin Einmal der Aufseher über des Herzogs Rüstkammer, und salbe seine Armbrüste mit reinem Fette; dann bin ich aber auch des Herzogs Herzog, und befehlige seine unruhige, aber getreuste Reiterei, die Du dort innerhalb des Gehäges grasen und blöken siehst, und die alle Tage bereit ist, ihm Blut, Leib und Leben zu opfern."

„Laß Deinen unzeitigen Schwank; Du siehst meinem Thiere den Ernst an," erwiederte der finstere Reitersmann. „Sprich mir lieber, ob der älteste Siwar'ssohn, Kattwald, genannt das Schwert des Todes, daheim ist, und wo ich ihn am schnellsten zu treffen vermag."

„Sitz ab, mein Held!“ antwortete Ruro. „Dann hat's nicht Eile. Der ist mit dem Vetter Sieghart, dem Westphal, zum Nordmeer gezogen, um zu züchtigen den räuberischen Hemmo Tjark und seine diebischen Küstenvölker. Aber er muß bald heim kommen, heute oder morgen; denn seine Boten haben schon dem Alten Nachricht und Siegesbeute voraus gebracht. Sitze nur ab eine Weile; Deinem Pferde wird die hohe Grasung wohl thun, und Du selbst kannst Dich erquicken mit einem frischen Milchtrunk, denn unser verwässertes Dünnbier mit dem Kleienbrode, welches drüben die Buben kochen, möchte Dir wenig munden.“

Der Reiter folgte dem klugen Rathschlage, und zäumte das Pferd ab, und streckte sich lang hin an dem Hügel, indeß der Hirt in irdener Schale die warme Milch herbeiholte. Dieser setzte sich alsdann zu dem Gaste, und forschte geschwätzig nach seinen Aufträgen; aber der Fremde blieb einsylbig und mürrisch, bis Ruro die silberne Zaumkette hervorbrachte, und ihm dieselbe zum Verkaufe anstellte. Freudengluth röthete des Reiters Gesicht, und mit funkelnden Augen fragte er hastig: „Mensch, woher hast Du dieses Prunkstück? Die eingeprägten Pferdeköpfe auf den Buckeln heben alle Zweifel. Herzog Brun wurde hier ermordet, und Du selbst vielleicht — —“

„Alle Götter mögen mich behüten!“ rief Ruro, erschrocken aufspringend. „Wir sind hier gottesfürchtige Sassenleute, und kein Raubgesindel. Der Mann, dem dieser Schmuck gehörte, welchen er mir schenkte, weil ich ihm im Walde aus großer Noth half, sitzet

zusammt seinem Sohne auf der Siwar'sburg, und läßt sich unsere Braten und unsern Meth recht gut schmecken." — „Mit seinem Sohne?" fragte der Reiter verwundert. „Seine Söhne sind todt; mit der Tochter, willst Du sagen."

Der Hirt aber erzählte nun die ganze Begebenheit von gestern, die dem Reitersmanne nicht besonders zu gefallen schien; denn er versank dabei in tiefes Sinnen und schüttelte zuweilen unmuthig sein krausbaariges Haupt. — „So darf ich denn nicht hinauf!" sprach er in sich. „Hier ist mein Geschäft aus; ich reite nicht weiter, sondern sofort zurück, um diese unwillkommene Botschaft an den rechten Mann zu bringen." — „Zurück willst Du?" entgegnete Ruro befremdet. „Und gehörst doch wohl zu des Fremden, oder zu des Herzogs Brun, wie Du ihn nennst, Leuten und Wappnern?" — „Wer sagte Dir das, Du plappernder Bogenschmierer?" murrte der Mann. „Oder kannst Du mich geheim in die Burg führen, mich bringen um Mitternacht an des Herzogs Lager, wenn er berauscht schlummert?" fragte er dann weiter mit Mordblicken und die Hand am Schwerte. — „So? So? Ihr seyd der Jäger, Er das Wild?" antwortete der Hirt gezogen. „Nun, vielleicht! Wenn dabei zu gewinnen wäre, und der Lohn danach. — Doch schau' einmal dort hinüber. Was Du suchst, zieht druben auf der Ebene heran, herauf zu uns, und hilft Dir aus jeder Verlegenheit. Siehst Du die langen Lanzen und die großen weiten Schilde? Hörst Du das fröhliche Wiehern der Gäule, die den bekannten Stall wittern? —

Schau, der da vorn reitet auf dem Rothrosse, glänzend wie Gold, ist Kattwald. He! Wie der Gaul tanzet unter dem hohen Herrn, und eitel auf ihn den langmähnigen Hals wirft! Siehst Du ihn, den Blitz im Kampfe? Sein Auge schießt Todeswunde; seine Glieder sind stark, wie die Riesen des Eises, und gleich dem muthigen Tyr * trägt er hoch auf den Kopf mit dem Silberhelme, worauf der glänzende Flügel des Bergadlers weht, das Wappenzeichen seines gebietenden Stammes. Er erblickt uns; sein Geschwader hält. Heidi! Wie er über die Moorwiese fleugt! Herrlich! Das war ein Meistersprung über den tiefen Waldbach! Wir müssen ihm nur entgegen treten, sonst setzt es Schimpfreden."

Gleich dem Sturmstoß, der über die Felder sauset, so war indeß Kattwald die Höhe herauf gesprengt. „Was gibt es druben?" donnerte seine gewaltige Stimme den knechtisch gebeugten Leibeigenen an. „Warum dampfen die Kriegesfeuer dort auf dem Kunigsfels und auf der Römerkuppe? Ist der Feind eingebrochen, dieweil Kattwald draußen war, und hat der zärtliche, blutscheue Knabe Dagur den alten Adler im Nest nicht zu schützen vermocht?" — „Zertheile nur wieder die finstere Wolke Deiner Augenbrauen, gestrenger Jungherr!" antwortete Ruro. „Der Krieg setzte seinen ehernen Schritt nicht her zu uns, sondern wir wollen den Kriegesschild zu andern Marken tragen. Fremdlinge sind angekommen auf Deines Vaters Burg,

* Tyr: Sohn des Gottes Thor, der Sieg.

und fordern das Schwert der Hülfe von ihm. Eben jetzt werden die Grauen im Kriegesrathe sitzen, und jene Feuer auf den Felsenspitzen sollen die Vasallen aufrufen, mit dem Aufgebot schleunigst an der Siwar'sburg zu erscheinen." — „Kattwalds Lust beginnt aufs Neue!" jauchzte der riesige Fürstensohn, und druckte seinen Schwertgriff freudig an sein Herz. „Aus der Nordschlacht geht's in die Südschlacht. Wohin aber deutet der Heerschild? Ich muß voran, und kam gerad zu rechter Stunde, die Walkyrie zu zwingen, daß sie die Todesloose wirft, wie ich es will."

„Freue Dich nicht zu früh!" rief der Reiter im Harnisch, welcher jetzt erst hinter dem alten Buchbaume hervortrat, der ihn bis dahin verborgen. „Wenn Du den Stahl zückst, triffst Du das eigene Herz. Rolf schickt mich zu Dir vom Brunsberge mit geheimer Botschaft." — Verwunderung und Freude theilten sich jetzt in des jungen Helden Gesicht; rasch sprang er vom sattellosen Rothroß, gab den geschmuckten Zaum in die Hand des Hirten, und fuhrte voll ungestümer Neubegier den Gesandten in das gebuschlose Tannenwäldchen, welches sich die Höhe hinan zog. „Hier horcht kein Menschenohr! Nun rede, Storno, rede!" befahl mit Ungestüm der Ostphalenfürst. Langsam und ernst stellte sich der Abgesandte zurecht vor ihm, und begann seinen Spruch. „Rolf, Herr von Brunsberg und durch sein gutes Schwert jetzo Herzog der Engern, sendet mich an Dich, seinen Waffenfreund und Blutbruder. Erinnerst Du Dich noch der Tage, so frägt er, die Du mit ihm verlebtest im Geleite des Herzogs

Wittekind auf dem Zuge gegen das Böhmerland, und wie Eure Schwerter den Böhmerfursten zum Frieden zwangen; wie er Tribut gab, und wie Herzog Wittekind Suatana, die böhmische Fürstentochter, heimführte als ehlich Gemahl zu des Friedens Bürgschaft? Gedenkst Du noch des hochzeitlichen Abends, und wie Ihr den Blutbund trankct, Du, Kattwald, und Rolf, mein Gebieter, aus den Bechern des Böhmerschlosses, und Euch zusagtet, Dein Tod sollte sein Tod, und sein Tod Dein Tod seyn?"

„Ich sagte es zu; ich vergesse nichts, und ich halte meinen Spruch wie ein deutscher Mann!" fiel ungeduldig und verdrießlich, aber fest der junge Kriegesfürst ein. — „Erinnerst Du Dich aber auch noch an das Hauptgespräch jenes lärmvollen Abends?" fuhr Storno fort mit scharfen Blicken. „Ihr träumtet zusammen von künftiger Heldenzeit, wenn Ihr Herren seyn würdet und eigene Fürsten, und Ihr verwünschtet die Alten und ihr langes Leben, die daheim auf den Wehren unthätig schmauseten, und von Euren Thaten den Ruhm und die Ehre trugen und einzögen."

„Es war das kein gut Gespräch; es war ein recht sündig Wort; wir waren doppelt berauscht vom Kriegesglucke und Becher; waren junge Brausekӧpfe ohne Vernunft," entgegnete Kattwald unwirsch. „Ich war's vorzuglich, denn Siwar ist ein guter Vater, und läßt mir schon jetzt mein Theil Herrschaft und Ehre. Wodan mag ihn noch lange erhalten!"

„Wohl Euch alsdann!" sagte der Botschafter. „Meinem Herrn erging es nicht so gut. Der ver-

krüppelte Alte liebte ihn, aber blieb Herr im Hause, und strafte jeden Uebermuth der Jugend. Rolf hieß Bastard bei dem Volke und bei seinen Brüdern, und diese erbten dereinst, indeß er, der an Geist und Tapferkeit ihnen weit voraus stand, künftighin auf nichts hoffen durfte, als was ihm Roß und Schwert gewann. So griff er der Zeit vor, und säete seine kuhnen Anschläge aus, und die Ernte reifte schnell und goldig. Vom Eresberge kam die Botschaft, Wittekind sey geschlagen vom Könige Carl, sey selbst geblieben im Treffen mitsammt dem Sachsenfursten Bertbold; Carolus sey vorgedrungen bis Salingstätt und Hartisburg, und habe das Bild des Gottes Krodo * zerstört und seine Priester erwürgt. Dieser Augenblick war Rolf willkommen. Seine Mutter, eine Wälsche, verwandt mit manchem edlen Krieger im Frankenheere, wird ihm ein Bündniß mit dem großen Könige zu erwerben wissen; das Ableben Wittekind's, der allein zu furchten war, gab ihm freie Hand im wagigen Spiele. So schlug er los in einer wilden Nacht. Der Brunsberg wurde erstürmt von seinen Getreuen, die verhaßten Bruder fielen im Kampfe, aber der alte Herzog entkam wunderbarer Weise, und mit ihm Liota, die Tochter, der Stern des Wesara-Thales." **

„Und gedachte der Sohn den Vater zu morden und mit ihm die Blume der Schwester?" fiel mit deutlichem, unverhehlten Abscheu und der Heftigkeit des Unwillens Kattwald den Erzähler an.

* Krodo: ein sächsischer National-Götze.

** Wesara: Weserstrom.

„Nicht also, Herr!“ erwiederte schnell der Schlaukopf. „Nur die Tyrannei zu endigen, und den Alten auf bequeme Leibzucht zu setzen, war seine Absicht. Er sollte es gut haben, besser, ruhiger als zuvor. Aber entronnen ist er, hat sich diesen Gegenden zugewendet, kam, wie des Knechtes Aussage andeutet, auf die Siwar'sburg, und wiegelt Deinen Stamm auf gegen Deinen Blutbruder.“

„Und Liota, der Stern des Sassenlandes ist mit ihm da?“ fragte der junge Fürst mit Flammenblicken. „Ueber die Gebirge her erscholl der Ruhm ihrer Schönheit gleich Freia's * Anmuth und Iduna's Würde.“

„Sie ist wie die unsterbliche Silber-Blüthe des Weltenbaumes Ygdrasil,“ antwortete Storno mit listigem Blick. „Kein Mann sah sie ohne ewigen, zehrenden Wunsch. Und nun höre das Ende meiner Botschaft, Herr! Wittekind, der Gewaltige, welcher schon die Hand ausstreckte nach der Königskrone aller Sassenstämme, ist im Felde gefallen. Wenn die alten Herzöge dahin sind, werden zwei Kämpen wie Kattwald und Rolf für ihren Willen keine Gegner finden. Reiche mir Deine Hand, so spricht mein Gebieter, tritt ein in mein begonnenes Werk, und wir theilen die schönen Gaue an der Wesara und Elbe, theilen dereinst das eroberte Teutonien, und Liota, die Liebliche, soll Dein Lohn seyn, und der Bürge der innigsten Verbrüderung werden zwischen Rolf und Kattwald.“

Der Gesandte schwieg, und Kattwald stand gleich-

* Freia und Iduna, Töchter Wodan's, Göttinnen der Liebe und der Unsterblichkeit.

falls lange wortlos in sich versunken, um dem Sturme seiner Gefühle und Gedanken Ordnung zu gebieten. Mit tiefem Athemzuge sah er dann vom Boden auf, und warf die blitzenden Augen himmelan. „Dein Pferd ist geflogen wie Sleipner, Wodan's Leibroß; man sieht's ihm an, und doch bist Du einen Tag zu spät gekommen," sprach er düster. „Die beiden Flüchtlinge mußten nicht über Herzog Siwar's Schwelle schreiten. Jedoch die Nornen * ändern ihre Sprüche nicht. So will ich denn zuvor in das Vaterhaus hinauf, und dort sehen, was sich thun läßt. Rolf darf auf mich vertrauen, und Du birgst Dich indeß in Ruro's Wohnung, und wartest meiner Aufträge."

Storno neigte sich ehrerbietig, und Beide kehrten zu dem von fern lauschenden Hirten zurück.

Unter der hundertjährigen Eiche im mittelsten Hofe saßen die grauen Männer der Landschaft auf den geweihten Steinsitzen, und hielten ihre Wroge-Versammlung ** zu Sprache und Mannie, zur Abrede und Rechtspflege in diesem unerhörten Falle. Ehrwürdig anzuschauen war die Versammlung der alten Helden in grauen Locken und mit narbevollen, scharfzugigen Gesichtern, gehüllt in rauhe Mäntel, die Scheitel bedeckt mit Eisenhelmen, auf denen Ochsenhörner dräuten, Falkenflügel prangten und gebogenes Widdergehörn sich zu den Schultern herab krummte. Ihre

* Nornen: Schicksalsgöttinnen.

** Wroge: Zusammentritt. Sprache: Abrede. Mannie: Rechtspflege.

Schwerter waren vor einem Jeden in den Erdboden gestoßen. Und still und ernst flüsternd unter einander bildete diese Berathung das schroffste Gegenbild zu der tobenden Bechergesellschaft der letzten Nacht. Hinter dem Herzog Siwar, der auf dem höchsten der Steine an der Eiche saß, lehnte sich Dagur an die linke Seite des rauhen Baumstammes; weiter zurück standen die Waffenleute und Lehnsmänner in verschiedenen Gruppen, alle gerüstet, und alle mit Begier auf den Kriegesspruch der Grauen wartend. — Rosse schnoben jetzt am fernen Pfahlwerk und die Rüden bellten, und zu dem ernsten Kreise schritt der riesige Kattwald heran still und ehrfurchtsvoll. Die Alten kümmerten sich nicht um ihn in ihrem wichtigen Gespräch, nur des Vaters Auge lächelte dem Heldenjünglinge entgegen. Er schritt um den Kreis, bog sein linkes Knie vor dem Herzoge, legte ihm sein breites Schlachtschwert zu Füßen, und trat dann hinter ihn an die rechte Seite der Eiche. Der alte Herzog stand auf von seinem Steine.

„Ergraute Schwertmänner und Väter des Ostphalenstammes!" begann er mit fester Stimme. „Ihr habt nun abgewogen lange und ernst, was ich an Euer Herz gelegt. Richtet jetzt nach deutscher Weise in dieser Wrogezeit über das dreifache Verbrechen, des beabsichtigten Vatermordes, des doppelten Brudermordes und der Rebellion. Die geballte Faust spricht Rachekrieg und Vertilgung; die flache Linke spricht friedliche Sühne und Vergleich."

Und Alle standen auf mit heftiger Bewegung, und

lauter fest geballte Fäuste dräuten gegen den Himmel auf, Verderben kündend dem Frevler. „Führet die Fremdlinge zu uns heran!“ gebot da der Herzog. „Krieg und Vernichtung dem Mörder, dem Emporer im Lande der Engern!“ — — und aus dem großen Kriegeshorne blies er einen furchtbar-langen Ton, und die Feldhörner der Wappner rings um in den Höfen antworteten in langen, schauervollen Tönen.

Vom Hause her kamen jetzt die Fremden zum Kreise. Ein Götterschein schien die Gestalt des hoch gewachsenen Greises zu umgeben, als er mit rischauf getragenem Haupte heran schritt. Reiche Ketten, woran große Goldmunzen hingen, schmückten ihm Hals und Brust, die auf der Flucht verborgen gehaltene Helmzierde, ein in Stahl künstlich gearbeiteter Pferdekopf mit dickem, lang hinab flatternden, schwarzen Roßschweife zierte den Silberhelm, und Alle staunten das bekannte Wappenzeichen an. Rasch fur sein Alter, kaum noch sich stutzend auf das ihn führende Kind, trat der Greis in den Zirkel der Ostphalenkrieger ein.

„Staunet Ihr, da Ihr mich erkanntet,“ sprach er, „daß solche Unthat sich gebar in dem größten Hause des Sassenlandes; daß solcher Wurm seinen Zahn zu legen wagte an den höchsten Stamm in Teutoniens Marken? Ja, ich bin Brun, Wittekind's Bruder, der Herzöge von Engern Einer, und ihr Aeltester. Eurer Kriegeshörner Ruf hat mein erstarrtes Blut wieder erwärmet, daß es die gebrechlichen Glieder durchrauscht, gleich Stromeswellen. Euer Anblick in Rustung belebt das gebrochene Vaterherz, denn ich bin Eurer

Schwerter gewiß; und diesem meinem letzten Kinde wird sein gestohlenes Erbe wieder geschenkt werden durch Euren Arm."

Alle rissen die Schwerter aus der Erde, und neigten die blanken Spitzen gegen den geachteten Fürsten, und Siwar ging, so schnell die zitternden Füße erlaubten, auf ihn zu, und umhalsete ihn kräftig mit Thränen in den getrübten Augen.

Auf die beiden Siwar'ssöhne machte indeß diese Scene einen andern Eindruck. Die Morgensonne beschien Liota's Gestalt, denn sie war es, die in des Bruders Kleidern, welche sie in der Eile jener Schreckensnacht umgeworfen, neben dem fürstlichen Vater stand, in all ihrer Schönheit. Kattwald's Flammenaugen erkannten sogleich am langen, gelockten Goldhaar, an der Sanftheit des schüchternen Blickes, wie an der Ründung des schönen Beines, welches der Bärenmantel nur halb verdeckte, die Jungfrau. Eine wilde Leidenschaft wogte auf in seinem unbändigen Herzen, und er schwur sich selbst ihren Besitz zu, sey der Preis so hoch er wolle.

Auch Dagur wurde überrascht von dem Glanze des rosigen Antlitzes, auf dem sich der Himmel abspiegelte, und welches er am unruhigen Jagdtage, vom Staube der Reise beflogen, und bei dem Kienfackelglanze der Abendtafel nicht mit solcher Empfindung betrachtet hatte. Sein Herz klopfte hoch; ein innerer Instinkt riß ihn zu der Jungfrau hin, obgleich er nicht wußte, warum, und ungeachtet sein mit Weltleben und Liebe unbekanntes Gemüth ihm das Räthsel ihrer Verkleidung nicht lösete,

noch aussprach. Eilig trat er zu den beiden Fürsten hin, und indem er mit der Linken die Hand der erröthenden Liota ergriff, legte er die Rechte an Brun's graue Locke, und rief mit an ihm ungewöhnlichen Eifer: „Mein ist dieses Rachewerk! Ich habe zuerst darum gebeten. Vater! Ehre mich! Gib mir Deine Geleitsmänner! Ich bin Elgin's Blutbündner; ich muß darum ihm sein Erbe erstreiten!"

Mit ballenden Schritten trat jetzt auch Kattwald heran. Eine dunkle Gluth, wie Nordlichtsröthe oder Mordbrand des Krieges hatte sich auf seine breite Stirn gelegt, und fast verächtlich sah er auf den Bruder hinab.

„Des neuen Gastfreundes Ehre zu retten und zu rächen, ist eine gar gewichtige Pflicht," sagte er mit dem Tone der sichern Ueberlegenheit; „zur Erstlingsprobe wählt man die leichtere Fehde, um fortgetriebene Heerde oder um den verrückten Markstein. Darum segne ich die Stunde, welche mich zurückführe zu rechter Zeit, den mir gebührenden Platz zu nehmen, und des Vaters Stellvertreter zu seyn, wie ich bislang es immer war, mir zum Ruhme und ihm zur Ehre." Fast bittend sah Dagur zu dem Bruder hin. „Wer kennt nicht Kattwald's Namen im Nordlande?" erwiederte er mit schmeichelnder Stimme. „Dein Schwert ist Feuerzunge des Himmels, der alle Gegenrede erstirbt; deine Lanze fliegt wie der zischende Donnerkeil, dem Niemand stebt; dein Angriff gleicht dem Nord, der die gewaltigsten niederwirft, und die Wälder erbeben macht. Zahllose Zeichen deiner Siege hängen in der Halle, und

Du bedarfst des Lobgesanges der Barden nicht mehr. Gönne auch mir drum einen Schein von dem Sonnenglanze der Väter. Ruhe nur dieses Mal daheim, und laß mir den Kranz dieser Großthal, damit ich nicht unwürdig bleibe des Vaters und des tapfern Bruders.“

Aber gewaltig stieß Kattwald die baumhohe Lanze in den Boden, und zeigte hinauf zur blanken Spitze, die rund um ein Kreis von schlanken Adlerfeldern umgab, ihren Wurf zu beflügeln. „Unter diesem Fittige,“ sprach er mit Ingrimm, „sind Ostphalens Männer des Sieges gewöhnt und gewiß. Sollen sie den alten Ruhm wagen an eines Knaben Uebermuth, dessen ungeübte Hand nur dem furchtsamen Wilde schadete, dessen Stimme sich nur im kindischen Zorne an Knecht und Magd, innerhalb des sichern Walls geübt, und dessen scheues Auge vor dem Panzerglanze der Feldschlacht erblinden würde?“

Heftig trat Dagur zur Lanze, riß sie mit Einem Zuge aus der Erde, und warf sie mächtig in den Eichstamm, daß das Eisen klirrte, und der Schaft im Holze des Baumes zitterte. „Diese Faust ist rein von Menschenblut,“ entgegnete er, in höchster Aufwallung und mit vor Zorn bebender Stimme. „Nicht Lust nach Beute, nicht eitle Ruhmsucht hat mich hinausgelockt in die Fremde; nicht die Wildheit des Gemüths hat mein Eisen auf unbekannte Fremdlinge gezückt; ich habe nicht die Schwelgerei der fremden Fürstentafel gesucht; habe nicht knechtisch im Geleit fremder Fürsten gedient um Sold, oder um eine Ehrenkette; aber die Götter habe ich geehrt und mein Volk, und gebe willig den Leib

und das Leben für Beide. Wer daran zweifelt, der kann mich treffen im Kampfe vor dem Schöffengerichte, und auch dem Bruder stehe ich da zu Recht, wenn er in mir die Mutter beschimpft und sein eigen Haus."

Liota war dem Empörten nachgetreten; sie umfaßte seine ausgreifenden Arme, ihn haltend, und mit dem bittenden Blicke der Liebe und Besorgniß zu ihm aufschauend. Dagur ließ vor dem unwiderstehlichen Blicke die Arme sinken; aber Kattwald ballte die Fäuste, und sein Auge traf auf eine Weise in die Augen der Jungfrau, daß sie, beschämt vor der Begierde, welche darin funkelte, die ihrigen zu Boden schlug. Sie wußte jetzt, der riesige Siwar'ssohn habe ihr Geschlecht erkannt, und eine eisige Furcht kältete plötzlich ihre Glieder. Herzog Brun stellte sich sofort mit Würde zwischen die Brüder. —

„Was zanket Ihr, junge Heldenbrut?" fragte er mit Vorwurf. „Ist Euer Eifer mir auch ein liebes Schauspiel, so muß ich doch darob zürnen, da Ihr vergeßt, daß ich hier bin, der ich mehr bin als Ihr Beide, der ich ein Wehrmann war, als Ihr noch an den Brüsten der Mutter tranket. Glaubt Ihr, meine linke Hand sey zu ungelenk, zu fechten und den Feind tödtlich zu treffen? Mein ist das Rachewerk in meiner Sache, und ich nur bin Feldherr in dieser Fehde, und werde selbst die Mannen führen, die mir mein braver Wirth zugesagt. Doch soll Jedem von Euch sein Theil werden nach Gebühr. Du, tapferer Kattwald, nimmst den Ehrenplatz vorn, und führest das berittene Geleit und die Dienstpferde der Vasallen, ebnest die Sieges-

bahn, und schneidest jede Botschaft ab, welche auf Waldwegen zum Brunsberge die Nachricht bringen könnte, daß der flüchtige Herzog Brun wiederkehrt mit hoch getragenem Heerschilde. Du, treuer Dagur, befehligst die Bogenschützen und Fußreisigen, und deckst mit ihnen mich und die alten Waffengesellen, die mir folgen wollen. Im Sturme des Räubersitzes sollt Ihr die Flügel unter Euch theilen, indeß ich selbst im Kern der Mitte walte und regiere, und wir Allesammt genießen den Preis des Tages, und seine Eichenkrone kühlet uns zusammen."

Dagur neigte sich vor dem hohen Greise; Kattwald biß die Zähne zusammen, und murmelte fortgehend: „Meine Gluth kühlt sich nur in Gluthen; mein Preis leidet keine Theilung, und ganz muß ich ihn haben, und sollte ich ihn von den Göttern selber mit meinem scharfen Sax erzwingen müssen!"

Ein dunkler Wettertag hing brütend wie ein Geist der Finsterniß über dem Lande. Die Wolken bildeten große, gespenstige Gestalten, welche auf schwarzen Höllenrossen über die sich beugenden Wipfel der Wälder hinzujagen schienen. Im Thale vor der Siwar'sburg schnoben die irdischen Pferde mit dem Nord oben um die Wette; und Waffengeräth klirrte und blitzte rings um die Wälle. Ueberall riefen Heerhörner, theils aus Metall gefertigt, theils aus des Stieres hohlem Gehörn geschnitten, mit mancherlei Signalen die verschiedenen

Heerhaufen zusammen unter ihre aufgepflanzten Zeichen. Am Thore stand der alte Siwar, und umarmte den Gastfreund, und segnete die Söhne, und betete zu dem Alfadur über den Häuptern der vor ihm Gebeugten, und vom Erdwalle her tönte der Chor der Barden, und sang in die Harfen das weithin schallende Kriegeslied, welches hoch die Sieger pries und höher noch die heldenmüthig auf dem Blutfelde Gefallenen, und dessen Schlußstrophe die Gewappneten im Thale rauh und schlachtmuthig wiederholten. Wohlgeordnet brach dann der Zug auf, seinen ehrwürdigen Herzog im Vorüberziehen mit Kriegsgejauchz begrüßend. Zuerst kam das glänzende Geleit, schwer gepanzerte Jünglinge, an ihrer Spitze auf langmähnigem Rothrosse Kattwald und der bärtige Schwerting, welcher an seiner Lanze den runden Heerschild von blank polirtem Kupfer, das Zeichen des Krieges, dem Zuge vortrug. Brukterische Reiter, von Bojokal, dem berühmtesten Pferdezwänger, befehligt, schlossen sich an sie, mit weißen Schilden und himmelhohen Speeren bewaffnet. Dann kamen die Vasallen, geputzt und reich gerüstet, den Herzog Brun auf Siwar's Leibschimmel in der Mitte, und den langen Reiterzug schlossen Dagur und Liota, er auf schwarzem, stämmigen Wendenrosse, sie auf einem niedrigen Forellenschimmel aus friesischem Blute; hinter diesen endlich gingen gedrängt die Fußkämpfer in wollenen Wämmsern, welche den Pfeil stumpf machen, nackt die breite Brust tragend und die machtvollen Schultern und den fleischigen Arm, bewehret mit hölzernen Keulen und Wurfspeeren und dem todbringenden Bogen und dem

hoch gefüllten Köcher, vorzüglich aber bezeichnet durch den manneshohen Schild, der an der linken Schulter hing, von Rohr geflochten, und der zur schnell gestellten Schanzwehr diente, um hinter ihm sicher den verderblichen Hagelschlag scharfer Pfeile in die Reihen der Feinde zu senden.

„Wer war der Mann," fragte Schwerting im Reiten durch den Wald, „den Du heute früh im ersten Tageslichte fortschicktest? Ich ritt eben mit meinen Lehnspferden über das Moor, als er sich am ersten Thore von Dir trennte, und auf wildschnellem Thiere, flüchtig wie ein Gedanke, im Föhrenwäldchen verschwand. Er trug fremde Rüstung und fremdes Feldzeichen."

„Falkenaugen haben sie, wenn sie nicht sehen sollen; sonst sind sie blinde Maulwürfe, die nur den Methkellern nachspüren," murmelte Kattwald abgewendet in sich hinein. „Ein Abgesandter der unzufriedenen Engern war es," antwortete er dann laut zum Frager. „Sie werden zu uns stoßen auf der Grenze, und ihrem rechten Herrn das Haus reinigen helfen vom blutdürstigen Eber, der sich hinein gebettet. Doch das ist mein Geheimniß, und kümmert die vorlauten Lehnsmänner nicht." — Schwerting sah den Unwillen auf dem Antlitze des jungen Herrn, und fragte nicht mehr. Milder und herzvoller war das Gespräch der Fortziehenden in dem hintern Haufen. Freundlich ritten Dagur und die vermummte Liota neben einander fort, durch den duftenden Wald, wo in den Gipfeln der Bäume aufgeschreckte Vögelschaaren mit warnendem Geschrei flatterten, wo auf den Felsenspitzen, unter bunten

Waldblumen, der rothe Fingerhut, wie ein König im Purpur, prangte, und wo der Sturzbäche Silberschaum grüne Moosbetten bespülte, und rieselnd zu ihnen einlud.

„Siehst Du die beiden jungen Vasallen, welche da vor uns reiten?“ sprach der Sassenjüngling zu seiner Nachbarin. „Siehst Du die blanken Schilde mit Blumen geschmückt? Sie wollen die Mitgift erkämpfen für die Bräute daheim, und ziehen prunkend und hochmüthig dahin mit dem Zeichen ihres Glücks.“

„Und vielleicht zog die Walkyrie schon ihr Todesloos!“ antwortete Liota schwermüthig, und sie kehren nicht mehr; die Blumen auf dem Schilde schmücken ihr frühes Grab, und die Braut darf, von der Sitte gefesselt, ihren Hügel in der Fremde nicht einmal mit Thränen begießen.“

„Das Mädchen des Helden weinet nicht!“ erwiederte Dagur. „Sie theilt den Ruhm des gefallenen Bräutigams; die Gespielinnen bedienen sie mit Ehrfurcht, und am Feste der Krieger darf sie seinen Tod zum Saitenspiele singen vor dem horchenden Volke.“

„Und sie wird doch weinen in heimlicher Halle,“ sagte Liota, „wenn auch die Thräne zu kostbar ist, um sie vor rohen Männeraugen zu entheiligen.“ Dagur sah sie verwundert an, und abbeugend fragte sie: „Hat Dagur, der liebliche Fürstensohn, noch keine Jungfrau gewählt, die seinem Schilde die Blumenzierde wand?“

„Ostphalens Töchter sind heftigen Gemüths, wie die Söhne unserer Berge,“ antwortete der Jüngling. „Nur der Krieger, welcher den Beuteschatz in ihren

Schooß legt, kann ihnen genügen. Ich kam nicht vom Hause fort, und sah bislang auch keine Jungfrau, der zu Liebe ich des alten Vaters Pflege mit der Fremde hätte vertauschen mögen. Und jetzt, seit ich Dich kenne, ist mir die Freundschaft lieber geworden als die Liebe, von welcher die Barden so seltsame Dinge singen. Ich könnte nur Deine Schwester auf solche Weise liebgewinnen, und Du hast keine Schwester."

„Wohl habe ich eine Schwester!" fiel Liota mit Hast und zugleich mit Verschämtheit ein.

„Eine Schwester? Und wo? In der Gewalt des Bösewichts auf Brunsberg?" fragte heftig der junge Fürst.

„Nicht dort!" entgegnete Liota. „Sie ist geborgen, wie wir. Eine Zwillingsschwester ist es von mir. Sie ähnelt mir bis auf jeden Zug, und Du wirst ihr lieb seyn bei dem ersten Erblicken, so wie Du mir es warest."

„Wo pranget die Rose im Nord ungeschützt vom Eichbaume? Wo jammert sie nach Vatershand und Bruderherzen? Sprich, o sprich! Mich ergreift eine seltsame Angst um die Verlassene!" rief Dagur mit Gluth.

„Liota ist nicht verlassen!" antwortete sanft und voll Innigkeit die Jungfrau. „Tapfere Männer schützen sie; ihr Liebling ist neben ihr, und schwur ihr Blut und Leben zu und Treue bis zum Tode. Die Rose lehnet sich fest an den Eichbaum, und kommt der Nord, kann sein Athem nur Beide vereint zerbrechen."

„Liota heißt sie? Liota?" rief Dagur. „Und nicht

frei mehr! Schon geliebt, schon gebunden? Und wo? O, löse mir doch das dunkle Runenräthsel!“

Das Mädchen reichte ihm die weiße Hand über des Rößleins Kopf hinüber. „Nicht Elgin reitet mit Dir,“ sagte sie, leicht erröthend, doch mit dem klarsten Blicke der Liebe. „Elgin ist todt; aber Liota selbst ist Dein Blutbündner, und wird halten, was sie im Bechergruße versprach. Aber still, still! Noch darf die Decke nicht fallen; ich fürchte den wüsten Kattwald, und ahne meine Vertappung entdeckt von ihm.“

„Sie nickte freundlich dem Ueberraschten zu, setzte dem Forellenschimmel die Fersen in die Weiche, und sprengte leicht zu des Vaters Seite hin. Wie erstarrt saß Dagur im Sattel. Die Schuppen fielen schnell ihm vom Auge; es war ihm, als öffne sich plötzlich der Himmel vor ihm mit Blüthenmorgenröthen und schillernden Sternbildern und Silbermonden und blendenden Sonnen. Die ganze Seligkeit der ersten Liebe fiel mit Einem Male in sein Herz, wie eine Feuerkugel vom Himmel in ein finsteres Felsenthal, oder wie das Fackellicht eines weckenden Engels in ein Grab. Was als das Samenkorn der Freundschaft still und geheim in seine Brust gesäet worden, schoß in einem Morgenlicht auf zur üppigen Sonnenblume, und öffnete tausend Kelche dem neuen Lichte. Als er von erster Bestürzung und Verwirrung sich erholt hatte, streckte er seine beiden Hände, denen der Zügel entfallen war, weit aus nach der Geliebten, die leicht, wie die Lerche schwebt, den Hügel vor ihm hinanflog. Das lange Goldhaar wiegte sich auf dem Winde, die üppigen

Glieder umschlossen das blanke Pferdchen wie schwellender Moosteppich die harte Baumwurzel. Er sah, er fühlte, er war voll Seligkeit, und rief in der Vergessenheit des Entzückens den Namen Liota durch den Wald, daß hundert Echostimmen ihn wiedertönten. Und die Heerhaufen hinter ihm, in dem Ausrufe des Führers das Feldgeschrei des Tages meinend, welches dem Begeisterten die Götter eingegeben, riefen Liota nach, mit wildem Jubel, so daß die Jungfrau und der alte Herzog erschracken, und Kattwald vorn, in brennender Eifersucht, dem edlen Rothrosse mit Ferse und Stahlgebiß den Ingrimm des tollen Reiters entgelten ließ.

Die Sonne war für die Thalbewohner schon verschwunden; im Walddunkel flatterten schon die Vögel der Finsterniß; der hohle Eulenruf und das Gekreisch der Nachtschwalbe begleiteten den Zug, der, immer nach Osten fortwallend, jetzt an seinem Ziele angekommen war. Auf steiler Höhe des Brunsberges lag das feste Schloß, von fremden Baumeistern aus behauenen Steinen und nach südlicher Kunstsitte erbaut, vorn umgeben von einem feuchten Bruch, unsicherm hügeligen Erdreich, mit kurzem Ellerngebüsch bewachsen, hinten gedeckt durch der Wesara breiten Silberstrom. Herzog Brun ließ halten im letzten Forste, und auf sein Geheiß umstellte das Heer im Halbmonde, dessen äußerste Hörnerspitzen den Fluß berührten, die Felsenburg. Kein Laut tönte im ausgedehnten Kriegerhaufen, und schweigend

erbauete man im Walde einige Laubhütten für die Anführer, indeß das ermüdete Volk sich auf den grünen Boden niederließ, die Glieder zu stärken für Angriff und Sturm, den der Feldherr mit dem Aufgange des Mondes nach Mitternacht bestimmt hatte, weil deutsche Fechter den Ueberfall im Dunkel schimpflich hielten wie Meuchelmord. Seltsam war es, daß die Heimlichkeit der Angreifer auch auf die Feinde übergegangen zu seyn scheint. Ausgeschickte Kundschafter nämlich, welche sich hinauf an Wall und Thor gewagt hatten, berichteten, wie dort oben Alles ausgestorben sey und still, gleich einer Grabeshöhle; nur in der Hauptballe hatte sich Licht bewegt, und einige verhaltene Menschenstimmen hatten unwillig den laut werdenden Hunden Ruhe geboten. Verwundert war darob der alte Herr, doch meinte er, der wilde Rolf sey vielleicht fern auf einem Raubzuge oder bei einem Trinkgelage, und so werde der beschlossene Ueberfall noch erleichtert werden. Er stellte als Posten mehre Bogenschützen aus, und Alle begaben sich dann zur Ruhe, und überließen sich dem Schlafe, dessen sie so sehr bedurften.

Kattwald's Reiterhaufen hatte den linken Flügel eingenommen; unter den letzten Baumgruppen am Weserufer war auch ihm ein Zelt von Zweigen errichtet worden, welches die zusammen gekoppelten Rosse umstanden; aber man vermißte, seit es Nacht geworden, den Anführer, und besorgt saß der bärtige Schwerting vor der Hütte, wach des Gebieters wartend, indeß die Reiter, ringsum auf dem Grase reihenweise niederliegend, eine gräßliche Schnarchmusik hören ließen. Unruhig

und erhitzt trat nahe vor Mitternacht der riesige Siwar'ssohn aus der Waldesnacht hervor, und schaute, wie besorgt, über die Reihen der Schlafenden hin.

„Bist Du endlich da, Herr?" fragte Schwerting, vor ihm aufstehend. „Wir trugen Sorge um Dich in der fremden Mark. Willst Du nun ruhen? Blätterlager und Bärendecke sind bereitet, und ein Nachttrunk ist Dir hingestellt. Aber wo hast Du Dein Rothroß? Auch ihm ist die Streu bereitet von weichem Buchenlaube."

„Es ist nicht Alles, wie es seyn sollte," antwortete zerstreut der Fürstensohn. „Ich habe selbst den Kundschafter gemacht, und fürchte, der Feind kommt uns zuvor, und denkt uns schlafend zu überraschen. Schon gab ich selbst davon den andern Führern Nachricht. Tausche jetzt mit mir Deinen Mantel und Helm, und nimm die Meinen dafür; Du mußt hier mein Ebenbild vorstellen, und an meiner Statt befehligen. Ich habe für mich ein ander Geschäft ersonnen."

„Aber wie? Willst Du allein eine Gefahr oder ein Heldenstück bestehen?" fragte Schwerting. „Laß mich mit Dir gehen. Wir zwei stehen schon einigen Zwanzig der Burgeulen von droben."

„Du bleibest und widerredest nicht!" entgegnete Kattwald ernst, indem er sich entkleidete. „Thue Du, was ich heische. Besonderer Fall will besondere Mittel. Doch hältst Du Dich mit der Reiterei ruhig, bis ich selbst Dir Befehle sende. Die Uebrigen sind gewarnet und werden leichtlich den Ausfall abschlagen; Du deckst still diese Flanke, von welcher der böse Rolf

über die Wesara her den Hauptschlag durch seine Bündner im Lande zu thun gedenkt. Kein Schwert regt sich, mag drüben geschehen, was da will, bis ich selbst befehle."

„Laß sie nur ankommen!" erwiederte freudig der alte Waffenmann. „Und spiee der Strom ihrer so viele aus, als er Wellen wälzt, sie sollen wieder hinunter in das nasse Grab, von wo sie herkamen, die Wasserratten."

Beide tauschten indeß Helme und Mäntel, und hastig schritt der Herzogssohn in die Schatten des Waldes zurück.

Dagur hatte unterdeß ebenfalls keine Ruhe gefunden. Ein wundersames neues Leben kreisete in seinem Blute. Er war geliebt von der schönsten Jungfrau Germaniens; er hatte ihren Schwur; Liota konnte Niemanden angehören, als nur ihm. Sein Glück war so sicher, und doch war sein Herz beklommener als je. Warum hatte sie auf der ganzen Reise nie mehr sich zu ihm gefügt? Warum war sie nie von des Vaters Seite gewichen? Warum hatte sie ihm im Nachtlager, als sie in ihre Hütte schritt, die dicht neben ihres Vaters Schlafstätte für sie errichtet worden, nur die Hand gedrückt, und nicht auch ein Grußwort der Zärtlichkeit hinzu gesagt? — Ein Bangen ohne Grund quälte ihn, und er ordnete drei der besten Fußstreiter zur Wache neben des Mädchens heilige Schlafstätte, und setzte den ältesten der Diener

seines Hauses, den Hirten Ruro, zum Führer dieser Wache. Ein bunter Gedankenkranz drückte seine Stirn, als er sich spät niederlegte, und eine Stunde verging, ehe der Schlaf endlich die Unruhe seines Geistes überwand, und ihn in den scheckichten Traummantel einhüllte, der des Tages farbige Bilder dem Schläfer in gestaltreichem Wiederscheine vorüber führte.

Nicht lange mochte er wirklich geschlafen haben, da fuhr ein seltsam Getöse in seine schlummernden Ohren. Er richtete sich rasch auf, und horchte. Hatte es ihm gedäucht, oder rief man seinen Namen? Da schallte nicht fern Waffenklang, und er griff nach dem guten Schwerte, und trat schnell heraus vor seine Hütte. Zwanzig Schritte von ihm, wo Liota schlief, war ein Getümmel, er hörte Gestöhn wie von Sterbenden, und in demselben Augenblick tönte der Geliebten Stimme, aber fern schon aus dem Waldgestrüpp.

„Dagur! Dagur! Zu Hülfe!“ rief es immer weiter klingend. „Rette Liota! Deine Liota!“ — Ein starker Hufschlag, auf der Felsenstraße forteilend, erreichte zugleich sein Ohr, und zerriß seine Seele noch mehr. Mit schwindelnden Sinnen stürzte Dagur vorwärts hin, wo der über dem Strome aufgehende Mond seinen ersten Strahl weithin über die mächtige Fläche warf. Einige Verwundete ächzten am Boden; ein Wehrmann hielt ihm die lange Barde entgegen. „Verrätherei!“ donnerte der junge Heldensohn. „Liota! Liota! Wo bist Du?“ und die Lanze, welche ihn aufhielt, zur Seite schlagend, und sein Eisen in des

Feindes Brust stoßend, erkannte er mit Staunen in dem Stürzenden Ruro, den Burgmann, der mit einem verwegenen Fluche und den Windungen einer zertretenen Schlange den Geist verhauchte. Dagur's weitschallender Ruf hatte die nahen Schläfer erweckt; der alte Herzog taumelte von seinem Lager auf; Alle haschten verwundert nach der Wehr und dem Schilde; doch ehe man noch ein Wort zur Verständigung reden konnte, brach es hervor in dichten Haufen aus dem Hainbuchengebüsch. „Rolf! Rolf und sein Schwarzroß!" tönte schaurig das Feldgeschrei angreifender Heermassen durch die Nacht, und überall sahen sich die braven Ostphalen von wohlgeregelten Rotten angefallen, gegen welche die Schlaftrunkenen und Vereinzelten Nichts vermochten. Vergebens rief des alten Herzogs Stimme, der ohne Helm, mit fliegendem Graubaar, wie ein Heldengeist im flimmernden Mondlicht, durch die getrennten Streiter schritt; vergebens gebot er, in den Bruch hinaus zu eilen, wo das Offene eine Art Heeresstellung zuließ. Vergebens schlachtete Dagur mit übermenschlicher Kraft, und flog mit blutbesprengtem Schwerte von Kampfe zu Kampfe. Ehe der aufspringende Ostphale die Lanze ergriff, fühlte er schon fremdes Eisen kalt in seiner breiten Brust; ehe der zweite das mannesbohe Schild zur Schutzwand vor sich hin stellte, traf ihn schon hinterrücks ein nicht gesehener Stahl. Der Adlerflügel auf Kattwald's Helm ließ sich nirgend blicken; kein Reiter des tapfern Geleits zeigte sich; Verrath siegte über die Tapferkeit; das Verbrechen zum zweiten

Male über das Recht. Von hinten niedergerissen im Gedränge, welches jede Wehr zu Schanden machte, fielen die Führer, und zu spät, als schon das Feldgeschrei: Rolf! zu einem wüsten Siegesjubel geworden war, hörte man die Hörner der Reiterei vom Wesarastrome zum Angriff blasen, und der Donner der Pferdehufe auf der hohl hallenden Moorstraße, die zum blutbegossenen Waldlager führte.

Etwa eine Stunde weit vom Brunsberge lag der heilige Hain der Hertha, der Göttin der Erde. Mitten im Düster des Waldes, den nie ein Beil berührt hatte, erhob sich ihr Tempel, ein seltsames Gebäude mit wunderlich geformten Giebeln, und mit den monstrosesten Figuren entstellter Menschen- und Thier-Gebilde geschmückt. Fackelglanz erleuchtete das Innere des Tempels und seine Pforten; Priester im weißen Leinengewand, eine eherne Binde um das flatternde Haar geschnallt und die Glieder mit rothen Streifen bemalt, wandelten in den Gängen auf und nieder wie in Berathung ernster Dinge. Die Barden und Unterpriester trugen die Ueberreste des gehaltenen Mahles bei Seite, und reinigten die Altäre und Opfersteine, auf welchen noch Gluthkohlen und schwarzes Gebein des Opferthieres dampften.

In der Vorhalle draußen, umringt von des Haines nächtlichem Schatten, saß der eisgraue Oberpriester, und vor ihm stand ein ältlicher Kriegesfürst, der Alles an sich trug, was sich eignet, leiblichen und

geistigen Adel auf den ersten Blick kund zu geben. Der Mann war übergroß, schwer gepanzert um Brust und Schulter; sein rother Kriegesmantel floß bis zum Boden herab. Er stützte sich auf eine eherne Streitaxt von gewaltiger Wucht, die seine linke Hand gefaßt hielt; sein grau-gemischtes Braunhaar umschloß ein Silberhelm, der weit durch die Nacht leuchtete, wie ein Meteor; wie Wettergewölk wallte vom blanken Kopfschmuck ein Pferdeschweif herab zum Mantel, aus der Mähne eines stählernen Pferdekopfs auf dem Helme; an der Schulter und den Ellenbogen hing der ungeheure Sachsenschild, mit gelben Schuppen von Kupfer beschlagen, und in der Mitte mit dem Wappen des Trägers bemalt, mit dem schwarzen, springenden Rosse, das durch ganz Deutschland berühmt war, und in dem Träger sofort den Engernherzog Wittekind erkennen ließ. Die rechten Hände des Herzogs und des Priesters waren in einander geschlagen, und man sah ihren ernsten Mienen an, daß sie etwas sehr Wichtiges mitsammen überlegt hatten.

„Ich verlasse mich auf Deine Weisheit, Vater Olaus!“ sprach freundlich der Fürst. „Laß Deine Orakel sprechen, wie es nöthig ist; das Volk wird nicht dabei leiden. Nur die Einheit macht das Frankenheer unbezwinglich. Laß alle Sassenzungen unter Einer Krone sich sammeln, Einem Befehlsworte gehorsamen, und unsere Marken werden die Schädelstätte jedes frechen Feindes werden. Sie wähnen mich erschlagen, mein Gebein den Raben hingeworfen, indeß mein Rückzug die Feldherren des schlauen Carolus

täuschte, und so ihre Niederlage am Süntel vollständig wurde. Kein Frankensohn kam zur Heimath, und ihre Gebeine bleichen in den sächsischen Wäldern. Das Blut von vier Fürsten und zwanzig Edelingen färbte unsere Gräser roth. Wie ein Auferstandener trete ich jetzt unter mein Volk mit meinen Geharnischten, geschmückt mit der unermeßlichen Beute; Deine Priester rufen mich aus als König des ganzen Sassenlandes, und himmlische wie irdische Gewalt zwingt die Herzen und rohen Gemüther nach unsern Wünschen."

„Nicht Vorwitz und Trug des Priesters ist es," antwortete der Greis, „es ist Gottesstimme, wenn Wittekind's Name, mit dem Königstitel verbunden, aus dem Eichenhaine der Hertha in das Land hinab ertönen wird. Wo ist ein Mann im Sassenvolke, wo ein Mann im weiten Teutonien Dir gleich? So wahr ich hier sitze auf dem heiligen Steine, genannt der schwarze Rabe, den Wodan selbst im Zorne und Feuerregen zur Erde geworfen, so gewiß sollst nur Du den Goldreif des Königs empfangen aus Olaus Händen. Dank Dir für die Geschenke von der Beute jener feindseligen Fremdlinge, welche unsere Götter hassen! Dank Dir für die fette Opferspende der Altäre! Ziehe nun hin zuerst, und räche Deinen Stamm an der Bluthand, die Deiner spottete, da sie Dich todt wähnte."

„Meine Streitaxt ist gehoben," sagte Wittekind mit düsterm Grimme; wo sie niederfällt, da verlischt das Leben und die Gestalt zerbricht. Ich will dieses

Eisen röthen in des Mörders Blute, daß die Völker Wittekind's Gewalt und Recht im eigenen Hause erkennen, und dann vertrauend mit mir die Mauer für Germanien errichten helfen; die ich auf dieser, am Leibe des Brudermörders rostig gewordenen Streitkolbe erbauen will für ewig!"

„Der Blutmann sandte auch zu uns," erwiederte der Priester. „Er glaubte durch seine Silberbeutel uns zu blenden. Große Pläne scheinen zu gähren im verbrannten Gehirne des Verbrechers. Aber Hertha, die Wohlthätige, hasset die Unnatur, und seine That wider den Erzeuger und seines Stammes eigene Gliedmaßen haben ihren Abscheu geweckt, daß er Flammen sprühet, wie des Nordlands Feuerberg. Deine Hand ist zu gut, den Verbrecher zu tödten; liefere ihn mir, daß ihn die Opfermesser schlachten am schwarzen Steine."

„Ich ziehe jetzt hinunter!" antwortete Wittekind. „Die Hälfte meiner Haufen bedecken schon im nächtlichen Zuge die jenseitigen Ufer des Wesarastromes; indeß die zweite Hälfte in Böcken und Kähnen auf des Stromes blankem Spiegel herab schiffet. An der ersten Schlucht, die vom Walde zum Strome sich öffnet, finde ich die Meinigen und mein Segelboot, und mit der Morgenröthe muß mein Roßschweif vom Brunsberge wehen."

„Alfadur schärfe Dein Schwert und sende seine Kraft in das Mark Deines Armes!" sprach segnend der Oberpriester, und langsamen, würdevollen Schrittes, die Streitaxt auf die Schulter gelegt, wanderte

Wittekind durch die wohlbekannten, breit ausgehauenen Wege des Götterhaines im heiligen Dunkel dahin, große Gedanken und größere Entwürfe im Kopfe ausspinnend, und in ihre Träume sich versenkend."

Von der entgegengesetzten Seite näherte sich eine andere Gesellschaft dem Haine der Göttin. Kattwald war es und Liota, die der Gewaltthätige vor sich auf schnaubendem Rothrosse im mächtigen Arme davon führte.

In Schwerting's Kleidern war er zum Lager des Herzogs Brun gegangen, und ein heimlich Wort zu dem ränkevollen Ruro hatte diesen zum Gesellen seines Frevels geworben. Die wachthaltenden Ostphalen, welche durch die Nacht die bekannten weißen Stierhörner auf der Sturmhaube des bärtigen Reiterhauptmanns erkannten, ließen ihn ehrerbietig auf seinem Wege fortgehen.

Liota, die fürstliche Jungfrau, saß indeß sinnig auf ihrem Feldbett in der düstern Hütte. Die Liebe war ihre Gesellschaft, und umspann sie mit dem weichen Netz ihrer Grübelei, und zog der Hoffnung farbenreichen Regenbogen durch das lautlose Dunkel, welches das glückliche Mädchen umgab.

Liota legte den schweren und rauhen Reisemantel ab; sie entfesselte die volle Brust und den gewölbten Leib vom engen Lederwammse des erschlagenen Bruders; sie schürzte das aufgezogene Leinenkleid mit den

Purpursäumen los, und ließ es auf die Füße hinab fallen, und gürtete es zurecht unter dem Herzen: sie nahm die männliche Kopfbedeckung ab, ordnete das reiche Goldhaar, und legte das silberdurchwirkte Stirnband um die gescheitelten Locken. So wollte sie im hellen Mondlichte, wenn die Kriegeshörner zum Angriff bliesen, vor den Geliebten hintreten, und, sich ihrer Schöne wohl bewußt, des Junglings Tapferkeit spornen bis zur höchsten Heldenkraft. Sie gedachte mit lächelndem Antlitze sich seine Ueberraschung, sein Erstaunen, sein Frohlocken; da hörte sie Männertritte in der Nähe, und eine tappende Hand rauschte draußen ungeschickt durch die Tannenzweige an der Hüttenwand. — „Sollte er sich erkühnen, in der Mitternacht ihre jungfräuliche Kammer zu entweihen?" — Schamhitze und Zorngluth mischten sich auf des Mädchens Wangen. Ihre Thür ging auf, und die Schattengestalt eines Mannes stand im Halbdunkel der Sommernacht. „Elgin!" rief eine verstellte Stimme, „Elgin, bist Du wach?" — Die Jungfrau trat forschend dem Rufenden entgegen. „Verrath dräut dem Heere und Deinem Vater!" fuhr der Mann etwas lauter fort. „Komm eilig zu des Herzogs Laubzelte, ihn zu wecken, ihn zu beschützen!" — Liota trat heraus, aber im selbigen Augenblicke umfaßte sie Kattwald mit seinen unbezwinglichen Armen. „Gib keinen Laut, Liota!" drohte er mit niedergedrückter, rauher Stimme; „es gilt sonst Dein Leben und das Deines Vaters!" — Aber das Mädchen, welches den riesigen Siwar'ssohn längst erkannt, der sie seit dem

Kriegsrathe auf seiner Väterburg mit Abscheu und Furcht erfüllt hatte, zähmte den Schrecken nicht und die Angst, welche sie meuchlings überfiel, und im lauten Hülfsgeschrei weckte sie die Schläfer ringsum, und setzte kräftige Wehre dem Räuber entgegen. Was half es dem schwachen Weibe? — Kattwald's Grimm doppelte die ihm angeborene Kraft. Im linken Arme schleppte er die schöne Beute fort; sein Schwert schlug die ihm den Weg versperrenden Wächter nieder; weit schreitend auf der Feldstraße kam er so bis zu dem Platze, wo ein Leibeigner das Rothroß hielt. Der verwegne Mann warf hier die im Ringen schon Ermattete auf den breitmähnigen Hals des Pferdes, mit Einem Sprunge saß er dann auf der Rückendecke, und den Preis der Unthat mit wüthender Gier an seine starke Brust reißend, spornte er sein Thier berghinan, und Liota's Jammern verhallte bald in den finstern Gebüschen des Gebirges, durch welches die schmale Steinstraße fortfuhrte.

Mit jeder Minute, welche die Verlassene weiter fortriß vom Vater und Geliebten, stieg die Verzweiflung der Jungfrau, aber zugleich auch die Klarheit, in der ihre Seele das Schreckliche ihrer Lage erkannte. Selbst auf dem Brunsberge waren durch das Gerücht Kattwald's wüster Sinn, sein herrisches, unbeugsames Gemüth, sein schonungsloser Zorn, der Wolfswuth gleich, seine unbezwängte Begier bekannt geworden. Sie empfand, daß sie verloren sey, wenn ihr der Himmel keinen Retter entgegen schicke; denn wer einen solchen Schritt des Frevels wagen konnte,

der war auch das Aeußerste zu thun entschlossen. Eine Wehr nur hat das Weib gegen die rohe Gewalt des stärkeren Geschlechts, aber die Waffe ist spitz, und trifft aus ihrem Versteck meistens gar sicher, und wirft auch Kolosse um; sie heißt: weibliche List. — Die schauerliche Waldnacht umgab die Flucht des Entführers, der im Bewußtseyn der Sicherheit jetzt den keuchenden Gaul verschnaufen und im leichten Trabe sich erholen ließ. Kein Hufschlag verfolgender Retter traf das Ohr der Horchenden; Liota war allein mit dem Gewaltigen, und jeder Gedanke an das, was er mit ihr beschlossen haben könnte, jagte der Liebenden Entsetzen durch das Herz. Ermattet verstummte ihr Geschrei, und sie lag, schweigend und halb ohnmächtig, in dem nervigen Arme des Räubers.

„Wirst Du verständig, Liebchen?" fragte der Freche mit Freundlichkeit, die wie Hohn klang. „Warum auch das Gewinsel? — Was Kattwald so recht will, wie er Dich wollte, das setzt er durch gegen Menschen und Götter."

„Spotte nur, Unbändiger!" entgegnete Liota schwer athmend. „Die Götter hören Dich, und werden sich hernieder lassen, mir zum Schutz. Und was willst Du, daß Du wie ein Rasender Deinen Namen schändest durch Unthat ohne Gleichen, daß Du in Deiner Berserkerwuth * die Herzogskrone deiner Väter beschimpfst durch Verrath und Jungfrauenraub?"

* Berserkerwuth: eine Art Krankheit, eine kriegerische Manie, in manchen nordischen Famlien erblich, durch Zorn und Leidenschaft erregt.

„Schändest und schimpfst?" fragte spottend und hohnlachend der wilde Reiter nach. „Raubte der Held Hermann nicht seine Tusnelde dem Vater aus Segestens Felsenfeste? Preisen ihn darum die Barden weniger? Hörtest Du nicht ihre langen Loblieder von dem Musterbilde deutscher Mannlichkeit?"

„Aber Thusnelde liebte ihn!" antwortete Liota heftig. „Und ich hasse Dich, hasse Dich ewig, und bin die Braut Deines Bruders."

„Die Brautschaft hat sich schnell gemacht, und so rasch geflochten Netz hat mürbe Fäden," spottete Kattwald fort. „Mußte nicht ich, der Aelteste des ostphälischen Fürstenstammes, meinen Spruch dazu thun? Und darum eben strafe ich, und nehme dem Bruder, was für ihn viel zu gut ist. Der Preis der Schönheit gebührt nur den Tapfern," setzte er wärmer hinzu; „der Knabe Dagur kann wohl Wunden verbinden, doch keine schlagen; der ruhmlose Knabe Dagur durfte die goldene Krone nicht tragen, nach welcher Kattwald, die Blume von Teutoniens Kriegern, die Hand gestreckt, und darum, gerade darum geschah dieser Ritt, der die kluge Liota nicht befremden sollte."

„Und wenn Liota Dir ewigen Haß schwört? Wenn sie lieber den Tod wählet, als Dein verabscheuetes Ehebett?" fragte die Jungfrau muthig.

„Mein Weib wirst Du, noch ehe denn das Frühroth die Blätter dieser Baumgipfel färbt," fuhr Kattwald streng auf. „Und Du wirst mir ein getreues

Eheweib seyn; denn die Ehebrecherin und die ungehorsame Gattin peitscht man mit geschnittenem Haupthaare durch Teutoniens Gauen."

„Und wie wirst Du das, womit Du dräuest, zu Ende bringen?" fragte Liota mit erzwungener Ruhe.

„Ich will Dir antworten, obgleich ich nicht müßte," antwortete er. „Sieh in meiner Erklärung meine Achtung, meine Liebe, und bezwinge jeden Keim der Widerspänstigkeit, die unnütz und dir selbst schädlich wäre. Wir reiten zu dem Haine der Hertha, der die Gränzen scheidet zwischen meinem und Deinem Lande. Olaus, der Oberpriester der Göttin, ist mein mütterlicher Ohm, und die Ehre unseres Stammes gilt dem Stolzen über Alles. In seinen Gewahrsam bringe ich Dich, und am Opfersteine segnet er noch heute Dich ein zur Mutter meiner Söhne. Dann sprenge ich zurück zum Brunsberge, wo der bärtige Schwerting so lange in meinen Waffen meine Rolle gespielt hat."

„Nein! Nein!" rief Liota heftig. „Der alte fromme Priester wird dem Seelenraube nimmer die Hand bieten. Und was hülfe Dir die Segnung? Vergissest Du des Blutbechers? Trank ich nicht mit Deinem Bruder daraus den Todesbund?"

„Dein Bund macht mich lachen, Du blinde Thörin!" rief Kattwald unmuthig. „Blutbund zwischen Mann und Weib ist ein Unding unter deutschen Völkern. Heilig ist jedoch der Blutbund unter Helden, und ich trank mit Rolf den Blutwein, mit Rolf, dem Verderber Deines Geschlechtes. Deßhalb wirf

alle Hoffnung hin; Rolf's Leben ist mein Leben, und Dein Vater konnte nirgends schlechtere Hülfe suchen, als auf Siwar's Tannenhügeln. Wittekind ist gefallen in der Schlacht. Wer kann jetzt dem tapfern Rolf das Zepter der Engern entwinden? Kattwald wird sein treuer Bündner bleiben; Frieden mit den Franken wird uns Beide zu Polarsternen Teutoniens erheben, und wenn König Carl nicht anders will, so schwören wir zu seinem gekreuzigten Gotte, und sind alsdann geschützt und groß durch ihn vor ganz Germanien."

„Gräßliche Menschen!" jammerte Liota. „Frevler an Eurem Stamme, an Eurem Volke, an Euren Göttern! O Alfadur, wirf deine Feuerkugeln! Versenge sie mit deinem Flammenregen! Oder öffne deine Erdschlünde unter den verwegenen Schritten der Lästerer!"

Sie sank in sich zusammen, und mühsam erhielt sie der Reiter vor sich auf dem Rücken des Rosses; ihre Athemzüge wurden schwächer und leiser, und ihre Glieder kälteten seine brennende Faust. Er hielt den Zügel an, und horchte auf ihr Leben, und legte besorgt seine Hand auf ihr matt pochendes Herz. Am Eingange des heiligen Haines hielten sie; der Vollmond schaute herein in eine Schlucht, die hinter einer Felswand hinab führte zum Ufer des Weserstromes, und die gangbar gemacht war, um bei dem Erntefest, nach dem feierlichen Umzuge der Göttin ihren goldenen Wagen und ihr weißes Roßgespann im Flusse zu waschen.

Kattwald beugte in die Schlucht, sprang vom Gaule, hob die Dirne herab, und legte sie auf das Moos am Gesteine. „Ich sterbe,“ lallte sie. „O, einen Trunk, oder mein Herz bricht!“

Der wilde Mann war ergriffen von den Lauten des Todes, die aus den zartesten Lippen zu ihm herauf tönten. Er bog seine Knie, und küßte die Stirn des schönen Wesens, das wie eine fleckenlose, gebrochene Lilie vor ihm da lag im Silberstrahle des Nachtgestirns. Die Kälte des Gesichts der Jungfrau füllte ihn mit nie gefühltem Bangen, und er riß sich den Helm vom Haupte, und stieg zum Flusse hinab, Wasser zu schöpfen.

Behutsam sich emporrichtend, horchte Liota auf die sich entfernenden Schritte, dann sprang sie rasch auf, und rang die Hände, und hob sie gefalten dem Himmel entgegen. „Laßt es gelingen, Ihr unsichtbaren Beschützer der Unschuld und Liebe!“ betete sie leise. „Flucht oder Tod ist meine Wahl. Doch muß der Fromme das mildere Mittel zuerst versuchen, ehe er das eigene Leben, welches Euer Eigenthum ist, frevelhaft selbst vergeudet.“

Leichten Schrittes sprang sie zu dem Rothroß, und lösete den Zügel vom Baumast. Aber das Thier, nur an Kattwald's Stimme gewöhnt, ward unruhig, und geberdete sich störrisch, versagte der Fremden den blanken Rücken, und drehete mit gespitztem Ohre den stolzen Kopf gegen die Schlucht am Strome. Endlich gewann Liota den Sitz, und Zaumschlag und Fersenstoß der geübten Jägerin trieben das Thier troß seines

Unmuthes vorwärts. Sie athmete frei auf, und Hoffnung tagte in ihrer umdüsterten Seele. O, vergebens war ihre Freude; böse Geister schienen diese Nacht zu beherrschen, denn ein scharfer Pfiff von Kattwald's Munde fesselte plötzlich den Lauf des Pferdes; gewaltsam drehte es sich um, seinem Herrn zu, und wie durch Zauber an den Boden gefesselt, war es durch keine Gewalt zu bewegen, und wieherte laut dem im Sturmeslauf Herbeistürzenden entgegen. Der Siwar'ssohn war zurückgeschreckt worden vom Flusse durch den Anblick eines tüchtigen Heerhaufens, der am jenseitigen Ufer im Mondenscheine hinaufzog; durch den Ruderschlag mehrer langen Kähne, welche die Wasserfläche durchschnitten, und von welchen das größeste Boot gerade auf die Schlucht, in der er hinabstieg, zuzusteuern schien. Er eilte schnell zurück, vermißte mit Verwunderung und Zorn die Kranke, erreichte aber mit seiner Stimme noch zeitig seines treuen Streitrosses Ohr, und ergriff jetzt mit rauher Hand das Mädchen, welches, nun wirklicher Ohnmacht nahe, von der Rückendecke des Rosses vor seine Füße herab sank.

„Betrügerin! Falsche, elende Natter!" rasete sein Ingrimm gegen sie. „Meine Ferse könnte Dich ungestraft zertreten, und Du wagest es, Kattwald, Ostphalens Erbherzog, bethören zu wollen mit weibischen Ränken? Wohlan denn, mein Mitleid ist zu Ende! Gewalt gebe dem Manne, was ihm gebührt, was die Natur ihm zusagt; und weigerst Du, erzwinge ich's wie Bär und Wolf mit der Tatze. —

Vom Boden empor! Nicht mehr gewinselt! Hinauf auf das Pferd; Du bist ja eine treffliche Reiterin! Hertha's Tempelhaus ist nahe, nahe die Hochzeitsstunde!"

Liota verhüllte ihr Antlitz in den goldenen Schleier ihres Lockenwuchses. „Nein!" sprach sie fest, doch vom Schluchzen unterbrochen, „nein, ich gehe nicht weiter. Bei dem traurigen Lichte des Mondes dort, der mit gramgetrübten Blicken den Wald durchschaut, und die geliebte Sunna * sucht, welche ihn nicht erhören will! Bei ihm und bei allen trüben Gottheiten der Nacht, welche den Frevler verfolgen! Und bei Odur's ** Gattin, der hold lächelnden, getreuen Freia, welche die Jungfrauen schützet, schwöre ich, nur todt kannst Du mich von hinnen reißen, und sollte ich, wie das edle Roß, mit dem weißen Zahne meine Adern aufreißen, oder von diesen Locken den Strang winden für meinen Hals; nur todt trägst Du mich fort von diesem Platze, und den Göttern trage ich meine Rache auf; Dagur wird Dich finden, und Vater Brun's Dolch wird Deine freche Seele zu Hela's *** Todtenreich senden."

* Sunna: — Mani, der Mond, verzehrt sich in unerhörter Liebe gegen Sunna, die Sonne, welcher Locki eine schöne Purpurblume geschenkt, die sie am Busen trägt, und von der sie betäubt worden. Mani ward vor Schmerz bleich, ja oft ganz dunkel, und so kam Nacht und Winter auf die Erde.

** Odur: der Gott der Freiheit und ritterlicher Tugend.

*** Hela: Locki's Tochter, die Bleiche, eine Königin des Abgrunds, herrschend über die Bösen und an Krankheiten Gestorbenen.

„Armselige!" spottete Kattwald stolz. „Nur Helden sind den Göttern theuer, nur Helden sind Lieblinge ihres Auges. Die Ohnmacht des Weibes gibt ihnen nicht Freude, nicht Kümmerniß. Gelingt es Deinem Monde nicht, Sunna's Purpurblume zu gewinnen, Dir werde ich sicher den zauberischen Schatz vom Busen nehmen. Dein Trug hat meine Liebe angerostet, und sie schimmert nur matt noch. So höre denn, und verzweifle! In dieser Stunde ist Dein Knabe Dagur längst verblutet unter des starken Rolf's Schlachtschwert, und Herzog Brun, Dein Vater, liegt auf der Bärenhaut im grauen Thurme des Brunsberger Schlosses, und hat gute Wächter bekommen, weil er vor Alter kindisch geworden. Staunest Du, weil ich ein Wahrsager wurde? Aber ich wußte darum, und Alles war Abrede. — Gib auf die ärmliche Wehr, und folge mir freiwillig, sonst — bei Thor's Hammer und meinem Schwert schwör' ich's! — sonst schleppe ich Dich nicht als Hausfrau, sondern als Leibeigene auf meine Burg, und Rolf wird mir's nicht wehren; denn in Dir erlischt alsdann der letzte Funke des verhaßten Geschlechts, welches seiner Erbherrschaft entgegen steht."

„Schreckliche Menschenbrut!" wimmerte Liota, wie vernichtet. „Fürchterliche Unthaten, wie Teutonien sie nimmer erblickte! O, stürze ein, du reiner Himmel! Brechet nieder, ihr Wälder, und eröffne dich, getreue Erde! Das Geschlecht der bösen Riesen ist wieder lebendig geworden, und zerfleischet die Lieblinge Wodan's! Die Götter schlafen und sind taub,

und kein Retter wird mir gesandt in des Lebens bängster Stunde.“

„Lästere nicht! Dein Helfer steht neben Dir!“ sprach eine kräftige Männerstimme, und Wittekind trat hinter einer alten Eiche hervor in das volle Mondlicht. Mit einem Schrei warf sich Liota an ihn hin, und umschlang in ihrer Todesangst seine Knie, und wie ein Rachegeist stand der alte Fürst hoch über ihr; der Mantel umfloß die blanke Schlachtgestalt wie eine Feuerwolke, und die schimmernde Streitaxt dräute erhoben in seiner Rechten. Kattwald trat wie versteinert zurück.

„Geist des alten Kriegesfürsten,“ sprach er im Beschwörungstone, „was führt Dich zurück aus den Gärten Walhalla's? Und wie magst Du Dich mischen in die kleinlichen Händel der Staubgeborenen?“ — Wittekind machte eine heftige Bewegung gegen den Jungling.

„Nicht todt bin ich,“ sagte er mit Hitze und Hoheit zugleich. „Ich lebe, lebe allen Schurken zur Schmach, lebe ein Retter der Bedrängten und ein Rächer der Bedrückten im Vaterlande. Nieder in den Staub mit Dir, Du Mädchenräuber, Du verrätherischer Gastfreund, Du selbstmörderischer Beflecker der eigenen Ehre!“ — Dunkle Gluth überzog des Jünglings Antlitz; er biß die Zähne zusammen, und zückte das Schwert.

„Der Tod rauscht von Deiner Zunge! Mein Tod oder Dein Tod!“ rief er, wie außer sich. „Wer wagt es, so zu sprechen mit dem Siwar'ssohne, der

nicht schon das Holz zum eigenen Scheiterhaufen gefället hat?"

„Sachsens König!" sprach mit ruhiger Würde der Fürst, und ließ die Streitaxt nieder. „Oder willst Du nicht anerkennen, was Priesterwort verkündet dem Volke? Willst Du der erste Rebell seyn in der Geburtsstunde meiner Krone?" Unentschlossen zögerte Kattwald, und ernst fuhr der Fürst fort: „Ich habe Dein erstes Schwert Dir gegeben, Kattwald; unter meinem Schildzeichen hast Du Deine erste That gethan, und Dich mit Deiner ersten Beute geschmückt. Dieser Arm schützte Dein junges, unerfahrnes Herz in der Schlacht; diese Hand verband Deine erste Wunde. Wohlan, Du wilder Mann der rohen Leidenschaft, zücke Dein Eisen, durchstoße diese alte Heldenbrust, und lohne so Deinem Waffenmeister! Dein Name wird ausgelöscht seyn auf Teutoniens Heldentafel; die Barden werden schaudern, wenn sie im Geschichtbuche Kattwald lesen; aber berüchtigt wirst Du bleiben bei den letzten Enkeln, denn Wittekinds Mörder wird mit einem Fluche genannt werden, so lange man Wittekind's mit Ehren gedenket."

Erbleichend ließ Kattwald das Schwert fallen auf den Moosboden, und seine Knie wankten. Des Sassenkönigs Blick haftete lange mitleidig auf ihm; dann zog er die Jungfrau empor in seinen linken Arm, und bedeckte sie so mit seinem Schilde. „Komm, Liota!" sagte er mit milder Stimme. „Folge mir zur Furt, wo mein Schiff unser wartet. Diesen hat die Hand der Götter getroffen; überlassen wir ihn

ihrer Strafe. Zum Brunsberge ruft jetzt der Blutbann mein richtendes Fürstenschwert.“ — Beide schritten fort zu der Schlucht; Kattwald aber, in die Knie gesunken und beide Hände in die Stirnlocken geschlungen, rief mit Zerknirschung ihnen nach: Waffenmeister! Herzog! König! Gewaltiger Sohn der Götter!“ fragte er, „was soll werden aus mir?“

Der Fürst wandte sich um zu ihm. „Frage Dein Gewissen?“ antwortete er im strengen Tone des Gebietenden. „Fliehe den deutschen Boden, wo Du Dich selbst ächtetest. Wasche draußen unter den Fremden Deine Ehre rein durch Heldenthat und durch Opfer für Tugend und Ehre. Dann kehre nach Jahren, und frage wieder an bei meinem Königssitze.“

Er ging mit Liota. Kattwald machte eine heftige Bewegung gegen den Himmel, dann sprang er auf, warf sich auf sein Rothroß, und sprengte wie ein Rasender davon. Niemand hat ihn wieder gesehen; Niemand hat wieder von dem jungen Heldenblute irgend eine Kunde vernommen. — —

Das junge Morgenlicht kämpfte schon mit dem erbleichenden Mondscheine, und der Frühwind zog erkältend über die Hohen hin und über das Land, welches noch wenig urbar, sondern wüst und rauh, wie seine Bewohner, auch einem strengern und nordischern Klima unterworfen war, als jetzt in unserer Alles verflächenden Zeit.

Oben auf dem Brunsberge lag in der großen Prunkhalle der Burg, auf weichem Faulbette, Rolf der Verwegene. Auf dem Eisenrost im Kamin flackerte ein lustiges Feuer, und auf dem geschnitzten Tischlein vor dem Burgherrn stand Kanne und Becher voll brausenden Meths, und er begoß fleißig den krausen Schwarzbart der Lippen und des Kinnes. Zwei leibeigene Mägde bedienten ihn flink in lockerer Kleidung, und seine Mutter Künigunda stand im Purpurkleide, und das kastanienbraune Haar, mit Goldketten, nach der Weise fränkischer Fürstinnen, durchflochten, am Fenster, und sah mit Blicken, welche Sorge verkündeten, hinab in das Zwielicht, das die Waldseite schwach zu erleuchten begann.

„Schau' Dir die Augen nicht blind, Mutter Künigund!“ sprach der Sohn. „Setze Dich lieber her zu mir, und kredenze die Becher. Die da unten werden ihre Sachen schon ohne uns zur Endschaft bringen.“

„Der Tag wird wach, und noch klirren die Waffen um den Fels, und unverständliches Kampfgeschrei hallt zu den Mauern herauf,“ entgegnete die Frau. „Es wäre doch besser, wenn Du selbst den Panzer anlegtest, und selbst nachsähest.“

„Laß das!“ lachte Rolf hoch auf. „Sonst gab ich den Leib für Andere. Seit wir der Herr geworden, müssen Andere den Leib für uns geben; was wäre sonst an der Herrschaft? — Freilich müßte das Schlachten drunten, ehe der Mond hoch stieg, geschehen seyn; indeß, Storno's Bote erzählte ja, wie die

Waldbewohner aus ihren Wehren dem alten Herzoge zu Hülfe gekommen; wie das Ostphalenheer stärker gewesen, als er vermuthet. Laß sie sich schlachten, Mutter; je länger, desto weniger bleibt übrig, und es muß uns Beiden lieb seyn, je einsamer wir im neuen Herzogthume sitzen, denn Söldlinge zu Wächtern findet man überall für gute Münze."

„Du bist zu sicher," entgegnete die Mutter. „Sicherheit geht zum Falle. Und es gilt ja in dieser Nacht Dein Höchstes und mein Höchstes im blutigen Würfelspiele."

„Hast Du einen thörichten Sohn in mir erzogen?" fiel Rolf fast unmuthig ihr in die Rede. „Storno ist eben so viel wie diese meine rechte Hand. Du vergißt, daß er sich selbst an meinen Vater im Würfelbrett verspielt hatte, daß mir der Vater den gewonnenen Freimann, der sich nicht auslösen konnte, schenkte als leibeigen; daß ich ihm Freiheit und Schwert zurück gab, und daß so der Ausgang dieser Nacht ihm eben so viel gilt, wie mir selbst. Sieh her, und zünde an meiner Zuversicht Dein verloschenes Vertrauen an. — Leutgarde setze Dich zu mir, und singe mir ein Lied, ein Lied von Freia's Allgewalt, und wie sie Liebe lohnet. Spielen will ich indeß mit Deiner Seidenlocke, und Dir die Töne, welche Du der Lerche stahlest, vom Munde haschen. — Und Du, Fastrada, komm zu meiner Herzensseite; schlinge Deinen runden Arm um meinen Nacken, und presse die Lippe, welche röther und süßer ist als die Walderdbeere, auf meinen dürstenden Mund!" — Die

Mägde flogen herbei, und thaten des jungen schönen Gebieters Willen; aber Künigund wandte sich ab vom frechen Spiele, das ihr entsetzlich schien in solcher Stunde. Näher schallte jetzt das Waffengeräusch, und Siegesjubel tönte jetzt vom Burghofe her, und zugleich trat eilig ein stämmiger Leibwächter in die Halle. „Nun?“ fragte Rolf, aufspringend und unzärtlich seine Zärtlichen von sich stoßend. — „Storno sendet mich,“ sprach der Wappner. „Der alte Herr und der jüngste Ostphalenfürst sind unser, und harren gebunden im Hofe Deines Urtheils. Schwer haben sie uns die Arbeit gemacht, waren bald wach, und ein Aufgebot, das der alte Herr an die ihm noch Getreuen in der Gegend gethan, traf gerade ein, um den Brunsberg erstürmen zu helfen. Doch sie liegen alle auf dem Sande.“

„Wacker! Wacker!“ lobte Rolf. „Aber warum kommt der Storno nicht selbst zu meinem dankbaren Herzen?“

„Die Reiterei des Feindes hielt sich anfangs ruhig,“ antwortete der Bote; „aber durch Flüchtlinge aufgeregt, trabte sie zuletzt heran. Da hielt es unser Häuptling rathsamer, mit der schönen Beute zurück in die Burg zu ziehen, und läßt jetzt vorsichtig die Thore verrammeln und die Wälle besetzen.“ — „Erkannte man den Anführer der Reiterei?“ fragte Rolf hastig. — „Einen Adlerflügel sah man auf dem Helme des Führers,“ war des Wappners Antwort; „Storno meinte, es sey Kattwald, der Siwar'ssohn, gewesen.“ — „So war die Vorsicht unnütz,“ sagte Rolf mit

freudiger Sicherheit. „Kattwald will seine Ehre retten vor dem Volke, und ich muß ihm den Gefallen thun, selbst auf das Thor zu gehen und öffentlich mit ihm den Vergleich abzuschließen, der längst heimlich geschlossen wurde. Mutter Künigund, und Ihr, Dirnen, flink hinunter, und richtet zu und traget auf aus Küche und Keller, was das Haus vermag. Dieses Siegesfest soll nicht Tage, es soll Wochen und Monden dauern. Und Du, Wächter, laß mir zuerst die Gefangenen herauf führen!" — Der Wappner ging; die Weiber eilten in das Innere der Burg; Rolf schritt mit gewaltigen Tritten, die Arme fest eingeschlagen um die pochende Brust, und den Kopf hoch getragen im stolzen Bewußtseyn seines Glückes, durch die Halle hin und zurück.

Die Pforte öffnete sich weit. Eine Menge gerüsteter Männer, unter ihnen auch manche Edelinge des Sassenlandes, dem Rolf ergeben, weil sie ihm gleich gesinnet, drängte sich stürmisch herein. Dann kam der alte Herzog, mit Stricken umwunden, das greise Haar verwirrt hangend um das faltige Gesicht, blieb mitten in dem Saale stehen, und sah mit starren Blicken auf den entarteten Sohn seiner Liebe. Ihm folgte Dagur, ebenfalls mit gebundenen Händen zähneknirschend und rollenden Auges; sein Lederwamms war roth gefleckt von Feindesblut wie des Damhirsches Haut, und an Stirn und Schulter bluteten zwei Wunden, und wetteiferten mit der Zornröthe seiner Wangen, Storno trat rasch aus dem Gedränge hervor, näherte sich Rolf's Seite, und flüsterte ihm ins

Ohr: „Es ist nicht richtig unten und im Walde. Ich fürchte, Kattwald verräth uns. Aber Fassung! Ich stehe für die Burg mit meinem Halse.“ Dann legte er feierlich sein blutiges Schwert zu Rolf's Füßen hin, kniete nieder und rief: „Tapferes Volk der Engern! Ich huldige zuerst Deinem jungen Herzoge! Heil über Rolf, den Unbesiegten! Wer folgt mir nicht? Wer kehrt sich ab von der schön aufgehenden Sonne?“ — Alle legten knieend ihre Schwerter hin, und jubelten dem Ausrufe nach.

„Du siehst, Vater, man zwingt mich fast,“ sprach Rolf mit einem Anfluge von Verlegenheit auf dem Gesichte. „Und muß ich nicht der Stimme der Edelinge gehorchen, weil ich der Letzte Deiner Söhne bin? Und warum hast Du auch dieses gewaltsame Wiedersehen herbeigeführt? Warum riefst Du fremde Gesellen Dir zu Hülfe gegen Dein eigen Volk? Warum bliebst Du nicht im Schutze Deines Lieblings? — Bindet ihn los! Er bleibt Eures Herzogs Vater! Ehrfurcht soll ihm werden überall, wo Rolf gebietet, und Wohlleben soll sein Alter versüßen an meiner Herzogstafel.“

Die Bande des Greises fielen; er selbst aber trat einen Schritt näher zu dem Sohne, und hob den Stumpf seines rechten Armes feierlich gegen ihn auf. „Verflucht,“ sagte er mit kaltem, dumpf hallenden Tone, der Alle ringsum schaudern machte, „verflucht sey die Nacht, wo meine Sünde Dir das Leben gab! Verflucht sey der Rabensohn, der den kranken Alten

aus dem Neste stieß, und seinen grauen Scheitel mit Schande brandmarkte! Der junge Hirsch begleitet den gelähmten Alten, führt ihn zum Quell, und steht Wache, wenn er weidet. Du aber hast die Natur zu Spott gemacht und das Herz der Menschheit zertreten. Die Götter sitzen zu Gericht zwischen mir und Dir; aber Gift werde mir der Becher, den ich mit Dir theile; Dornstrauch sey mir das Bett, was ich da besteige, wo Du gebietest und Deine Räuberrotte!"

Erschöpft stützte sich der Greis auf Dagur's Schulter; Rolf aber verzog sein Gesicht in Hohn und Schadenfreude, und stolz die Knieenden zum Aufstehen winkend, sagte er mit herrischem Accente: „Ihr sehet nun selbst, meine Freunde und Vasallen, was mich zwang zu so besondern und zweideutigen Thaten. Der Vater ist kindisch geworden vor Alter, und Wahnsinn kann nicht Zepter und Schwert führen in so bedrängten Zeiten. Wer ist im Lande der Engern, der, nachdem Wittekind, der Held, gefallen unter Frankenschwertern, den goldenen Herzogsring um sein Haupt legen könnte, zum Schutz der Völker, als Rolf der Unerschrockene, die Fahne Eurer Schlachten? Ich bin Eurer Wahl darum zuvorgekommen, und habe die Hand kuhn ausgestreckt nach der Krone dieser Herrschaft. Ihr vergebt mir's, denn ich that es um Eurer Wohlfahrt willen. Bei meiner ersten Herrscherthat weinet mein Herz, aber die neue Pflicht gebeut. — Führet den Vater hinab in das feste Gemach des nördlichen Thurmes! Bis er ruhiger wird, darf uns sein

irres Wort nicht stören im großen Werke dieses Tages. — Und Dir, junger Bursch, der, verführt, in Knabentollheit sich die Stirn zerstoßen hat an unsern Mauern, Dir soll Dein Recht werden nach der Sitte des Landes. Wähle Dir drei Männer aus unter den Kämpfern meines edlen Geleits. Am Opfersteine im Burghofe wirst Du mit ihnen fechten in guten Waffen. Unterliegst Du, so fällt Dein Haupt den schwarzen Göttern der Nacht. Besiegst Du die Drei, so ziehst Du frank und frei in Deine Heimath, und wirst dort meine Großmuth preisen und nimmer vergessen. Oder willst Du mit mir selbst einen Berserker-Gang * thun, nackt, ohne Panzer, um Tod und Leben, so soll es mir auch recht seyn!"

Er winkte, und auch Dagur wurde entfesselt. Mit Heftigkeit umschlang der Jüngling den ermatteten, wankenden Greis, und preßte ihn inbrünstig gegen sein hochschlagendes Herz. „Liota ist verloren," flüsterte er mit brechender Stimme; was kann uns jetzt das Leben noch gelten? Seine Sonne ist erloschen; so laß uns denn zusammen sterben, Du armer, alter Mann!"

„Das kann Dir werden, Du liebegirrender, bartloser Knabe!" fuhr Rolf auf, der die Flüsterworte gehört, und dem der Trotz das wilde Gemüth aufreizte, daß seine dunkeln Augen über der gebogenen Römernase funkelten wie dräuend Kometenlicht, und

* Berserker-Gang: Kampf auf Leben und Tod, ohne Panzer und Schild.

sein schwarzes Kraushaar sich hob an der gewölbten Stirne. „Ein lächerlicher Schwager wärst Du mir; deßhalb weg von des Vaters Seite! Trennet sie, und mit Beiden hinab in den Thurm, damit sie den Burgherrn nicht länger höhnen.“ — —

Sein rauhes Befehlswort war noch nicht verklungen, da ward rundum draußen der Ton der Hörner laut, die wie zur Schlacht geblasen wurden, unzählige Stimmen schrieen wunderlich durch einander, und der Name Wittekind erklang deutlich aus dem Getümmel herauf.

Er war es selbst. König Wittekind war am Thore erschienen, und keiner der Sassen hatte es gewagt, dem über Alle hoch geehrten Helden, dem Schutzgotte Sachsens gegen Königs Carolus Verheerung und Grausamkeit, den Eingang zu wehren. Sein Geleit, aus den Tapfersten von Teutoniens Blüthe erwählt, und Schwerting mit Ostphalens Reiterei, drang nach, und die Söldner Rolf's, welche meistens mit Storno in die Burg gezogen, gewannen nur den Tod durch ihre Gegenwehr. Rolf erblich durch den Ruf des allgewaltigen Namens, und Storno, welcher eilig hinaus in den Burggang eilte, um das neue Unheil zu erforschen, traf auf der Schwelle den ergrimmten Helden selbst, der mit der Streitaxt ihm sofort den Schädel einschlug, und ihn zurückstürzte in den Saal, zum Entsetzen Aller, die wie Steinbilder erstarrt innen versammelt standen.

„Nieder mit den Waffen!“ donnerte der Sachsen-

herrscher. „Der Bär kehrt zur Höhle, und reinigt sein Nest von der Wolfsbrut. Nieder! Denn wer einen Stahl hebt, theilt das Loos des Vatermörders!" — Alle Schwerter klirrten zum Boden nieder, und Rolf sank mit dem schwachen Ausrufe: „Verloren!" neben seinem Faulbette in die Kniee, und drückte das verzerrte Antlitz in die rauhen Decken. „Ja, das bist Du, Bube!" rief Wittekind. „Bube, welchen Deutschland ausstößt, da fremdes Giftblut in seinen Adern gährt. Entsetzlicher, Dein Blutgericht ereilt Dich mitten in Deinen Hoffahrtsträumen. Dieselben Bande, mit denen Du ohne Schauder des Vaters Hände fesseltest, sollen Dich drücken, und schmählich und ehrlos, wie Dein Leben war, sey Dein Tod. Menschengericht wagt sich nicht an solche Unthat, wie die Deine war, Du Unmenschlicher. Ich übergebe Dich dem Gerichte der Götter, und die Priester sollen Dein Urtheil sprechen. Mögen sie Dich stürzen vom Wolkenfels, oder mit Wurfsteinen Deinen Schädel zerschmettern, und unter ihnen den schändlichen Leib begraben; mag ihr Opfermesser Dir den Rückgrath zerschneiden, Dir den Blutadler * ritzen, daß Du langsam Dein Leben verströmst; oder mag man Dich schlachten mit dem Beile, öffentlich vor dem Volke, zur Warnung und Sühne. Ich lasse meine Hand von Dir, denn, ist sie auch an Feindesblut gewöhnt, von Deinem zischenden Sünderblute schaudert sie entsetzt zurück."

* Blutadler ritzen: eine grausame Todesstrafe für Volksverräther. Die Adern des Rückens, der Rückgrath selbst wurden tief zerschnitten, bis zur Verblutung.

Gesichter, bleich, wie von Leichen, standen an den Wänden des Saales umher, und in schweren Athemzügen keuchte hörbar der zernichtete Rolf. Aber ein besonderes Leben leuchtete bei diesem Richtspruche über des alten Brun's erblichenes Antlitz hin. „Bruder, nicht also!" sprach er heftig. „Es ist mein Blut; es ist das Kind meiner Liebe, wenn auch entartet. Was ich am Herzen trug, soll nicht in Schande hinab fahren; und als Aeltester unseres Stammes übe ich mein Hausrecht." — Und er ergriff Storno's gefallenes Schwert, und mit einem sichern Stoß seiner Linken durchfuhr der Stahl rücklings Rolf's Körper. Der Sterbende zuckte lautlos zusammen, doch sein brechender Blick schien der Vaterhand Dank zu sprechen und vom Vaterherzen Vergebung zu flehen.

Todesstille füllte die Halle; der unglückliche Vater aber warf sich an Dagur's Brust und rief: „Kein Kind mehr! O, nun leite Du mich zu Grabe, Du Getreuester! Du, Dagur, sollst der Erbe aller meiner Liebe seyn!"

„Der da? Dagur?" fragte Wittekind. „Du bist das junge Heldenblut, auf welches Ostphalen stolz seyn darf? — Sehet hoch auf, Ihr Mannen Germania's! Teutoniens Erde ist heilig; der Frevel gegen die Natur ist ein fremd Gewächs auf ihr, und der reine Boden duldet es nicht. Teutoniens Götter sind gerecht; sie vertilgen die Verbrecher; sie belohnen das Edle und Schöne! — Verzweifelt nicht; seyd fröhlich,

und danket den Göttern! Was Du gethan, Dagur, an dem Bruder Brun, vergelten sie Dir; denn sie sind wohlthätiger, als die Menschen."

Er ging zur Pforte, und mit ihm trat herein Liota, schön wie das Frühroth, wenn es über einer Maienflur aufgeht, schöner durch Liebe und Entzücken. Das höchste Glück hat keine Töne, sich selbst zu verkünden. Dagur umschlang sie wie ein neu gewonnenes, unschätzbares Kleinod, und Brun legte auf Beider Häupter seine linke Hand wechselnd, und sein gehobenes Auge brachte dem Unsichtbaren ein Gebet, so innig und heiß, als es nur Menschen hinauf senden in das blaue Reich des Ewigen. — — —

Strafe ward allen Anhängern Rolf's; Künigund, die Verführerin des Sohnes, jagte man mit verschnittenem Haupthaare über die Gränze. Enge Freundschaft umschloß durch Liota's und Dagur's Bündniß die beiden deutschen Nachbarstämme, welche Wittekind, als König aller Sassen, unter sein schützend Schwert nahm.

Als dennoch der fränkische Carolus siegte, nahmen, nach des Ohms Beispiel, auch Dagur und Liota den reinern Gottesdienst des Kreuzes an, und sie herrschten lange, veredelt noch durch die bessere Lehre, in ihrem Gau, nachdem Siwar, im Gram über seines Kattwald's Verlust, bald entschlafen war; und ihre Milde ging über von Enkel zu Enkel, und wirkt noch

fort nach Jahrhunderten in einem Fürstenstaate, der ein kleines, aber, wie die Voraltern, braves und tapferes deutsches Völkchen beglückt. *

* Die Sassen wohnten an den Ufern der Weser, Chur-Braunschweig, Hessen-Darmstadt und Brandenburg waren ihre Ursitze. Sie theilten sich in die Cherusker am Harz, die Brukterer oder Westphalen und Ostphalen, die Angrivarier oder Engern. Die Katten wohnten auf der Gränze zwischen Nord- und Süd-Deutschland im jetzigen Hessen.

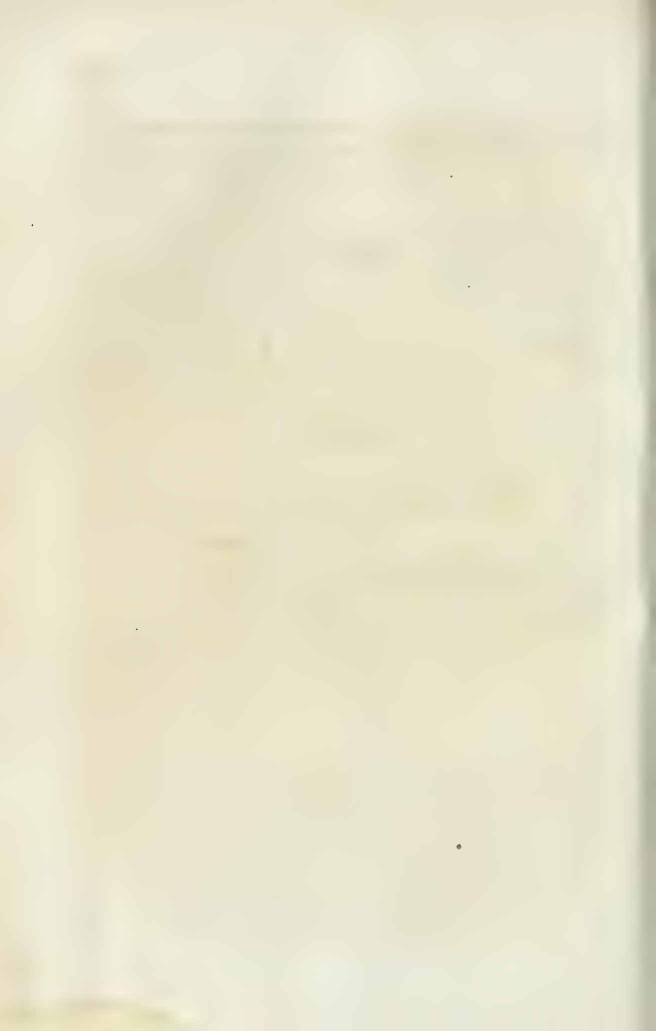
III.

Der Hexenteich.

Eine Kriminalgeschichte

des

sechszehnten Jahrhunderts.



1.

Dort, wo das Deistergebirge die Gränze mehrer norddeutschen Fürstenthümer macht, lag einst in einem Thale, vom Bergwalde mondförmig eingekreiset, ein Edelhof und ein freundliches Dörfchen; demüthig breitete sich das Letztere im Grunde aus, unterthänig dem Ersteren, indeß die stattlichen, weißen Gebäude der Herren von der äußersten Höhe des Thalwinkels herab sahen, wie der Adlerhorst vom Steine herab schaut auf die Flur, wo seine Beute im Busch und Feld, dicht unter seinem scharfen Auge und seiner schärfern Klaue, das scheue Leben treibt.

Am entferntesten vom Schlosse, im entgegengesetzten Winkel des Thales, dicht am Waldbusche, stand die letzte Hütte, die niedrigste von Allen, hinter dicken Fliederbüschen versteckt gleichsam aus Scham vor den ansehnlichern Nachbaren und der nahe vorüber laufenden Heerstraße. War jedoch das Hüttchen enge und niedrig, und ihr Dach bemoost und altersgrau, der Raum umher war reinlich und in bester Ordnung; da verpesteten keine Düngerhaufen die Luft; da stand kein grüner Schlammsumpf vor dem Eingange; schneeweißes Feder-

vieh spazierte im Hofe, wenn auch der stolze Sultan nur ein Dreiblatt schöner Hennen befehligte; zwei weiße Taubenpaare trieben sich murrend auf dem Gebälke umher, und ein hoher Storch schauete aus seinem breiten Neste, welches fast so groß war, als das ganze Hüttendach, ernst und majestätisch, gleich einem schützenden Schirmherrn, auf das kleine Gehöfte herab, und klapperte sein warnend Wächterlied gar ehrbar in den frischen Morgenwind hinaus. Ein Gartenstückchen lag, gleich gut gehalten, zur Seite; im Holzzaune fehlte kein Pfahl und kein Dorngeflecht; die kleinen Gemüsefelder standen ohne Unkraut, grün, frisch und voll; und ein rundes Fleckchen, mit Rasen umlegt, trug einen Rosenstock und einen Kranz einfacher Blumen, und der schmale Sitz daneben, unter dem einzigen Apfelbaume, verkündete das Lieblingsplätzchen der Gärtnerin.

Der erste Strahl des Johannestages streifte jetzt schräg an den Gebirgen hin. Ein kühler Zugwind ging durch die laue Nacht, und die Wasserlilien am Weiher schwankten vor ihm. Der Storch schritt von dem Neste vor, zum Dachgiebel, und klapperte sein Weckzeichen, und drinnen meckerte die ihm antwortende Ziege; da öffnete sich leise die obere Hälfte der kleinen Hausthür, und Flachshannchen steckte das Köpfchen heraus, und sah sich nach dem Wetter um. Wolkenfrei glänzte es im Osten hell und rein wie der Jungfrau Auge, und sie stützte die Ellenbogen der weißen Arme auf den Rand der Unterthür, faltete die Hände, und sprach leise ihr Morgengebet. Indeß sie mit dem Himmel redet, ist es uns vergönnt, sie ungestört zu betrachten.

Hannchen Horn, Flachshannchen im Dorfe genannt von den Frauen, weil sie das beste Flachs zu bereiten wußte und zugleich die geschickteste Spinnerin war; von den jungen Burschen also genannt wegen ihres wundersamen weißgelben Haares, das blank und seiden, wenn sie es aus den hundert Flechten lösete, im üppigsten Reichthume bis zu den Knieen herab hing; Hannchen war einer Wittwe Kind, und der Zufall hatte wenig für sie gethan. Keine reich tragende Felderflur, kein stolzer Viehstand war ihr Erbe; dennoch schauten die reichsten Meierssöhne auf sie, denn sie galt für das netteste Mädchen im Dorfe, und die dürftige Umgebung gewann durch ihren Fleiß und ihre Ordnung einen Reiz, der den schönsten Besitzungen anderer Dörfler mangelte. Hannchen war achtzehn Jahr alt, und blühete so voll und farbig, daß, wer sie sah, den Wunsch nicht unterdrücken konnte, diese Blume in seinen Lebensgarten zu versetzen. Nicht hoch prangte des Mädchens Wuchs, aber voll Ebenmaaß und frischer Fülle; trotz der schweren Arbeit, denn sie führte den kleinen Haushalt allein, glänzte ihre Haut in Lilienweiße, und das lieblichste Morgenroth der Jungfräulichkeit lag auf ihren runden Wangen, deren Grübchen, wenn der kleine Mund lachte und die reinen Zahnreihen blicken ließ, der Männerfreiheit zum gefährlichen Netze wurden. Ein großes himmelblaues Augenpaar, welches freundlich und vertrauensvoll in die Welt blickte, und ein feines Näschen, das wenig nur aufgestutzt dem Gesichte einen gar eigenen Reiz von Schalkheit aufdrückte, vollendeten eine Schönheit, die vielleicht kein Raphael, kein Titian zu kopiren

gewürdigt, die aber Van Dyk's Naturpinsel mit Liebe und Gluth nachgebildet haben würde.

Doch des Mädchens Gebet war zu Ende, und die Thür öffnete sich ganz, und sie trat heraus, und Hühner und Tauben flogen der Wohlthäterin zu, die aus einem irdenen Geschirre den Regen goldener Körner über sie ausgoß. Mit dem Wohlgefallen des Mitgefühls sah sie auf die flatternden Thiere, nickte hinauf zum Dache dem Storche zu, blickte mit dem scharfen Auge der Schamhaftigkeit, indem sie sich auf die Zehen erhob, über die Verzäunung, und trat, da sie die dämmernde Gegend noch gänzlich leer fand, aus dem engen Hofe heraus auf den Wiesenplatz, wo an der Straße ein großer Teich seinen dunkeln Spiegel ausbreitete, und im Strichwinde Kräuselwellen gegen das Ufer trieb. Ein Gebirgsbach stürzte sich von Höhe zu Höhe in kleinen Katarakten herab, und füllte das weite Becken des Teiches; dicht an Hannchens Gehöft floß er langsamer und sanfter murmelnd wieder aus dem Becken heraus, durchschnitt dann die Landstraße, und senkte sich in die Thäler, ihnen Frucht zu bringen.

An diesem Ausflusse, wo blanke Kiesel durch das seichte Wasser schimmerten, und wo der Schilfkranz von gelben und blauen Wasserlilien, welche des Teiches Ufer trug, aufhörte, und nur das weiche, blaue Liebesblümlein in üppiger Trift wucherte, an diesem neuen Ursprunge des Baches machte die Jungfrau Halt, und hob das feine rothe Röckchen mit den zierlich genäheten Falten um Hüften und Schooße und der schmalen hellgrünen Borde

bis über die schimmernden runden Knie, und schritt dreist mit den nackten kleinen Füßen in die kühle Fluth hinein, und spülte mit Behagen die runden Glieder im frischen Waldwasser. Dann beugte sie sich nieder, indem sie die langen Flechten des Blondhaares zurück zum Nacken warf, und badete die gewölbten kräftigen Arme, und das glänzende Augenpaar und die glatte Stirn und die volle Mädchenbrust, die nur vom weißen Hemdchen gefesselt wurde, und deren lebenskräftiges Drängen weder Tuch noch Mieder fesselte. — Hätte Gott Apoll im christlichen Lande noch sein ärgerliches Wesen treiben dürfen, wie würde er auf seinem schnellsten Lichtstrahle zur Erde herab geschossen seyn, diese Scene zu belauschen, und die lieblichste Unschuld durch seine göttliche Unverschämtheit, welche unsere städtischen Jungherren vom olympischen Zierbengel ererbten, zu erschrecken. So war es aber kein Gott, kein Adon der Residenz, dessen zarte Schmeichelstimme die Jungfrau erschreckte, sondern ein grobes: „Glück auf! mein munteres Wasserhühnchen! was aus dem Haselbusche jenseits des Teiches rauh und im tiefsten Basse erscholl. Mit einem grellen Schrei ließ die badende Nymphe das rothe Röckchen fallen aus der linken Hand, so daß der saubere grüne Rand den Wellenschaum trank; rückspringend, mit beiden Armen Busen und Gesicht deckend, warf sie, als wolle sie wie Igel und Schnecke sich in sich selbst verbergen, sich nieder am schilfigen Teichufer, und die scharfen Schwertblätter schnitten in die feine Haut, als säße unsichtbar ein lüsterner Wassergott dahinter, und nähme den seltenen Augenblick

wahr, die reinste Brust zu küssen und mit hastiger Begier das keuscheste Blut einzusaugen.

„Nun, Bäschen, Bäschen, reitet Dich der Henker, daß Du meine alte Stimme nicht erkennst, und wie vom Donnerschlage darnieder liegst?“ fragte die Baßstimme halb launig, halb besorgt, und die erschrockene Dirne richtete sich langsam und scheu umblickend aus dem Schilfbett empor, zog das weiße Hemdchen hochauf bis über den Hals zum Kinne, und, glühend wie das Morgenroth ihr gegenüber, fragte sie tief Athem holend: „Ist Er es, Herr Ohm? und Er erschreckt die Leute so früh?“

Der Mann mit der Baßstimme stand jetzt auf der Holzbrücke, welche über den Bach führte, und Hannchen betrachtete ihn mit wachsendem Erstaunen, wie er einen schwer beladenen Schubkarren mit bunten Töpferwaaren hinter sich her zog, und ihrem kleinen Hofthore rüstig zuschritt. Der Ohm war ein kraftvoller, brauner Mann mit herkulischen Gliedern. Sein kurzes, dunkles Haar, hier und da grau gemischt, kräuselte sich wirr und wüst um ein hellbraunes, markirtes Gesicht, das durch tiefliegende, finstere Augen und buschichte Augenbrauen etwas Abschreckendes und Gefährliches bekam. Der große Mann trug uber dem Zeuge das blaue Leinenhemd der Fuhrleute, dazu hellblaue Strümpfe mit rothen Kniebändern und einen großen, niedergeschlagenen Hut von Filz, der sein Gesicht beschattete. Wie er seinen Schubkarren daherzog, ging er, unter dem gekreuzten Zugriemen der Schultern gebückt, wie vom Alter zusammengedrückt; als er aber am Hofthore mit der flinken Dirne

die neugierig ihm entgegen eilte, zusammen traf, richtete er sich hoch auf, und stand kerzengerade in militärischer Krafthaltung vor ihr, und sah sie wildfreundlich an. Mit Kopfnicken reichte ihm Hannchen die kleine Hand; er aber drückte sie derb, und sprach dabei in einem seltsamen Tone von Laune und Unwillen: „Nochmals Glück auf, Bäschen! Gottes Wunder erthun sich an Dir, und die dort auf ihren Schlössern und in ihren Faulbetten von Seide und Sammet können an Dir und Deinen runden Wangen erlernen, daß saure Arbeit und magere Kost, wenn der Herrgott darüber waltet und die Brust ohne Gewissenskrebs ist, den Leib frischer aufblumen lassen, als ihre französischen Küchen und ihre spanischen Weinfässer. Aber die Herrlichkeit zu vor hochgeborenen Augen, Bäschen! Hätte ein solcher Sternherr hinter dem Hollunder gesteckt, schwarze Flecken hätten seine grüngiftigen Augen auf Deinen weißen Hals gebrannt, und alte Geschichten wären wieder von vorn angegangen."

„Ich verstehe Ihn nicht, Herr Ohm!" entgegnete Hannchen unschuldig; „aber sage Er nur zuvor, wie Er in den blauen Kittel kommt? Der hübsche grüne Soldatenrock, den Er sonst immer trug, stand Ihm doch weit netter. Es ist Ihm doch kein Unglück zugestoßen?" setzte sie mitleidig hinzu.

„Du meinst so ein wenig Gassenlaufen, so eine Profoßgeschichte, die das Menschenkind mit Ochs und Esel gleich stellt," erwiederte der große Mann lächelnd. „Nein, Bäschen, dafür ist Wolf Werner zu klug geworden durch Schaden und Pein. Laß den blauen Kittel in Ruh', und kümmere Dich nicht. Hättest mich

gestern ganz anders sehen können auf der Kirmeß drüben zu Forellenspring, in der großen Bude als Doktor Bombastus mit meinem bunten Hanswurste. Doch davon mehr das nächste Mal! Die Sonne gafft sogleich über den Sauberg, und ich muß, ehe denn es lebendig wird auf der Straße, in das Gebirg und über den Gränzpfahl. Ist Schwester Stiene schon auf, so rufe sie her."

„Die Mutter ist wieder gar krank worden, seit Er nicht hier war," antwortete Hannchen traurig. „Die ganze Nacht hat sie das böse Wesen gehabt, und ihre Augen sind wieder roth wie die glühe Ofenplatte, und brennen so trocken, daß ihr Winseln ein Jammer ist für Jeden, der's hört. Mit dem Morgen ist sie eingeschlafen, und Er darf das Mütterchen jetzt nicht stören."

„O du Geier auf dem Pfaffenhofe dort oben!" fuhr Wolf donnernd auf, so daß das Mädchen zurückfuhr; „deine Sünde muß diese mittragen bis zum Grabe, als wenn der Herrgott todt wäre und der Himmel ein ödes Königshaus. Aber du bezahlest mir die Thränen, die diese Augen roth brannten; du bezahlest mir den Schreck, der diese gesunde Natur mit dem Fluche der Besessenen verschändete; du bezahlest mir Alles, und ich schreibe mit scharfer Kreide die Schuld nach, und sollte auch drob die Seele zum Teufel fahren!"

„Ohm! Ohm!" schrie das Mädchen; „was spricht Er da? Gott sey im gnädig hier uud dort!"

„Das verstehst Du nicht!" zürnte der Alte heftig fort. „Und bleib' Du auch nur davon, weit, weit

davon! Du sollst das fromme Händchen nicht daran verbrennen." — Er kramte in seinem Karren, und suchte Päckchen und Büchsen hervor unter dem Geschirr. „Da, nimm!" sagte er. „Gib die Salbe der Mutter für die bösen Augen, und dieser Pulver täglich drei in Wasser; auch diesen Spiritus zum Waschen der krampfigen Gliedmaßen. Und da ist ein Beutelchen mit Geld; nehmet davon, so viel Ihr bedürfen möget. Und dieses Päckchen verschließe sorgsam in Deiner nußbaumenen Truhe, und hege mir's heimlich, bis ich's wieder begehre. Und nun Glück auf! Nächsten Tags spreche ich mit der Nacht wieder vor bei Euch!"

Er wollte fort; doch Hannchen faßte ängstlich seinen Arm und sagte: „Geh Er nicht fort, lieber Ohm, bis Er mir geantwortet! Er ist ein so braver Mensch, und thut uns so viel Gutes, und bei der Mutter Krankheit müßten wir ohne Ihn verkommen, trotz meines Fleißes und meiner Sparsamkeit. Dabei weiß Er Alles, von der Welt und den Menschen und fernen Ländern, und kennt jedes Heilkraut, daß Er mir oft wie ein Wundermann vorkommt. Warum versteckt Er sich denn immer, und thut so heimlich? Warum kommt Er nur des Nachts über die Gränze zu uns, und in so verschiedenen Kleidern? Warum ist er so wild und wüthig, wenn Er von dem Edelmanne spricht, und von Allem was auf dem Herrenhofe wohnt? — Aus dem Päckchen hier schauet ein rother Scharlachrock, und viele Goldtressen sitzen daran; und das Beutelchen ist ganz voll blanker Kaiserguldeu. O, Herr Ohm! Er ist doch nicht schlimm, und geht doch nicht etwa auf bösen Wegen?

O, dann möchte ich lieber, Er käme gar nicht zu unserm frommen Dache, und ich wollte lieber in den Herrenstall gehen um kargen Lohn, und misten und melken darin; ja, wollte lieber Hunger leiden, als böses Geld von Ihm nehmen, das Ihm die Seligkeit und den Himmel kostete."

„Närrchen!" sagte Wolf lächelnd, und klopfte ihr die runden Wangen. „Gräme Dich nicht! Für mich ist gesorgt. Ich gehe Pflichtwege, wenn auch durch die menschenfeindliche Nacht. Eide muß man halten, wenn sie auch das Schwerste fordern, und was ich thue, schwor ich Deinem Vater zu, als er auf dem Herrenhofe starb im Hundeloche, auf faulendem Stroh und beim stinkenden Wasserkruge; was ich thue, schwor ich der armen Marie zu, als sie im Siechenhause einen Gewissen verfluchte, und mit dem Fluche zu Gott ging, der sie durch den Tod aus den Klauen der Menschen rettete, die sie todtwund gerissen hatten.

„Die armen Blutsfreunde!" seufzte Hannchen. „Ich habe sie beide kaum gekannt, und muß doch immer weinen, wenn Er oder Mutter Stiene davon reden."

„Weine Du, Bäschen, und bete!" sprach Wolf, Abschied nickend. „Du bist ja ein Mädchen. Wo Weiber beten, muß der Mann fluchen; wo Weiber weinen, muß der Mann darein schlagen. Ich muß aufbrechen, denn die Kühe brüllen in Hans Bull's Hofe, und die Milcheimer rasseln. Grüße die Mutter, und sage ihr, der Werner sey munter, und des Bösewichts Grab sey offen!" —

Dahin ging er mit seinem Schubkarren, rasch und

weitschreitend; Hannchen sah ihm bis zum Walde nach, dann trug sie das Anvertraute in die Hütte, kam züchtig verhüllt mit dem Halstuche zurück, ließ die gefleckte Ziege aus dem niedern Stalle, und kauerte sich nieder, indeß das Thier ihr mit dem knotigen Kopfe und dem bärtigen Kinne auf possierliche Weise liebkosete, die liebliche Melkerin aber die blaue Milch aus dem strotzenden Euter in das reinliche Eimerchen strich.

2.

In dem Nachbarhofe erhob sich an der Bretterwand, welche statt Zaunes diente, eine seltsame Figur, und schauete behaglich mit wackelndem Kürbißkopfe, wie der Polichinello unserer Märkte in seinem gehenden Theater über die Befriedigung heraus. Hans Bull hieß das widrige Menschenkind mit den dürren, schlotternden Gebeinen, mit dem von den Blattern zerfetzten Angesichte und mit dem struppigen, einer starren Hechel gleichenden Haarwulst, von dem die schmutzige blaue Strumpfmütze schief herabhing. Im Dorfe trug der häßliche Bursch den Spottnamen Bullklages oder Knecht Ruprecht, den Namen des Gespenstes, womit man die Kinder um Weihnachten zu schrecken pflegt. Schmunzelnd sah das Zerrbild herab in das freundliche tiefer liegende Gehöfte der Stiene Horn, und als der Hans das niedliche Hannchen in der zusammengekauerten Stellung neben dem feinhaarigen, muntern Thierchen erblickte, verzerrte sich sein Gesicht noch mehr in seltsamen Zuckungen, die vom großen Munde aus zum breiten Ohre hinauf pfeilschnell wie Blitze fuhren, und

beständig die erwachte Leidenschaftlichkeit dieses menschlichen Unthieres anzudeuten pflegten.

„Na, Jungfer Hanne!" blöckte er mit widerlicher Stimme, „die Milch ist heuer recht fett und vollauf da; und soll ich Ihr rathen: so backe sie noch heute die Brautkuchen damit, wonach mich schon gar lange leckert."

„Für wen denn im Dorfe?" fragte die Melkerin schnippisch, nachdem sie nur mit Einem schnellen Blicke zu ihm hinauf gesehen.

„Für wen? Frage Sie noch lange!" entgegnete der Kürbiskopf, und dehnte sich noch bequemer und breiter aus auf seiner Wand: „Für wen denn anders, als für Sie und mich. Hab' ja schon ein volles Jahr um Sie gefreit. Die Hofstellen stoßen an einander; Ihre Ziege und mein Zugochse fressen von einem Anger."

„Und da meinet Er, wir Beiden könnten auch aus Einer Schüssel essen?" fiel Hannchen böse ein; „aber da irret Er gar arg. Sein Geschirr ist mir längst nicht sauber genug, und Er mag sich eine Braut auf dem Jahrmarkte in der Bude suchen, wo die Hampelmänner und Nußknacker ausstehen."

Dunkelroth wurde das Popanzgesicht auf der Wand.

„Na, warum höhnet Sie nun wieder?" fragte er mit zusammen gekniffenen Augen. „Hans Bull meint es ehrlicher als der junge Windsack, der Lüet vom Edelhofe, der hinter fremden Pferden in das Feld zieht, und der Nichts hat, als was ihm der Junker zuwirft wie Brosame den Hunden. Und wüßte es der hochmüthige Herr Leibknecht nur, wie der Junker Klaus Ihr nachsteigt, und wie der Herr Rentmeister

als ein Truthahn kollert, wenn er an Ihrer Kothstelle hinmatschelt, er würde sich schämen, mit Ihr am Maienbaume zu tanzen."

Hannchen fuhr in die Höhe, Willens, ihren Milcheimer dem Schmäher an den struppigen Katerkopf zu schleudern, doch schon hatte der Zufall einen andern Rächer hergeführt, und des Rentmeisters langes spanisches Rohr tanzte weidlich und derb auf den Schulterblättern und den Schenkeln des sparlenden Bauerburschen umher, der aus Furcht, die derben Schläge möchten Gesicht und Hände treffen, still halten mußte auf seinem Marterbrett, bis es seinem Züchtiger gefiel, einzuhalten.

„Thut sich der Bengel über seine edle Gutsherrschaft und hohe Obrigkeit mokiren," rief der alte Herr wie außer sich, und immer tüchtiger zuschlagend, „und der Faulpelz hat dazu heute Herrendienst, und sollte längst mit seiner elenden Fuhr am Schlosse halten? Aber ich will Euch mit Skorpionen züchtigen, da die Schlangen nicht mehr beißen wollen.

Höchst komisch war die Stellung, in welcher bald darauf der spinnenbeinige Hans Bull dem gestrengen Herrn Rentmeister gegenüber stand. Ueber des Armen Antlitz flogen die seltsamsten Zuckungen; seine großen, rauhen Hände rieben bald Schenkel, bald Schultern, und seine Blicke hafteten wie festgezaubert an dem blanken, mit goldenem Knopfe verzierten Rohrstocke, welcher, nun in Ruhe gesetzt, vor dem Respekt fordernden Feinde paradirte. Der Rentmeister war ein feister Graukopf, mit einer roth glühenden Vogelnase und kupfrigen

Wangen. Er glich einer aufrecht gestellten Schildkröte, denn zwei Dritttheile seines Körpers machte der Hängebauch aus, den die kurzen, dicken Beine kaum tragen konnten. Ein kleiner mit Tressen besetzter Hut, eine lang über die Brust hangende weiße Halsbinde, eine grüne Weste mit bunter Stickerei, ein brauner Rock mit goldbesponnenen großen Knöpfen, Knie- und Schuh-Schnallen mit böhmischen Steinen besetzt, gaben in der Bauern Augen dem Manne ein königliches Ansehen, und er war der Donnergott im Dorfe, seitdem der Edelmann am langsamen Siechthum darnieder lag.

„Aber, Herr Rentmeister, Er schlägt ja schärfer, als der Frohn selbst," sagte Hans Bull, als er den Rohrstock perpendikulär gerichtet sah; und halb trotzig setzte er hinzu: Bei uns zu Lande hieß es bislang: erst untersucht, und dann gehangen."

„Willst Du schweigen, Tölpel!" rief der Minister von Pfaffenhof, sich den Schweiß der Execution abtrocknend. Haben wir nicht mit eigenen Ohren Deine Blasphemie gehört? Bedanke Dich für die Ehre, daß unsere venerirte Hand Dich abgestraft. Ueberhaupt nicht räsonnirt, und die Zugochsen angespannt. Der gnädige Herr hat eine besondere hohe Wuth bekommen, die Kapelle über dem Erbbegräbnisse seines erlauchten Stammes fertig gebaut zu wissen, darum müssen alle Pflichtigen heran zur doppelten Arbeit. Räsonnire nicht, sag' ich! Ueberhaupt hätte der Herrgott Euch Bauernvolke gar keine Zunge, aber ein Dutzend derber Arme und Fäuste geben sollen. Hier an der Dorfecke hauset besonders alles Gesindel und Unkraut der Herrschaft.

Man wird besser aufpassen, als bislang geschah. Die besten Pferde fallen im herrschaftlichen Stalle ohne Krankheit; die Herrenscheuern brennen nieder ohne Blitz vom Himmel, und wenn auch Niemand die Stallleuchte hinein trug: im Schloßgarten werden die Rebgeländer zerrissen, die Fontänen verstopft, die Blumenterrassen niedergetreten trotz aller Nachtwachen des Gärtners; dem Leibfalken des Herrn sind die schönen Augen blind geworden im Käfig, und der Edelherr selbst zehrt ab, ohne daß der Bader die Krankheitsursache zu finden vermag. Teufelsspuck ist's; Hexenwerk vom Blocksberge her, denn gerade in der letzten Mainacht ging das Uebel an. Hier ist der Kreuzweg, der Einzige in der Gegend; dort steht der alte blitzzerschmetterte Zauberbaum, die verwünschte Steineiche, an der es umgeht und wo jede Nacht der Kauz heult und der Währwolf; hier herum wohnt das Hexenvolk. Schauest Du dort am Teiche den verkohlten Pfahl, woran die alte Liese brannte, und zur Hölle fuhr? Das kann Dir auch werden, denn Du siehst eben aus wie ein Satanskind und ein Hexengevatter."

„O du mein Herrgott, Herr Rentmeister, wie kann Er sprechen!" rief Hans Bull ganz erschrocken. „Ich bin wiß und wahrhaftig ein Gotteskind, und wenn es hier herum Jemand gibt, der tövern kann so muß es die alte Stiene seyn; denn die hat blutige Augen, und wird vom bösen Geiste herum gerissen, daß wir in unserm Bett ihr Jammern hören. Da frage Er einmal nach, wenn seine Nase Schwefelgestank sucht; da wächst der Apfel im Garten dreimal so dick als bei uns; da

gibt die lumpige Ziege mehr Milch als zwei Schloßkühe, und wo das Geld herkommt, und der gute Rock, das erklärt sich Niemand, wenn es nicht der Drache durch den Schornstein bringt."

Mit Eilfertigkeit, die an ihm selten war, ordnete der Bursch sein Fuhrwerk. Der dicke Rentmeister warf auf die schöne Melkerin einen Blick, in welchem sich aber keine Spur von Zorn finden ließ; dann ging er gemächlich langsam in das Dorf zurück. Hans Bull sah ihm höhnisch nach und ballte die Faust; Hannchen aber, die aufmerksam Alles erhorcht hatte, sank in die Knie, und betete mit aufgehobenen Händen leise: „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldnern."

3.

Das Schloß Pfaffenhof war einst ein Mönchskloster gewesen. Der Uebertritt des Landesherrn zur reformirten Lehre bewirkte die Aufhebung desselben, und fast hundert Jahre schon besaßen es seitdem als Dienstlehn die Nachkommen eines wackern Feldobersten, und schrieben sich die Herren von Scharf zu Pfaffenhof. Das Herrenhaus bestand aus einem wohlerhaltenen, weitläufigen gothischen Gebäude, einer Festung gleich, mit großen und kleinen Thürmen versehen, und mit einer derben Ringmauer umgeben, zu deren Thore eine dichte Eschenallee durch einen terrassenweise angelegten holländischen Lustgarten hinauf führte, welchen ein tüchtiges weiß bemaltes Gatterwerk einschloß.

Laute Freude, die oft in ein ausgelassenes Zechgelag ausartete, fand man einst als heimisch im Schlosse, denn der Freiherr liebte Jagd, Spiel und Becher, und um ihn her bildete der Adel der Gegend eine Genossenschaft, die oftmals Monden lang sein gastfreies Haus als Heimath ansehen durfte. — Aber seit einem Jahre etwa hatte sich Alles auf dem Pfaffenhofe unbegreiflicher Weise umgestaltet. Der Herr von Scharf kränkelte seitdem, war ein Grillenfänger und Zänker geworden, der alle Freunde von sich trieb; der schönste Johannesberger, der leckerste Wildbraten schmeckte ihm nicht mehr; Körper und Geist schienen heimlich zu leiden, Feuer brannte auf den Wangen wie Jugendrosen, aber die Augen fielen ein, hohl und gespensterhaft, das Mark der Gebeine dorrte aus, und bald mangelte ihm jede Kraft, sein muthiges Leibroß zu besteigen, oder mit der Büchse die Waldung zu durchstreifen, Vergnügungen, die allein noch seinen rauhen, finstern Sinn erheitert hatten.

Frau von Scharf, eine steife Reifrocks = und Poschen-Dame, nach der Mode der Zeit, litt unendlich durch diese Aenderung der einstigen Lebensweise ihres Gemahls, denn nur als Vorsitzerin an ihrer silberbedeckten Tafel, oder im zierlichen Kreise der Edeldamen und Fräulein hinter der Theemaschine konnte sie sich gefallen; Krankenwärterin im einsamen Schlosse zu seyn, schien ihr eine Vorhölle, nicht weniger quälend als die wirkliche; und sie ließ es bei dem Junker Klaus, ihrem einzigen, zwanzigjährigen Stammhalter, weder an Aufforderungen, noch an Geldvorschüssen mangeln,

damit er sich als Stellvertreter des kranken Vaters fest=
stellen, und auf dem Seitenflügel, den er allein be=
wohnte, das alte Leben zu Pfannenhof, wie es der gan=
zen Gegend rühmlichst bekannt war, wieder erwecken
möchte. Junker Klaus machte das Sprichwort vom
Apfel und Baume unwahr; er liebte weder die wilden
Freuden des Vaters, noch die steife Geselligkeit der
Mutter. Gern übte er das Waffenspiel; ein arabisch
Roß, welches der Vater ihm zu Weihnachten geschenkt,
war sein Lieblingsthier; er zog mit Lüet, seinem Leib=
knechte, gern in den Wald zur muntern Jagd. Aber
er suchte nicht Händel bei Spiel und Weingelage; er
marterte nicht sein Roß im tollen Wettrennen oder bei
der halsgefährlichen Parforçe=Jagd; er schoß nicht nach
der trillernden Heidlerche oder der feinen Hirschkuh, die,
um ihr Kälbchen besorgt, sich dem Schusse darbot; doch
den verherenden Eber fing er gern ab mit starker
Hand, und dem räuberischen Wolfe stellte er unermüd=
lich nach, wie es seine Ahnherren gethan, welche einen
Wolfskopf mit scharfem Gebiß im Schilde führten.
Gefiel der Edeldame als Frau die sanftere Gemüthsart
des Sohnes um so mehr, je weniger Zartes sie von
ihrem Eheherrn gewohnt war; gewann die fromme
Ehrfurcht, mit welcher der Junker sie behandelte, täg=
lich mehr ihr Mutterherz: so wurde ihr altadeliger
Sinn, gerade seines milden Gemüthes wegen, seit
Monden um so mehr durch eine Furcht gequält, die der
schwatzhafte Rentmeister und die weibliche Dienerschaft
des Schlosses hineingeschwärzt hatten. Auch im Schlosse
war die Lieblichkeit des armen Flachshannchens wohl

bekannt. Die Edelfrau begegnete selbst einige Male der blonden Dirne, als diese die Gefälle von ihrer kleinen Kötherei auf die Rentmeisterei trug, und auch sie hatte die Reinlichkeit und freundliche Anmuth der Jungfrau zugestehen müssen. Jetzt vernahm sie, daß Junker Klaus, wenn er ritt oder jagte, oftmals an der Hütte der alten Stiene Horn anhielt; daß er unter dem Apfelbaume das Glas frische Milch nicht verschmähete, wenn es Hannchen ihm kredenzte; sie hörte, wie der Junker verboten, nach den wilden Enten zu schießen, welche im schilfigen Teiche häufig nisteten, und zwar, weil Flachshannchen die bunten Thiere liebte, und ihre gelbbeflaumte Brut zu füttern pflegte; heimlich vertrauete ihr sogar die alte eitle Kammerfrau, eine Art Duenna des Schlosses, daß des Junkers Leibdiener, der Lüet, Abends die Horn's häufig zu besuchen pflege, und wahrscheinlich den Liebesboten des Junkers mache. Listig, wie die Evetöchter alle, wagte sie nicht, mit dem edlen Stammhalter ihres Hauses darob zu schmälern und zu eifern, denn sie fürchtete, daß alsdann die gelüftete Gluth um so verheerender ausbrechen möchte; aber sie umstellte den Junker mit Spionen und Aufpassern, sie sandte ihn auf die nächsten Edelhöfe, wo es der hübschen Fräulein mehre gab, und sie sprach laut von seiner Vermählung mit einer schönen Gräfin, welche gar reich, und der Scharfschen Familie verwandt war. Der Junker hörte ruhig die Wünsche der Mutter aussprechen, sein Benehmen blieb sich gleich, und da er nichts erwiederte, triumphirte die kluge Dame, und ihre Furcht nahm täglich ab.

Die Nacht brach an, und die schmalen, langen und hohen Gänge im Schlosse Pfaffenhof bevölkerten sich mit seltsamen Schattengestalten, die durch das schwache Mondlicht und die bemalten Scheiben der gothischen Spitzbogenfenster geboren wurden. Das Blei der Fenster saß nicht allzu fest; und so kam es, daß durch den Wind, der die Scheiben bewegte, auch jene Schatten bewegt wurden, und Gallerien und Treppen des Schlosses mit leicht vorüberhuschenden Gespenstern erfüllt schienen, die zu der nächtlichen Oede ein Leben brachten, welches allen Schloßdienern gar gräulich erschien. Nur im Zimmer des Schloßherrn, das im rechten Flügel lag, fackelte Licht, und nur hier war es laut und lebendig. Der Herr von Scharf lag lang gestreckt auf dem Faulbette in bösen, nagenden Schmerzen. Seine Gestalt war zum Gerippe vertrocknet; die Haut hing vergelbt und steif wie Mumienhaut auf den langen Händen und auf dem fleischlosen Angesichte, dessen scharfe, einst schöne Züge, eine Adlernase und große, runde Augen, unter schwarzem Haare, das ganze Bild des Kranken noch greller und schrecklicher machten. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn, den mit weißen Tüchlein die Edelfrau sorgsam abzutrocknen suchte, und am Bette saß Junker Klaus, des Vaters kalte Hand haltend, die sich in Angst und Schmerz krampfhaft um die warmen Finger des frischen Jünglings klemmte. Zur Seite am Tischchen voll Medizinflaschen stand der Dorfbader, mischte einen dampfenden Umschlag und füllte einen Verband damit.

„Wo bleibt Er?“ rief der Schloßherr mit starren Blicken. „Die Nacht zieht heran, die fürchterliche, mit

ihren Feuerträumen und ihren steinernen Gestalten, die nicht weichen, man bete oder fluche sie zur Hölle. Bringt Lichter, mehr Lichter, daß ich die Sonne nicht vermisse, die mein einziges Labsal ist!"

„Geduld, mein gnädigster Herr!" bat der Bader. „Nehmet den Umschlag und die Pülverchen; es wird helfen, mit Gott wird's besser werden."

„Geht zum Teufel mit Euren Quacksalbereien!" schrie heftig der Kranke. „Ihr habt mich ein Jahr gequält, Nepomuk, und nichts ausgerichtet. Nur er kann helfen, er, der Wundermann. Er kennt mein Uebel. Sobald er mich erblickt, so gehen Fieber durch mich hin, die den Schmerz ausstoßen, und sobald ich sein Gesicht anschaue, das mir seltsamer Weise fürchterlich und lieb zugleich ist, dann vergesse ich das Weh, und mein Blut wird warm in den starren Adern, und das gibt mir einen Traum, eine Hoffnung von Aufleben und Wiederaufblühen. Laßt Pferde satteln, sendet Leute aus, daß sie ihn suchen im ganzen Lande! Er wollte heute wieder einsprechen, heute, und bald ist der Tag an seiner Mitternacht. Hält mir denn Niemand sein Versprechen und sein Wort? Niemand, weil ich einst — einst nur Ein Mal" — Er verstummte, und krümmte sich zusammen, wie die Schlange in sich hinein sich ringelt, wenn ein Fuß sie tritt.

„Gebt Euch zu Ruhe, Herr von Scharf!" bat die Edelfrau. „Wer kann einen Menschen aufsuchen, den Niemand im Schlosse kennt, dessen Heimath Niemand weiß, der wie ein Landstreicher von Markte zu Markte wandert, und der, wenn er seinen Säckel gefüllt hat,

weiter ziehet. Er wird ein gewöhnlicher Betrüger seyn, und sich mit Euren Goldstücken davon gemacht haben."

„Lästert nicht!" entgegnete hohlstimmig der Herr, und setzte sich plötzlich rück auf im Bett. „Er ist mehr als andere Menschen, er weiß mehr, und hört vielleicht jedes Wort von Euch, wenn er auch Meilen weit ferne ist. Er hat mir Dinge gesagt, halbausgesprochene Gedanken, die ich wohl verstand, weil sie der Wurm sind, der an meinem Lebensbaume frißt; Dinge hat er mir gesagt, die kein Fremder, die kein Heimischer wissen kann und weiß. Darum kann er allein mich heilen, denn er hat an dem Quell meiner Krankheit gestanden. Aber er verläßt mich, und ohne ihn bin ich verloren hier und drüben!"

„Herr Vater, ich will den Pluto satteln lassen, und nicht früher heimkehren, bis ich Euren Doktor gefunden," fiel Junker Klaus ein in die verzweifelnde Rede, und verließ rasch seinen Sitz.

„Nicht doch, mein Sohn!" befahl die Edeldame „Die Nacht ist der Menschen Feindin. Herenspuk und gefährliches Geistergesindel schwärmt durch die Thäler, und Du bist der letzte Stamm auf Pfaffenhof. Beruhiget Euch, Herr von Scharf, und tröstet Euch mit Gottes Gnade; seine liebsten Kinder züchtigt er oftmals am meisten, deßhalb plagt die Vornehmen Zipperlein und Krampf, wovon das gemeine Volk kaum die Namen kennt. Ich werde zum ehrwürdigsten Prädikanten senden, damit er Euch beistehe mit heiligen Worten."

„Gottes Gnade trägt kein Pfaffenschnack zu mir

herein!" schrie da der Herr mit stieren Augen, riß den grünseidenen Schlafmantel von den Schultern und die Spitzenhaube von dem wüsten Haare. Wie ein Hochgerichts-Kandidat saß er auf dem Faulbette im weißen Nachthabit, dürr, als hätte schon die Hundstagsgluth an ihm gesogen, und die weiten Blicke starrten nach den großen Bogenfenstern. „Schauet!" brüllte er mit heischen Tönen, „da steht er wieder, ausgehungert und Zähne fletschend, und sieht hohnlachend zum Fenster herein, weil es mir bei vollen Schüsseln ergeht, wie ihm, und klopft an die Scheiben, und schüttelt seine Ketten zum Höllentanze, Lichter an die Fenster, Lichter dorthin, damit die Todten scheu in ihre Grabesnacht flüchten." — Er sank ohnmächtig in die Kissen, und die Edelfrau sagte unwillig:

„Wie könnt Ihr solche Tollheiten reden? Es ist nichts als der Kastanienbaum außen, den der Wind schüttelt."

Da klopfte es an die Thür, langsam, zwei Male, so daß Alle zusammen schauderten, und gemessenen Schrittes trat ein Wolf Werner, und Alle riefen fröhlich oder erstaunend auf, wie sie den goldbordirten Scharlachrock und die rabenschwarze, langgelockte Perücke sahen, mit denen sich der Finsterling zum Aeskulapier ausstaffirt hatte. Nur der Dorfbader machte ein gar finsteres Gesicht, und murrte etwas von Harlekin und Scharlatan in seinen Spitzbart hinunter. Werner trat mit Würde vor den Mürrischen hin, und redete mit einer Geberde und einem Tone zu ihm, bei welchen es Räthsel blieb, ob Ernst oder Scherz, Satire oder Unwille darin lebte.

„Schimpfe Er nicht, Freund Scheermesser," sagte er, „sondern schinde Er Seiner Bauern Bärte munter, schneide Er fleißig ihr struppiges Haar über den Topf, und vertheile Er seine Pflaster auf ihre Hühneraugen. Das ist Seiner Arbeit Feld, und Er gedeihet augenscheinlich so wohl dabei, als speisete Er nur Salepwurzel, und brauete sein Bier von weißem Rennthiermoose. Das Uebrige ist fur Ihn vom Uebel; ne sutor ultra crepidam, sagte Horatius, des Kaisers Neronis Leibmedikus, und das heißt: An der Distel wächst keine Ananas."

„Unser Boden trägt gute Wintersaat; Disteln finden sich viel auf der Gränzheide, von wo Ihr herein gezogen," antwortete scharf der runde Dorfbader. „Des gnädigen Herrn Krankheit ist eine Verstopfung der Gekrösdrüsen, da hilft kein lateinischer Spruch, sondern guter Salmiak und Löwenzahn und Graswurzel."

„Ereifere Dich nicht, mein Männlein!" lächelte der Doktor im Scharlachrocke, und zupfte seine Wolkenperücke phlegmatisch zurecht. „Ich habe das Land der Weisheit, das Wunderland Aegypten gesehen, habe in Italien studirt, und bin in Wien gewesen, dieweil der Türkenhund davor gelegen. Da lernt man Mehreres kuriren, als zerbrochene Bauernschädel und die Verwundeten einer Bierschlacht. Longe pessimum est, neque interdiu, neque noctu dormire! sagt der weise Hippokrates; das heißt zu deutsch: Wer nicht schläft bei Tag und Nacht, den hat der böse Geist in seiner Macht. Und anderswo sagt derselbe

Philosophus: Vita brevis, ars longa! Occasio praeceps, judicium difficile! Das will sagen: Ist auch der Doktor dumm, der Todte bleibet stumm."

„Nun, mein superkluger Herr Praktikus," schrie der Bader in voller Wuth, „so kurire Er hier, und treibe Er den Feind aus mit Seinem Hanswurst und Seiner Universaltinktur, welche den Bauersleuten die Beutel reinaus purgirt. Mag Sein Lehrmeister, der lange Hippokrates, gesagt haben, was er will; ich sage dagegen Ihm, und wenn Er auch dem römischen Sultan und dem türkischen Könige das Kanonenfieber vertrieben hat, hier werden Seine Amulete und Gaukeleien Ihn stecken lassen, so wahr ich Nepomuk heiße und ein getaufter Christ bin; und rettet Er durch derlei Gaukeleien den gnädigen Herrn, so soll Er mich bei lebendigem Leibe seciren dürfen!" — So warf er die blanke Spritze und den Umschlagstopf dem Rothrocke vor die Füße, traf aber mit dem heißen Brei die langen Ohren des schwarzgefleckten Hühnerhundes. Bissig fuhr der Hund gegen die Schienbeine des Erzürnten; die Edelfrau, im Zorne über das Respektwidrige solches unerhörten Betragens, traf mit schlanker Hand ihm die Wange, der Kranke griff über sich an die Wand, wo Sarras, Pistolen und Hetzpeitsche hingen; so plötzlich von allen Seiten bedräuet, flog der unglückselige Dorf-Aeskulap, vom Wirbelwinde der Furcht geschnellt, trotz seiner schwerfälligen Kugelgestalt wie ein Kreisel zur Thür hinaus.

„Rechnet uns nicht zu, was der Fastnachtsnarr geplaudert," sagte jetzt der Edelherr, mit so vieler

Fröhlichkeit im Blicke als noch in ihm war, und wie mit Ehrfurcht zum Werner empor schauend. „Ihr ließet recht lange auf Euch warten. O, wüßten die Doktoren, wie der Kranke die Sekunden zählt, ehe des Helfers Tritt sich hören läßt, sie könnten ihren Gotteslohn noch verzehnfachen. Die Meinigen zweifelten an Eurer Wiederkehr."

„Zweifel sind die Handhaben der Hölle," antwortete der Rothrock, indem er sich gravitätisch am Bett niedersetzte, die Hand des Leidenden mit spitzen Fingern faßte, und den Puls observirte. „Ihr braucht nichts zu erzählen, Euer Blut erzählt mir Alles. Die Pillen sind genommen; Ihr habt geschlafen Eine Stunde, zwei Stunden, aber der Schlaf hat nicht erquickt, Angst und Träume waren seine Begleiter."

„O, gräßliche Träume!" stöhnte Herr von Scharf.

„Nun schwitzet Ihr kalt und übel," fuhr ruhig der Doktor fort, „die Schmerzen foltern wieder, um den Leib liegt es fest und enge wie ein Kettenband, die Glieder sind wie mit Seilen zusammen gezogen, die Gelenke alle gelähmt; Ihr hungert, und könnt doch Nichts hinunter bringen. Euer Zustand gleicht dem eines Eingekerkerten, den eines Tyrannen Groll in Eisenbande schnürte, und den eines Kerkermeisters Bosheit dem schrecklichen Hungertode opfert. Doch so etwas kennt man nur in den heißen Südländern, bei Türken und Marokkanern; in Euren Thurmen ist wohl nie solch ein Gefangener gestorben."

Stier, wie ein Wahnwitziger, sah der Herr von Scharf den Fragenden an.

„Seyd Ihr des Satans Bruder oder ein Rachengel des Himmels?“ lallte er halb laut. „Sind diese Schmerzen Horns Ketten und seine Kerkerkost, die er mir schickt aus seinem Grabe am Kreuzwege?“

Eine seltsame rothe Gluth wälzte sich wie ein Feuerwölkchen rasch über Werner's Gesicht von der Stirn hernieder zum Kinne, doch eben so schnell erlosch sie, und der alte Gleichmuth trat wieder um Stirn und Augen.

„Ihr fiebert, Herr!“ sagte er kalt. „Eure Krankheit geht nicht vom Leibe aus, wie der Herr von Scheerbeutel meinte, sondern im Geiste wuchert des Uebels Wurzel, und ehe dort nicht das Gift ausgetrieben, werdet Ihr nimmer gesunden.“

„Dann bin ich todt, begraben, vermodert!“ rasete der Edelmann auf. „Wer kann den Geist ausfegen? Wer kann das Gehirn zurecht rücken, und seine rauhen Narben glätten?“ — Er schlug sich mehrere Male heftig gegen die Stirn. — „Vergessen, vergessen, das ist die Kunst, die kein Gelehrter lehrt, die Wunderkunst, die kein Doktor Faust erfunden hat für kranke Seelen. Könnt Ihr Eure Salben durch diesen harten Schädel treiben? Könnt Ihr ein Mohnöl in die Ohren spritzen, welches das Gehirn überschwemmt und seine Gedanken tödtet! Oder sitzet Ihr da nur wie ein Spötter, oder gar wie ein böser Geist, der sich zu den alten gesellt hat, mich noch mehr zu peinigen? Fort! Fort! aus meinem Hause, wenn Ihr den Leib nicht heilen könnt! Um den Geist hat sich Niemand zu kümmern; und werden wir begraben, so

verdünstet das Geistige, wie der Spiritus aus jener Phiole verflogen ist, weil man den Stöpsel lüftete."

„Glaubet Ihr also, Herr?" fragte der Rothrock spitz. „Die Priester und die guten Menschen glauben anders. Sie sagen, dort erst werde der Geist wahrer, freier Geist werden; nach dem Begräbniß werde der Geist freier denken, freier empfinden, wenn der Kerker des Leichnams ihn nicht mehr binde und einzwänge. Freilich dürfte Manchem daran nicht viel gelegen seyn. Wer die Unschuld verdarb, wer Mord auf seine Seele lud, der müsse dann das Facit seines Sündenexempels sich deutlicher vorrechnen, und das Gedächtniß werde noch treuer wieder erzählen als hier, wo der weingefüllte Leib zugleich den Geist in seinen Rauschschlaf hinriß; alle Flüche der Verdorbenen und Gekränkten müßten dort lauter klingen, weil sie nicht mehr den langen Schneckengang durch das Ohr bis zur Seele zu wandern hätten. Ja, ja, Manchem könnte so etwas gar ungelegen kommen."

„Nein! Nein! Nein! kreischte der Kranke, und schlug mit der Faust gegen die dröhnende Wand. „Es ist aus mit hier. Meine verschlossene Kapelle schützet den todten Leib vor Mißhandlungen; die eiserne Grabespforte wird Nichts herein und Nichts heraus lassen. Ihr seyd ein kluger Mann, Ihr glaubt das auch, Ihr müßt das auch glauben, denn nur Narren träumen vom Auferstehen des Staubes. Sprecht, daß Ihr glaubt, wie ich, und ich frage nichts weiter nach Euren Wunderpillen und Schlaftränken!"

Wolf Werner zuckte die Achseln, da wurde Lärm

im Hause, und man hörte Laufende in den Gängen. Der Edelmann setzte sich hastig wieder auf im Bett, und mit den Perlen des Angstschweißes über den Lippen und auf der kahlen, großen Stirn rief er:

„Helft! Helft! Klaus, greife nach der Doppelflinte! Läutet die Schloßglocken! Es sind die Rächer. — Die hessischen Freibeuter fallen über die Gränze ein ins Land! Die Räuberbrut vom Solling bricht in das Dorf! Rufet Feuer! hinaus aus allen Fenstern! Die Stunde des Gerichts ist da, da!“ — — Erschöpft lehnte er das Haupt an die bunte Wandtapete, wo in Wolle der feurige Engel eingewirkt war, wie er die ersten Sünder aus dem Paradiese vertrieb, und gerade über des Edelmannes Scheitel sein zackiges Flammenschwert ausstreckte.

Nicht Räuber, nicht Soldaten stürmten in das Krankengemach, aber die ganze Dienerschaft des Schlosses brach herein im Tumulte, Jäger und Rüdenbub, Pförtner und Zofe; Gärtner und Besenmagd, Läufer und Stalldirne, Kutscher und Heiduck, Schaffner und Vorreiter; aber alle diese Schreienden überschrie die Molkenfrau, welche mit verdrehten Augen umher lief, die Hände über dem Kopfe rang, wie eine Verrückte, todtbleich immer der Ohnmacht nahe schien, sich selbst dennoch stets wieder in das Leben zurückjammerte. Verwirrt staunte die Gesellschaft im Zimmer dieses eindringende wilde Heer an, ohne Kunde von dem Vorgegangenen haben zu können, da Alle sprachen, und Jeder erzählte, bis der lange, dürre

Schaffner mit den Affenarmen sich Platz gemacht, mit schneidender Stimme Schweigen gebot, indem nur er selbst bei dem Unglücke zugegen gewesen, und seine Respektsperson, deren Würde durch das Beifallnicken der neugierigen gnädigen Frau noch mehr Gewicht gegeben wurde, die niedern Diener zum Rücktritte und Schweigen brachte.

Breiter Weise, und mit besonderer Umständlichkeit erzählte der lange Mann, wie seine Wenigkeit und der Koch heute bis spät im Weinlager beschäftigt gewesen, die Lieblingsweine des Herrn umzustechen und aufzufullen. Als die Arbeit fast beendet, hatte Jakob Rettich, der Koch nämlich, das kleine Fäßchen Ungar, woraus der Herr bislang täglich seinen Morgentrunk genommen, zurecht gerückt, war daneben gekniet, um neue Strohwische unter die Lager zu schieben, und hatte zu ihm gesagt: „Das ist ein theurer Trunk, Gevatter, aus fremdem Lande verschrieben; soll auf der Zunge seyn wie Honigseim und Manna; und doch möchte ich nicht mittrinken, möchte nicht einmal naschen davon, denn der Dieb trinkt sich die Strafe zugleich mit daraus.“ — Der Schaffner hatte gestutzt über solche wunderliche Reden und entgegnet: „Wie meinet Er das, Rettich! Hat Er vielleicht beim Weinprobiren zu viel gethan, und wird Ihm hier vorn, wo die Zugluft weht, nun das Gehirn zu schwer und die Zunge ungehorsam?“ Kaum hatte der Schaffner seine Frage geendet, so war am nächsten Lager ein Untergebälk gebrochen, dicht dabei, wo der Koch kniete, und ehe denn der arme Rettich fortrutschen

konnte, war ein riesiges Stückfaß zur Seite herab über ihn hingerollt, und hatte dem Schreienden Leib und Brust auf gräßliche Weise zerquetscht. Mit jedem Athemzuge entströmte sein Blut aus Mund und Nase. Der Schaffner rief um Hülfe, und die ganze Dienerschaft stürzte aus Küche und Gesindestube herbei und mit ihnen der Dorfbader Nepomuk. Der Faß-Koloß wurde fortgeschafft vom zerschlagenen Titan, aber an Rettung des Verunglückten war nicht zu denken. Mit rollenden Augen hörte der Koch das Urtheil des medizinischen Dorforakels. „Das ist Gottes Hand!“ stöhnte er in Todeskämpfen. „Wo der Mensch sündigt, da wird er gerichtet. O du verfluchter Verführer und dein Judasgold! Gevatter Schaffner, versenkt dieses Fäßchen in den großen Waldteich, wo er am tiefsten ist, denn der Teufel hat es gesegnet, und jeder Tropfen ist Tod.“ — Gebrochener ward seine Sprache, und Zuckungen verdrehten seine Glieder. — „Saget dem gnädigen Herrn,“ röchelte er schwer hervor aus blutender Brust: „der Rattenfänger, welcher am vorigen Maitage das Schloß durchstöberte, habe sein Handwerk verstanden; — Gott sey allen Sündern gnädig! — Das Geld in meiner Kiste schenkt der Kirche! Betet den Teufel fort! Gift! Gift! Nichts kann retten, Nichts mich, Nichts den Gnädigen! O, die glühenden Zangen der Hölle! Die kleinen Teufel peitschen mit Feuerbränden! Fort, ihr schwarzen Burschen; ich bin Meisterkoch, und taufe mit Siedwasser! O Werner, Werner! und der Satan!“ Mit diesem Ausrufe, der laut durch den ganzen Keller schallte, verschied er. — —

„Werner?" rief der Edelherr, und ward noch bleicher, als vorhin. „Werner und Gift? Teufel, das ist deine Rache; spät, aber so fein als gräßlich. Und so lebt er noch, und alle meine Klugheit war vergeblich. O Teufels-Rettich, wärest Du mir nicht aus dem Leben entwischt, die Marterkammer sollte mit Dir zu thun bekommen, und wie der geschundene Aal solltest Du mir in siedendem Oele zischen."

„Der Böse hat ihn ganz, und wird ihn schon braten, Euer Gnaden!" tröstete der Schaffner.

„Das Gesicht saß ihm im Nacken, eben so, wie er einst hartherzig sein Geflügel verhandhabte!" betheuerte das Zöfchen, und schlug drei Kreuze vor sich hin.

„Eine blaue Flamme flog vor ihm zum Gitterfenster hinaus, als er zuletzt zuckte, eine blaue Flamme, als wenn man Rum abbrennt! Das war die Seele, die zur Hölle fuhr!" berichtete im tiefsten Basse der schnurbärtige Kutscher.

„Und alle Katzen im Schlosse schrien, als hätte ihnen der Küchenbube Klammern auf den Schwanz gesetzt," versicherte die Kammerfrau.

„Und der Gott sey bei uns flog über den Hof in Gestalt einer schwarzen Eule, die so groß war, wie ein Mastochse!" erzählte die Stallmagd, und ernst setzte der Gärtner hinzu: „Darum stank es auch durch Haus und Hof wie Schwefel und Schießpulver."

„Ach! Und ohne Sakrament ist der arme Rettich hingefahren in die ewige Verdammniß!" heulte die Molkenfrau.

„Heule Sie um bessere Todte! fuhr da der Schaffner

drein. „Hat der Rettich seinen Herrn verrathen, so hebe ich die Gevatterschaft mit ihm auf, denn dann wird er sitzen und brennen, wo der Judas sein Theil bekommen, und sein Operment wird dem Giftmischer bis zum jüngsten Tage in den eigenen Därmen fressen."

Der Edelherr schrie schmerzlich auf und rief nach dem Doktor; die Schloßdame vertrieb zornig das unruhige Gesinde aus dem Zimmer; als man sich aber nach dem Manne im Scharlachrocke umsah und ihn suchte, war derselbe im Getümmel verschwunden und nirgends zu finden.

4.

In der niedrigen Hütte am Teiche saß in derselben Nacht das schöne Flachshannchen noch fleißig am Spinnrade. Im Kamisölchen und kurzen Nachtröckchen saß sie auf dem Schemel; der nackte Fuß trat das Rad, und ein rabenschwarzes Kätzchen schmiegte sich krummrückig hin und her an der runden Wade, und schnurrte mit der Garnrolle um die Wette. Auf dem Tische daneben stand die Lampe und ein reinliches Wasserglas, und dabei lag das Gesangbuch, und Hannchen sang mit verhaltener, melodischer Stimme: „In Trübsal, Christ, sey unverzagt;" und die kranke Mutter Stiene stöhnte auf ihrem Bette zuweilen die Worte des Trostliedes nach. Im Felde rauschte ein Gewittersturm, und schön Hannchen machte zwischen den Gesangversen manche Pause und horchte gegen das Fenster hin auf die Sturmstöße, und Besorgniß umzog zuweilen ihr helles Auge. Da

schnob ein Roß ganz nahe und wieherte laut, und das Mädchen fuhr in hoher Freude schnell auf vom Schemel.

„Hört Ihr, Mutter, daß er Wort hält, und nicht, wie Andere, die Gelegenheit hascht, und im Weinhause die Nacht verjubilirt!" sagte sie mit Hast. „O, der Lüct ist der beste Bursche im Lande, und ich habe ihn gar zu lieb, und kann nimmermehr von ihm lassen."

„Und der Lüct wird's vergelten! erwiederte des Reitknechts Stimme in der Stubenthür. „Und er wird sein Hannchen auf den Händen tragen sein Lebelang." — Mit einem Freudenrufe flog die Jungfrau an den Hals des frischen Burschen, und er preßte sie an sich so fest, als ob er sie nimmer wieder aus den Armen lassen wolle.

„Auf den Händen tragen?" murrte die Alte im Bett. „Ich glaub's wohl, rüstig und verliebt genug ist Er dazu. Aber die Hände sind leer, und der Hunger ist ein böser Gast, und macht die stärksten Gliedmaßen matt und lahm."

„Mutter, rede Sie nicht davon!" bat Hannchen. „Wir sind ja Beide jung, und das ewige Auge wacht auch über unserm Hüttendache. Bedenke Sie nur, wie es uns erging, als Sie krank wurde und der Rentmeister uns auspfänden wollte, und uns die schlimmen Anträge that. Sie sollte in das Spital, und ich als Magd zu ihm, dem Wittwersmanne, von dem die Mädels in den Spinnstuben viel Arges erzählen. Da beteten wir Beide eines Abends recht inbrünstig, und da ging die Thür auf, und der todt geglaubte Ohm kam aus Welschland heim, und der half uns auf, und seitdem fehlt es uns nicht mehr, und wenn Sie nicht

mitunter so gar krank wäre, könnten wir recht hübsche Tage haben.“

„Und eben der Ohm möchte Dir bei Deinem Kirchgange im Wege seyn,“ antwortete die Mutter. „Will er uns nicht mit sich nehmen in das Hessenland, sobald seine Geschäfte hier zu Ende sind? Und wird ihm ein solcher Reisekumpan, der nur verzehren hilft, was er in der Welt mühvoll erwarb, lieb seyn?“

„Der Ohm ist finster und grämlich,“ entgegnete das Mädchen keck, „aber er hat mich lieb, recht lieb; und wenn er das nächste Mal bei uns vorkehrt, sage ich ihm Alles, und was wettet Sie, er schlägt mir's nicht ab, und schenkt mir den lieben Schatz.“ —

„Aber wer ist denn der Ohm, und warum sah ich ihn nie?“ fragte der Reitknecht.

„Ach! das ist ein großer, vornehmer Mann!“ antwortete Hannchen gewichtig. Der weiß Alles und kann Alles, und hat Geld und schöne Sachen, und ist in der ganzen Welt gewesen, und kann Geschichten erzählen, daß einem die Haare zu Berge stehen, und kein Schlaf in die Augen kommt, und wär's Mitternacht. Er wohnet im Hessenlande drüben, und steht unter den Kriegsleuten; aber oft nimmt er Urlaub und reiset hier durch, und dann kehrt er bei uns ein und hat immer was im Säckel für die Mutter und mich. — Aber Lüet, hast Du an mich gedacht, als Du zur Stadt rittest für den Herrn? Hast Du die italienische Lotterie nicht vergessen und meine Zahlen?“

„Vergessen?“ sprach der Bursch hitzig. „Dich vergessen? Da müßte die Sonne unterwegs meinen Kopf

verbrannt haben, wie der trunkene Dorfbäcker die Bratbirnen in seinem Ofen. Alle Nummern, die Du sagtest, habe ich besetzt, die Eins, die Eilf und die Ein und Funfzig, auf Jede einen Groschen fur Dich, und weil die Funfzehn auch in der Zahl war, habe ich für uns zusammen noch ein Silberpferd zugelegt und damit die Quaterne bedeckt. Aber jetzt erzähle auch, wie es eigentlich zuging, daß Du, die fromme Dirne, zu dem Glücksspiele Vertrauen bekamest, von dem die Leute so viel Betrugliches sagen. Hast Du doch sonst immer den Kammerjuden von Deiner Thüre gewiesen, wenn er im Dorfe seine Zahlenpapiere anpries. Wohl verwundert schien er, als ich bei ihm vorsprach, und hat versprochen, da morgen Ziehungstag ist, wenn Du gewönnest, sofort seinen Meschores an das schöne, weiße Christenkind abzuschicken. Hier sind die Zahlenloose, und jetzt erzähle! Da ich so eilig war und Nachts noch zuruck mußte, versprachst Du die Geschichte bei der Heimkehr, und die Neugier hat mich unterweges grimmiger gequält als der Durst." — Er setzte sich auf den Schemel, stieß das Spinnrad und den schwarzen Kater zur Seite, und zog sein Mädchen dreist und traulich auf seine Knie. Und Schönbannchen legte den runden Arm um den goldbordirten Kragen des netten Livreejäckchens, drückte auf des Liebsten Wange den frischen Mund, der roth war wie eine aufgesprungene Kirsche, und erzählte.

Ein Traum in letzter Nacht war es gewesen, der sie zu dem besondern Entschlusse gebracht, auch einmal ihr Glück zu versuchen. Sie träumte, es sey Samstags

Abend, und sie kehre von dem Wochenmarkte der Stadt zurück mit dem Korbe an den Schultern, gefüllt mit Butter und Eiern, denn Niemand hatte ihr abkaufen wollen, und sie allein von allen Landmädchen hatte ihre gute Waare verachten hören. Bitterlich weinend war sie den weiten Weg von der Stadt zurückgewandelt, und fürchtete sich jetzt in das Dorf zu gehen, wo sie ein Spott der Nachbarn werden konnte, fürchtete sich vor die Mutter zu treten, die Geld im kleinen leinenen Säckel erwartete. So setzte sie sich erschöpft, weinerlich und innerlich so recht von Herzen traurig an der Dorfkirche nieder, vorn im Eingangsportale, wo zwei Sitze von Stein gegen einander übergelegt waren für Bettler und Pilger, über welchen in Nischen zwei steinerne Heiligenbilder standen, die freilich, seitdem der Glaube sich geändert, unscheinbar geworden und von frecher Hand verstümmelt waren. Vor Ermattung schlief Hannchen ein, und als sie wieder erwachte, war es indeß Nacht geworden, aber die Kirchthür stand weit auf, und der Kantor spielte auf der Orgel. Sie trat ein in das Gotteshaus, und ihr erster Blick fiel auf den großen Pfeiler, woran der Gemeinde bei dem Gottesdienste die Gesänge angezeigt wurden, und mit Erstaunen sah sie statt der schwarzen Holztafel daran eine große weiße Marmortafel hängen, und auf derselben war mit Feuerbuchstaben, die flammten und flinkerten, die Zahl 1151 zu lesen. In demselben Augenblicke hörte die Träumende ihren Namen außerhalb der Kirche rufen, und als sie sich umsah, stand der Kammerjude vor der Kirche mit seinem rothen Spitzbarte, seiner

Hackennase, im schwarzen Polentalar und der rauhen Bärenmütze, und hielt ihr triumphirend und mit freundlichem Kopfnicken einen großen Lotteriezettel entgegen. Sie wollte hinaus und darnach greifen, da donnerte es in der Kirche vom Altare her, und plötzlich schossen Blitze vom Kruzifix herab, und alle Betstühle loderten auf in hellen Flammen. Hannchen hob den Fuß zur Flucht, aber sie konnte nicht von der Stelle, und ihre Fersen waren wie eingewurzelt. Da sah sie ihre Mutter betend knieen am Altare, von Flammen und vom schwarzem Rauche dicht umgeben, und die Pfeiler und Wände krachten gräßlich und brachen zusammen, und alles stürzte über die Schlafende ein, so daß sie niederstürzte, und dann, mit fliegender Brust und in Schweiß gebadet, schnell erwachte.

Lebendig stand der seltsame, schreckenvolle Traum am Morgen noch vor des Mädchens Seele, und als sie nun, wie die Sonntagsglocke läutete, andächtig zur heiligen Stätte ging, in die Kirche trat, und ihr erster Blick die Gesangsnummer des Traumes an derselben Stelle wirklich aufgehangen sah, da wurde das Nachtgesicht dem kindlichen Gemüthe bedeutungsvoll und ein prophetisches Zukunftbild, und sie nahm vom Geschenke des Onkels die wenigen Silbermünzen und legte sie in des Liebsten Hand, dessen Kourierritt in die Residenz gerade am Montage darauf ihr auch mehr als Zufall dünkte.

„Juchhe!" rief Lüt, und ließ das Mädchen auf seinen Knieen tanzen. „Das gibt eine Terne, so sicher als die Lampe leuchtet und der Kater da kein Hund ist. Träume kommen von Gott, und solch einen klaren,

deutlichen Traum, den man gleichsam mit dem Ohre sieht und mit dem Auge fühlt, hat selbst die Molkenfrau auf dem Hofe, welche die ganze Nacht träumt, und den ganzen Tag Träume ausdeutet, nicht Einen bei der Morgensuppe erzählt. Freue Sie Sich, Mutter Stiene! Die Terne kommt auf einem eigenen Maulesel, dann werden die Schulden von der kleinen Hofstelle alle baar bezahlt, dann wird der Hof des häßlichen Hans Bull, den er gern losschlüge, wenn nur Jemand mit dem Betrüger handeln möchte, gekauft, immerhin eine Handvoll Thaler mehr daran gewandt, als er werth ist, und dann — — Hannchen, was wird dann kommen?" — Hannchen ward roth bis in den Busen hinein, doch die Alte im Bett drehete sich unruhig und sagte bös: „Jubilirt nur, ihr unsinnigen Kinder; aber die Mutter mag jammern und verkommen; denkt Ihr denn nicht an das Feuer im Traume und an die Mutter, die sterbend darin saß?"

„Feuer, helles Feuer bedeutet Freude und Glück, Mütterchen!" tröstete Hannchen. „Sie wird obenan sitzen am Freudetage, den Ehrenplatz wird Sie haben am Ehrentage ihres Hannchens, denn Sie saß mitten im hellsten Feuer dabei."

„Und Flamme und Todesgefahr bedeuten Hochzeit!" jubelte Lüct. „Und, Mutter, sehe Sie, das beste Kleid im Lande kaufe ich für Sie, und Sie sitzet dann zwischen Braut und Bräutigam und hat eine ächte Goldmütze auf. Läute nur brav darauf los, du alter, ehrlicher Glöckner, und vergiß dein Zipperlein! Hier springen Gulden. Herr Pastor, schnell den Priesterrock

angethan! Und Er, fauler Küstersmann, bürste Er nur nicht so lang' am schäbigen Hute; heran mit dem schwarzen Buche! Hochzeit ist, Hochzeit, und die Gäste warten, und der Bräutigam hier im Scharlachwämmschen ist gar zu ungeduldig!" —

„Da wird man dem Stalljäckchen die Geduld mit der Peitsche einklopfen müssen!" sprach eine tiefe Baßstimme in der Stubenthur, und die Fröhlichen fuhren erschrocken aus einander, denn Wolf Werner stand hinter ihnen, und sah recht grämlich aus der schwarzen Lockenperucke auf die Liebenden.

„Es ist der Lüct, Herr Ohm!" sagte das Mädchen leise, und senkte den Kopf, und stand zitternd da.

„Ist es der Lüct?" spottete der Oheim nach, und warf die Atzel ab, und zog den weiten Scharlachrock herunter. Ist's der Luct, von dem der Jungfer Herz und Mund uberlief, der so ehrlich ist und fromm und gut, und der Mutter vom Schlosse herab manche Herzstärkung brachte? Nun, er ist ein guter Hausirer, der Eine Herzstärkung um die Andere tauscht, aber ein sauberer Schwindler dabei, weil er an Hochzeit denkt, ehe ihm der Tischler das Bett auf Borg gegeben. Ich kenne den Burschen wohl; er ist eine Waise, ein Findelkind, ein Gnadenkind, das nichts hat, als sein rothes Wamms und sein hirschledernes Beinkleid, und vielleicht auf des Ohms Tod hofft, um vom Leichenmahle die Hochzeitgäste und Kranzjungfern füttern zu dürfen."

„Das ist der Herr Ohm?" staunte Lüct. „Der Herr Doktor auf dem Pfaffenhofe?"

„Der Doktor beim Edelherrn?“ stammelte Hannchen nach. „Sage Er, lieber Herr Werner, was ist Er denn so recht eigentlich?“

„Es hat sich ausgedoktert,“ sprach Werner finster, indem er ein grünes Soldatenkleid aus dem Wandschranke hervorzog, nebst Hute und Seitengewehre, und auf einem Sessel zum Abputzen ausbreitete. Geh nur hinauf auf das Schloß, Du Junkernknecht, und laß Dir dort erzählen. Der Koch Rettich hat dem Herrn von Scharf Bleizucker in die Suppe gemischt, und der hochgeborne Sünder muß daran verzucken wie eine Ratte. Und wenn der Edle jetzt nach dem Beichtvater ruft, so grüße Du ihn von mir respektvoll, gib ihm diesen Brief und sprich dabei: Sein Doktor sey über die Gränze geritten und habe Wolf Werner geheißen.“

„Wolf! Wolf! Was hast Du gethan!“ stöhnte da die Alte im Bett. „Ist das die Ausgleichung, die Du mir versprochen? Hast Du denn Deine Seele vergessen und das Gericht, Du wilder, unbändiger Mensch?“

„Denke Du an Deine eigene Himmelfahrt, Schwester Stiene!“ brummte Werner mit funkelnden Blicken. „Was ich geschworen, ist gehalten, mag darum zu Grunde gegangen seyn, was da wollte. So hat's der Werner beständig gemacht. Wenn er mit dem Pallasch voran war, so mußte es durchhin gehen, und hätte der Zeltkamerad vor dem Rosse gelegen, und die Reiter nannten ihn die Karthaune, weil er vor sich weg aufräumte wie eine Donnerbüchse. Du aber, Stiene, darfst selbst um deine Seele sorgen, denn das

Kuppeln ist auch eine Sünde, und die arme Marie ist am Kuppelgifte gestorben."

„O Du gräßlicher Mensch!" jammerte die Kranke. „Alles zertritt er, Schwester und Kind, wenn er nur Blut hat für Blut."

„Schlag um Schlag! Wunde um Wunde! Glied um Glied!" knirschte Wolf. „So hielt man es in alter Zeit, und alte Zeit war gute Zeit, und das ist Menschenrecht."

Aengstlich hatten die beiden jungen Leute dem seltsamen Zwiesprache zugehört. Jetzt flog Hannchen erschrocken an das Fenster und stieß es auf. „O Gott! Seht den Schein dort!" rief sie. „Und hört Ihr? Schon fängt das Nothhorn an zu tönen, und die Glocke kreischt herüber."

„Das ist Brand und große Noth!" sprach Lücl hastig. „Dort ist's, gerade über den Hochweiden. Irre ich nicht, so brennt die Rentmeisterei an allen Ecken. Da muß ich fort, hinauf zur Herrschaft."

„Geh' Bursche!" sagte Werner. „Jeder muß seine Pflicht ganz thun, und auf seinem Posten fest stehen, ist's auch ein schlechter Posten im Moraste und unter dem Schusse des Feindes. Sey treu und ehrlich, und plaudere nicht aus, daß Du mich hier gefunden, wenn Du Deinem sündigen Herrn meinen Gruß ausrichtest."

Lücl und sein Mädchen eilten ins Freie hinaus, wo schon die Nachbarn in Allarm waren und die

Straße hinauf der Brunst zu liefen. Werner hatte sich indeß zum Soldaten gewandelt, drückte der weinenden Schwester rauh die Hand, und sprach zum Abschiede: „Laß das Flennen, Stiene! Ich habe abgerechnet wie ein Mann, und Dein Hennig und die arme Marie können jetzt Ruhe haben im Grabe. Mag es nun drüben losgehen mit einem katholischen Nachbar, und die erste Kugel mir fahren mitten durch die breite Brust, mein Tagewerk ist gethan, und mein Testament liegt in der Kriegskanzlei und sorgt für Euch." — So schnallte er den Degen um, und ging hinaus, unerschrocken und unbekümmert wegen des Unglücks im Dorfe am Teiche hin in die Gebirgsnacht hinein.

5.

Lüet hatte recht gesehen. Die Rentmeisterei stand in vollen Flammen, und an drei Orten zugleich war das Feuer ausgebrochen. Furchtbar schön sah sich's an, wie der Flammenpfuhl hinaufwogte zu dem schwarzblauen Nachthimmel, und wie die schweren Rauchwolken hinauf gestoßen wurden, und sich durch einander tummelten und zusammenballten und die Gestirne verhüllten. Der weiße Kirchthurm, beleuchtet von der Brunst, erhob sich durch die Nacht wie eine Lichtfackel, und in das tiefere Thal sah man von der Höhe hinein, wie auf einen Lichtertisch am Christabend, der mit buntem Spielwerke übersäet ist. Aus dem nahen Eichwalde rauschte es dumpf herüber, als eine Verwunderung oder ein Murren der Natur über

die Störung ihrer Nachtfeier, und große Raubvögel schossen kreischend auf aus den Baumwipfeln, und zogen einen Flugkreis um die Feuerstelle her durch die hohe Luft. So schauerlich-erhaben, so prächtig-groß der Anblick von der Höhe herab oder aus der Ferne war, wie ihn der an der Waldhöhe hinaufsteigende Werner betrachtete, so grauenvoll, ängstlich und schrecklich war der Anblick unten und in der Nähe, so wie ihn Luct sah, der sich unter die rüstigen Helfer mischte. Alle jene Purpurlichter, Glanzräume und Feuersäulen löseten sich in der Nähe auf in knatternde Branddächer, von denen brennende Strohgarben aufflogen im Luftzuge, Verderben dräuend wie der rothe Hahn des Kriegsvolkes, oder aus denen eine flammende Speckseite heraus zischte, und im Bogen über das Dorf hin schoß gleich einer glühenden Bombe. Das dürre Zaunwerk und die trockenen Gatter brannten an, wie Lauffeuer, die der Feuerwerker zur Lust anzündet. Von den Pfeilern der Gebäude schleuderten sich rothe Kohlen los, und mit ihnen zugleich dräueten die krachenden Wände Schreckenstode. Zerspringendes Fensterglas klirrte dazwischen; das erstickende Vieh blöckte jammervoll in den Ställen, oder stürzte losgelassen wie von Wuth ergriffen und mit Gebrüll auf die dunkeln Felder hinaus; die Weiber heulten und wehklagten überall; die Männer riefen sich zu mit starken, ermunternden Einzelworten, und rannten durch einander mit dem Löscheimer, dem Zerstörungshaken und der langen Rettungsleiter; die Thurmglocke kreischte in einzelnen, hellen Tönen, und das

Rothhorn auf dem Schloßthurme hallte wie Gespensterruf hernieder, und über der ganzen Verwirrung lag ein dunkler Rauchteppich drückend und schwer, und beengte noch mehr die Brust der bangen Menschenkinder, welche das wilde Element aus süßer Ruhe zum Kampfe geweckt hatte, und wie im grimmen Spotte alle ihre Kraft zu nichte machte, als wolle es zeigen, daß die Urgewalten der Natur mächtiger sind als Menschenwitz und Verstand, und daß die stolze Klugheit sich beugen muß den Elementen, aus deren kleinstem Abwurf nur der Mensch entstand und mit ihm alle die Lilliputswesen der Erde.

Zwei seltsame Figuren rannten und sprangen wie Besessene unter dem lauten Getümmel des weiten Renterei-Hofes umher, störten die Ordnung der Hülfsleute, und erregten so viel Lachen wie Erstaunen und Unwillen. Die eine Figur war der Rentmeister selbst, der wie ein Verrückter schrie und die widersinnigsten Befehle austheilte. Der dicke Herr sah wirklich ganz seltsamlich aus. Er trug über dem weiten und langen Hemde die goldbordirte, langschößige Weste unzugeknöpft; um das kahle Haupt war ein buntes Tuch geschlungen, und mit den nackten, behaarten Beinen in rothen, weitscheinenden Pantoffeln glich er einem arabischen Scheik oder Beduinenfürsten, der seine Horde zum Kampf begeistern will. In der rechten Hand schwang er einen alten Husarenpallasch, der immer neben seinem Bette gestanden als Waffe gegen Räuber und einbrechendes Galgengesindel, im linken Arme aber ruhete fest an das Herz gedrückt

ein schwerer, lederner Geldsack, der mit ihm unter dem Kopfkissen geschlafen in jeder Nacht, und der gebräunt und blank geworden durch die feurigen Umarmungen seines Liebhabers. Zuerst hatte der Verwirrte alles Porzellanzeug aus Kuche und Schränken durch die Fenster den Rettern unten zugeworfen, und Feuerzange und Ofengabel dagegen säuberlich herabgetragen; jetzt befahl er mit grimmigen Fluchen, die Kettenhunde, Bassa und Sultan, loszumachen, damit sie die geretteten Sachen gegen böses Zigeunervolk bewachen könnten. Unter zärtlichen Umhalsungen bat er dort den Herrenkutscher, auf dem englischen Renner nach der Stadt zu jagen, die eine halbe Tagereise entfernt lag, und den Hofmechanikus zu holen, da die Dorfspritze so wenig Wasser spie; weinend rief er dann nach seinen Rechnungsbüchern und seiner goldenen Schnupftabacksdose, und gleich darauf fuhr er wiederum mit seinem krummen Sarras zwischen die Reihen, und schallt alle Bauern Faulenzer und Schurken, und theilte den jungen Leuten flache Streiche aus, so daß sie unwillig Eimer und Leitern im Stiche ließen.

Auf der andern Seite des Hofes störte eine zweite Karrikatur auf gleich tolle Weise die Ordnung, welche der Hauptschutz und das erste Hülfsmittel bei solchem Unglucke ist. Es war ein wahnwitziger Bettelbube, unter dem Namen der t o l l e J o h n bekannt, ein zwölfjähriger Knabe mit hochrothem Haar, den hinten ein Höcker, vorn ein mächtiger Kropf entstellte, und dessen Spitzkopf lang und bleich wie eine weiße Gurke

auf dürrem, ausgemergelten Leichname schief hangend getragen wurde. Der Bube lebte in der Gegend von den Almosen der Gutherzigen, schlief Winters in Scheunen und Ställen, wo er zutraf, Sommers aber im offenen Felde oder im Walde, wo ein hohler Baum oder eine dichtbezweigte Fichte oder ein Kornhaufen oder ein Heuschober ihm Schutz und Bett anbot, und seine einzige Beschäftigung war Holzklammern zu schnitzen für die Bleiche der Wäscherinnen, welche er dann den Frauen fur Milch und Brod oder einen frischen Käse aus seinem Bettelsacke zuzählte. Dieser tolle John tanzte jetzt so flink und ausgelassen, wie ihn vorher Niemand jemals gesehen, auf dem Hofe umher, warf seinen löcherigen Hut und seinen Bündel hoch in die Luft, und schrie in heischern Kreischtönen lauter Jubelworte dem wilden Feuer zu. „Mordio! Frisch Dudelsack und Murkepott! Hochzeit bei Krügers runder Grethel!“ schrie er. „Juchhe! Dem armen John auch ein Glas Weißbier und einen tüchtigen Semmelschnitt! Dudeldei, ist's nicht ein schön Johannesfeuer? — Aber wer kann's auch wie ich? Hab' Euch wohl ein Johannesfeuer angebrannt, wie's Niemand noch angezündet und gelegt, und rund herum hat's der John umsteckt mit rothen Klatschrosen. Bedanket Euch nur beim tollen John. Juchhe, der hat's gethan! Gebt dem tollen John jeder einen Heller dafur! Vivat Dudelsack und Murkepott! Vivat der tolle John und sein Gevatter Hans! Vivat das schöne Johannesfeuer! Der John hat's Euch angebrannt! Der John hat's wahrhaftig angebrannt!“

Die Bauern achteten in ihrem Rettungseifer nicht besonders auf den Verstandlosen, den Alle kannten, und er wurde überall mit tüchtigen Püffen abgewiesen, die ihn jedoch nicht abhielten, seine Katersprünge und sein Eulenlied von vorn anzufangen. Endlich traf mitten auf dem Feuerplatze diese beiden Nachtgestalten zusammen, der Tolle von Natur und der Tolle aus Schreck prallten gegen einander und staunten sich Beide eine Sekunde lang an. Dann loderte die Lust und Laune des Wahnwitzigen auf's Neue empor, so wie eine neue Feuergarbe durch ein noch unverletztes Dach prasselnd aufschoß. Der tolle John faßte, Bündel und Stecken wegwerfend, mit beiden Händen die Arme des Rentmeisters, und riß ihn mit sich rundum im Wirbelkreise seiner Raserei.

„Hochzeits-Papa!" schrie er. „Heisa! Hast schon den Goldrock angethan! Steht Dir so gut wie dem Kollerhahn im Schloßhofe. Gib mir auch so einen! Heisa! Freu'st Dich auch über mein Johannisfeuer? Ja, ja, Herrlichkeit! Ich hab's abgebrannt! Der tolle John allein hat's abgebrannt!

Da zuckte es dem Rentmeister über das ganze Gesicht, als drücke ihm eine unsichtbare Hand eine Maske von Eis davor, und selbst die lange Kupfernase ward kreideweiß. Sein Verstand schien auf Einmal wieder aus der Fremde heimgekehrt. Seine wankenden, plumpen Füße wurzelten plötzlich fest, gewaltig faßte er den tollen Knaben, klemmte mit groben Fäusten die Schultern desselben, und fragte mit stieren Augen:

„Was sprichst Du, Bösewicht? Du hast es angesteckt?"

Der Wahnwitz des Kleinen schien durch die schleunige Umwandlung seines Mittänzers etwas aus dem Gleise gekommen zu seyn; er streichelte sanft mit seiner schmutzigen Hand das bärtige Kinn des Widerstrebenden, und sagte ehrlich und gutmüthig:

„Wahrhaftig, Papa! Sorge Du nur, daß die Andern mir mein Bier nicht vor dem Maule wegtrinken. Habe gar lange nichts gehabt; die Bauern sind hart und geizig vor der Erndte. Aber glaube nur, ich allein hab's gethan; der häßliche Hans Bull hat mir ein Wenig, ein ganz klein Wenig dabei geholfen."

Da fuhr der dicke Herr im Hemde auf wie ein gereizter Kettenhund, riß den Tollen nieder zur Erde, und fiel gierig, als hätte er einen Schatz erbeutet, über ihn hin.

„Mordbrenner! Fanget die Mordbrenner! Haltet den Hans Bull!" schrie er dazu mit einer Donnerstimme, die allen Feuerlärm übertönte, und stieß und schlug mit dem Griffe seines Säbels auf den Unglücklichen, der unter ihm lag, und dessen schwacher Verstand in dem nachdrücklichen Uebergange von Lust in Schmerz völlig Schiffbruch litt.

„Laß Er nach!„ jammerte der arme John. „Warum hat Er nicht früher gesagt, daß Er kein Johannisfeuer leiden mag, und daß Er Krüger's Grethel keine Hochzeit geben will und kein Festbier, wie Er es ihr auf der Kirmeß versprach, als Er bei dem Puppenspieler sie heimlich an der Schürze zog. Aber," winselte er stärker, weil der Rentmeister stärker schlug, "der Hans Bull ist

Schuld; das ist ein Hexenmeister; auf seinen Schultern habe ich gestanden, und habe nur ganz dumme, schwarze Pflöcke unter das Scheunendach geschoben, und da hat's aufgeprustet und losgezischt, und die Lohe ist durch das Stroh gefahren himmelhoch."

„Und darum ein Bettler? Und um solch Lumpenpack mein Trudchen ein Krüppel und mein Fritz todtgeschlagen vom Thürbalken?" wimmerte der Rentmeister, und hätte nicht aufgehört wie im unwillkührlichen Krampfe der Arme den Tollen todtwund zu schlagen, wenn nicht der alte Vogt mit einigen bewaffneten Bauern, welche sogleich, nachdem sie die Aussage des tollen John gehört, und den Hans Bull aus dem Gedränge heraus gefischt hatten, den Rentmeister vom Boden aufgerissen, ihn in ein Nachbarhaus gebracht, und den Wahnwitzigen mit dem Wuthfletschenden und seine Unschuld beschwörenden Bösewichte zusammen geknebelt nach dem Schloßthurme hinauf geführt hätten.

6.

Die Finsterniß hat dem Lichte Platz gemacht, und den Enkeln ist es kaum denkbar, wie die Aeltervåter an das glauben konnten, was allen menschlichen Unsinn überbot, was in sich selbst zerfiel durch den Widerspruch der teuflischen Gewalt auf der Einen Seite, und der Unterwurfigkeit unter Gericht, Folter und Schaffot auf der Andern. Doch die Akten alter Gerichtshöfe liegen als Urkunden menschlicher Schwäche der Nachwelt vor Augen.

Am Mittage nach der wüsten Feuernacht versammelte

sich das hochnothpeinliche Halsgericht im großen Thurme des Schlosses Pfaffenhof, zu richten über Leben und Tod des als Mordbrenner und Satansbündner angeklagten Hans Bull. Der tolle John war bei seiner nächtlichen Aussage verblieben, welche, wenn auch unlogisch und verworren, deutlich genug gegen den Inquisiten leuchtete. Bull hatte den verkümmerten Knaben seit lange schon an sich gelockt durch kleine Geschenke und Spenden von Speise und Trank. In der Johannesnacht hatte er ihm vorgeschwatzt, wie sie dem ganzen Dorfe einen Spaß machen und dem strengen Gewaltsherrn, den auch der Wahnwitzige fürchtete, da er ihn mehrmals vom Hofe gepeitscht, ein Fest bereiten wollten. Zündpatronen hatte der Knabe, auf Bull's Schultern stehend, unter die Strohdächer schieben müssen, und so war das grause Unglück erschaffen worden. Aber auch das verrufene Scheltwort: Hexenmeister! welches der Knabe ausgestoßen, war nicht in taube Ohren gefallen. Unzählige Zeugnisse der Bauern liefen bei dem Gerichtshalter ein. Der Eine hatte den Bull Raben in Schlingen fangen, und sie bei dem Zauberbaume abschlachten gesehen; Frösche hatte er auf der Wiese gefangen, an weißen Stecken gebraten und mit Lecker verspeiset; ein Anderer sah ihn des Nachts im Dorfe umher schleichen, und Druidenzeichen an die Hausthüren und Stallpforten malen; hier war ein Pferd des Nachbars gefallen, nachdem er es gestreichelt, dort war eine Kuh gestürzt, wie er der Milchmagd seinen: „guten Abend!“ in den Stall gerufen; eine Sau, die sich auf seinen Hof verirrt hatte, warf Nachts darauf mißgestaltete Ferkel, und des Schulzen

Kind hatte Gichter bekommen, wie es der Unhold einmal auf dem Arme getragen; Andern war er im Walde begegnet mit einer riesigen, gelben Zigeunerdirne, und hatte mit ihr aus Einer Flasche getrunken; Andere sahen ihn Abends nach Schätzen graben am alten Steinkohlenschacht.

„Lasset ihn brennen, den Töverer und Hexen-Buhlen, damit das Dorf Ruhe habe," dieses war das einstimmige Geschrei des Volkes vor dem Pilatus im Schlosse.

Das Sitzungszimmer für solche außergewöhnliche Kriminalfälle war in den untern Gemächern eines uralten Thurmes. Kein Fenster ließ Licht ein in das runde Gemach, nur eine große Ampel leuchtete von der Decke herab, und ein Lämpchen brannte vor dem Platze des Schreibers. Noch von den Mönchen her war das Zimmer mit rothen, faltigen Zeugtapeten ausgeschlagen, die freilich von Mottenfraß und Feuchtigkeit viel gelitten hatten, doch mit dem schwarzbeschlagenen, langen Tische und den großen Lehnsesseln in Verbindung einen gewichtigen Eindruck auf den Verbrecher machten, dessen Phantasie mit blutigen Träumen beschäftigt seyn mußte. Hier saßen nun in stattlichen Amtskleidern der Gerichtshalter des Herrn von Scharf, die Vögte und Schultheiße, der ehrwürdige Prädikant, da es eine Sache der Seelen galt, und am Ende der Tafel der demüthige Schreiber, Federn auf Federn schneidend, und ganze Ballen Papier einfalzend.

Hans Bull schnitt seltsame Grimassen, als er, mit Ketten beladen, in diesen stattlichen Kreis eingeführt

wurde, und auf dem Armensünder-Schemel seinen Platz bekam. Zeugen über Zeugen, fast endlos, traten auf gegen ihn, der tolle Junge sang seine Litanei gegen ihn ab in Jammertönen, der Gerichtshalter donnerte in ihn hinein, der Prädikant hielt ihm einen rührenden Buß- und Straf-Sermon; aber der verstockte Bull blieb dabei, er habe nie Mordbrennerei getrieben, vielweniger gezaubert und Hexen-Sabbathe mit gefeiert; neidische Nachbarn und ein wahnwitziger Bettler seyen keine glaubhaften Angeber und Zeugen für gerechte und verständige Richter. Da winkte mit stechendem Hohnblick, der Gerichtshalter dem Schließer, und mit Gerassel öffnete sich hinter dem Sünder eine große Flügelthüre, und eine furchtbare Kammer that ihren dunkeln Schlund auf. Es war das Martergewölbe des Klosters. Schwarze Steinwände dräueten ringsum, nur erleuchtet durch zwei Kohlenfeuer, die in großen Pfannen glüheten, und in denen rothe Zangen zischten und funkelten. Rund an den Wänden umher hingen und standen seltsam geformte Werkzeuge von weißem, leuchtendem Holze oder blankem Eisen gearbeitet, schon durch ihre fremde Form erschreckend und tödtenden Gebrauch verkündend. Der Nachrichter mit seinen Gehülfen, halb entkleidet, standen im düstern Gewölbe, auf ihren Gesichtern entmenschte Gemüther verrathend, und mit den nackten, muskelvollen Armen, Titanen gleich, geeignet voll zu leisten was die Gewalt erlaubte.

Ein zweiter Wink des Richters gebot den stummen Dienern, und mit einer Schnelligkeit, die der Zauberkraft glich, welche man dem Inquisiten Schuld gab,

war Hans Bull von grimmen Fäusten in die Marterkammer versetzt, und fand sich entkleidet auf dem eisernen kältenden Dreibeine, dem Throne des Jammers, der, trotz seiner pythischen Form, ihm schlechte Prophezeihungen einblies. Bedächtig, methodisch, und mit dem eintönigen, steifen Pathos einer Mönchspredigt, legte der Gerichtsfrohn jetzt dem Manne auf dem Sündenstuhle die einzelnen Kleinodien seiner Schatzkammer vor, und erklärte ihm den menschenfreundlichen und angenehmen Gebrauch derselben.

Bull's Kürbiskopf begann zu wackeln, und sein struppiges Haar stand auf der schweißigen Stirn jetzt wie wirkliche Igelborsten risch auf. Dennoch läugnete er wie ein Ischarioth, und nun winkte der Richter zum dritten Male. — Wie losgelassene Hetzhunde den Eber, so packten da die Frohnknechte den Läugner, und versetzten ihn vom Dreibeine auf die Marterbank.

„Und wenn Ihr mich ziehet von Bein zu Bein, und wenn Ihr mir alle Tage ein Glied abschneidet, ich habe nicht gebrannt. Gnädige Herren, ich kann wahrlich nicht tövern!" schrie im Angstschweiße der Elendssohn.

„Lasset ihn schmecken die Pein!" entgegnete kaltmüthig der Oberste am schwarzen Tische. Und nun quetschte die Eisenschraube seine Finger, daß das helle Blut vom Nagel spritzte. Gräßlich verzog er das Schreckensgesicht, aber sein Ausruf blieb immerdar:

„Ich bin ein Gotteskind, und der Teufel hat keinen Theil an mir!"

Besprenget ward jetzt sein nackter Rücken mit brennendem Schwefel, aber er zuckte kaum. Da schlug der

Frohn um seine Waden die spanischen Stiefelchen, eine Art Kamaschen, inwendig mit Nägeln gefüttert, und als er zu winseln begann, zuckte die Knotenpeitsche mehre Male ihm leichthin über Schultern und Arme, und schnitt rothe Mahlzeichen in seine Brust. Da fletschte Hans die Zähne mehre Male gegen seine Peiniger wie ein wildes Thier in Todesnoth, und verbissen jammerte er:

„Löset mich! Löset mich schnell! Ich habe Alles, Alles gethan, was Ihr wollet!"

Schnell, und mit höhnischer Freundlichkeit ließen die Henker ihre Instrumente los, und versetzten ihn im Hui wieder vor den schwarzen Gerichtstisch.

„Ich habe gebrannt!" stöhnte der Inquisit.

„Und warum?" fragte der Richter.

„Geflucht habe ich's dem Rentmeister," entgegnete Bull, „weil er mich zwei Male um versäumten Herrendienst in das Hundeloch stecken ließ, und weil er mich geprügelt mit eigener Hand. — Muß ich aber nun wieder brennen?" setzte er fragweise hinzu.

„Freilich, Du Bösewicht ohne Gleichen!" rief ihm Alles entgegen.

„Also ohne Gnade?" sagte Hans Bull langsam mit seltsamer Stimme, die wie ein Höllentriumph erklang. „Ohne Gnade, aber nicht ohne schöne Gesellschaft, denn mit solcher brennt sich's süßer! Ihr Herren müßt den Hans Bull zwei Male verbrennen, wenn Ihr solch Kunststück versteht, denn er ist Mordbrenner und Hexenmeister zugleich; und das Bannen und Zaubern hat ihm die Stiene Horn gelehrt."

Alle Beisitzer des Gerichts fuhren zurück, und murmelten unter sich: „Die Horn? Die alte Horn oder die junge?“

„Wo hat die Horn Dir's gelehrt, und mit welchen Worten?“ fragte der Gerichtshalter heftig um den Angeber zu verwirren.

Sie hat mich zu sich gerufen, Abends in das Gärtchen,“ antwortete Bull frech, „und hat gesagt, wenn ich folgsam seyn wolle, solle ich gut Gedeihen davon haben; und das Flachshannchen hat mir Milch zutrinken müssen, die war am Blocksberge gemolken, und hat mir Feuer durch das Blut gegossen, daß ich nie mehr los konnte von der Hexensippschaft.“

Hannchen Horn?“ fiel der alte Prädikant ein, „die ist fromm und voll Gottesfurcht, und fehlt in keiner Predigt.“

„Eitel Spott und Heuchelei und Teufelslist,“ lachte höhnisch der Inquisit. „Forschet nur genau nach, Ihr Herren, da findet Ihr's wohl. Warum ist sie so weiß wie Schnee? Warum brennt die Sonne sie nicht, wie andere Dirnen? Weil sie sich mit dem Mitternachtsthau wäscht, und mit der Hexensalbe anstreicht. Warum spinnt sie Fäden wie Seide? Warum ist ihr Vieh blank und rein in jedem Wetter? Warum legt bei ihr die Henne zwei Mal im Tage? Warum trägt ihr Apfelbaum doppelte Fruchtlast? — Weil der Kater im Hause ist, der kein schwarzes Härchen hat, und in dem der Satan wohnet, den sie buhlerisch liebkoset, daß es graulich anzuschauen ist. Und haben nicht die Leute den Bösen selbst Nachts bei ihr ein- und ausspazieren sehen,

schwarz und groß, bald als Soldat oder Jäger, oft auch im Scharlachrock, der Staatsuniform der Höllenmajestät mit Pferdefuß und Hahnenfeder?"

„Und hat Dir denn die Horn auch einen Geist zugebracht?" unterbrach ihn der Richter.

„Ja freilich!" antwortete Bull, „und der Geist hieß Chim, und sah aus wie ein Kolkrabe, sprach mich im Schlummerlicht an: „Glück zu, Bauer!" und gab mir einen weißen Stecken in die Hand, und ließ mich den Herrn verläugnen; und gab mir Macht über Vieh und Menschen, zum Tode und zum Heile, so wie ich es möchte."*)

„Wie viele Male hat Dich der Geist zum Blocksberge geführt? fragte wiederum der Richter.

„Zwei Male!" entgegnete Bull; „und dann sah der Geist aus wie eine schmucke Jungfer, und hatte eine Reiherfeder aufgesteckt, küßte mich recht eisig kalt, und tanzte mit mir rundum, bis mir die Sinne vergingen."

Und die Stiene Horn war auch dabei?" fragte man weiter.

„Ja wohl! Ja wohl!" lachte Bull. „Und sprang, trotz ihrer lahmen Gebeine und ihrer rothen, halb blinden Augen. Und ich mußte blasen dazu auf einer gläsernen Trompete; die haben sie mir aber am letzten Maitage entzwei getanzt.

„Warum bekanntest Du aber nicht sogleich, und hieltest Daumschraube und Schwefeltaufe aus?" fiel der Prädikant ein.

„Weil ich keine Pein fühlte, da der Geist mir auf

*) Aus wirklichen Gerichtsakten gezogen und wörtlich wiedergegeben.

der Brust saß," erwiederte listig Hans Bull. „Der Frohn aber schlug ihn mit der vermaledeiten Peitsche weg, und nun hat er mich verlassen, und ich muß bekennen."

Der Richter ließ den Inquisiten abführen, befahl das Protokoll zu schließen, um es mit Tages Anbruch dem kranken Edelherrn vorzulegen. Aber aus dem Schlosse erscholl das gräßliche Geständniß noch an demselben Abende durch das dunkle Dorf, und die neugierigen Bewohner gingen nicht eher zur Ruhe, bis sie mit angesehen, wie die Vögte das Hüttchen der Horn umzingelten, und die unglücklichen Bewohner zu ihrem Angeber brachten, der in seinem Kerker fröhliche Trink- und Buhl-Lieder ihnen entgegen sang.

7.

Der Tod eines Monarchen, die Geburt eines Thronerben, die Siegespost von einer gewonnenen Schlacht oder die Schreckenskunde von der Annäherung eines feindlichen Heeres kann in einer Stadt kaum solche Bewegung und Unruhe erregen, wie der Prozeß des häßlichen Bull und der schönen Horn in den Dorfschaften erweckte, welche zu Schloß Pfaffenhof gehörten. Haß und Mitleid, Neid und Freundschaft, alle Leidenschaften traten sich entgegen, und Krug und Spinnstube wurden Kampfesfelder der Pfaffenhöfer Sprecher und Sprecherinnen.

Aber am unruhigsten war es im Schlosse selbst, wo der altersgraue Thurm jeden Augenblick an seine neuen, gefährlichen Bewohner erinnerte, und die Mägde mit Furcht an dem bemoosten Steingebäude hingingen,

nachdem ein so häßlicher Hexenmeister wider Willen seine Wohnstatt darin genommen hatte.

Der Junker Klaus hatte sein Bett unberührt gelassen. In der Kadettenschule der Residenz erzogen, war sein Geist gereinigt worden von den Vorurtheilen und dem Aberglauben, die noch so manche Gegend und so viele tausend Seelen belasteten. Mit blutendem Herzen stand er am Fenster gefesselt auf der Stelle, von wo er beim Laternenschimmer die unglückliche Alte auf einem Schubkarren zum Kerker fahren, und von den groben Gesellen umringt, unter Spießen und Bajonetten, das liebliche Hannchen hinterdrein wanken sah, mit gefalteten Händen, todtbleichem Angesichte, und vom gelöseten Blondhaare wie von Engelsfittigen umflogen. Mit widrigem Tone fiel die Eisenpforte des Thurmes hinter ihr zu, und diesen Ton, dieses Bild konnte er nicht verjagen aus seinen Sinnen, und es däuchte ihm, als wäre eine ewige Nacht über die Welt herein gesunken, und mit der Thurmthür habe sich ein großer Grabesstein über alles Lebendige gelegt. Er kannte diejenigen, die hier Gewalt hatten, kannte den starren, geistesarmen Gerichtshalter, den abergläubigen Prädikanten, der seine Lämmer in der Finsterniß weiden ließ, und vor Allen kannte er den wüsten, oft verwirrten Eigensinn seines Vaters. Mit schuldloser Zuneigung wandte sich sein Herz schon seit lange zu dem so schönen als guten Kinde der Natur; im unschuldigen Betrachten und Beachten dieser Lieblichkeit fand er Genuß, im einfachen Zwiesprache mit ihr Erholung, und jetzt sah er die Holde, der nur

ein altes Pergament fehlte und ein buntes Wappenschild, um sie über alle Fräulein des Landes zu setzen, der Gemeinheit verfallen, mit Raubgesindel und Vagabonden in Eine Klasse gesetzt, und der unmenschlichsten Pein, ja dem gräßlichsten Tode nahe gebracht. Doch die Unruhe seiner Seele ward noch vermehrt, als jetzt sein Reitknecht, der brave Lüet, herein stürzte, sich in Todesangst ihm zu Füßen warf, um Rettung flehte, uud seinen idyllischen Liebeshandel mit dem Flachshannchen vollständig und in rührender Kindessprache bekannte. Unmuth und Eifersucht wallte auf im edlen Herzen des Junkers; im nächsten Augenblicke aber schämte er sich beider, tröstete den heulenden Burschen, und nahm ihn, als der Tag anbrach, mit zu dem Vater, dort ihn vielleicht als Hülfe zu gebrauchen gegen die Anklage der Gerichtsherren.

Die Wärter des Herrn von Scharf hatten seine unruhige Nacht benutzt, ihn sprachselig von dem Vorgefallenen zu unterrichten, und sein fiebernder Sinn hatte kaum den Tag erwarten können, um den Gerichtshalter aus den weichen Federn zu sich entbieten zu lassen. Der Junker fand bereits den Mann mit dem Eisgesichte und seine Akten vor dem Faulbette des Vaters, und das Protokoll war schon verlesen.

„Horn? Horn?“ fragte der Edelmann, und seine vorliegenden Augäpfel leuchteten mit besonderem Glanze. „Die Stiene Horn? die Schwester des verschollenen Werner? — Und solche Teufelskünste dicht um meinem Schlosse? Ha! das ist meine Krankheit! Ihr Werk meine Krankheit! Der Teufel in mir! Thut Eure

Schuldigkeit, schnell, schnell! Mit ihrem Tode fährt der böse Geist von mir, und meine Genesung geht an!"

Ehrfurchtsvoll trat der Junker näher.

„Kann auch mein Vater an solche Possen glauben?" fragte er sanft. „Will er sich mitschuldig machen der gemeinsten Verirrung und der finstersten Verblendung, und Theil haben an dem Blute der Unschuld, weil Bosheit sie anklagte, und weil eine kranke Greisin rothgeweinte Augen hat? Wenn dieser Bull und diese Horn Teufelsbündner wären, was vermöchtet Ihr Menschen alsdann gegen sie? Würde Euer Kerker sie halten und zwingen? Würden Eure Ketten ihnen nicht Zwirnsfäden seyn, und würden sie nicht spotten Eurer Daumschrauben und Eurer Holzstöße? Würden sie nicht ihren bösen Geist aufrufen zur schrecklichsten Rache gegen Euch? — Daß sie das Alles unterlassen, daß Ihr sie binden und martern könnt, das eben ist der beste Beweis, daß sie Menschen sind wie wir, ohne Zauberkraft, ohne andere Gewalt als irdische."

„Er hat bekannt, vollständig bekannt, mehr als man fragte, bekannt!" sagte der Richter mit Heftigkeit, als fürchte er, den Inquisitionsbraten zu verlieren. „Sein Geständniß fordert die Sentenz."

Der Junker lächelte schmerzlich und wollte antworten, da fuhr der Edelmann im Bette hoch empor.

„Ist der Knabe hier Herr, oder bin ich es noch?" rief er mit der höchsten Anstrengung, die ihm möglich. „Will der bartlose Knabe Männer meistern, und ihnen seinen Unglauben aufdringen? Tod über die Horn's! Dieser Fuchsstamm hat mir den Tod geschworen; die

Füchsinnen schmeichelten, die Füchse bissen; wenn der Rest des Stammes vertilgt wird, werde ich neu zu leben beginnen. Eifrig darum, Gerichtshalter! Sein Herr kommandirt: dran und drauf! Bauet mir Marterblock und Holzstock, und ginge die halbe Waldung dazu."

Der Junker zog sich in stummer Ehrerbietung zurück, Lüet aber, der bei dem Worte Holzstoß schon das fressende Feuer an den Fingerspitzen gefühlt, trat zagend, doch mit Hast vor, und überreichte Werner's Brief, in welchem er vielleicht ein Rettungsmittel hoffte.

„Wer gab Dir das?" fragte der Edelmann.

„Der Doktor aus der Fremde am Feuersabende!" stammelte Lüet.

Aufmerksam erbrach der Herr von Scharf das ziemlich große Schreiben, und die Aufmerksamkeit wuchs bis zum Erstaunen, als ihm eine bemalte Pergamenttafel in die Hände gerieth. Auf der einen Seite war dem Pergamente der hübsche Schattenriß eines jungen Mädchens aufgeklebt; mit Silberstift gezeichnet stand ein Geripp ihm gegenüber, und bog sich mit Todtenkopfe und Knochenarmen ihm entgegen wie zur Umarmung; darüber war ein Pokal gemalt, aus dem eine Schlange und ein Dolch hervorsahen, und ganz oben ein glänzender Stern mit einem Menschenauge darin. Die untere Hälfte dieser Seite nahm die Figur eines ausgemergelten Prometheus ein, der, an seinen Fels geschmiedet, schon leblos schien, an dessen Eingeweiden dennoch immer noch ein übergroßer, grim=

miger Geier fraß. Ueberrascht drehte der Herr von Scharf mit wirren Blicken das Blatt um, da standen Worte, so roth, als wären sie eben mit frischem Blute geschrieben.

„Hazzo von Scharf!“ las er laut. „Wache auf und erkenne! Beichte und bete! Versöhne Dich und stirb! Aber wo ist Versöhnung für den, welcher mit allen Todsünden buhlte, und sich voll soff in Unglücksthränen? — Du hast das Knochenmehl Deines Verhungerten getrunken im Weine, und das Herz Deines Neugebornen gegessen in Deiner Fleischbrühe, und daran muß auch der älteste aller Wölfe versterben. Beichte, denn Deine Stunden sind gezählet. — Nepomuk, Dein kluger Chirurg, kam Deinen Todesboten auf die Spur, darum erschien der Doktor aus dem Ungarlande, und vertrieb ihn von Deinem Bett, damit das Rachewerk nicht gestöret sey. Und — Hazzo von Scharf, erzittre, verzweifle! — der Doktor Bombastus und Dein Todfeind, Wolf Werner, sind Einer und Derselbe.“

Mit Entsetzen sahen die Umstehenden die Wirkung dieses Briefes bei dem Leser. Alle Krankheit schien gewichen; ein blaurother Purpur stieg auf die hagern und hohlen Wangen; mit einer Kraft, die an keine Krankheit erinnerte, sprang er auf vom Bett, und so ungestüm gegen das große Fenster, daß die Glasscheiben erklangen, und mehrere zerbrochen in den Hof klirrten.

„Geburt der Nacht, zweiköpfiges Ungeheuer! Deine Zunge Gift und Skorpionenstachel! Dein Schweif

Räuberschwert und Bandittenstilett. O, hätte ich Dich auf Einen Schritt Nähe! Du solltest nicht stehen mit Deiner Stiergestalt vor meinen welken Muskeln und meinen zerbröckelnden Knochen. Fallen solltest Du unter meine Füße, fallen, fallen, oder ich würde meinen Schild selbst zerbrechen, und aufhängen seine Scherben am gemeinsten Schandpfahle. Aber ich räche mich an Deiner Brut, wenn der alte Wolf dem Eisen entwischt ist."

„Hinaus!" brüllte er jetzt zum Hofe hinab. „Hinaus auf die Straßen, wer mir Gehorsam schwur! Suchet den Doktor! Suchet den Werner in Moor und Busch! Wer mir ihn todt bringt, b.kommt hundert Dukaten, wer ihn lebendig liefert, funfhundert!"

Erschöpft sank er in die Arme der Beiden, die ihm ängstlich nachgetreten waren, in die Arme des Junkers und des Gerichtsherrn, denn Lück war bei dem ersten Ausbruche dieses Vulkans aus der Thür geschlüpft. Auf dem Hofe aber erschien ein seltsamer Aufzug, welcher das Kleeblatt am Fenster, trotz aller leidenschaftlichen Anspannung, anzog.

Ein Duett von Posthörnern tönte Schloßherein, und eine alte Kalesche, mit vier schweißbedeckten Hengsten bespannt, fuhr in den Hof, und hielt am Portal. Auf dem Kutschbock saßen zwei bärtige Dragoner mit ihren Karabinern zwischen den Knieen; im offenen Wagen aber zeigten sich zwei jüdische Gestalten, ein alter und ein junger Hebräer, die mehrere versiegelte und signirte Beutel mit sichtlicher Sorge in Händen und Augen vor sich auf dem Rücksitze bewahrten. Als

der Wagen hielt, sprang der Aelteste der Reisenden mit Federleichtheit heraus, befahl etwas strenge und wortreich, und stürmte dann ins Schloß, treppan, und gerade in das Zimmer des Edelherrn, das ihm bekannt schien.

„Hinaus, unreines Thier!" tobte der Herr ihm aus seiner Halbohnmacht entgegen. „Hinaus, Ungläubiger, denn es klebt und saugt genug des Geschmeißes an meinem Leibe und meiner Seele!"

Der Hebräer hüllte sich fester in seinen dunkeln Leibrock, und nahm, mit einem krebsartigen Rückschritte, die hohe Pelzmütze von dem schwarzbärtigen, vergelbten Haupte.

„Es ist Elias, der Kammerjude!" fiel der Junker milde und zurechtweisend in des Vaters harte Anrede.

„Ja, mein Jünkerche!" erholte sich der Hebräer, tief Athem schnaufend, „bin Elias, der Kämmerling Sr. Durchlaucht, welche kein unrein Geschmeiß leiden in Dero Schatzkammer, und kein schmutzig Unthier in Dero Schlößche. Aber, welch eine Empfängnuß war mir das, der ich doch bringe große Botschaft, wichtige Botschaft in dieß Dörfle, den Segen des Herrn Zebaoth, den größten Segen des Herrn der Heerschaaren."

„Laß hören! Und dann hinaus, daß ich allein bin mit mir!" stammelte der Herr von Scharf in verhehlter Wuth.

„Da ist gekommen ein junger," plapperte der Pole, „hier vom Schlosse, in der Liverei; nun ich kenne doch die Farbe des gnädigen Herrn von Scharf.

Und der junge, gute Bürsch hat gesetzt vier Nummern in der Lotto-Lotterie, und hat genommen die Zettuls von mir, und hat Alles belegt auf den Namen und Firme der Jungfer Haunchen Horn zu Pfaffenhof. Und Wunder Gottes geschrieen, da ist heraus gezogen die Nummer Funfzehn, und die Eilf und die Ein und Fünfzig, und zuletzt die Eins, und es sind gewest die Nummern der Jungfer Horn, und sie hat gewonnen grausam viel Geld, sechzigtausend Mal den Satz für die Quaterne, und fünf tausend und drei hundert Mal den Satz für die Ternen, deren sechs sind darin, und die zehn Amben und — — es ist ein Exempel auszurechnen auf einen ganzen Bögen Papiers Folio, und sie kann kofen dafür ein ganzes Pfaffenhof. Und nun ich komme daher als ein Jubelbote wie König David mit Sang und Harfenspiel, da ist das Häusche der Jungfer verschlossen und die Jungfer sitzt im Thurm. Was soll mer das? Wer so viel Geld gewonnen, gehört auf ein seidene Stühlche mit Goldteppichen davor, und nicht in ein Steinerle, für die Verstoßenen gebaut. Was nun zu thun? Muß ich doch abgeben mein Geld und die Staatspapierche, und muß hoben zurück die Perzente, und fur mich und die Müh' und fur die Postkalesche und die Dragoners, die mich bewachten und meinen Meschores mit die Gelder."

„Die Horn's eine Quaterne gewonnen?" fragte der Gerichtshalter.

„Gott's Wunder wahrhaftiglich!" antwortete Elias. „Und se hot die Nummern geträumt, sagte

der Bürsch. O, wer so träumeln könnte nur ein Einziges Mol!"

„Sehet Ihr da die Hexe!" fuhr der Gerichtshalter auf. „Das ist ein neues Zeugniß vom erschrecklichen Abfall und gräßlichen Bündnisse und Buhlschaft mit dem schwarzen Kater, und muß männiglich überzeugen auch ohne Geständniß."

Der Junker aber nahm den erstaunten Juden bei der Hand, indem er wie in sich sagte:

„Wunderbar sind deine Wege, Vorsicht da oben; doch ist dieses Glück vielleicht ein Morgenroth von der neuen Sonne. Komm, Elias," setzte er hinzu, „ich will mit Dir handeln und Dich abfertigen im Namen der Horn. Nicht wahr, Herr Vater?"

Der Herr von Scharf war während der jüdischen Botschaft in tiefe Gedanken versunken, die zuletzt in geistige Abwesenheit und Apathie zu verdämmern schienen. Er nickte zustimmend mit dem Kopfe, und wälzte sich dann tief in die weichen Polster hinein, die ihm keine Erquickung brachten.

8.

Mehrere lange Tage waren verlaufen. An dem weiten Luftloche ihres Kerkers stand Hannchen Horn, still in sich gekehrt, die gefalteten Hände an den schlanken Leib gedrückt, und sah der Sonne entgegen, die ihr gegenüber in Osten an den Bergen herauf zu steigen begann. Tief, sehr tief unten lag die Gegend umzogen mit Nebelflor, nur die fromme Stimme des

Glöckchens der Kirche tönte in langsamen Schlägen herauf, und rief und mahnte die Frommen zum Frühgebete. Hannchens Wange war bleich geworden; die Trennung von der kranken Mutter hatte am meisten ihr Herz verwundet, da sie die Hülfsbedürftige in der Wartung der rauhen und gehässigen Thürmersfrau wußte. Das Gericht war nicht besonders hart mit ihr umgegangen; das Zeugniß des Prädikanten uber ihren Wandel, des Junkers Fürwort und seine Goldstücke, vorzuglich wohl die frische Jugend, die liebliche Kindlichkeit ihrer Gestalt hatten die Richter bestochen. Trotz ihres strengen Läugnens blieb sie mit der Folter verschont, so wie gleichfalls die Mutter durch ein Attest des Baders Nepomuk uber die Schwäche ihrer Nerven und die Tödtlichkeit ihrer Krankheit. Jedoch half diese Nachsicht so viel wie dem Dürstenden ein Trunk Meerwasser; denn Beide wurden verurtheilt, durch die Wasserprobe sich zu reinigen, so wie dem Hans Bull als Mordbrenner und Zauberer der Tod in Flammen zuerkannt worden. Und alles Das sollte schon am morgenden Tage vor sich gehen.

Die ersten Strahlen der Sonne schossen jetzt herauf durch die Rosenflur in Osten, wie goldne Pfade, die von der Erde zum Himmel die Bahn öffnen; der Anblick des aufsteigenden Weltenlichtes, der blendende Blick in die wundersame Feuerkugel, die wie eine riesige Goldspinne ihr Strahlennetz immer größer und weiter ausspinnt uber die ungeheuren Weltenräume, hat etwas unglaublich Belebendes und Erhebendes für jede von Angst und Erdennoth gedruckte Brust. Wenn

die Nacht mit ihrer Schauerstille, mit ihren gespensti-
schen Gestalten das Herz immer schwerer belastete, das
Gefühl der Hülflosigkeit bis zum Unerträglichen mehrte,
so schmelzt der erste Sonnenblick die Eisrinde; mit
dem erwärmenden Strahlenguß strömt das Vertrauen
auf den Weltenschöpfer, auf den großen Vater aller
Wesen in das Herz zurück, und wie die herabschießen-
den Lichtstrahlen den nächtlichen Thau einsaugen und
die Nebel anziehen, so ziehen sie auch die Menschen-
seele auf zum Himmel und auf zu dem allmächtigen
Könige der Himmel und Erden, und verbannen die
finstern, selbstmörderischen Gedanken, die Kinder der
Geisterstunde.

Auch in der Jungfrau Brust senkte sich der Trost
und das Vertrauen, wie die Sonne ihr hell und wär-
mend entgegen strahlte, und ihr aufgeschlossenes Herz
konnte jetzt beten um Rettung für die Mutter und sich,
konnte um Reue beten und Vergebung für den verur-
theilten Hans Bull, für den schwarzen Geist im Maien-
tage ihres Lebens. Als sie geendet, und nun aufsah,
erblickte sie etwas, einem flatternden weißen Vogel
ähnlich, außen vor der Thurmlucke. Nein, es war
kein Vogel, es war ein Papierblatt, welches an einem
Faden vom Thurmdache herab hing.

„Das ist Lüet!“ rief sie freudig erschrocken, und
schob den Schemel an das tiefe Mauerloch, und setzte
sich in die Nische, weit sich hinaus biegend mit vor-
gestrecktem Arme. Ihr Blick schwindelte einen Augen-
blick hinab in die Tiefe draußen; doch haschte die Hand
glücklich das Papierblättchen, und zerriß den dünnen

Faden. Auf dem mit Stroh bedeckten Lager sitzend, las sie dann die deutlichen Schriftzeichen:

— „Sey wach um Mitternacht! Zwei Freunde kommen, und helfen!" —

war die kurze, geschriebene Nachricht. — Wer konnte das seyn als Lüet und Werner? Die Treue des Einen, die Kraft und Besonnenheit des Andern weckten ihr frohes Zutrauen; aber das Wie? war ein Räthsel, welches sie nun den ganzen, langen Tag beschäftigte.

Die langersehnte Nacht kam endlich mit ihrem Schattenmantel. Des Wächters Schritte, der seine Pflegebefohlenen visitirte, ob ihnen nichts fehle, und ob sie nicht fehlten, verhallten auf den Steintreppen im Thurme; jedes Geräusch im Schloßhofe verstummte nach und nach; eine todte, drückende Stille trat ein, die nur zuweilen der Fittichschlag eines Uhus unterbrach, der kreischend am Thurmloch vorüber schoß, wo er sonst Nest und Wohnung gehabt hatte. Mit nackten Füßen schlich das gefangene Mädchen, jeden Horcher fürchtend und selbst horchend an Wänden und Thüren, auf dem Steinboden umher. Sie erhorchte Nichts. Woher wird der Retter kommen? Wird seine Riesenhand die Eisenthur zerbrechen? Wird er aus dem Fußboden sich herauf wuhlen, oder aus der durchbrochenen Decke sich herab senken?

Jetzt schlug es Zwölf unten im Dorfe, und gleich nachher auch oben im Schlosse. Die sich durchschlingenden Glockentöne zogen die Jungfrau an das weit gewölbte Thurmloch, in welches die kühle Nachtluft einströmte. Links am Himmel hingen dicke Wolken

wie drohende Drachen, die Trabanten der Finsterniß; rechts schaueten aus dem tiefblauen Himmelszelte tausend Sterne wie Engelsaugen, und der Beängsteten gegenüber stand ein großer Planet, mit seinem klaren, hellen Lichte.

Horch! Da vernahm sie ein leichtes Geräusch von oben, aber außerhalb des Steingebäudes. Ein dickes, dunkeles Seil rauschte vor der Oeffnung herab, langsam und lang. Das Geräusch droben wurde stärker. Sie lauschte bang und voll Neubegier. Da deckte ein großer Schatten das ganze Fenster, und es schwankte draußen und drängte sich hereinwärts, und als sie zurücktrat, sprang ein Mann zu ihr ein, und ihr Lüet umfaßte sie in der Dämmerung ihres Kerkers.

„Lüet! Lüet!" rief sie. „Du bist es? Du getreue Seele? Kommst Du vom Himmel herab, um mein Gefängniß zu theilen?"

„Still! Still!" flüsterte der getreue Bube. Dich zu erretten sind wir da. Der Ohm steht unten am Gemäuer, an der Stelle, wo es von der Höhe in den Moorgrund geht, der die Waldschlucht einschließt. Er hat Alles ausgedacht, und ich hab's glücklich im Schlosse vollendet. Er kannte das alte Eisenrad im Thurmdache, woran die Mönche vordem, wenn Kriegszeit war, ihren Proviant Nachts herein gewunden. Ich schleppte die Seile heimlich über die öden Schloßböden hinauf, an die sich die Thurmspitze lehnet; der Bretterschemel ist sicher und wohl befestigt, und unten hält der starke Ohm das Seil. Hinaus darum, mein Mädchen, schnell und vorsichtig."

„Aber die schreckliche Tiefe!“ lispelte sie zitternd.

„Halte Dich nur fest am Seile,“ antwortete der Jüngling drängend. „Bequem sitzest Du auf dem Brett, das Seil zwischen den Knien sichert Dich. Ich hier oben hindere das Schwanken, und der starke Ohm läßt Dich sanft herunter, denn das Seil hat über doppelte Thurmlänge. Ich komme eben so nach, und dann geht's flink über die Gränze.“

„Aber wo bleibt die Mutter?“ jammerte Hannchen da. „Ohne sie kann ich, darf ich nicht gehen.“

„Die Mutter ist krank, todtkrank,“ stammelte Lüet verlegen. „Ihr wird nichts geschehen. Aber Dir! Willst Du morgen den frechen Spott und Hohn der Bauern dulden? Sollen Dich die groben Hände der Burschen antasten? Willst Du mit gebundenen Händen im Teiche schwimmen und versinken?“

„Aber ich bin so unschuldig?“

„Gerade darum schickt Gott Dir die Retter, und es wäre Sünde, Gottes Hand von sich zu stoßen.“

Das Mädchen weinte heftig, der treue Bursch drängte ängstlich. Sie klomm hinaus, kam glücklich auf den gefährlichen Sitz, umschlang das Seil, und schloß, ein Gebet sprechend, die Augen. Langsam und wohlbehalten rauschte sie hinab an der Mauerwand, unten empfing sie der Oheim in seine offenen Arme, und bald nach ihr kam auf demselben Luftwege der brave Geliebte herunter.

„Habe ich Dir Dein bestes Opfer entrissen, Du böser Hazzo!“ sprach Werner dumpf, indem er mit

der Hand zum Schlosse hinauf dräuete. Nein, die Horn's sollen nicht aussterben, aus diesem Jungfrauenschooße muß ein neuer Feind Deines Geschlechtes entsprießen, damit der Haß ewig bleibe! Fort jetzt, Kinder! Ich kenne den Pfad durch das Moor, kenne die Waldwege; aber rasch zu Fuße müßt Ihr seyn, denn das Wetter dort links dräuet scharf, und es darf uns nicht außer dem Holze überraschen."

Mühsam kletterten sie von der Höhe hinab, und betraten dann hinter einander, das Mädchen in der Mitte, Werner voran, den elastischen Moorweg. Aber nicht lange hatten sie die Flucht fortgesetzt, so umzog das Gewölk, mit Windesschnelle sich ausbreitend und wachsend, den ganzen Himmel. Tiefe Finsterniß trat ein, zuckende Blitze leuchteten, und der Donner begann zu murren. Gefährlicher und mühvoller wurde der Weg. Das Wandeln auf dem Moorpfade, durch das Riedgras und auf dem glatten Moose, ermüdete sehr. Jetzt schlug ein Strichregen nieder, und gerade ihnen entgegen.

„Ich kann nicht weiter! Der Gram hat meine Kräfte verzehrt, und die Angst nimmt mir die letzte!" klagte das Mädchen mit einbrechenden Knien, und stützte sich an des Oheims Schulter.

„Muth!" rief Werner. „Hier sind wir schon am Walde; nur noch diese Höhe hinauf halte die Kraft zusammen! Dort ist ein Platz, heimlich und bedachet, der uns schützen wird, und wohin kein Menschenkind sich wagen mag; dort finden wir Waffen, dort ruhen wir, bis es lichter wird, und dann sind wir in

einem Halbstündchen durchs Dickicht hinüber im Nachbarlande, wo ein mächtiger Herr schützt, und wo man keine Hexen mehr verbrennt."

Die beiden Männer unterstützten die Erschöpfte, und da, wo es freier ward, trugen sie sie auf den verschlungenen Armen. So stiegen sie zur Seite eines plätschernden Kieselbaches ins Gebirge hinauf bis zu einer gelichtetern Waldhöhe, wo Werner Halt gebot.

Der Platz war flach und abgerundet; Unterbusch wuchs hier nirgend, nur alte, uralte Eichen deckten den grasigen Raum, und unter ihnen lagen zwölf große Steine im Kreise von uralter Zeit her, der Sage nach bestimmt zu Gerichtssitzen der geheimen Vehmschöffen des Sassenlandes. Mitten stand die Altmutter des Waldes eine ungeheure Titaneneiche, oben grünend in dem üppigsten Laubdome, unten am Stamme ausgehöhlt wie eine Kapelle, in welcher wohl sechs Menschen Platz und Schutz fanden. Da hinein führte Werner seine Flüchtlinge, weil der Regen jetzt in Strömen niedergoß, und alle Drei setzten sich nieder drinnen, enge, aber sicher und trocken, und aus einer Flasche, die er aus der Tiefe des hohlen Baumes hervor nahm, wo er auch Mantel und Schießgewehr verborgen hatte, stärkte der Ohm mit gutem Weine das Lieblingskind, und trocknete des Mädchens langes, nasses Haar mit seinem Tuche, und schlug die Fröstelnde ein in seinen wärmenden Mantel.

Als sie eine ziemliche Weile so gesessen hatten, und Alle genugsam gestärkt und beruhigt schienen, der Regen aber noch immer in den Zweigen rasselte,

und die leichten Blitze und der dumpfe Donner nicht enden wollten, da stand der Ohm Werner unruhig auf, trat aus dem Baume, schauete eine Weile im wiederkehrenden Sternenlichte sich rundum, und setzte sich dann auf den nächsten der großen Steine, den die dichte Laubkrone der tiefhängenden Zweige der Eiche wie mit einem Schutzdache umzog. Er drehte sich gegen die Höhlung des Baumes, stützte den Ellenbogen aufs Knie und die Stirn in die Hand, und unterbrach das tiefe Schweigen, das Alle gefesselt gehalten.

„Den Menschen sind wir entronnen," begann er mit einer dumpf hallenden Stimme, die recht seltsam schauerlich durch das Plätschern des Regens und das Rauschen der Baumgipfel tönte; „aber die Natur hält uns gewaltiger auf, und fesselt uns. Doch sorget nicht, Kinder; die Natur ist freundlicher als der Mensch, und sie selbst wird unsere Flucht bedecken durch den geheimsten Strauchweg. Ihr Beide seyd von heute an gelöset von allen Menschen, Ihr habt nicht Obdach, nicht Heimath; aber Du, getreuer Knabe, sollst Dein Opfer nicht ohne Lohn gebracht haben, denn mein sollet Ihr seyn von heut' an, mein durch Blut und Vertrauen, und ich habe genug für Euch. Dieser Ort ist der rechte, diese Zeit die rechte, um Euch völlig mit mir zu einigen. Höret denn zu, und lernet den Mann kennen, mit dem Euch Euer Schicksal zusammenwarf, und der vor Euch nicht besser und nicht schlechter erscheinen mag, als er wirklich ist."

„Es ist nicht lange, da wohnten im Dörfchen dort unten zwei Familien, nicht ohne Wohlhabenheit,

doch ohne Ueberfluß, aber fleißig, zufrieden und deß-
halb glücklich. An einer bösen Krankheit, die dazu-
mal pestartig im Lande wüthete, starben in beiden
Familien die Alten und manches junge Gesproß; in
jeder blieb ein Bruder und eine Schwester übrig, und
durch gleiches Unglück, gleiche Sorgen, wie durch
Nachbarschaft verknüpft, schlossen die vier jungen
Wirthe enge Freundschaft und halfen sich im Leben
treu und redlich. Die beiden Paare waren: Hennig
und Marie Horn, und Stiene Werner und ich,
der Wolf Werner. Wir wechselten Zuneigung und
Eheverspruch, und sobald wir in der Wirthschaft, die
durch der Aeltern Krankheit in Unordnung gerathen,
weiter gekommen, sollte eine Doppelhochzeit uns noch
näher verbinden. Da wohnte aber auch im Dorfe
ein Edelmann, der wußte nicht, was Arbeit ist, und
kannte den Fleiß nicht als Gegengift gegen Teufels-
verlockungen der Sinne und alle Laster. Er lebte
wüste in Müssiggang und Völlerei, pflegte der Jagd-
lust auf Thiere und Menschentöchter, und liebte es
vorzüglich, seine Kuckucksbrut in fremde Nester zu
schwärzen. Ich bemerkte, wie Herr Hazzo meiner
Schwester, Deiner Mutter, Hannchen, nachging, und
— Gott verzeihe mir's, wenn ich unrecht meine! —
ich glaube, die Augen der Stiene fanden mehr Wohl-
gefallen an dem schmuckgeputzten Falkenjäger, als
billig und gut war. Was geschehen seyn mag, hat
Gott mit Nacht bedeckt, obgleich mich einstens oft der
schwarze Gedanke packte, es könnte in Dir, mein
Hannchen, statt des ehrlichen Horn's Blut, wohl

gar ein adeliges tanzen und leben; denn Du warst von früh an gar anders als die Bauernkinder, und zwei Naturen schienen sich zu streiten in Dir. Aber weg davon! Hat die Stiene gesündigt, so hat sie auch schwer gebüßt, und ihre Buße ist noch nicht zu Ende."

Hannchen schluchzte laut, und fest drückte ihr Getreuer sie an die Brust. Der Alte fuhr unerschüttert fort.

„Meine Sorge um der Schwester Ehre sollte eine schnelle Heirath mir abnehmen, und obgleich ich wohl merkte, wie vom Edelhofe aus dieser Heirath Hinderniß auf Hinderniß entgegen geworfen ward, ich setzte meinen Willen durch, und Deine Mutter wurde Deines Vaters Frau. Das hohe Gelüst des edlen Hazzo nahm von da an eine andere Richtung. War sein wildes Raketenfeuer verlodert, oder war es Rache gegen mich, welcher dem Geier seinen sichern Raub unter den Klauen weggerissen; des Kochs Rettich Erzählungen haben späterhin mich des Letztern vergewissert; genug, die schändende Gnade des dreisten Edelherrn fiel von Stund auf meine Braut, auf Maria, Deines Vaters Schwester und Dein Ebenbild damals, Hannchen. — O, der alte Eisenkopf und das starre Herz haben das Erinnern und das Empfinden noch nicht verlernet; denn gedenke ich der Unglücklichen, höre ich den Namen Maria, sehe ich auf Dein freundlich Angesicht, dann brennt es hinter der Stirn und in der breiten Brust, und es ist mir, als müsse ich Blut sehen und Leben zertreten, wem es auch angehören möge; die ganze Welt scheint mir dann eine höhnende

Feindin und jedes Menschenkind mein Widersacher. — Das Weib ist zum Fallen geschaffen; Eitelkeit ist der schwache Fleck an der Besten, und die Schmeichelei die Mittagssonne, welcher das Weib alle Blumenkelche öffnet, weiß sie auch vorher, wie die Hitze senget, und ihre Schönheit darin welken muß. Den Mann scheucht die Erfahrung, das Weib verlockt sie. Nur in der Mutterliebe ist das Weib stark und unverwundbar."

„Des Junkers Goldgeschenke, seine hochfliegenden Verheißungen, seine pathetischen Schwüre, seine feinen Worte umgarnten auch das zweite Opfer, und meine Schwester, dem einstigen Liebhaber noch immer ergeben, wurde seine Kupplerin, denn ohne Sicherheit und Zutragen wäre meine Marie nicht gefallen. Ihr Kuppelpelz ist heiß geworden, und drücket sie schwer in das Grab hinunter. Ich erfuhr die Unthat durch Nachbartreue, und von dem Augenblicke durchzuckte mich die Wuth des Tigers vom Haare bis zur Ferse wie ein Blitzschlag. Der Verführer sollte sterben, mußte sterben! Der Gedanke verschlang alle übrigen Gedanken meines glühenden Gehirnes. Ich entdeckte mich Deinem Vater Horn; wir gaben eine Reise in die Stadt vor, und kehrten am Abend durch das Hinterthor heimlich in die Horn'sche Meierei zurück. Was wir geahnet, war geschehen! Herr Hazzo saß traulich zwischen den Weibern. Wie angeschossene Eber überfielen wir ihn, aber er war vorsichtiger gewesen als wir. Bewaffnet stand er unsern Keulenschlägen, und sein Ruf lockte aus dem Garten die Schutzwacht herein, die er mitgebracht. Wohlgetroffen mit zwei Kopfwunden sank Herr Hazzo; aber sein

Jagdmesser zerschnitt mir zuvor die Hand hier, wo die Finger noch steif sind; kaum konnte meine Stärke mich befreien, Dein Vater fiel in die Hände der Schloßdiener."

„Vogelfrei irrte ich nun in den Gränzgebirgen umher; Waldfrucht und Quellwasser war Monden lang meine Nahrung; in diesem hohlen Baume schlief ich, aber die Rachlust fesselte mich an diese Gegend, und tollkühn wagte ich mich oft hinab in das Thal, wo ich glücklich gewesen. Da hörte ich, wie unsere Höfe der Herrschaft verfallen erklärt wurden, wie man aus gnädigem Mitleid das Hüttchen am Teiche Deiner Mutter überließ; hörte, wie der gute Hennig Horn im Gefängnisse verhungert, und als Selbstmörder unehrlich begraben sey; hörte, wie die untreue Marie verlassen umher geirrt, des Kindesmordes verdächtig, zuletzt im Siechenhause gestorben war. Meine Wuth wurde Raserei! wie die Bärin, der man die Jungen stahl, tobte ich durch die Wälder, und in drei Mitternächten schwor ich hier auf dieser Stelle drei Male den Schwur ewiger Rache gegen den Teufel, der zwei glückliche Familien endlos elend gemacht hatte. — Man spürte mich auf; Jäger und Holzknechte hetzten mich wie einen schweißenden Edelhirsch, trieben mich endlich hinab zur Gränze, wo ich kaiserlichen Werbern in die Klauen fiel. Mir war jedes Recht: das Leben war mir ein wurmstichiger Apfel, den man fortwirft; die Welt war mir ein Haus der Pein. Ich suchte den Tod, da die Rache mir versagt war. So ward ich bei der Belagerung Wiens unter den Bravsten genannt, und schwang mich hinauf aus dem gemeinen Soldatenrocke."

„Zu dieser Zeit lernte ich einen italienischen Doktor kennen, der unsere Wunden verband. Ich gefiel ihm, er kaufte mich von den Reitern los, nahm mich mit in des Papstes Residenz, weihte mich ein in die Geheimnisse seiner Kunst, und ließ mich arbeiten in seinem Laboratorio. Jetzt lebte die Rachlust wieder auf in mir, denn ich hatte wieder Muße zum Denken und zum Erinnern; mit Fleiß studirte ich des Doktors Handschriften, lernte die schleichenden Gifte Italiens bereiten, und als mein Meister starb, als ich mein schönes Vermächtniß aus seiner Erbschaft empfangen, zog ich nach langen Jahren heim in das Vaterland, kühler, besonnener, aber nicht weniger rachedurstig. Im Winkel des Gränzlandes, wo keine Straße vorbeizieht, in einem einsiedlerischen Dörfchen, kaufte ich einen kleinen Hof, den auch Ihr jetzt mit Sicherheit mit mir bewohnen und dereinst von mir ererben sollt; dort lebte ich meinen Racheplänen. In hundert Verkleidungen besuchte ich den Geburtsort, drängte mich in das Schloß, und — braute meine Tränke. Mein Plan ist vollführt, an meinem Gifte verendet der Bösewicht, und ich habe den Genuß gehabt, seinem langsamen Sterben nahe zu seyn, habe die Lust gehabt, seine Gewissensqual zu nähren und zu mehren. Mag ich ein Sünder seyn vor der Welt und dem erbärmlichen Menschengeschlechte, mir bin ich nur ein Würgengel des Himmels, ein Henkersknecht Gottes, und ich gehe getrost dem ewigen Gericht entgegen."

Erschöpft schwieg der Alte, und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, das Mädchen aber fuhr heftiger,

als man von ihr erwarten konnte, aus dem Baume hervor, taumelte einige Schritte fort, und sank an einem der Steine nieder.

„Nein, Herr Ohm," sagte sie mit angstbeklommener Stimme, „ich bleibe nicht bei Ihm! Lass' Er mich zurück zu meinem Thurme und zu meiner Mutter, die nie so schlecht seyn konnte, als Seine gräßliche Geschichte sie macht."

„Nicht zurück darfst Du," fiel Lüet ihr in die Rede, und richtete sie liebevoll auf. „Du darfst nicht dem Tode in den Rachen laufen. Du mußt leben für mich, denn ich würde ja Deinen Tod nimmer überleben, wie der Ohm da seine Marie überleben konnte. Schon bricht der Tag an; das Wetter hat nachgelassen! so komm! Wir Beide fliehen zusammen. Wir sind jung, und Arbeit gibt's überall für den, der mit Gott seinen Weg sucht. Der Ohm mag allein gehen, mag seinen Hof allein behalten, denn unter eines reuelosen Mörders Dache wohnt kein Friede und kein Glück."

„Undankbare, thörichte Kinder!" schalt der Alte, zornig aufstehend und in Kraft sich erhebend. „Die Welt ist kein Spielplatz, das Leben ist kein Naschwerk. Doch Ihr versteht das nicht, und ich vergebe Euch. Aber mein seyd Ihr, und sollt mein Alter mir lieb machen. Mit mir müßt Ihr, und sollt' ich Eure Liebe zwingen." — Er griff bei diesem Kraftworte in des Baumes Höhlung, und nahm seine Büchse heraus; doch da rauschte es durch's Gebusch, ein mächtiger Hatzhund drängte sich schnuppernd hervor, stand fest, und schlug hell an. Werner machte sich schußfertig. Schritte schallten von

mehreren Seiten, und der erste Tagesschimmer zeigte Grünröcke am Rande der Eichenhöhe.

„Hoho! Wilddiebe! Freijäger!“ schrie der vorderste junge Jagdbube mit hallender Stimme. „Türk und Packan! Halloh! Hinan! Hinauf! Gebt die Büchsen her, oder ich brenne los!“

„Um Gottes Willen schieße Er nicht, Werner!“ schrie Lüet, als der Ohm anschlug; aber schon brannte der Schuß los, und der Jagdbub' stürzte vorn uber. Da trat heftig erboßt der alte Wildmeister vor aus dem Busche, sein Gewehr knallte, die sichere Kugel fuhr durch Werners Brust, und mit einem hohlen Todeslaute stürzte er leblos zusammen.

„Werner! Hörte ich recht? Werner hieß der Schurke?“ fragte der alte gute Schütze, indem er durch den Dampf rasch zu dem Gestürzten trat, indeß seine Jäger das zitternde Paar umstellten.

„So wahr Gott lebt, es ist der Werner, den wir vor sechzehn Jahren aus eben diesem Lager aufhetzten. Hat der alte Wolf das alte Nest wieder gesucht? Schade, daß er verendet ist am Herzschuß; doch die Prämie der hundert Dukaten ist unser!“

„Und noch wohl ein gutes Trinkgeld mehr für uns!“ sprach da mit hämischer Freundlichkeit ein derber Jagdgesell, und zerrte an Hannchens Mantel, in welchen das Mädchen sich voll Angst und Scham tief eingewickelt hatte. „Seht einmal, Herr Faust, dieses weiße Gesichtchen an und dieses Stutznäschen, das so niedlich aus dem Iltißfell hervor schaut! Ist's nicht die junge Hexe, die im Thurme saß auf Pfaffenhof, und

die heute Morgen, wenn der Mordbrenner abgethan war, schwimmen lernen sollte im großen Waldteiche?"

„Weiß es Gott!" erwiederte verwundernd der Wildmeister, „es ist die Horn, die Gefangene als Flüchtige, und gehören doch die Horn's und Werner's vordem nahe zusammen. Und Er, Musje Lüet? Wo kommt Er her so früh? Hat Ihn die Zauberdirne auch verhext, weil Er ihr zu tief ins Auge geguckt, und ist mit Ihm pfeifen gegangen? Nun, ich mag Seine Bügelriemen-Strafe nicht theilen. Bursche unsere Morgenjagd war übergut. Nach Hause darum! Blaset den Abzug, und Walter springe voran und mache den Wildwagen zurecht! Ihr Andern packt den schweißenden Gauner auf! Bindet mit dem Leitriemen die beiden Blassen zusammen, und folget mir zum Forsthause! Von da geht's sofort hinunter nach Pfaffenhof."

9.

Es war mehre Stunden später am Morgen desselben Tages, als sich auf jenem Platze, der im ersten Abschnitte als ein Sitz der Unschuld, der Ordnung und Zufriedenheit geschildert wurde, ein ganz entgegengesetztes Bild, grausiger und gräßlicher Art, den Zuschauern zeigte, welche sich zu Tausenden und darüber um den Waldteich und auf der Heerstraße versammelt hatten. So verändert durch solche lärmende Gesellschaft die sonst stille und verödete Waldgegend erschien, so verändert stand auch das kleine Gehöfte da, seitdem man die Taube von ihrem Nest weggefangen. Das Hofthor war zerbrochen, der Zaun an vielen Stellen

niedergerissen; zertreten wie eine Viehweide lag das freundliche Gärtchen da, und die vordem so zierliche Ordnung seiner Felder war gar nicht mehr zu erkennen. Eine freche Hand hatte die Fenster der Hütte zerschlagen; diebische Fäuste hatten die Thüren erbrochen. Aus dem weit geöffneten Stalle meckerte die Ziege nicht mehr; die freundlichen Hausvögel waren geraubt, oder hatten sich in die Waldung verloren; nur der Storch saß nach wie vor auf seinem breiten Neste, und sah, wie der alte, graue Hauskastellan einer alten Ruine, mit seltsam ernster Ruhe dem Tumulte da unten zu; und der schwarze Kater, Hannchens Liebling, hatte sich in den höchsten Gipfel des Apfelbaumes geflüchtet, wo das halb verhungerte Thier mit gekrümmtem Rücken jämmerliche Angstöne ausstieß; weil ein Rudel muthwilliger Buben ihn mit tödtenden Steinwürfen bedräuete, ohne zu fürchten, daß der schwarze Feind in ihm umgehe. —

Der Gerichtshof der Herrschaft saß auf roth beschlagenen Bänken in der Mitte des Tumultes, zur Seite des Teiches, ehrwürdige Perückenträger und Altbauern, von einer Garde bunter Dorf-Hellebardirer umringt und vor dem Andrange der tollen Masse beschützt.

Schon war der erste Akt des gräulichen Trauerspiels vorüber. Schon war der große Holzstoß zusammen gebrannt, auf dem der schlechte Hans Bull geendet hatte. Sein Geheul war verhallt, aber der stinkende Dampf wirbelte vom schwarzen Pfahle empor und verpestete das ganze Thal, und die Frohnknechte schürten

mit langen Stangen den ungeheuren Kohlenhaufen zusammen.

Jetzt begann eben die zweite Scene der widersinnigen Gerechtigkeitspflege. Die alte Stiene Horn, todtkrank und fast sinnlos, ward vom Karren gehoben, man band ihr die Hände, und zwei Büttel schwangen sie leicht am Arm und Fuß, und schleuderten sie weit hinaus hin auf den Teich. Ein einziger Schrei tönte von der ganzen Menge; dann war Alles plötzlich todesstill vor Erwartung, was geschehen werde. Der dichte rothe Wollrock der Schwimmenden hat im Wurfe Luft gefangen, und breitete sich aus wie ein Ballon, dazu bekam sie durch Angst und Schreck einen Anfall ihres Nervenübels, und zuckte leicht mit den Gliedern, und — siehe! sie schwamm über dem Wasser, und ein frischer Morgenwind trieb sie fort, weithin auf dem Spiegel, so daß sie mit losgegangenem, feuchtem Haare einer Nixe glich die auf ihrem Reiche spielt. Das Volk schrie laut auf im Erstaunen, und beklaschte mit den Händen die seltene Fahrt.

„Sie schwimmt!" schrie man. — „Da seht die Hexe! die Teufelsbraut! Heraus mit ihr auf den Holzstoß; sie muß brennen, wie der Hans Bull. — Fischt sie heraus, eh' der Schwarze sie rettet und unsichtbar macht! In das Feuer mit ihr, daß sie mit den rothen Augen Keinem mehr die Pest in das Haus sieht!" — So schrie man überall, und Alle stürmten näher zum Teiche; aber ein anderer Auftritt änderte die Handlung.

Eine fröhliche Fanfare von Jagdhörnern tönte auf einmal vom Holze her, und von den grünen Waid-

burschen umringt und von Hunden umkläfft, rasselte der Wildwagen, auf welchem Hannchen und ihr Lüet gebunden saßen, eilig die Steinstraße in das Thal herunter. Still und ohne Thränen hatten die Beiden auf dem langen Wege neben einander gesessen; nur zuweilen sahen sie sich voll Innigkeit an, und tauschten sich Trost aus mit treuen Blicken.

„Ich gehe zur Mutter, und muß vielleicht mit büßen für die sündhaften Blutsfreunde," sagte Hannchen leise; „aber Du, Du treuer, frommer Lüet? Warum auch Du in solcher Schande und Noth? Ist das Deiner Liebe Lohn?" —

„Ich bin mit Dir!" antwortete der Bursche fest und fast wohlgemuth. „Darf ich bei Dir seyn und Alles mit Dir theilen, so ist mir's schon recht und lieb, denn ohne Dich ist mir's ekel in der Welt, und ich könnte nicht leben nach meiner Liebsten Tode wie der wilde, blutige Oheim."

Sofort, als der Wildwagen am Platze still gehalten, hatten Alle am entblößten Flachsköpfchen das Hannchen erkannt, und selbst die Richter wendeten ihre Augen dem neuen Schauspiele zu.

„Das flüchtige Flachshannchen ist's! Sie kann nun schwimmen zugleich mit der Mutter!" rief man im lautesten Jubel.

„Die Geckin hat sich überschön geglaubt; jetzt verführt sie Keinen mehr!" spotteten die Weiber.

„Das spröde Närrchen that so vornehm, und tanzte nicht mit Jedermann," lachten die Burschen.

„Nun soll sie tanzen, wie wir aufspielen, und heißer dabei werden als beim Pfingstbiere.“

Alle drängten sich durch einander tummelnd heran, und eine Menge von Fäusten streckten sich aus, gierig, die Gefangene vom Wagen herabzuzerren, und ihr gewaltiges Spottspiel sofort mit dem Mädchen zu beginnen. Der alte Wildmeister aber ritt mit seinem steifen Schecken unter das Volk, und seine kurze Riemenpeitsche traf recht derb manchen ausgestreckten, unberufenen Arm.

„Zurück das Bauernvolk!“ kommandirte seine kräftige Waldstimme dazwischen. „Frisch, Burschen, den Wagen umstellt! Wofür habt Ihr die Kolben am Gewehre? Meine Gefangenen sind's und nicht die Eurigen, Ihr kannibalischen Trunkenbolde! Dort sitzen die Gerichtsherren, die haben zu befehlen, nicht Ihr tollen Lärmmacher!“

Die Jäger rührten sich, und der Kreis ward frei; man lösete die Stricke, welche das junge Paar gebunden, von den Wagenleitern; zwei Jäger halfen den Gefangenen im Absteigen, und durch das tobende Gedränge bis zu den rothen Sitzen hin wurden Hannchen und Lüet geführt, Beide mit niedergesenkten Blicken und klopfenden Herzen. Das Mädchen sah und hörte Nichts von den lärmenden Umgebungen; sie dachte nur an Tod und Schimpf, und ihre Seele war bei Gott, dem Vater der unglücklichen Unschuld. Schon stand der Gerichtshalter auf und räusperte sich zu der Anrede, auf die er nicht vorbereitet war; da

begann wieder ein neuer und der vierte Akt auf dem bunten Theater.

Auf des Junkers arabischem Gaule sprengte ohne Sattel der schnurrbärtige Kutscher durchs Dorf daher. Weiber und Kinder stürzten vor seinem donnernden Galopp, die weiße Staats-Schabracke seines gnädigen Herrn, die er in der Eile vom Stallpfeiler gerissen, schwengte er um seinen Kopf, und:

„Pardon! Pardon!"

tönte aus seinem weit aufgerissenen Munde. Das Volk und die Richter machten abermals eine Halbzirkel-Bewegung der neuen Erscheinung entgegen; doch ehe noch der athemlose Postreiter zu Worte kommen konnte, folgte ihm zu Pferde der Junker Klaus selbst, und hinter ihm eine Anzahl berittener Diener, und nach diesen ein fremder Mann im goldbordirten Hute und weit scheinenden Rothrocke, von zwei Küraßreitern der fürstlichen Leibgarde begleitet.

„Haltet ein! Man gehe nicht weiter!" rief der Junker mit Anstrengung, so wie er sich Platz gemacht, und sprang von seinem Rosse. „Mein Vater ist so eben verschieden; ich bin jetzt Euer Herr, und ich hebe kraft meiner Gewalt Prozeß und Urtheil auf. — Und auch Du wieder hier unter diesen Wilden, mein armes, tiefgekränktes Hannchen?" setzte er dann hinzu in weichern Tönen. „Wie kann ich Dir vergelten, was Neid und Haß und Aberglauben Dir angethan?"

Hannchen sank ganz erschöpft an seinen Knieen nieder; Lüet aber, der sie unterstützte, rief hoch auf:

„Gott ist gekommen! Gott hat meinen Junker geschickt! Und nun nehm' ich's mit dem ganzen Bauernvolke auf!"

Mit sehr faltenreichem und düstern Angesichte nahte sich jetzt der Gerichtshalter, wiewohl unter vielen Bücklingen.

„Indem ich," sprach er pathetisch, „in zweierlei Gestaltung und doch nur Einer Person, Euer Gnaden zugleich kondolire wie gratulire, wage ich zugleich von Amtes wegen Einspruch zu thun, betreff eben ausgesprochener Kassation eines Urtheiles, von Rechtswegen gefällt, und vom verehrtesten, hochseligen Herrn Vater manu propria unterzeichnet. Ehret des Vaters Spruch, denn solches stehet den Söhnen gut. Ehret das Gesetz, solches kleidet Höhere und Niedere gut. Tilget des Teufels Werk und Brut, solches ist der Christen Pflicht! Halten zu Gnaden!" —

„Ja, ins Wasser und Feuer mit der Hexenbrut!" schrieen mehrere vorlaute Bursche.

„Wildmeister Faust, vorgerückt mit den Jägern!" befahl da zornig der Junker. „Wer hat hier zu sprechen über Leben und Tod? Der erste voreilige Schwätzer spaziert in den Thurm. Meinet Ihr, weil ich noch wenig Bart habe, und weil Ihr mich scherzen sahet unter Euch, ich ließe mit mir spielen, wo es Menschenpflicht und mein Erbrecht gilt? — Ich will Euch lieben, mehr als mein Vater gethan; aber die Widerspenstigen werde ich züchtigen, wie es mein Vater that. — Ich annullire diesen Prozeß völlig aus Menschenpflicht und

eigenem Gefühl, und weil mein Landesherr es befiehlt. Alle solche Prozesse über Zauberei und Satansspuk verbeut der Fürst von heut an fur ewig, weil sie nur als Denkmale richterlicher und menschlicher Verblendung, und als Denkmale des Unsinns unserer Zeit für die Nachwelt da stehen können und werden. Schauet hin! Dort steht der Landesgerichtsbote, der so eben ankam; und militärische Exekution bedräut jeden Edelmann, jede Dorfschaft, welche dieses neue, menschenfreundliche Edikt verletzen."

Der rothe Reiter entfaltete ein breites Pergament, und hielt es hoch, und die beiden Kuraßreiter mit ihren blanken Pallaschen sahen gar grimmig unter den Eisenhelmen aus auf die wogende Bauernmasse hernieder, in der es immer ruhiger und ruhiger wurde.

Junker Klaus umfaßte aufs neue und herzlicher noch die Jungfrau, welche sich etwas erholt hatte.

„Sey unbesorgt, Johanna," sprach er fest; „Du stehst unter meinem Schilde, Du bist geschützt durch den erleuchtetsten Monarchen, und das Schicksal wird alle Deine Leidensstunden mit eben so vielen Freudentagen ausgleichen. Ich kann Dir Nichts als Ersatz bieten, denn Du bist fast so reich als ich. Die Lottogöttin ist dieses Mal sehend gewesen, und hat ihre Schätze der Besten ausgetheilt. Du kannst Dir und Deinem Lüet ein freies Herrengut dafür erkaufen. Aber hinauf sollt Ihr Getreuen zuvor auf Pfaffenhof mit mir, wohnen sollt Ihr bei mir, und ich will Euer Hochzeitsvater seyn, damit ich so das Böse verlösche,

was Euch geschah, und was mir des Vaters letzte Stunde und sein gräßliches Todeswort verriethen." —

„Aber die Mutter? Wo ist die Mutter?" rief da Hannchen plötzlich, aus ihrer Erstarrung erwachend. Alle dreheten sich um nach dem Teiche, wo die Frohnknechte sich eben bemüheten, den Leichnam der Versunkenen, der halb sichtbar war, mit ihren Stangen aufzufischen. Mit einem Zetergeschrei stürzte Hannchen sinnlos zu Boden.

„Auch das noch!" seufzte der Junker.

Lüet aber, dem Werner's Erzählung beifiel, kniete bei der Geliebten hin, faltete die Hände und sprach:

„Nein, Hannchen, Du kannst nicht sterben. Du wirst erwachen zu Freude und Glück; denn überall ist Er zugegen, der große Vater im Himmel! Die Unschuldigen und Gerechten gehen unbeschädigt aus seinen Wettern hervor, aber sein Gottesgericht findet die Schuld, sey sie auch noch so verborgen." — —

Längst sind sie Asche geworden, der Retter und seine Geretteten, welche Tröstung fanden in treuer Vereinigung und im frommen, zufriedenen Leben. Aber noch stehen in jenem Thale neben der Straße zwei graue, halb versunkene, dick bemooste Steinkreuze, und deuten den Platz an, wo die Asche des tückischen Bull und der wilde Werner verscharrt wurden. Dorf und Herrenhof haben

Gestalt und Namen verändert, aber jener schilfbedeckte Waldteich heißt noch der Hexenteich, und in den Spinnstuben wird noch das Volkslied vom Flachshannchen gesungen, und die Spinnerinnen zupfen emsiger dabei am Rocken, damit auch ihnen einmal ein Traum von Glückszahlen Haus und Hof und den schmucken Freiersmann dazu als Lohn des Fleißes zubringen möge.







